

Zeitschrift

für die

Geschichte und Altertumskunde Ermlands.

Im Namen des Historischen Vereins für Ermland
herausgegeben
vom
Vorstand.

Siebzehnter Band.
Heft 1—3. Der ganzen Fo'



Braunsberg 1910.
Druck der Ermländischen Zeitungs- und Verlagsdruckerei (C. Skowronski),
Kommissionsverlag von **E. Bender.**

Inhalt.

1. Die Schüler des Rößeler Gymnasiums nach dem Album der marianischen Kongregation. Zweiter Teil 1749—1797. Von Professor Dr. Georg Lühr S. 1—144
2. Brevis Narratio olim Monasterii Kosseliensis. Von Lic. theol. Georg Grunau, Oberlehrer S. 145—162
3. Rezension. Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preußen von C. v. Czihak. Westpreußen. Von Professor Dr. Jos. Kolberg S. 163—174
4. Die sogenannte Kaiserdalmatik zu St. Peter in Rom und der Krönungsmantel des Kaisers Otto III. Von Domdechant Dr. Aug. Kolberg S. 175—218
5. Die Quellen zur Geschichte des Handwerks im Erm-land. Von Pfarrer Dr. Matern S. 219—226
6. Die volkstümlichen Namen käslauisch und breslauisch. Von Domdechant Dr. Aug. Kolberg S. 227—236
7. Die Collectanea des Bürgermeisters Simon Thadäus Schwengell von Mehlsack. Von Pfarrer Dr. Matern S. 237—242
8. Chronik des Vereins
Darin Geschichte der ermländischen Historiographie und des Vereins S. 243—274
9. Sammlungen. A. Bibliothek. B. Museum S. 249—257
10. Mitgliederverzeichnis S. 274—276
11. Mitgliederverzeichnis S. 277—289
12. Geschichte der Kirche und des Kirchspiels Schalmey. Von Pfarrer Dr. Matern S. 291—402
13. Ein Schatzverzeichnis der Kathedralkirche zu Frauenburg aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Von † Dr. Liedtke, herausgegeben von Prof. Dr. Kolberg S. 403—446
14. Dr. Andreas Thiel, Bischof von Erm-land. Von Dompropst Dr. Dittrich S. 447—463
15. Domdechant Dr. Augustin Kolberg. Von Prof. Dr. Kolberg S. 464—477
16. Chronik des Vereins S. 478—482
17. Das Koppernikusdenkmal in Frauenburg. Von Dompropst Dr. Dittrich S. 483—500
18. Die Siedlungen in den Kreisen Braunsberg und Heilsberg. Von Dr. Adolf Poschmann S. 501—562
19. Beiträge zur Geschichte des Kardinals und Bischofs von Erm-land Andreas Bathory. Von Prof. Dr. Kolberg S. 563—733
20. Chronik des Vereins S. 734—740
21. Vereinsammlungen. A. Bibliothek. B. Museum S. 741—743

Die Schüler des Rösseler Gymnasiums nach dem Album der marianischen Kongregation.

Zweiter Teil 1749—1797.

Von Professor Dr. Georg Lühr,
Gymnasial-Oberlehrer.

Einleitung.

Der zweite Teil meiner Arbeit über „Die Schüler des Rösseler Gymnasiums“, den ich hiermit der Öffentlichkeit übergebe, umfaßt die Jahre 1749 bis 1797. Zwar wurde das Album der marianischen Kongregation, wie es in der Einleitung zum ersten Teil (I, 2) schon gesagt ist, noch bis zum Jahre 1826 geführt, doch glaube ich seine Bearbeitung mit dem Jahre 1797 schließen zu können, da uns aus dieser Zeit bereits vollständige Schülerverzeichnisse¹⁾ und auch Prüfungsprotokolle in dem Archiv des Gymnasiums vorliegen.

¹⁾ Auch diese Verzeichnisse (Klassenlisten) haben ihren besondern Wert und sie werden gleichfalls ans Licht gezogen werden müssen, wenn einmal die Frage nach dem Einfluß der Rösseler Anstalt auf die Bevölkerung von Stadt und Land gründlich behandelt werden soll. Frey (Jahresber. 1867, 17) nennt eine stattliche Anzahl von Männern, welche in jener Zeit (1797—1833) die Rösseler Schule absolviert haben und zu angesehenen Stellungen in Staat und Kirche gelangt sind. Aber auch jene dürfen hierbei nicht übergangen werden, welche aus den obern oder wenigstens den mittleren Klassen hinweg ins Leben traten; auch diese brachten aus der Schule ein gut Teil wissenschaftlicher Bildung sowie sittliche Kraft und Zucht mit nach Hause, um diese Werte dann entweder in der Werkstatt oder im Geschäft des Kaufmanns und im Dienst der Gemeinde umzusetzen oder auf der väterlichen Scholle im Landbau.

Sodann gedente ich diesem zweiten Teile die Nachträge zum ersten Teile folgen zu lassen.

I. Zur Geschichte des Jesuitenkollegs zu Kössel in dieser Zeit.

1. Die Vereinigung Ermlands mit Preußen 1772. — Die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 (1780).

1. Eine zusammenhängende Geschichte unserer Anstalt kann auch für die vorliegende Zeit bei der Dürftigkeit und Lückenhaftigkeit der Überlieferung¹⁾ nicht erwartet werden. Daher seien nur zwei Ereignisse hervorgehoben, die wegen ihrer hohen politischen Bedeutung wohl geeignet sein konnten, auf die Geschicke des Kollegs einen entscheidenden Einfluß auszuüben, nämlich die Loslösung des Fürstbistums Ermland von der Krone Polens und seine Vereinigung mit Preußen (1772), ferner die Aufhebung des Jesuitenordens (1773). Indes vollzog sich das erste Ereignis ohne jede merkliche Störung für das Kolleg und seine Schule. Das Ermland gehörte mit dem übrigen Ostpreußen seit dem Jahre 1756 zum Gebiete der neuen Ordensprovinz Litauen; war es nun Zufall oder hatte man absichtlich die Väter polnischer Nationalität aus dem Ermland zurückgerufen, sicher ist, daß von den 16 Patres und Magistri,

¹⁾ Soeben erhalte ich Kenntnis von einem Manuskript, welches Herr Domvikar Brachvogel vor kurzem in dem Archiv des Domkapitels zu Frauenburg gefunden hat. Dasselbe, ein Heft in Quartform, führt die Aufschrift „Liber resignationum factarum a superioribus collegii Kesseliensis societatis Jesu“ und bringt eine genaue Darlegung des gesamten Besitzstandes (also der Gebäude; Güter; Gärten; Tiere; Geräte in Haus und Hof; Vorräte in Küche, Keller, Speicher, an Kleidern und Wäsche u. dgl.; der Anschaffungen für Bibliothek und Archiv; des baren und ausstehenden Geldes, auch der Rechte, Forderungen und Verpflichtungen), sowie ihn jeder Rektor bei der Abgabe seines Amtes dem Nachfolger hinterlassen hat. Es umfaßt die Zeit von 1663 bis 1723 und wird zweifellos über die inneren, namentlich die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kollegs ein helles Licht verbreiten. (Vgl. auch meinen Aufsatz „Zum Bestände des Kösseler Jesuitenkollegs während seiner ersten 25 Jahre“ in der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Bd. XIII, 290—307.) Leider erfährt die eigentliche Schulgeschichte durch die so wertvolle Entdeckung keine wesentliche Bereicherung.

die im Dezember 1772 in Rößfel saßen, kein einziger ein Nationalpole war und daß auch das Kolleg von Braunsberg nach dem gleichzeitigen Bericht unter seinen 32 Personen nur einen einzigen Polen (den Rektor P. Ignatius Zaba) beherbergte, der im Bericht des nächsten Jahres auch nicht mehr vorkommt. Im übrigen sind mit geringen Ausnahmen (1 Tilsiter, 2 Danziger, 3 Litauer, 1 Baier) nur geborene Ermländer unter den Mitgliedern beider Kollegien anzutreffen, die dann am 27. September 1772 dem neuen Landesherrn bei der Hulbigungsfeier der Stände zu Marienburg¹⁾ den Eid der Treue leisteten. Schüler aus dem eigentlichen Polen und Litauen, mit und ohne Adelsprädikate, die früher so oft in den Listen wiederkehrten, sind in den letzten Jahren schon sehr selten geworden und erscheinen seit 1772 so gut wie gar nicht mehr. — Dieselbe Beobachtung macht man bei der Durchsicht des Braunsberger Aufnahmealbums (ASBr.), das im April 1776 geschlossen ist. Die Listen der letzten Jahre weisen fast nur Ermländer auf, der polnische Adel Westpreußens ist nur mit wenigen Namen vertreten. An dem deutschen Charakter der beiden höhern Schulen des Ermlandes ist, was Lehrer und Schüler betrifft, in jener Zeit nicht zu zweifeln.

2. Die Folgen des zweiten Ereignisses, das den Bestand der Schule hätte ernstlich gefährden, wenn nicht geradezu in Frage stellen können, wurden durch die Politik Friedrichs d. Gr. zunächst aufgehalten. Friedrich ließ die Jesuiten in ihrer Beschäftigung als Lehrer der Jugend, und so blieben ihre Schulen noch einstweilen im ungestörten Betrieb, bis die Zeit selbst den einzelnen Kollegien, denen ja die Lebensader unterbunden war, Schluß ihrer Tätigkeit gebot. Jedenfalls aber hatte man Zeit gefunden, sich in die unabwiesbaren Verhältnisse hineinzuleben und das Bestehen der Schulen zu sichern. Interessant sind für die Geschichte der letzten acht Jahre des Rößfeler Kollegs die Berichte — von ihnen war schon oben die Rede —, welche der Rektor alljährlich über die innern Verhältnisse der Anstalt der Regierung zu Königsberg einzureichen hatte.²⁾ Nach dem Bericht vom

¹⁾ Vgl. unter Alb. Nr. 2712.

²⁾ Das königliche Provinzial-Schulkollegium, in dessen Archiv die gen.

1. Dezember 1772, verfaßt vom zeitigen Rektor Ferdinand Schröter, bestand damals das Kolleg aus 10 Patres, 5 Magistri und Professoren, 6 Koadjutoren und 13 Dienern, zusammen aus 34 Personen. Hier sind noch alle Stellen voll besetzt; außer dem P. Minister, dem P. Spiritual und den verschiedenen Sonn- und Feiertagspredigern, deutsch und polnisch, findet sich da der Schulpräfekt, der Professor der Philosophie und für die 5 Klassen der Rhetorik, Poesie, Syntax, Grammatik und Infima je ein besonderer Professor. An diesem Bericht wird von der Behörde moniert, daß er in lateinischer Sprache geschrieben sei; für die Zukunft sind deutsche Berichte einzureichen. — Aus dem Jahre 1773 liegen zwei Berichte vor, vom Februar wie es scheint, und vom 13. Dezember. Es erscheinen darin 4 neue Väter, darunter Andreas Bordin, der letzte Rektor, als Spiritual; P. Simon Hein ist Lehrer der Rhetorik und Poesie in einer Person. — Man wechselt in diesen Jahren viel mit Braunsberg aus. — Der Bericht vom Jahre 1774 bringt einen Zugang von 5 Patres; im Oktober 1778 tritt ein neues Mitglied (P. Promweis) ins Kolleg ein. — Der letzte Bericht über das Jesuitenkolleg liegt vom 30. Oktober 1780 vor, eingereicht von dem Rektor Bordin „An die Königl. Majestät“. Das neu eingerichtete Schuleninstitut untersteht schon dem Grafen Karl von Hohenzollern, Koadjutor von Kulm. Es gibt nur noch 7 Priester und 4 Laienbrüder im Kolleg; die 3 niedern Klassen haben zusammen einen Lehrer (Martin Kainski), ebenso die 2 obern (Simon Hein). Von dem philosophischen Kursus ist keine Rede mehr. Soweit hatte man die Stellen der Lehrer reduziert.¹⁾

Inzwischen hatte das letzte Stündlein dem Kolleg geschlagen. Wir lassen darüber das Tagebuch (DCOLLR.) selbst erzählen; dasselbe schreibt unter dem 10. Juli 1780: *Feria secunda.*

Alten aufbewahrt werden, hat mir dieselben zur Benutzung bereitwillig zur Verfügung gestellt; ich werde sie im Anhang zu diesem Teile meiner Arbeit mit Notizen über die einzelnen Personen zum Abdruck bringen. — Die entsprechenden Akten über das Kolleg zu Braunsberg hat Prof. Dr. Dittrich in der *Erml. Zeitschr.* Bd. XII, S. 180 ff. veröffentlicht.

¹⁾ Über ihre Besoldung und den Etat der Anstalt vgl. Dittrich, a. a. D. S. 176 f.

A meridie circa quartam in assistentia Illmi Redmi D. Czychowski [= Nr. 4364] can. Frauenburgensis venit Illmus Redmus D. Carolus de Zehmen suffraganeus et officialis generalis Warmiensis, qui patribus congregatis in refectorio praelegi curavit bullam pontificiam de subrogato instituto societatis Jesu per clarissimum R. D. Teschner vicarium Frauenburgensem; post promulgationem bullae patres omnes mutarant habitum. — Die letzte Nachricht bringt das Tagebuch unter dem 27. August d. J.: Dominica 15. post pent. A meridie litania Lauretana decantata. — So schließt das Tagebuch und somit löst sich das Kolleg des Ordens auf, der daselbst fast 150 Jahre an der Erziehung und Bildung der Jugend, ebenso in der Seelsorge mit Treue und Aufopferung gearbeitet hat.

Offenbar haben nun an der Schule, der man übrigens den Titel eines Gymnasiums ließ, die alten Jesuiten noch weiter unterrichtet, da ihnen ja im Etat der Anstalt ein festes Einkommen bestimmt oder Pension versprochen worden war; wie lange, läßt sich im Einzelnen nicht mehr angeben. Martin Rainski bezeichnet das Album im Juli 1797 als praefectus gymnasii; ebenda heißt es, daß am 1. Mai desselben Jahres der Kleriker der niedern Weihen, Johann Dost, seinen Unterricht in der Rhetorik begonnen hat. Sebastian Bönert ist im Jahre 1794 als Präsekt des Gymnasiums angestellt worden und hat nun dem Zeitgeiste mehr angemessene Lehrgegenstände eingeführt.¹⁾ Es ist eben die Zeit des Überganges von dem alten Lehr- und Lektionsplan der Jesuiten zu der Neugestaltung des Unterrichts im nationalen Sinne, der nun 38 Jahre hindurch (bis zum Jahre 1835) in den Händen des Präsekten Dost und seiner wenigen Mitarbeiter gelegen hat.

II. Quellennachweis.

Von den zum 1. Teil genannten Quellen kommen naturgemäß viele hier nicht mehr in Betracht; andere fließen weiter. Für den 2. Teil sind folgende Quellen besonders zu nennen:

¹⁾ Frey, Jahresber. 1867, 12.

A. Manuskripte.

1. RGW. = Kößeler Gymnasialakten (Lit. G. 6), Protokolle über die ältesten Entlassungs- (Reife-) Prüfungen aus den Jahren 1798 und 1801 auf Grund der Bestimmungen des Abiturienten-Prüfungs-Reglements vom Jahre 1788.

2. KL. = Klassenlisten, d. h. Schülerverzeichnisse nach den einzelnen Klassen angefertigt, beginnend mit dem Schuljahr 1796/7. Sie bringen neben Vor- und Familiennamen nur den Heimatort.

Herr Gymnasialdirektor Dr. Schmeier in Kößel besaß die Freundlichkeit, die beiden Stücke mir zur Benutzung zu übersenden.

3. Verzeichn. v. Cadinen (bez. Springborn, Wartenburg) = Verzeichnisse der Personen der gen. Franziskanerklöster aus dem Jahre 1801, von den Guardianen Nikolaus Bangel, Syzynth Langkau und Rochus Haushalter dem General-Offizialat zu Frauenburg eingereicht (im Bisch. Archiv, Acta O. Nro 1, S. Nro 13, W. Nro 1.)

Sie sind nach demselben Schema eingerichtet, enthaltend in fertigen Spalten Vor- und Zuname, Ort (im Springborner auch Zeit) der Geburt, Rang bez. Dienst, Dauer des Aufenthalts im betr. Kloster. Das Wartenburger Verzeichnis ist in lateinischer Sprache abgefaßt, die beiden andern deutsch. Leider genügen die Angaben nur in wenigen Fällen, zumal da auch statt des Taufnamens der Klostername gegeben wird, um eine Identität festzustellen. — Ich verdanke die Kenntnis der Verzeichnisse meinem leider zu früh heimgegangenen Freunde, dem bischöflichen Sekretär Dr. Liedtke; Herr stud. phil. Stöck hatte die Güte, sie für mich abzuschreiben.

Es sei mir gestattet, noch einmal (vgl. Einl. zum 1. Teil, II, A 22. Anm.) auf die Totentafel in der Franziskanerkirche zu Wartenburg hinzuweisen. Sie besteht aus übermalter Leinwand und ist etwa 2 m lang, 1 m breit. Wegen der Namenreihe der c. 200 Wohlthäter des Klosters und der von 1793 bis 1805 dort verstorbenen Ordensmitglieder kann sie den Anspruch erheben auf eine wichtige Quelle unserer heimatlichen Geschichte, die es wohl verdient, von dem Untergange bewahrt zu werden. Sie beginnt mit den Worten:

Funebris congeries Eminentissimorum Celsissimorum Illustrissimorum et Reverendissimorum Dominorum Singularissimorum huius loci Fundatorum; item Paerillustrium Magnificorum ac Generosorum istius Conventus Benefactorum mortuorum, hic et alibi requiescentium, ac tandem series Religiosorum Patrum et Fratrum hoc in loco defunctorum, nec non aliorum ibidem consepulorum. Anno Dni 1805 datum

13. iulii conscripta. — Ich habe die Tafel (unt. FCV.) nur in 2 Fällen (Nr. 4223, 4688) anführen können.

4. Die Jahresberichte der Direktoren des Kößfeler Kollegs über ihre Anstalt aus der Zeit von 1772 bis 1880, erstattet der Königlichen Regierung zu Königsberg.

Über diese Berichte war schon oben in der Einleitung I, 1 und 2 die Rede.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, zum Ausdruck zu bringen, daß ich wieder reichlich Unterstützung gefunden habe bei Herrn Pfarrer Anhuth besonders durch seine Mittheilungen aus den Registern von Allenstein und Wartenburg, die ich selbst nicht habe einsehen können, ferner bei Herrn P. Joh. Bapt. Van Meurs S. J. durch die archivalischen Angaben über die in den Jesuitenorden eingetretenen Schüler und bei Herrn Pfarrer Zett in Marienau (Westpr.), der mir in zuvorkommender Weise seine Aufzeichnungen aus den Registern der Dekanate Neuteich und Marienburg sowie aus dem Bisch. Archiv von Belpin zur Verfügung stellte. Die Herrn Kaplanen Neumann in Allenstein und Richter in Bischofsstein haben mir freundlichst Angaben aus den Registern ihrer Kirchen gemacht; endlich aber will ich hervorheben, daß ich aus dem Nachlaß meines Freundes Dr. Viedtke ein Blatt mit „Bemerkungen“ zum 1. Theil erhielt, das er für mich bestimmt hatte. Leider gehen seine Aufzeichnungen nicht über Nr. 324 hinaus; der Tod hat eben den unermüdblichen Forscher mitten aus seinen Arbeiten hinweggeführt. — Die Angaben dieser zuletzt genannten vier Herren sind durch die Anfangsbuchstaben ihrer Namen (B. M. N. L.) kenntlich gemacht.

Herr Prof. Dr. Legowski in Posen theilte mir einige Notizen (zu Nr. 559, 969, 1248, 1466) aus Paprocki, Herby rycerstwa polskiego zebrano i wydane 1584. Wydanie Turowskiego. Krauau. 1858. 5. Bd. mit und machte mich darauf aufmerksam, daß sich nach diesem Werke wohl die Schicksale der Schüler des polnischen Adels bestimmen ließen; die Untersuchung würde aber recht umfangreich werden. Deshalb erlaube ich mir auf das gen. Werk hinzuweisen und auch auf Kasper Niesiecki, Herbarz polski przez Bobrowicza. Leipzig 1839—46, Breitkopf und Härtel. 10 Bd.

Allen vorher genannten Männern, sowie jenen, welche durch einzelne Mittheilungen meine Arbeit gefördert haben und den Herren Pfarrern, welche mir auf meine Bitte ihre Kirchenbücher vertrauensvoll zur Durchsicht überlassen haben, spreche ich auch hier noch meinen verbindlichsten Dank aus.

B. Gedruckte Werke, Abhandlungen.

1. Frey, Dr. Joseph, Direktor, Jahresbericht über das Königliche Katholische Gymnasium zu Kößfel, 1867 „Rückblick auf die frühere Geschichte der Anstalt.“

2. Die Stammtafeln von Pfarrer Paul Anhuth in der Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, und zwar der ermländischen Familien von Gatten und von Schau im XIV. Bd., von Birkhahn, von Greß, von Quöß, von Kohndorff gen. Kirschendorff und von Wilkaniec, von Blocki, von Felben = Wypzyński, von Strachowski im XV. Bd.

3. Frydr. = Frydrychowicz, Dr. Romuald, Geschichte der Cistercienserabtei Pselplin und ihre Bau- und Kunstdenkmäler. Düsseldorf. L. Schwann [1907].

Dieses Werk kommt hauptsächlich für die Nachträge zum 1. Teil in Betracht.

III. Abkürzungen, welche einer Erklärung bedürfen.

(Vgl. auch oben II, Quellennachweis.)

Außer den im 1. Teil erklärten Abkürzungen sind hier noch folgende angewendet:

a. a. St. = an anderer Stelle.	gen. = genannt.
archipr. = archipresbyter (bez. -teralis).	Kk. = Kammeramt.
Bisch. = Bischof.	Rom. = Kommendarius.
b. m. = beatæ memoriae.	min. = minores (sc. ordines).
Br. = Bruder.	Nachtr. = Nachtrag. Nachträge.
Brdsch. = Bruderschaft (z. B. Koratebrdsch.)	par. = parochus (bez. parochia, parochialis).
Burggr. = Burggraf.	p. m. = piæ memoriae.
cap. = capellanus (bez. capellania, capellanatus).	Reg. = Register (z. B. Chereg).
cath. = cathedra (bez. cathedralis).	Regt. = Regiment.
coll. = collegiata (z. B. ecclesia).	Sant. = Santopen.
com. = commendarius.	Spät. Zus. = Späterer Zusatz.
ep. = episcopus (bez. episcopalis).	T. = Tochter.
Erzbisch. = Erzbischof.	verm. = vermählt.
Erzp. = Erzpriester.	vic. = vicarius (bez. vicariatus).
	* = geb. = geboren.
	† = gest. = gestorben.

Album sodalitatis Parthenicae B. M. V.
sine macula conceptae in collegio Resseliensi.

[Pars. II, 1749—1797.]

Nomina sodalium¹⁾.

[1749.] die 4. martii admissi sunt sub praefecto G. D.
Jacobo Romahn [Nr. 3771]:

Ex suprema classe grammaticae.

3951. **Caius Kober.**
3952. **Clemens Poschmann.** Cisterciensis.
3953. **Joannes Henrich.**
3954. **Joannes Leib.** Communista.
3955. **Joannes Zeidler.** Ludirector (Wahspr. Cantor).
3956. **Petrus Peetz** (Wahspr. Poetsch). Sacerdos saecularis.
3957. **Raphael Alan.** (Wahspr.: Sacerdos saecularis).

ASBr.: Venit 1. sept. 1753 R- Alan annorum 21 filius Francisci et Catharinae [sic] Allensteinensis Resselio ad theologiam.
— MAP. 1395: . . . Allan filius Fr- et Elisabethae Borussus aetatis 22, ingressus 1. sept. 1754. — Not. 428: . . . natus 2 febr. 1732 . . . Ordinatus in presbyterum dominica 5. post pentecosten 1757. Expeditus 10. iulii ad eccl. Grislinensem.
— Paffbl.: Pf. v. Grieslienen 1769—99.

Ex media classe grammaticae.

3958. **Jacobus Preis.**
3959. **Jacobus Biesowski.** Mortuus anno 1752 ian.
3960. **Josephus Henrichsohn.**

Hff. Tfb.: — ian. 1739, par. Sp. F. D. Laurentius consularis et Gertrudis. — Brüd.: Bernhard Laurentius, * 21. 8. 1737; Andreas, 23. 11. 41. Ebenda.

¹⁾ Diese beiden Überschriften stehen nicht im Original; sie sind der Gleichförmigkeit wegen aus dem ersten Teil herübergenommen.

3961. Josephus Sikorski.

Wschb. Tsh.: 5. iunii 1731 in praedio Katraynen per . . ., Petrus Jos-, G. D. Andreae S- et Annae Catharinae heredum ibidem filius. — **Est., Wschb. Tsh.:** 15. sept. 1751 [sic]. Katreinen. N. D. Andreas S- heres in K- an. 72. — 12. iunii 1731. Katr-. An- Cath- de Troskiis, G. Dni Andreae S- coniux an. 39. — **Br. v. Nr.** 2834 [= 2946].

3962. Mathaeus Eisenbletter. Societatem ingressus.

DM.: P. M- Eysenbletter Varmiensis natus 21. sept. 1736, ingressus 12. aug. 1755 absoluta philosophia biennali. Magister Mittaviae usque ad rhet. annos III, hum. Schönbergae 1757/8, Slonimi VI menses; schol. theol. studuit Grodnae 1761/5. Mittaviae fuit concionator polonicus et praefectus scholarum annos III. 1770/2 est missionarius excurrrens Lothavicus per Curlandiam anno V. Ultima vota fecit 15. aug. 1770. Talentum habet ad missiones et sacra ministeria.

3963. Michael Willich.**3964. Rochus Plachecki** (geschr. -etzki).**3965. Thomas Kiwicki** (geschr. -vitzki).

Ex infima classe grammaticae.

3966. Adalbertus Marzelli.**3967. Andreas Stoliński.****3968. Franciscus Fleischer.****3969. Joachimus Petricki** (geschr. -itzki).**3970. Joannes Elsner.****3971. Joannes Klein.** Mortuus anno 1753.**3972. Joannes Petricki** (geschr. -itzki).**3973. Josephus Szczokanski.****3974. Ludovicus Welki.**

3975. Martinus Kainski. Societatem ingressus. Mortuus 1813.
Geb. 13. 10. 1736 in Wßfel, trat in den Orden 12. 8. 55, in gradn seit 15. 8. 72, professor rhet. et poeseos, praeses congregationis studiosorum [Brunsbergae an. 1773]. **G. B.** XII, 188. — Nach dem Bericht des Wßf. Kollegs v. 1. Dez. 1772 ist er im gen. Jahr Lehrer der Philosophie in Wßfel, im letzten Bericht v. 30. Okt. 1780 Lehrer der drei niedern Klassen (Alt. d. Prov. Schul-Koll. zu Königsberg). — **DColl. R.:** 28. aug. 1764. M. K- ex disp. venit Regiomonto pro docenda gram. — 4. iulii 1769. Venit Brunsberga P. K- primitias celebraturus. — 9. ei. Primam hostiam litavit Deo. — 15. aug. 1772. P. M- K- professionem IV votorum fecit. — 26. aug. 1773. P. K- discessit

ex disp. Brunsbergam pro docenda rhet. cum poesi. — 31. aug. 1774. Brunsberga venit ex disp. pro concionatura polonica ad S. Tiliam. — Ist unter den Vertretern des Höff. Collegs bei der Schuldingung zu Marienburg am 27. Sept. 1772. Vgl. Nr. 2712. — 1770 in Heiligelinde tätig. E. Z. III, 136. — Seine Mutter † 27. 9. 1774 in Höffel. DCOLLR. -- 1797 praefectus gymnasii gen. S. unten Jahr 1797. — S. Nr. 4107.

3976. **Simon Sowicki** (geschr. -viczki).

1749. die 22. iulii admissi sunt sub praefecto E. G. D. Antonio Rogalski [= Nr. 3721]:

Ex suprema classe grammaticae.

3977. **Joannes Lidigk.**

Ex media classe grammaticae.

3978. **Antonius Schmidt.**

3979. **Clemens Gerigk.** Capellanus Allensteinensis.

3980. **Martinus Hilbrandt.**

Bischof. Tfb.: 11. nov. 1734, par. Casimirus civis et Elisabeth.

3981. **Michael Rohfleisch.**

3982. **Simon Wierzochowski.**

Bischof. Tfb.: Parleza. 25. oct. 1735, par. Gregorius Wiercioch et Barbara.

Ex infima classe grammaticae.

3983. **Antonius Zimmermann** (geschr. Ci-).

3984. **Franciscus Kolpacki.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1759 Resselio cum patentibus ad theol.

3985. **Jacobus Kosendey** (Wahlpr. Kossendei).

3986. **Jacobus Preiss.**

3987. **Joannes Hahn.**

Bischof. Tfb.: 30. iunii 1735, Jo- David, par. Joannes David civis et Elisabeth. — Vat. f. unt. Nr. 3399 Nachtr.

3988. **Josephus Brozowski.**

3989. **Michael Krauss.**

3990. **Paulus Klein.**

3991. **Petrus Krieger.**

3992. **Salomon Tajus.**

3993. **Simon Wiewiora.**

Bischof. Tfb.: 23. oct. 1738. Stanislewo, par. Michael et Anna.

3994. **Valentinus Nieswandt** (Wahlpr. M. D. Val- de N-).

Val. Georg, * 16. 2. 1739 in Schmolainen. Sohn v. Nr. 1666, Br. v. 3806; französischer Leutnant im Regt. des Marquis Conflans. Anhuth.

1750. die 4. martii admissi sunt sub praefecto M. G. D. Andrea Opęchowski [= Nr. 3754]:

Ex suprema classe grammaticae.

3995. **Casimirus Ehlert.**

3996. **Franciscus Schmidt.** Sacerdos.

Rüff. Zfb.: 18. febr. 1739. Fr- Xaverius, par. Sp. D. Joannes consularis Resseliensis et Elisabetha consors; patr. Sp. D. Christianus Grunack [= Nr. 1987] notarius Ress. et Nob. Dna Rosalia, Nob. Dni Joannis Rautenberg proconsulis Ress. consors. — Vat. Rüff. Zfb.: 18. maii 1759. D. Jo- Schmitt consul et sculptor aet. an. 58. — Statuarius Schmitt, arbeitet 22. 4. 1738 ein altare maius für die Kirche S. Crucis in Braunsberg. DCOLLR. — Geschw.: Joseph, * 31. 12. 1731 (Vat. Joh. Christian, sculptor); Christian Bernh. 22. 8. 34; Anton Laurentius, 11. 2. 37; Philipp [= Nr. 3999]. — ASBr.: Venit 9. sept. 1760 R. D. . . . Resseliensis Varsavia ad theol. — MSV. 342: . . . Joanne et Elisabetha natus an. 1739. 18. febr. . . Seminarium incolere coepit an. 1761. 11. sept. . . promotus ad presbyteratum 1763. 28. febr. Cap. Arnsdorfii. Nunc promotus ad cath. Fraunburgensem, dein factus par. in Roggenhausen, postea praepositus Regiomonti, nunc est can. Gutstadiensis. — VD. 256: Resseliensis ex cap. Arensdorfensi psalterista 27. iulii 1765. . . Concionator germanicus 1769. An. 1773. 13. dec. par. Roggenhausensis, an. 1780. 7. maii Regiomonti uti praepositus introductus, an. 1793 can. Gutstadiensis. Obiit an. 1801. 12. oct.

3997. **Franciscus Gralki.** Sacerdos saecularis.

3998. **Joannes Henrich.**

Vgl. Heilsb. Zfb.: 25. ian. 1769, D. Jo- Heinrich mercator civis an. 31.

3999. **Philippus Schmidt.** Ingressus societatem Jesu.

Rüff. Zfb.: 10. ian. 1741, Phil-, par. [wie bei Nr. 3996]. — Natus in Varmia 9. ian. 1741, ingressus 21. aug. 1755, vovit 21. aug. 1757, geometra-geographus [sc. Brunsbergae an. 1772]. C. 3. XII, 180. — DCOLLR.: 5. aug. 1766. Vilna venit M. Ph- S- discedens Brunsbergam pro II. anno audienda theologia. — 17. ian. 1768. Primitiae P. Ph- S- (im Hause seiner Eltern.) — 9. aug. 1767. Moverunt ex supplemento Brunsbergam . . . M. Ph- S- pro docenda grammatica. — 9. iulii 1776. Clar. D. Ph- S- exiensuit, parochus Pomuniensis, et capellanus eius D.

Bielski exiesuita (besuchen das Kolleg). — **DM.:** . . . Ante ingressum absolverat rhet.; in societate audivit phil. III, math. II, schol. IV annos. 1768/9 est Brunsbergae in theol. anno IV. sacerdos et simul professor math. anno II. 1770/3 est Brunsbergae et agit instructorem nepotis Celsmi Princ. Krasicki episcopi Varm. Docuit gram. II annos Grodnae, hum. I. Valet ad docendum et concionandum.

Ex media classe grammaticae.

4000. **Franciscus Reddigk.**

4001. **Gabriel Olszyński** (gefchr. -schin-).

4002. **Jacobus Lentz.** Ingressus societatem Jesu.

DCollr.: 17. aug. 1767. P. Lentz expeditus ad S. Tiliam, inde cum P. Asmus discessurus Vilnam ad domum tertiae probationis. **DM.:** P- . . . Varmiensis natus 14. apr. 1732, ingressus 12. aug. 1755 absoluta phil. biennali; in societate audivit schol. IV annos Brunsbergae 1762/6. Docuit gram. IV, hum. I annos. Ultima vota fecit 15. aug. 1750. Fuit concionator germanicus I annum, missionarius polonicus 1771/2 anno VI. in missione Blonensi [Blon, Prov. Ma[obien].

4003. **Josephus Lentz.**

4004. **Laurentius Hoffmann.**

4005. **Valentinus Eichel.**

Ex infima classe grammaticae.

4006. **Andreas Jackowski.**

Cat. excl. (ASBr. Anh.: Resselii A- Jetzkowski rhetor 3. martii 1755.

4007. **Bartholomaeus Gratoski.**

4008. **Joannes Biermański.**

4009. **Joannes Boht.**

4010. **Matthaeus Kamiński.**

4011. **Petrus Kuczewski.**

DCollr.: 23 febr. 1766. R. D. Kuczewski parochus in Lituania invisit P. Ministrum suum olim professorem.

1750. die 22. iulii admissi sunt sub praefecto G. D. Matthaeo Schultz:

Ex media classe grammaticae.

4012. **Franciscus Barwiński.**

Wahlpr. Nr. 49. G. D. Michael Zuch (gefchr. Cuch, 1750 März). Ordinis Praedicatorum.

Ex infima classe grammaticae.

4013. **Andreas Wichmann.**
 4014. **Antonius Wysocki.**
 4015. **Christophorus Rhadig.**
 4016. **Franciscus Miller.**
 4017. **Jacobus Nicz.**
 4018. **Jacobus Gębiński.**
 4019. **Joannes Gritz.**
 4020. **Joannes Wosseed.**
 4021. **Josephus Barcz** (Wahlpr. 1754: Baarcz. Alumnus).
ASBr.: J- Bartz venit in sept. 1756 Resselio pro continuanda in alumnatu philosophia Brunsbergam. — **MAP.** 1408. . . .
 Bartsch, filius Andreae et Catharinae, Varmiensis natus 8. apr. 1738, ingressus 29. aug. 1756. — **Not.** 450. Ordinatus in presbyterum Heilsbergae 5. iunii 1762, expeditus in Curlandiam ad . . . praepositum Mitaviensem Antonium Folkman officialem Curlandiae 20. iunii 1762, a quo deputatus est ad ecclesiam Alschwangensem in adiutorium . . . domini praepositi.
4022. **Josephus Kabath.**
 4023. **Josephus Rogalli.**
 4024. **Martinus Bangel.**
 4025. **Michael Pohl.**
 4026. **Stephanus Kucharzewski.** Ingressus societatem Jesu.
DCollR.: 13. iulii 1768. Venit a S. Tilia P- St- K- ex supplemento tendens Brunsbergam pro munere concionatoris a festis matutini. — Geb. 26. 12. 1737 in Heilsberg, trat in den Orden 9. 8. 54, legte die Gelübde ab 9. 8. 56, in Braunsberg Professor der Philosophie 72, zugleich Feiertagsprediger 73; 75/6 Minister und Schulpräsekt; Theologieprofessor; 79/80 zugleich Regens des Diözesanseminars. **E. Z.** XII, 180 ff. — **Heilsb. Zfb.:** 27 dec. 1737, par. Sp. D. Florianus [f. Nr. 3860 u. Nachtr.] et Dorothea. Zuf.: Par. Kokendorf. † 30. 5. 1792. — **Pasttbl.:** Bf. v. Neu-Kofendorf 1789—92.
- 1751.** 4. nonas martii admissi sunt sub praefecto G. D. Josepho Wetzki [= Nr. 3801]:
4027. **M. D. Josephus Melitz.**
 Sof. Christoph Ludwig, geb. 11. 6. 1739 in Legienen, poln. Major. gef. 1805, Sohn des Sigmund von M. poln. Obersten auf L., und der Eleonore von Hatten aus Komalmen. **E. Z.** XVI, 332. — **Br. v.** Nr. 4121, 4210, 4382, 4396, 4643, 4644, 4748,

4028. **M. D. Antonius Willich.**

4029. **Andreas Kocygk.** Societatem ingressus in statu coadiutorum temporalium.

DM.: Fr. C. A- Kocygk natus 30. nov. 1735 Varmiensis, ingressus 12. aug. 1755 Brunsbergae, ultima vota fecit 2. febr. 1766. Anno 1770/1 est apothecarius an. VI. Vilnae. Calet linguam germanicam, latinam, polonicam. Valet ad pharmacopoliam.

4030. **Antonius Gross.**

4031. **Antonius Birekhahn** (geschr. Berekan).

Ant. Michael, * 19. 2. 1737. Eit. Johann Ludwig auf Kirschbaum und Anna Kuhn, Witwe des Carl Mauf ebenda. *E. B.* XV, 466.

4032. **Franciscus Hoyer.**

ASBr.: Venit sept. 1751 annorum 15 filius Joannis et Margaretae Gutstadiensis ad gram. Resselio.

4033. **Jacobus Holtzki** (Wahlpr. Carmelita).

4034. **Jacobus Czarliński.**

4035. **Jacobus Kuck.**

4036. **Jacobus Knopp.** Mortuus.

4037. **Jacobus Lankau.**

4038. **Josephus Arendt** (Wahlpr. Gutstadiensis).

4039. **Josephus Milewski.**

4040. **Josephus Poleski.**

4041. **Joannes Neupauer.**

4042. **Joannes Lamprecht.**

4043. **Joannes Wagner.** Societatem ingressus.

Gest. 10. 5. 1782, aus Gutstadt; vermacht seine wertvolle Büchersammlung der kath. Pfarrei in Königsberg. *E. B.* V, 421. — **DCollr.:** 16. aug. 1758. M. W- discessit Vilnam pro audienda philosophia. — **DM.:** P. J- W- Varmiensis natus 11. ian. 1738, ingressus absoluta rhetorica 9. aug. 1754; theologus Brunsbergae 1763/7. Anno 1770 est Regiomonti professor scholarum et missionarius anno III.; 1771/2 ibidem concionator et missionarius. Novit linguam latinam, graecam, germanicam, gallicam, italicam, polonicam.

4044. **Mathaeus Kollmanu.**

4045. **Mathaeus Scherwel.**

4046. **Paulus Schlom.**

4047. **Petrus Szafryński.**

- 1751.** die kalendarum augusti admissi sunt sub praefecto G. D. Francisco Rosochacki (geschr. Rossochatzki):
Neffe (nepos) des C. R. D. Petrus Ros. [= Nr. 3050], der für ihn im Juli 1751 der Kongregation 20 fl. schenkt.²⁾ RRP.
4048. **Adalbertus Tolgsdorff.**
ASBr.: Venit 6. sept. 1752 A- Tolksdorff annorum 15 filius Adalberti et Barbarae Arensdorffensis Resselio ad syntaxim.
4049. **Andreas Krimicki** (geschr. -itzki).
4050. **Andreas Langanki.**
Starb als Syntaktiker 1753, da für ihn im Juni d. J. Fürbitten erbeten werden. RPP.
4051. **Bartholomaeus Grochowski.**
4052. **Franciscus Holtzstein.**
4053. **Franciscus Hutter.**
4054. **Franciscus Skrzypski** (geschr. Skri-).
4055. **M. D. Franciscus Soczewski.**
Sant. Tfb.: Bisdorff. 18 sept. 1738, Fr- Joannes, par. . . . [f. Nr. 4062]; patr. M. D. Casimiri Plocki burgrabii Wormdittensis consors Eleonora.
4056. **Ignatius Rohfleisch.**
4057. **Joannes Fridrich.**
4058. **Joannes Lignau.**
4059. **Josephus Koch.**
4060. **Josephus Lignau.**
4061. **Josephus Rogoss.** Mortuus in philosophia.

Wahlpr. Nr. 50. M. D. **Justus de Schau** (1751 Dft.: lig. el. aud.; 1753 Dft.: sol. el. aud.).

Zust. Joseph, † 5. 1. 1796, auf Korbsdorf, Engelswalde, 25 Hufen Bassen. Gattin 27. 1. 1761 Albertine Eleonore von Hofius a. d. S. Banfen. E. B. XIV, Stammtafel.

Wahlpr. Nr. 51. M. D. **Franciscus Quoss** (1751 März: lat. aud.)

Fr. Georg, * 10. 1. 173) in Bergfried, † 11. 5. 1820 in Rotzfließ. Auf Kunzkeim, Gr. Tromp, Rotzfließ. Gattin Justina v. Weiß a. d. S. Klauendorf, * 17. 9. 1746 in Allenstein, † 16. 1. 1784. E. B. XV, 471. — Sohn v Nr. 2551, Br. v. Nr. 4192.

²⁾ Es war üblich, daß die neuerwählten Präfecten der Kongregation ein Geschenk machten. Einnahmen dieser Art lehren in RRP. regelmäßig wieder.

4062. **M. D. Justus Soczewski.** Clericus.

MSV. 390: Ordinatus 1767. Vic. eccl. cath. Varm. — **VD.** 258: J- de S- (am Rande: Nobilis natus in Bundien par. Roggenhausensis) clericus min. ordinum an. 1766 in psalteristam assumptus et 23. iunii . . . institutus. An. 1769 in iunio factus secretarius Rmi Capituli. Demum an. 1773. die 11. dec. factus par. Hennerkoviensis. Post obitum Rmi Strachowski factus coadiutor Rmi D. Accaramboni an. 1789, paulo post can. actualis ad eccl. cath. retenta parochia, quam resignavit libere 1817. Obiit 1821. 5. nov. annorum 81 et 10 mensium. — 1762—65 Alumnus der Preussischen Stiftung in Rom; 1767 Februar Priester, 7. 12. 1793 wirklicher Domherr. **E. 3.** II, 314. — **Sant. Tfb.:** Bisdorff. 22 ian. 1740, Justus Matthias, par. Magn. D. Stanislaus Soczewski burgrabius Rösseliensis et M. Dna Anna consors. — **Br. v. Nr.** 4055, 4376. — **Vat., Sant. Tfb.:** 13. apr. 1741. Bisdorff. Magn. D. Stan- So- burggrabiuss Ress- an. 48. Sepultus ad S. Tiliam. (Spät. Zuf.: Eius corpus ad nunc incorruptum in fornice videri licet) — Die Familie 1772 im Besitz von Bundien und Spirau im **N.** Heilsberg. **E. 3.** X, 99.

4063. **Matthias Robakowski.**4064. **Matthaeus Steffen.** Uxorem duxit.4065. **Michael Brieskorn.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1759 Resselio cum patentibus ad theol. — **MSV.** 414: Ordinatus 1774. Cap. Kiwittensis, Heilsbergensis.

4066. **Michael Petrikowski.**

ASBr.: Venit — sept. 1751 annorum 11 ex praedio DD. Can. Regittensi filius Joannis et Teresiae Resselio ad gram. — Ebenso sein 17jähr. **Br. Clemens.** — **Brbg. Tfb.:** 13. febr. 1739, Mich- Valerianus, par. Joannes Ludovicus [= Nr. 1946] burggrabiuss Regittensis et Teresia uxor. — **Geschw.,** in Regitten geb.: Peter Jakob 11. 5. 1735; Johann Clemens 22. 11. 36; Magdalena 20. 7. 41; Peter Paul 10. 11. 44 [= Nr. 4422]. **Brbg. Tfb.** — Ferner Marianne Konstanze, vgl. Nr. 3307.

4067. **Petrus Packowski.**4068. **Vincentius Walkier.** Capucinus.

1752. die 4. martii admissi sunt sub praefecto E. G. D. Antonio Austen [= Nr. 3846]:

4069. **M. D. Joannes Weiss.** Canonicus Frauenburgensis. — Präsekt 1754.

Joh. Kasimir Bonaventura, * 19. 7. 1739 in Gr. Tromp. 1759—62 Alumnus der Preussischen Stiftung in Rom, kehrt als

Dr. iur. utr. zurück, wird Juli 1765 Coadjutor des Domkantors Bingl, Nov. d. J. wirklicher Domherr; † 13. 2. 1769. *E. S.* II, 313. — *Gl.*: Johann von W., * 8. 10. 1707 in Frauenburg, 1733 auf Gr. Tromp, 41 Sadlucken (beide Orte im K. Braunschweig), 47 Klautendorf, 52 Trinkhaus, 1741—49 Burggraf v. Allenstein, und Theresia Nbc; a. d. S. Ramlau. Anhuth. — Der Pat. schenkt im Apr. 1754 der Kongregation 30 fl. — *Br. v.* Nr. 4071.

4070. **Josephus Langhanki** Heilsbergensis.

ASBr.: Venit 5. oct. 1753 annorum 14 Heilsb- filius Laurentii et Gertrudis Resselio ad poesim.

Ex grammatica.

4071. **M. D. Carolus Weiss.**

Emald R. Eugen, * 15. 5. 1741 in Allenstein, 1765 poln. Gardeoffizier, 1774 auf Klautendorf, Hauptmann. Gattin Symphorosa v. Grzymala a. d. S. Trautzig. Anhuth. — *Br. v.* Nr. 4069.

4072. **M. D. Carolus ab Hatten-Attinski.**

R. Sigmund von Hatten, Sohn v. Nr. 2336, * 11. 11. 1738 in Begienen, 6. 2. 1767 Pfarrer in Frauendorf, † daselbst 16. 8. 1798. Anhuth.

4073. **Franciscus Wetzki** Resselienis. Societatem ingressus.

DM.: Prutenus natus 3. oct. 1741, ingressus 12. aug. 1755; in societate audivit rhet. II, phil. III, theol. IV annos. Docuit gram. II, hum. II annos. 1770/1 est Resselii lector phil. an. II. 1771/2 Novogrodeci missionarius excurrens in Luboz.

4074. **Andreas Gralki** Freudenbergensis. Clericus. (*Wahlpr.*: A- Corsinus Gr-).

MSV. 343: Freudenbergensis, natus Joanne et Elisabetha . . . 1740. 4. febr. Seminarium incolere coepit 1761. 2. nov. . . . Insignitus . . . presbyteratu 1764. 21. apr. Provisus de cap. Hennerkauensis eccl., modo ad eccl. cath. Frauenburgensem, ibidem obiit. — *VD. 265*: Sex fere annorum cap. Hennerkauensis promotus ad vic. . . . et installatus 1770. 22. ian. An. 1774. 5. febr. . . . rectorista. 5. ian. 1784 obiit in domino.

4075. **Franciscus Dannenberg.**

4076. **Josephus Romahn** Gutstadiensis.

4077. **Michael Holstein.**

4078. **Jacobus Pleka** Seburgensis. Mortuus 1752.

4079. **Jacobus Scheibki.**

4080. **Antonius Dombrowski.** Mortuus.

4081. **Franciscus Biernatowski.** Sacerdos saecularis (Wahlpr. noch Jonkendorfensis).

ASBr.: Fr- Biernatowicz [sic] venit ex scholis Resseliensibus 3. sept. 1756 ad alumnatum pro philosophia — MAP. 1409: filius Matthaei et Evae Varmiensis natus 2. apr. 1738, ingressus 29. aug. 1756, accepit ordines min. sabbato sancto 1757. — Not. 448: . . . in presbyterum ordinatus 5. iunii 1762 . . . Heilsbergae. Expeditus 18. iulii 1762 ad eccl. par. Jonkendorfensem pro officio capellani.

Ex infima.

4082. **Franciscus Dombrowski.**

4083. **M. D. Joannes Łaczyński.** Sacerdos saecularis.

4084. **Josephus Dombrowski.**

4085. **Gregorius Zeidler.**

4086. **Matthaeus Dorsch.**

4087. **Antonius Proll.** Clericus

ASBr.: Venit 20. sept. 1759 cum patentibus Resselio ad theol.

4088. **Petrus Szymanowski.**

4089. **Joannes Waszki.** Ex Plenowo.

4090. **Georgius Strehl** Blankenseensis. Clericus.

ASBr.: Venit 27. sept. 1756 annorum 19 ex districtu Heilsbergensi Resselio ad rhetoricam pro III. anno — Rediit sept. 1761 Varsavia cum patentibus ad theol. — Patrbf.: Hilfäg. in Alt-Wartenburg 1763.

4091. **Josephus Tolocki** (geřčyr. -oczki).

4092. **Andreas Dost.** Clericus. — Präfekt 1758.

ASBr.: Venit 2. sept. 1761 philosophus Resselio cum patentibus ad theol.

4093. **Casimirus Gruszewski.**

4094. **Antonius Paszkowski** Allensteinensis. Dominicanus.

4095. **Franciscus Gajewski.** Cantor Allensteinensis. Mortuus est anno 1783.

Cat. excl. (ASBr. Anh.): Resselii F- G- 26. martii 1756. — III. Tth.: 23. maii 1783 . . . an. 45. R.

4096. **Joannes Taub.**

1752. die 22. iulii admissi sunt sub praefecto E. G. D. Floriano Bähr [=Nr. 3848]:

4097. **Josephus Schröter** gram.

Ex infima.

4098. **Adalbertus Zink** (geschr. Cink).
4099. **Andreas Kraus.**
4100. **Antonius Raczkowski.**
4101. **Antonius Zdański.**
Cat. excl. (ASBr. Anh.): Resselii A- Z- 26. martii 1756. —
Bijdr. Tfb.: 22. sept 1738, par. Sp. D. Paulus consul et
 Marianna, patr. Sp. D. Antonius Zd- proconsul. — Sohn v.
 Nr. 2945, Br. v. Nr. 4191, 4383. — S. auch Stammtafel.
4102. **Bartholomaeus Dost.**
4103. **Cajetanus Glomba.**
4104. **M. D. Christophorus Wybszyński.**
 Chr. Andreas Franz Xaver von Felden-W., * 9. (bez. 4.) 12.
 1738, † 14. 10. 1809, begraben in Wolfsdorf. Auf Scharnid A.
 Gattin Antonie von Niesewand a. d. S. Queck. C. 3. XV, 770.
4105. **Daniel Necki.**
 ASBr.: Venit 1. sept. 1759 Resselio cum patentibus ad theol.
 — MSV. 386: Ordinatus 1766. Cap. Wuslaccensis.
4106. **Florianus Fleischer.**
4107. **Franciscus Wagner.**
4108. **Jacobus Popihn** (Wahlpr.: Ingressus societatem).
 DM.: P. J- P- Varmiensis natus 22. apr. 1733, ingressus abso-
 luta philosophia 12. aug. 1763, professus 15. aug 1768. In
 societate audivit theol. IV annos. Docuit gram. I, classes II,
 humaniora I et medium, concionator an. III Regiomonti, 1771/2
 ad S. Tiliam superior. — S. Nr. 3975.
4109. **Ignatius Jacewicz.**
4110. **Joannes Drews.**
4111. **Joannes Freyman.**
4112. **Joannes Maag** Gutstadiensis.
4113. **Joannes Fleischer** Seburgensis. Sacerdos saecularis.
 Seeb. Tfb.: 1. apr. 1740, par. D. Jacobus cantor huius ecclesiae
 et Anna Catharina. — MSV. 348: Seburgensis natus Jacobo
 et Catharina . . . 1740. 1. apr. Seminarium incolere coepit
 1762. 7. ian. Tonsura et IV min. ordinibus insignitus 1759.
 1. apr. in ecclesia rel. patrum ord. S. Francisci min. Capu-
 cinorum conventus Varsaviensis. Provisus ad ecel. Schöllittensem
 factus . . . presbyter 1765. 7. iulii. Modo capellanus ad ecel.
 Seburgensem. — Seeb. Tfb.: 27. martii 1776. Adm. R. D. J-
 Josephus Fl- cap. Seb. an. 36. — Pastbl.: Hilfsq. in Schöllitt
 1765, Seeburg 1776. — Sohn v. Nr. 2941.

4114. **Josephus Klaws.**

4115. **Matthias Czychowski.** Societatem ingressus.

DCollr.: 14. aug. 1764. Venerunt Brunsberga . . . et M. Cichowski pro tradenda poesi. — **DM.:** P. . . Prutenus natus 21. ian. 1739, ingressus 8. aug. 1759. In societate audivit theol. IV annos. Docuit gram. III, poesim II annos, rhet. 1769/70 Resselii. 1770/71 est ibidem concionator et missionarius 1771/72 ad S. Lindam. — Geb . . . Ermländer, eingetreten . . ., nicht in gradu, poln. Sonntagspred ger in Rößf. I 1773. Bericht des Rößf. Coll. b. S. 1773 an die Regierung. — 1769 in Heiligelinde tätig. *C. S.* III, 136.

4116. **Matthias Kretki.**

4117. **Matthaens Wetzki.**

4118. **Michael Skerd** (heß Skirde).

4119. **Nicolaus Tibulski** Resselienis. Mortuus 1753.

4120. **Petrus Ertman.**

4121. **M. D. Sigismundus de Melitz.**

Sig. Friedrich Sebastian, * 14. 10. 1742 in Segienen, † daselbst 1. 6. 1786. Poln. Hauptmann. *C. Nr.* 4027.

4122. **Thomas Ertman.**

4123. In augusto venit Brunsberga cum litteris ut vocant patentibus **Petrus Langkurseh** synt. Mortuus in societate in philosophia.

ASBr.: Venit nov. 1751 annorum 11 filius Caspari et Dorotheae Heilsbergensis Resselio ad inf. Ingressus in societatem, obiit in ea. — *Br. b. Nr.* 4197.

1753. die 11. martii admissi sunt sub praefecto G. D. Michaele Baartz [*Nr.* 3877]:

Ex grammatica.

4124. **Antonius Fontana** (geřřr. -anna).

4125. **Casimirus Graff.**

4126. **Joannes Lamprecht.** In societate mortuus.

4127. **Laurentius Hopp.**

4128. **Petrus Weitzenmüller.** Factus Bernardinus.

MOSFr.: Obit 7. sept. 1788 P. Ludovicus [Rlořřn.] Weycenmiller C. E. Vartenburgi.

4129. **Valentinus Austen.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1759 E. G. D. Resselio cum patentibus ad theol.

4130. **Valentinus Teichert.** Saecularis sacerdos.

Ex infima.

4131. **Antonius Müller.** Mortuus.
 4132. **M. D. Carolus Burchard.**
 S. Nr. 3791. — 1764 preuß. Leutnant, als Pate am 12. 3. 1764.
 Bildb. Taf.
 4133. **Georgius Sahn.**
 4134. **Joannes Sturmman.**
 4135. **Joannes Berckmann** Gutstadiensis.
 4136. **Jacobus Koczyk.**
 ASBr.: Venit 22. sept. 1759 G. D. . . . cum patentibus Resseliensibus ad phil. — MSV. 898: J- Koczik, ordinatus 1767. Cap. Peterswaldensis.
 4137. **Josephus Rogalla.**
 ASBr.: Venit 1. sept. 1753 annorum 16 Eldittensis filius Francisci et Elisabethae Resselio ad gram.
 4138. **Michael Asmann.**
 4139. **Michael Bangel.**
1753. die 22. iulii admissi sunt sub praefecto Praenob. D. Ludovico Augustino Schwartz [=Nr. 3941]:

Ex infima classe grammaticae.

4140. **Andreas Behrendt.**
 4141. **Andreas Braun.**
 4142. **Andreas Konegen.**
 ASBr.: Venit 26. ian. 1757 Resseliensis filius Joannis et Barbarae ad syntaxim.
 4143. **Andreas Skrzypski** Gutstadiensis.
 ASBr.: Venit 1. sept. 1759 Resselio cum patentibus ad theol.
 4144. **Antonius Woider.**
 4145. **Carolus Zeidler.**
 4146. **Franciscus Konecki.** Dominicanus.
 4147. **Joannes Mulochowski.** Societatem ingressus.
 4148. **Josephus Hermanowski.**
 4149. **Josephus Reiter.**
 4150. **Michael Lemki.**
 ASBr.: Venit 4. sept. 1761 philosophus Resselio ad theol. — MSV. 896: Ordinatus 1767. Cap. Frankenoviensis obiit 1784.
 4151. **Michael Waldykowski.**
 4152. **Petrus Schultz.**

4153. **Theodorus Hagel.**

4154. **Theodorus Makanski.**

Œißb. Œfb.: 4. iulii 1740, par. Jacobus Mokeinski civis et Anna.

4155. **Thomas Dost.**

ASBr.: 1. oct. 1764 R. D. Th- D. Inferiores classes frequentavit Resselii, nunc venit Cracovia ad theol. — MSV. 385: Ordinatus 1766. Cap. Resseliensis.

1754. die 4. martii admissi sunt sub praefecto M. D. Joanne de Weiss [=Nr. 4069]:

Ex grammatica.

4156. **Antonius Gorzkowski** (geŒchr. -rschk-).

4157. **Franciscus Schlesiger.** Obiit eodem anno.

4158. **Valentinus Neuman.** Societatem ingressus.

Natus in Varmia 22. ian. 1740, ingressus 13. aug. 1757, vocit 13. aug. 1759. Professor rhetorices [Brunsbergae an. 1772]. Bericht des Brbg. Kollegß an die Regierung (E. 3. XII, 180) — Nach dem Bericht d. J. 1773 ist er in Heißeberg geb.; professor infimae classis grammaticae, catechista a dominicis, socius P. Regentis alumnatus. — Das Jahr darauf deutscher Festtagßprediger in Rößfel. Bericht des Rößf. Kollegß. — DCOLLR.: 2. maii 1775. Obiit in domino P. Val- Neumann ex hydrope. — 14. aug. 1759. Venerunt M. Assmus et M. N-, ille hic pro docenda infima, hic Brunsbergam. — Winter 1760/1 M. N. in Rößfel nachweislich. Ebenda.

4159. **Valentinus Tuszyński** (geŒchr. Tuschi-).

Ex infima.

4160. **Onuphrius Fortana.**

4161. **Theodorus Bogdański.**

4162. Regiomonto advenit in aug. **Ludovicus Liebmann** poeta. Obiit clericus.

Brbg. Œfb.: 13. martii 1762. R. D. . . clericus Regiomontanus.

4163. Brunsberga [venit] in sept. **Petrus Niczman** poeta.

ASBr.: Venit 5. sept. 1749 annorum 12 Vormdittensis filius Ignatii et Catharinae Vormditto ad inf.

1754. die 22. iulii admissi sunt sub eodem praefecto:

Ex grammatica.

4164. **M. D. Jannarius Grzymala.** Obiit. — Präfekt 1756.

Jan. Franz Joseph, * 19. 9. 1741 in Trausig, † daselbst 14. 6. 1757. Cit.: Wilhelm von Grz. auf Trausig und Sechshuben im

PA. Allenstein, † 1. 5. 1771, und Regina Trebelz aus Elbing; vermählt 1740. Anhuth.

4165. **M. D. Lucas Grzymala.**

Suf. Wilhelm, Br. des vorhergeh., * 18. 10. 1743 in Traubig, 1766 in poln. Diensten, 1785 Hauptmann.

4166. **Franciscus Dromler.** Ingressus societatem. Mortuus in academia 1762.

4167. **Josephus Kapowski.** Factus Bernardinus.

Ex infima.

4168. **M. D. Andreas Birkhahn** (gefchr. Bergkan).

A. Michael, * 19. 1. 1741, † 10. 11. 1813, Sohn des Joh. Ludwig u. seiner 2. Gattin Theresia von Sikorski aus Katreinen. G. B. XV, 466. — *Alt. Bischb. Chereg.*: 21. nov. 1740. Katreinen. M. G. D. Jo- Lud- de Berkhahn capitaneus et heres in Kirschbaum et N. virgo Catharina Teresia, M. G. Dni Joannis Sikorski possessoris bonorum Katraynen filia. — Br. v. Nr. 4348, 4534, 4758, Halbb. v. 4031.

4169. **Antonius Grabowski.**

4170. **Martinus Philipsohn.**

ASBr.: Venit 22. nov. 1762 M- Philipsen cum patentibus Var- savia ad theol.

4171. **Joannes Schröter.**

4172. **Petrus Rewalt.**

ASBr.: Venit mense sept. 1761. P- Rehwaldt Resselio cum patentibus ad theol.

4173. **Joannes Buchowski.**

4174. **Andreas Steffen.**

4175. **Antonius Szafrynski.** Secretarius Allensteinensis mortuus.

Bischb. Zfb.: 7. apr. 1742, par. Stanislaus civis et Catharina; patr. . . Rosalia, Sp. D. Sebastiani Szafrynski consulis filia virgo. — *III. Zfb.*: 20. iulii 1779. Sp. F. A- Szafrynski consul. R.

4176. **Antonius Cudnewski.**

4177. **Josephus Fug.**

4178. **Matthaeus Wagner.**

1755. die 4. martii admissi sunt sub praefecto G. D.

Matthaeo Steffen:

Ex syntaxi.

4179. **Andreas Raszki.**

4180. **Jacobus Gieg.**

4181. **Joannes Arbeiter.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1759 Resselio cum patentibus ad theol.

4182. **Joannes Willer.**

4183. **Martinus Rogalli.**

Ex grammatica.

4184. **Antonius Ganswindt.**

ASBr.: Venit sept. 1761 Resselio cum patentibus ad theol.

4185. **Bartholomaeus Rhedigk.**

4186. **Bernardus Punkt.**

4187. **Christophorus Punkt.**

4188. **Franciscus Bahr.**

4189. **Franciscus Gross.**

4190. **Franciscus Proll.**

ASBr.: Venit 3. sept. 1761 phil. cum patentibus Resselio ad theol.

4191. **Franciscus Zdański.**

Bischof. Zfb.: 5. sept. 1742, Fr- Carolus, par. [f. Nr. 4101], patr. Sp. D. Carolus Willich proconsul Seburgensis et fiscalis generalis Varm. et . . . — Näheres unt. Nr. 4101.

4192. **Georgius Quoss** — Präseft 1760.

* 18. 10. 1742 in Bergfried, † baiefst 18. 4. 1767. Poln. Fähnrich. G. 3. XV, 471. — Sohn v. Nr. 2551, Br. v. Wahlpr. Nr. 51.

4193. **Joannes Openkowski.**

ASBr.: Venit sept. 1761 . . . Resselio ad theol. — **Pastbl.:** Hilfsäg. in Dittrichswalde 1770.

4194. **Joannes Bethke.**

ASBr.: Venit 7. nov. 1753 Jo- B- annorum 13 Heilsbergensis filius Joannis et Dorotheae Heilsberga ad inf. — **MSV. 344:** Heilsbergensis natus . . . Jo- et D- 1739. 18. dec. Seminarium incolere coepit 1761. 2. nov. . . . Provisus ad ecclesiam Gutstadiensem factus . . . presbyter 1765. 7. iulii. Modo capellanus ad ecclesiam Bischofsteinensem. — **Heilsb. Zfb.:** 18. dec. 1739. Jo- Thomas, par. D. Joannes et Anna Dorothea. — **Gefchw.:** Marianne, * 27. 9. 1757 (Pat. scabinus apothecarius, Mutt. Dor- nata Schmitt); Joseph, 4. 9. 59; Anton, 6. 4. 61 (Patent: Matthaeus Caspersohn scabinus mercator et Gertrudis, D. Christophori Schmitt aeditui Heilsb. consors); Anna, 17. 5. 62; Dorothea, Patin 21. 5. 62; Helene, Gattin des Andreas Jordan, civis Heilsb. pharmacopola lutheranus, bez. apothecarius; Elisabeth, Patin 1. 4. 80. — **Pastbl.:** Hilfsäg. in Guttstadt 1765, Pf. von Prossitten 1791.

4195. **Joannes Pardulski.**

4196. **Joannes Holtz. Bernardinus.**

4197. Joannes Langkursch.

ASBr.: Venit 5. sept. 1766 R. D. Jo- Langkorz Heilsbergensis Varsavia pro IV. anno theologiae. — MSV. 362: Jo- Langkórsz Heilsbergae natus Casparo et Dorothea 1743. 19. maii. Seminarium incolere coepit 1768. 19. iunii . . . Provisus de cap. ecclesiae Kwetzensis accepit. . . presbyteratum 1769. 23. sept. — *Seilsb. Zfb.*: (wie ob., [pät. Zuf.]) cap. Quetz. — Br. v. Nr. 4123.

4198. Joannes Mekelberg.**4199. Josephus Gorskowski** (geschr. -rschk-).**4200. Josephus Kootz.** Dominicanus.**4201. Josephus Vonbergen.**

ASBr.: Venit sept. 1758 annorum 16 Melsaccensis Resselio ad rhet.

4202. Martinus Schreiki.**4203. Petrus Gratowski.****4204. Petrus Macherzyński.** Dominicanus.**4205. Petrus Lapkyński.****4206. Thomas Gritz.**

Ex infima.

4207. Adalbertus Kraus.**4208. Andreas Lamprecht.****4209. Andreas Rofleisch.****4210. Antonius Melitz.**

* 11. 8. 1741, österr. Oberstleutnant in Bregburg. S. Nr. 4027.

4211. Antonius Miller.**4212. Florianus Werner.**

ASBr.: Venit 16. maii 1757 . . . annorum 18 Melsaccensis filius Jacobi et Barbarae ex scholis Resseliensibus ad synt. — *Zfb. v. Wufen*: 4. apr. 1765 . . . patr. [von einer T. des Papiermüllers Joseph Hampel] Elisabeth, Dni Flor- W- molitoris Mels. consors.

4213. Franciscus Gilmeister.**4214. Jacobus Maier.****4215. Joannes Badyński.**

Joh. Sigmund Bonaventura, * 17. 7. 1742 in Maraunen, 1793 Leutnant in Mar., Sohn des Anton B., poln. Leutnant auf Maraunen, Bataunen, Wallen im K. Wartenburg, und der Johanna Elisabeth Bogdanski. — Br. v. Nr. 4825, 5100, 5102. Anhuth.

4216. Josephus Saag.**4217. Josephus Sowicki** (geschr. -itzki).

4218. **Josephus Arent** Gutstadiensis.
4219. **Josephus Dąbkowski.**
Cat. excl. (ASBr. Anh.): Resselii, rhetor I. anni, 29. martii 1762.
4220. **Josephus Kasnitz.**
4221. **Josephus Lingk.**
4222. **Petrus Skupski.**
- 1755.** die 26. iulii admissi sunt sub praefecto E. G. D.
Bartholomaeo Jux:
4223. **Adalbertus Fischer.**
Berzeichn. v. Vartenburg a. d. J. 1801: P. Justinus [Wlostin.]
F-, natus Bischofsteinii, munus praedicatoris Germanorum ad
exigentiam exercet, annis 14 in hoc conventu habitat. —
Bischof. Zfb.: 22. apr. 1741, par. Joannes concivis et Gertrudis.
— FCV.: R. P. Just- F- P. G. obiit Bisburgi ibique sepultus
1801. 27. aug.
4224. **Andreas Lamshöfft.**
4225. **Antonius Ehlert.** — Präfekt 1759.
4226. **Antonius Ertmann.**
4227. **Antonius Marcelli.**
4228. **Casimirus Zanthau.**
ASBr.: Venit 1. sept. 1755 C-Zantau annorum 14 Varten-
burgensis filius Simonis et Barbarae Resselio ad gram.
4229. **Florianus Hopp.**
ASBr.: Venit 5. oct. 1763 cum patentibus Resselio ad theol.
— MSV. 395: Ordinatus 1767. Cap. Kiwittensis.
4230. **Franciscus Mayer.**
4231. **Jacobus Hasselberg.**
4232. **Ignatius Miller.**
4233. **Joannes Ertmann.**
4234. **Joannes Garnitz.**
4235. **Joannes Welki.**
4236. **Josephus Bucholtz.**
4237. **Josephus Kelmann.**
4238. **Josephus Rapierski.**
4239. **Martinus Sokolowski.**
4240. **Matthaeus Krispihn.**
4241. **Matthaeus Sirigk.**
4242. **Matthaeus Wunder.**
4243. **Melchior Stoliński.**

4244. **Michael Brandt.**

4245. **Petrus Rebergk.** — S. Abiv. 1763.

1756. die 4. martii admissi sunt sub praefecto G. D. Joanne Lingnau:

Ex grammatica.

4246. **Andreas Ertmann.**

ASBr.: Venit 3. sept. 1761 philosophus Resselio cum patentibus ad theol. — MSV. 350: Bischofsteinensis natus Laurentio et Barbara 1742. 9. febr. Seminarium incolere coepit 1764. 20. sept. Provisus ad eccl. Plausensem . . . presbyter factus 1766. 22. febr. Modo cap. ad eccl. Heilsbergensem. **Bistbl.:** Sifsb. in Heilsberg 1768.

4247. **Antonius Benar.**

4248. **Antonius Łączynski.**

4249. **Christophorus Langkau.**

ASBr.: Venit 24. sept. 1756 . . . annorum 14 Vartenburgensis filius Matthaei et Catharinae [sic] ad syntaxim. — MAP. 1425. . . . par. . . . et Sibina, Varmiensis natus 30. ian. 1742, ingressus 31. aug. 1761. — Not. 465: Expeditus ex mandato . . . Nuntii Apost. acolythus 14. nov. 1765 ad . . . Andream Baier ep. Culmensem, a quo sacris ordinibus initiatus et curae animarum applicatus est Graudenti. Rom. v. Tiegshagen 9. 2. 1769 bis 2. 6. 71; 8. 9. 1771 schon Bif. in Heilsberg (Tfb. v. Tiegsh.) 3. — Cat. Cross. (Anh): Chr- L- Vart- cap. Heilsbergensis venit an. 1775 mense decembri Crossen praepositus. Obiit 1780. 11. nov. et sepultus ibidem.

4250. **Joannes Langhanski.**

4251. **M. D. Michael Strzałkowski.**

4252. **Petrus Ryczkowski.**

MSV. 349: Vartenburgensis natus Josepho et Clara 1741. 29. iunii. Seminarium incolere coepit 1764. 1. sept. . . . Provisus ad eccl. Allensteinensem factus . . . presbyter 1765. 7. iulii.

Ex infima.

4253. **M. D. Andreas Grzymała** — Präfekt 1759.

Andr. Mikolauß von, * 30. 11. 1744 in Nidelsdorf, 1769 poln. Fähnrich. Glt.: Karl [Johann Karl, 1772 Rittmeister ehemals in poln. Diensten. G. B. X, 86] auf Nidelsdorf, 1716—88, und Anna Maria Dromler auß Wartenburg. Anhuth. — Br. v. Nr. 4256.

4254. **Cajetanus Gerig.** — S. Abiv. 1763.

4255. **Franciscus Niekinski.**

4256. **M. D. Joachimus Grzymała.**

Jo. Karl von, * 3. 11. 1746 in Nidelsdorf, 1777 poln. Kapitän.
Anhuth. — Br. v. Nr. 4253.

4257. **Joannes Jasiński.**

4258. **Joannes Langhanki.**

4259. **Joannes Necki.**

4260. **Josephus Dost.** Mortuus cantor Bisteinii.

Bischof. Tüb.: 30. martii 1770. D. Jo- D-, cantor et civis an
28. — Gattin Therese geb. Weßf. R.

4261. **Josephus Gudowicz.** Sacerdos saecularis.

MAP. 1438: Filius Casimiri et Catharinae, Lituanus natus 10,
martii 1738, ingressus 29. aug. 1763. — Not. 472: Ordinatus
. . . in presbyterum 8. iunii 1767 Frauenburgi, expeditus 11.
iunii ei. ad ecclesiam Sztumensem pro officio commendarii. —
Paßbl.: Pf. v. Stuhm 1773—94.

4262. **Josephus Lentz.**

4263. **Josephus Wildenauer.**

MSV. 898: Ordinatus 1768. Cap. Bessoviensis.

4264. **M. D. Ludovicus Kruszewski.**

4265. **Michael Grunatt.**

4266. **Matthaeus Schumann.**

4267. **Matthaeus Weiermiller.**

4268. **Paulus Roch.**

4269. **Petrus Wagner.**

4270. **Stanislaus Skwarczyński.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1757 . . . annorum 16 Heilsbergensis
filius Stanislai et Annae Resselio ad gram.

1756. die 22. iulii admissi sunt sub praefecto M. D. Janu-
ario Grzymała [= Nr. 4164]:

Ex grammatica.

4271. **Godofridus Aremborst.**

4272. **Josephus Schöpki.**

4273. **Laurentius Galarski.**

4274. **Michael Brozowski.**

4275. **Petrus Mazuchowski.**

Ex infima.

4276. **Andreas Koriöth.**

4277. **Andreas Obremski.**

4278. **Andreas Skowronski.**

4279. **Antonius Jonaskowski.**

4280. **Antonius Kukleński.**
 4281. **Antonius Potit.**
 4282. **Antonius Obudzyński.**
 4283. **Antonius Brandt.**
 4284. **Balthasar Hopp.**
 4285. **Casimirus Kelman.**
 4286. **Casimirus Maiewski.**
 4287. **Florianus Schlegel.**
 ASBr.: Venit 17. sept. 1759 Resselio cum patentibus ad poesim.
 4288. **Fridericus Klews.**
 4289. **Georgius Dawidowski.**
 4290. **Joannes Barwiński.** — ☉. Abiv. 1763.
 4291. **Joannes Dittki.**
 4292. **Joannes Miller.**
 4293. **Joannes Winter.**
 4294. **Jacobus Kosendey.** — ☉. Abiv. 1763.
 4295. **Ignatius Fleischer.**
 4296. **Josephus Batzel.**
 4297. **Josephus Angrick.**
 4298. **Josephus Rogalli.**
 4299. **Matthaeus Bähr.**
 4300. **Matthaeus Drews.**
 4301. **Michael Kramkowski.**
 4302. **Petrus Barwiński.**
 4303. **Thaddaeus Paudel.**
 4304. **Thomas Jonas.**
1757. die 4. martii admissi sunt sub praefecto P. M. D.
 Joanne Chreptowicz:
 Ex syntaxi.
 4305. **M. D. Augustus Gąsiorowski.** Mortuus.
 Aug. Diśmas, ☉. des Joseph Rajetan von Helden-Gaj- auf
 Łosajnen, Kattmedien, Termilaf und Klafendorf B, und der Beata
 Wiktoria von Wilsaniec [T. v. Nr. 2927]. Geb. in Łosajnen
 27. 1. 1746, gest. 25. 12. 1759. Anhuth.
 4306. **Casparus Eberlein.**
 ASBr.: Venit 1. sept. 1757 annorum 16 filius Michaelis et
 Catharinae Vormdittensis Resselio ad poesim.
 4307. **Joachinus Hempell.**

ASBr.: Venit 6. oct. 1759 cum patentibus Resselio ad rhet.

4308. **Joannes Kober.**

4309. **Josephus Hempell.** — Präfeß 1757.

ASBr.: Venit 6. oct. 1759 cum patentibus Resselio ad rhet.

Ex grammatica.

4310. **Andreas Lingk.**

4311. **Franciscus Braun.** — Abivit 1763 ad societatem Jesu.

DM.: Natus 29. sept. 1743, ingressus 26. aug. 1763 absoluta philosophia. 1768/9 est Resselii magister gram. an. III., 1771/2 Brunsbergae an. II. theologiae, habitat in seminario dioecetano.

— **DCollr.:** 18. nov. 1766. Venit M- Fr- Br- Brunsberga pro docenda gram. — **Geb. . . .** in Mehlfack, trat ein . . . , nicht in gradu, theologus scholasticus IV. anni, socius P. Regentis seminarii dioecetani [Brunsbergae 1773]. Bericht des Brög. Kolleges an die Regierung v. S. 1773. — Nach dem gleichen Bericht v. 19. Okt. 1778 ist er damals Prediger und Präses der Studentencongregation. **E. S.** XII, 188 ff.

4312. **Franciscus Duliwa.**

4313. **Joannes Łaczyński.** — Bgl. Abiv. 1763.

ASBr.: Venit 24. sept. 1763 J- Lonschinski cum patentibus ex Polonia [?] ad theol. — **MSV. 394:** Ordinatus 1767, natus 1742. Par. Nosbergensis; archipr. Seeburgensis obiit 3. apr. 1817. — **Paßbl.:** Pf. von Nosberg 1794—1811, Seeburg 1811—17. — **Heilsb. Zfb.:** 15. nov. 1742. Heilsberga. Jo- Caspar, par. Antonius Lonczinski redarius et Anna. (Zuf.) Archipr. Seburg.

4314. **Joannes Poschmann.**

4315. **Josephus Feider.** Postphilosophiam pistor. — Präfeß 1760.

Heilsb. Zfb.: 3. ian. 1762. . . . patr. J- Feyder studiosus philosophus. — **Kind.:** Joseph, * 26. 9. 1768; Andreas, 5. 2. 70 (patr. . . . Dna Barbara, b. m. Martini Feider pistoris civis in Heilsb. vidua); Anna Katharina, 18. 6. 71 (patr. . . . Teresia, p. d. Martini F- civis pistoris in H- relicta filia virgo). **Heilsb. Zfb.** — **Gattin:** Catharina nata Juxin. **Stand:** civis pistor. **Ubenba.**

3316. **Josephus Wulff.**

3317. **Michael Melerski.**

3318. **Michael Ruch.**

3319. **Josephus Oehm.**

Ex infima.

4320. **M. D. Adalbertus Hosius.**

Nb. Franz Adam, S. des Michael Stan. von Hosius auf Banfen [= Nr. 1772] und der Charlotte von Herzberg, * 23. 1. 1743,

† 3. 3. 1794. Auf Schönau (Kl. Mehlsack), Altmoyen (bei Sensburg). Gattin 1765 Dorothea von Strachowski a. d. H. Demut. Anhuth.

4321. **Adalbertus Lemki.** Mortuus. Ludi[magister] Saalweiden (Soweiden).

4322. **Andreas Rediger.**

ASBr.: Venit 26. oct. 1757 . . . annorum 18 filius Christiani et Annae Purdensis ad gram.

4323. **Antonius Hofmann.**

4324. **Antonius Karwacki.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1769 Varsavia IV. anni theologus cum patentibus. — MSV. 368: Gutstadiensis natus Michaelae et Anna 1743. 24. maii. Seminarium incolere coepit 1769. 26. dec. Tonsura et IV ordinibus min. initiatus 1769. 18. febr. . . in ecclesia collegiata Varsaviensi. Provisus de capellania ecclesiae Römerswaldensi accepit . . . Frauenburgi presbyteratum 1770. 17. iunii. — Starb als Presbyter em. in Guttstadt am 7. Mai 1806. Anhuth.

4325. **Antonius Elsner.**

4326. **M. D. Augustus Pięglowski.**

ASBr.: Venit 11. sept. 1762 cum testimonio Pultovia ad rhet. — Bgl. Nr. 759.

4327. **Casimirus Schmidt.**

ASBr.: Venit sept. 1764 Resselio ad theologiam. — MSV. 402: Ordinatus 1769, natus 1745. Cap. Peterswaldensis obiit 29. sept. 1803. — Passbl.: Hilfsäg. in Peterawatbe (Guttst.) 1769.

4328. **Daniel Rosengart.**

4329. **Franciscus Lingk.** — S. Abiv. 1763.

4330. **Joannes Hohenstein** (geschr. Hogen-).

ASBr.: Venit 24. sept. 1763 J- Hoh- Resselio ad theol. — MSV. 351: J- Antonius Hoh- Bischofsteinensis Antonio et Theresia natus 1743. 23. dec. Seminarium incolere coepit 1765. 2. sept, . . . Provisus ad eccl. Elbingensem . . . in presbyterum ordinatus 1767. 12. iulii. — Passbl.: Hilfsäg. in Elbing 1767, Braunsberg 1774. — Brüg. Ztb.: 3. ian. 1774. R.D.H- presbyter, beneficiatus cursus B. M.

4331. **Joannes Kabath.**

4332. **Joannes Mollenhauer** (geschr. Mullheuer).

ASBr.: Venit 24. sept. 1763 J- Mollenh- Resselio ad theol. — MSV. 357: J- Paulus Mollenh- Resseliensis Christophoro et Elisabetha natus 1745. 3. nov. Seminarium incolere coepit 1767.

21. iunii . . . Provisus de capellania Peterswaldensi in archipr. Mehlsaccensi accepit . . . presbyteratum 1769. 25. nov.

4333. Josephus Heppner.

4334. M. D. Josephus Creytz (geschr. Kreitz).

Wißb. Tfb.: 3. febr. 1744. Nassen. J- Ferdinandus, par. G. D. Ludovicus de Creytz et N. Emerentia [de Wilkaniec] coniunx; patr. . . . Beata Victoria, p. d. Casimiri de Wilkaniec heredis olim in Preylovo filia virgo. — *Halbbr. v. Nr.* 4683. — *Bat., Wissb. Tfb.:* 1. apr. 1755. Nassen. N. D. Ludovicus Kreytz heres in N- an. 45. Viermal verm.: 1. Gattin, **Tfb.:** 24. iulii 1739. Nassen. N. D. Ludovica Angelica, M. D. Lud- Henrici de Cr- consors an. 39; 2. Gattin, **Chereg.:** 23. nov. 1739. Nassen. M. D. Lud- de Kreitz heres in N- et M. Helena, p. d. M Dni Joannis Hosii heredis in Poludniewo filia virgo; **Tfb.:** 8. dec. 1740. Nassen. N. D. Helena, M. D. . . . consors an. 22; 3. Gattin, Emerentia (f. v.); 4. Gattin, Victoria von Ossowski (f. Nr. 4683, 3206 Nachtr.)

4335. Josephus Ulrich.

4336. Ludovicus Dombrowski.

4337. Michael Fligk.

4338. Michael Gruchacki.

4339. Petrus Jagalski.

ASBr.: Venit 1. sept. 1763 . . . annorum 20 filius Josephi et Justinae Schönwaldensis Resselio ad philosophiam. — **MAP. 1489:** . . . Varmiensis natus 6. iunii 1743, ingressus 2. sept. 1763. — **Not. 474:** Ordinatus in presbyterum 19. nov. 1767 Frauenburgi et expeditus 25 nov. ad ecel. Calvensem in dioecesi Pomesaniensi pro officio commendarii.

4340. Thaddaeus Toberman.

1757. die 22. iulii admissi sunt sub praefecto G. D. Antonio Miller:

4341. Andreas Fug inf.

4342. Cajetanus Blockhagen inf.

Wiß. Tfb.: 4. aug. 1746, C- Dominicus, par. Sp. F. D. Joannes Blockhag consularis et Rosa. — *S. Nr.* 3526.

4343. Casparus Schröter inf.

4344. Franciscus Marquitan inf.

ASBr.: Venit 1. sept. 1759 Resselio cum patentibus ad poesim. — 22. sept. 1766 rediit cum patentibus ex Polonia pro audienda theol. IV. anno. — **MAP. 1434:** . . . par. Lucas et Aufremia [sic], Varmiensis natus 1740, ingressus 11. oct.

- 1762, dimissus 3. martii 1763. — **VD. 278:** Ex cap. Allensteinensi factus vic. psalterista 1784. Ad S. Tiliam promotus 1787 et ibidem factus commendarius. An. 1790 promotus ad par. Schönbruccensem. Obiit an. 1800. 23. martii. — **Pastbl.:** Stiftsg. in Neu-Kofendorf 1767.
- 4345. Fridericus Fyrlei inf.**
Heilsb. Zfb.: 17. aug. 1743, par. Sp. D. Georgius Ferdlei proconsul Heilsb. et Elisabeth. — **S. Nr. 3449.**
- 4346. Jacobus Naez inf.**
ASBr.: Venit 3. febr. 1758 J- Natz annorum 16 filius Stephani et Annae Allensteinensis Resselio ad gram.
- 4347. Joannes Drodowski inf. Factus Bernardinus.**
- 4348. M. D. Josephus Birkhahn (geschr. Berekan) inf.**
Jof. Gabriel, * 2. 2. 1743, poln. Leutnant. Auf Kirchbaum und Birk 1785, Ratzevien 1802, 1811. Gattin Franziska von Murzynowski [X. v. Nr. 3206, f. Nachtr.] **S. Z. XV, 466.** — **Br. v. Nr. 4168.**
- 4349. Josephus Langkau inf. — S. Abiv. 1763.**
- 4350. Ignatius Lukowski inf. Bernardinus.**
- 4351. Ludovicus Schmidt inf. Societatem Jesu ingressus.**
DM.: Varmiensis natus 9. febr. 1747, ingressus 22. sept. 1762 absoluta philosophia. Docuit gram. IV, hum. I annum. 1771/2 anno I. theologus Brunsbergae. — **VD. 268:** Jesuita diaconus ortu Roesseliensis post promulgationem bullae suppressionis dimissus et in vicarium 1773. 18. dec. susceptus. Presbyter 1774. 25. martii factus insimul et psalterista. An. 1784 post . . . factus com. Bludoviensis obiit ibidem 12. apr. 1799 et est secundus com., qui ibi vita functus fuit.
- 4352. Michael Königsmann inf.**
- 4353. Simon Graff inf.**
- 4354. Simon Miller inf. Cantor Heilsbergensis.**
Heilsb. Zfb.: 28. ian. 1766 . . . patr. S- M- cantor. — Gattin Therese geb. Feider. Kind.: Maria Anna Therese, * 30. 8. 1772; Therese, 14. 11. 77; Anna Helene, 16. 8. 79 (Wat. cantor et civis). **Heilsb. Zfb.**
- 1758. die 24. febr. admissi sunt sub praefecto E. G. D. Andrea Dost [= Nr. 4092]:**
- 4355. Andreas Jackowski.**
ASBr.: Venit 1. sept. 1759 Resselio cum patentibus ad synt.
- 4356. Antonius Ertmann.**
- 4357. Antonius Mateblowski.**

4358. **Bernardus Schlesiger.** — S. Abiv. 1763.

4359. **Carolus Tell.** — S. Abiv. 1763.

ASBr.: Venit 19. sept. 1761. — Praen. D. . . . Resselio cum patentibus ad rhet.

4360. **Franciscus Tracki** (geschr. -tzki).

4361. **Franciscus Höpner.**

4362. **Jacobus Rofalski.**

4363. **Joannes Goss.**

4364. **Joannes Czychowski.**

ASBr.: Theologus IV. anni venit sept. 1768 Varsavia cum patentibus. — MSV. 864: Varmiensis natus in Podlazen an. 1745. Seminarium incolere coepit 1768. 11. sept. Ordinibus IV min. initiatus 1764. 26. aug. Assumptus ad eccl. cath. in vic. et concionatorem polonicum 22. oct. ei. . . . et aetate completa in presbyterum ordinatus hodieum manet. Obiit 1816. — VD. 261: . . . min. ordinum clericus ad altare Rmi D. Decani institutus 24. oct. 1768 ac postea ad titulum vic. eccl. cath. Varm. ordinatus simul factus concionator polonicus. Post . . . 1773 secretarius Rmi Capituli ac an. 1776 par. Wusensem obtinuit institutione can. accepta 3. nov. An. 1779 coadiutor . . . Caroli baronis de Zehmen suffraganei et praepositi eccl. cath. Varm. factus, 13. dec. 1798 factus can. actualis et officialis gen. retinendo par. Wusensem insimul obtinuit archipr. Heilsbergensem. Hic per IX annos spiritu sapientiae et intellectus destitutus erat, retinendo tamen perfectam fere corporis sanitatem. Obiit Frauenburgi . . . et sepultus in eccl. cath. fornice 20. dec. 1816. (Am Rande:) Par. Wusensem sponte resignavit 1807. — Sohn v. Nr. 3040.

4365. **Joannes Palmowski.**

4366. **Joannes Bucholtz.**

4367. **Joannes Radig.** — S. Abiv. 1763.

4368. **Josephus Litzner.**

4369. **Josephus Schultz.** — S. Abiv. 1763.

MSV. 866: J. Szule ex pago Rotfliess ex Andrea et Elisabetha parentibus natus 1747. 10. ian. Seminarium incolere coepit 1769. 25. nov. Tonsura et IV min. ordinibus initiatus . . . 1763. 24. sept. in eccl. coll. Varsaviensi. Provisus ad eccl. archipr. Brunsbergensem ordinatus . . . in presbyterum 1770. 29. iunii. — VD. 267: Ex beneficiato Brunsbergensi factus vic. psalterista 1773. 17. dec. Post . . . secretarius Rmi Capituli 1776. 4. nov., 1788 in aprili promotus ad archipr. Melsaccens. obiit 1792. 12. nov.

4370. **Josephus Rogalli.**

4371. **Martinus Bähr.** — S. Abiv. 1763.

4372. **Matthaeus Urowski.**

4373. **Matthaeus Kantel.**

4374. **Michael Herschbergk.**

4375. **Theodorus Glaubinski.**

ASBr.: Venit in sept. 1767 theologus III. anni cum patentibus ad theol. — MSV. 359: Seburgensis Joanne et Elisabetha parentibus natus 1740. 25. nov. Seminarium incolere coepit 1768. 1. febr. Tonsura et IV ordinibus min. insignitus 1764. 22. sept. Varsaviae in eccl. Eremitarum S. Pauli . . . Provisus ad eccl. Bischofsburg. accepit . . . presbyteratum 1768. 24. iulii.

4376. **Theodorus Soczewski.**

ASBr.: Venit 14. sept. 1759 M. D. . . . Resselio cum testimonio ad poesim. — S. Nr. 4062.

4377. **Valentinus Wulff.**

ASBr.: Venit in sept. 1765 absoluta philosophia Resselio ad theol. — MAP. 1448: . . . par. Bartholomaeus et Elisabetha, Varmiensis natus 14. febr. 1742, ingressus 11. oct. 1765. — Not. 482: Ordinatus Frauenburgi in presbyterum 21. dec. 1768, expeditus 7. ian. 1769 ad eccl. Tiergartensem in Zulavia pro officio commendarii.

1757. admissi sunt sub praefecto D. Josepho Hempell
[= Nr. 4309]:

4378. **Andreas Kolpacki.**

4379. **Andreas Lamp.** — Präfekt 1762.

4380. **Antonius Klein.**

4381. **Antonius Szczyglicki.**

Bischb. Zfb.: 12. apr. 1744, par. Stephanus civis et Marianna. — Br. v. Nr. 4441.

4382. **Achatius Melitz.**

Nch. Janaz Anton von M., * 9. 10. 1746 in Legienen, poln. Hauptmann 1781. S. Nr. 4027.

4383. **Bartholomaeus Weiss.**

4384. **Christophorus Jabłoński.**

4385. **Christophorus Sich.**

4386. **Casimirus Orgass.**

ASBr.: Venit 2. sept. 1765 philosophus absolutus Resselio pro theol. — MSV. 373: Resseliensis natus Laurentio et Dorothea 1746. 28. martii. Seminarium incolere coepit 1770. 30. apr. . . . Provisus ad eccl. Gutstadiensem de beneficio

ordinatus 1772, nunc par. in Schalmey, obiit ibidem 1799. —
 Psttbl.: Pst. v. Schalmey 1794—99.

4387. **Felix Zdański.**
 Bisthb. Tfb.: 28. febr. 1745, F- Ludovicus. — S. Br. Nr. 4101.
4388. **Franciscus Böhm.**
4389. **Franciscus Kisner.**
4390. **Franciscus Pick** — S. Abiv. 1763.
4391. **Hyacinthus Weichert.** — S. Abiv. 1763.
4392. **Josephus Kowalewski.**
4393. **Joannes Carnevalli.** — S. Wahspr. Nr. 48.
4394. **Joannes Lorkowski.**
4395. **Joannes Fox.**
4396. **Joannes Melitz.**
 Joh. Albert v. M., * 28. 12. 1747 in Legienen, 1803 öherr.
 Leutnant. S. Nr. 4027.
4397. **Joannes Bartz.**
4398. **Joannes Scharffenort.** Mortuus anno 1756 [sic].
4399. **Ignatius Scharffenort.**
4400. **Joachim Nitz.**
4401. **Joachim Stock.**
 ASBr.: Venit 15. sept. 1761 Praen. D. . . . cum patentibus
 Resselio ad poesim. — Unmittelbar dahinter: Praen. D. Mar-
 tinus Stock cum pat- Ress- ad synt. — Sohn v. Nr. 1934;
 verm. 28. 11. 1769 mit Anna Demut, T. des Profonfuls v.
 Wartenburg. Anhuth. — Bgl. Bisthb. Chereg.: 24. maii 1803.
 Bischofsburg. D. Franciscus, p. d. Sp. D. Martini Stock [offen-
 bar der vorher gen. M. St.] consularis mercatoris Warten-
 burgensis filius cum Hon. Eleonora, Sp. D. Joannis Wunder
 camerarii Bischofsbg. filia virgine. Sponsus an. 25, sponsa an. 20.
4402. **Michael Gross.**
4403. **Michael Schröter.**
 ASBr.: Theologus absolutus venit febr. 1768 cum patentibus
 Varsavia Brunsbergam pro audienda theol. morali.
4404. **Martinus Ertman.**
4405. **Martinus Redig.**
4406. **Matthaeus Drews.**
4407. **Petrus Homan.**
4408. **Petrus Brandt.**
4409. **Stanislaus Carnevalli.** — Präseft 1761.

©. Wahlpr. Nr. 48. — Bat. v. Nr. 5613.

4410. **Thaddaeus Gerigk.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1763 annorum 17 Glocksteinensis filius Petri et Annae Resselio ad phil.

1759. admissi sunt sub praefecto G. D. Antonio Ehlert [=Nr. 4225]:

Ex grammatica.

4411. **Josephus Demuth.** Mortuus anno 1760.

4412. **Matthaeus Grabowski.**

4413. **Rochus Berent.**

4414. **Joannes Caspersohn.** Trinitarius.

Heilsb. Tfb.: 17. maii 1746 par. Matthaeus et Gertrudis. — Geschwister: Marianne, * 23. 6. 1752; Veronika, 24. 1. 1755; Katharina Barbara, 29. 10. 1755; Karl Franz [= Nr. 5118]. Ebenda. — Der Bat. 1751, 52 scabinus, auch mercator genannt; 1772 Ratmann und 58 J. alt. Ebenda und G. 3. X, 64. — Heilsb. Tfb.: 21. apr. 1777. D. Matth- Caspersohn 64 an. consul. — üb. die Mutt. f. Nr. 5118.

4415. **Joachimus Saag.** — ©. Abiv. 1763.

4416. **Josephus Kalnassy** (geschr. -asche). — Präfekt 1761. ASBr.: Venit 5. sept 1761 Jos- de K- Resselio cum patentibus ad rhet. — Unmittelbar dahinter Johann R. [= Nr. 4650].

4417. **Laurentius Link.** Ingressus ordinem SS. Trinitatis.

4418. **Joannes Kraus.**

4419. **Valentinus Obudzyński.**

4420. **Joannes Meliha.**

4421. **Georgius Gerig.**

ASBr.: Venit 5. oct. 1763 Resselio ad phil.

4422. **Petrus Petrikowski.** Accepit patentem — ©. Abiv. 1762.

ASBr.: Venit sept. 1762 Resselio ad poesim. — MSV. 427: Ordinatus 1777. Cap. Schoenbruccensis, par. Jonkendorfensis obiit 14. ian. 1804. — VD. 274: In oppido Roegitten natus dum semiduos annos cap. in Schoenbruck egisset, vic. et psalterista 1778. 19. oct. factus. 1792 promotus ad par. Jonkendorfensem, obiit . . . Nach dem Tfb. d. Pf. Jonkendorf (Mitt. d. G. Pf. Kosłowski) 1774 geb. — Also identisch mit dem in Regitten am 10. 11. 1744 geb. Peter Paul P. (Brbg. Tfb.), dem ©. v. Nr. 1946. Vgl. Nachtr. u. Nr. 4066.

4423. **Michael Koczyk.**

4424. **Simon Gomberzewski.**

4425. **Jacobus Miszewicz** (geschr. -isch-)
 4427*). **Simon Buzyński**. — S. Abiv. 1763.
 Ex infima.
4428. **Josephus Kowalewski**.
 4429. **Antonius Kruszewski**.
 4430. **Josephus Englick**. Mortuus.
 4431. **Ferdinandus Seewald** (geschr. Zewalt).
 1759. admissi sunt sub praefecto M. D. Andrea Grzymała
 [= Nr. 4253]:
4432. **Achatius Melitz** [= Nr. 4382].
 4433. **Antonius Lingk**.
 4434. **Antonius Merten**.
 4435. **Bartholomaeus Kurtzbach**.
 4436. **Casimirus Zabielski**. Sacerdos saecularis.
 MSV. 407: Ordinatus 1771, natus 1745. Cap. Bessoviensis, par.
 Purdensis obiit 31. maii 1816. — **Pastor.**: Benefiziat in Altenstein
 1779, Pf. v. Burden 1898—1816.
4437. **Carolus Herendorff**. Bernardinus.
 4438. **Carolus Lamprecht**.
 4439. **Franciscus Kabaht**.
 4440. **Joannes Iwański**.
 4441. **Joannes Szczyglicki** (geschr. Stig-).
Biogr. 27b.: 7. iunii 1746. — Br. v. Nr. 4381.
 1442. **Josephus Schmitt**. — S. Abiv. 1762.
 1443. **Josephus Lingk**.
 1444. **Jacobus Lehman**.
 1445. **Joachimus Sewaldt** (geschr. Zew-). Trinitarius.
 1446. **Nicolaus Eisenbletter**.
 1447. **Matthaeus Dellert**.
 1448. **Matthaeus Drews**.
 1449. **Matthaeus Pieckowski**. Accepit patentes 1767.
 1450. **Matthias Ganswindt**.
 1451. **Simon Scholaster**.
 1452. **Valentinus Gerigk**.
 1760. admissi sunt sub praefecto G. D. Josepho Feider
 [= Nr. 4315]:

*) Es fehlt kein Name.

Ex grammatica.

4453. **Andreas Galinski.**
 4454. **Casimirus Willer.**
 4455. **Franciscus Herman.** Franciscanus.
 4456. **Josephus Baskowski.** Ingressus societatem Jesu.
 DM: Prutenus natus 8. martii 1746, ingressus 23. aug. 1763
 absoluta rhetovica; audivit phil. III annos. Docuit Resselii
 gram. I, poesim I annum, 1771/2 magister rhet. Brunsbergae.
 4457. **Josephus Graw.** — S. Abiv 1762.
 4458. **Joannes Lydick.** Ingressus societatem Jesu.
 DM.: S. J- Lidick Prutenus natus 19. iunii 1745, ingressus 11.
 aug. 1765. Absolvit phil. ante ingressum, 1770/2 est Bruns-
 bergae in theol., docuit Resselii gram. et poesim.
 4459. **Martinus Sommerfeldt.** Ingressus ord. min. S. Francisci.
 4460. **Petrus Gerigk.**

Ex infima.

4461. **Bonaventura Schwartz.** Mercator factus.
 4462. **Franciscus Katarski.**
 4463. **Franciscus Kriger.**
 4464. **Jacobus Masuch.** Figulus ex rhetorica.
 4465. **Joannes Koriot.** Arcularius ex rhet. — Präfeß 1763
 4466. **Joachimus Kuhn.**
 4467. **Michael Paprocki.**
 4468. **Thomas Bucholtz.** Ad artificium.
 4469. **Leo Stypokowski.**
1760. die 22. iulii admissi sunt sub praefecto M. D Georgio
 Quoss [= Nr. 4192]:
 4470. **Thomas Grem.**
 4471. **Matthaeus Gerner.**
 4472. **Josephus Freisleben.** Tinctor Bisburgensis.
 Bisb. Zfb.: 7. iunii 1747, por. Josephus Fr-
 tinctor et Elisabeth. — Chereg.: 16. maii 1774. Jos-, Josephi Fr-
 civis Bisbg. filius, civis an. 27, et Catharina, p. d. Gregorii Wiercioch
 civis Bisbg. filia an. 29. — Bat., Zfb.: 6. oct. 1785. Jos- Fr-
 civis an. 87. — Sind, Zfb.: 4. iulii 1774, Catharina, par. Jos-
 Fr- civis et Cath-, p. d. Gregorii Wi- civis Bisb. filia; patr.
 Fam. Simon Wi- scabinus. — Altb. * 2. 4. 79. Ebenda.
 4473. **Christophorus Nycz.**
 4474. **Michael Ertman.**

4475. **Laurentius Funk.**
 4476. **Joannes Schmitt.**
 4477. **Andreas Dubiński.** Tilsensis mercator.
 4478. **Matthaeus Chrostowski.**
 4479. **Bartholomaeus Miltz.**
 4480. **Joannis Janowicz.**
 ASBr.: Venit 1. sept. 1764 Resselio ad poesim.
 4481. **Florianus Zaraza.** Factus Dominicanus
 Bifchb. Zfb.: 5. maii 1747, par. Florianus colonus in Rochlak
 et Ursula.
 4482. **Andreas Peper** Resseliensis.
 ASBr.: Venit sept. 1772 Varsavia ad theol. — MSV. 411: Or-
 dinatus 1773. Cap. Elbingensis, par. Bischofsburgensis obiit
 — aug. 1794. — Bifchb. Zfb.: 17. aug. 1794. Ill. ac adm. R. D.
 . . . praepositus loci obiit am Faltenbrand an. 56. — Cft.:
 24. febr. 1799. Catharina, p. d. Michaelis P- civis olim Resse-
 liensis vidua, mater Andreae P- praepositi huius ecclesiae 84.
 an. — Bafzbl.: H-Isäg. in Elbing 1773; Bf. v. Bifchofsburg 1791—94.
 4483. **Fridericus Troschki.** Miles factus.
 Friedrich Albert, der einzige Sohn des Johann Ludwig von Tr.
 [= Nr. 2850; Nachtr.] auf $\frac{1}{2}$ Klafendorf bei Seeburg. 1766
 Fähnenjunfer im Drag.-Regt. Finfenstein, 1772, 77 Leutnant
 dafelbst, † 183) als Hauptmann a. D. unbermählt. Der Letzte
 der ermländ. Linie von Troschke, (die zuerst 9. 3. 1505 mit Georg
 auf Klafendorf auftritt). Er verkauft 23. 6. 1766 Klafendorf A
 für 11000 Fl. an Joseph von Carneballi, Burggraf v. Seeburg
 [= Wahlpr. Nr 48]. Anhuth.
 4484. **Josephus Trzeiński.**
 Seeb. Zfb.: 20. martii 1747 Aula Lichtenhagen. Jos- Joachimus.
 par. G. D. Andreas Tr- tenuarius et Maria Anna. — Cft.,
 Seeb. Chereg.: 17. martii 1744. Aula Kunkendorf. G. D. An-
 dreas Tr- in aula Celsitudinis suae praefectus stabuli cum
 Anna Marianna, p. d. M. D. Joannis Borowski olim venatoris
 Buski et burggrabii Vartenburgensis filia virgine. (S. Nr.
 1791 Nachtr.). — Br. v. Nr. 4579.
 4485. **Josephus Bucholtz.**
 4486. **Casimirus Henrich.** Factus Dominicanus.
 4487. **Antonius Kossakowski.** Etiam Dominicanus. — Präf. 1765.
 4488. **Laurentius Redigk.**
 4489. **Antonius Drodowski.** Factus Bernardinus.
 4490. **Michael Ostrowski.** Franciscanus.

1761. die 4. martii admissi sunt sub praefecto M. D. Josepho Kalnassy [= Nr. 4416]:

4491. **Michael Grunert** synt.

Ex grammatica.

4492. **Andreas Jagielki.**

4493. **Andreas Jonaskowski.** Sacerdos saecularis.

ASBr.: Venit 22. sept. 1767 A-Jonask-annorum 19 Bisteinensis filius Laurentii et Annae Resselio ad theol. — MSV. 372: A-Janusk-Bist-natus par. . . . 1748. 22. nov. Seminarium incolere coepit 1770. 23. sept. . . . Provisus ad eccl. par. Kiwittensem de capellania . . . in presbyterum ordinatus festo Epiphaniae 1773. — *Œstbl.*: Andr. Januskowski, Hilfsög. in Heilsberg 1774.

4494. **Andreas Krebs.**

ASBr.: Venit 30. aug. 1767 Resselio cum patentibus ad theol. Obiit cap. Resseliensis.

4495. **Franciscus Penkwit.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1763 A-P-Melsaccensis Resselio ad rhet. — *Œstbl. Tfb.*: 22. dec. 1747, par. Franciscus Penquit et Helena. — Br. v. Nr. 4610. — *Bgl. ASBr.*: Venit 27. sept. 1773 Simon P-annorum 13 Melsaccensis filius Francisci et Helenae ad inf. — *Bat. f. unt. Abiv.* 1726.

4496. **Franciscus Badyński.**

* 14. 7. 1748 in Gr. Maraunen, verm. 16. 2. 78 mit Marianne Brigitta von Wilkaniec, Director des Landvogteigerichts in Heilsberg. *E. Z.* XV, 764. — *Kind., Heilsb. Tfb.*: 13. aug. 1779. Maria Constantia Anna, par. Fr- de B- director iudicii territorialis Varm. domini in Pataunen Sonnenberg et Wallen et Mar- Br- nata Wilk- coniuges. In veteri praedio. — 9. iulii 1780. Victoria Antonina. — 19. nov. 1782. Elisabeth Catharina Eleonora. — 9. maii 1784. Magdalena Carolina (*Bat. Fr- Henricus*). — 5. maii 1786. Franciscus Henricus.

4497. **Florianus Rehaag.**

4498. **Josephus Harakiewicz.**

4499. **Stephanus Ertman.**

4500. **Thaddaens Gerigk.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1763 annorum 14 Santopensis filius Joannis et Elisabethae Resselio ad rhet.

4501. **Michael Dombrowski.**

Ex infima.

4502. **Andreas Labbe.**

ASBr.: Venit 31. aug. 1769 philosophus Resselio cum patentibus ad theol. — MSV. 420: Ordinatus 1776. — *Cat. Cross.*

(Mh.): E villa Wernegitten, ordinatus ad mensam foundationis Melitzianae [i. Nr. 852] anno 1776, ad tempus cap. in Benern, iterum rediit Crossen, obiit 31. iulii 1796.

4503. **Antonius Fleischer.**

4504. **Caspar Rosentritt Bisburgensis.**

Bisb. Sfb.: 5. ian. 1749, C- Melchior Balthazar, par. D. Jacobus protoscabinus et Barbara; patr. G. D. Ludovicus Creitz heres in Nassen et G. virgo Victoria Ossowska. — Pat., Bisb. Sfb.: 5. apr. 1756. D. Jac- R- consul an. 44.

4505. **Franciscus Wien.**

4506. **Ignatius Rosengart.**

4507. **Joannes Rohs.** — Präseft 1765.

4508. **Matthaeus Palmowski.**

4509. **Matthaeus Pampecki** (geschr. -etzki).

Bisb. Sfb.: 5. febr. 1783. R. D. . . . capellanus an. 35.

4510. **Michael Wenski.**

4511. **Michael Hasselberg.**

1761. die 22. iulii admissi sunt sub praefecto M. D. Stanislae Carnevalli [= Nr. 4409]:

4512. **Antonius Böhm synt.**

4513. **Joannes Kober synt. Mercator.**

Ex grammatica.

4514. **Antonius Caspersohn.**

Seilsb. Sfb.: 12. martii 1748, par. D. Matthaeus et Gertrudis, — Br. v. Nr. 4641.

4515. **Franciscus Bönigk.**

4516. **Josephus Titz.**

4517. **Ignatius Albrecht.** Ingressus societatem Jesu.

DM.: Varmiensis natus 12. sept. 1744, ingressus 12. sept. 1764. 1765/6 docuit gram., 1767/9 Novogrodeci phys. et log, 1769/70 ibidem metaphys., 1770/2 Mittaviae professor schol. et math. DCOLLR.: 13. aug. 1767. Venerunt Brunsberga iturientes Novogrodecum . . . M. Albrecht.

4518. **Petrus Wolfell.** Ingressus societatem Jesu.

Bisteinensis, natus 28. ian. [sic] 1749, ingressus 20. iulii 1767. fecit vota sed non est in gradu, agit professorem rhetoricae [Ressellii 1772]. Bericht an die Regierung v. J. 1772. — Nach dem Bericht des Vrbg. Kolleges v. J. 1773 ist er hier theologus scholasticus I. anni; nach dem Bericht v. 7. Dez. 1775 theol. schol. und Feiertagaprediger. C. J. XII, 188 ff.

Ex infima.

4519. **Andreas Strunk.**
 4520. **Antonius Maduch.**
 4521. **Antonius Schröter.** Mercator.
 4522. **Bartholomaeus Miller.** Mercator. — Präfect 1764.
 4523. **Bartholomaeus Schröter.**
 4524. **Christophorus Wulf.**
 4525. **Franciscus Netzki.**
 4526. **Fridericus Kucharzewski.**
 ASBr.: Venit 1. sept. 1765 G. D. . . . rhetor unius anni
 Resselio cum patentibus pro phil. — MAP. 1447: Filius
 Michaelis et Barbarae, Borussus natus 22. dec. 1745, ingressus
 2. sept. 1765. — Brbg. Tfb.: 19. iulii 1769, . . . alumnus pon-
 tificius, clericus minorum. — Est.: Barbara, Michaelis K-
 burggrabii uxor ist Patin 12. 8. 1734 bei Helena Susanna
 Rud. [f. unt. Nr. 3449]. Brbg. Tfb. — Sobu v. Nr. 2018?
 4527. **Georgius Heidman.**
 Oriundus ex Bleichenbart. Provisus 3. apr. 1773 ad vic.
 Drzeviensem in archidioecesi Gnesensi, dein 1778 in patriam
 redux 16. febr. cap. in Kokendorf, 19. iulii 1781 ad bene-
 ficium S. Crucis in Heilsberg, 27. iulii 1792 par. in Roggen-
 hausen, 5. oct. 1794 par. in Benern, ubi obiit 19. martii 1826.
 Mitt. d. S. Pf. Wobbe in R. nach Pfarraften. — Ist in R.
 Nachfolger des J. A. Katenbringt (f. Einl. zum 1. Teil, II A. 14),
 der gegen eine mündlich mit S. vor dem Bischof vereinbarte
 jährliche Pension von 450 fl. resigniert hatte. Beschwerden wegen
 der Zahlung führen zu einem Prozeß vor dem Vogteigericht in
 Heilsberg; durch gütliche Einigung erhält R. eine Jahrespension
 v. 50 Thl. und zugleich vom Bischof unt. d. 11. Juni 1796 eine
 Stelle in Croffen mit dem Benefizium Lamschöft. Nach R.
 eigenem Bericht in Cat. Cross.
 4528. **Georgius Malitz.** Ad artificium abiit.
 Bischb. Tfb.: 26. ian. 1747, par. Georgius civis et Anna.
 4529. **Joannes Engling.**
 4530. **Joannes Garniewski.** Accepit patententes.
 4531. **Joachimus Wiskolski.**
 4532. **Joannes Rohn.**
 4533. **Jacobus Parzau.**
 4534. **Jacobus Birckhahn** (geschr. Berkan).
 Saf. Silian, * 7. 7. 1748. C. 3. XV. 466. — C. Nr. 4168.
 4535. **Jacobus Pińczarski.**

4536. **Josephus Kalhorn.** Ad artificium abiit 1763.
4537. **Josephus Jagielka** (Wahlpr. -gelka).
4538. **Josephus Szafryński.** Accepit patentes
4539. **Martinus Braun.**
4540. **Paulus Fabian.**
4541. **Paulus Nikolowski.**
4542. **Petrus Ganswindt.**
4543. **Sigismundus Strachowski** (Wahlpr. M. D.)
 ASBr.: Venit 6. nov. 1758 M. D. . . . an. 10 ex Demuth filius
 Francisci et Barbarae ex domo paterna ad thematistas. —
 Venit 5. nov. 1761 Resselio cum patentibus ad gram. — Geb.
 12. Jan. 1748 gefallen 14. Sept. 1776 in Duell. Hauptenleutnant
 G. Z. XV, 778. — G. Nr. 4606.
4544. **Stanislaus Opechowski** (gesthr. -eko).
- 1762.** die 4 martii admissi sunt sub praefecto G. D. Antonio
 Karwacki [Nr. 4324]:
4545. **Antonius Geisler** synt. Allensteinensis. Ingressus S. J.
 III. Tfb.: 16. dec. 1745, par. Andreas Gesler civis et . . . N.
 — DM.: Varmiensis natus 16.—1745, ingressus 11. aug. 1765.
 1767/9 Crois in philosophia, 1770/2 magister infimae et lin-
 guae germanicae ibidem.
4546. **Daniel Bähr** synt.
4547. **Jacobus Haushalter** synt. Allensteinensis.
 III. Tfb.: 7. febr. 1747, par. Jacobus civis et . . . N. — Vgl
 Berzeichn. v. Wartenburg a. d. Z. 1801: P. Rochus H-, natus
 Allensteinii, guardianus, in hoc conventu tribus annis. — † 8
 1. 1826 als letzter Guardian von Springborn. TMSpr. — Vgl.
 Einl. zum 1. Teil, II, A. 22.
4548. **Matthias Didwalewicz** synt.
4549. **Valentinus Gorr** synt.
 ASBr.: Venit 31. aug. 1767 D. . . . Resselio cum patentibus
 ad theol. — MAP. 1458: . . . par. Petrus et Gertrudis, Var-
 miensis natus 13. febr. 1746, ingressus 3. nov. 1767. — Not.
 490: Ordinatus in presbyterum 8. apr. 1771 Frauenburgi, ex-
 peditus ex mandato . . . Nuntii Apost. 20. iunii 1771 ad eccl.
 Mittaviensem pro officio capellani.
 Ex grammatica.
4550. **Antonius Popeck.**
4551. **Casparus de Lange.**
 R. von Lange, † 6. 9. 1821 in Osterode (Ostpr.), 1774 Leutnant

- im Drag.-Rgt. v. Borcke, später Major im Drag.-Rgt. v. Manstein, 1818 verabschiedet. Gattin in Speier 9. 2. 1784 Barbara von Neudeck, * 1761, † 1838 in Münster. — Eht.: Anton v. L., * 1719, lebt 1777, Burggraf v. Menstein 1754—68, auf Sappuhnen (Pfl. Wartenburg), und Barbara von Grzmala a. d. S. Nidelsdorf. Anhuth. — Br. v. Joseph, Präfect 1770.
4552. **Franciscus Ridel** Heilsbergensis. Sacerdos saecularis. ASBr.: Venit 31. aug. 1767 Resselio cum patentibus ad theol. — MSV. 401: Ordinatus 1769, natus 1744. Par. Krekollensis obiit 23. ian. 1808.
4553. **Franciscus Sigmundt.**
4554. **Joannes Neumann.**
ASBr.: Venit 1. sept. 1769 Resselio ad theol. — MSV. 419: Ordinatus 1776. Cap. Wuslaccensis.
4555. **Joannes Pohl.**
ASBr.: Venit 1. sept. 1769 Resselio cum patentibus ad theol.
4556. **Joannes Schwartz.**
4557. **Josephus Lenhart.**
4558. **Josephus Assmann.**
4559. **Iustus Nitz.**
4560. **Martinus Szyprowski** (geschr. Schipr-). Factus pistor. — S. Abiv. 1762.
4561. **Valentinus Ganswindt.**
ASBr.: Venit 8. oct. 1765 rhetor unius anni Resselio pro rhet. — Pastbl.: Pf. v. Eßing 1795—1808.
Ex infima.
4562. **Casparus Miller.**
4563. **Cajetanus Prass.** Abivit cum patentibus [1762, f. unt.]
4564. **Franciscus Miller.** Mortuus 1764, die 10. oct.
Die Kongregation erhält Okt. 1764 „post sepulturam F- M- poetae“ 34 flor. RPP.
4565. **Franciscus Ganswind.**
ASBr.: Venit sept. 1769 Resselio ad theologiam. — MSV. 415: Ordinatus 1774.
4566. **Nicolaus Kurtzbach.**
1762. die 25. iulii admissi sunt sub praefecto G. D. Andrea Lamp [= Nr. 4379]:
4567. **Franciscus Fleischer** gram. — Präfect 1766.
4568. **Joannes Fomberg** gram.
4569. **Petrus Lignau** gram.

4570. **Simon Bluhm** gram. Sacerdos saecularis.

ASBr.: Venit 31. aug. 1767 Resselio cum patentibus ad phil. — **MAP. 1459:** . . . par. Jacobus et Magdalena, Varmiensis natus 24. oct. 1745, ingressus 27. dec. 1767. — **Not. 492:** Ordinatus presbyteratu 8. maii 1772, expeditus 7. iunii ei. ad ecel. Lade-copensem in dioecesi Pomesaniensi. — **Sim. Thaddäus Bl. Bil.** in Ladefop 24. 6. 1772 bis 6. 8. 75 (Tfb.), Rom. v. Schöneberg u. Schönsee 26. 5. 77 bis 2. 5. 84 (Tfb.). Pf. v. Nockendorf 1784 bis 88 (Pastbl.), Kuratus v. Neufirch a. d. Weichsel 16. 9. bis 18. 11. 1792, Pf. daselbst 12. 1. 1793 bis 17. 9. 1826 (Che. eg.) B. — **Bat., Schöneb. Tfb.:** 10. maii 1782. Schönebergi. Jacobus B., ex Varmia oriundus, pater R. com. Sim- Th- B., an. 69. B.

Infimistae.

4571. **Andreas Fuss.**4572. **Andreas Josłowski.**4573. **Andreas Kucharzewski.**

Cat. excl. (ASBr. Anh.): Resselii A- K- logicus 5. dec. 1767.

4574. **Andreas Wityński** (geschr. -in-).4575. **Antonius Kuhn.** — Präsekt 1766.4576. **Antonius Rosenberg.**4577. **Balthasar Raszkowski.**4578. **Bernardus Getzki.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1769 Resselio ad theol. — **MAP. 1466:** . . . par. Petrus et Gertrudis Varmiensis natus 29. iulii 1750, ingressus 3. sept. 1769. — Initiatus prima tonsura et min. ordinibus 4. febr. 1770. — Nennt sich alumnus pontificius. Rom. v. Marienau u. Tiege 14. 7. 1774 bis Ende Dez. 77 (Tfb.), Pf. v. Wernersdorf 1794, zugleich Defan, hält als solcher 6. 2. 94 Visitation in Marienburg ab; Pf. v. Marienburg 4. 1. 95 bis zum Tode am 17. 5. 96, daselbst begraben. Wurde 56 J. alt. B.

4579. **Casimirus Trzeński.**

Seeb. Tfb.: 1. martii 1751. Aula Lichtenhagen. Theodorus Casimirus, par. G. D. Andreas Trzeński et Anna Marianna; patr. D. Franciscus, p. d. G. Joannis Borowski olim burg-grabii Vartenburgensis filius cum germana sorore sua virgine Barbara. — Br. v. Nr. 4484.

4580. **Franciscus Borzymowski.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1769 philosophus absolutus cum patentibus ad theol. — Tauft als Pf. v. Nockendorf 19. 11. 1783 in Gr. Lichtenau; Pf. v. Gr. Lichtenau 1. 1. 84 bis c. 93, daselbst aber nicht begraben. B.

4581. **Franciscus Gorszkowski.**

4582. **Franciscus Reberg.**

DM.: Varmiensis natus 30. iunii 1750, ingressus 16. sept. 1766; 1768/71 studens phil. Vilnae; 1771/2 in collegio nobilium Vilnae professor geom. hist. et linguae germanicae.

4583. **Joannes Kasnitz.**

4584. **Joannes Gewrowski.**

4585. **Joannes Kuhn.**

4586. **Joannes Murzynowski.**

Bissh. Zfb.: 2. iunii 1750. Baptizatus est infans Jo- Nep- Sigismundus, filius legitimorum parentum nobilium gen. DD. Godefridi M- ac Barbarae de Ossowski heredum in Schenbruck, quem levarunt . . . Ill. ac R. D. Thomas Ignatius Ossowski praepositus Bisburgensis cum N. virgine Ursula, M. ac G. Dni Josephi de Carnevalli capitanei Seburgensis [f. Wahlpr. Nr. 48] filia. — Sohn v. Nr. 3206. S. Nachtr. dazu.

4587. **Joannes Reindorff.** — S. Abiv. 1762.

4588. **Joannes Ruchowski.**

4589. **Josephus Braun.** Mortuus in syntaxi 1765. 6. ian.

4590. **Josephus Gidda.** — S. Abiv. 1763.

4591. **Josephus Groll.**

4592. **Josephus Lieder.**

4593. **Josephus Magwitz.**

4594. **Matthaeus Wunder.**

4595. **Michael Lehnart**

4596. **Michael Brieskorn.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1769 philosophus absolutus cum patentibus Resselio ad theol. Obiit cap. Heilsbergae. — **MSV. 414:** Ordinatus 1774. Cap. Kiwittensis, obiit cap. Heilsb. 1784. — **Wahlbl.:** Hilsbg. in Kiwitten 1774, Heilsberg 1774.

4597. **Philippus Brandt.** — S. Abiv. 1762.

4598. **Petrus Witt.**

ASBr.: Venit sept. 1769 Resselio ad theol.

4599. **Stanislaus Kraus.**

4600. **Rochus Goss.**

Bissh. Zfb.: 13. aug. 1748, par. Nicolaus civis et Christina.

4601. **Valentinus Batzel.**

Bissh. Zfb.: 4. febr. 1749, par. Matthaeus Bacel braxator et Margareta.

Abiverunt cum patentibus litteris 1762:

Josephus Schmidt rhet. [=Nr. 4442]. — Jacobus Liezner rhet. — Josephus Graff poeta [=Nr. 4457]. — Martinus Szyprowski gram. [=Nr. 4560]. — Joannes Reindorff inf. Varsaviam ad mercaturam [=Nr. 4587]. — Philippus Brandt inf. Varsaviam ad mercaturam. Mortuus. [=Nr. 4597]. — Cajetanus Prass inf. Vilnam [=Nr. 4563]. — Petrus Petrikowski Brunsbergam [=Nr. 4422]. — Josephus Kalhorn. Ad artificium [=Nr. 4536].

Venerunt cum patentibus 1762:

4602. **Matthias Frize** rhet. Regiomonto. Inscriptus albo sodalitatis Brunsbergensis. — S. Abiv. 1763.

4603. **Antonius Ertmański** poeta Brunsberga.

ASBr.: Venit 19. oct. 1759 annorum 12 Vartenburgensis filius Jacobi et Barbarae ex parochiali ad maiores.

4604. **Christophorus Didwalewicz** synt. Cauna.

4605. M. D. **Casimirus Guzowski** Lovicio a RR. PP. Scholarum Piarum.

4606. M. D. **Sigismundus Strachowski** gram. Brunsberga [=Nr. 4543].

1763. die 4. martii admissi sunt sub praefecto G. D. Joanne Koriioth [=Nr. 4465]:

Ex media classe grammaticae.

4607. **Adalbertus Jeski.** Ingressus societatem Jesu.

DM.: Varmiensis natus 16. apr. 1748, ingressus 9. aug. 1766. 1768/71 studet phil. Vilnae, 1771/2 magister inf. ibidem II. anno.

4608. **Andreas Leiss** Heilsbergensis. Ingressus societatem.

DM.: Varmiensis natus 19. nov. 1749, ingressus 18. aug. 1769 absoluta philosophia. 1770/71 in domo professa, 1771/2 Resselii magister infimae.

4609. **Andreas Lingnau** Klakendorffiensis.

4610. **Antonius Penkwit.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1763 Melsaccensis Resselio ad synt. — Mehlf. Ffb.: 19. oct. 1749, par. D. Franciscus Penquit et Helena. — S. Br. unt. Nr. 4495.

4611. **Josephus Filewski.**

Ex infima classe grammaticae.

4612. **Adalbertus Gierszyński** (geschr. Gerschin-). Ad officium ex poesi.

4613. **Adalbertus Pölki.**

4614. **Andreas Opekowski.**
 4615. **M. D. Antonius Karwowski Polonus.**
 4616. **Antonius Sawicki.**
 4617. **Franciscus Peper Resseliensis.**
 4618. **Franciscus Witt.**
 4619. **Jacobus Langhanki.**
 Vgl. ASBr.: Venit 31. aug. 1769 J- Langhannig annorum 19
 Hennersdorfensis filius Jacobi et Clarae Resselio ad theol.
 4620. **Joannes Chmielewski Allensteinensis.**
 All. Zfb.: 28. iulii 1749, Jo- Jacobus, par. Sp. F. D. Joannes
 Chmielewski consul et . . . R.
 4621. **Joannes Filipowski.**
 4622. **Joannes Grunenberg.**
 4623. **M. D. Joannes Marquart.**
 4624. **Josephus Fisinger. Ex poesi ivit ad artificium.**
 4625. **Josephus Peper Resseliensis.**
 4626. **Josephus Rosengart Resseliensis.**
 4627. **Josephus Thiel.**
 4628. **Josephus Wihn.**
 4629. **Laurentius Jabłoński.**
 4630. **Lucas Peczewski.**
 4631. **Michael Kownacki Polonus. Abiit cum patentibus [1762].**
 4632. **Petrus Ganswindt.**
 MSV. 421: Ordinatus 1776. Vic. eccl. coll. Gutstadiensis.
 4633. **Simon Garnitz. — (=Si- Garent, 1768 Prüfekt?)**
 4634. **Thomas Sommerfeld.**
 4635. Eodem anno 16. maii **Josephus Schultz** Resseliensis,
 infimista tyro inter sodales, in lecto decumbens (rogabat
 enim impense, ut priusquam moreretur in album referretur)
 extremo hectine [wöhl -tice] morbo affixus mortem
 exspectans sacramentum Mariae dixit. Sepultus in
 templo nostro penes altare congregationis B. M. V.
 Die Kongregation erhält aus seinem Legat im Dez. 1763 50 flor. RPP.
1763. die 22. iulii admissi sunt sub eodem praefecto:
 Ex media classe grammaticae.
 4636. **Andreas Skirde Allensteinensis.**
 All. Zfb.: 21. oct. 1747, A- Ignatius, par. F. D. Andreas
 Szkierde scabinus et ludirector et . . . R.

4637. **Carolus Grüll** Heilsbergensis. — Präfect 1667.
 Heilsb. Zfb.: 11. dec. 1751, Joannes Car., par. D. Carolus Grüll et Theresia. — Geschwister: Adam Stanislaus, * 18. 4. 1753; Ekronore Kunigunde Theresie, 20. 12. 1754; Theodor Franz, 22. 9. 1756; Karoline Konstanze Theresie, 10. 1. 1758; Franz Matthäus 20. 9. 1759; Agnes Barbara, 28. 11. 1761; Joseph Sigismund, 10. 1. 1764 (Bat. 1756, 59, 61 scabinus, 1758 scab. et notarius castrensis, 1764 consularis; Mut. Theresia nata Rosenbergin bez. -bergerin). Heilsb. Zfb. — 1772 ist der Vater 55 J. alt, Mitglied des Magistrats. C. Z. X, 64. — ASBr.: Venit 1. sept. 1767 Carolus Gril annorum 15 filius . . . Heilsbergensis ad rhet. Resselio. — Zugleich sein Br. Theodor zur Infima. Ebenda.
4638. **Jacobus Foremny** (Wahlpr. Farennik) Allensteinensis.
 III. Zfb.: 8. iulii 1746, par. Jacobus Foremni vespillo et . . . R.
4639. **Joannes Romahn**. Missionarius.
4640. **Josephus Fuhg** Santoppensis. — Präfect 1768.
4641. **Petrus Casperson** Heilsbergensis.
 Heilsb. Zfb.: 23. iunii 1750, par. S. D. Matthaeus scabinus et Gertrudis. — Br. v. Nr. 4514.
4642. **Thomas Grunenberg** Allensteinensis.
 Im III. Zfb. nicht aufzufinden, wohl aber 7. 9. 1747 Josephus posthumus, par. Sp. F. D. Andreas Gr-proconsul Allensteinensis. R.
- Ex infima classe grammaticae.
4643. **Aloysius Melitz** Leginensis (Wahlpr. 1769: phil. aud.)
 M. Johann Christoph von M., * 9. 8. 1752 in Legienen, Domherr von Ermland, † 1803. C. Nr. 4027.
4644. **Bernardus Melitz** Leginensis.
 Bern. Franz Xaver, * 2. 6. 1749 in Legienen, † 13. 11. 1811; auf Leizen, Dornsdorf, Benglitten, Franz. C. Nr. 4027.
4645. **Bartholomaeus Necki**. Bernardinus factus.
4646. **Casimirus Lamprecht** Lautrensis.
4647. **Franciscus Olchowski** Bischofburgensis.
 Bischof. Zfb.: 16. martii 1749, par. Sp. Fam. D. Franciscus Olchowski proconsul Bisb. et Barbara; patr. (2 arme Hospitäliten). — Bat. ist 1735 scabinus, 37 consularis, 42, 44, 46—49, 54, 59, 60 proconsul. 1. Gattin Regina, Chereg.: 31. aug. 1734. Fr-Ol-civis et Regina, p. d. Michaelis Anhut scabini Bisb. filia. † 12. 10. 47, 62 J. alt; von ihr Pinder Franz, früh gest., u. Regina, * 20. 1. 37, verm. 29. 7. 1754 mit Adam Bobosž civis chirurgus daselbst. 2. Gattin Barbara, p. d. Joannis Schacht

- civis Heilsb. filia; von ihr ferner Anton, * 12. 4. 60. Bischb. Reg.
4648. **Jacobus Bludau.**
 ASBr.: Venit 1. sept. 1769 philosophus absolutus cum patentibus Resselio ad theol. — MAP. 1496: . . . par. Joannes et Catharina, Prutenus Varmiensis natus 14. iulii 1748, ingressus 1. martii 1770. — Not. 495: Initiatus presbyteratu ipsa dominica passionis 1773. Expeditus in iunio ei. ad eccl. Tannsee in dioecesi Culmensi.
4649. **Joannes Jabłoński** Resseliensis.
4650. **Joannes Kalnassy.**
 ASBr.: Venit 25. maii 1767 J- de Kalinaszi annorum 14 filius Sigismundi et Barbarae Demutensis ad rhet. Resselio. — Derselbe ist schon 5. 9. 1761 in die Infima aufgenommen, zugleich sein Br. Joseph (=Nr. 4416) in die Rhetorik. ASBr. — Ein 3. Br. Joachim sam (annorum 11 filius Sig- burggrabii Vartenburgensis et Barb-) am 6. 9. 1752 von Wartenburg zur Grammatik. Ebenda. — Vgl. Heilsb. Zfb. unt. 25. Aug. 1773; patr. M. G. D. Joachim K- actuarius Gallicus . . . episcopi [Krasicki]. — Eltern s. auch unt. Nr. 4826.
4651. **Joannes Parzychowski.**
4652. **Josephus Penkwit** — Präsekt 1767.
4653. **Lucas Chojecki.** Sutor.
4654. **Michael Bartozewski** Heilsbergensis. Pictor.
4655. **Matthias Zaklewicz.**
4656. **Matthias Worm.**
4657. **Michael Grodd.**
4658. **Michael Zelenka** Resseliensis.
4659. **Petrus Golanowski.**
4660. **Petrus Prengel** Heilsbergensis.
 Heilsb. Zfb.: 6. ian. 1749, par. S. F. D. Petrus et Elisabeth.
4661. **Stanislaus Zelenka** Resseliensis.
4662. **Valentinus Potitt** Bisteinensis.
4663. **Vincentius Urowski.**
- Abiverunt cum patentibus litteris 1763 circa finem anni scholastici:
 Philosophi absoluti EE. GG. DD.
 Cajetanus Gerigk [=Nr. 4254]. — Josephus Schultz [= 4369]. — Petrus Rebergk [= Nr. 4245]. — Bernardus Schlesiger [=Nr. 4358]. — Joannes Mollenhauer [=Nr. 4332]. — Joannes Łączyński [=Nr. 4313]. — Florianus Hopp [=Nr. 4229]. — Franciscus Pick [=Nr. 4390]. — Martinus Bähr [=Nr. 4371]. — Franciscus Braun ad societatem Jesu

[=Nr. 4311]. — Joannes Lankursch [=Nr. 4197]. — Joannes Hogenstein [=Nr. 4330. — Schrötter.

Ex rhetorica.

Franciscus Lingk [=Nr. 4329]. — Jacobus Kossendey [=Nr. 4294]. — Carolus Tell [=Nr. 4359]. — Georgius Gerigk [=Nr. 4421]. — Josephus Langkau [=Nr. 4349]. — Joachimus Saag [=Nr. 4415]. — Joannes Barwiński [=Nr. 4290]. — Joannes Kraus. — Matthias Frize [=Nr. 4602]. — Petrus Jagalski [=Nr. 4339]. — Simon Buzyński [=Nr. 4427]. — Petrus Rydzewski. — Hyacinthus Weichert [=Nr. 4391]. — Joannes Radigk [=Nr. 4367].

Ex infima.

Josephus Gida [=Nr. 4590]. — Michael Kownacki [=Nr. 4631].

1764. die 18. martii admissi sunt sub praefecto G. D. Bartholomaeo Müller [=Nr. 4522]:

RPP.: Sept. 1763. A Praen. G. D. B. M. praefecto congr. 60 flor.

4664. **Josephus Holtz** synt.

4665. **Josephus Skazyński** (Skarz-?) synt.

4666. **Adalbertus Graw** gram.'

4667. **Franciscus Maczulla** gram.

4668. **Felix Guzowski** gram.

4669. **Joannes Kindervater** gram.

4670. **Michael Otto** gram.

4671. **Petrus Bluhm** gram.

Cat. excl. (ASBr. Anh.): Resselii P. B. rhetor 9. maii 1769.

Ex infima.

4672. **Andreas Fürst.**

4673. **Antonius Dywicki.**

4674. **Ferdinandus Schröter.** — Präfeft 1769.

4675. **Franciscus Rogalli.**

4676. **Jacobus Maternowski.**

4677. **Jacobus Tuczko.**

Bissh. Zfb.: 18. apr. 1751, par. Fam. Jacobus civis et Elisabeth.

— Cft., Chereg.: 30. iunii 1749. D. Jac. T. organarius Bisb. et virgo Elisabeth, p. d. D. Antonii Zenff scabini Bisb. filia. —

Zfb.: 18. apr. 1782, J. T. consularis an. 73. — Dieser 1772 Kamearius und Provisor über einige Kirchenbenefizien; G. B. X, 69. 1756, 59 protoscabinus; Zfb.

4678. **Joachimus Kranich.**

4679. **Joannes Golenger.**

4680. **Joannes Karczewski.**
4681. **Josephus Biess.**
4682. **Josephus Grunert.**
4683. **Ludovicus Creytz** (geschr. Kr-).
Bischof. Ffb.: 1. ian. 1753. Baptizatus est infans Lud- Constantinus Silvester, filius legitimorum parentum nobilium DD. Ludovici de Creytz ac Victoriae de Ossowski heredum in Nassen, quem . . . levaverunt N. D. Ludovicus Ossowski cum N. D. Barbara Murzynowska. — Landtschaftsrat, Landrat des Fr. Heilsberg 1812. Auf Galitten. *E. B.* XV, 468. — *E. Nr.* 3206 Nachtr.
4684. **Martinus Rhadig.**
4685. **Michael Szykiliński** (geschr. Schik-).
4686. **Simon Dersymonowicz.**
4687. **Valentinus Grabowski.**
- 1765.** die 4. martii admissi sunt sub praefecto G. D. Joanne Rohs [=Nr. 4507]:
4688. **Michael Both** synt. Bernardinus.
Verzeichn. v. Wartenburg a. d. J. 1801: P. J. Baptista [Kloster.] Boht, natus Heilsbergae, munus organarii exercet, hoc anno advenit. — **Heilsb. Ffb.:** 7. oct. 1755, par. Valentinus Both inquilinus et Gertrudis. — **FCV.:** A. V. P. Joannes Bapt. Barth [wahrscheinlich ein Lesefehler meines Gewährsmanns] R. P. obiit in Purda ibique sepultus 1802. 4. iulii. — **Nach Mitt.** des H. Pf. Jablonski in Gr. Burden ist im dortigen Fb. nichts Bezügliches vermerkt.
Ex grammatica.
4689. **Christophorus Woywod** Bisburgensis. Mortuus anno 1787
4690. **Jacobus Reinigk.**
4691. **Joannes Dost.**
ASBr.: Venit 2. sept. 1763 annorum 13 filius Thomae et Elisabethae Modlegensis ex triviali ad inf.
4692. **Josephus Braun.**
REP.: Ian. 1765. In sepultura J- B- syntactici 6. huius mensis sepulti 18 flor. 20 gr.
4693. **Michael Lentz.** — Präseft 1769.
Cat. excl.: ASBr. Anh.): Resselii M- L- logicus 9. martii 1770. — **ASBr.:** Venit 31. oct. 1774 R. D. M- L- annorum 23 Varmiensis filius Michaelis et Margaritae Varsavia ad theol. — **Pastbl.:** Hilfsög. in Schönbrück 1775, Allenstein 1776, daselbst Rosenfranzgeisl. 1777; daselbst Pf. 1800—05.
4694. **Nicolaus Rogalli.**

Ex infima.

4695. **Adalbertus Weissel.** Rhetor discessit ad PP. Dominicanos.
4696. **Antonius Gratowski.**
4697. **Antonius Postlet.** Bisteinensis. Ingressus societatem Jesu.
DM.: Varmiensis natus 5. oct. 1751, ingressus 18. aug. 1769
absoluta rhetorica. Est 1771/2 Novogrodecii in I. anno philosophiae.
4698. **Florianus Wronowski.**
ASBr.: Venit 3. sept. 1770 Wuttrinensis annorum 21 filius
Ludovici et Clarae ad phil. Ex parochia.
4699. **Franciscus Jabłoński.**
4700. **Franciscus Jagielka.**
4701. **Jacobus Orgass.** Ex rhetorica discessit sine patentibus.
4702. **Joannes Zabielski.**
4703. **Josephus Kramkowski.**
4704. **Josephus Wityński.**
4705. **Michael Kalert.**
4706. **Nicolaus Zaldykowski.**
ASBr.: Venit 3. sept. 1770 Allensteinensis annorum 19 filius
Matthiae et Ursulae ad phil. Ex parochia. — Vif. v. Tiegengagen
8. 8. 1773 bis 30. 11. 79 (Tfb.), Rom. v. Neuteich 1780 bis 82
(Waffbl.), v. Marienburg 24. 8. 82 bis 23. 9. 83 (Tfb.); Wf. v.
Neufinck a. d. Weichsel 26. 10. 83 bis 10. 6. 92 (Chereg.). 3.
4707. **Tobias Hinz.** Ex rhetorica abiit sine patentibus, quam
non erat dignus iis.
4708. **Valentinus Schultz.**
- 1765.** die 22. iulii admissi sunt sub praefecto G. D. Antonio
Kossakowski [=Nr. 4487].
4709. **Josephus Miller gram.**
- Ex infima.
4710. **Antonius Mazuch.**
4711. **Antonius Werner.** Sartor.
4712. **Franciscus Zimmerman.**
Schlß. Tfb.: 5. dec. 1755, Fr-Josephus, par. Joannes Cimerman
aulicus et Regina. — ASBr.: Venit 6. oct. 1769 Fr- Ci-
annorum 14 Resselio cum patentibus ad rhet. — Vr. v. Nr. 4810.
4713. **Joannes Waldykowski.**
ASBr.: Venit 31. aug. 1770 annorum 22 filius Andreae et
Elisabethae Diterichswaldensis Resselio ad phil. — MAP.
1473: . . . Varmiensis natus 23. iunii 1748, ingressus 6. febr.
1771. — Not. 503: Sacris ordinibus an. 1774 initiatus est . . .

expeditus ad eccl. Tamsensem in dioecesi Culmensi an. 1774.
22. iunii. — Joh. Moiß W., Rom. v. Tannsee 15. 7. 1774 bis
6. 7. 75 (Tf.). 3.

4714. **Josephus Rohman.**

4715. **Josephus Cicierski.** Saecularis sacerdos.

4716. **Michael Lingk.** Sutor.

4717. **Nicolaus Stokdreher.**

4718. **Petrus Glom.**

4719. **Thomas Kuhn.**

1766. admissi sunt festo S. Casimiri sub praefecto G. D.
Antonio Kuhn [Nr. 4575]:

4720. **Josephus Skirde** (geschr. Szk-) synt.

Ex grammatica.

4721. **Adalbertus Błogosław.**

4722. **Andreas Weichert.**

4723. **Antonius Kalski.**

4724. **Paulus Rydziewski.**

4725. **Jacobus Schiller.**

4726. **Franciscus Sperling.**

4727. **Franciscus Sigmundt.**

4728. **Joannes Drodowski.**

Aus Guttstadt, Ost. 1770 Student in Königsberg. G. B. XI, 137.

4729. **Casimirus Welfeil.**

4730. **Joannes Schmitt.**

Ex infima.

4731. **Antonius Danilowski** (geschr. -nl-).

4732. **Antonius Fontana.**

4733. **Antonius Strzyżowski.**

4734. **Cajetanus Zimna.**

4735. **Balthasar Szkodowski.**

4736. **Casimirus Lintner.**

4737. **Josephus Gerigk.**

4738. **Franciscus Scharffenort.**

4739. **Michael Kulikowski.**

4740. **Nicolaus Otterski.**

4741. **Rochus Tamma.**

4742. **Valentinus Gerigk.**

Bgl. Heilsb. Zfb.: 12. febr. 1757, Joachim Val-, par. D. Antonius Gerigk civis mercator et Apollonia nata Kreuzkampfin. — Vat. 1762, 63, 65 scabinus. Ebenda.

4743. **Petrus Kuhn.**

4744. **Joannes Penquit.**

1766. festo S. Annae admissi sunt sub praefecto P. D. Francisco Fleischer [=Nr. 4567]:

4745. **Adalbertus Gerig.**

4746. **Andreas Briskorn.**

4747. **Andreas Bucholtz.**

4748. **Carolus Melitz.**

Karl Benedikt Johann v. M., * 9. 1. 1755 in Regienen, † 1827, auf Kl. Marauenen, Schweden, Regienen; Oberlieutnant. S. N. 4047.

4749. **Casparus Gorzkowski.**

4750. **Jacobus Korioth.**

4751. **Ignatius Sigmundt.**

4752. **Joannes Schultz.**

4753. **Josephus Lang.**

4754. **Josephus Lignau.** — S. Jahr 1772.

4755. **Josephus Preiss.**

4756. **Josephus Reinig** Bisburgensis.

Bischof. Zfb.: 17. martii 1754, par. Josephus civis et Catharina.

4757. **Josephus Schultz.**

4758. **Michael Birckhahn** (geschr. Berkann).

Mitth. Matthäus, * 8. 9. 1750. G. 3. XV, 466. — Nrh. unt. Nr. 4168

4759. **Michael Schmidt.**

4760. **Petrus Masuth.**

MSV. 422: Ordinatus 1776, natus 1752. Beneficiatus Allensteinensis, par. Quetzensis obiit 21. febr. 1814. — VD 272: Bischofsteinensis, dum medium annum beneficiatum capellae S. Annae in arce Allensteinensi ageret, vic. et psalterista an. 1776 factus. An. 1797. 27. apr. a Celsmo Principe promotus ad par. Arensdorfensem (am Rande: sub ipso vi fulminis eccl. Ar- 1807 incinerata est die 23. aug.), deinde ad Quetzensem, ubi obiit . . . [f. ob.] et sepultus est in coemeterio Qu- ad partem borealem.

4761. **Vincentius Maczula.**

1767. die 4. martii admissi sunt sub praefecto P. D. Carolo Grüll [=Nr. 4637]:

Ex grammatica.

4762. **Christophorus Biess.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1770 annorum 19 Allensteinensis filius Jacobi et — Resselio ad phil. — **III. Ffb.:** 20. iulii 1751, par. Jacobus civis et . . . N.

4763. **Bonaventura Teschner.**

ASBr.: Venit sept. 1770 annorum 18 filius Joannis et Gertrudis Glottoviensis Resselio ad phil. — **MSV. 424:** Ordinatus 1777, natus 1753. Vic. eccl. cath., par. Laysensis, obiit 5. maii 1814. — **VD. 272:** Ex oppido Glottau. Clericus provisus ad eccl. cath. Varm. Presbyter factus 1777. 18. aug. et an. 1799 factus par. Leysensis et qua talis obiit 1814. 5. [sic] maii an. 62. — Vgl. ob. Einl. I, S. 5.

4764. **Joannes Romberger.**4765. **Josephus Prengel.**

Heilsb. Ffb.: 29. dec. 1754, par. Sp. D. Petrus civis et scabinus et Elisabeth [a. a. St. Anna Elis.- nata Penquittin] uxor; patr. Sp. D. Casparus Penquit civis et notarius Heilsbg. cum Theresia, Sp. D. Antonii Manfrost civis et scabini [=Nr. 2806] consorte. — Geschw.: Anna Maria, * 12. 2. 1758, Maria Theresia, 19. 12. 59; Joachim Johann, 13. 12. 62; Andreas, 30. 11. 64; Anna Katharina, 8. 1. 68. (Wat. in allen Fällen consul bez. -laris gen.) Ebenda.

Ex infima.

4766. **Franciscus Magerki.**4767. **Joannes Elsner.**4768. **Joannes Goss.**4769. **Joannes Kluge.**

ASBr.: Venit 31. aug. 1773 annorum 20 filius Josephi et Gertrudis Seburgensis Resselio ad theol. — **MSV. 426:** Ordinatus 1773, natus 1753? Cap. Altwartenburg. Par. Legienen. obiit 1818.

4770. **Andreas Pohl.**4771. **Josephus Hintz.**4772. **Josephus Ertmann.**4773. **Martinus Schöpki.**4774. **Matthias Rubbach.**4775. **Bartholomaeus Fahl.**4776. **Valentinus Erenst.**4777. **Josephus Lingk.**4778. **Josephus Lange.**4779. **Josephus Schultz.**

4780. **Jacobus Krauss.**

1767. die 26. iulii admissi sunt sub praefecto G. D. Josepho Penckwitt [=Nr. 4652]:

4781. **M. D. Antonius Milewski.**

Gr. Bertung. Ffb.: 8. apr. 1752 Antonius Franciscus, par. M. D. Antonius Milewski in Kelaren et Marianna nata Petrikowska. — Sohn v. Nr. 3307. — Die Mutter noch 1772 auf Kellaren. *E. B.* X, 84.

4782. **Antonius Wildnauer.**

4783. **Florianus Szczyglicki.**

4784. **Ignatius Rhedig.**

4785. **Jacobus Schenk.**

ASBr.: Venit 5. oct. 1769 annorum 17 Heilsbergensis Resselio cum patentibus ad poesim. — **Heilsb. Ffb.:** 27. iulii 1752, par. Petrus et Gertrudis uxor.

4786. **Josephus Patacki.**

Bischof. Ffb.: 19. aug. 1754, par. Michael Podacki [a. a. St. Patacki] et Barbara cives. — *Est.* vermählt 13. 10. 1749 (Barb. Jacobi Raffel filia). *Eher.*

4787. **Josephus Kuhn.**

4788. **Josephus Reddig.**

4789. **Matthaeus Koch.**

4790. **M. D. Michael Hönig.** — Präfect 1772 (Hennigh).

DColl R.: 14. martii 1774. Exequiae in eccl. par. p. m. M. Dni Hennigk vexilliferi olim Pruthenicae Regiae Maiestatis legionis. Funeri illius tanquam consodalis illius congregationis etiam studiosi assistebant. — **Rößf. Ffb.:** 10. martii 1774. Gen. D. Michael Hinnick (ob. Hennig), vexillifer in legione sub tribuno de Hallmann, aet. an. 18. — Wohl ein Hönig a. d. Familie Rnipstein.

4791. **Petrus Koch.**

4792. **Petrus Wölki.**

1768. die 4. martii admissi sunt sub praefecto E. G. D. Josepho Fuhg [=Nr. 4640]:

4793. **Andreas Thurau synt.**

Ex grammatica.

4794. **Andreas Kalinowski.**

ASBr.: Venit 2. ian. 1770 Resselio cum patentibus ad poesim.

4795. **Antonius Schultz.**

4796. **Antonius Welki.**

4797. **Bartholomaeus Penczerzyński.**

4798. **Joannes Uliński.**

4799. **Joannes Richter.**

Bgl. *E. B.* XI, 137: *S. N.* aus Rüssel, 1778 Okt. Student in Königsberg.

4800. **Rochus Kremer.** Saecularis sacerdos. — Präfekt 1772 f.

Ex infima.

4801. **Andreas Haushalter.**

4802. **Andreas Challes** (geschr. -is).

Rüss. *Tfb.*: 30. nov. 1753, par. Sp. D. Franciscus consularis et Veronica. — Geschw.: Gregor Janaz, * 6. 2. 1742; Veronika, 26. 4. 1744; Thomas Bernhard, 16. 12. 1748. Vat. siets consularis. Ebenda.

4803. **Antonius Galinowski.**

4804. **Antonius Mateblowski.**

4805. **Antonius Krieger.**

4806. **Augustinus Quoss** (Wahspr. 1770: M. D., hum. aud.).

* in Bergfried 2. 9. 1753, Junfer im Regt. Krosow 1775, außer Dienst 1779. In Bischofsburg 1801. *E. B.* XV, 471. — Br. v. Nr. 4192, Sohn v. 2551.

4807. **Franciscus Lepner.** — Präfekt 1771.

Heilsb. *Tfb.*: 3. apr. 1755, Georgius Fr., par. Excellmus D. Andreas L- et Barbara, patr. Rev. D. Georgius Heide archipresbyter Heilsbg. cum Sophia, p. d. Andreae Hinz olim consularis Brunsberg. relicta vidua. — 1771 Okt. Student der Medicin in Königsberg. *E. B.* XI, 137. — Der Vat. Andr. Stanislaus, zum Dr. med. 10. 6. 1739 in Halle promoviert, prakt. Arzt in Heilsberg, erwirbt das jus academicum 15. 2. 73 auch an der Universität Königsberg. Ebenda. — Der Vat. muß ein Sohn sein (Taufzeugniß in Brbg. vergeblich gesucht) des Excellmus D. Joannes Christianus Lepner med. doctor in Braunsberg, dessen Gattin Anna Sophia als Patin 1. Nov. 1695 im Brbg. *Tfb.* gen. wird: die Eheleute treten 1698 der Priesterbrdsh. bei (Excellmus — wie oben, und — factus ven. ac inelyti capitali medicus ordinarius cum Dna consorte Sophia) und haben nachweislich folg. Kind.: 1. Anna Sophia, * 12. 5. 1696 (verm., Brbg. *Chereg.*: 6. febr. 1741. Pr. D. Andreas Hintz consul vet. civ. et A- S-, p. d. Excellmi Dni Chr- L- med. dr. filia. — Witwe, Brbg. *Tfb.*: 10. nov. 1751. N. D. Andreas Hintz consul vel. civ.); 2. Christian Friedrich, * 18. 11. 97; 3. Johann Stanislaus * und † 23. 12. 98. — Daher erklärt sich auch, daß (Anna) Sophie verm. Hinz aus Brbg. als Patin unseres (Georg) Franz L. in Heilsberg erscheint. — Geschw.: Stanislaus Florian Johann.

* 6. 5. 1756 (Vat. medicinae doctor); Fabiann Sebastian, 20. 1. 1758 (Mutt. Barbara nata Hintzin); Konstanze Julianne, 18. 4. 59 (Mutt. Hintzin). Ferner Konstanze, 10. 9. 63 (Mutt. Constantia nata Lunauin); Adam Stanislaus Andreas; 25. 10. 64, Adalbert Andreas Joseph, 26. 2. 66; Konstanze Elisabeth Walpurgis, 15. 2. 68 (Vat. consiliarius S. R. M. Polonorum); Joseph Johann Nep, 12. 5. 70; Stanislaus Johann, 11. 5. 72; Katharina, 28. 4. 73 (Mutt. Konst. Lunau). Ebenda.

4808. **Franciscus Renkel.**

4809. **Ignatius Weinreich.**

4810. **Joachimus Zimmermann.**

Geißb. Zfb.: 4. dec. 1757, par. Joannes et Anna Regina nata Lingkenheurin uxor; patr. M. D. Joachimus Sawurski vice-colonellus S. R. M. Poloniae et hereditarii bonorum Grünheide — Br. v. Nr. 4712.

4811. **Jacobus Goss.**

4812. **Joannes Duchna. Societatem Jesu ingressus.**

DM.: Jo- Duchna (Danksza) Lituanus natus 28. dec. 1745, ingressus 3. oct. 1762. 1768/9 Schombergae magister gram., 1769/70 rhet.; 1770/2 Vilnae in theol.

4813. **Joannes Wichmann.**

4814. **Josephus Gerig.** — Präsekt 1773.

4815. **Josephus Müller.**

4816. **Ludovicus Brandt.**

4817. **Martinus Winter.**

4818. **Simon Cicierski.**

4819. **Simon Lemki.**

4820. **Stanislaus Seeler.**

1768. die 24. iulii admissi sunt sub praefecto G. D. Simone Garent (Dominicanus factus eodem semestri) [-Nr. 4630?]:

4821. **Antonius Hess** gram.

Ex infima.

4822. **Adalbertus Langwaldt.**

4823. **Andreas Hekrowski** (Wahspr. Ekrowski).

4824. **Andreas Schüller.**

4825. **Antonius Badyński.**

Ant. Stephan, * 4. 8. 1754, preuß. Leutnant in Tilfit. S. Br. unt. Nr. 4215.

4826. **Antonius Grzymała.**

Simeon Ant. v. Grz., * 20. 2. 1755 in Traubzig, Br. v. Nr. 4164;

1785 poln. Jähurich. Gattin Anna v. Kalnass-Kalnassy a. d. S. Ganglau (* 22. 9. 1747, † in Wartenburg 16. 8. 1811. Anhuth. — Gattin, **Gr. Vertung. Tfb.:** 22. sept. 1747. Anna Magdalena Concordia [?], par. M. ac G. D. Andreas Michael de Kalnass-Kalnassy, S. R. M. in Polonia leutenantius heres in Ganglau, et Amalia Anna de Burchert consors. — Schwestern der Frau: Susanna Barbara Theodora, * 18. 1. 1742 in Ganglau (Batin M. G. D. Barbara Constantia de Kaln-, capitanea Vartenburgensis, heres in Kueborn); Maria Elisabeth Theresia Johanna, * 2. 7. 44 in Ganglau (Bate M. D. Sigismundus de Kaln-Kaln-, capit. Vartenbg. et Teresia de Nycz, M. Dni Joannis Weiss capit. Allensteinensis, heredis in Tromp etc. consors. Ebenda. — Schwiegerbat., **Gr. Vertung. Tfb.:** 12. nov. 1748. M. D. Andreas . . . heres in Ganglau, an. 33. In ecclesia sepultus. — Vgl. *E. Z.* X, 122: Amalie v. Kaln- auf Ganglau, Witwe mit drei unversorgten Töchtern [i. J. 1772].

4827. **Antonius Murzynowski.**

Biogr. Tfb.: 24. iunii 1753, Antonius, par. . . [i. Nr. 4586]; patr. N. D. Antonius Sikorski leutenantius et heres in Katreinen et N. Dna Marianna de Ossowska. — Sohn v. Nr. 3206. *S. Nachtr.* dazu.

4828. **Antonius Oczkowski.**

4829. **Cajetanus Kuhn.**

4830. **Franciscus Garendt.**

Weltgeistlicher, poln. Prediger in Heiligelinde 1790-93. *E. Z.* III, 507.

4831. **Jacobus Demski.**

4832. **Jacobus Liedigk.**

4833. **Ignatius Winert.**

4834. **Joannes Jonaskowski.**

4835. **Josephus Turowski.**

4836. **Josephus Wölki.**

4837. **Matthaeus Saager.**

4838. **Melchior Tyburezy.**

4839. **Paulus Fürst.**

4840. **Romulus Grzymała.**

Rom. Lorenz Arnold v. Grz., Br. v. Nr. 4164, * 10. 7. 1752 in Trautzig, † da 1. 9. 1801. Am 2. 12. 1785 auf Trautzig und Sechshuben, dazu 1 Krug in Kleeberg, 2 in Dittrichswalde, 1 in Stenfienen. Gattin 1791 Amalie v. Kalnassy a. d. S. Kutzborn. Anhuth.

4841. **Stanislaus Graff.**

4842. **Stanislaus Willich.**

4843. **Thaddaeus Kuligowski.**

1769. die 4. martii admissi sunt sub praefecto G. D. Michaelae Lentz [=Nr. 4693]:

4844. **Thomas Melerski** synt. — Präfect 1671.

Ex media classe grammaticae.

4845. **Carolus Both.**

4846. **Franciscus Rofleisch.**

4847. **Laurentius Stobba.**

4848. **Joannes Engling.**

4849. **Joannes Langkau.**

Vgl. Heißb. Zfb.: 28. dec. 1755, par. Stanislaus servitor ad aalam et Gertrudis uxor. Spät. Zuf. bei Joannes „par. Queetz † 18. iunii 1810“, bei Gertrudis „nata Hohmann“.

4850. **M. D. Josephus Nycz.**

Sof. Vinzenz, * 5. 4. 1754, Sohn v. Nr. 3132, Br. v. Nr. 4856.
Ex infima.

4851. **Andreas Braun.**

4852. **Andreas Figura.**

4853. **Casimirus Slonkowski** (Wahlpr. Slak-).

4854. **Franciscus Reinig.**

4855. **Joannes Rhoman.**

4856. **M. D. Joannes Nycz** (geschr. Nitz).

Sof. Kasimir, * 5. 3. 1756, Br. v. Nr. 4850; übernimmt 24. 1.

Wahlpr. Nr. 52. **Antonius Tibel** (1769 lat. aud.).

ASBr.: Venit 31. aug. 1769 A. Tiebel annorum 13 Regiomontanus filius Antonii et Elisabethae Resselio ad poesim. Kanzleiverwandter bei der Kriegesdom.-Kammer zu Königsberg. Obiit 1791.

Wahlpr. Nr. 53. **Bernardus Promweis** (1769 sol. el. aud.).

Wurde Jesuit. Gehört 1775/6 dem Urbg. Kolleg an als theol. schol. und Lehrer der Infima (geb. 12. 9. 1750 in Königsberg) auch 1776 bis 78, zuletzt als Sonntagsprediger. G. Z. XII, 190. — Nach d. Bericht d. Höff. Kollegs v. Ost, 1778 ist er daselbst deutscher Sonntagsprediger, 27 S. alt, Ostpreuße, 12. Aug. 1770 in den Orden getreten. — DCOLLR.: 16. aug. 1778. Brunsberg venit P. Pr. ex disp. concionator a dominicis. — 18. ian. 1779 discessit Brunsbergam, rediit 6. febr. 1780. — Auch 1780 noch Sonntagsprediger in Höffel. — Passbl.: Hilfsz. in Höffel 1785; Pf. von Frauenburg 1810—22.

Wahlpr. Nr. 54. **Franciscus de Marquart** (1769 phil. aud.).

1793 Ramsau etc. für 14700 Tlr. Aus seinem Nachlaß erwirbt
29. 5. 1830 Ramsau für 8220 Tlr. in der Subhastation des Kauf-
mann Theodor Wierczoch aus Bischofsburg. Anbuth.

4857. **Joannes Weiermiller.**

4858. **Josephus Ertman.**

4859. **Josephus Marx.**

4860. **Matthaeus Lingnan.**

4861. **Michael Scharfenort.**

4862. **Thomas Rogalli.**

1769. die 22. iulii admissi sunt sub praefecto G. D. Fer-
dinando Schröter [=Nr. 4674]:

4863. **Jacobus Kozłowski gram.**

4864. **Michael Dombrowski gram.**

Ex infima classe.

4865. **Andreas Konecki** (Wahlpr. Koniecki).

4866. **Antonius Orgass.**

4867. **Augustinus Fürst.**

4868. **Casparus Koriöth.**

4869. **Franciscus Rohfleisch.**

4870. **Franciscus Schwarck.**

4871. **Georgius Petrowski.**

4872. **Jacobus Wroblewski.**

4873. **Jacobus Wronowski.**

4874. **Ignatius Goss.**

4875. **Joannes Buławski** (geschpr. -ulla-).

4876. **Joannes Drossel.**

4877. **Joannes Dobrzyński.**

4878. **Joannes Jabłoński.**

ASBr.: Venit 14. oct. 1767 annorum 15 filius Andreae et
Annae Tolakensis ad inf. — zugleich sein 10jähr. Br. Anton. Ebenda.

4879. **Josephus Hertenberg.**

4880. **Josephus Kunig.**

4881. **Matthaeus Pantion.**

4882. **Michael Fitkan.**

4883. **Thomas Kremer.** (Wahlpr. Dominicanus).

4884. **Valentinus Hermanski** (Wahlpr.: Saecularis sacerdos).

1770. die 18. martii admissi sunt sub praefecto M. D.

Josepho de Lange:

Jof. Augustin v. L., * 29. 8. 1752 in Altenstein, Br. v. Nr. 455; 1779 Leutnant im Drag.-Regt. Appenburg in Tilsit. Anhuth.

Ex grammatica.

4885. **Antonius Ludwich.**
 4886. **Franciscus Wolgemuth.**
 4887. **Joachimus Freytag.**
 4888. **Joannes Barcz.**
 4889. **Josephus Chojiński** (geschr. Chogi-).
 4890. **Josephus Malborg.**
 4891. **Josephus Tacki.**
 4892. **Matthaenus Wolfell.**
 4893. **Simon Funck.**
 4894. **Michael Holtz.**
 4895. **Stanislaus Kater.**

Ex infima.

4896. **Andreas Jagielka.**
 ASBr.: Venit 31. aug. 1770 annorum 13 filius Bartholomaei et Gertrudis Vartenburgensis Resselio ad gram.
 4897. **Antonius Rex.**
 4898. **Carolus Bucholtz.**
 4899. **Franciscus Mirzlewski.**
 5000.*) **Jacobus Dobrzycki.**
 5001. **Jacobus Ernst.**
 5002. **Josephus Lieb.**
 5003. **Josephus Umpzyński.**
 5004. **Martinus Freytag.**
 5005. **Matthias Knifki.**
 5006. **Nicolaus Koriöth.**
 5007. **Nicolaus Wierzioch.**
 Bifsb. Tfb.: 7. dec. 1755, par. Gregorius et Catharina cives.
 5008. **Thomas Dombkowski** (Wahspr. Dab-).
1770. die 26. iulii admissi sunt sub eodem praefecto:
 Ex grammatica.
 5009. **Andreas Pingel.**
 5010. **M. D. Joannes Narzymiski.**
 5011. **Joannes Tam.**
 5012. **Raphael Preuss.**

*) Ein Versehen in der Zählung.

5013. Josephus Wossedt.

Seilsb. Zfb.: 10. martii 1757, par. Franciscus Wossed civis et lorarius et Anna nata Titzin uxor. — Br. v. Nr. 5205.

5014. Valentinus Schlesiger.

ASBr.: Venit sept. 1770 annorum 14 filius Petri et Theresiae Heilsbergensis ad synt. Resselio. — Seilsb. Zfb.: 31. ian. 1756, par. P- Schlesier, civis et pelio, et Th- uxor.

Ex infima.

5015. Andreas Zatoryb.

Bissh. Zfb.: 20. nov. 1759, par. Franciscus Zatoryb civis et Barbara, p. d. Matthiae Krigier civis Bisb. filia.

5016. M. D. Antonius Narzymki.**5017. Casimirus Peper.****5018. Florianus Berendt.****5019. Georgius Feigel.**

Seilsb. Zfb.: 12. dec. 1756, par. D. Georgius F- civis et Rosalia nata Rehagin uxor. — Geschw.: Barbara, * 4. 12. 1754; Marianne, 5. 12. 1758 (Pat. mercator et subvitricus ecclesiae); Anton, 18. 7. 60; Anna, 5. 6. 63.

5020. Gregorius Paudel.**5021. Joannes Boema (Wahlpr. Böhma).****5022. Joannes Biermann.****5023. Joannes Junklewicz.**

Bissh. Zfb.: 29. ian. 1755, par. Georgius Joglewicz civis et Teresia; patr. D. Joannes Braun director postae Grodnensis et Rosalia, D. Szafrynski proconsulis filia.

5024. Joannes Greissel.**5025. Joannes Kochowski.****5026. Joannes Kremer.**

ASBr.: Venit 2. maii 1773 annorum 13 Korschensis filius Andreae et Elisabethae Resselio ad synt.

5027. Ignatius Waldykowski.**5028. Josephus Gewler.****5029. Josephus Grygolewicz.**

Bissh. Zfb.: 3. martii 1755, par. Christophorus Gregolewicz civis et Gertrudis. — Br. v. Nr. 5115.

5030. Josephus Drews. Mortuus.

Aus Rüssel, Dft. 1779 Student in Königsberg. G. 3. XI, 137.

5031. Josephus Nieswandt.**5032. Josephus Rosentritt.**

5033. **Josephus Brzowski.**
 5034. **Laurentius Jaswiński.**
 5035. **Michael Schultz.**
 5036. **Michael Galinowski.**
 5037. **Martinus Miliszewski.**
 5038. **Martinus Chojecki.**
 5039. **Matthias Lobert.**
 5040. **M. D. Nicodemus Giedroyć.**
 5041. **Petrus Laskowski.**
 5042. **Simon Braun.**
 5043. **M. D. Victor Marquart.** Mortuus anno 1771 gram.
 5044. **Adalbertus Materna.**
1771. die 4. martii admissi sunt sub praefecto P. D. Thoma
 Melerski [=Nr. 4844]:

Ex syntaxi.

5045. **Jacobus Kober.**
 5046. **Joannes Roszkowski.**
 5047. **M. D. Thomas Skwarcz.**
 5048. **Ferdinandus Hepner.**

Ex grammatica.

5049. **Antonius Cudnowski.**
 5050. **M. D. Josephus Murzynowski.**
 Сидѣ. №.: 2. febr. 1759 baptizatus est infans Franciscus
 Josephus de Paula domi in necessitate . . . N. G. parentum
 Godofridi de M- heredis in Schönbruch nec non Barbarae,
 N. D. Adalberti Ossowski filiae . . . — Сѣхн v. №. 3202.
 Вгл. Nachtr. dazu.

5051. **Florianus Galandt.**
 5052. **Joannes Belgart.**
 5053. **Michael Sperling.**
 5054. **Stephanus Pehtz.**

Ex infima.

5055. **Laurentius Majerki.**
 5056. **Adalbertus Braun.**
 5057. **P. D. Ignatius Bzduchowski.**
 ASBr.: Venit 10. sept. 1774 annorum 15 Vartenburgensis filius
 Ignatii et Elisabethae Resselio ad rhet. Obiit vic. ad cathedram. — VD. 277: Ex vic. Allensteinensi factus vic. psalterista
 1784. Die 20. martii 1790 mortuus qua vic. morte repentina. —

- Bat., DCollE.: 1. iulii 1773. Praen. D. Bz- proconsul Vartenburgensis invisit collegium.
5058. **Antonius Zabora.**
5059. **Joannes Herholtz.**
5060. **Joachimus Kainiski.**
Verzeichn. v. Springborn a. d. J. 1801: Pr. Paulinus [Klostr.] K., geb. 1758 in Rüssel, 1776 ins Kloster gekommen, Prediger, hier seit 12 Jahren.
5061. **Jacobus Faremnik.**
5062. **Andreas Turowski.**
5063. **Ignatius Lunitz.**
5064. **Joannes Bangel.**
5065. **Joannes Popel.**
5066. **Josephus Sommer.**
5067. **Antonius Titz.**
ASBr.: Venit 22. oct. 1774 annorum 18 filius Antonii et Barbarae Bisteinensis Resselio ad rhet. — MAP. 1486: . . . Varmiensis natus 7. dec. 1755, ingressus 15. oct. 1774. — Not. 527: Ordinatus . . . in presbyterum 7. febr. 1779, expeditus ad ecel. Kweetzensem pro officio vic. 15. febr. 1779.
5068. **Antonius Welki.**
5069. **Laurentius Kowalewski.**
ASBr.: Venit 2. sept. 1767 annorum 12 Wadingensis filius Petri et Reginae ex parochiali Allensteinensi ad inf.
- 5071.*) **Stanislaus Biernacki.**
5072. **Bernardinus Garendt.**
- 1771.** die 26. iulii admissi sunt sub praefecto Praen. D. Francisco Lepner [=Nr. 4807]:
5073. **Andreas Pantion inf.)***
Bißb. Zfb.: 18. febr. 1759. Ridbach. A-, par. Josephus Pantian hortulanus et Catharina, Casimiri Dunat coloni Ridb. filia.
5074. **Michael Hennigk inf.**
5075. **Josephus Zimmermann inf.**
5076. **Joannes Kranich inf.**

*) Es fehlt kein Name.

*) Das Original bezeichnet die Klassen der Schüler durch Überschriften; um Raum zu sparen, füge ich nunmehr die entsprechenden Abkürzungen den einzelnen Namen bei.

5077. **Thomas Erdmann** inf. *)
- 1772.** die 9. februarii administrante rem publicam Marianam
E. G. D. Rocho Kremer [=Nr. 4800] post abitum
Vilnam E. G. D. Josephi Lignau [=Nr. 4754, war am
1. Sept. 1771 zum Präfect gewählt]:
5078. **Casimirus Janowicz** synt.
5079. **Josephus Barcz** synt.
5080. **Joannes Helbich** synt.
Aus Allenstein, Dr. 1774 Student der Rechte in Königsberg.
E. Z. XI, 137. — All. Zfb.: 22. ian 1755, par. Antonius
Helbig civis et . . . R.
5081. **Valentinus Möller** synt. — Präfect 1775.
5082. **Christophorus Mollenhauer** gram. — Präfect 1774.
5083. **Joannes Peslacker** gram.
5084. **Joannes Lintner** gram.
5085. **Joannes Thiel** gram.
5086. **Jacobus Schulz** gram.
ASBr.: Venit 14. sept. 1769 annorum 13 Alt-Vartenburgensis
filius Joannis et Evae ex parochiali ad inf.
5087. **Laurentius Kuzmicki** gram.
5088. **Laurentius Schulz** gram.
5089. **Petrus Termin** gram.
5090. **Franciscus Off** inf.
5091. **Ignatius Pieczkowski** inf.
- 1772.** die 22. iulii admissi sunt sub praefecto M. D. Michael
Hennigk [=Nr. 4790]:
5092. **Josephus Łączyński** Heilsbergensis synt.
Heilsb. Zfb.: 17. martii 1757, par. Antonius Lonzinski civis
et Anna nata Wunderin; patr. D. Franciscus Wegner ludi-
rector cum Anna, p. d. Georgii Chinchol ludimagistri Roggen-
hausensis virgine filia. — Dft. 1774 Student in Königsberg.
E. Z. XI, 137.
5093. **Antonius Willich** Resseliensis gram.
Dft. 1777 Student in Königsberg. E. Z. XI, 137.
5094. **Antonius Freytag** Allensteinensis. gram. — Präfect 1776.
All. Zfb.: 7. aug. 1760, Andreas Ant-, par. Sp. F. D. Andreas
Freytag consularis et . . . R.

*) Hinter diesem Namen ist ein Feld für 12--15 Namen leer gelassen;
demnach scheinen hier nicht alle eingetragen zu sein.

5095. **Chrysanthius Bienkowski** Masovita gram.
5096. **Jacobus Magk** gram.
5097. **Josephus Langkals** Heilsbergensis gram.
Seilsb. Zfb.: 2. martii 1756, par. Melchior civis et Gertrudis uxor.
5098. **Valentius Hepner** Seburgensis gram.
5099. **Adamus Kaczyński** Resseliensis inf.
5100. **M. D. Andreas Badyński** Mar[auen.] inf.
 Andr. Christoph, Br. v. Nr. 4215, * 28. 3. 1758, * 23. 8. 1831 unerm. in Wallen. 1793 Leutnant in Heiligenbeil, 1798 im Regt. Graf Anhalt in Pönigsberg, 1809 Hauptmann a. D. auf Wallen und Wesselowen. Anhuth.
5101. **Andreas Salwach** inf.
5102. **M. D. Anicetus Badyński** inf.
 An. Fortunat, Br. v. Nr. 4215, * 17. 4. 1757, † 1795. 1787 auf Marauen. Verm. 8. 1. 1787 mit Barbara v. Marquardt a. d. S. Witten. Diese als Witwe verm. 18. 11. 1795 mit Leutnant Wilhelm v. Siegau [† 1801]. Anhuth.
5103. **Antonius Beckmann** inf.
5104. **Clemens Zdań-ki** Bisburgensis. inf.
Biszb. Zfb.: 4. oct. 1756, par. Sp. D. Paulus consularis et Catharina. — Sohn v. Nr. 3399. S. Nachtr.
5105. **Franciscus Lobihn** inf.
5106. **Franciscus Pohl** inf.
5107. **Franciscus Zdański** inf.
5108. **Joannes Waskowski** inf.
5109. **Josephus Biermański** inf.
5110. **Josephus Szyrowski** Seburgensis inf. — Präfect 1775.
5111. **Laurentius Wien** inf.
5112. **Martinus Lamprecht** inf.
5113. **Martinus Pawłowski** Bisburgensis inf.
Biszb. Zfb.: 3. nov. 1756, par. Antonius civis et Caecilia.
5114. **Stephanus Hasselberg** inf.
 Cat. Cross. (Anh.): St. H- ordinatus ad mensam fundationis Melitzianae [vgl. Nr. 852] anno 1783, promotus ad cap. Plautensem, obiit in Plauten.
5115. **Valentinus Grygolewicz** Bisburgensis inf.
Biszb. Zfb.: 23. iulii 1758, Val- Jacobus, par. Christophorus et Gertrudis, Matthaei Zeidler civis filia. — Br. v. Nr. 5029.
5116. **Valentinus Lindenblat** inf.
- 1773.** die 4 martii admissi sunt sub eodem praefecto:

5117. **Felix Leopold** synt.
5118. **Franciscus Caspersohn** synt.
 Geisb. Zfb.: 8. ian. 1758, Carolus Fr-, par. Sp. D. Matthaeus C- et Gertrudis nata Rösenbergin uxor. — Ndh. unt. Nr. 4414.
 — VD. 280: Heilsbergensis ex vic. Vormdittensi factus vic. 1787, demum 1798. 18. sept. factus par. Frauendorfensis, deinde Lichtenoviensis et qua talis aetatis suae 63 annorum 1821 obiit.
5119. **Adalbertus Schwarek** gram.
5120. **Andreas Parsehan** gram. Obiit 12. maii 1773.
5121. **Andreas Schultz** gram.
5122. **Andreas Wichert** gram.
5123. **Josephus Cieslowski** gram.
5124. **Josephus Steffen** gram.
 ASBr.: Venit oct. 1770 annorum 11 filius Josephi et Elisabethae Gutstadiensis ad inf. — Hof. Ludwig St. aus Guttsadt, Dft. 1776 Student der Math. in Königsberg. G. 3. XI, 137.
5125. **Martinus Krüger** gram.
5126. **Martinus Strehl** gram.
5127. **Adalbertus Kwassowski** (Wahlpr. Quassowski) inf.
5128. **Andreas Wolff** inf.
5129. **Bernardus Scharffenort** inf.
5130. **Clemens Sikorski** inf.
 Bisdh. Zfb.: 13. maii 1759. Ego . . . supplevi caeremonias infantis baptizati in necessitate domi Josephi Clementis 17. dec. 1757 parentum N. G. Antonii S- leutenantii exercitus Regis Poloniarum . . . heredis in Katrainen ac Ursulae, N. G. Josephi de Carnevallibus capitanei Seburgensis filiae. — Geschw.: Andreas Joachim Lufas, 21. Dft. 1759 Nottaufe; Katharina Ludovifa, 21. Sept. 60. Ebenda. — Ferner Anna Eleonore; über diese und die Elt. s. Wahlpr. Nr. 48.
5131. **Georgius Thiel** inf.
5132. **Jacobus Boronowski** inf.
5133. **Jacobus Kromer** inf.
5134. **Joannes Cicierski** inf. Dominicanus factus.
 Bisdh. Zfb.: 5. sept. 1761, par. Joannes civis et Elisabeth, Gregorii Buczkowski ex Bilgoray in Polonia filia. — Glt., Chereg.: 25. iulii 1756. Jo- Cecerski civis et Elis-, Greg-, Buck- filia. — Br. v. Nr. 5531.
5135. **Joannes Kromer** inf.
5136. **Joannes Dedna** inf.

5137. **Joannes Ekrowski** inf.
 5138. **Joannus Gerlicki** inf.
 5139. **Josephus Berski** (geschr. -rzki) inf.
 5140. **Josephus Helmingk** inf.
 5141. **Josephus Leisner** inf.
 5142. **Josephus Ochsenknecht** inf.
 5143. **Martinus Peper** inf.
 5144. **Nicolaus Weinert** inf.
 5145. **Simon Sakowski** inf.
 5146. **Valentinus Czupkowski** inf.
 5147. **Valentinus Kelch** inf.
1773. die 26. iulii admissi sunt sub praefecto G. D. Josepho Gerigk sol. el. aud. [=Nr. 4814]:
 5148. **Andreas Grodd** synt. Miles.
 5149. **Josephus Langkau** gram.
 5150. **Antonius Parschau** gram.
 5151. M. D. **Antonius Sięczyzna** gram.
 5152. M. D. **Carolus Sięczyzna** gram.
 5154.*) **Dominicus Bogalli** gram.
 5155. **Franciscus Hepner** gram. Pistor.
 5156. **Jacobus Renkel** gram.
 5157. **Ignatius Miller** gram.
 5158. **Joannes Kalinowski** gram.
 5159. **Josephus Zielaski** gram.
 5160. **Michael Mazurezyk** gram.
 5161. **Michael Zieliński** gram.
1774. die 4. martii admissi sunt sub praefecto G. D. Josepho Steffen [=Nr. 5124]:
 5162. **Joannes Werner** synt.
 5163. **Andreas Rehdig** gram.
 5164. **Andreas Schröter** gram.
 5165. **Bartholomaeus Jagielki** gram.
 5166. **Franciscus Bischof** gram.
 5167. **Franciscus Kątrański** gram.
 5168. **Franciscus Krukowski** gram. Abiit.

* Es fehlt kein Name.

5169. **Ignatius Gregul** gram. Abiit.
 5170. **Joachim Lehnart** gram.
 5171. **Joannes Fritzer** gram.
 5172. **Joannes Gendricki** gram.
 5173. **Joannes Krydowski** gram.
 5194.*) **Joannes Meubaum** gram.
 5195. **Michael Erdmann** gram.
 5196. **Petrus Meubaum** gram.
 5197. **Adalbertus Traskowski** inf.
 5198. **Andreas Glomm** inf.
 5199. **Benjamin Gąsiorowski** inf.
 Benj. Benedikt v. Helden-Gäf., * 18. 9. 1762 in Losenen, † 2. 10. 1795 in Eichanowo. Oberleutnant im Regt. Hohenlohe. Verm. 6. 6. 1788 mit Julie v. Blomberg († 5. 4. 1828). Elt.: Joseph [=Nr. 2381] und Beata Victoria v. Wilfaniec. Anhuth. — Vgl. Nachtr. zu Nr. 2381, 2927. — Br. v. Nr. 4305, 5203.
5200. **Jacobus Schultz** inf.
 5201. **Joannes Poschmann** inf.
 5202. **Joannes Steffen** inf.
 5203. **Josephus Gąsiorowski** inf.
 Jof. Clemens Jodokus, Br. v. Nr. 5199, * 14. 10. 1764 in Losenen, † daselbst 31. 12. 1811. Fähnrich im Regt. Wefdom. Auf Losenen, Klafendorf B, Termlad. Kreisdeputierter. 1. Gattin Theresia v. Rucz a. d. S. Ramsau; 2. Gattin Kunigunde v. Birckahn a. d. S. Raffen († 19. 1. 1856 in Bischofsburg). Anhuth; C. 3 XV, 466.
5204. **Josephus Kempowski** inf.
 5205. **Matthaeus Wossedt** inf.
 Geilßb. Zfb.: 13. oct. 1760, par. . . . — Vgl. Br. unt. Nr. 5013.
- 1774.** die 19. iunii admissi sunt sub praefecto D. Christophoro Mollenhauer [=Nr. 5082]:
5206. **Joannes Spiller** synt.
 5207. **Joannes Schmit** synt.
 5208. **M. D. Andreas Rautenberg** inf.
 5209. **Antonius Grunert** inf.
 5210. **Antonius Galinowski** inf.
 5211. **Antonius Zuch** inf.
 5212. **Casimirus Krzywda** inf.

*) Ein Versehen in der Zählung; es fehlt kein Name.

5213. **Christophorus Janowski** inf.
 5214. **Franciscus Hoyer** inf.
 5215. **Florianus Popel** inf.
 5216. **Georgius Wölki** inf.
 5217. **Joachimus Zahn** inf.
 5218. **Josephus Wölki** inf.
 5219. **Jacobus Korzewski** inf.
 5220. **Joannes Kalkbrenner** inf.
 5221. **Joannes Płojecki** inf.
 5222. **Joannes Kraus** inf.
 5223. **Josephus Buchowski** inf.
 5224. **Josephus Tidig** inf.
 5225. **Matthaeus Kurtzbach** inf.
 5226. **Michael Waskau** inf.
 5227. **Simon Schröter** inf.
 5228. **Simon Piekarski** inf.
1775. die 26. febr. admissi sunt sub praefecto G. D. Valentino Möller [=Nr. 5081]:
 5229. **Paulus Skirde** (geschr. Szkyr-) inf.
 5230. **Adalbertus Schultz** inf.
 5231. **Andreas Sakowski** inf.
 5232. **Bernardus Lignau** inf.
 5233. **Joannes Moschall** inf.
 5234. **Josephus Scharfenort** inf.
 5235. **Laurentius Lingk** inf.
 5236. **Franciscus Weinreich** inf.
 5237. **Jacobus Ploman** inf.
 5238. **Laurentius Norden** inf.
 MSV. 441: Ordinatus 1784. Cap. Bertungensis. — Pastbl.: Hilfsäg. in Bischoffstein 1788, Heilsberg 1792. — Wahrscheinlich aus Guttsstadt. Ging als Hofkaplan des Bischofs Krasicki 1795 mit diesem nach Polen, wurde Domherr (in Ploß?) und starb als solcher. Mitt. d. G. Donth. Dr. Weiß in Frauenburg.
 5239. **Antonius Skirde** (geschr. Szkyr-) inf.
 5240. **Andreas Palmowski** inf.
 5241. **Antonius Graw** inf.
 5242. **Ignatius Kraus** inf.
 5243. **Josephus Schultz** inf.

5244. **Franciscus Kabath** inf.
 5245. **Matthaeus Krakau** inf.
 5246. **Joannes Borzymowski** inf.
 5247. **Joannes Feyder** inf.
 5248. **Franciscus Möller** inf.
 MSV. 443: Ordinatus 1785, natus 1761. Cap. Nosbergensis, obiit com. Krekollensis 8. iulii 1809.
5249. **Andreas Berendt** synt.
 Andreas Behrendt aus Heilsberg, Dft. 1775 Student der Rechte in Königsberg. *Č. Ž.* XI, 137. — *Heilsb. Zfb.*: 30. nov. 1759, par. Sp. D. Antonius Berendt consul et Anna Catharina nata Schwartzin uxor.
5250. **Antonius Off** synt.
 5251. **Joannes Engling** gram.
 5252. **Joannes Gross** gram. Mortuus anno 1775.
 5253. **Valentinus Blum** gram.
- 1775.** admissi sunt sub praefecto G. D. Josepho Szyprowski [=Nr. 5180]:
5254. **Antonius Grabowski** inf.
 5255. **Bernardus Braun** inf.
 5256. **Josephus Wolff** inf. Miles factus.
 5257. **Joannes Gross** inf.
 5258. **Josephus Gorkowski** inf.
 5259. **Josephus Senkowski** inf.
 5260. **Theodorus Miller** inf.
 5261. **Joannes Maraun** gram.
 5262. **Joachimus Openkowski.** Sacerdos saecularis.
 MAP. 1528:J- Opech-, par. Antonius et Elisabeth, Varmiensis natus 2. sept. 1762, ingressus 25. martii 1784. — *Not.* 555: Ordinatus in . . . presbyterum 26. martii 1785. Expeditus pro vic. ad eccl. Sacrolindanam in Prussia 3. apr. 1786. — Rom. in Heiligelinde 1790—98, daselbst gestorben. *Č. Ž.* III, 506.
- 1776.** admissi sunt sub praefecto P. G. D. Antonio Freytag [=Nr. 5094]:
5263. **Ignatius Möller** synt. — Präfeft 1777f.
 Jgn. Joseph Müller aus Seeburg, Dft. 1779 Student in Königsberg. *Č. Ž.* XI, 137.
5264. **Andreas Tulowiński** synt.
 5265. **Josephus Hepner** synt.

5266. **Petrus Dargel** synt.
 5267. **Joannes Lignau** gram.
 5268. **Joannes Spiring** gram. (Wahspr. 1778 Sept.: J-David Sp-, sol. el. aud.)
 Joh. Dav. Spiring aus Wartenburg, Dft. 1780 Student in Königsberg. E. B. XI, 137. — *Alt., Bischb. Chereg.*: 1759. 3. sept. Fam. David, olim def. Christophori Sp-civis Regiomantani filius, notarius Wartenburgensis cum Rosalia, Joannis Kantell civis Bisb. filia. — Vgl. E. B. X, 66: David Sp., 45 J., im 15. Dienstjahr, Stadtschreiber [v. Wartenburg]. — Dieser offenbar identisch mit dem am 2. 10. 1802 im 74. Lebensjahr gest. Prokonsul v. Bischofsburg Johann Joachim David Sp. (schon Aug. 1775 in diesem Amt); seine Gattin Elisabeth [also die 2.] † 12. 1. 1798 (D. Davidis Sp-proconsulis uxor an. 50). *Bischb. Tth.*
5269. **Ludovicus Schmidt** gram.
 5270. **Michael Miller** gram.
 5271. **Antonius Teschner** gram.
 5272. **Petrus Albrecht** gram.
 5273. **Adam Jagielki** inf.
 5274. **Carolus Thidigk** inf.
 5275. **Franciscus Kensbog** inf.
 5276. **Ignatius Pruss** inf.
 5277. **Josephus Popp** inf.
 5278. **Joannes Laskowski** inf.
 5279. **Laurentius Gerick** inf.
 5280. **Joannes Thidigk** inf.
 5281. **Joannes Englick** inf.
 5282. **Jacobus Olszewski** inf.
 5283. **Jacobus Schultz** inf.
 5284. **Jacobus Mirszlewski** inf.
 5285. **Michael Kredick** inf.
 5286. **Michael Kuhn** inf.
1776. die 21. iulii admissi sunt sub eodem praefecto:
 5287. **Joannes Kozłowski** gram.
 5288. **Josephus Jermin** gram.
 5289. **Franciscus Rhedig** gram.
 5290. **Franciscus Lingk** gram.
 5291. **Joannes Olszynka** gram.
 5292. **Andreas Weitzenmüller** inf.

5293. **Andreas Gebler** inf.
 5294. **Joannes Ekrowski** inf.
 5295. **Jacobus Koriotoh** inf.
 5296. **Josephus Klock** inf.
 5297. **Josephus Rohdt** inf.
 5298. **Antonius Jurowski** inf.
 5299. **Josephus Packmor** inf.
 5300. **Adam Kaczyński** inf.
 5301. **Josephus Wesolowski** inf.
 5302. **Jacobus Hermański** inf.
 5303. **Josephus Kulcki** (gefchr. -ltzki) inf.
 5304. **Josephus Grochowski** inf.
 5305. **Josephus Szyrowski** inf.
 5306. **Andreas Zidler** (ob. Ze-) inf.
1777. die 4. martii admissi sunt sub praefecto P. D. Ignatio Möller [=Nr. 5263]:
 5307. **Joachimus Gawłowski** synt.
 Cat. Cross. (Anh.): Advenit 1795, habitavit in Crossen circiter unum annum, promotus ad cap. Altwartenburgensem 1796. 3. aug., obiit ibi 1796. 20. nov. — **Passbl.:** Hilfsög. in Reichenberg 1784. — **MSV.** 437: J. Gabłowski, ordinatus 1784. Cap. Reichenbergensis, obiit cap. Altw. 16. nov. 1796. — **Heilsb. Zfb.:** 1. iulii 1761, par. Clemens Andreas Gawłowski sartor polonus et Catharina nata Gorehsin.
 5308. **Joannes Schultz** synt.
 5309. **Joannes Wyzakiński** (gefchr. Wiszaki-) synt.
Heilsb. Zfb.: 28. apr. 1733, par. Franciscus Wysokinski coquus polonus et Catharina nata Reissin. — **Br. v. Nr.** 5429.
 5310. **Josephus Schultz** synt.
 5311. **Philippus Leiss** synt.
Heilsb. Zfb.: 25. apr. 1763, par. Terentianus L- tornator civis et Gertrudis nata Angrickin.
 5312. **Franciscus Krisp** gram.
 5313. **Joachimus Szafryński** gram.
 5314. **Josephus Hasselberg** gram.
 5315. **Nicolaus Palmowski** gram.
 5316. **Franciscus Zimmermann** inf.
 5317. **Franciscus Dantzinger** inf.
Seb. Zfb.: 14. oct. 1763, par. Fam. D. Valentinus scabinus

et chirurgus Seburgensis et Ursula, p. d. Antonii Nagel olim protoscabini Seb. relicta filia. — Br. Valentin, * 8. 10. 1755. Ebenda. — *Bat., Seeb. Tit.*: 14. iulii 1780. Dn. V- D- protoscabinus et vitricus eccl. an 52. — Dieser 1772 Schöppenmeister in Seeburg. *E. B. X*, 67.

5318. **Franciscus Skibowski** inf.
 5319. **Joannes Rozota** inf.
 5320. **Joannes Trzaskowski** inf.
 5321. **Josephus Tolksdorff** inf.
 5322. **Josephus Bucholtz** inf.
 5323. **Matthias Drews** inf.
 5324. **Michael Henrich** inf.
 1777. die 22. iulii admissi sunt sub eodem praefecto:
 5325. **Adalbertus** — [fehlt] inf.
 Wird Gœbler heißen nach Wahlpr., weil ein A. G. mit dem Folgenden zusammen dasselbe Amt bekleidet.
 5326. **Juncker** [Worn. fehlt] inf.
 Muß nach Wahlpr. Adalbertus heißen.
 5327. **Antonius Palmowski** inf.
 5328. **Franciscus Graw** inf.
 MSV. 457: Ordinatus 1787, natus Seeburg. Cap. Plausensis. Obiit 28. maii 1791.
 5329. **Franciscus Weiss** inf.
 5330. **Josephus Konegen** inf.
 5331. **Josephus Sokolowski** inf.
 5332. **Josephus Popihn** (geschr. -phin) inf.
 5333. **Josephus Januskowski** inf.
 5334. **Josephus Bretschneider** inf.
 5335. **M. D. Josephus Kramkowski** inf.
 5336. **Linus Witt** inf.
 5337. **Martinus Grybicki** inf.
 5338. **Vincentius Wosed** inf.
 1778. die 8. febr. admissi sunt sub eodem praefecto:
 5339. **Antonius Thiel** synt. — Präfekt 1779.
 5340. **Bartholomaeus Jagelki** synt.
 5341. **Joachimus Hennigk** synt.
 5342. **Josephus Wölki** synt.
 5343. **Andreas Nycz** gram.
 5344. **Casimirus Wiercioch** gram.

Bischof. Ffb.: 1. martii 1767, par. Simon civis et Anna, p. d. Martini Braun civis Bisbg. filia. — *Vat.* 1772 Schöppe, 38 J. alt. *U. B.* X, 70. — *Br. v. Nr.* 5493.

5345. **Franciscus Hasselberg** gram.

5346. **Ignatius Kantel** gram.

5347. **Jacobus Kuczewski** gram.

5348. **Joannes Biermann** gram.

5349. **Joannes Herrmann** gram. — *Präfest* 1780.

5350. **Joannes Kotopacki** gram.

5351. **Matthias Hipler** gram

5352. **Petrus Zadryna** gram.

MSV. 465: P- Sa d- ordinatus 1788, natus 1763. Cap. Klauken-
dorfensis, obiit cap. Dittrichswaldensis 23. maii 1813.

5353. **Rochus Berendt** gram.

5354. **Adalbertus Stankiewicz** inf.

5355. **Andreas Szczodrowski** inf.

5356. **Antonius Sommerfeld** inf.

5357. **Bartholomaeus Schüller** inf

5358. **Carolus Hoosmann** inf.

Bischof. Ffb.: 19. oct. 1764, par. Fam. Carolus scabimus [=Nr. 3705] et Anna Adalberti Braun civis Bisbg. filia. — *Br. Jakob*, * 21. 7. 1774. Ebenda. — *U. B.*, **Bischof. Chereg.:** 4. nov. 1761. Carolus, p. d. Josephi H- civis Bisbg. filius, et Anna Ad- Br- . . . [f. d.].

5359. **Casparus Hempel** inf.

U. B. **Ffb.:** 4. ian. 1763, par. D. Josephus papyrifex in Wadang et . . . N. — *Der Vat.* verm. 23. 7. 1761 als Wittwer mit Elisabeth, p. d. Martini Philipsen mercatoris Gedanensis filia. Trauung in Bischoffstein. N; N. — **Ffb. v. Wusen:** 9. febr. 1762. Wusen . . . patr. Elisabeth, Dni Josephus Hempel cartopoei ex Wad- consors [bei d. Sohne des Papiermüllers Jos. H. in Wusen u. seiner Gattin Katharina, T. des Müllers Johann Krebs in Menstein]. — *Vgl. Nr.* 4212.

5360. **Franciscus Hasselberg** inf.

5361. **Franciscus Plomann** inf.

5362. **Josephus Zieliński** (geschr. Zölinski) inf.

5363. **Ludovicus Schlegel** inf.

5364. **Matthaeus Seewald** inf.

5365. **Michael Teschner** inf.

5366. **Rochus Moszarski** inf.

5367. **Simon Peper** inf.

1779. die 14. martii admissi sunt sub praefecto D. Antonio Stanislae Thiel [=Nr. 5339]:

5368. **Andreas Lesznikowski** synt. Ludirector Allensteinensis III. Tfb.: 28. nov. 1762, par. Philippus sutor civis et . . . Lebte noch 1802, ludirector. Tfb. N.

5369. **Franciscus Hepner** synt.

5370. **Josephus Rostigk** synt.

5371. **Petrus Jux** synt.

5372. **Bernardus Dorn** gram.

5373. **Casparus Jabłoński** gram.

MSV. 456: C- Jabłaski, ordinatus 1787, natus 1764. Cap. Ressoviensis, obiit com. Alt-Wartenburgensis 22. aug. 1813. — Psttbl.: Stiftsg. in Rüssel 1790, Wartenburg 1803; Pf. v. Alt-wartenburg 1810—13.

5374. **Franciscus Dost** gram.

5375. **Michael Olszynka** gram.

5376. **Josephus Kosendey** gram.

5377. **Laurentius Roel** gram.

5378. **Petrus Rohfleisch** gram.

5379. **Petrus Steffen** gram.

5380. **Vincentius Szyrowski** gram.

5381. **Franciscus Gross** inf.

5382. **Antonius Krüger** inf.

1780. die 2. martii admissi sunt sub praefecto D. Joanne Herman [=Nr. 5349]:

5383. **Daniel Filewski** synt.

5384. **Franciscus Rohman** synt. — Präfekt 1780?

5385. **Jacobus Bordihn** synt.

5386. **Jacobus Dost** synt.

5387. **Jacobus Roos** synt.

5388. **Joannes Gross** synt.

Cat. Cross. (Anh.): Heilsbergae natus 1764, advenit 1796. 25. nov. e regia domo militari Culmensi, a. D. Episcopo Carolo de Hohenzollern pro reconvalescentia missus et in Crossen habitavit usque ad mortem 1809. 5. ian. — **Heilsb. Tfb.**: 18. dec. 1764, par. Franciscus inquilinus et Barbara nata Halmannin.

5389. **Joannes Herman** synt.

5390. **Joannes Hepner** synt.

5391. **Joannes Schwark** synt.
5392. **Sebastianus Boenert** synt. — Präseft 1782.
 Wurde 1794 Präseft des Höffeler Gymnasiums. Frey, S. 12. —
 Vorher Regens bursae in Braunsberg. C. Z. III, 507. — **Passbl.:**
 Hilfsq. in Braunsberg 1802, Rom. v. Heiligelinde 1807—14. —
Cat. Dom. Praef. (z. J. 1782): G. D. S. Benert, Praefectus
 gymnasii Roesseliensis et qua praepositus Sacrolindanensis
 1813 mortuus. — **Bgl. ob. Einl. I, S. 5.**
5393. **Martinus Wolgemuth** synt.
5394. **Ignatius Rynkiewicz** (geschr. Rinkewitz) synt.
5395. **Thomas Wolfeil** synt.
MAP. 1536: . . . par. Martinus et Barbara, Varmiensis, in-
 gressus 28. dec. 1785.
5396. **Joannes Jastremski** synt.
5397. **Antonius Engelberg** gram.
5398. **Antonius Quasniewski** gram.
MSV. 466: A. Kwasniew- ordinatus 1789, natus Wartenburgi.
 Cap. Ramsoviensis, obiit cap. Wartenburgensis 1. nov. 1802.
5399. **Casimirus Jorowski** gram.
5400. **Jacobus Kramer** gram.
5401. **Jacobus Ziermann** (geschr. Cyerman) gram.
5402. **Jacobus Traskowski** gram.
5403. **Joannes Herschberg** gram.
5404. **Josephus Dittrich** gram.
5405. **Josephus Stankiewicz** (geschr. -kewitz) gram.
5406. **Martinus Langhanki** gram.
5407. **Matthaeus Hasselberg** gram.
Seeb. Tfb.: 23. febr. 1766, Matthias, par. Florianus Haaselberg
 civis pello et Gertrudis uxor, p. d. Simonis Holtzki olim
 tabernatoris in Sturmhubel relieta filia. — **Verzeichn. v.**
Springborn a. d. J. 1801: Pr. Cyrillus H., geb. 1766 in Seeburg,
 ins Kloster gekommen 1784, hier 2 Jahre.*) — Gest. 16. 12. 1801
 nach Drangowski bei Tilsit, wo er noch 1803 tätig ist. Hausbuch
 v. Springborn; **Passbl.**
5408. **Matthaeus Lignau** gram.
5409. **Valentinus Junker** gram.
Biogr. Tfb.: 8. febr. 1763, par. Antonius civis et Elisabeth.

*) Das Seeburger Tfb. führt i. J. 1766 nur einen Hasselberg an, der allerdings Matthias (nicht Matthäus) heißt; trotzdem sind die beiden wohl als identisch zu betrachten.

- **Cl.**, **Chereg.**: 23. nov. 1761. Antonius, p. d. Balthasaris J-civis Bisb. filius cum Elisabetha, Jacobi Gaski civis Bisb. filia. — **Zfb.**: 6. iunii 1733, Antonius, par. Balth- civis et Ursula. — Anton Br. v. Nr. 3800.
5410. **Vincentius Kurtzbach** gram.
5411. **Laurentius Wölky** gram. (Wahlpr.: Cantor Vartenburgensis). — Präfect 1781.
5412. **Petrus Pohlmann** gram.
MSV. 477: Ordinatus 1791, natus 1767. Cap. Rautenbergensis, obiit par. Henricoviensis 17. febr. 1832. — **Patib.**: Hilfsq. in Rautenberg 1791, Toltzsdorf 1803.
5413. **Joannes Fuhg** gram.
5414. **Joannes Thiel** gram.
MSV. 453: Ordinatus 1786, natus 1761. Cap. Stolzenhagensis, obiit vic. eccl. cath. 19. ian. 1803. — **VD. 292**: Brunsbergensis, ex cap. Sigfridswaldensi susceptus in vic. psalteristam 1798, obiit...
5415. **Josephus Seidler** gram.
5416. **Bartholomæus Kinzel** gram. — Präfect 1785f.
5417. **Franciscus Rackowski** inf.
5418. **Franciscus Lignau** inf.
5419. **Franciscus Schrötter** inf.
5420. **Franciscus Wetzki** inf.
5421. **Jacobus Bähr** inf.
5422. **Joannes Gehrmann** inf.
MSV. 489: Ordinatus 1793, natus 1767. Cap. Langwaldensis, obiit vic. eccl. cath. 7. oct. 1819 — **VD. 293**: Tolkmittensis, primum cap. Langwaldensis, dein 1799 factus vic. psalterista, obiit 6. oct. 1819 qua senior communitatis aet. an. 52. Sepultus in fornice eccl. cath.
5423. **Joannes Knoblowski** inf.
5424. **Michael Kramkowski** inf.
5425. **Petrus Scheller** inf.
5426. **Thomas Kising** inf.
5427. **Antonius Lignau** inf.
5428. **Josephus Seidler** inf.
Dft. 1785 Student der Rechte in Rönigsberg; aus Seeburg. Testim. dimis[sionis] a legione de Raumer. C. B. XI, 137.
- 1780.** die 22. iulii admissi sunt sub praefecto D. Francisco Rohman [Nr. 5384?]:
5429. **Franciscus Wyzakiński** (geschr. Wiza-) synt.

MSV. 474: F. Wyszak-, ordinatus 1791, natus 1767 [f. u.]. Cap. Queetzensis, obiit . . . **Cat. Cross.** (Anh.): Fr. Wyszakinski natus 1767 fuit commendarius Frankenauensis, posthac et Heiligenthalensis, advenit aggregatus 1820, vixit ibidem 12 annos, obiit 16 febr. media VI. mane et 20. febr. sepultus in Crossen 1832. — **Heilsh. Zfb.:** 27. martii 1768 [sic], Fr. Josephus, par. D. Franciscus Wyzogenski coqus aulicus et Catharina nata Reissin. — **Brud. v. Nr.** 5309. — **Passbl.:** Siffag. in Queetz 1791, Rönigsberg 1803; **Wf. v. Frankenau** 1805—12, Heiligental 1810—14.

5430. **Josephus Schlegel** inf.

5431. **Petrus Barwiński** inf.

5432. **Bernardus Schultz** inf.

5433. **Josephus Reberg** inf.

5434. **Joachimus Demuth** inf.

5435. **Michael Teichert** inf.

5436. **Josephus Dering** inf.

5437. **Andreas Barwiński** inf.

5438. **Paulus Thiel** inf.

5439. **Casimirus Kozłowski** inf.

1781. die 19. martii admissi sunt sub praefecto D. Laurentio Wölky [=Nr. 5410]:

5440. **Joannes Gruenberg** gram.

MAP. 1538: . . . par. Michael et Elisabeth, Varmiensis ingressus, 31. aug. 1786, ordinatus minoribus 4. nov. 1787. — **VD. 289:** Frauenburgensis, primum ex alumno pontificio factus cap. ad eccl. par. Fraueburgi; dein 1797 obtenta dispensatione Romana factus vic. psalterista et concionator germanus. Infirmitatis causa 1812 translatus ad claustrum Cadinense retento salario 118 Rt. 20 gr., a cath. eccl. Morbo enim laboravit cancri serpentis usque ad mortem, quam 1825. 23. martii patientissime . . . subiit. Sepultus Cadini.

5441. **Joannes Engling** gram.

5442. **Antonius Hipler** (gesthr. Hyp-) gram.

5443. **Antonius Kluth** gram.

5444. **Michael Steffen** gram.

5445. **Valentinus Steffen** gram.

5446. **Petrus Quassowski** gram.

5447. **Antonius Zumann** inf.

5448. **Joachimus Graw** inf.

5449. **Joannes Biermański inf.**

5450. **Joannes Duchna inf.**

Bgl. *Bezeichn. v. Wartenburg* a. d. J. 1801: P, Laurentius [Klostr.] D., natus Vartenburgi, vicarii munus exerceet, annis 13 in hoc conventu habitat.

5451. **Josephus Jackowski inf.**

MSV. 479: Ordinatus 1791. Cap. Wuttrinensis. — *Paßbl.*: *Silfsg.* in Regienen 1797.

5452. **Ignatius Rohfleisch inf.**

1782. die 25. martii admissi sunt sub praefecto G. D. Sebastiano Boenert [=Nr. 5392]:

5453. **Valentinus Hopp synt.**

MSV. 485: V- Hoppe, ordinatus 1792, natus 1767. Cap. Lauter-
nensis, obiit vic. eccl. coll. Gutstadiensis 26. aug. 1807.

5454. **Franciscus Pleh synt.**

MSV. 491: Fr- Plee, ordinatus 1794, natus 1769. Cap. Stolzen-
hagensis, obiit vic. [eccl. coll. Gutstadiensis 20. nov. 1810. —
Paßbl.: *Silfsg.* in Guttstadt 1803 (Blee).

5455. **Josephus Schmidt synt.** — *Präseft* 1784.

5456. **Jacobus Gerig synt.**

5457. **Matthias Janowicz synt.**

MSV. 469: Ordinatus 1789, natus 1766. Cap. Alt-Wartenburgensis,
obiit beneficiatus Allensteinensis 1. ian. 1816. — *Paßbl.*:
Rosenkranz-Benefiziat in Allenstein 1798.

5458. **Laurentius Reddig gram.**

5459. **Matthaeus Markowski gram.**

5460. **Bartholomaeus Węckowski** (geschr. Wentzk-) **gram.**

5461. **Joachimus Wölm gram.**

5462. **Joannes Biernatowski inf.**

5463. **Rochus Heinrich inf.**

5464. **Matthias Langkau inf.**

MAP. 1553: . . . par. Thomas et Marianna, Varmiensis natus
22. febr. 1770, ingressus 11. maii 1790, ordinatus min. 18.
sept. 1790.

5465. **Matthaeus Koch inf.**

5466. **Laurentius Sadryna inf.**

MSV. 476: Ordinatus 1791, natus 1768. Cap. Ramsoviensis. —
Paßbl.: *Pf. v. Ramsau* 1799—1814.

5467. **Matthaeus Olszewski** (geschr. -sche) **inf.**

5468. **Joannes Jorowski inf.**

1784.)* die 4. martii admissi sunt sub praefecto D. Josepho Schmidt [Nr. 5455]:

5469. **Andreas Lamprecht** synt.

5470. **Andreas Gehrman** synt.

5471. **Antonius Kaczyński** synt.

5472. **Antonius Gajewski** synt.

5473. **Ignatius Miller** synt.

Dft. 1789 Student der Rechte in Königsberg; aus Höffel. G. 3. XI, 137.

5474. **Josephus Rohd** synt.

5475. **Josephus Tomaszewski** (geschr. Thomasch-) synt.

5476. **Josephus Krukowski** synt.

5477. **Michael Borowski** synt.

5478. **Joannes Drews** synt.

5479. **Joannes Tolki** gram.

5480. **Thaddaeus Zimmermann** gram. Sutor.

5481. **Joannes Hasselberg** gram

5482. **Joannes Schmitt** gram.

5483. **Joannes Iwański** gram.

Cat. Cross (Anh.): Natus 1770, par. Schoenbruckensis, aggregatus factus advenit 1811, vixit ibidem II annos, obiit 1815, 12. maii ad S. Tiliam ibidemque sepultus. — **Passbl.:** Hilfsz. in Heiligelinde 1793, Pf. v. Schönbrück 1800—10. — **VD. 288:** Ex Wilms districtus Wartenburgensis. Primum sacerdos ad S. Tiliam, dein an. 1795 susceptus in vic. psalteristam. An. 1800. 20. maii promotus ad par. Schönbruccensem, deinde translatus in Crossen, qua aggregatus obiit 1815. 17. maii ad S. Tiliam, eam nempe visitando, et ibi quoque sepultus an. aetatis 45.

5484. **Antonius Both** gram. Mortuus anno 1786 in rhet.

5485. **Andreas Placki** gram.

5486. **Antonius Fuhg** gram.

5487. **Josephus Kollmann** gram.

5488. **Franciscus Sokolowski** gram.

MSV, 494: Ordinatus 1794, natus 1770. Cap. Rautenbergensis, obiit par. Barendensis 31. martii 1827. — **Passbl.:** Hilfsz. in Rautenberg 1794.

7489. **Thomas Rogalli** gram.

5490. **Joannes Miller** inf.

5491. **Ignatius Guziński** inf.

*) Aus dem Jahre 1783 sind im Album keine Aufnahmen verzeichnet.

5492. **Petrus Weinert** inf.
5493. **Joannes Wiercioch** inf.
Bisth. Zfb.: 21. iunii 1771. — Br. v. Nr. 5344.
5494. **Michael Graw** inf. Miles.
- 1785.** die 12. martii admissi sunt sub praefecto Bartholomaeo Kintzel [=Nr. 5416]:
5495. **Andreas Koch** synt.
5496. **Casparus Markowski** synt.
5497. **Franciscus Quintar** synt.
5498. **Franciscus Domnik** synt.
5499. **Joachimus Kahsnitz** synt. — Präfekt 1787.
MSV. 500: Ordinatus 1795, natus 1771. Cap. Siegfriedswaldensis, obiit beneficiatus Frauenburgensis 4. sept. 1829. — **Pastbl.:** Hilfspg. in Siegfriedswalde 1795, Frauenburg ad S. Annam 1813.
5500. **Josephus Braun** synt.
ASBr: Venit 26. ian. 1786, natus 6. martii 1772 Mehlsacci, par. Andreas pistor et nata Hohmann.
5501. **Josephus Dethling** synt.
5502. **Thomas Kunigk** synt.
5503. **Andreas Rehaag** gram.
5504. **Antonius Scharmacher** gram.
5505. **Antonius Rodziński** gram.
5506. **Anselmus Sigmund** gram.
5507. **Bartholomaeus Rohmann** gram.
5508. **Franciscus Henrich** gram.
5509. **Joannes Dost** gram. — S. Nr. 5591.
MSV. 508: Ingressus 1794, Bischofsteinii natus 1770, ordinatus 1798, obiit praepositus gymnasii Roesseliensis 10. aug. 1835. — **Bisth. Zfb.:** 28. dec. 1770, Jo- Josephus, par. Josephus civis pistor et Anna Barbara nata Ganswintin; patr. R. D. Andreas Ertmann vic. eccl. Heilsb. et Anna Dorothea, Sp. D. Francisci Ganswint consulis Bist. filia virgo. N. — Gebildet bei den Lazaristen in Alt-Schottland. Dipl. Lit. 264. — Wird 1797 Präfekt des Rößfeler Gymnasiums [vgl. die Angabe unten hinter Nr. 5654] und stirbt als solcher 1835. Frey 13. S. auch Nr. 5392, 5565. — In der Gymnasialkirche ein Gedenkstein, anlässlich seines 50jährigen Todestages am 10. Aug. 1885 ihm von Schülern und Verehrern gesetzt.
5510. **Franciscus Henrich** gram. Mercator.
5511. **Joannes Hasselberg** gram.

5512. **Josephus Schultz** gram.
 5513. **Laurentius Bartz** gram.
 5514. **Nicolaus Paukowski** gram.
 5515. **Antonius Olszewski** (geschr. -sche-) gram.
 5516. **Thomas Kolakowski** inf.
 5517. **Joannes Wona** inf.
 5518. **Antonius Poetz** inf.
 5519. **Petrus Hermański** inf.
1786. die 25. martii admissi sunt sub eodem praefecto:
 5520. **Antonius Kainski** (geschr. Kajin-) synt.
 5521. **Casparus Gross** synt.
 5522. **Jacobus Bastian** synt.
 5523. **Josephus Sonnau** synt.
 5524. **Theodorus Jackowski** synt.
 5525. **Andreas Lignau** gram. Pistor Resseliensis.
 5526. **Antonius Landshüter** (geschr. Lantzhatt, Wählpr. Landhütter) gram.
 5527. **Clemens Chojecki** gram.
 5528. **Franciscus Sebastian** gram.
 5529. **Franciscus Mullenhauer** gram. Monachus.
 5530. **Joachimus Rynkiewicz** (geschr. Ringkewitz) gram. Societatum ingressus.
 Der Zusatz beruht wohl auf einer Verwechslung mit Franz R. S. J., * 2. 12. 1728 in Braunsberg, lebt daselbst 1773. G. 3. XII, 186.
1787. die 3. apr. admissi sunt sub praefecto D. Joachimo Kahsnitz [=Nr. 5499]:
 5531. **Antonius Cicierski.**
 Bisthb. Zfb.: 31. oct. 1774, par. Joannes civis et Elisabeth, p. d. Gregorii Beczkowski civis Bisbg. filia. — Vr. v. Nr. 5134.
 5532. **Florianus Will.**
 5533. **Franciscus Dost.** Uxorem duxit.
 5534. **Josephus Rostki.** Bernardinus.
 5535. **Antonius Popihn.** Uxorem duxit. — Präfekt 1789.
 5536. **Josephus Gross.**
 5537. **Antonius Zimmermann.** Lanio.
 5538. **Joachimus Nitz.** Frater misericor. in *Linda* [unsicher].
 5539. **Rochus Ross.**
 5540. **Josephus Hopp.**

5541. **Adalbertus Schröter.**
 5542. **Thomas Malinowski.** Bernardinus [verwittet].
 5543. **Joannes Hoyer.** Vagus.
 5544. **Valentinus Braun.** Clericus.
 5545. **Gabriel Wysocki** (geschr. Wisotzki).
 5546. **Carolus Graw.**
1788. die 7. apr. admissi sunt sub praefecto G. D. Joanne Ertman:
 5547. **Franciscus Lobert.**
 5548. **Joannes Jackowski.**
 5549. **Clemens Rosenmeyer** (geschr. -meyr).
 Pöfbl.: Hilfsög. in Heiligelinde (=meier).
 5550. **Valentinus Wölki.**
 5551. **Matthias Schultz.**
 5552. **Michael Galicki.**
 5553. **Joannes Ansten.**
 5554. **Martinus Dehn.**
 5555. **Casparus Tausch.**
 5556. **Jacobus Bogdański.**
 5557. **Joannes Philipsohn.**
 5558. **Matthias Bergner.**
 5559. **Joannes Truczkowski.**
 5560. **Josephus Konegen.**
 5561. **Josephus Schröter.**
 5562. **Valentinus Lipert.**
1789. admissi sunt sub praefecto D. Antonio Popihn [-Nr. 5535]:
 5563. **Andreas Schroeter.**
 MSV. 515: Ingressus 1795, Bischofsteinii natus 1774, ordinatus 1796, obiit can. eccl. cath. 18. oct. 1862 [sic]. — **Bischof. Zfb.:** 18. nov. 1774, A- Clemens, par. Praen. D. Bartholomaeus proconsul et Elisabetha, b. m. Sp. Dni Thomae Heinigk hic consulis filia. R. — Erzbr. v. Braunsberg 1824—33, wird 19. 3. 1833 als Domherr installiert, † 18. 10. 1863 im 89. Lebensjahr. Mitt. d. G. Dombitar Stange. — Üb. d. Familie f. 1. Anhang (Anfang); auch Nr. 5565.
 5564. **Joannes Buchholtz.**
 5565. **Joannes Lamprecht.**

MSV. 509: Ingressus 1794, Bischofsteinii natus 1774, ordinatus 1797, obiit can. eccl. cath. et archipr. Frauenburgensis 16. martii 1841. — **Bischof. Tfb.:** 8. martii 1774, Jo- Josephus, par. Sp. D. Andreas consul et notarius civitatis et Barbara, Praen. D. Bartholomaei Schröter proconsulis filia; patr. Praen. D. Andreas Müller proconsul Bisch- et Dna Agnes, Praen. D. Josephi Rogalli consulis et notarii Seeburgensis uxor. R. — Vorgebildet bei dem Lazaristen zu Alt-Schottland bei Danzig wie Joh. Dost [= Nr. 5509], wird 1804 Lehrer am Rößler Gymnasium unter dem Präfecten Dost und ist bis 1815 dessen einziger Gehilfe. Hpl. Lit. 264; Frey 14.

5566. **Michael Lossau.**

MSV. 511: Ingressus 1795, Bischofsteinii natus 1774, ordinatus 1799. Obiit par. em. Krekollensis 21. sept. 1844. — **Bischof. Tfb.:** 29. martii 1774, par. Andreas civis mercator minor et Catharina, Michaelis Prol civis fabri ferrarii [= Nr. 3297?] filia. R. — **Pastbl.:** Hilfsz. in Klauen Dorf 1809, Wartenburg 1812; Pf. v. Krefollen 1714—34.

5567. **Josephus Wichert.**

5568. **Joannes Schwarck.**

5569. **Jodocus Malecki.**

5570. **Paulus Hübsch** (gelehr. Hi.)

Vgl. Nr. 1093 Nachtr.

5571. **Paulus Kellner.**

Dkt. 1794 Student der Rechte in Königsberg, aus Rößler. G. 3. XI, 138.

5572. **Josephus Gemlau.**

5573. **Clemens Gerig.**

5574. **Franciscus Ditrich.**

5575. **Josephus Thiel.**

MAP. 1570: Filius Josephi et Elisabethae, Varmiensis natus 17. iunii 1776, ingressus 12. sept. 1794, ordinatus 19. sept. 1795.

5576. **Jacobus Koriioth.**

5577. **Ignatius Titius.**

Geißb. Tfb.: 11. dec. 1773, par. Sp. D. Michael scabimus et Theresia nata Bährin coniunx. — **Bat., Bischof. Tfb.:** 7. apr. 1803. Bischburgi. Sp. D. M- T- olim consularis Heilsberg. an. 79.

5577a. **Michael Jendrzjewski.**

5578. **Jacobus Beckman.**

5579. **Jacobus Cicierski.**

5580. **Adalbertus Nitz.**

Eodem anno die — [fehlt] admissi sunt:

5581. **Antonius Kraus.**

5582. **Josephus Sigmund.**

5583. **Ambrosius Kowalski.**

ASBr.: Venit 24. sept. 1790, natus 31. dec. 1772 Allensteinii, par. Ambrosius faber cuprarius et p. d. Barbara Damianowicz.

5584. **Carolus Pückert** [Piekart? Peukert?].

5585. **Andreas Rohfleisch.**

5586. **Josephus Rogalli.**

Dst. 1794 Student der Rechte in Königsberg; aus Seeburg. E. 3. XI, 138.

5587. **Joachimus Rehaag.**

5588. **Matthias Arendt.**

5589. **Matthaeus Skubich.**

MSV. 524: Ingressus 1798, natus Bischofsburgi 1776, ordinatus 1799. Obiit par. Boessoviensis 3. iulii 1838. — Vgl. MAP. 1513: . . . parentes Andreas et Elisabeth, natus 15. sept. 1776, ingressus 1. sept. 1795. — Pastbl.: Hilfsäg. in Bischofsburg 1805, Pf. v. Böffau 1814—38. — Poln. Prediger in Heiligelinde 1799—1805. E. 3. III, 507.

5590. **Michael Milucki.**

1790. Die tertia octobris, dominica nempe XIX. post pentecosten, inscripti sunt albo sodalium Neo poeta Bischofsteinio advenientes Roesselium ad poesim*):

5591. **D. Joannes Dost.** — E. Nr. 5509.

5592. **D. Carolus Wallrath.**

Aus Heilsberg, gen. 1771 musicus in aula [episcopi] et civis, 1778 Heferer civis, 1778 aromatarius, 1780 propola. Gattin Anna Dorothea, T. des Johann Bethke (scabinus et apothecarius, f. Nr. 4194). Heilsb. Tfb. — Kinder: Anna Dorothea, * 4. 2. 1771 (Pat. Karl Joseph; patr. D. Elias Wallrath, musicus in Braunsberg); Johann, 22. 1. 73 (patr. R. D. Joannes Bethke, cap. Bischofsteinensis); Karl, 12. 2. 75; Anna Elisabeth, 17. 5. 77; Anna Magdalena, 14. 6. 78; Anna Katharina, 26. 11. 80; Franz, 25. 1. 83; Anton, 18. 5. 85 (patr. Petrus Walroth, cuprifaber Bischofsteinensis). Ebenda. — Brüg. Chereg.: 29. apr. 1737. Altstadt. Elias Walroth musicus et Anna Barbara, Praen. D. Andreae Follert proconsulis filia.

5593. **D. Ferdinandus Schrötter.**

*) So wörtlich, der Sinn ist teilweise unklar.

1794. die festo Annuntiationis B. V. Mariae albo sodalium inscripti sunt:

5594. **Adalbertus Domnick.**

5595. **Andreas Diringk.**

5596. **Andreas Schoenfeld.**

5597. **Andreas Sturman.**

5598. **Antonius Sager.**

5599. **Franciscus Behr.**

Fr. Bähr, Sohn eines Kürschners aus Bischoffstein, 16 J. alt, wird in der Schlußprüfung am 15. Juni 1798 noch nicht für reif erklärt. *RGV.* — *MSV.* 545.: Fr- Bähr, ingressus 1801, natus Bischoffsteinii 1780, ordinatus — [fehlt].

5600. **Andreas Uterski.**

5601. **Joannes Bischof** [durchstrichen]. **Mortuus.**

ASBr.: Venit 1. sept. 1793, natus Tollack (cameratus Vartenburg) 16. martii 1781, par. Laurentius scultetus et Anna Boettcher.

5602. **Joannes Bries.**

Sohn eines Schuhmachers aus Höffel, 18 J. alt . . . [wie Nr. 5599]. *RGV.*

5603. **Ignatius Pawłowski.**

Aus Höffel. *RL.*

5604. **Nicolaus Latki.**

Sohn eines Miemers aus Höffel, 19 J. alt, bestand am 15. Juni 1798 die Schlußprüfung. *RGV.* — Gest. als Pf. v. Lipce bei Lowicz. Frey 13.

5605. **Antonius Krajewski.**

5606. **Florianus Willich.**

Aus Höffel. *RL.*

5607. **Carolus Willich.**

Sohn des Stadtkämmerers aus Höffel, 16 J. alt, bestand am 15. Juni 1798 die Schlußprüfung. *RGV.* — Okt. 1798 Student in Königsberg. *E. Z.* XI, 138.

1795. eodem festo Annuntiationis albo sodalium inscripti sunt:

5608. **Andreas Gudeck.**

5609. **Andreas Henselek.**

5610. **Andreas Preis.**

Andr. Preuß, eines Kölmers Sohn aus Begnitten, 18 J. alt, . . . [f. Nr. 5599]. *RGV.* — *MAP.* 563: A- Preuss, ingressus 1803, natus 1780. obiit cap. Braunswaldensis 31. ian. 1806.

5611. **Andreas Szyszkowski** (gelehr. Schiskowski).

5612. Antonius Dost.

Schulzensohn aus Gr. Böffau, 17 J. alt . . . [f. Nr. 5599]. *RGV.*

5613. Antonius de Carnevalli.

ASBr.: Venit 2. oct. 1793 natus — febr. 1781 ex Klaukendorf cameratus Bischofsteinensis [lies Seburgensis], par. p. d. Stanislaus [=Nr. 4409] heres honorum et Catharina de Marquart. — S. auch Wahlpr. Nr. 48. — 1803 Leutnant im Regt. Brünnneck, † unverm. 1805. Zugleich mit seinen Brüd. Andreas und Stanislaus Lehnsbesitzer von Klafendorf A. Anhuth.

5614. Antonius Rogalli.**5615. Benedictus Wittki** [durchstrichen]. *Mortuus.*

ASBr.: Venit 1. sept. 1793 natus 31. maii 1780 Bischofsteinii, par. Michael viator et Gertrudis Klein. — Sohn eines Böttchers aus Bischofstein, 20 J. alt . . . [f. Nr. 5599]. *RGV.*

5616. Casimirus Olszyński.

Schulzensohn aus Böffau, 17 J. alt . . . [f. Nr. 599]. *RGV.*
MSV. 544: Ingressus 1801, natus Boessau 1782, ordinatus 1805. Obiit par. Diwittensis 13. iunii 1832.

5617. Dismas Ertmann.**5618. Franciscus Grunert.****5619. Franciscus Grzybowski** [durchstrichen]. *Mortuus.*

Aus Rößfel. *RL.*

5620. Joachimus Humann.

Aus Damerau. *RL.*

5621. Jacobus Humann.

Sohn eines Rblmers aus Damerau (Amt Rößfel), 17 J. alt . . . [f. Nr. 5599]. *RGV.* — Gest. als Pf. v. Queck [*Pastbl.*: 1823—56]. Frey 13.

5622. Jacobus Lade.

Aus Bischofsburg. *RL.*

5623. Joannes Brock.

Aus Rivitten. *RL.*

5624. Joannes Weiss.

Aus Zonendorf, a. a. St. Zommendorf. *RL.*

5625. Joannes Strojek.

Pfistbl. Zfb.: 11. iunii 1780, par. Joannes civis et Catharina. — *MSV. 544*: Ingressus 1802, natus Bischofsburgi 1780, ordinatus 1804. Obiit par. Bertungensis 14. aug. 1850. — *Pastbl.*: Hilfsq. in Wartenburg 1808, Bischofsburg 1812; Pf. v. Gr. Bertung 1830—50.

6526. Josephus Kollmann.

Aus Rößfel, 18 J. alt . . . [f. Nr. 5599]. *GM.*

5627. **Ignatius Kostrzewa.**

5628. **Laurentius Kraus.**

Aus Lichtwalde. *RL.*

5629. **Matthaeus Pieciech.**

5630. **Rochus Jux.**

5631. **Valentinus Schönsee.**

Aus Lautern. *RL.*

5632. **Andreas Hermann.**

1796. dominica VIII. post pent. admissi sunt sub praefecto
D. Francisco Sturman:

5633. **Andreas Czellek.**

Aus Rößfel. *RL.*

5634. **Antonius Czapla.**

Sohn eines Krügers aus Lautern, 17 J. alt . . . [f. Nr. 5599]. *GM.*

5635. **Antonius Rohfleisch.**

Schulzensohn aus Klawnsdorf, 16 J. alt . . . [f. Nr. 5599]. *GM.* —
Gest. als Pf. in Seeburg. Frey 13.

5636. **Franciscus Grossmann.** Weihbischof von Ermland.

Geb. in Robawen, 19 J. alt, bestand am 30. Mai 1801 die Schluß-
prüfung. *GM.* — *MSV.* 561: Robavensis natus 1783, in-
gressus 1803, ordinatus 1806. Episcopus Amyzonensis obiit
5. maii 1852. — * 25. 2. 1783, zum Bischof geweiht 29. 9. 1844.
Näheres *G.* 3. III, 164.

5637. **Joannes Maternowski.**

5638. **Josephus Dehn.**

Aus Rößfel. *RL.*

5639. **Josephus Freymann.**

Aus Rößfel. *RL.*

5640. **Josephus Korioth.**

In Nitamp bei Rößfel geb., 19 J. alt, bestand am 30. Mai 1801
die Schlußprüfung. *GM.* — Gest. als russischer General in
Warschau. Frey 13.

5641. **Stanislaus v. Openkowski.**

Aus Sauerbaum. *RL.*

1797. dominica VI. post pent., quae incidit in octavam Visi-
tationis B. M. V., albo sodalium inscripti sunt sequentes
praefecto gymnasii Martino Kainski e Soc. Jesu:

5642. **Michael Fridrich.**

Aus Altenstein. *RL.*

5643. Antonius Gross.**5644. Bartholomaeus Graw.**

Eines Bäckers Sohn aus Bischoffstein, 18 J. alt, bestand am 30. Mai 1801 die Schlußprüfung. *RGV.* — *MSV.* 559: Ingressus 1803, natus Bischoffsteinii 1782, obiit cap. Sturmhüblensis 9. nov. 1811. — *Bischof. Zfb.* 98. oct. 1782 natus, par. Bartholomaeus civis pistor et Barbara, b. m. Laurentii Niez civis lanionis Bisehst. filia. R. — *Pastbl.:* Hilfsz. in Sturmhübel 1807.

5645. Bartholomaeus Sturman.**5646. Joannes Kuhn.**

Aus Konegen, 17 J. alt, bestand am 30. Mai 1801 die Schlußprüfung. *RGV.*

5647. Josephus Geritz. Bischof von Ermland.

* 3. 4. 1783 in Seeburg. — Wird in der Schlußprüfung v. 15. Juni 1798 noch nicht für reif erklärt. *RGV.* — *MSV.* 565: Ingressus 1804, natus . . ., ordinatus 1806: Episcopus Varmiensis obiit 18 [j. unt.] aug. 1867. — *VD.* 302: Clericus min. ordinum in vicarium an. 1806 est susceptus, rarum exemplum, ut duo fratres, sicuti sunt Rochus [Bif. 1803, † 5. 12. 1820 40 J. alt in Frauenburg] et Josephus Geritz, insimul vicarii essent.*) Factus secretarius Rmi Capituli, deinde resignato post quinquennium secretariatu factus concionator germanicus, est diaconus. 1823 can. Varm. Die 27. apr. 1840 praeconisatus episcopus Abderitanus i. p. i. et suffraganeus Varm., consecratus 23. aug. 1840. Die 21. iunii 1841 a Rmo Capitulo electus episcopus Varm, a Sua Sanctitate confirmatus 27. ian. 1842 et 26. iunii 1842 inthronisatus. Obiit 16. aug. 1867. Sepultus in capella S. Salvatoris.

5648. Josephus Komorowski.

Aus Klawnsdorf. *RL.*

5649. Josephus Woelki.

Aus Kivitten. *RL.*

5650. Antonius Grunert.

Eines Pflmers Sohn aus Tschsten, 18 J. alt, bestand am 30. Mai 1801 die Schlußprüfung. *RGV.*

5651. Franciscus Ehm.

Aus Bischoffstein. *RL.*

*) Zu diesen kam gleichfalls als Domvikar i. J. 1810 ein 3. Bruder Franz, so daß 3 Brüder Geritz zu gleicher Zeit der Domkirche dienten. Franz starb schon am 21. Jan. 1818 im Alter von 33 Jahren. *VD.* 309.

5652. **David Klatt.**

Aus Bischoffstein. KQ.

5653. **Antonius Golleng.**

Aus Teichsten. KQ.

5654. *) **Felix Iwański.** Mortuus.

Hoc anno Joannes Dost qua clericus minorum ordinum
rhetoricam docere coepit prima maii.

*) Vgl. den folgenden Erfurs über den Besuch der Anstalt.

(Schluß des zweiten Theiles.)

Wieviel Schüler haben in den Jahren 1631 bis 1797 das Rößler Gymnasium besucht?

Diese interessante Frage läßt sich leider nicht mit Bestimmtheit beantworten. Von der Schlufzahl 5654 sind zunächst wegen der im 2. Teile bei der Numerierung gemachten Versehen ca. 120 abzuziehen, so daß sich **die Gesamtsumme der in die Sodalitas Aufgenommenen auf ca. 5540** beläuft.*)

In dieser Summe ist aber ein Teil der Erwachsenen eingeschlossen, die sich nicht immer als solche mit Sicherheit erkennen ließen und daher von mir mitgezählt wurden, während hingegen alle jene noch hinzugezählt werden müssen, die aus anderen Sodaltäten (bez. Schulen) nach Rößel kamen und sich nicht mehr der feierlichen Aufnahme zu unterziehen hatten. An einzelnen Stellen des Albums werden diese unter „Accesserunt ex aliis congregationibus“ — vgl. die Jahre 1692f., 1698, 1701f., Nr. 1466 ff.) namentlich aufgeführt und sind demnach von mir auch mitgezählt worden; im 2. Teil werden sie überhaupt nicht mehr bezeichnet. 53 Schüler dieser Art habe ich aus den Promulgationen (Wahlprotokollen) namhaft gemacht und unter dem Strich angeführt*), weil sie aus bestimmten Gründen der Erwähnung wert erschienen; es hätte sich aber aus derselben Quelle noch mindestens die gleiche Zahl ans Licht ziehen lassen können. Auch unter den Präseften und den Abeamtes (vgl. die Abschnitte „Abiverunt“ bez. „Acceperant patentes“) finden sich manche, die im eigentlichen Verzeichnis nicht vorkommen. — Kurz, wenn man die Gesamtsumme der Aufnahmen 5540 um die Zahl der Erwachsenen (etwa 50) kürzt, dagegen um die Zahl der von anderen Anstalten gekommenen, aber im Verzeichnis nicht enthaltenen Sodalen (etwa 120) erhöht, so ergibt sich als **Gesamtsumme der Schüler**, welche das Rößler Gymnasium in den Jahren 1631 bis 1797 besucht haben, die Zahl **5610**. Sie dürfte jedoch eher zu niedrig als zu hoch angefest sein, zumal da noch die protestantischen Schüler hinzukommen, deren Zahl wir bei dem Mangel jeder die Religionsverhältnisse berührenden Angabe gar nicht bestimmen können.

*) Vgl. hierüber das in der Einl. zum 1. Teil unter I, 2 Gesagte.

*) Vgl. hierüber Einl. zum 1. Teil, I, 4 (Ende).

5610 Aufnahmen in 166 Jahren bedeuten aber eine **jährliche Durchschnittsaufnahme von 33,8***, eine Zahl, die an derselben Anstalt, um einen Vergleich mit unserer Zeit herbeizuführen, z. B. in den neunziger Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts nur dreimal wesentlich (mit 40, 56, 45) überschritten, dreimal (mit 29, 32, 33) nicht erreicht worden ist.

*) Vgl. auch meine Berechnungen der Aufnahmen aus der Zeit von 1648—1748 in der Beilage zum Jahresbericht des Rösseler Gymnasiums von Ostern 1899, S. 18 f.

1. Anhang.

Catalogus personarum collegii

Vgl. oben

Nomen, cognomen, patria.	Ortus.	Ingressus.
R. P. Ferdinandus Schröter Bisteinensis [= Ab. Nr. 2712]	1712 14. ian.	1731 30. iulii
P. Georgius Schwartz Seeburgensis [= Nr. 3441]	1723 15. apr.	1751 1. sept.
P. Franciscus Bludau Gudstadiensis	1733 10. oct.	1750 2. sept.
P. Franciscus Woczyński Gedanensis	1723 7. dec.	1741 15. aug.
P. Jacobus Roszkowski Allensteinensis	1722 7. nov.	1742 21. aug.
P. Joannes Assmus Frauenburgensis	1737 19. oct.	1757 13. aug.
P. Joannes Plastwich Vormdittensis	1730 3. iunii	1748 14. aug.
P. Josephus Zientara Brunsbürgensis	1736 9. martii	1754 1. sept.
P. Martinus Kaiński Resseliensis [=Nr. 3975]	1736 13. oct.	1755 12. aug.
P. Theodorus Aucepius Tylzensis [=Nr. 1872]	1691 3. maii	1711 25. aug.

Resseliensis S. J. de 1. dec. anni 1772.

Einl. S. 2 ff.

Gradus.	Quid agit.
fecit professionem <i>15. aug. 1746</i>	agit rectorem.
fecit professionem <i>15. aug. 1764</i>	agit ministrum.
fecit professionem <i>25. febr. 1768</i>	agit concionatorem a dominicis germanicum.
fecit professionem <i>15. aug. 1759</i>	agit concionatorem a festis polonicum.
fecit professionem	agit concionatorem a dominicis polonicum.
fecit professionem <i>15. aug. 1772</i>	agit concionatorem a festis germanicum et praefectum scholarum.
fecit professionem <i>15. aug. 1765</i>	agit praefectum spirituales.
nondum est in gradu	valetudinarius anno <u>3tio</u> .
fecit professionem	agit professorem philosophiae.
fecit professionem	valetudinarius prae senio.

Bemerkungen.

Die Angaben in schräger Schrift unter „Gradus“ sind den Berichten d. J. 1773 entnommen.

Schröter. Der unt. Nr. 2712 als Bruder gen. Profonful von Bischoffstein ist Bartholomäus Schr., der Vat. des Domherrn von Frauenburg Andreas Schr. [= Nr. 5563, w. f.]

Bludau. **ASBr.**: Venit an. 1744 (Anfang) Fr- Bl- annorum 11 filius Antonii et Catharinae Altkirchensis ad inf. Societatem ingressus. — Zugleich sein 14jähr. Br. Anton zur Infima. Ebenda.

Woyczyński. **ASBr.**: Venit an. 1732 (vor Sept.) Fr-W- annorum 8 filius Joannis et Cordulae Gedanensis ad inf. Ingressus societatem. — Zugleich sein 9jähr. Br. Johann zur Infima. Factus Dominicanus. — Venit sept. 1745 Ignatius W- an. 13 filius . . . Brunsbergensis ad inf. Ingressus societatem. — **Brbg. Tfb.**: 23. dec. 1733. Ignatius . . . — Ebenda heißt unt d. 25. 5. 1732 der Vat. D. Joannes W- organarius huius ecclesiae. — Also 3 Brüder. — **DCOLLR.**: Venit 21. iulii 1744 Grodna pro docenda infima M. W-. — 10. sept. 1756. P. W- discessit ad S. Tiliam pro concionatore polonico a festis. — 14. sept. 1761. P. W- ex disp. abiit ad S. Tiliam. — 21. sept. 1762. P. Neyhard ivit ex supplemento ad S. Tiliam, in illius locum venit a S. Tilia P. W-. — 16. aug. 1766. Venit P. W- Mittavia pro concionatura polonica a festis. — **S.** Bericht v. J. 1780. — Am 20. 1. 1763 wird in **DCOLLR.** der Dominikaner W. als sein Br. erwähnt. — Sein Br. Ignaz gehört 1772 dem Brbg. Kolleg an. **C.** 3. XII, 180.

Roszkowski. In den späteren Berichten nicht mehr erwähnt. — **ASBr.**: Venit 28. ian. 1736 J- R- an. 13 filius Jacobi et Agnetis,

Magistri

Nomen, cognomen, patria.	Ortus.	Ingressus.
M. Franciscus Maliehs Brunsbergensis	1751 11. ian. [f. Bem.]	1766 22. sept.
M. Ignatius Fryze Vilnensis	1750 12. iunii	1765 12. aug.
M. Josephus Lilienthal Brunsbergensis	1748 16. iulii [f. Bem.]	1765 11. aug.

Worittensis ad inf. Societatem ingressus. — **DCollR.:** 27. aug. 1750 . . . (N. N.) revexitque M. R- pro docenda poesi Brunsberga. — 22. aug. 1751. Abiverunt Brunsbergam . . . R- pro theologia audienda. — 10. sept. 1756. P. R- venit a. S. Tilia pro docenda rhet. — 2. febr. 1760. P. R- fecit professionem IV votorum. — 31. aug. 1761. P. R- advenit ex S. Tilia pro concionatore polonico a festis. — Gehört unt. d. 31. 6. 1766 nach Heiligelinde. — Nimmt teil an der Jubligungsfeier in Marienburg. Vgl. den folg.

Assmus. **ASBr.:** Venit 1. sept. 1749 J- A- an. 12 filius Christiani et Catharinae Fraunburgensis ad inf. Fraunburgo. Ingressus societatem. — **DCollR.:** 14. aug. 1759. Venit M. A- pro docenda inf. — 15. aug. 1760. M. Assmus ex disp. ivit Brunsbergam. — 22. aug. 1761. M. A- advenit Brunsberga ex disp. pro doc. synt. — 18. martii 1774. P. J- A- concionator germanicus a dominicis vivere desiit. — Am 21. in Rößfel bestattet. — Gehört zu den Vertretern des Kollegß bei der Jubligung am 28. 9. 1772 zu Marienburg. Vgl. Nr. 2712. — 1767 in Heiligelinde tätig. **E. Z.** III, 136.

Plastwich. **DCollR.:** 15. aug. 1765. P. J- P- professionem IV votorum emisit.

Zientara. **Brbg. Tfb.:** 9. martii 1736. Altstadt. Jos-, par. Thomas Tondara [sic] et Anna. — **ASBr.:** Venit 1. sept. 1747 J- Z- an. 11 filius Th- et An- Brunsb- ad inf. — **DCollR.:** 22. nov. 1768. Venit ex additamento supplementi pro officio concionatoris a festis poloni P. J- Ziętara. — **E. Bericht v. J.** 1780.

Kaiński. **E. Bericht v. J.** 1780.

Professores.

Gradus	Quid agit.
fecit vota, sed nondum est in gradu	agit professorem mediae classis grammaticae.
item	agit professorem poeseos.
item	agit professorem supremae classis grammaticae.

Nomen, cognomen, patria.	Ortus.	Ingressus.
M. Petrus Wolfeil Bisteinensis [=Nr. 4518]	1749 28. ian.	1767 20. iulii
M. Valentinus Ganswind Heilsbergensis	1748 31. ian.	1767 12. aug.
Coadiu-		
Antonius Goss Resseliensis	1747 22. apr.	1768 7. sept.
Christianus Kokański Copenhagensis	1725 24. dec.	1757 20. aug.
Joannes Bludau Gudstadiensis	1742 18. iulii	1762 26. oct.
Joannes Germann Brunsberegensis	1730 29. oct.	1754 1. sept.
Matthaeus Thiel Heilsbergensis	1746 6. sept.	1768 8. aug.
Thomas Kaczyński Bisteinensis	1737 18. dec.	1764 21. dec.

Bemerkungen.

Malihs. ASBr.: Venit 3. sept. 1759 an 8 filius Francisci Mahlis et Euphrosynae ex parochiali ad minores. Societatem ingressus. — Brbg. Tfb.: 18. febr 1751. Neustadt. Fr- Josephus, par. Fr- Malies et Euphr-. — In den spät. Berichten nicht mehr gen.

Fryze. DCollr.: 10. dec. 1772. Obitus M. J- Fr- magistri poeseos.

Gradus.	Quid agit.
item	agit professorem rhetoricae.
item	agit professorem infimae classis grammaticae.
tores.	
item	agit procuratorem praedii.
fecit gradum 2. febr. 1768	agit iauitorem.
fecit vota, sed nondum est in gradu	agit aedituum et vestiarium.
fecit gradum 1765	agit procuratorem praedii.
fecit vota, sed nondum est in gradu	agit dispensatorem et cellarium.
item	agit praefectum familiae.

Lilienthal. ASBr.: Venit 10. sept. 1759 an. 11 filius Thomae et Elisabethae Brunsbergensis ex parochiali ad maiores. Societatem ingressus. - 1775 bis 1779 im Braunsberger Kolleg, zuletzt im Diözesan-
seminar. * 10. 3. 1748. C. 3. 190 f. — Vrbg. 176.: 10. martii 1748.
Hochtor. Jos., par. [wie ob.]

Ganswind. 1775—79 im Braunsberger Kolleg tätig. C. 3. 190 f.

Kokański. Auch in den Berichten v. 1774 u. 75 erwähnt. —
S. Ber. v. J. 1780.

Bludau. DCOLLR.: 28. aug. 1766. Venit C. Bl- Novogrodeco
iturus Brunsbergam. — 16. nov. 1766. Deflexit C. Bl- Brunsbergam
pergens Vilnam.

Catalogus familiae

Nomen, cognomen, patria.

Adamus Sager Pragnauensis
Franciscus Piwko Crausensis
Gasparus Koriath Bisburgensis
Georgius Pietrowski Resseliensis
Joannes Flane Bartelsdorfensis
Joannes Wichmann Lautrensis
Joannes Trumf Regiomontanus
Josephus Michalski Resseliensis
Laurentius Schultz Bisteinensis
Matthaeus Pernack Ottrensis
Matthaeus Rahd Kellensis
Michael Radmacher Gedanensis
Thomas Rogalla Lautrensis.

Änderungen in den

Zugang 1773.

Namen, Zunamen, Heimat.	Geboren.	In's Kloster gekommen.
P. Andreas Bordihn Ermländer	1714 10. Nov.	1738 13. Aug.
F. Matthias Cichowski Ermländer [=Nr. 4115]	1739 21. Jan.	1759 8. Aug.
P. Simon Hein Ermländer	1742 19. Okt.	1761 14. Aug.

Germann. Brbg. Ffb.: 29. oct. 1730, par. Joannes Geerm- et Elisabeth cives. — S. Bericht v. J. 1780.

Thiel. Im Bericht v. 1773 und 74 Michael, 75 und 78 Matthaeus gen. — S. Bericht v. J. 1780.

domesticae.

Quando natus et quid agit.

1716.	18 dec.	sutor.
1747.	5. iunii.	subcocus.
1755.	13. maii.	inservit aegrotis.
1753.	19. iunii.	aedituus.
1746.	30 apr.	famulus.
1717.	7. apr.	famulus.
1759.	10. nov.	inservit culinae.
1728.	4. ian.	cocus.
1753.	4. febr.	inserviens.
1747.	20. aug.	famulus.
1744.	10. oct.	famulus.
1750.	22. martii.	sartor.
1724.	20. ian.	faber ferrarius.

nächsten Jahren.

Ob und seit wann in gradu.	Berrichtung.
professus 1753. 5. Aug.	Pater spiritualis.
ist nicht in gradu	Polnischer Prediger an Sonntagen.
ist nicht in gradu	Professor rhetorices et poeseos.

Namen, Zunamen, Heimat.	Geboren.	In's Kloster gekommen.
Franciscus Knoblauch Mitbruder Elbinger	1736 4. Okt.	1758 17. Aug.

Bemerkungen.

Bordihn, DCollR.: 29. aug. 1750. Venit Brunsberga P. B-
pro rhet. — 2. aug. 1753. Candidati [sc. Popihn et Lorkowski] sumpto
prandio cum P. B- moverunt Vilnam ad novitiatum. — HCBR. an.
1767: In missione Regiomontana P. A- Bordyhn ad regendum colle-
gium Resselense assumpto successit in superioratum P. Antonius
Klein post traditum successori regimen collegii Resselensis. —
DCollR.: 25. aug. 1767. Venit R. P. Superior Regiomontanus [also
Bordihn] rectoratum suscepturus. — 27. ei. R. P. B- suscepit rectoratum.
— 28. ei.: R. P. Klein movit Regiomontum superioratum suscepturus
[sic tauschen also]. — 13. sept. 1770. R. P. B- tradidit rectoratum R.
P. Schröter [s. ob. u. Nr. 2712]. — 17. ei.: P. B- designatus regens semi-
Zugang 1774. (Ber. vom Dez.)

Namen, Zunamen, Heimat.	Geboren.	In's Kloster gekommen.
P. Andreas Wolgemuth Ermländer	1720 28. Okt.	1744 18. Aug.
P. Franciscus Loupia Königsberger	1717 16. März	1733 28. Aug.
P. Jacobus Weynert Ermländer	1738 25. Juli	1756 25. Aug.
P. Valentinus Neumann Ermländer [=Nr. 4158]	1740 22. Jan.	1757 13. Aug.
M. Adalbertus Schultz Ermländer	1755 16. Apr.	1771 12. Aug.

Ob und seit wann in gradu.	Berrihtung.
ist in gradu, 1769. 19. März	Vestiarus.

narii discessit Brunsbergam. — 8. aug. 1773. P. B- superior missionis Sacrolindanae. — 9. sept. 1777. Venit a S. Tilia P. B- pro officio rectoratus. — 10. ei.: R. P. Schrötter tradidit officium rectoratus R. P. B-

Hein. Brbg. Tfb.: 9. oct. 1742 Altstadt. Sim-, par. Joannes et Anna. - ASBr.: Venit 25. apr. 1753 an. 10 filius Jo- et An- Brunsb. ex domo paterna ad inf. Societatem ingressus. — DCOLLB.: 13. iulii 1763. Vilna ex novitiatu venerunt . . M. Heyn et . . . ituri Brunsbergam. — 16. aug. 1767. Venere Brunsberga . . . M. Heyn pro docenda rhet. — 2. aug. 1768. Discessere ex disp. Brunsbergam . . . M. H-. — 27. iulii 1773. Vilna venit P. Hein pro docenda rhet. — 24. aug. 1780. Brunsberga rediit P. Hein. — S. Bericht v. J. 1780. Knoblauch. Im 2. Bericht d. J. 1773 auch Coadjutor gen.

Ob und seit wann in gradu.	Berrihtung.
ist in gradu, 1759. 2. Febr.	Deutscher Sonntagsprediger.
ist in gradu, 1751. 4. Apr.	Professor philosophiae.
ist in gradu vom 1754. [!] 15. Aug.	Professor infimae.
—	Deutscher Festtagsprediger.
—	studet philosophiae.

Wolgemuth. ASBr.: Venit 4. sept. 1733 an. 12 filius Georgii et Annae Brunsbergensis ad inf. Societatem ingressus. — **Brbg. Zfb.:** Stadtdamm. 28. nov. 1720, par. . . . — **DCollr.:** 19. inlii 1754. Venerunt Vilna P. W- pro docenda poesi et . . . — Ist nach d. Bermerk unt. 30. Nov. 1765 da schon längere Zeit in Köffel. — 9. dec. 1765. Ex disp. P. A- W- Tylsam discessit — 27. nov. 1768. Venit ex disp. R. P. Provincialis P. W- Mittavia pro officio ministri. — **S. Bericht v. J. 1780.**

Loupia. Gehört unt. d. 15. März 1776 nach Köffel. **DCollr.**

Weynert. Statt 1754 (4. Kol.) ist 1770 nach den Berichten d. J. 1775 ff. zu lesen. — 1773 Prof. der Gramm. und Syntax in Braunsberg. — **DCollr.:** 31. aug. 1774. Brunsberga venit . . . cum P. Weinert pro docenda inf. Resselii. — 5. febr. 1778. P. Weinert abiit Tylsam pro adiutorio. — **Passbl.:** Hilfsäg. in Heiligelinde 1800; in Tilsit 1812 **Jaf. Weichert** [dürfte Weinert sein].

Schultz. **Brbg. Zfb.:** 16. apr. 1755. Altstadt. Ad- Antonius, par. Josephus et Gertrudis; patr. R. D. Thomas Schultz beneficiatus S. Trinitatis. — **ASBr.:** Venit 9. sept. 1767 . . . an. 12 filius . . . ex parochiali ad inf. — **DCollr.:** 24. aug. 1780. Brunsberga rediit P. Hein, qui secum reduxit P. Ad- Sch- pro docendis classibus inferioribus. — Nach d. **Brbg. Bericht v. 19. Okt. 1778** ist er Prof. der Inf., wohnhaft im Diözesanseminar — Auch schon 1775 Lehrer der Inf. in Köffel nach d. bez. Bericht.

Zugang 1778. (Ber. vom Okt.)

P. Bernardus Promweiss, Ostpreuße, 27 Jahre alt [-Wahlpr. Nr. 53, Jahr 1769]. Ins Kloster gekommen 12. Aug. 1770. **Berrihtung:** Deutscher Sonntagsprediger.

Der letzte Bericht ist unt. d. 30. Okt. 1780 (also schon nach der Aufhebung des Kolleges am 10. Juli 1780) vom Rektor Andreas Bordinh eingereicht. Daraus folgendes:

Im Kolleg leben sieben Priester und vier säkularisierte Laien.

Priester sind:

1. Andreas Bordinh, 67 J. alt, Rektor des Kolleges [f. ob.].
 2. Bernhard Brounweiß, 30 J. alt, deutscher Prediger [f. ob.].
 3. Joseph Bientara, 44 J. alt, ist im 13. Jahr verrikt [f. ob.]
 4. Martin Kainski, 44 J. alt, Professor der 3 niederen Klassen [f. ob.].
 5. Simon Hein, 38 J. alt, Professor der 2 obern Klassen [f. ob.].
- Diesen fünf ist Pension versprochen.

6. Andreas Wohlgemuth, 60 J. alt, predigt solange an Feiertagen deutsch [f. ob.].

7. Franz Woyczynski, 57 J. alt, predigt solange an Sonntagen polnisch [f. ob.].

Laienbrüder sind:

1. Christian Kofanski, 55 J. alt, ist zu nichts tauglich [f. ob.].

2. Johann German, 50 J. alt, ist ein tauber Mann [f. ob.].

3. Joseph Groß, 38 J. alt, dient zur Wirtschaft.

4. Matthäus Thiel, 36 J. alt, bedient Küche und Keller [f. ob.].

Diese sind von der Pension ausgeschlossen und leben solange noch, wie die fünf ersten, von der allergnädigst erhaltenen Kompetenz.

2. Anhang.

Stammtafel der Familie Zdanski (früher Zdunyk) in Bischofsburg.

Sämtliche Angaben beruhen auf den Kirchenregistern von Bischofsburg. Als Ort ist stets Bischofsburg zu nehmen, wenn nicht ein anderer besonders genannt wird. — Die Zahlen in schräger Schrift sind die Nummern der „Schüler des Rößfeler Gymnasiums“, unter welchen die betr. Namen begeben.

Balthasar Zdunyk, Pro-
konsul 1707f., tot 1713.
× Dorothea, † 10.3.1728,
c. 80 J. alt.

Anton 1265, * 18. 1. 1673, † 20. 10. 1752.
Konsular 1712f., Prokonsul 1716, 1725f.,
28, 40, 44f., 49; nennt sich Zdanski.

1) × 16. 5. 1699 Katharina Ertmanski,
† 20. 1. 1742, c. 70 J. alt.

2) × 7. 1. 1744 Anna (T. des Kaspar)
Freitag (als Witwe × 4. 5. 1753
Joseph Sablonski, Konsul; dieser † 2.
10. 1777, 56 J. alt).

Johann 1266, * 27. 1. 1675.

Anna, * 8. 12. 1677.

Elisabeth, * 20. 11. 1680.

Franz 1577, * 4. 9. 1683.

Gertrud, * 17. 2. 1687, † 3. 4. 1759.

1) × 28. 1. 1709 Georg Sierokowski, Kon-
sular, † 31. 8. 1717.

2) × 8. 5. 1719 Franz Ehlert, Konsular,
† 10. 3. 1728.

3) × 9. 2. 1730 Joseph Hosmann, Bürger,
† 20. 3. 1758, 75 J. alt; Vat. v. 3705.

Joseph, * 9. 3. 1691, † 4. 8. 1737, Kon-
sular 1714, 18, 23, 26, 29, 30. × 28. 5.
1715 Dorothea (T. des † Kölmers Johann)
Cosnowski aus Debrong, † 14. 10. 1747,
72 J. alt.

Aus 1. Ehe.

Anna, * 20. 2. 1701, † 2
Wochen alt.

Anna, * 16. 5. 1707, † 28.
9. 1756 in Bischofsburg,
× 23. 9. 1726 Jo-
hann Kerpen aus Altstadt
Braunsberg.

Paul, 2945, * 25. 1. 1710.
Konful 1738, 42. Konfular
1737. 46, 51, × 14. 10.
1737 Marianne (T. des
† Jakob) Barczycki aus
Seeburg.

Johann, * 24. 5. 1714,
† 4 Wochen alt.

Johann, * 19. 6. 1716
Elisabeth, * 11. 11. 1718,
× 4. 4. 1739 luth. Prediger
in Senßburg.

Paul 3399, * 6. 7. 1721, †
1. 7. 1782, Konfular 46,
56, 59, 60, 62; Profonsul
68, 71f., 82; Konful 1755;
× als Witwer 11. 8. 1755.
Katharina (T. des Bürgers
Johann) Hahn, † 26. 7.
1776, 46 J. alt.

Therese, * 31. 12. 1723,
× 29. 10. 1743 Johann
Sokolowski, Bürger in
Bischofsburg, aus Sauer-
baum stammend.

Ursula, * 7. 11. 1726,
× 15. 9. 1750 Johann
Lafocki, Bürger.

Rosalie, * 4. 10. 1729, †
27. 10. 1763 unverm. in
Hafenberg.

Anton, 4101, * 22. 9.
1738.

Franz Karl 4191, * 5.
9. 1742.

Felix Ludwig 4387, *
28. 2. 1745.

Fortuna Rosa, * 29.
11. 1746.

Marianne Elisabeth,
* 1. 8. 1748.

Kunigunde, * 29. 6.
1751, † 24. 5. 1790
unverm.

Klemens 5104, * 4.
10. 1756.

Eugen, * 10. 3. 1759,
† 28. 5. 1771.

Brigitta, * 31. 8. 1760,
† 25. 9. 1760.

Cäcilie, * 15. 1. 1762,
† 16. 1. 1766.

Maximilian, * 13.
11. 1764.

Florentine, * 26. 5.
1768, † 25. 2. 1771.

Florian, * 4. 5. 1770,
† 10. 3. 1771.

Benedikt, * 15. 5. 1772,
† 11. 10. 1807 an Aus-
zehrung, Bürger; × 19.

11. 1795 Barbara (T.
des Bürgers Anton)
Zimmermann, 26 J.
alt; † 16. 5. 1806 im
Wochenbett.

mehrere
Kinder, † vor
dem Tode
der Eltern.

Nachträge zum 1. Teil

(1631—1748).

VI. A u s s a g e.

11. Nicolaus Agelson. — **Nöfl. Tfb.:** 27. maii 1619, par Joannes Aggaeus et Eva. — **Gechw.,** in **Nöffel geb.:** Eva, 3. 6. 1607; Helene, 24. 8. 08; Lucia, 10. 12. 10; Margarete, 15. 4. 13; Johann, 13. 4. 15; Adam, 6. 4. 17; Anna, 18. 7. 21. **Tfb.** — Der Name des Vat. wird hiebei auch Agasi (noch nicht Agelson) geschrieben, hat mehrmals den Zusatz Danus; die Mutt. heißt 1617 Eva Adami, im Nov. 1635 Witwe (vidua Dni Agaison). **Tfb.** — Kinder des Joh. Stüwert in Heilsberg und der Kath. Ag.: Gregor [=Nr. 309. Nachtr.]; Jakob, * 3. 6. 1640; Sabina, 17. 10. 43; Michael, 7. 8. 45. Spät. Zuf. beim Namen der Mutt.: filia Joannis Agelson Dani celeberrimi. **Heilsb. Tfb.** — [Nr. 82 scheidet also aus.]

13. Eustachius Richarb. — **Heilsb. Tfb.:** 3. iulii 1616, par. Valentinus Richarw et Sibilla; patr. D. Joannes Varenski burgravius. — Vat., ebenda: 3. aug. 1592, Valentinus, par. Eustachius Richarbe et Elisabeth (nata Kretzmer, spät. Zusatz). — **A. a. St. des Tfb.** auch Richarb und Rikarb. — **Vgl. noch 29. Okt. 1641:** Simon, par. Nicolaus Rikarb et Catharina. Später verschwindet der Name der angesehenen Familie in den Registern.

Album sodalitatis etc.

6. Laurentius Jonston. — **Heilsb. Tfb.:** Ego L- J- capellanus introductus 10. sept. 1648. — **Pate** daselbst 5. 4. 1650, 7. 1. 53.

7. Andreas Wickenboldt. — **Vgl. Nr. 979.**

10. Sigismundus Slepowronski. — **Vgl. Nr. 1524 Ann.**

19. Joannes Hoffmann. — **Seb. Tfb.:** 3. apr. 1656, Catharina, par. Sp. D, Joannes Matthaeus Hoffmann notarius Seb. et organarius et Elisabeth nata Hartwichiana. — 4. nov. 1656, Venceslaus, par. . . . notarius inratus . . . — Dieser Sohn Venceslaus ist also der Heilsberger Konsul und Rämmerer v. J. 1689 bezw. 1698. — **Statt Nr. 1439** lies 1498.

22. Martinus Kurzenleekl. — **Schreibe** Korzieniewski. — **Heilsb. Tfb.:** 11. maii 1665 possessionem cepit M- Stanislaus Korzecl. Heilsb.

25. **Christophorus Weiss.** — 1662 iudex civitatis. Röß. Tfb.
26. **Georgius Sapuhn.** — Bat. v. Nr. 573, 1093. — 10. 10. 1671 consul et iudex. Gattin Anna. Br. Gregor * 24. 4. 1620. Heilsb. Tfb.
37. **Georgius Matuski.** — Lebte 1654 in Kl. Kellen. Anhuth.
39. **Adalbertus Strublinski.** — Schreibe Strybliński. — Heilsb. Tfb.: 12. apr. 1621, par. D. Albertus et Anna; patr. D. Mauritus v. Knobelsdorf. — Geschw.: Katharina, * 12. 11. 1615; Johann, 17. 4. 17; Laurentius, 7. 8. 19; Elisabeth, 20. 4. 25; Gertrud, 12. 10. 28, sämtlich im Heilsb. Tfb. — Dasselbe schreibt Strublinski, Strieb-, Stribliniski. — G. D. Alb- Strubl-, 10. 2. 48 Bate. Ebenda.
40. **Eustachius Kretzmer.** — * 29. 4. 1623, † 26. 6. 1687. VD. — Heilsb. Tfb.: 30. apr. 1623, par. Eustachius et Ermuta. — Geschw., in Heilsberg geb.: Eustach, 25. 3. 1622; Andreas, 29. 12. 27; Andreas, 18. 12. 28; Elisabeth, 29. 11. 30; Martin, 13. 11. 32. Tfb. — Sein Bat. ist offenbar der bisch. Laudmesser; s. unt. Nr. 9. — [Sein Br. v. Nr. 182.]
43. **Georgius Blumnau.** — † 26. 9. 1671. Reg. d. Moratebrdsh. von Wehlhaff (Anhuth).
49. **Christophorus Bombeck.** — 9. 1. 1641 Bate im Heilsb. Tfb. — Auf Böhmenhöfen; vgl. Vrbg. Tfb.: 20. oct. 1658, Erasmus, par. N. ac G. D. Chr- B- in Bomenh- et Anna. — Desgl. 6. febr. 1661, Georgius, par. . . . Desgl. 2. apr. 1664, Catharina, par. . . — Anna (N. D. Christophori B- filia, Patin 17. 4. 1642 im Vrbg. Tfb. bei einem Kinde aus Böhmenhöfen) muß seine Schwester sein, desgl. Anna Marina (G. D. Chr- B- in Böhmenhöfen filia) Patin 8. 11. 57 (vielleicht identisch mit Anna). Demnach wäre sein Bat. Christoph B., auch Herr auf Böhmenhöfen (d. h. auf einem Teile, auf dem anderen sitzt 1583, 84, 96, Georg Möller † 1629, Gattin Sophia † 1616).
50. **Joannes Troszka.** — Söhne, in Katrainen geb.: Johann Chryostomus, 7. 5. 1656; Georg [=Nr. 574]; Paul Ernst, 11. 11. 58. Bisdsh. Tfb.
51. **Sebastianus Troszka.** — Lebte 1657; s. Nr. 574 Nachtr.
52. **Joannes Reiter.** — War auch Vikar (Zeit nicht gen.) in Wormbitt. Lojes Blatt in d. Wormb. Reg.
53. **Eustachius Georgius Kunigk.** — Röß. Tfb.: 29. oct. 1652, Anna Catharina, par. G. D. Eust- K- patricius Ress. et Anna Schwabin consors. Melsacci baptizata. — Andere Kind.: Johann * 24. 12. 53; Sibylla, * 1. 10. 59. Röß. Tfb. — Schwiegeroat., Reg. d. Priestsbrdsh. zu Vrbg.: Inscriptus an. 1623 N. D. Joannes a Schwabhen burggravius Melsaccensis. — Burggraf noch 1631, 43; 1651 tot. Seine T. Anna getauft 11. 9. 1633 in Wehlhaff. Anhuth.
60. **Georgius Joannes Stössel.** — Der im Vrbg. Tfb. gen. Bate muß sein Domherr Sigismund Christoph St. [= Einl. VI. Nr. 15], Domkustre geworden 5. 2. 1666. V.

62. **Gregorius Schill.** — **DM.:** Pruthenus natus 10. martii 1625, ingressus 22. aug. 43, professus 6. febr. 61, obiit 15. ian. 1700 Resselii. Doctor theol. et phil., 1685 rector domus probationis Vilnae (3 Jahre). Provincialis (3¹/₂, 3.), 1696 est Resselii. In catalogo an. 1696 dicitur natus esse 10. martii 1624. In catalogo an. 1685 scribitur doctuisse poesim 3, phil. 6, theol. schol 8, mor. 2 annos. Necrologium eius non exstat. — 23. 4. 1695 bis 3. 12. 1698 (Termine der Uebergabe) Rektor des Höfeler Kolleg. Lib. resign. (s. Einl. z. 2. Teil, 2. Ann.) — Daß er ein Br. v. Nr. 195 ist, ließ sich aus dem Heilsb. Tfb. wenigstens nicht erweisen.

66. **Matthaeus Behm.** — **Seeb. Tfb.:** 1. oct. 1629, par. Martinus et Euphemia. — **Vat.** ebenda 1646 scabinus et vitrius eccl. gen. — **Tfb. v. Liegenhagen** (Def. Neuteich) S. 47: Ego Fr. Pr. Joannes M- Böhm professor Olivensis a Perill. D. Gosporo Lacki can. Pultoviensis illmi Plocensis auditore generali etc. parochi in Tig-constitutus vicarius Tig- eccl. in eadem eccl. baptizavi an. 1664 mense ianuario (17mal im gen. und einmal im folg. Jahre). 3.

107. **Gregorius Lichtenhagen.** — **Jakob L., Heilsb. Tfb.:** 8. febr. 1590, par. Felix et Ursula. — **N. a. St.** bei Jeltz ein spät. Zusatz notarius et organarius. — Ein Gregor L. findet sich unter den Admissi ad probationem 28. febr. 1590 der Congregatio bursae pauperum zu Brbg.

110. **Georgins Troszka.** — **Georg Albert,** auf Klafendorf, später auf Schußfließ. Anhuth.

111. **Michael Kampowski.** — **Gen.** 1656 als Domherr v. Gutstadt und Hausprälat des Gnesener Erz-bisch. Deszyński; wird nach Sigm. von Stößels Resignation 5. 12. 1661 als Pf. v. Kivitten instituiert, tritt das Gutst. Kanonikat 20. 9. 63 an den Köff. Erzpr. Sigmund Forster ab, † 4. 2. 1681 in Kivitten. L. — **Heilsb. Tfb.:** 29. ian. 1627, par. N. D. Simon et Ertmut in Woyditten. — Als Pate von Nr. 940 am 26. 2. 1667 can. Kalissensis, par. Kivittensis gen. Ebenda. — Br. v. Nr. 230.

120. **Michael Montau.** — **Seeb. Tfb.:** 20. ang. 1631, par. D. Fridericus et Gertrudis; patr. N. G. D. Guilelmus Gadlawski (capitaneus Seb). — **Der Vat.** als Pate im Juni 1629 notarius Seb. gen. Ebenda. — **Clag. S.** 582 erwähnt denselben als Stifter eines Weihgeschenks in Heilige inde (Fr- M- p. d. [spätestens also 1659] notarius Seb.)

122. **Joannes Schmitt.** — **Br. v. Nr.** 414. — **Andere Geschw.:** Katharina, * 28. 2. 1639; Christoph, 21. 3. 41; Matthias, 3. 2. 43. Köff. Tfb. — **Ueb. die Wutt. f. Nr.** 444. — **Vat. v. Nr.** 611, 831.

133. **Joannes Gyslorowski.** — * 4. 2. 1626 in Heilsbera, Sohn des dortigen Burggr. (1616—28) Joh. v. G. und der Katharina geb. Stanislawski. S. Anhang z. 1. Teil Nr. 14 u. Nachtr. dazu. — **Geschw.:** Anna Konstantia, * 25. 6. 1623 in Molditten (s. ebenda); ferner in

Heilsberg geb. Stanislaus 16. 3. 27, Andreas 10. 10. 28. — Der Vat. als Pate im Heilsb. Tfb. am 25. 9. 1614 burggravius ex Schmolengen, im Dez. 1616 schon burggr. Heilsberg. gen.

139. **Bonaventura Heinigk.** — 1671 scabinus, 1673 consul. Heilsb. Tfb. — Gattin Christine, 12. 7. 1654 als nata Henrich bezeichnet, lebt 1384 (s. Nr. 1548). Kind.: Bonaventura, * 13. 7. 1654; Andreas, 14. 11. 55; Christine, 5. 3. 58; Elisabeth, 18. 1. 60; Petrus (=Nr. 710); Andreas (=Nr. 782), Bonaventura (=Nr. 940); Johann, 30. 6. 69; Anna Katharina, 4. 10. 71; Thomas 22. 12. 73. Ebenda.

147. **Eustachius Bombeck.** — Unehelicher Vat. in Gegoten unt. d. 7. 4. 1666. Heilsb. Tfb.

167. **Valentinus Gill.** — Bisch. Arch. Pselin: Culmsae die 24. nov. 1661. Val. Gillius, Erzpr. von Lübau, präentiert den Erml. Simon Lipinski — s. Nr. 234 — auf die Vifarie an den Kirchen in Vorentu und Walczewo der Diözese Pomesanien; dieser erhält die Provisien auf die gen. Stelle und leistet den Eid, die Diözese nicht zu verlassen. 3.

175. **Jacobus Jonston.** — Wöf. Tfb.: 29. ian. 1684, Joannes Godofredus, par. N. G. D. Jac- Henricus J- proconsul Res. et Gertrudis. — Andere Kind.: Franz Hermann, * 7. 4. 1686; Maria Elisabeth, 19. 1. 89 (Vat. in beiden Fällen consul). Ebenda.

182. **Martinus Kretzmer.** — Schwerlich der Br. Martin des Domherrn Gustach Kr. (s. Nr. 40), wie Sipler will. Denn die Ordens-kataloge d. J. 1696, 93 und 90 geben übereinstimmend den 13. bez. 12. Nov. 31 als seinen Geburtstag an, nur der v. J. 1685 nennt den 11. Nov. 32 (in den früheren fehlt diese Rubrik überhaupt). Nun ist zwar am 13. bez. 12. Nov. 31 und 11. Nov. 32 ein Martin Kr. in S. getauft worden, sie sind aber nicht Brüder. — DM.: Ingressus 5. aug. 1648 [gegen Som.], professus IV vota 15. aug. 1668, doctor theol. et iur. can Singularis in arte musica peritia in eo fuit, quam proprio Marte consecutus fuit. . . Immo per totam Lituaniam in nostris et externorum collegiis nullius frequentius audiuntur solemnes vesperae litaniae et snera cantari solita quam P. Martini, rara ad pios affectus aptissima conceinnata harmonia. *Ex necrologio.*

188. **Simon Kerner.** — Consularis Vartenburg. Pate am 27. 8. 1668. Heilsb. Tfb.

195. **Michael Schill.** — Heilsb. Tfb.: 24. febr. 1632, par. Michael Schiel et Catharina.

196. **Andreas Szymanski.** — Bisch. Tfb.: R. D. Valentinus Majewski par. Bisb. peste infectus obiit 17. sept. 1657. Subsecutus Perill. D. Albertus Nowiejski can. Varm. R. D. A- Sz- eius com. per IV annos sequentes. — Ultimo inlii 1661 A- Sz- promotus ex hoc cap. ad par. Grzylinensem abscessit. Ebenda. — Pastbl.: Pf. v. Grieslienen 1664 [?] — 75.

205. **Jacobus Domhoi.** — Vgl. Nr. 1195.

206. **Adamus Pampecki.** — Bgl. **Bischof. Tfb.:** 14. nov. 1687, A- P- consularis vitricus eccl. an. 58. In templo sepultus.
212. **Joannes Anck.** — Br. v. Nr. 1159 (nicht 1162).
- 214ff. **Carolus . . . Smogulecki.** — Sophia Anna de Lubienka Sm-, capitanea de Nakiel, N. ac G. Joannis Jacobi Sm- p. m. uxor, **Batin des Wenzeslaus Deninerelli** 1648 in Heilsberg [i. Nr. 503 Nachtr.], scheint ihre Mutter zu sein. Heilsb. Tfb.
230. **Eustachius Kampowski.** — Heilsb. Tfb.: natus 30. aug. 1633, par. . . S. Br. unt. Nr. 111.
234. **Simon Liptenski.** — S. Nr. 167 Nachtr.
235. **Benedictus Fleischer.** — Auch **Flander. MAP. 749:** B- Flander Seburgensis an. 20 venit 28. aug. 1653 rhetor absolutus . . . Abivit ad vic. Heilsb., nunc est archipr. Melsaccensis, eo promotus, postquam annis pluribus concionatorem cathedralis egit. — Als **Bate** 28. 3. 1662 cap. Heilsb. Heilsb. Tfb.; desgl. 25. 8. 67 concionator cath. Varm. Brbg. Tfb.
243. **Tobias Lang.** — 1694 als Pf. v. Bößau mit $\frac{1}{2}$ Jahr Kerker im Konvent zu Wartenburg bestraft; 1695 wird Simon Schill Kommandar; Lang wird 1699 ins Priesterhospital zu Heilsberg aufgenommen und ist da 1710 f. L. [Behrendts Angabe also hinjällig]. — S. auch Nr. 793 Nachtr.
245. **Joannes Troska.** — Auf Klafendorf 1683. — **Gattin, Seeb. Tfb.:** 9. apr. 1727. Potritten. Maria Barbara a Trosken an. 93.
254. **Valentinus Majewski.** — Aus Kl. Kellen, † 24. 1. 1664 in Kellen. Anhuth.
261. **Georgius Boltz.** — 23. 3. 1667 G- B- ludirector Gutst. unehelicher Vat. im Seeb. Tfb.
269. **Casparus Pleknt.** — Heilsb. Tfb.: 27. iulii 1636, par. Michael et — [unlesbar]. — † 5. 3. 1717 zu Guttstadt. Anhuth. — Tocht. Dorothea, * 13. 12. 1668 in Guttstadt.
278. **Matthaeus Lampshöft.** — Petri proconsulis Vart. filius, negotiator, 1691 et 96 consularis Gutst., 1710/18 proconsul ibidem, obiit 20. oct. 1718. Anhuth. — Tocht. Anna Dorothea, * 8. 2. 1696 in Guttstadt.
280. **Joannes Naydakowski.** — * 7. 4. 1634 in Kl. Ottern, St. Bartholomäus und Ursula. Anhuth.
283. **Joachimus Arendt.** — Als **Bate** des Georg Kunig (filii Sp. D. Gregorii K- proconsulis et Annae nat. Jonston) 6. 10. 1661 consul Vart. gen. Heilsb. Tfb.
- Petrus Pitkan,** Präsekt 1651. — Als **Bate** 17. 7. 1649 cap. Heilsb. Heilsb. Tfb.
286. **Thomas Heinrich.** — Heilsb. Tfb.: 15. dec. 1638, [par. D. Thomas et Margareta. — Br. v. Nr. 382.
294. **Ludovicus Zagórny.** — Auf Wiranden, † 14. 6. 1697. Anhuth. — Vat. v. Nr. 1411, 1544.

295. **Joannes Forserus.** — 1670 Pf. in Stuhm, 1679—90 von Legienen; im letzten Jahre entsetzt, kam ins Priesterhospital zu Heilsberg, da 1695 †. L.

302. **Joannes Wintzer.** — Als Pate 25. 12. 1658 cantor gen. Heilsb. Tfb. — Noch März 1666 in Heilsberg. Vgl. Nr. 882.

Michael Kesner, Präfekt 1652. — Vat. v. Nr. 354, w. f.

309. **Gregorius Stiwert.** — Heilsb. Tfb.: 10. ian. 1636, par. Joannes et Catharina [nat. Ageison — spät. Zuf.] — S. ob. VI, 11. Nachtr.

312. **Adamus Kautek.** — Bisthb. Tfb.: A festo S. Matthaei [1662] R. A- K- presbyter seminarista obtinuit cap. hunc. — In festo S. Matthaei [1666] hinc abiit ad parochiam Ramsoviensem.

324. **Adamus Sarnowski.** — Wurde 10. 10. 1692 Domberr von Ermland und starb nach den Kapitelsakten am 18. 8. 1693. L.

341. **Joannes Zimen.** — Sicherlich der Subprior des Cisterzienserklosters Pselpin Joseph Z. aus Heilsberg; im Kloster seit 19. 11. 1663, wird Novize 2. 2. 64, legt den Profess ab 21. 3. 65 (Fr. Joannes Z. . . . fecit professionem assumendo nomen Joseph). 1667 stellt er die Disziplin in Kl. Poln. Krone her, erhält dafür den Titel Subprior. 1683 Kellermeister, als solcher noch 1687. Fortsetzer der Pselpiner Chronik. Todesjahr unbekannt. Frdr. XIV.

343. **Georgius Roganski.** — Pf. v. Buttrinen 1663—66, Neukofendorf und Sontendorf 66—69, † Dez. 1669. L.

346. **Laurentius Sapuhn.** — Tfb. v. Ladefov (Dof. Neuteich): L- S- dictus com. Tigenhagensis 2. sept. 1710. — Als solcher im Tfb. v. Tieg. 18. 4. 1710 bis 13. 12. 1711. Z.

354. **Laurentius Castnerus.** — Der Vat. ist Präfekt 1652; seine Mutter heißt Katharina [im Taufvermerk v. 5. 8. 1643]. — Geschw.: Dorothea, * 12. 2. 1645; Katharina, 28. 2. 49; Anna, 21. 4. 50; Sabina, 28. 10. 51; Margarete, 8. 7. 54. Köß. Tfb. — Dasselbe schreibt Cestner, Cestnerus, Cästner, Kesner, Käsner.

363. **Simon Rogalla.** — Burggraf v. Heilsberg 1672, 73; üb. die Familie f. Nr. 990 u. Nachtr.

364. **Simon Hagnau.** — Testiert als proconsul Ress. im März 1655. Clag. 521.

373. **Jacobus Spil.** — Heilsb. Tfb.: 20. iulii 1641, par. Joannes Spil et Catharina.

382. **Eustachius Henrich.** — Vat. v. Nr. 1143.

400. **Andreas Radigk.** — Bisthb. Tfb.: [6. apr. 1677] R. A- R- successit [Kalski Nr. 455] oriundus ex — dorf, paulo post promotus in Schonbruck ad parochiam.

404. **Matthaeus Hönigk.** — M. Johann S. 24. 7. 1689 bis 25. 11. 1691 Kom. in Milenz Ost. und Nov. 1692 in Wernersdorf (Tfb. v. Milenz). Z.

409. **Joannes Kunigk.** — Heilsb. Tfb.: 10. oct. 1648, par.

Sp. D. Gregorius proconsul et Catharina nata Kretzmer; patr. Illm. D. Matthaeus Albertus Bogurski can. Gutst. — Vr. Eustach, * 6. 9. 46. Vat. Notar gen. Ebenda.

410. Gregorius Sapuhn. — Heilsb. Tfb.: 15. febr. 1646, par. Sp. D. Simon Sapphun et Barbara. — Geschw.: Kaspar, * 5. 1. 42; Elisabeth, 13. 11. 43. Ebenda.

413. Andreas Tausch. — Ein Simon T aus Wormditt erfüllt 1655 in Heiligelinde ein Gelübde, daß er für eine glückliche Heimkehr von seiner Reise durch Deutschland gemacht hat. Clag. 787.

421. Joannes Sissenberck. — Röß. Tfb.: 27. dec. 1644, par. Matthaeus et Anna. — Vgl. Nr. 529, 572.

423. Joannes Franciscus Bolanecki. — Der Vat. Johann Franz, 1640 Burggr. v. Wartenburg. Anhuth. — Nach Clag. (S. 392) löst im Juli 1643 M. et G. D. Joannes de B., quondam Illmo Nic. Seczyskowski, ep. Varm. ab intlmis obsequiis, tum vero Seb. atque exinde Gutst. Burggravius ein Gelübde in Heiligelinde, daß er wegen der Heilung seines Sohnes (Aliolus) von einem Augenleiden gemacht hat. — Vgl. Seb. Tfb.: 24. apr. 1645. Arx. Joannes Albertus, par. M. D. Joannes Bo-capitaneus Seb. et Ursula. — 10. martii 1647. Hedwigis, par. . . (Mutt. Ursula Quossin). — Als Pate 1. 9. 1646 wird der Vat. capit. Seb. heres in Kuntzkeim gen. Ebenda.

425. Simon Halmig. — Röß. Tfb.: 16. iunii 1681, Bernardus Hyacinthus, par. Sp. D. S. H. consularis et Barbara. — Vat. auch v. Nr. 1204.

428. Petrus Zagórny. — 1686 auf Patannen, dajelbst noch 93. Gattin Gertrud, T. des Burggr. v. Wormditt Johann von Łacznáki [f. Nr. 943]. Anhuth.

434. Jacobus Steinson. — 1672 und 73 Organist des Klosters Pselpin, zugleich Donat. Frydr. 134, 190.

441. Joannes Fridericus Tennigs. — 1658 und 59 (Nov.) als Pate im Heilsb. Tfb. capitaneus gen., 1660 schon in Rößel. — Gattin Dorothea Schau. — Andere Kind.: Anna Katharina, * 17. 11. 1658 in Heilsberg; Ignatius, 11. 6. 63 in Rößel; Ignatius Dnuphris, 12. 10. 66 (Vat. vir consularis) in Rößel geb.

444. Augustinus Schuidt. — Namen der Mutt. im Tfb. nicht Anna, sondern Ursula; daher nicht Halbbr., sondern Brud. v. Nr. 122 u. f. iv. Unter Ursula: 22. apr. mortua.

450. Joannes a Nenchen. — Zweifelloß Joh. Kasimir. Eltern Jakob, 1647 auf Klauendorf, und Anna. Johann gefallen im Schwedenkriege. Anhuth. — Clag. 577: Jacobus a N- et Anna Wichmaniana [aus Brbg.] hanc effigiem obtulerunt [vor 1659]. — Geschw., Brbg. Tfb.: 10. iunii 1636, Anna Euphrosyne, par. Sp. D. Jacobus N- et Anna. — 7. iulii 1637, Magdalena Dorothea, . . . patr. Illmus D. Michael Dzialinski en. Hipponensis et can. Varm. et D. Simonis

Wichman uxor Catharina. — 3. aug. 1638, Catharina. — Diese ist Patin 25. 11. 53, der Vat. Pate 2. 3. 36. Ebenda. — Kind.: Karl [=Nr. 1167]; Adalbert [=Nr. 1500]; Johann, ASBr.: Venit 15. oct. 1697 Jo- a N- an. 9 filius Joannis et Theophilae ex Klakendorf. Gratialista.

448. **Georgius Roman.** — **Bisch. Arch. Belpin:** G- Aloysius Romanowski par. Tychnoviensis et Straszewiensis (auch Roman) gen. unt. d. 20. Aug. 1696, desgl. unt. d. 15. Mai 1699. Im letzten Falle wird sein Tod erwähnt. 3.

452. **Joannes Carolus Majewski.** — 1676, 88 auf Kl. Stellen, † 6. 6. 1691, 60 J. alt. Verm. 29. 1. 1668 mit Sophia v. Widlicki. Anhuth.

453. **Matthias Rahdt.** — Zweifellos M. Ignatius R., dessen T. Anna († 7. 5. 1716) verm. 23. 8. 1686 mit Kaufmann und Konsul Thomas Hanmann [† 4. 5. 1729 Brbg. Tfb.] in Brbg. Anhuth. — Gattin Anna Theresia, Patin 15. 11. 1701 des Joh. Adalbert Hanmann im Brbg. Tfb. — Andere T. Sophia, Patin 25. 11. 1693 des Matthias S. Ebenda. — Gattin als Patin am 3. 8. 1673 Barbara gen. Heitsb. Tfb.

Joachim von Oelson, Präfekt 1665. — **Seeb. Tfb.:** Arx. 31. oct. 1661, Catharina Elisabeth, par. N. D. Jo- ab Elsen burggr. Seb. et N. D. Catharina Elisabeth nata Podebruckiana. — Diese Tocht. † 1. 4. 1701 unermählt in Sauerbaum. Elt. des Joachim: Micha 1, * 1627, auf Losenen, und Katharina von Breud a. d. S. Curau. Gallandi. — S. Nr. 844 Nachtr.

455. **Benedictus Venceslaus Kalski.** — **Bischb. Tfb.:** 3. febr. 1677 R. B- K- hinc abiit ad parochiam Brunswaldensem.

467. **Eustachius Dromler.** — † 21. 9. 1651 in Wartenburg, Elt. Ertmann Dr. und Erdmutha. Anhuth.

468. **Venceslaus Stanislawski.** — Begraben 25. 12. 1717 in Wüffel. DCongrR. — S. Anh. zum 1. Teil.

473. **Joannes Weiss.** — **Bischb. Tfb.:** 22. jan. 1720. Ill. R. D. J- W- can. nominatus Gutst., praepositus olim Bistein., obiit hic sepultus Bisteinii.

476. **Michael Dombrowski.** — S. Nr. 485 Nachtr.

477. **Balthasar Zorawski.** — Tocht., **Bischb. Tfb.:** 22. oct. 1691, Elisabeth, par. B- Zar- et Anna.

478. **Georgius Berend.** — Vgl. Nr. 719.

479. **Balthasar Niedzwlecki.** — **Bischb. Tfb.** [April 1 78]: R. B- N- agebat cap., postea promotus ad beneficium Ramsowiense simplex penes eccl. ibidem.

485. **Florianus Dombrowski.** — **Seeb. Tfb.:** 3. maii 1652. Usnick [Sichtenhagen], par. M. D. Michael de Dumrau-Dombrowski et M. D. Catharina Troskiana. — Geschw., ebenda geb.: Anna Marianne, 22. 8. 1649; Katharina, 18. 11. 50; Michael [=Nr. 476], 5. 5. 53; Johann, 17. 11. 55. Seeb. Tfb.

486. **Martinus Widlicki.** — *M. Biblic-W.*, 1700 auf Kl. K. Len, daselbst † 4. 10. 1735. Anhuth. — Statt Nr. 1510 lies 1519.

492. **Joannes Hennigk.** — Nach dem *Tfb.* v. Tannsee Pf. daselbst von c. 27. 11. 1680 bis 22. 10. 1683. 3.

495. **Andreas Meier.** — Unterschreibt als Pf. v. Elditten 20. 10. 1694 die Stiftungsurkunde des dortigen Hofvitals zusammen mit Gottfried Friedrich v. Stöbel auf Komalinen, Sigmund v. Hatten auf Elditten u. a. *Bisch. Arch. Freib.* (Anhuth).

496. **Casimirus Kielski.** — *Bischb. Tfb.*: 3. martii 1650, Birsburgi, par. Andreas Kelski et Dorothea [sic.]. — *Bisch. Arch. Pselpin:* Culmsae 26. febr. 1680. (K. R. Pf. v. Gnojau verschreibt dem kilmischen Geistlichen Paul Wosniewic 160 Fl. u. a. als Provision bei seiner Kirche.) Die'er ist nach dem *Tfb.* v. Gnojau daselbst Vikar vom 3. 4. 1680 bis 15. 11. 1682; K. Kielski Pf. 1680–83. 3.

499. **Severinus Karwat.** — † 27. 11. 1653 in Wartenburg, St. Hyacinth v. K. (1653 Burgr. v. Wartenburg, 1656 auf Kirschbaum) und Christine geb. Troschke. Anhuth. — Von „Christina Karwatin Troskianas domus“ ein Weihegeschenk in Heiligelinde. *Clag.* 576. — *Seeb. Tfb.*: 13. martii 1710. M. D. Chr. K- hereditaria in Kirschbaum etc. prope centenaria. Sepulta in ecclesia.

501. **Paulus Grunenberk.** — *Bischb. Tfb.*: 10. ian. 1680 R. D. P- G- hinc ad ambonam polonicam cath. eccl. assumptus discessit, postea archipr. Seburgensis. — *Vgl.* Nr. 864.

503. **Gasparus Deninerelli.** — *Brüd.*: Wenzeslaus, * 26. 9. 1648; Anton, 6. 1. 50. *Heilsb. Tfb.* — Leb't 1718; *vgl.* Nr. 3122. — *Fertigt Heilsberg* 12. 0. 1714 das Urtheil im Prozeß des Pf. Joh. Franz Ditloff (=Nr. 1454) v. Elditten mit Sigmund v. Hatten auf Eld. über die Abgabefreiheit der 5. Pfarr- bez. Kirchenhufe aus. Unterschrift: Caspar Anton de Ninerolles, cancellae curiae actuarium.

507. **Joannes Zacharias Kostka.** — *Heilsb. Tfb.*: 21. dec. 1656, Joannes, par. Michael et Sabina.

510. **Andreas Planckmeister.** — *Guttit: Tfb.*: 24. oct. 1654, par. Andreas sutor et Gertrudis. — *Br.* v. Nr. 556.

511. **Andreas Preis.** — A- Thaddaeus, 1678–96 Iudirector, 1683 consularis, 1699 camerarius, 1711 proconsul Gutst., obiit 9. apr. 1718. Anhuth.

512. **Petrus Linck.** — *Bischb. Tfb.*: 23. sept. 1677, Franciscus, par. D. P- L- Iudirector et Anna. — *Vat.* v. Nr. 1695.

514. **Christophorus Kuskiewski.** — *Präses* 1671.

525. **Andreas Mokelberger.** — *Heilsb. Tfb.*: 1. sept. 1650, Michael, par. Andreas et Anna. — 10. martii 1656, Christophorus. — (Andreas daselbst nicht gefunden.)

528. **Petrus Sadowski.** — *Bischb. Tfb.*: 12. martii 1681 susceptus cap. R. P- S- presbyter seminerista, oriundus ex Schönwald

Allensteinensis districtus. — 27. febr. 1682. R. D. . . . hinc vocatus pro cap. Celsmi Princ. Epi Radzieiowski, postea archipr. Vart.

529. **Joannes Sissenbergk.** — Vgl. Nr. 421.

535. **Adamus Niswandt.** — Vat. v. Nr. 1233, 1666, 1690, 1935.

538. **Joannes Nenchen.** — **Heilsb. Tfb.:** 7. ian. 1653, par. Sp. D. Simon et Sibilla. — **Geschw:** Christine, * 7. 7. 1654; Michael [=Nr. 699]; Simon, 8. 5. 59; Ursula, 14. 4. 61; Jakob, 17. 4. 63 (Vat. consularis); Sibylla, 21. 4. 69; Anna Maria, 10. 8. 72. Ebenda.

539. **Michael Tiedigk.** — Wird im Tfb. der Mennoniten zu Gr Lichtenau als com. Lichtenav. ab an. 1690 erwähnt. 3.

540. **Martinus Maluck.** — Die Wutt. Anna eine geb. Schacht. 1686 Kaufmann in Mehlsack, 1714 Bürgermeister. Gattin Katharina dafelbst † 8. 3. 1714; er † 31. 10. 1718. Anhuth (Reg. d. Moratebrdich. zu W.). — Stifftet 1700 den Trinitatisaltar der Domkirche (jetzt Hochaltar der St. Nikolaiirche) zu Guttfstadt, sein Sohn Laurentius läßt ihn 1721 vergolden. E. 3. X, 624. — Laur. kam 13. 4. 1703, 8 J. alt, zur Infirma nach Brtg., ebenso im Sept. 1718 Anton (filius Martini et Catharinae, Melsaecnensis, 13 J. alt. Factus Brigittanus). ASBr.

546. **Jacobus Hoffmann.** — **Heilsb. Tfb.:** 13. ian. 1655, par. Jacobus et Gertrudis (Spät. Zus.: Factus archipr. Frauenburg.).

556. **Petrus Planckmolster.** — Br. v. Nr. 510.

559. **Michael Dux Czartoryski.** — Wurde Starost von Krzemieniec, starb kinderlos. Sein Br. Kas. Mik. wurde Domherr v. Krakau, dann Wilna, starb schon 1685. Paprocki.

568. **Georgius Eckel.** — **Heilsb. Tfb.:** 22. martii 1657, par. Stephanus et Anna. — Br. v. Nr. 582.

573. **Georgius Sapuhn.** — **Heilsb. Tfb.:** 12. iulii 1659, par. Sp. D. Georgius Sappuhn et Anna. — Sohn v. Nr. 26, Br. v. Nr. 1093.

574. **Georgius Troska.** — **Bischof. Tfb.:** 3. iunii 1657. Katraynen. . . . par. G. D. Joannes [=Nr. 50] et Anna; patr. G. D. Sebastianus Troska [=Nr. 51] et G. D. Rosina Gasiorowski. — **Bischof. Chereg.:** 27. sept. 1689. In Mentelagut [Mensgut] est copulatus N. Georgius Tr- Katreinensis in privata domo et N. virgo Ludovica von Bremsin per dispensationem et in assistentia praedicantis illius pagi coniventia loci ordinarii Varm. — **Tfb.:** 9. iulii 1694. Katreinen. N. D. G- Sigismundus Tr- 37 an., in fornice sua sepultus. — Witwe, **Chereg.:** 26. nov. 1697. Katreinen. N. D. Paulus Ciemniowski et N. vidua Ludovica Barbara Trzoscowa. — Br. unt. Nr. 50 Nachtr.

582. **Jacobus Eckel.** — **Heilsb. Tfb.:** 20. iulii 1655, par. . . . — Br. v. Nr. 568.

583. **Michael Runau.** — **Seeb. Tfb.:** 21. ian. 1655, par. D. Michael R- aurifaber et Elisabeth. — Vat. 1656 scabinus, 1663 camerarius. — **Tfb.:** 29. iulii 1685 . . . vitricus eccl. an. 68. — Von „Mich- R- aurifaber Seb. et Elis- coniunx“ 1650 ein Weißgeschent in Heilige-

- linde. Clag. 576. — Vgl. Prof. Dr. J. Kolberg in *E. Z.* XVI, 535.
594. **Andreas Ertmann.** — Nach dem Tfb. v. Tiegenhagen Kom. daselbst 1684—88; nach Bisch. Arch. Bepfl. Wf. v. Barant 1688—92. *Z.*
595. **Petrus Lamkowski.** — Sein Br. Wilhelm wird in VD. 123 Seburgensis gen.
603. **Petrus Wintzer.** — *Heilsb. Tfb.*: 21. febr. 1660, par. D. Joannes et Regina.
629. **Gasparus Pobos.** — *Heilsb. Tfb.*: 30. dec. 1657, par. Michael Poboss et Ursula.
632. **Joannes Pohl.** — Lebte 1713; vgl. Nr. 2709. — *Vat.* v. Nr. 1862.
655. **Christophorus Lillenthal.** — *Bischb. Tfb.*: 22. feb. 1684 R. Ch. L. vicebeneficiatus Ramsoviensis hunc cap. adiit presbyter. — [Okt. 1684.] . . . per commutationem hinc ivit ad cap. Vart.
656. **Joannes Lamkowski.** — *J. Jaf. V. Kom.* v. Neufirch a. d. Weichsel im Nov. und Dez. 1692, Wf. daselbst Juni 1693 bis 21. 8. 1712. Nach Lib. Aetorum der gen. Kirche. *Z.*
669. **Andreas Korsch.** — *Vat.* 1661 scabinus. *Nöfl. Tfb.*
676. **Andreas Gaslorowski.** — *Vat.* auch v. Nr. 1689.
682. **Paulus Dalanson.** — *Heilsb. Tfb.*: 27. iunii 1662, par. Sp. D. Paulus et Elisabeth. — *Geschw.*: Katharina, * 18. 5. 1655; Ludwig, 15. 1. 57; Peter Wenzel, 4. 2. 58; Ludwig, 12. 1. 68; Peter [=Nr. 1015]. Ebenda.
683. **Jacobus Burchert.** — Gattin Anna, f. Nr. 2709. — Michael Lunitz ist also der Begründer der Nöffeler Familie *L.*; *Vat.* v. Nr. 3460, 3534, wo Näheres. — Von den Eheleuten eine noch erhaltene Monstranz gestiftet. *E. Z.* XVI, 143.
696. **Jacobus Pohl.** — *J. Franz B. Kom.* v. Tiegenhagen c. 8. 8. 1688 bis 4. 5. 1693, v. Marienau und Tiege 14. 5. 1693 bis Juli 1695. *Tfb.* der gen. Kirchen. *Z.*
699. **Michael Nenchen.** — *Heilsb. Tfb.*: 6. maii 1647. — Näheres unt. Nr. 538.
710. **Petrus Heinigk.** — *Heilsb. Tfb.*: 17. ian. 1662, par. Bonaventura et Christina. — Näheres unt. Nr. 139.
712. **Matthaeus Pampecki.** — *Bischb. Tfb.*: Ruklak. 17. sept. 1661, par. Andreas et Sophia. Factus presbyter in Lituania 1689, postea in Arensdorf par., tandem hic par. 1712. 9. oct. introductus. Quando morietur, scribatur et dicatur: requiescat in pace [der ganze Zus. offenbar von ihm selbst als Pfarrer]. — *Vat.*, *Bischb. Tfb.*: 14. sept. 1699. Ruklak. D. Andreas P- scultetus vitricus eccl. votivae BMV [missae] fundator an. 72. In fornice templi sepultus.
713. **Bartholomaeus Pampecki.** — *Bischb. Tfb.*: Bisburgi. 24. aug. 1661, par. . . . Factus presbyter, par. Klebergensis.
714. **Georgius a Quoss.** — Vieß 1729 (statt 1792) tot. — *Vat.* auch v. Georg Ludwig [=Nr. 2551]. Schwiegervat. f. unt. Nr. 1644.

728. **Wilhelmus Grigk.** — Heilsb. Tfb.: 16. apr. 1662, par. Wilhelmus et Anna. — Geschw.: Jakob, * 24. 3. 1652 (hier der Vat. durch spät. Zuf. als Scotus bez.); Christine, 11. 2. 54; Jakob, 16. 12. 59. Ebenda.

739. **Jacobus Nieswandt.** — Seeb. Tfb.: 20. maii 1718, Sp. D. J- N- proconsul an. 52. — 26. sept. 1714, Catharina, Sp. D. . . . proconsulis Seb. consors an. 48. — Proconsul et index 1702, 06, 08, 10, 12, 17. Seeb. Reg. — Söhne unt. Nr. 1766.

742. **Adalbertus Boms.** — Bischb. Tfb.: 1 oct. 1693 ad capellanatum venit R. Ad- Bohms presbyter a S. Tilia oriundus. — 27. apr. 1696 ad cap. Seburgensem abiit.

762. **Joannes Mocki.** — * 12. 2. 1664 in Guttstadt, verm. 22. 10. 90 mit Gertrud Haslau, 82 cantor, 87 phil. magister, 98 ludirector et pannifex; 1711, 13 consularis, 20 iudex civitatis, † 14. 11. 1725 ebenda. — Ekt. Johann, pannifex in G., 1683 tot, verm. 24. 10. 1655 mit Anna Kujch. Anhuth.

782. **Andreas Heinigk.** — Heilsb. Tfb.: 27. nov. 1664. — Sohn v. Nr. 139.

Wahlr. Nr. 4. **Simon Schwengel.** — Ist Sim. Joseph Schw. II. — S. auch Nr. 1787.

792. **Gabriel Skwirawski.** — Seeb. Tfb.: 24. iulii 1665, G-Stephannus, par. N. ac M. D. Stephanus Squirawski et Anna. — Ekt. 1672 auf Ottendorf. Val. Nr. 990 Nachtr. — Geschw.: Euphrosyne, * 29. 10. 1663 (Vat adhuc schismaticus); Marianne, 11. 5. 67. Seeb. Tfb. — Taufzeuge am 29. 3. 1696 Cl. . . . G- Skw- parochus. Ebenda.

793. **Matthias Lingk.** — Bewirbt sich 5. März 1694 mit königl. Präfente v. 6. Okt. 1693 um die erledigte Pfarrei Gr. Montau; diese erhält aber der junge Kleriker (geb. Jan. 1670) Gregor bez. Georg Ehrenhard¹⁾ auf Grund einer königl. Präfente v. 21. 9. 1693 (instituiert 6. 8. 1694). Er stirbt schon anfangs 1699. Lingk erhebt Anspruch auf die Pfarrei, es bekommt sie aber Georg Bryhwiniski (can. Livoniae, apheborum S. R. M. praefectus), instituiert 22. 5. 1599. Nach erneuter Besizerwerbe beim apostol. Nuntius siegt Lingk, instituiert vom Domkantor Johann Kunitz am 29. 1. 1699, eingeführt von Pf. em. Tobias Lang [=Nr. 243 Nachtr.] aus Heilsberg am 15. 4. 1699. † daselbst 29. 5. 1720. Hinterläßt testamentarisch der Kirche zu Montau 1400 fl. Alten d. Pfarrarchivs zu Marienburg. B.

864. **Petrus Grunenberg.** — Bischb. Tfb.: 3. nov. 1691 venit

¹⁾ **Brbg. Tfb.:** 16. ian. 1670. Georgius, par. G. D. Christianus Joannes ab Ehrenhardt et Potentiana Barbara; patr. (Erzpr. Konrabi v. Brbg. und) Anna Sibilla, N. D. Jacobi Ferdinandi Marquart heredis in Körpen etc. filia. — Der Vat. wird a. a. St. im Tfb. arrendator ex Bömenhöfen gen.

ad cap. R. P. G. ex Rotfliess oriundus. — 1. iulii 1693. . . . abiit hinc ad parochiam Grizlinensem. — Vgl. Nr. 501.

873. **Sebastianus Ertmański.** — **Heilsb. Tfb.:** 17. ian. 1666, par. Matthias [a. a. St. Matthaeus] Ertman [sic] et Lucia. — **Chereg.:** 21. iunii 1699. D. S. Ertmanski et virgo Helena Srokowna. — **Als Trauzeuge** proconsul Bisb. gen. 1711—14, 22, 24, 25, 27—31. — **Tfb.:** 29. dec. 1739. Sp. D. S. Ertmanski proconsul an. 73. — 9. sept. 1749. D. Magdalena, p. d. Sp. F. Dni S- E- consors proconsulissa an. 75. — **Kind. unt. Nr.** 2799.

876. **Andreas Engel.** — **Heilsb. Tfb.:** 12. aug. 1666, par. Andreas et Agnes. Obiit cap. Heilsb. 1705.

882. **Georgius Wintzer.** — **Heilsb. Tfb.:** 17. martii 1666, par. D. Joannes et Regina; patr. Sp. D. Bonaventura Heinig [=Nr. 139] et N. virgo Gertrudis, N. Dni Casimiri Michalowski burggr. Smoleinensis filia. — **Vat. u. Brüd. unt. Nr.** 302.

884. **Andreas Kober.** — **Heilsb. Tfb.:** 21. dec. 1666, A- Ernestus, par. Sp. D. Andreas Edmundus Kober et Barbara Constantia; patr. R. D. Michael Fürster can. Gutst. archipr. Regiomontanus, S. R. M. secretarius et virtuosa Dna Maria Anna, Sp. Dni Danielis Koch monetarii electoris Brandeb. Regiom. consors. (Beide Pate werden vertreten.) — **Geschw.:** Georg Sigmund, * 22. 4. 1669 (Pate Sigmund v. Nadram, Burggr. v. Heilsberg); Johann Albert, 11. 11. 70; Anna Barbara, 4. 10. 74; Johann Bernard, 16. 8. 76; Michael, 5. 6. 78; Florian [=Nr. 1164]. **Ebenda.** — **Vat. als Pate** 1667 scriba, 1672 notarius civ. Heilsb. gen. **Ebenda.**

892. **Michael Niswandt.** — **Seeb. Tfb.:** 18. apr. 1739, M. D. M- Niswandt an. 70. In eccl. sepultus.

901. **Georgius Burchert.** — 1700 Defonom des Kapitels in Allenstein, 1709 consularis Gutst., 1718 index civitatis, Mai 1718 proconsul, als solcher † 17. 3. 1736. Gattin Anna verw. Szyporowska. Anhuth. — Auch 1701 und 10 consularis. — Er verpflanzt also einen Zweig der Familie von Nüssel nach Guttstadt. — Das am 21. 5. 1710 getaufte Kind heißt Anton. **Vat. auch v. Nr.** 2224; ferner von Bernard, sepultus 27. martii 1737 a par. Reichenbergensi [=Nr. 2224], fratre p. d., consodalis. **DCollR.** — **Br. auch v. Nr.** 1100.

940. **Bonaventura Heinig.** — **Heilsb. Tfb.:** 26. febr. 1667. — **Sohn v. Nr.** 139.

943. **Joannes Łaczyński.** — **Sein Vat. ist** Nov. 1668, Aug. 1671 capitaneus Smoleinensis bez. Gutst. gen. (Heilsb. Tfb.); Okt. 1682, Juni 1683 capit. Res. (Nßf. Tfb.) In Nßf. ihm 26. 6. 83 eine T. Anna Konstanze geb. (Nßf. Tfb.). T. Gertrud Patin Febr. 83 (Ebenda); wird Gattin v. Nr. 428, w. f.

948. **Georgius Slowert.** — **Heilsb. Tfb.:** 31. martii 1670, par. Petrus et Ursula.

949. **Thomas Wojdowski.** — **Bischb. Tfb.:** 12. dec. 1665, par. Franciscus Woida [sic] et Catharina.

952. **Jacobus Goss.** — **Heilsb. Tfb.:** 2. maii 1666, par. Petrus et Gertrudis. — P. Jakob G. 1702 Vicejucceutor der Cisterjienser in Belplin, 1720 Subprior in Wongrowitz; † 6. 1. 1729 im 63. J. seines Lebens, im 40. des Ordens-, im 34. des Priesterstandes. Frydr. 183 f. — Am 2. 4. 1709, 28. 11. 1716, 13. 6. 1717 im Tfb. v. Fürstenwerder com. Schönbergensis gen.; daselbst vom Juli bis Dec. 1718 com. Firstenwerdensis. 3.

958. **Nicolaus Chomętowski.** — **El. Georgius Chomontowski et Justina.** Tfb.

963. **M. D. Christophorus Towiański.** — Wurde Krontruchseß und Starost von Bielsk, dann Kronunterkämmerer. Paprocki.

972. **Joannes Reisch-r.** — Apostolischer Notar 1702. Frydr. 183.

974. **Sigismundus von Hatten.** — **Bat. v. Nr. 2956.** — 1698 und 99 Hauptmann v. Braunsberg, wo ihm 17. 5. 99 eine T. Theophila Euphrosyne Eva geb. Vrbg. Tfb. — Die Erneuerung zum Fahnenträger des Adels des Kreises Bernau als Nachfolger des † Elen Johann Korff ist erfolgt durch August II. von Sachsen und Polen unt. d. 3. Apr. 1703 zu Marienburg. Urkunde in Frauenburg, veröffentlicht durch Dr. Siebte in d. Sitzungsber. der Alttextumsforsch. Gesellsch. zu Bernau, 4. Bd. S. 330 f.

990. **Georgius Rogalli.** — **Zweifelloß. Heilsb. Tfb.:** 28. martii 1672, par. N. D. Simon Rogalli burgrg. arcis Heilsb. et Margareta uxor; patr. . . Anna, N. D. Stephani Skwierawski in Ottendorf hereditarii [f. Nr. 792 Nachtr.] consors. — **Seeb. Tfb.:** 29. maii 1688. Sp. D. Simonis R- proconsulis Marg- uxor an. 35.

992. **Christophorus Salwach.** — **Bischb. Tfb.:** 1. aug. 1710. Chr- S- scabinus civis an. 46 Bisburgi peste. — **Bat. v. Nr. 1972.**

1011. **Martinus Gerigk.** — **Heilsb. Tfb.:** 4. nov. 1669, par. Martinus et Catharina in Lawden.

1012a. **Andreas Anhuth.** — **Heilsb. Tfb.:** 30. nov. 1669, par. Andreas pistor et Elisabeth. (Spät. Zus.!) Par. Heiligenthal.

1015. **Petrus Dalanson.** — **Heilsb. Tfb.:** 15. apr. 1669. — Näh. unt. Nr. 682.

1017. **Martinus Iman.** — Vom 10. 8. 1722 bis 4. 2. 23 taufte in der Pfarrkirche zu Milenz in absentia Dni Parochi Fr. Thomas Iman prof. Pelp. ord. Cist. pro tune com. Milencensis (Tfb.). 3. — 1720 Prior von Briement (Kr. Bomst), vorher Administrator von Borkau (Kr. Br. Stargard) und dreimal Novizenmeister. Frydr. 183.

1046. **Antonius Riccius.** — **Seeb. Chereg.:** 14. febr. 1695. D. A- R- mercator et Barbara, Sp. Dni Diakiewicz consularis relicta vidua. — Georg Diaf. † 3. 2. 1694, 50 J. alt (Tfb.). **Bat. v. Nr. 1356, 1852.** — Tocht., **Seeb. Chereg.:** 10. febr. 1705. Eleazarus Antonius Bartz, hereditarius in Domgen consul Allenst. et vitricus eccl. ibidem, et

Anna Barbara, p. d. Georgii Joannis Di- filia virgo, Dni Antonii Riecius alumna. Habitabant Allensteinii. — Vart̃ ist 1693 Burgnotar in Seb. burg. Ebenda.

1057. Joannes Trzaskowski. — **Bischb. Tfb.**: 19. oct. 1673, par. . . .

1067. Stanislaus Hosius. — Bestand Juni 1694 zu Köffel die phil. Schlußprüfung unt. dem Vorsitz des P. Adam Kmicic S. J. aus Warschau; Tafel mit Darstellung der Heiligelinder Kirche im Erml. Museum zu Braunsberg.

1069. Simon Rogalli. — **Köff. Tfb.**: 8. sept. 1673, par. G. D. Simon Rogalla burggr. Heilsb. et Margareta. Robawen.

1074. Andreas Hangrundt. — **Vgl. Köff. Tfb.**: 12. inlii 1724

Anna Barbara. par. Praen. G. D. A- H- notarius arcis Ressa. et Barbara.

1084. Georgius Helming. — **Vat. v. Nr.** 2133, 2772. — **Vgl. Köff. Tfb.**: 25. iulii 1709, Anna Magdalena, par. G- H- p. d. notarius civitatis et Catharina. — Also kurz vorher gest.

1086. Georgius Grundtmann. — Vom 15. 10. 1707 bis 29. 3. 10. tauft in der Pfarrkirche zu Tiegenhagen Ge- Ignatius Gr- com. Tygenhagensis (**Tfb.**). 3.

1093. Florianus Sapuhn. — **Heilsb. Tfb.**: 20. apr. 1672, par. Sp. D. Georgius [=Nr. 26] et Anna; patr. D. Petrus Spannagel mercator Regiom. et Hon. Dna Ursula, Sp. Dni Joannis Schmitt indicis Ressa. [=Nr. 122] coniux. — **Vr. v. Nr.** 573. — **Tocht., Brbg. Chereq.**: Aug. 1727. Nob. D. Christianus Paulus Hybsch ex Schiewelbein in Pomerania, filius Georgii ibidem chirurgi, et virgo Anna Barbara, Sp. Dni Fl- Henrici S- proconsulis Heilsb. relicta filia. Heilsbergae copulati. — Die Familie Hübsch noch später in S. nachweislich, z. B. **Tfb.** 1753, 56, **Vgl. auch Nr.** 5:70 Baul Hübsch.

1096. M. D. Gottfredus Hosius. — **Bischb. Tfb.**: 4. ian. 1723. Raszag. N. D. G-, p. d. Joannis Casimiri H- heredis in R- filius. au. 50. — **Als Pate** 16. 7. 1703 poln. Leutnant gen. Seb. **Tfb.** — **Mutt., Bischb. Tfb.**: Obiit 28. febr. 1730 Helena Lucretia, p. d. Joannis H- hereditarii in Raszag vidua an. [fehlt]. — **Vat.** 1703 Hauptmann v. Köffel.

1097. Martinus Zajkowski. — **M. Joseph** 3. 28. 6. 1699 bis 24. 7. 1701, ferner 1713—15 Rom. in Tiegenhagen (**Tfb.**), 1701—13 in Fürstenverder (**Tfb.**), von 1716 in Gr. Lichtenau (**Tfb.** der Mennoniten daselbst), Sept. bis Dez. 1725 in Marienau (**Tfb.**), 1. 10. bis 24. 11. 1726 in Neufirch (**Chereq.**), 1730 in Milenz (**Tfb.** v. Marienburg), 1735 in Wernersdorf (desgl.). 3.

1100. Matthaos Burchert. — Auch Benefiziat in Guttstadt 1705.

1110. Simon Bakasiewicz. — **Bisch. Arch. Pelpin.** (Gen. = Visitation v. 8. 3. 1710 in Neuteich): Organarius iam VI. annum in loco degit, vocatur S- B- natione Varm. ex districtu Vart. fidelis circa suum ministerium et eccl. Organa pulsare non inconcinne novit, cantu et quidem Gregoriano et voce accommoda sufficeientique pro hac

eccl. caeteris praeit. Rosurium diebus dominicis et festis aliis praecinit in omnibusque ad illum spectantibus semper praesto est. — S. Petrus B. 4. 12. 1721 bis 30. 4. 1730 Organist u. d. Schullehrer in Ladefop (Tfb.). 3.

1143. **Thomas Henrich.** — Heilsb. Tfb.: 23. oct. 1673, par Eustachius, scabinus et vitricus eccl., et Ursula. — Sohn v. Nr. 382.

1145. **Andreas Tulawski.** — Heilsb. Tfb.: 8. dec. 1673, par. Joannes et Ertmudis. — S. Nr. 1215.

1157. **Jacobus Pientag.** — Brud., Bischb.: Tfb.: 10. maii 1742. Sp. Laurentius Piątak consularis, 24. an. huius eccl. vitricus et insignis benefactor, cuius adminiculo longaque munificentia sacrarium hoc Bisch. ex vetusto tempello in novum et amplissimum templum exerevit, beneficiaque . . . tam in vita quam post mortem de residua eius substantia erecta sunt, altare quoque maius . . . aestate mortem eius praecedente suis impensis extractum est: altera post p. d. Petrum Burchert heredem . . . [f. Nr. 3791 Nachtr.] mortuum huius eccl. columna, cuius memoria in benedictione habeatur, ubi et suae praemortuae uxoris Elisabeth.)

1161. **Jacobus Schubert.** — Streiche daß ? hinter Elisabeth.

1164. **Florlanus Kober** [sic]. — Näh. unt. Nr. 884 Nachtr.

1165. **Florlanus Bialkowski.** — Geschw.: Anna Katharina, * 8. 5. 1674 (Pate D. Joannes Hoffmann actorum curiae ep. notarius); Sophia, 4. 3. 76 (Pat. cubicularius et pincerna Illmi Princ.); Elisabeth. Sophia, 26. 4. 79; Margarete, 12. 7. 80; Michael (=Nr. 1875). Heilsb. Tfb.

1174. **Joannes Hosius.** — Johann Albert, 1721 tot, 1720 auf Poludniewo; Gattin Eleonore Nycz v. Bulowicz a. d. S. Ramsau, Witwe des Kasimir v. der Damrau-Dąbrowski. Anhuth. — Schwester: Anna Euphrojine, Patin 29. 6. 1687 im Seeb. Tfb.; Katharina, Patin 26. 5. 1698. — Tocht., Bischb. Chereg.: 10. iulii 1724. Raszag. M. D. Dominicus Kossobucki thesaurarius Plocensis heres in Choynowo terrae Ciechanoviensis cum Constantia, p. d. M. D. Joannis Hosii heredis in R- filia virgine.

1176. **Petrus Ewert.** — Heilsb. Tfb.: 17. febr. 1673, gemelli (Zuf.: par. Reimerswaldensis † 1745), par. Sp. D. Georgius Ebert et Barbara. — Pat als Pate Apr. 1660 D. G- Ewert ludirector. Ebenda. — Pastsbl.: Pet. Rajetan Ebert, Pf. v. Reimersraße 1714—45.

1178. **Ludovicus Attinski.** — Schon 1703 Burggr. v. Seeburg. — Tocht., Seeb. Tfb.: 21. ian. 1706. Arx. Maria Gotlieb, poln. Bogumila, par. M. D. Henricus Lud- ab Hatten capit. Seb. hereditarius in Maraunen Swenkitten Hohenfeld Ruchluck etc. et Eleonora Ludovica coniunx Hosiana. — Gattin zum 2. Male verm. mit Christoph Ludw. Schimmelpfennig. S. Nr. 2545.

¹⁾ Ich kann es mir nicht versagen, diese wichtige Notiz über die Bischb. Pfarrkirche, die ich noch nirgends verwertet finde, an die Öffentlichkeit zu bringen.

1185. **Franciscus Dromler.** — Ältester Sohn des Franz Dr., der 1678 scabinus, 1682 camerarius, 1712—20 proconsul Allenstein. ist; † 8. 9. 1720; verm. 25. 4. 1674 mit Anna Preis aus Allenstein. Anhuth.

1202. **Petrus Dost.** — Zweifelloß identisch. **Seeb. Tfb.:** 16. febr. 1674, par. Simon in Modlenen et Agnes.

1204. **Simon Helming.** — Sohn v. Nr. 425.

1215 **Matthaeus Tulawski.** — S. Nr. 1145.

1219. **Thomas Folckmon.** — **Heiße. Tfb.:** 21. dec. 1673, par. Jacobus et Margareta. — 1708 Notar des K. A. Guttsfadt, 1711 Burggr. in Schmolainen, † 20. 10. 1729 als Burggr. v. Mehlsack. Gattin Anna Katharina. Sohn Ignaz Anton, * 19. 1. 1709 in Schmol. Anhuth. — **ASBr.:** Venit sept. 1718 Antonius F- an. 11 filius Thomae et Cath- Melsaccensis ad inf. — Venit 10. sept. 1735 Thomas F- an. 14 . . ; [wie vorher].

1232. **Georgius Otto.** — Gattin Gertrud. Kind.: Petrus, * 1. 7. 1714; Gregor, 28. 6. 15; Ursula, 10. 9. 16; Joachim, 26. 3. 20. Anna, 19. 1. 24. (Bat. bei G. u. A. Otto bez. Dttho, sonst Dtt.) Guttsf. Tfb.

1233. **Daniel Nieswandt.** — Sohn v. Nr. 535.

1242. **Gabriel Cichowski.** — Lebte 1710 (Mutt. Stachow Cholca = Stadt von Goltzheim). Anhuth. — S. Nr. 3040.

1249. **Alexander Czapski.** — Wurde anscheinend Kastellan von Kulm. Baprocki.

1264. **Josephus Bombeck.** — Im **Seeb. Tfb.** nicht gefunden. — Mutt., **Seeb. Tfb.:** Obiit 26. iulii 1708 Mariana, p. d. N. Friderici B- in Kunkendorf relicta vidua an. 67. In eccl. sepulta.

1265. **Antonius Zdunik.** — **Bischb. Tfb.:** 18. ian. 1673, par Balthasar Zdunyk et Dorothea. — Mit ihm kommt der Name Zdanski auf. — Konsular 1712, 13; Profonsul 1725, 26, 28, 29, 40, 42, 44, 45. — **Tfb.:** 20. oct. 1752. Sp. D. A- Zdanski proconsul subito, octogenarius. — 1. Gattin, **Chereg.:** 16. maii 1699. D. A- Zdunyk et Catharina Ertmanska; test. D. Balth- Zd- et . . . — **Tfb.:** 20. ian. 1742. Cath-, . . . A- Zd- proconsulis uxor septuagenaria. — 2. Gattin, **Chereg.:** 7. ian. 1744. Sp. ac F. D. A- Zd- proconsul et Anna, Gaspari Freytak filia virgo. — Diese heiratet als Witwe am 4. 5. 1753 den Witwer Konsul Joseph Jablonski in Bischb. — Bat. 1707, 08 Profonsul: 1713 tet. Mutt., **Bischb. Tfb.:** 1. apr. 1728. Dor-, p. d. Sp. D. Balth- Zd- olim proconsulis Bisb. vidua e. 80 an. Beide errichten 19. 7. 1729 ein Benefizium an der Kirche, ein anderes an demselben Tage unser Anton Zb. — Br. v. Nr. 1266, 1577; Bat. v. 2945. Vgl. die Stammtafel im Anhang des 2. Teiles.

1266. **Joannes Zdunik.** — Br. v. Nr. 1265.

1287. **Laurentius Plewkowski.** — **Brbg. Chereg.:** 12. nov. 1703. Ex Patricken. D. L- Venceslaus Pl- notarius novae civitatis et virgo Regina, Benjamini Heer civis Brunsb. filia. — Kind: Katharina Regina,

* 23. 9. 1704; Dorothea, 7. 12. 06; Laurentius, 19. 11. 10, Brbg. Tfb. — Sein Sohn Laur. tritt 13. 9. 1728 ins Diözesanseminar, erhält Aug. 1734 [32?] die P. iesterweihe und bleibt bei der Kollegiatkirche zu Guttstadt. MSV. — Schwiegervat. Benj. S. † 7. 2. 1718 (in eccl. sepultus). Brbg. Tfb.

1325. Michael Kuhn. — Vgl. Bishb. Tfb.: 23. sept. 1700. Infans M- K- ludirectoris 7 septimanarum. — Gattin Dorothea, gen. im Tfb. 16. 8. 1700. — Nicht weiter dort begegnet.

1326. Joannes Manfrost. — 1714 Notar in Schmollainen, 1715—20 Burggraf daj-abst; 1732 tot. Anhuth. — Gattin Elisabeth, Patin 1718 im Seeb. Tfb.

1340. Andreas Brix. — Als Pate 30. 12. 1714 cantor huius eccl. gen., desgl. im Juli 1720. Brbg. Tfb.

1344. Casparus Mauritz. — Seeb. Cherreg.: 14. oct. 1706 D. C- M-, p. d. Joannis M- civis Reas. filius, ludirector et Gertrudis, Sp. Dni Wilhelmi Ketner proconsulis Seb. filia. — Tfb.: 17. martii 1719. Gertrudis, Dni M- organarii consors an. 45. — Cherreg.: 23. nov. 1719. Sp. D. . . . notarius et Catharina, p. d. G. Dni Lang burggr. filia virgo. — Tfb.: 4. maii 1741, Sp. D. . . . an. 67. — 15. aug. 1742. Cath-, p. d. Casp- M- consors. — Kind.: Franz [=Nr. 3452]; Kaspar Skajetan, * 18. 4. 1728; Konstanze, 13. 4. 32 (Wat. beidemale consularis). Seeb. Tfb. — Schwiegervat., Tfb.: 5. apr. 1719. Sp. D. W- Kettner proconsul an. 86. Ferner Profonusul 1693, 97, 1702, 06, 08.

1355. Benedictus Bogdanski. — St. Christoph B., 1686—1710 Burggr. v. Mehlsack, und Katharina Barbara Sigismundi † 26. 3. 1708. Anhuth.

1356. Joannes Diaklowicz. — Seeb. Tfb.: 3. aug. 1705. J- Georgius D-, p. d. G- D- consularis filius an. 27. — Br. v. Nr. 1852. — S. auch Nr. 1046 Nachtr.

1373. Casimirus Jankowski. — Bishb. Tfb.: 7. febr. 1749. Parleze. N. D. C- J- heres in P- an. 70. — Früheste Notiz von ihm (N. D. C- J- ex P-) als Pate im Jan. 1716, als Trauzuge (heres in P-) am 24. 2. 1716. Bishb. Reg. — Gattin Julianne Elisabeth. Kind.: Marianne Veronika, * 6. 9. 1721; Anna Barbara, 3. 1. 23 (Patin Gertrud, des Thomas J. Witwe); Johanna Levisja, 12. 12. 23; Elisabeth Dorothea, 8. 4. 25; Karola Konstanze, 31. 10. 26, † 24. 3. 28; Julianne 2. 3. 28 (Wat. capitaneus); Karola Eleonore, 24. 4. 29, † 15. 3. 32; Jakob Ernst [=Nr. 3773]; Klara Rosalie, 13. 8. 37. Bishb. Reg. — Vorbesitzer auf Parlese ist Thomas J., dessen Gattin Gertrud (s. ob.), sie scheinen die St. des Kas. zu sein (dann wäre Thom. identisch mit Johann J. von Samplatten unt. Nr. 1911). Bishb. Tfb.: 23. sept. 1712, Parlese. N. D. Thom- J- an. 70. In eccl. sepultus. — 5. ian. 1733. Parleza. Dna Gertrudis, p. d. N. Th- J- heredis in P- vidua

an. 82. — Töcht. des Thom. J. auf P.: 1. Katharina; vgl. **Bischb. Chereq.**: 8. aug. 1717. Parleza. M. D. Ignatius, Adalberti Łęczki ex cameratu Culmensi filius, et virgo Cath., p. d. M. Dni Th- J- ex P- filia. 2. Rosalia, ebenda: 7. martii 1715. Parlez. D. Joannes Niswant consul Seb. viduus et virgo Ros-, p. d. . . , [wie vorher]. Testes . . . D. Joannes Niswant capitaneus S. R. M. Poloniae ex Klakendorf. 3. Regina, ebenda: 1. nov. 1717. Parleze M. D. Daniel, M. D. Christophori Berkan [Birkbahn] heredis in Hanvinen filius et virgo Reg-, p. d. . . . [wie vorher]. Testes M. D. Casimirus J- et . . . — Br. v. Nr. 1911.

1392. **Andreas Moczyłowski.** — Vgl. **Bischb. Tsb.**: 25. nov. 1653. Labuchae. Andreas, par. D. A- M- et Anna; patr. . . . D. Catharina Troska. — **Höf. Tsb.**: 18. dec. 1670. Dorothea et Catharina gemini, par. M. D. A- M- heres in Kelken [St. Kellen] et Dorothea.

1395. **Andreas Erenst.** — Verm. 16. 6. 1711 mit Katharina Sophia, T. des † Philipp Lamaligneur aus Königsberg. — Sein Vat. Georg ist Bürgermeister, verm. 17. 2. 1669 mit Klara geb. Malus aus Guttstadt. Witt. d. S. Prof. Dr. Kolberg.

1406. **Thomas Dopki.** — Kind.: Ursula Katharina, * 14. 5. 1714; Mich. Heinrich, 4. 9. 15; Adalbert, 23. 4. 17; Thom. Dominikus, 31. 8. 18; Anna Magdalena, 13. 7. 20 (Vat. 1717—20 consul vet. civ.) Brbg. Tsb.

1437. **Nob. Casimirus Troska.** — **Seeb. Tsb.**: 26. febr. 1718. Potritten. M. D. C- T- an. 34. — Gattin Maria Katharina. — Kind.: Friedrich, * 6. 6. 1709 in Potritten; Johann Georg, † 26. 4. 1713 ebenda, 5 J. alt. **Seeb. Reg.**

1448. **Gasparus Reichardt.** — Verließ die Anstalt 1702.

1454. **Joannes Dittlof.** — Vgl. Nr. 503 Nachtr. — Br. auch v. Nr. 1738.

1456. **Bartholomaeus Skorupowski.** — 2. 2. 1705 Vikar in Gr. Montan (Tsb.). 3.

1458. **Joannes Tausch.** — Pf. v. Gr. Bößlau 1714—54. — S. Nr. 1644.

1466. **M. D. Stanislaus Lasocki.** — Witt. Barbara Walewska, Witve des Wacław Leszczyński, Wojwoden v. Łeczyen. „Mich. J. soll mit Barb. noch einen Sohn Stanislaus gehabt haben.“ So Paprocki, der diesen Stan. also nicht genau kennt.

1469. **D. Matthias Kiolski.** — **Bischb. Tsb.**: 15. febr. 1680, par Joannes Kiolski et Euphemia. — Vat., **Tsb.**: 10. apr. 1708. D. Jo- Kelski consularis vitricus eccl. an. 67.

1478. **Joannes Althoff.** — Zum Ehevermerk Apr. 1717 des Brbg. Reg. füge hinzu: Alibi copulati.

1487. **Andreas Fredler.** — Vgl. auch Nr. 2055.

1500. **Albertus Nenchen.** — **ASBr.**: Venit 20. sept. 1697 Adalbertus a N- an. 15 filius Joannis et Theophilae ex Klakendorf ad synt.

1501. **Andreas Runau.** — Vat. v. Nr. 2820, wo Näheres.

1502. **Joannes Lang.** — ASBr.: Venit 15. sept. 1700 an. 17 filius Joannis et Barbarae Vormdittensis ad rhet. — Br. v. Nr. 1768. — Sein S. Anton [=Nr. 3104?] verm. 1741 mit Barbara v. Grzymala, T. des Johann v. Grz. [=Nr. 1610] aus Nidelesdorf; über deren T. vgl. Heilsb. Tfb.: 14. dec. 1742. Maria Joanna, par. M. D. Antonius L. in Widrichs et Barbara.

1513. **Joannes Zukowski.** — Im Rößf. Tfb. erscheint im Dez. 1650 als Pate ein M. D. Terentianus Zuchowski capitaneus Ress., seine Gattin Helena desgl. im Mai 1652.

1519. **Franciscus Widlicki.** — † 17. 3. 1716 in fl. Kellen. Anhuth.

1521. **Jacobus Schlegel.** — Verließ die Anstalt 1702.

1545. **Antonius Czaszkowski.** — Rößf. Tfb.: 22. aug. 1721, Bernardus, par. F. D. Christophorus Cz-pictor civis Ress. et Catharina; patr. Sp. D. Andreas Oppel aurifaber consularis. — Ferner Todt. Katharina, * 31. 12. 1723. Ebenda. — Die Kommunität der Domvifare überträgt durch Kontrakt v. 24. 8. 1723 den Malern Christoph Czaczkowski und Andreas Nicz aus Rößfel die Ausmalung des Tabulats in der Kirche zu Bludau für 170 fl.; Fuhrlohn extra 7 fl. Am 8. 10. d. J. Verfügung über ihre Rücksendung. Protokoll d. gen. Kom. in VD.

1548. **Andreas Hoffmann.** — Brbg. Tfb.: 13. aug. 1720. Sp. D. A- H- consul vet. civ. — Sohn Johann Georg, * 23. 1. 1710. Brbg. Tfb.

1555. **Nicolaus Dobrzyński.** — Bischb. Tfb.: 23. nov. 1712. R. D. . . . cap. hic oriundus an. 32.

1558. **Nicolaus Kretzmer.** — Pate 14. 3. 1713 R. D. . . . vic. eccl. Varsaviensis coll. Bischb. Tfb.

1565. **Joannes Gilawski.** — Bischb. Tfb.: 17. iunii 1716. D. J. Georgius G- scabinus et ludirector an. 36, sepultus in eccl. — Stammt aus Bößau, vgl. ebenda unt. 9. 11. 1715: Obiit Nicolaus adolescens, p. d. Gregorii G- olim scholiregae in Bessau filius, moderni ludirectoris hic Joannis G- germanus. — Vgl. Nr. 1090, 1393.

1589. **Jacobus Stielmacher.** — Seeb. Chereg.: 20. nov. 1713. Sp. D. J- St- ludirector et Anna, Laurentii Walker filia. — Laur. W. ist Kaufmann. Ebenda unt. 2. 11. 1705.

1610. **Joannes Grzymala.** — Üb. seine T. Barbara vgl. Nr. 1502 Nachtr.

1612. **Josephus Dromler.** — Zum Brbg. Eheverm. füge hinzu: Melsacci copulati.

1613. **Casparus Hanman.** — Pat. Jakob lebt 1681 in Braunsberg, 1692—1709 Kaufmann in Königsberg. Anhuth.

1631. **Michael Siebenmark.** — MOSFr.: 27. dec. 1735 obiit P. Antonius [Hofst.] Zimmermarg [sic] org[anarius] Cosminii.

1655. **Jacobus Dromler.** — Pat. v. Nr. 3798, 99.

1636. **Antonius Niswandt.** — Pat. v. Nr. 3806, 3994, Sohn v. 535.

1682. G. D. Josephus Rogalli. — **Seeb. Tfb.**: Seeburg. 11. maii 1684, par. Simon Rogalla et Margareta. — **Geschw.** (i. Epitaphium): Anna Barbara, * 24. 2. 1675; Johann Franz, 22. 12. 76. Heilsb. Tfb.
1688. Martinus Lignau. — **Sant. Tfb.**: 11. nov. 1687, par. Georgius Lingnau colonus et Elisabetha.
1689. Joannes Gaslorowski. — **Seeb. Tfb.**: Losenen. 8. nov.
1690. J. Godofredus, par. N. D. Andreas et Lucretia. [Also nicht 1691 geb.]
1690. Ludovicus Nieswandt. — **Sohn v. Nr. 535.**
1693. Jacobus Nieman. — **Sant. Tfb.**: 4. maii 1685, par. Andreas Neiman [sic] colonus et Gertrudis.
1695. Josephus Linck. — **Sohn v. Nr. 512.**
1709. Simon Langhanck. — **Sant. Tfb.**: 29. oct. 1688. Torninen. Simon, par. Martinus [sic] Langhannig scultetus et Catharina.
1722. Joannes Koch. — **Sant. Tfb.**: Molendina Reinensis. 21. ian. 1688, par. Christophorus molitor et Elisabetha.
1766. Michael Nieswandt. — **Seeb. Tfb.**: 20. sept. 1710 . . . patr. M- N- proconsulis filius studiosus Resselienensis. — **Chereg.**: 15. nov. 1713. D. M- N- civis et Catharina, p. d. Schan consulis Bistainenensis filia. — **Kind.**: Joseph, * 3. 11. 1714 (Bat. negotiator); Franz, 16. 3. 17. **Seeb. Tfb.** — **Sohn v. Nr. 739.**
1772. Michael Hosius. — Stanislaus Michael. — **Bischb. Tfb.**: 5. iulii 1756 . . . Fundator confraternitatis Divinae Providentiae in eccl. Bisb. — 1. Gattin, **Tfb.**: 9. sept. 1725. Raszag. N. Dna Teresiu Francisca, N. Dni M- H- heredis in R- [uxor] an. 20. — **Bgl. Tfb.**: 1. sept. 1725. Puella absque nomine in necessitate baptizata, mox mortua; par. . . . — 2. Gattin, **Tfb.**: 11. maii 1737. Raszag; M. D. Barbara, M. D. Stanislai Mich- de Bezdán Hosii heredis in . . . coniunx. — **Sohn** (außer Nr. 3688), **Tfb.**: 10. aug. 1734. Raszag. Justus Carolus, par. M. D. M- H- heres ibidem et M. D. Barbara de Stanislawski; ferner Joseph Bernhardt, * 7. 10. 1732, † 8. 4. 36; Albertina Karola, * 13. 9. 1731, † 23. 11. 31. **Bischb. Tfb., Tfb.** — 3. Gattin Charlotte von Hertzberg; **Sohn** Adalbert [=Nr. 4320].
1774. Casimirus Lang. — Hielt sich nach dem Tode des Pf. Wilhelm Lamkowski († 19. 10. 1735, vgl. Nr. 595) einige Monate zusammen mit P. Stan. Karwacki [=Nr. 2087] in Kunzendorf auf (Tfb.). **B. Wahspr.** Nr. 9. Theodorus Seth. — **S. Nr. 2820** und **Ann.** — Statt Christini lies -tiani. — **Schwef.** Ludovifa (Excell. D. Christiani Seth olim prof. iur. utr. in acad. Regiom., dein conversi filia) **Watin** 18. 9. 1714 im **Sant. Tfb.**
1787. Andreas Schwengel. — **Gattin, Vrbg. Tfb.**: 10. sept. 1735. Magdalena, Nob. D. A- Sch- uxor. — **Kind.**: Peter Joseph, * 29. 4. 1727; Andreas Johann, 5. 12. 28; Katharina Magdalena, 6. 1. 30; Zwillinge Maria Barbara u. Anna Brigitta, 11. 9. 31 (Bat. consul); desgl. Anna Brigitta u. Maria Rosalie, 5. 9. 34 (Bat. consularis). **Vrbg. Tfb.**

1791. **Joannes Borowski.** — Das angeführte Taufzeugniß hat mit J. B. nichts zu tun, gehört vielmehr zu Joh. Dorotowski unt. Nr. 1865. — J. B. ist im Secb. Tfb. um diese Zeit als getauft nicht nachweisbar, kann also auch nicht als Br. von Martin B. (Nr. 1823) gelten, obwohl Eheleute Joannes B. et Clara uxor i. J. 1703 dort nach dem Tfb. vorkommen. Er könnte aber im folg. zu finden sein. **Secb. Chereg.:** 31. ian. 1723. Ustniek [Lichtenhagen]. Praen. D. J- B- et Eleonora Praen. Dni Stephani Spinek [f. Nr. 2127] filiu. — Bei der Vermählung seiner T. Anna Marianne am 17. 3. 1744 mit Andreas Trzciński wird er als tot und olim venator Buski et burggr. Vartenburg. bezeichnet [f. Nr. 4484]. — Wohl Vat. v. Nr. 3554.

1797. **Andreas Gall.** — Ein A. G. tauft in Gr. Montau vom 6. 2. bis 29. 4. 1729 (Tfb.). 3.

1823. **Martinus Borowski.** — Das Taufzeugniß gehört einem Martin Borchert aus Botritten an; also hier zu streichen. — S. Nr. 1791 Nachtr.

1841. **Balthasar Pampecki.** — **Bischof. Tfb.:** 3. ian. 1693, par. . . .

1846. **Franciscus Bartsch.** — Brud., **Brb. Tfb.:** 14. aug. 1694, Joannes Laurentius, par. . . . patr. Perill. R. D. Joannes Stössel can. Gutst.

1852. **Antonius Diakiewicz.** — **Secb. Tfb.:** 11. aug. 1692, Franciscus A-, par. D. Georgius et Barbara. — Br. v. Nr. 1356.

1854. **Antonius Mockl.** — Ant. Andreas, * 10. 1. 1693. Anhuth.

1858. **Casimirus Robiński.** — **Secb. Tfb.:** 22. ian. 1690. Bürgerdorf. . . . par. . . . pastores.

1868. **Joannes Kretzmer.** — Vat., **Bischof. Tfb.:** 26. iunii 1711, Sp. D. Mich- Kr- consularis an. 69. In eccl. sepultus.

1869. **Laurentius Post.** — Vorzüglicher am 16. 7. 1726 in Rößfel bei einer phil. Schlußprüfung. S. Nr. 2396 Nachtr.

1904. **Nicolaus Pampecki.** — Nicht im Bischof. Tfb. gefunden.

1911, **Michael Jankowski.** — S. die genaueren Angaben unt. Nr. 1373 Nachtr.

1912. **Joannes Dering.** — Vat. Andreas ist civis. Tfb.

1914. **Stanislaus Bastkowski.** — S. Nr. 1375.

1915. **Jacobus Polakowski.** — 1719 Kom. in Schöneberg a. d. Weichsel (Tfb. v. Ladefop), 21. 1. 1725 bis 1. 4. 1731 in Fürstenwerder (Tfb.). 3.

1923. **Jacobus Narzyski.** — Palatin in Bommerellen, † in Warchau 1759, erwähnt als Konfrater der Cisterzienser in Pöplin. Gattin Anna, auch 1759 †. Frdr. 197.

1932. **Casparus Gros.** — **Rößf. Tfb.:** 5. ian. 1694, par. Sp. D. Casparus G- notarius arcis et Anna.

1935. **Michael Niswant.** — Sohn v. Nr. 535.

1936. **Jacobus Redik.** — Vgl. Nr. 3038.

1946. Ludovicus Petrykowski. — Kind. f. unt. Nr. 4066, Schwiegervat. v. 3307.

1957. Antonius Langhannigk. — Sant. Tfb.: 13. ian. 1694, par. Simon Langhannig scholaris et Regina.

1964. Nicolaus Schultz. — RPP.: Maius 1761. A Perill. D. N- Sch- can. Frauenburg. defuncto fl. 50.

1972. Petrus Salwach. — Sohn v. Nr. 992.

1973. Andreas Pietruszeński. — Bischof. Tfb.: 18. maii 1735, D. A- P- scabinus. [Alter nicht gen., vielleicht auch der Vat.]

1976. Georgius Mockl. — DABr.: 6. ian. 1741. Perill. Rmus D. Jacobus [sic] M- praepositus Zolkowiensis (besucht f. Br., den Erzbr. v. Braunsberg). — G- M- can. Plocensis, praepositus infulatus Z- serenissimi Jacobi Poloniarum eleomosynarius am 19. 7. 1727 als Pf. v. Ladefop instituiert (Hausb. d. Pfarrei), erhält aber schon am 19. 11. desj. J. in Johann Ehrh. Modt einen Nachfolger. 3.

1980. Joannes Petrikowski. — Taufe in Marienau und Tiege Juli u. Aug. 1722, ferner 20. 5. 1723 bis 30. 5. 1725 (Tfb.) 3.

1987. Christianus Grunack. — Lebte 1739, Bate v. Nr. 3996.

2004. Antonius Gąsiorowski. — Seeb. Tfb.: 6. sept. 1768. Potritten. M. D. A- de Helden G-, S. R. M. Borussiae centurio, hereditarius honorum Potrittensium an. 70 mens. 4. — Gattin: 7. aug. 1779. Potritten. M. Dna Catharina, b. m. M. Dni A- G- hereditarii in P- relicta vidua an. 66.

2018. G. D. Michael Kucharzewski. — Ekt., Chereg. v. Gr. Bertung: 14. iulii 1685. D. Matthias K- ex villa Kucharzewo cum Francisca Slubowska ex villa Bystrego. — Vat. v. Nr. 4526?

2020. Andreas Dromler. — 1714 (nicht 1724) auf Engelswalde. — Der Vat. stiftet das sog. Pestbild in der Pfarrkirche, † 3. 3. 1715 plötzlich beim Mahle (Erml. Zeitung 1907, Nr. 204). Ihm fest 1742 sein S. Paul Dominikus, Domherr v. Ermland, ein Epitaph. E. 3. VIII, 608.

2029. Joannes Rogalli. — Das angeführte Taufzeugnis ist zu streichen; dafür: 22. dec. 1696, Joannes Wilhelmus, par. D. Matthaens ludirector et Sibilla; patr. Sp. D. Jacobus Walker consularis et Gertrudis, Sp. D. Joannis Brandt consularis et notarii civitatis consors. — Ekt., Seeb. Chereg.: 9. nov. 1695. D. M- R-, filius proconsulis [ist damals Simon Rog., Gattin Anna Barbara] ludirector et virgo virtuosa Sibilla Brandin.

2033. Jacobus Nieswand. — Sohn v. Nr. 739.

2037. Josephus Lamprecht. — Promotus ad canonicatum Gutst. 1746. 12. sept. Josef Blatt in Wormd. Neg.

2055. Erasmus Müller. — Bgl. Rößf. Tfb.: 2. sept. 1687, Erasmus, par. N. G. D. Erasmus M- locum tenens et Catharina. — Ein D. E- M- begraben 20. 11. 1715 (DCollR.), wohl der Vat.

2067. Fr. neiscus Karbaum. — P. Fr- Karbohm ord. Praed.

tauft in der Pfarrkirche zu Tiegenhagen 18. 5. bis 17. 7. 1747, am 22. 10. 47 und 18. 8. 48 in Gr. Lichtenau ist 17. 11. 48 bis 8. 11. 50 Rom. in Neufirch-Nieberung (Tfb.). 3.

2087. **Stanislaus Karwacki.** — Üb. feinen Aufenthalt in Kunzendorf f. Nr. 1774 Nachtr.

2124. **Nicolaus Aremborst.** — Ein Weltgeift. Rif. Armburft Ende Sept. 1727 bis Juni 1728 Rom. in Marienau (Tfb.), 18. 10. 1733 bis 18. 4. 1734 in Neufirch a. d. Weichjel (Tfb.), 26. 1. 1735 in Milenz (Tfb.). 3.

2171. **Andreas Blochagen.** — Vgl. DCOLLR.: 11. maii 1758. Sepultura p. d. Blochhagel proconsulis; studiosi etiam interfaerant.

2177. **Thomas Penquit.** — 1720 Novize der Cifterzienfer in Belpflin. Frdr. 185.

2203. **Joannus Rautenberg.** — Gattin Katharina Barbara; Kind.: Johann Chriftoph. * 22. 9. 1735 (Wat. proconsul); Anton Benedikt, 16. 6. 36 (Wat. mercator). Höff. Tfb. — Durch f. T. Katharina Elisabeth Schwiegervat. v. Nr. 3372.

2239. **Antonius Widlicki.** — Höff. Tfb.: 3. febr. 1699, A-Laurentius, in Kellen iam privatim baptizatus, solum caeremoniae circum infantem absolutae; par. Martinus W- et Dorothea. — Vgl. Nr. 3868.

2241. **Andreas Wildenau.** — Sant. Tfb.: 10. apr. 1733. R. D. A- W- cap. an. 35.

2309. **Christophorus Pelkert.** — 1720 Novize der Cifterzienfer in Belpflin. Frdr. 185.

2336. **Godefridus Attinski.** — Wat. auch v. Nr. 4072.

2347. **Joannes Miller.** — Rom. in Marienburg 28. 2. 1736 bis 26. 8. 1737 (Tfb.), wird dafelbst schon 1737 par. Gemlicensis gen. 3.

2381. **Josephus Gaslorowski.** — Gattin Beata Viktoria v. Wilfaniec. Vgl. Nr. 2927 und Nachtr. — Wat. v. Nr. 5199, 5203.

2396. **Michael Schultz.** — Bestand 16. 7. 1726 in Höffel die phil. Schlußprüfung unter P. Laur. Boff [=Nr. 1869]. Davon gibt Kunde ein Kupferftich (C. P. Rugondasi sculps. et excud. Aug. Vindob.) in der Hauskapelle zu Croffen mit den Thesen, die er verteidigen wird. Er widmet das Bild als filius avitus dem Generaloffizial v. Livland Joach. Genner [=Nr. 1329]. Mitt. d. G. stud. hist. Fr. Buchholz aus Wornsditt.

2420. **Nicolaus Preis.** — Bifchb. Chereg.: 4. nov. 1727. Neudims. D. N- P- ludirector eccl. Bisb. et virgo Dorothea, Antonii Kruszewski libertini filia. — 1733 scabinus (24. 7., Sohn Johann); deßgl. Nov. 1735 (X. Kofalie). Tfb.

2430. **Antonius Deboli.** — Dies Chiemskow (ft. Czier-).

2431. **Andreas Winkens.** — 1720 Novize der Cifterzienfer in Belpflin, † als Senior des Konvents 1767 im 66. 3. feines Lebens, 46. des Ordens- und 36. des Prieftersandes Frdr. 185.

2457. **Petrus Hennigk.** — **Brbq. Chereg.:** 21. oct. 1727. Wuslack. D. P. Christophorus H-, filius Christophorii H- ibidem coloni, alias cantor eccl. par. Brunsb., et Anna Barbara, Dni Francisci Nadrau cantoris et civis vet. civ. Brunsb. relicta vidua.

2462. **Antonius Gerigk.** — **Fr. Ambrosius G- ord. Praed.** 31. 5. 1751 bis 4. 4. 1756 **Bisfar** in Tiegenhagen (**Tfb.**). 3.

2483. **Gregorius Feirabend.** — **Bischof. Tfb.:** 14. nov. 1729. G- Feuerabend aeditus huius eccl. an. c. 30. — 20. apr. 1737. Margareta, p. d. G- F- organarii vidua an. 40. — 1726 organarius (23. 10. Sohn Anton 1 J. alt †). Ebenda.

2514. **Cajetanus Mocki.** — **Gen.** 29. 3. 1732 als **Bisfar** oder **Rom.** in Montau (**Tfb.**). 3.

2517. **Florianus Rosentritt.** — **Bischof. Tfb.:** 23. ian. 1725. F- R- Bartholomaei an. 18. filius, studiosus el. sol. — **Vat. Tfb.:** 12. nov. 1726, Barth- R- civis **Bisb.** an. 47.

2553. **Bähr.** — **Bischof. Tfb.:** 22. iunii 1758. D- Josephus B-, praepositus eccl. **Bist.** an. 49.

Wahspr. Nr. 18. Martinus Burchert. — **DCollr.:** 27. iulii 1744. Venit Vilna pro docenda poesi iturus Brunbergam P. Burchert. — **ASBr.:** Venit sept. 1718 M- B- an. 12 filius Martini et Ursulae Wusensis ad inf. Ingressus societatem Brunbergae.

2703. **Matthaeus Benduhn.** — **Matthias B., Pf. v. Bernersdorf,** vermacht seiner Kirche 1400 **Fl.** zu einer Meßstiftung, ferner 2000 **Fl.** zur innern Ausstattung; der Filialkirche zu Schönau 1124 **Fl.** Die Errichtung datiert v. J. 1766. Sein Nachfolger **Jakob Sibba** [Nr. 2838] ist schon 1765 instituiert (Pfarrarchiv Marienburg, Visitationsakten). 3.

2709. **Antonius Zimmerman.** — Professor und Doktor der Theologie, Prior der Cisterzienser in Pselplin 1748—51; 1750 **Pf. v. Neufirch** bei Pselplin. **Frydr.** 130.

2738. **Gregorius Welki.** — **Gregor W.** 1739 bis 1741 **Rom.** in **Gr. Lichtenau** (**Tfb.**), 2. 2. 1742 bis 1743 in Tiegenhagen (**Tfb.**). 3.

2777. **Petrus Konegen.** — **MOSFr.:** Obiit 20. maii 1742 P. Bernardinus [Klostr.] Kunegen c. e. praed. germ. puroch. Sveciae. — **Oder:** Obiit 10. apr. 1754 c. e. vic. P. Benvenutus [Klostr.] Konegen Uschoviae.

2788. **Michael Huppner.** — 1735 vic. Tamzensis (**Tfb. v. Marienau**). — **Mich. Huppner, Pf. v. Varent** 1751—73 (**Lib. perceptorum eccl. Bar.**), vermacht durch Testament v. 10. 8. 1773 seiner Kirche 200 pr. **Fl.** Im **Tfb. v. Gr. Lichtenau** schon am 30. 11. 1750 **Pf. v. Varent** gen. Er schreibt **Mich. Huppner** auch am 10. 9. 1761 und 25. 5. 1763 als **Dekan v. Neuteich**, zugleich **Pf. v. Varent**. 3.

2799. **Michael Ertmanski.** — **Schwefl., Bischof. Chereg.:** 15. febr. 1732. **Bisburgi. Sp. Adamus Tyminski Varsaviensis civis et Catharina, Sp. D. Sebastiani Ert- proconsulis Bisb. filia.** — **Ferner Tfb.:**

24. maii 1714 . . . patr. . . . virgo Gertrudis, Seb- Ert- proconsulis filia. — Sohn v. Nr. 873.

2802. **Antonius Dombrowski.** — Die Identität mit dem aus E. 3. angeführten 2. Bürgermeister bleibt zweifelhaft, da es mehrere Bürgermeister dieses Namens in Bischb. gegeben hat; vgl. **Tab.:** 22. apr. 1787. A- D- olim proconsul an. 92. — 6. dec. 1767. Clara. Sp. D. A- D- proconsulis consors an. 90. — **Chereg.:** 11. iulii 1768. Sp. A- D- proconsul et Magdalena, p. d. Martini Braun civis Bisch. filia. (Stud.: Johann, * 3. 1. 71; Rosalia, 25. 8. 72; Elisabeth, 29. 10. 73). Auch 1788 ist ein A. D. Proconsul.

2820. **Josephus Runau.** — Über Theodor Seth (Ann.) f. Wahlr. Nr. 9.

2833. **Joannes Perinet.** — Über Joachim P. f. **ASBr.:** Venit 20. sept. 1734 Joach- P- an. 13 filius Josephi et Barbarae Gutstadiensis ad inf.

2834. **Joannes Sikorski.** — **Bischb. Tfb.:** 13. maii [geht vorher] 1712. Ex Katraynen. Jo-, par. N. D. Andreas S- et N. Dna de Troszka Catharina. — **Mutt., Bischb. Tfb.:** 12. iunii 1731. Katraynen. N. Anna Catharina de Troskiis, G. Dni Andreae S- coniunx an. 39.

2838. **Jacobus Liba.** — 1739—50 Rom. in Gr. Montau (**Tfb.**), 17. 4. 56 bis c. 21. 6. 65 in Tiegenhagen (**Tfb.**), Wf. v. Wernersdorf 1765—75, Gr. Lichtenau 1775—82 (**Tfb.**), 1765—78 auch Dekan v. Marienburg (Reg. v. Gnojau). Er selbst schreibt stets Libba. 3.

2850. **Joannes Troski.** — **Bat. v. Nr. 4483.** — **Todt., Röff. Tfb.:** 6. ang. 1736, Anna Maria, par. M. G. Jo- Ludovicus Tr- heres bonorum Klakendorf et Anna Helena consors. Wohl identisch mit Anna (G. D. Ludovici Tr- heredis in Kl- filia), **Batin 5. 10. 1769** im **Bischb. Tfb.**

2911. **Matthias Brieskorn.** — Statt **ARP.** lies **A R. P.**

2927. **Josephus Wilkaniec.** — Als **Bate 27. 6. 1748** seines Schwefterjohnes Joh. Kasimir v. Creyß (f. Nr. 4334) preuß. Leutnant. **Bischb. Tfb.** — Eine 2. Schwefst. Beata Viktoria, **Batin v. Nr. 4334** heiratet Joseph v. Gąstrowski (f. Nr. 2381 u. Nachtr.) **E. 3. XV, 764.**

2941. **Jacobus Fleischer.** — Wurde **Kantor** in **Seeburg**; **Bat. v. Nr. 4113.**

2945. **Paulus Zdański.** — **Bischb. Tfb.:** 25. ian. 1710, par. Antonius Zdunik et Catharina. — **Sohn v. Nr. 1265**; **Bat. v. 4101, 4191, 4383.** — Die beiden letzten Angaben mit **Nr. 2945** gehören zu **Nr. 3399.** — In der **Insknote** lies **Balthasar 3d.** statt **Andreas 3d.** — **E. Nr. 1265** u. **Stammtafel.**

2946. **Joannes Sikorski.** — Ist wohl identisch mit **Nr. 2834.**

2951. **Josephus Holtz.** — 2. 9. 1736 bis 21. 12. 41 Rom. in **Tiegenhagen (Tfb.);** am 28. 3. 1743 als **Assistent** bei einer **Taufe** vic.

Brunsb. gen. (Tfb. v. Ladefop). 3. — Paktbl.: Hilfsäg. in Brannsb. 1741.

2988. **Joannes Uhrmeister.** — Es gibt einen J- U- proconsul Heilsberg, dessen Witwe Dorothea am 6. 9. 1754 Batin ist. Heilsb. Tfb.

Abiverunt nach Nr. 2998). **Melchior Langheim.** — Bischb. Tfb.: 31. dec. 1714. Neudims. Caspar Melchior gemelli, par. N. D. Ludovicus et Marianna [a. a. St. Anna Marianna]. — S. Abiv. an. 1731.

2991. **Josephus Pilewski.** — Am 15. 6. 1741 com. Szenwenzensis gen. (Tfb. v. Montau); 18. 1. 1744 bis 5. 10. 51 taufte er in Marienburg und nennt sich com. Mariaeburg. 3.

2999. **Joannes Lettau.** — Brud., ASBr.: Venit 1. sept. 1728 Antonius L- an. 14 filius Andreae et Elisabethae Gutst. ad inf — Ueb. die Familie f. J. Kolberg, in E. 3. XVI, 481.

3023. **Antonius Podgurski.** — Von ihm eine Bibel in der Guttst. Dombibliothek, die er (Franciscus de Bellegarde P- capitaneus Brunsb.) dem Guttst. Domherrn Peter Joz schenkte. Erml. Zeitung 1907, Nr. 209. — Heilsb. Tfb.: 4. aug. 1752. Perill. M. D. Fr- P- iudex terrestris (nach langer Krankheit). Sepultus in fornice rosariano.

3040. **Franciscus Cichowski.** — Sein Vat. Fabian ist ein Br. v. Nr. 1242. — Vat. v. Nr. 4364.

Abiverunt 1731. **Gaspar Langheim.** — Zwillingabr. v. Melchior L. — S. den 5. Namen vorher.

3068. **Laurentius Petrus Kowski.** — In ASBr. findet sich jedoch Laur- Petrikowski: Venit 6. oct. 1727 . . . an. 11 filius Joannis et Ursulae Thomaszkoviensis ad inf. — Zugleich sein 12jähr. Br. Johann. Ebenda.

3068. **Jacobus Kredig.** — Bischb. Ehereg.: 30. maii 1741. J- Kr- civis et Anna, p. d. Pauli Golębiewski vidua. — Vat., Tfb.: 11. sept. 1736. Jac- Kr- civis an. 40.

3082. **Antonius Turowski.** — Brud., ASBr.: Venit 1. sept. 1728 Michael T- an. 15 filius Thomae et Mariannae Vart. ad inf.

3130. **Adamus Miszewski.** — Ein Adam Mniszewski ist 19. 9. 1751 bis 16. 7. 58 Kom. v. Lejewitz (Tfb.). 3.

3143. **M. D. Franciscus Kautek.** — Sant. Tfb.: 1. oct. 1720. Bischdorf. Fr- Chrysostomus, par. Praen. D. Andreas K- burggrabius Ress. et Praen. Dna Maria Magdalena; patr. . . . N. Dna Constantia, p. d. N. Jacobi Marquard Dni hereditarii in Welken relicta vidua. — Geschw.: Anna Magdalena, * 15. 5. 1723; Andreas Eugen, zwisch. 26. 4. und 18. 6. 24, † 11. 6. 25; Katharina Elisabeth, zwisch. 16. 5. und 25. 6. 26; Johanna Barbara, 24. 8. 27. Ebenda. — Eine frühere Gattin des Burggr. Andreas, Sant. Tfb.: 25. maii 1719. Bischdorf. Obiit Praen. Dna Barbara, Praen. D. Kautek burggrabii Ress. consors an. 58; hic sepulta die 5. iunii. — Vgl. Nr. 312, 1236.

3160. **Jacobus Dittlof.** — ASBr.: Venit 27. sept. 1747, 24 circiter an., filius Jacobi et — [fehlt] Resselio ad theol. schol. Dimissus Resselii ex societate dor [?] ibidem poesi, concedente R. P. Provinciali huc venit pro theologia.

3196. **Joannes Leopoldus.** — ASBr.: Venit 7. sept. 1784 J-Leopold an. 16 filius Joannis et Catharinae Heilsb. ad gram. — **Heilsb. Chereg.:** 13. febr. 1747. Heilsberga. D. Jo- L- organarius cum Eva Radomska, — **Ult., Heilsb. Tfb.:** 13. maii 1755, . . . patr. Catharina, p. d. Joannis Leopold organarii Heilsb. relicta vidua. — **Kind.:** Anton, * 12. 6. 1750; Johann 21. 12. 52; Thaddäus, 13. 5. 55 (f. o.); Kasimir, 1. 3. 60. (ASBr.: Venit 2. maii 1775 Cas- L- an. 14 filius Joannis et Evae Heilsb. ex parochiali ad inf.); Martin, 12. 11. 60. Heilsb. Tfb. — **Vgl. Nr. 3726.**

3206. **Godofredus Murzynowski.** — **Bischof. Tfb.:** 20. febr. 1721. Czembruch [Schönbruch]. God- Ertmannus, par. M. D. Martinus Mheros in Cz- et Teresia. — **Tfb.:** 25. sept. 1789. G. D. G- M- heros in Schönbruch. — **Chereg.:** 4. aug. 1749. M. D. . . . et M. Barbara Ossowska [im Tfb. N. Adalberti Oss- filia]. — **Ult., Tfb.:** 26. febr. 1744. N. M- M- hereditarius in Cz- prope septuagenarius. — 6. ian. 1765. Schönbruch. N. Teresia, N. p. d. M- M- heredis in Sch- derelicta vidua an. 76. — **Vgl. Nr. 3379.** — **Schwiegerelt., Tfb.:** 13. sept. 1749. Bisburg. M. D. Adalbertus Oss-, parens . . . Thomae Ignatii Oss- eocl. huius praepositi an. 77. — 20. oct. 1756. Bisburg. M. D. Marianna Oss-, mater . . . praepositi Bisb. an. 74. (Propst Thomas Oss. † 24. 3. 1757, 41 J. alt. Ebenda. — Seine Schwest. Viktoria verm. 4. 8. 1749 mit Ludwig v. Creutz [f. Nr. 4683] auf Nassen. Chereg. — deren Sohn Nr. 4683) — **Kind.:** Johann Sigmund (=Nr. 4586); Anton (=Nr. 4827); Joseph Ludwig, * 18. 3. 1752, † 16. 2. 55; Viktoria Theresje, * 9. 11. 55, † 12. 3. 64; Franziska Eleonore, * 22. 2. 57, Gattin v. Nr. 4348; Franz Joseph (=Nr. 5050); Maria Theresia, * 3. 9. 62. — **Geschw.:** Konstanze, Patin 1725, † 15. 6. 35, 19 J. alt; Anton Ignaz, * 2. 3. 17, † 13. 2. 20; Anna Theresje, * 10. 7. 18, † 7. 2. 20; Sigmund Stanislaus (=Nr. 3379); Anna, * 13. 7. 25; Gottliche Viktoria, * 22. 12. 26, Patin 49; Franziska Agathe, * 15. 2. 29, † 28. 5. 29; Florentine Theresje, * 23. 4. 30, Patin 11. 12. 50; Anton Ludwig, † 22. 10. 32, 10 Tage alt; Ludwig Justus, * 9. 11. 34, † 23. 10. 38.

3219. **Antonius Rogall.** — **Brud., Secb. Tfb.:** 10. aug. 1716, Cajetanus, par. . . . (wie im Chereg.). — (Vieß 5. nov. 1715 [statt 1714].

3245. **Nicolaus Paszkowski.** — **Bis. v. Marienburg 21. 3. 1754 bis 9. 11. 55 (Tfb.). 3.**

3258. **Joannes Pruss.** — **Bischof. Chereg.:** 22. nov. 1747. D. J- P- cantor eocl. Bisb. et Elisabeth vidua Hilbrant.

3293. **Josephus Olkowski.** — **Vgl. Bischof. Tfb.:** 28. martii 1745. . . . patr. R. [also Geistl.] D. Jos- Olchowski.

3349. Antonius Potlitt. — Vgl. unter Nr. 3745.

3353. Josephus Rochel. — **Bischb. Tfb.**: 13. iunii 1722, J. Antonius, par. hon. Petrus civis et Anna; patr. N. D. Petrus Burchert heres in Bansen et . . . — **Tfb.**: 20. aug. 1752. F. D. J. R-protoscabinus.

3369. Joannes Kremki. — **Bischb. Tfb.**: 2. ian. 1795. D. J. K-notarius an. 72. — 1. Gattin: Anna Barbara, p. d. Poschman consularis Pultoviensis filia (**Tfb.** 17. 6. 1760); † 15. 8. 1761, 32 $\frac{1}{2}$ J. alt. Kind.: Elisabeth Friderike, * 21. 4. 1758; Joseph, 17. 6. 60; Johann und Barbara, Paten von Joseph. — 2. Gattin: Barbara, p. d. Laurentii Kriger molitoris Bischofstein. filia (**Tfb.** 28. 12. 69). Kind.: Katharina, * 21. 12. 71; Anna Barbara, 26. 7. 74; Eleonore, 6. 3. 77; Marianne, 3. 7. 79; 3 andere Töcht. jung gest. **Bischb. Reg.**

3372. Thomas Heinrich. — **Heilsb. Tfb.**: 10. dec. 1722, par. D. Thomas et Ursula Elisabeth. — Kaufmann in Heilsberg. Gattin Katharina Elisabeth nata Rautenbergin. [f. Nr. 2203] **Heilsb. Tfb.** (15. 1. 1762). — Kind.: Anton Johann, * 6. 4. 1751 (patr. R. D. Antonius Rautenberg archipr. Meelsacc. [=Nr. 1654] et D. Catharina, Joannis Raut- procons. Ressel. uxor); Maria Anna, 25. 6. 53 (patr. D. Erasmus [muß heißen Joannes] Rautenberg proconsul Ressel. [=Nr. 2203]; Katharina Elisabeth, 29. 5. 55; Theresie, 18. 8. 57; Susanne, 31. 7. 59; Agnes, 15. 1. 62; Anna Magdalena, 11. 6. 64; Eleonore, 11. 1. 67; Elisabeth Brigitta, 19. 9. 69. **Heilsb. Tfb.**

3379. Sigismundus Murzynowski. — **Bischb. Tfb.**: 9. aug. 1722, Sig- Stanislaus. — Preuß. Leutnant gen. 9. 11. 1755 als Bate der L. seines Bruders (f. Nr. 3206). **Ebenda.**

3399. Paulus Zdaniski. — **Bischb. Tfb.**: 6. iulii 1721, par. Josephus et Dorothea. — **Chereg.**: 11. aug. 1755. Sp. D. P- Zd- consul viduus [1. Ehe unbekannt] et Catharina virgo, p. d. Joannis Hahn civis filia. — **Tfb.**: 26. iulii 1776. Cath-, . . . P- Zd- proconsulis uxor an. 46. — Auf ihn sind auch die beiden letzten Angaben unt. Nr. 2945 zu beziehen. — **Est., Bischb. Chereg.**: 28. maii 1715. D. Josephus, p. d. Balthasaris Zd- consulis filius, et Dorothea, p. d. Joannis Sosnowski libertini ex Debrag filia. — **Vat. v. Nr.** 5104; f. auch d. Stammtafel am Ende d. 2. Teiles.

3414. Simon Knobelsdorf. — Zweimal vermählt. 1. **Bischb. Chereg.**: 27. nov. 1754. Bisburg. D. S- Kn-, p. d. Sebastiani Kn- ex Sauerbohm filius, et Anna, p. d. Francisci Fox filia. — **Tfb.**: 20. apr. 1770. Anna, F. D. . . . proscabini uxor an. 38. — 2. **Chereg.**: 12. nov. 1770. F. . . . protoscabinus Bisb. viduus et Elisabeth, Josephi Freisleben civis Bisb. filia. — Kind.: Rochus u. Martin aus 1., Anna u. Magdalena aus 2. Ehe, früh †. Ferner Simon, * 16. 11. 71; Anna 9. 1. 74; Barbara Eva, 29. 4. 76.

3416. Andreas Lamshöft. — A- Lamshöft cap. Frauenburgensis tauft 8. 4. 1756 in Tiegenhagen (**Tfb.**). 3.

3449. **Thaddaeus Ferdley.** — Der Vat. Georg J. 1756, 59, 61
Profonusul v. Heilsberg, 1765 tot. Heilsb. Tfb.

3463. **Jacobus Koenegen.** — In Marienau tätig nur von 20. 7.
bis 15. 9. 1748 (Tfb.). 3.

3491. **Matthaeus Zaklukowski.** — Bisthb. Tfb.: 15. sept. 1724,
par. Albertus civis et Barbara. — Br. v. Nr. 3753.

3564. **Joannes Vonberg.** — Wohl nicht identisch mit dem in
MAP. etc. gen. Joh. V., denn dieser Joh. Christoph V., ist am 30. 5.
1734 in Ladefop getauft (kann also 1740 noch nicht Taufmiff sein), wo
f. Vat. Christoph vom 30. 9. 1730 bis 1740 Organarius ist; seit 1740
Organist in Liegenhagen (Tfb.). 3.

3565. **Joannes Tidig.** — Bisthb. Tfb.: 24. apr. 1772 . . . patr.
Catharina, N. J- T- heredis in Otterken consors [bei einer T. v.
Nr. 3842].

3652. **Petrus Radzimiński.** — 3 Söhne, ASBr.: Venit 2. sept.
1772 Franciscus R- an. 13 ex Pistkeim, filius Petri et Annae, ex
parochiali ad inf.; Antonius an. 11 ad inf.; Valentinus an. 9 ad minores.

3688. **Ludovicus Hosius.** — Bisthb. Tfb.: 25. dec. [sic] 1776.
Raszag. G. N. D. L- H- an. 54. — Sohn v. Nr. 1772. — S. auch
Nachtr. dazu. — Kind., Bisthb. Tfb.: 12. martii 1764. Josephus
Carolus, par. N. D. Ludovicus H- et Catharina, p. d. Petri Burchert
heredis in Bansen filia, heredes in Raszag; patr. [=Nr. 4132]. Jos. Karl
† schon 1. 3. 1766. Tfb. — 8. aug. 1765. Adalbertus Laurentius
(Vat. preuß. Leutnant; Bate Kasimir Burchard, preuß. Leutnant, auf
Bausen, =Nr. 3791). — Gattin i unt. Nr. 3791.

3696. **Antonius Szafryński.** — Et., Bisthb. Tfb.: 30. iulii 1766.
Sebastianus Sz- proconsul an. 77. — 19. ian. 1775. Elisabeth, uxor
p. d. Seb- Sz- an. 80.

3705. **Carolus Hosman.** — Et., Bisthb. Chereg.: 9. febr. 1730.
Josephus H- civis et Gertrudis, Sp. D. Francisci Ehlert olim con-
sularis vidua [geb. Zdanski. Stammtaf.]. — Tfb.: 20. martii 1758.
J- H- civis an. 75. — 3. apr. 1759. Gertr-, p. d. J- H- civis uxor
an. 75 [muß heißen 73]. — Vat. v. Nr. 5358.

3708. **Joannes Potitt.** — Br. v. Nr. 3817.

3716. **Casimirus Freywaldt.** — Heilsb. Tfb.: 15. maii 1756. C-
Fr- cantor et civis Heilsbergensis (bei der Ausbesserung seines Hauses
durch den Einsturz einer Wand tödlich verlest) aet. 27, postquam III
annis officio laudabiliter et pie praefuisset. — Kind.: Brigitta, * 31.
1. 1755; Anton, 18. 1. 57. — Gattin Gertrud geb. Reimann, wieder
verm. 28. 5. 59. Heilsb. Reg.

3719. **Franciscus Cudniewski.** — Bisthb. Chereg.: 3. sept-
1759. . . . testes D. Fr- C- civis et ludirector Vartenburgensis.

3726. **Antonius Leopoldt.** — Bgl. Nr. 3196.

3736. **Andreas Kalski.** — Bisthb. Tfb.: . . . par. civis . . .

3741. **Martinus Zalewski.** — **Bischof. Tsb.:** 30. maii 1760. Cl. R. D. . . . cap. Bisb. an. 33.

3745. **Josephus Korzeniewski.** — **Heilsb. Chereg.:** 18. ian. 1763. Heilsberga. D. Jo- K- pictor, b. m. Aegidii K- chirurgi Celsmi Principis filius, cum honesta Teresia, b. m. Joannis Pottit ludirectoris Sigfridswaldensis civis Seburgensis relicta filia virgine. — **Alfo Schragger v. Nr. 3708, 3817.** — **Tocht. Therese Katharina, * 26. 11. 1763 (Bate R. D. Antonius Potitt [=Nr. 3349?]) can. Luceoriensis archipr. Resseliensis.** **Heilsb. Tsb.** — Hofmaler der Bischöfe Grabowski und Straßf. **Hpl. Lit. 229.** — **Malte 1762** das Selbstbild des h. Georg in der Kirche zu Freudenberg. **Wolf Böttcher, Vaudenkmalcr, Heft IV.**

3750. **Godofredus ab Hatten.** — Sein 1. Sohn Stanislaus, * 31. 8. 1763 in Lemitten, wird Bischof v. Ermland.

3753. **Adalbertus Zaklukowski.** — **Br. v. Nr. 3491.**

3773. **Jacobus Jankowski.** — **Bischof. Tsb.:** 6. maii 1731. Parlesa. J- Ernestus, par. M. D. Casimirus heres et M. D. Justina Elisabeth. — **Sohn v. Nr. 1373.**

3791. **Casimirus Burchert.** — **Bat. Pctev, † 1738 [nicht 58]; Bischof. Tsb.:** 4. maii 1738 in domino pie obiit . . . G. D. P- Burchert bonorum Bansen heres, insignis benefactor huius aecl. Bisb., quem Deus T. O. M. elegit extractorum et a fundamentis fundatorem huius aecl. paucissimis aliunde [vgl. Nr. 1157 Nachtr.] advenientibus mediis; die vero 7. huius mensis . . . depositus est in sepulchro domni Burchertianae et familiae consignato. Huius memoria in benedictione sit in aeternum. — **ASBr.:** Venit 14. sept. 1696 P- B- an. 13 filius Michaelis et Catharinae Melsaccensis ad inf. Obiit dominus in Bansen 1738.

3796. **M. D. Joannes Attinski.** — **Br. v. Nr. 4072.**

3806. **Joannes Nieswandt.** — **Br. v. Nr. 3994.**

3809. **Adalbertus Junker.** — **Bischof. Tsb.:** Stryewo. 10. apr. 1729, par. Balthasar et Ursula. — **Am 4. 3. 31 (Sohn Kasimir *)** ist der **Bat. schon** civis Bisb. — **Br. Anton j. unt. Nr. 5409.**

3810. **Thomas Mateblowski.** — **Tb. Jakob M. 11. 11. 1759** bis 4. 11. 64 Rom. in Lesewis (Tsb.), März bis Juli 1765 Kooperator in Marienau, tauft 15. 8. 1771 in Marienburg und nennt sich dabei alumnus pontificius (Tsb.). **B.** — **Die Identität mit dem Hilfsq. v. Schöneberg (d. h. Alt-Sch, Def. Menstein) v. J. 1770** ist unsicher.

3825. **Joannes Schalles.** — **Zweifellos, stammt aus Rüssel; Heilsb. Chereg.:** 4. iulii 1763. Heilsbergae. D. Joannes Chales, b. m. Francisci Ch- consularis et mercatoris filius ex Rössel cum honesta Monica, b. m. Sp. D. Petri Schule consularis et oeconomie episcopalii notarii ex Heilsberg relicta filia virgine. — **Kind.:** Therese Anna, * 4. 10. 1764 (Baten Benedictus Burchert procons. Ress. et Theresia,

Sp. D. Petri Schulz relicta vidua); Eleonore Konstanze, 22. 2. 67 (Bat. scabinus, mercator). Heilsb. Tfb.

Wahlpr. Nr. 48. **Joannes Carnevall.** — Ueb. Ursula vgl. auch Nr. 5130. — Die Notiz aus ASBr. v. 24. Sept. 1748 gehört einem **Franciscus C-** an, der Domvikar in Frauenburg wurde; vgl. **VD. 288: Fr-C- Seeburgensis, burggrabii filius in titulum sui patrimonii provisus accessit ad psalteristas an. 1755 . . . ordinatus in titulum patrimonii tandem libere vicariatum resignavit 18. iunii 1756 et an. 1766 Var-saviae mortuus.**

3842. **Andreas Korsch.** — **Bischb. Chereg.:** 2. nov. 1768. Parlees. F. D. A- K- civis Ress. et Anna, p. d. Jacobi Steffen heredis in P- filia. — Wird somit Besitzer v. Parleesen. † 18. 3. 1794, 62 J. alt; Gattin Anna † 27. 7. 86, 42 J. alt. Kind.: Karl, † 26. 6. 1771, 8 J. alt; Karl, * 22. 4. 71; Eleonore, 24. 4. 72; Joseph, 23. 3. 1775; Florian, 3. 5. 78, † 23. 9. 79; Anna, verm. 30. 5. 95 mit Joseph Koralli, S. des Kämmerers Ferdinand K. aus Wartenburg, 24 bez. 22 J. alt. **Bischb. Reg.** — Schwiegerelst, **Bischb. Tfb.:** 24. maii 1767. Jac-Steffen heres in P- an. 56. — 13. maii 1771. Anna, D. Jac-St- heredis in P- uxor an. 40.

3856. **Thomas Styglicki.** — **Bischb. Tfb.:** 11. dec. 1790, par. Stephanus Szczyglicki civis et Maria-Anna.

3860. **Florianus Kucharzewski.** — **Heilsb. Tfb.:** 24. ian. 1761, Anna Dorothea, par. D. Fl- K- pistor civis Heilsb. et Anna Elisabeth nata Behrentin; patr. Dorothea, Sp. D. Floriani K- consularis Heilsb. relicta vidua. — Ein Sohn Stephan * 4. 7. 62. Ebenda. — S. Nr. 4026. — **Heilsb. Tfb.:** 26. martii 1755. D. Fl- K- consul [offenbar der oben unter patr. gen.]

3868. **Josephus Widllicki.** — **Bischb. Tfb.:** 9. febr. 1734. Neydym. Jos- Ignatius, par. G. D. Stanislaus et Elisabeth. — **Cl., Tfb.:** 27. apr. 1739. Neydym. N. D. Stan- W- an. c. 47. — 22. iunii 1737. Neydym. N. D. Elis-, M. Dni Stan- W- coniunx an. c. 40. — Vgl. Nr. 2239 u. Nachtr.

3905. **Simon Rahdtk.** — 7764 Kom. in Montau (Tfb. v. Kunzendorf). B.

A n h a n g.

Nachrichten über die . . . Familie der Beigut-Stanislawski im Ermland.

11. Sibylla. — Füge „8. sept.“ zum J. 1613 hinzu.

14. Meine Vermutung betr. Katharina wird bestätigt durch **Sant. Chereg.:** 10. iulii 1622. Nob. ne Gen. D. Joannes Gaserowski et

Catharina, Gen. Dni Ludovici Stanislawski filia ex Molditten. Testes: Illmus et Rmus D. Michael Dzialynski administrator episcopalis eccl. Varm. [Molditten ist nur 3 Km. von Santoppen entfernt, gehört aber zur Pfarrkirche Köffel]. Ueb. ihre Kind. vgl. Nr. 133 Nachtr.

15. **Adalbert Ludwig.** — Tritt 1651 als erml. Landvogt und Hauptmann von Braunsberg der Artusbrdsch. daselbst bei. Dr. J. Polberg, Aus der Geschichte des Brg. Artushofes. In Erml. Zeitung 1908, Nr. 63—69. — Wird am 12. 9. 1656 als erml. Landvogt von Braunsberg nach Seeburg versetzt. E. 3 VII, 204.

25. **Abraham Ludwig.** — Tritt 1731 als erml. Landvogt und Hauptmann von Braunsberg der Artusbrdsch. daselbst bei. Vgl. vorher Nr. 15.

39. **Karoline Anna Albertine.** — Ihr Grabstein in der Domkirche zu Pöplin; danach † 13. 2. 1768 im 26. Lebensjahr, ihr Gatte Ignaz Konarski ist der Sohn des Kastellans von Kulm. Auch ihr Gatte und ihre L. Helene Bivnicki († 18. 2. 1791 in Danzig) ruhen daselbst. Frydr. 436f.

Brevis Narratio olim Monasterii Resselienſis.

Urkunden aus dem vatikanischen Archiv zur Gründung des
Rößeler Jeſuitenkollegs.

Von Lic. theol. Georg Grunau, Oberlehrer.

Im vatikanischen Archiv finden ſich unter den Follobänden der polniſchen Nuntiatuur mehrere Aktenſtücke,¹⁾ welche uns in die erſten Anfänge des Rößeler Gymnaſiums, in die Zeit der Niederlaſſung der Jeſuiten zurückführen. Es ſind Berichte des Nuntius Honorato, Titularerzbischof von Lariffa, an den Kardinalſtaatsſekretär über den Beſitzſtreit des polniſchen Auguſtiner-Eremiten und der Jeſuiten um das Rößeler Kloſter nebst zwei Abhandlungen, in welchen die beiden Parteien ihre Anſprüche ausführlich darlegen. Sie ergänzen in willkommener Weiſe die Urkunden des Rößeler Gymnaſiums, welche z. B. im Staatsarchiv zu Königsberg deponiert ſind, und geben mancherlei neue und wertvolle Einzelheiten über die Verhältniſſe des Rößeler Kloſters und ſeinen Zuſtand bei der Uebernahme durch die Jeſuiten. Sie ſollen daher hier im Zuſammenhang mit dem, was bereits aus den biſher zugänglichen Urkunden und aus den gründlichen Unterſuchungen Dittk's²⁾ und Lührs³⁾ bekannt iſt, erörtert und veröffentlicht werden.

Im Jahre 1626 brach das Schwedenheer unter Guſtav Adolf im Ermland ein und beſetzte mit Waffengewalt den größten Teil

¹⁾ Nunziatura di Polonia tom. 43 sub 29. Oktober 1632. und tom. 46, Seite 1 ff.

²⁾ Dittk, Notizen über das ehem. Auguſtinerkloſter in Rößel, Progr. d. Igl. Progymnaſiums in Rößel 1841, 1842, 1845. vgl. Frey, Geſchichte d. Gymnaſiums zu Rößel bis 1780 1. Hälfte, ebenda 1880.

³⁾ Lühr, 1. Cursus gloriae mortalis etc. von Thom. Clagius im Bericht des Gymnaſiums zu Rößel 1899. 2. Zum Beſtande des Rößeler Jeſuitenkollegs während ſeiner erſten 25 Jahre. Zſchr. f. d. Geſch. u. Altth. Ermds. Bd. 13 S. 290 ff. Auch Clagius, Linda Mariana wurde benutzt.

des Bistums. Die Jesuiten mußten sich aus Braunsberg flüchten und die blühenden Anstalten, die sie dort geschaffen hatten, verlassen. Mit dem Gymnasium und der mit ihm organisch verbundenen theologischen Lehranstalt wurden auch die Konvikte für die Adligen und für die armen Schüler sowie das päpstliche Alumnat für die nordischen Missionen und das Diözesan-seminar geschlossen. Das war ein harter Schlag für das ganze Bistum Ermland. Mit der Verödung der einzigen höheren Schulen war die Möglichkeit zur Erwerbung gründlicherer Schulbildung versperrt für alle, welche nicht die polnischen Kollegien oder jenseits der Landesgrenze die protestantischen Nachbarschulen besuchen wollten und konnten. Sollte nicht alle höhere Bildung im Lande unterbunden werden, sollte vor allem nicht auch aus Mangel an Priestern das katholische Volk an seinem Glauben und an der Sittlichkeit schweren Schaden leiden, so mußte schleunigst für Ersatz gesorgt werden. So beschloßen denn der Bischof von Ermland, Johann Albert, Prinz von Polen und Schweden, Kardinal der römischen Kirche, der Sohn des regierenden Polenkönigs Sigismund, und das Domkapitel von Ermland einstimmig auf die dringenden Vorstellungen des um Heiligelinde hochverdienten Stephan Sadoriski,¹⁾ den aus Braunsberg vertriebenen Jesuiten das seit einem Jahrhundert verlassene Kloster der Augustiner-Eremiten in Kößel samt der Kirche und den dazu gehörenden Ländereien zur Errichtung eines Kollegiums zu überweisen. König Sigismund bot gerne seine Hand dazu, diesen Ordensmännern, die durch ihre rastlose und erfolgreiche Tätigkeit als Prediger und Seelsorger, als Gelehrte und Erzieher sich der höchsten Anerkennung in Kirche und Staat erfreuten, den neuen Wirkungskreis zu übertragen, zumal in einer Stadt, die wegen ihrer nach dem Herzogtum Preußen vorgeschobenen Lage und der großen der Zahl dort wohnenden Lutheraner schwer um die Erhaltung ihres katholischen Glaubens zu kämpfen hatte.

Noch in den letzten Tagen des Jahres 1630 trat der Jesuit Simon Hein vorbehaltlich der Genehmigung des apostolischen Stuhles in die Gerechtfame der ehemaligen Augustiner ein.

¹⁾ Ueber das Verdienst Sadoriskis vgl. Olagius, Linda Mariana S. 347 ff. u. Lühr, *Cursus gloriae mortalis* etc.

Wenn auch der Weihbischof und Coadministrator Michael Dzialinski wegen der Pest in Rößel die offizielle Einführung, wie es der Kardinal-Bischof gewünscht hatte, nicht persönlich vornehmen konnte, so übergab in seinem Auftrage der Erzpriester von Rößel, Matthias Zech, dem genannten Vater am 30. Januar und 7. Febr. das Kloster mit den liegenden Gründen und der Kasse, die außer einigen wertlosen Münzen 70 Gulden enthielt, und das Zinsregister, das noch im Jahre 1622 ein Kapital von 600 M. aufgewiesen hatte.¹⁾

Freilich befanden sich Kloster und Kirche in trostlosem Zustande. Wenige Jahre vorher waren sie ein Raub der Flammen geworden, fast nur die Mauern standen noch. Von den liegenden Gründen war nur eine Hufe unbestritten, auf dem sog. Anger,²⁾ die bisher von den Provisoren des Klosters verwaltet worden war. Es bedurfte eines neuen Termins, den der Weihbischof Dzialinski selbst in Rößel wahrnahm, um auch die übrigen Grundstücke, die 1598 auf Veranlassung des Kardinals Andreas Bathory als Klostergut nachgewiesen waren, den Vätern der Gesellschaft Jesu zuzuerkennen: einen Garten an der Landstraße nach Gudnick, den sog. Mönchs- oder Pestgarten, ferner einen Platz auf der Ostseite des Klosters, der im Norden an die Stadtbrücke und südlich an das Schloßgebiet und das Dorf Kobawen grenzte, also die südliche Seite der Fischergasse, nebst dem Zins von den darauf errichteten Häusern; endlich den Grund und Boden neben dem Kloster nach der Brücke zu, wo 2 Wohngebäude errichtet waren.³⁾ Im folgenden Jahre erhielten sie in einem Vergleich mit dem Räte der Stadt noch 2 Morgen der sog. „Burghub oder Burggäß“ und überließen den übrigen Teil derselben vorläufig den Bürgern, die sich dort heimisch gemacht hatten, zur weiteren Benutzung, bis im Jahre 1636 durch endgiltige Ent-

¹⁾ vgl. Lühr, Zum Besitzstande d. Rößeler Jes.-Kollgs I. c. S. 291.

²⁾ B. N. Fr. D. fol. 77, pag. 95: Possessiones olim Monachorum Kesseliensium de quibus modo restat notitia anno 1597 signatae.

³⁾ B. N. Fr. fol. 77 von 1797 I. c: Pomerium sub fenestris monasterii extra murum eiusdem fuit situm. Dasselbst wird auch noch ein Pestgarten erwähnt, den die Mönche benutzten, teils auf bischöflichen Grund nach Namten zu, teils bei der „Freiheit“ gelegen.

scheidung auch diese Ländereien ihnen zugesprochen wurden, während die Bürger die Straße mit den Häusern behalten durften. Alle übrigen Güter, die einst die Augustiner besaßen, waren in fremde Hände geraten und konnten nicht wieder erlangt werden.

Nachdem die Kirche und das Kloster notdürftig mit einem Aufwande von einigen 1000 Gulden hergestellt waren, eröffneten die Patres ungesäumt noch im Jahre 1631 die Schule und begannen ihre seelsorgliche Tätigkeit. König Sigismund selbst hat in einem herzlichen Schreiben an den Papst am 28. Mai 1631 unter lobender Hervorhebung der großen Verdienste der Gesellschaft Jesu um die katholische Religion in Polen¹⁾ um die noch ausstehende Genehmigung. Noch ehe die schriftliche Antwort aus Rom eintraf, starb der König. Sein Sohn, der Bischof von Ermland, konnte nur im Juli 1632 den Jesuiten ein Privileg auf die Güter des Augustinerkonvents geben *salvo consensu et beneplacito Sedis Apostolicae*. Jedoch diese Bestätigung blieb zunächst aus. Denn kaum hatte der Provinzial der Augustiner in Warschau von der Schenkung Kenntnis erhalten, als er beim apostolischen Stuhle Einspruch erhob und das Rößeler Kloster, das vor kurzem durch den Ordensgeneral der polnischen Provinz einverleibt war, für den Orden beanspruchte. Im Auftrage der römischen Kurie vom 25. September 1632 legte der Nuntius Honorato beiden Parteien auf, ihre Gutachten über das Streitobjekt ihm vorzulegen²⁾ und betrachtete in den *litteras monitoriales* vom 27. Oktober die Väter der Gesellschaft Jesu, solange

¹⁾ In dem Schreiben heißt es u. a.: *Sentio quidem . . . rem fore Religioni catholicae apprime salutarem, si loco isto Patres Societatis Jesu Sanctitate Vestra iubente potiantur, qui et ipse melioribus ruinarum suarum reparatoribus potiri nequit iis, qui ruinas Religionis prope collapsae in Regno meo restaurassent.*

²⁾ cf. Arch. Vatic. Nunz. di Pol. 43 gegen Ende: *Nella cosa di PP Agostiniani sopra il Convento di Bessel in Prussia io prendro l'Informazioni che mi commanda V. Em. per significarle poi maturamente costà ne intanto tratterò il corso di Giudizi per conformarmi in tutto col voler di lei che qui humilissamente riverisco. Di Varsovia 29. ottobre 1632. D. V. Em. Revma. Humilissimo et observantissimo Honorato. Arciv. di Lariisa m. pr.*

der Prozeß schwebte, als occupatores und indebiti detentores. Am 27. November 1632 bereits schickte der Runtius die eingeforderten Informationen mit einem Begleitschreiben dem Staatssekretär ein, die am Schlusse dieses Aufsatzes wörtlich abgedruckt sind.

Es ist nun interessant, wie in den Köpfen der Gegner die Vergangenheit sich malt und wie sie ihre Ansprüche an das Kloster und seine liegenden Güter begründen. Aus ihren Berichten breitet sich über die Aufhebung des Klosters, seinen Verfall und seine Wiedererrichtung neues Licht, und die alten Nachrichten werden in mancher Hinsicht ergänzt.

Die Augustiner geben an, daß infolge von Feuerbrunst und wegen der fortgesetzten Kriege zwischen den Polen und den Kreuzrittern, aber auch infolge des Mangels an Brüdern in der sächsisch-thüringischen Ordensprovinz, der der Nüßeler Konvent zugehörte, vor etwa 80 Jahren das Kloster verlassen und darauf von den Bürgern der Stadt bis zum Jahre 1598 in Besitz genommen worden sei. Dann habe der Kardinalbischof von Ermland Andreas Bathory eine Vermögensaufnahme veranstaltet und die Verwaltung der noch vorhandenen Liegenschaften den Provisoren der Pfarrkirche übertragen in der Absicht, die Augustiner wieder zurückzurufen. Dieser Plan sei aber gescheitert infolge des Todes des Kardinals im fernen Ungarn. Endlich im Jahre 1622 habe der Pater Esaias,¹⁾ damals Prior des Warschauer Konvents und Kommissar der verlassenen Konvente in Preußen im Auftrage des Provinzials P. Andreas Simonides nach genauer Untersuchung den verstorbenen König als den Vormund des noch unmündigen Ermländischen Bischofs Johann Albert, seines Sohnes, wiederholt gebeten, die Güter in Nüßel der Polnischen Ordensprovinz wieder zuzusprechen, eine Bitte, die er im Jahre 1624 wiederholt habe. Die Information, die der König daraufhin von dem Administrator der Diözese Ermland einforderte, und dann die Pest, die jahrelang in Preußen und Masuren wüthete, vielleicht auch der Einfluß der beim Hofe so beliebten Jesuiten hätten die Antwort des Königs

¹⁾ genannt Bochnensis, wohl aus Bochnia in Galizien.

verzögert, bis schließlich Gustav Adolf in Preußen eingebrungen und den größten Teil Ermlands besetzt habe. Die aus Braunschweig vertriebenen Jesuiten hätten nun die herrenlosen Güter in Rößel sich angeeignet, freilich, wie sie behaupten, mit Zustimmung des Königs und nach dessen Tode mit einem Privileg des Bischofs von Ermland von Juli 1632, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt der Bestätigung durch den apostolischen Stuhl.

Die Augustiner begründeten nun mit einer Anzahl juristischer Gründe ihren Anspruch und versuchten den Nachweis, daß eine Verjährung ihrer Ansprüche noch nicht habe eintreten können.

Dieser geschichtliche Rückblick leidet, wie wir auf Grund des noch heute vorliegenden Materials leicht nachweisen können, an manchen Ungenauigkeiten. Nicht erst vor 80 Jahren wurde das Kloster geräumt und es wird auch nicht widerrechtlich von den Rößeler Bürgern okkupiert, vielmehr erfährt schon 1533 Bischof Mauritius Ferber bei seinem Besuch in Rößel, daß „das Kloster der Augustinerbruder daselbst zum theil durch Verlaufung zum theil durch Verlassung der brüderm ganze wüste stende (eine Feuersbrunst erwähnt er nicht) . . . und mit der Zeit zu Verfallung der Gebeude, wo dem nicht fürgekommen, gebeten würde“ und daß „durch der Stadt Rößel abnehmung, verwüstung und der Einwohner Unvermöglichteit eine baldige Rückkehr der Brüder nicht zu hoffen sei.“ Darum überließ er dem Räte der Stadt im Jahre 1533¹⁾ „zwey heuser, alsnemlich das eine in die lenge an vnserm schlossgraben, melcheuser darauf zuemachen, das andre in die lenge undt dem fordergibel an die Stadtgaßen stoffende, kawffliche undt andre wahre darin zu schitten undt legen, undt also der Stadt zum besten“ mit der Bedingung, daß der Rat mit den Mietsgeldern, die daraus und aus den Kellern sich ergeben, die genannten Häuser und die Keller „im have und bey würde halten und den Ueberschuß zum gemeinen nutz der Stadt zuwenden und wo es immer in zukunfftigen, kurzen oder langen zeitten dahin kwieme, dz die Augustinerbrüder das Kloster wiederumb besitzen und bewohnen wollten, sich auch derzu erhalten köndten, ihnen vndt demselben Kloster die obengezeigten

¹⁾ durch Erlaß vom 18. Juni 1533 gegeben vom Schlosse Rößel, vgl. Gr. Urk.-S. S. 313 und Dittl, I. c. 1842.

gebäude (jedoch ohne Schaden der Stadt) abzutreten und einzuräumen schuldig und verpflichtet sein und bleiben.“ So kamen das Kloster und die Güter desselben in die Hände des Magistrats und der Bürger und gerieten immer mehr in Verfall; ja die Gebäude wurden allmählich Schlupfwinkel für allerlei unheimliches Volk, bis Bischof Andreas Bathory im Jahre 1589 die Verwaltung des Vermögens dem Magistrat entzog, um es wieder kirchlichen Zwecken zuzuwenden, und die Obforge einstweilen kirchlichen Provisoren übertrug, bis die Augustinermönche zurückgerufen und heimkehren würden, wie es ja auch das Gutachten der Augustiner, wie wir sahen, ausführt. Was aber in diesem Gutachten vollends übergangen wird, ist der schon geschilderte Zustand der Gebäude und die Tatsache, daß der größte Teil der liegenden Güter in fremde Hände übergegangen war und es langer Verhandlungen und Prozesse seitens der Jesuiten bedurfte, wenigstens einiges wiederzuerlangen.

Besser informiert über die geschichtlichen Vorgänge zeigten sich die Jesuiten. Ihnen stand augenscheinlich das Aktenmaterial des Bischöflichen Archivs in Heilsberg und die Verträge mit dem Magistrat und der Kirche zu Kößel selbst zur Verfügung, wie sie auch vieles durch persönliche Umfrage erfahren konnten.

So zeichnet die Brevis narratio olim Monasterii Resselienis Ordinis Eremitarum S. Augustini ein ziemlich getreues Bild, dessen einzelne Züge mehrfach durch die noch vorhandenen Urkunden bestätigt werden. Wir geben die geschichtlichen Angaben der brevis narratio genau wieder.

Einst stand in Preußen zur Zeit der Kreuzritter, bevor es Polen einverleibt wurde, in der Diözese Ermland in der bischöflichen Stadt Kößel ein Kloster mit eigener Kirche der frommen Väter Eremiten des Ordens des hl. Augustinus. Sie wurden ums Jahr 1530 entweder wegen ihres ausschweifenden und ärgerlichen Wandels auf Befehl des Papstes, wie es heißt, von dem damaligen Bischof ausgewiesen oder, wie andre versichern, als die lutherische Irrlehre in Sachsen (denn dem Provinzial der sächsischen Ordensprovinz unterstand auch das Kößeler Kloster) entfacht war und viele sich ihr anschlossen, fielen auch eben die Mönche des Kößeler Konvents von der katholischen Religion ab und nahmen die

lutherische an, verkauften oder verpachteten die Ländereien an Irrgläubige und verließen das Kloster. Nicht ein einziger blieb zurück. So fiel das benannte Kloster mit der Kirche an die Gewalt des damaligen Ermländischen Bischofs und blieb zur Verfügung seiner Nachfolger. Deshalb verteilte im Jahre 1538, da bereits seit einigen Jahren kein Mönch mehr am Leben war, der H. H. Bischof Johannes (Dantiscus) von Ermland die Geräte des verlassenen Klosters und des Gotteshauses an verschiedene Kirchen. Derselbe schenkte im Jahre 1543 das Blei von dem durch den Sturm niedergeworfenen Turme und die alte Orgel des verlassenen Klosters der Kirche von Heilsberg. Im Jahre 1552 verfügte alsdann der Bischof von Ermland Stanislaus Hosius über jenes Kloster und seine Güter nach seinem Belieben und verließ den Gemüsegarten und einen Platz für eine Scheune, die einst von den Mönchen in emphyteusim (Erbpacht) gegeben war, unter demselben Kanon der Stadt. Diese verlangte später Kard. Bathory, Bischof von Ermland, vom Magistrat der Stadt Rößel im Jahre 1598 zurück und übertrug die Verwaltung des Gotteshauses Weltgeistlichen, die dort polnische Predigten halten sollten. Nachdem also lange Jahre hindurch seit unwordenkllicher Zeit die Vorgänger des gegenwärtigen Bischofs von Ermland Albertus, des erlauchten Prinzen von Polen und Schweden, Gotteshaus samt Kloster und Gütern in Besitz und Verfügung gehabt und aus bestimmten Gründen die Augustinermönche nie zurückgerufen haben, ihnen auch trotz ihres Ersuchens ihr Recht nie schriftlich zugestanden haben, und da unterdessen vor wenigen Jahren die Stadt Rößel samt dem Kloster und dem angrenzenden Gotteshaus völlig niedergebrannt ist und von diesen nur Ruinen und einige Mauertwände übrig geblieben sind, so hat der erlauchte Prinz auf den Vorschlag seines hochseligen Vaters, der in dieser Angelegenheit an den Papst bereits ein Bittgesuch gerichtet hatte, den Vätern der Gesellschaft Jesu dieses verlassene und ausgebrannte Gotteshaus und Kloster gegeben, damit sie es auf ihre Kosten wiederherstellten und Schulen errichteten und eröffneten, um durch sie und andre kirchliche Dienstleistungen die Katholiken in ihrem Glauben zu erhalten, die Jugend in

Frömmigkeit und Wissenschaft zu unterrichten und die Irrgläubigen, die nur eine halbe Meile von der Stadt im Herzogtum Preußen leben, zu belehren. In diese Kirche und Kloster sind die genannten Väter vor 2 Jahren durch den Hochw. H. Bistums-Administrator im Auftrage des erl. Bischofs eingeführt worden und haben friedlich ohne Widerspruch wirklich Besitz genommen im Vertrauen auf die Verjährung, auf die Schenkung des ermländischen Bischofs und auf die mündliche Zustimmung des Papstes.

Auf ihrem Recht fußend, stellten die Väter der Gesellschaft Jesu das besagte Kloster nebst Kirche mit einem Aufwand von einigen 1000 Gulden zum Teil wieder her und fahren noch damit fort. Sie errichteten Schulen und nahmen endlich im Jahre 1631 darin Wohnung und begannen ihre kirchliche Tätigkeit durch Predigt, Sakramentenspendung und Missionen in den benachbarten Dörfern, katholischen wie häretischen, und durch Erziehung der Jugend zum großen Segen der Gläubigen. Erst nach all diesem, so führen sie weiter aus, habe der Provinzial der Augustiner Anspruch auf das erloschene Kloster erhoben und die Väter in ihrem Besihsstande gestört.¹⁾ Diese würden, wenn sie nicht von anders woher Unterhalt bekämen, niemals bestehen können, denn außer einer Hufe Land, die auf eigne Kosten bewirtschaftet werden müsse, und einigen Gärten²⁾ besäßen sie nichts von den einst zum Kloster gehörigen Liegenschaften und hätten mangels von Urkunden und Privilegien keine Hoffnung, sie wiederzulangen, denn alle Güter seien mit jenen Augustinermönchen verloren gegangen und, wie ein Gerücht meldet, von ihnen den benachbarten Irrgläubigen ausgeliefert worden. Hier bricht der Bericht mitten im Sage am Ende der Seite ab. Es ist augenscheinlich das nächste Blatt, das den Schluß des Gutachtens enthielt, als überflüssig weggelassen worden.

Was die Jesuiten über die Auflösung des Rößeler Augustinerkonvents berichten, wird durch die Tatsache bestätigt, daß bereits

¹⁾ Von den Bemühungen der Augustiner das Kloster zurückzuerlangen im Jahre 1622 u. 1624 wissen und erwähnen sie nichts.

²⁾ Siehe S. 22.

im Jahre 1526 sich die sächsisch-thüringische Ordensprovinz der Augustiner-Eremiten aufgelöst hat, weil sich die große Mehrzahl der Mönche ihrem Ordensbruder Luther anschlossen. Die Nähe des herzoglichen Preussens erleichterte den Nöbeler Mönchen die „Verlaufung“, von der Bischof Mauritius in seinem Erlaß von 1533 spricht. Aber von einem päpstlichen Befehl zur Aufhebung des Klosters kann keine Rede sein, denn sonst würde eben dieser Bischof etwas davon erwähnen. Neu und wertvoll sind die genauen Notizen darüber, wie Bischof Johannes Dantiscus und nach ihm Kardinal Hosius über die Kirchengeräte verfügt haben. Bisher war aus den Visitationsakten von 1587 bekannt, wie das Gotteshaus, dem hl. Johannes dem Täufer, dem Patron des Ordens, geweiht, bald in Verfall geraten und schließlich auch der Turm eingestürzt war. Das geschnitzte Gestühl war in die Kirche von Lautern bei Seeburg gekommen,¹⁾ desgleichen die Glocke, die aber an ihren alten Ort wieder zurückgebracht wurde. 1581 standen nur noch die Wände und der Chor, der in eine Kirche umgewandelt und (schon 1577) für den Gottesdienst mit polnischer Predigt an Sonn- und Feiertagen benutzt wurde. Die Wände dieser sog. polnischen Kirche wurden 1580 durch Wiederherstellung der äußeren Strebepfeiler gestützt, das Dach ausgebessert und im vorderen Teile mit neuem Gebälk versehen, der Fußboden geebnet und mit Ziegeln belegt. Der Rat der Stadt hatte auf Ersuchen des Coadjutors Martin Cromer (Schloß Nöbelen 29. Juni 1578) für die jährlichen kleineren Reparaturen 200 Ziegel oder Dachsteine, für größere Bauten noch eine Tonne Kalk dazu bewilligt. So konnte die Kirche am 19. Juli 1583 neu konsekriert werden und diente dem Gottesdienste für die Polen auch in der Folgezeit. Der an der Pfarrkirche angestellte polnische Kaplan predigte an allen Sonn- und Festtagen, die hl. Messe aber wurde²⁾ im Jahre 1622 nur am Feste des hl. Johannes des Täufers, des Patrons der Kirche und des Augustinerklosters, gefeiert und sollte fortan gegen ein Entgelt von 10 M. von einem Pfarrgeistlichen an allen Hauptfesten gehalten

¹⁾ vgl. B. A. Fr. fol. 77. l. c.

²⁾ vgl. Dittl l. c. S. 40.

werden.¹⁾ Die Kanzel war elegantibus picturis geschmückt, auf der linken Seite stand ein bischöflicher Thron.

In diesem Zustande übernahmen die Jesuiten das Gotteshaus und schmückten es nach Kräften mit Unterstützung ihres Gönners Stephan Sadorzki.

Wir übergehen auch hier die rein juristische Begründung ihres Besigrechts und die Berufung auf ein von Papst Paul III. der Gesellschaft Jesu verliehenes Privileg und kommen zum Schlusse des Streites.

Wie der Nuntius in seinem Begleitschreiben erklärt, konnte er über die Rechtslage sich kein Urteil bilden und wollte auch der Entscheidung des Gerichtshofes nicht vorgreifen. Aber er fügt hinzu, „daß S. Maj. der verstorbene König nach der Er-
„oberung Braunsbergs durch Gustav den oben genannten Ort
„der Väter des Ges. J. übergeben habe . . . und daß ferner
„jener Konvent, der seit langem verlassen und insofgedessen in
„leicht begreiflicher Weise verfallen war, jetzt durch den Fleiß und
„auf Kosten der Jesuitenpatres wieder in einen wohllichen
„Zustand gebracht sei. Die Augustinerväter haben keinen andern
„Konvent in jenen Ländern, sodas die Visitation desselben den
„Obern große Mühe machen würde. Deshalb lassen sie durch-
„blicken, daß wenn die Jesuiten ihnen einen andern Orden in
„einer Provinz Polens übergeben würden, sie ihre Ansprüche
„auf Köffel aufgeben würden.“

In der That kam ein Vergleich zustande, freilich erst 4 Jahre später, da der Personenwechsel in der Nuntiatursache die Sache verzögerte. Erst am 14. Oktober 1636 schlossen beide Parteien durch Vermittlung des neuen Nuntius Philonardi einen Vertrag.²⁾ Die Aug.-Eremiten verzichteten für ewige Zeiten auf alle Rechte

¹⁾ Die Verpflichtung zur Zahlung dieser 10 M. an einen Weltgeistlichen übernahm, wie es scheint, auch das Jesuitenkolleg, empfand sie aber später als schwere Last, wie es hervorgeht aus dem Liber Resignationum factarum a Superioribus Collegii Kesseliensis Soc. Jesu (Protokoll v. 1673 S. 3 unten), das vor kurzem von H. Dombilar Brachvogel im Archiv des Domkapitels zu Frauenburg gefunden wurde.

²⁾ vgl. Größere Sammlung v. Urkunden des Köffeler Kollegs S. 93/94 Transactio et Compositio cum Patribus Ordinis Eremitarum Sancti Augustini super Monasterio olim eiusdem Ordinis deserto.

und Ansprüche an das Rößeler Kloster mit allen seinen Gütern und Einkünften zu Gunsten der Väter der Gesellschaft Jesu unter der Bedingung, daß ihnen zur Erbauung eines Klosters in Lublin 3000 polnische Gulden bar ausgezahlt werden und daß, wenn später einige der ehemals zum Kloster gehörigen Güter auf dem Rechtswege wiedererlangt werden würden, der jedesmalige Superior der Rößeler Residenz ein Drittel ihres Werts an die Brüder des Lubliner Augustiner-Eremitenkonvents zu zahlen verpflichtet sein solle.

Auf Wunsch beider Parteien suchte der Nuntius die päpstliche Bestätigung des Vergleichs nach, die am 16. April 1639 in der noch heute im Original unter den Akten des Rößeler Gymnasiums vorhandenen Bulle Urbans V. erfolgte.

Anhang.

U r k u n d e n.

Arch. Vatic. Nunziatura di Polonia Tom. 46 fol. 1 ss.

1. Schreiben des Nuntius an den Staatssekretär.

Nel negotio de PP. Agostiniani e Giesuiti circa il Monasterio di Ressel in Prussia mando a V. Era. le Informazioni che hanno date le parti medesime. Non potendosi havere maggiore notizia de meriti della causa fin ch' ella non sia ventilata giuridicamente nel Tribunale intanto ho da soggiungerle che S. M^{ta} defonta, doppo la caduta di Brunsberga in mano di Gustavo diede il luogo sudetto ai PP. della Compagnia, accio' fossero sovvenir al bisogna di quelle Bande tutte infette di eresia e per richiamar molti eretici alla fede oltreche quel Convento da lungo tempo deserto consequentemente desolato nella maniera, che ciascuno puo imaginarsi è hora ridotto in stato d'habitatione dall' Industria e spese de Padri Giesuite. I Padri Agostiniani non hanno altro Convento in quei Paesi onde per visitarlo bisognerebbe che i superiori si scomodassero molto, onde si lasciano intendere che se i Giesuiti dessero loro qualche altro luogo in una Provincia di Polonia essi cederebbero alle ragioni che preten-

dono sopra Ressel e non restando a me altro per sodisfar all' ordine di V. Em. de 25. Settembre sopra questo particolare qui le faccio humilissima riverenza. Di Varsovia 27. Novbre 1632.

D. V. Em. Reuma.

Humilissimo et obligatissimo servitore
Honorato Arcivescovo di Larissa.

2. Gutachten der Augustiner-Eremiten.

Conventus ordinis nostri in oppido Resel Episcopi Varmiensis in Ducatu Prussiae a fratribus nostris ante octoginta annos circiter propter conflagrationem et continua bella inter Polonos et Cruciferos necnon ob defectum fratrum in illa Provincia Saxonio-Turingiae derelictus fuit occupatus per cives illius oppidi usque ad annum Domini 1598, quo anno olim Illmus ac Reumus Dominus Andreas Bathoreus S. R. E. Cardinalis Episcopus Varmiensis facta brevi conquisitione bonorum illius conventus animo revocandi fratres Ordinis nostri ad praedictum monasterium bona pertinentia praedicti monasterii quae tunc a Magistratu Reseliensi recepit vitricis seu provisoris ecclesiae et monasterii, facta ordinatione, ad manus tradidit, cum tali clausula: donec monachi revocati veniant etc. quod constat ex actis cancellariae Helsbergensis. Interim Illmus Dominus Cardinalis post factam inquisitionem et ordinationem praedicti monasterii infra annum circiter in Ungaria per fraudem e vivis sublatus, illud quod animo conceperat minime est assecutus, videlicet fratres ordinis nostri non fuerunt revocati. Tandem anno Domini 1622 Pater Esaias Bochnensis protunc Prior Varsaviensis Conventus necnon Commissarius Conventuum Prussiae derelictorum a Rndo. Patre Andrea Simonide protunc Provinciali Poloniae de consensu patrum definitorum in Convocatione Xiczensi destinatus diligenti inquisitione de praedicto monasterio facta Serenissimum Regem pie demortuum, uti tutelarem Serenissimi et Reverendissimi Joannis Alberti adhuc minorennis Episcopi Varmiensis adierat, cum eoque expostulaverat ac petierat ut monasterium illud

provinciae nostrae in eodem regno Poloniae existenti restitueretur, quam petitionem continuabat et repetebat saepius nomine Rmi. patris Generalis protunc Magistri Fulgentii a Monte Georgio in anno Dni 1624 datis litteris Serenissimo Regi a Patre Generali supradicto: Serenissimus Rex in responsis detinebat Patrem Esaiam propter informationem quam expectabat a Rmo. Dno. Administratore Episcopatus Varmiensis, sed postea peste per aliquot annos tam in Prussia quam in Ducatu Mazoviae grassante Serenissimus responsum suum distulit usque ad annum Dni 1626, quo anno Gustavus hostis intraverat in Prussiam, et Episcopatum Varmiensem diu maxima ex parte occupaverat. Patres Societatis etiam tunc temporis Braunsberga per illum pulsi nostrum monasterium occupaverunt de consensu tamen Serenissimi Regis (prout illi asserunt), a quo etiam litteras ad Sanctissimum Dominum nostrum impetraverunt ut Sanctissimus consensum suum daret super illam donationem Serenissimi Regis patribus societatis factam. Interim Serenissimus Rex moritur, post mortem vero Serenissimi Regis patres societatis privilegium a Serenissimo Principe Episcopo Varmiensi super praedictum monasterium necnon bona ad illud pertinentia obtinuerunt in anno moderno 1632 in mense Iulio in quo privilegio clausula talis reperitur, salvo tamen consensu et beneplacito Sedis Apostolicae. Contra quae omnia Pater Provincialis ordinis eiusdem Augustiui Eremitarum certior factus solemniter protestatus est de gravamine et praeiudicio ordinis praedicti et postmodum recursum habuit ad tribunal Illmi. ac Revmi. Dni. Nuntii Apostolici, a quo obtinuit litteras monitoriales contra patres Jesuitas ut dicti Conventus occupatores et indebitos detentos, quae litterae in partibus executae fuerunt, et in eodem iudicio reproductae et illarum vigore fundata iurisdictio 27. octobris praesentis anni ut in actis.

Patres societatis Jesu allegant nostros fratres ex monasterio praedicto propter haeresim pulsos fuisse, quod nunquam probabunt, nam in litteris Serenissimi Regis ad Sanctissimum Dominum directis (ut supra) hoc reperitur: Propter conflagrationem monasterii et a fratribus illis derelictum etc., prout

patres informationem suam in cancellaria Serenissimi Regis dederant.

Allegant deinde patres societatis expensas per ipsos iam ibi factas esse pro restauratione conventus praedicti. Resp.: qui in alieno fundo aedificat non sibi sed Domino fundi aedificat. Insuper ante obtentum privilegium et confirmationem Sedis Apostolicae intraverunt et monasterium reaedificare coeperunt.

Caeterum quodsi obtinuerunt possessionem illius monasterii, non est mirum, quia in aula Serenissimi regis favores magnos habuerunt, per quos Fr. Esaias audientias et aditum ad Serenissimum Regem in hac causa (id est in postulatione et recuperatione praedicti Conventus) obtinebat et patres consulebat, fideliter illis concedendo postulationem et causam, quod responsum patres societatis apud Serenissimum impediverunt

Quoad privilegium apud Serenissimum Principem obtentum hoc facile impetraverunt, sed per illud non intendit Serenissimus Princeps alicui tertio praeiudicare. Ultra quod est clarum, de bonis ecclesiasticis regularium uti Sedi Apostolicae subiectorum nullus potest disponere nisi Sedes Apostolica.

Postremo nulla currit praescriptio contra patres Augustinianos in hoc negotio, cum bona et conventus fuerint in manibus saecularium non culpa fratrum qui hucusque habent legitimas causas impediennes praescriptionem.

Primo. Quia non culpa sua nec aliquo decreto deseruerunt conventum.

Secundo. Quia animo redeundi deseruerunt.

Tertio. Quia bona et conventus ad manus saecularium et haereticorum devenerunt, qui contra ecclesiam praescribere non possunt.

Quarto. Quia iste conventus et bona ad eum citra oppidum Resell (sic) pertinentia in revisione et visitatione Illustrissimi et Cardinalis et Episcopi Varmiensis e manibus Haereticorum cum speciali reservatione iurium dicti Conventus fuerunt eliberata.

Quinto. Quia iste conventus non pridem est a Rmo. Patre Generali incorporatus Provinciae Poloniae.

Sexto. Quia post incorporationem et mandatum Rmi. Patris Generalis circa reouerationem dicti conventus Pater Esaias nunc Provincialis diligentias varias fecit.

3. *Gutachten der Jesuiten. Brevis Narratio olim Monasterii Resseliensis Ordinis Eremitarum S. Augustini.*

Fuit olim in Prussia tempore Crucigerorum (antequam subjiceretur Polonis) intra dioecesim Varmiensem in oppido episcopali dicto Ressel monasterium cum ecclesia propria religiosorum Eremitarum ordinis S. Augustini qui circa annum Dni. 1530 sive ob licentiosam et scandalosam vitam ex mandato Summi Pontificis, ut fertur, ab episcopo pro tempore existente eieci fuerunt, sive, ut alii asserunt, excitata haeresi Lutherana in Saxonia (Provinciali enim Saxoniae eiusdem ordinis subjectum fuit hoc monasterium Resseliense) et multis accedentibus ad eam ipsi quoque religiosi monasterii Resseliensis defecerunt a religione catholica et Lutheranam amplexi sunt, monasteriumque deseruerunt et haereticis pagos quosdam monasterii partim vendiderunt partim commutarunt nullo e suis relicto. Unde in potestatem episcopi tum Varmiensis dictum monasterium cum templo devenit ac in dispositione successorum fuit. Quam ob causam anno Domini 1538 nullo iam ab annis aliquot superstite monacho Rmus. Joannes episcopus tunc Varmiensis suppellectilem deserti monasterii ac templi ad varias ecclesias distribuit. Idemque anno 1543 plumbum ex deiecta turri impetu ventorum et organum vetustum eiusdem monasterii deserti ecclesiae Heilsbergensi donavit. Anno porro Domini 1552 B. Stanislaus Hosius Cardinalis S. R. E. Episcopus Varmiensis de monasterio eodem et bonis eius ad suum beneplacitum ordinavit et viridarium ac locum pro horreo olim a religiosis in emphyteusim concessa oppido sub eodem canone concessit quae postea Cardinalis Bathoreus Episcopus Varmiensis a magistratu oppidi Resseliensis anno Dni. 1598 repetiit et templi administrationem sacerdotibus saecularibus, qui polonicam concionem in eo haberent, commisit. Cum ergo per tot annos ab immemorabili tempore antecessores Serenissimi

Alberti Principis Poloniae et Sueciae moderni Episcopi Varmiensis in possessione et dispositione sua habuerunt templum cum monasterio et bonis praefatis nec unquam religiosos Eremitarum ordinis S. Augustini ob certas causas revocarint imo iis nunquam monasterium repetentibus contra ipsos praescripserint ac interim ante paucos annos totum oppidum Ressel cum monasterio et templo adiacenti penitus exustum fuerit ut tantum rudera et aliqui parietes murati remanserint Serenissimus Princeps ad persuasionem b. m. Serenissimi Parentis sui (qui eo in negotio ad Sanctissimum etiam litteras dederat) patribus societatis hoc desertum et combustum templum ac monasterium dedit, ut illud suo sumptu reficerent et ibi scholas erigerent ac aperirent, per quas et alia ecclesiastica ministeria Catholicos possent in fide conservare, iuventutem pietate et bonis artibus imbuere et haereticos medio tantum milliario ab oppido in Ducali Prussia manentes convertere. Ad quod templum et monasterium dicti patres ante duos annos per Reverendissimum Dominum Administratorem Episcopatus mandato Sermi. Episcopi intermissi sunt et eius realem possessionem pacifice nullo contradicente acceperunt et privilegium pro eo obtinuerunt a Rmo Episcopo. Quocirca dicti patres societatis freti praescriptione praedicta et dispositione episcoporum immemorabili circa dictum templum et monasterium et eius bona ex donatione sibi facta a Serenissimo Episcopo et Sanctissimi moderni Papae verbali consensu imo ex subscriptione ac signatura supplicationis super hoc habitis non videntur debere molestari tum propter dictas causas tum quia per Bullam Pauli III societati datam domus, ecclesiae, collegia, cellae, oratoria societati ab aliquo data eo ipso Apostolica auctoritate approbantur et confirmantur et perpetuo societati applicantur et appropriantur cum inhibitione facta et mandato dato omnibus ecclesiarum praelatis et quibusvis aliis potestatibus ecclesiasticis et saecularibus ne ipsos socios aut eorum domus, ecclesias aut collegia huiusmodi quoquo modo impediunt, perturbent aut molestant. Quae bulla deinde a pluribus subsequentibus Pontificibus confirmata est et censuris variis contra contravenientes armata.

His ergo fundamentis freti patres societatis Jesu dictum monasterium et templum aliquot millium florenorum expensis ex parte restaurarunt et adhuc restaurare pergunt et scholas erexerunt ac tandem anno 1631 incolere caeperunt ac solita ecclesiastica ministeria per verbi Dei praedicationem et sacramentorum administrationem et missiones ad vicinos pagos et catholicos et haereticos et per iuventutis institutionem cum magno fidelium commodo inchoarunt. Post quae facta adm. R. P. Fr. Isaias Provincialis Poloniae ordinis Eremitarum S. Augustini hoc anno primum in . . .¹⁾ 1632 in Sept. dato monitorio patribus societatis eosdem in possessione molestare ac in iudicium trahere iusque ad extinctum monasterium praetendere coepit. Cum tamen patres societatis, si aliunde non haberent sustentationem, nunquam possent subsistere, quia praeter nudum mansum terrae (qui propriis sumptibus excolendus est), et aliquos hortos nihil habent ex bonis olim ad monasterium spectantibus nec spes sit recuperandorum, cum nulla munimenta et privilegia inveniantur, omnia enim cum illis religiosis S. Augustini perierunt et, ut fama fert, et haereticis vicinis tradita sunt ab iisdem . . . (Hier bricht das Original ab.)

¹⁾ Unferlich im Original.

Rezeñsion.

Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preussen von E. v. Czihak. Westpreussen. III. Danzig. IV. Thorn. V. Elbing. VI. Marienburg. VII. Kleinere Städte. VIII. Nachtrag. Mit Unterstützung der Provinzialkommission zur Verwaltung der westpreussischen Provinzialmuseen sowie des Vereins für Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg herausgegeben. Mit 25 Lichtdrucktafeln und 38 Textabbildungen. Leipzig 1908. Karl W. Hiersemann. XX u. 198 S. Fol.

Dem 1903 erschienenen ersten Bande, welcher Ostpreußen behandelte, läßt v. Cz. jetzt den zweiten folgen, in welchem er das Gebiet von Westpreußen zum Gegenstande seiner sehr sorgfältigen und mit gutem Erfolg begleiteten Untersuchungen macht. Der Verfasser hat zwar nicht die ganze Provinz bereist, um eine Inventarisierung des Bestandes an Edelschmiedegeräten an den einzelnen Orten aufzunehmen. Zuglich hätten auch diese genaueren Untersuchungen nach der Provenienz der einzelnen Stücke, ihren Meistern u. dergl. bereits bei der Inventarisierung der Kunstdenkmäler Westpreußens geschehen sollen, doch ist das hier (mit Ausnahme des letzten 12. Heftes) ebenso wie fast regelmäßig bei der Inventarisierung der Kunstdenkmäler Ostpreußens unterlassen worden. Trotzdem darf die Aufgabe im Wesentlichen als gelöst bezeichnet werden, da v. Cz. wenigstens in den Hauptorten Westpreußens, in Danzig, Elbing, Thorn, Marienburg, Pelslin, Marienwerder, Graudenz, die Goldschmiedearbeiten untersuchte und sein Hauptaugenmerk auf die Reihenfolge der Stadtzeichen, die Anwendung der Jahresbuchstaben, in Danzig auf den Gebrauch der Kontrollmarken richtete. Reisen im Inlande und Auslande ermöglichten ihm außerdem, eine beträchtliche Anzahl von Goldschmiedearbeiten westpreussischen Ursprungs in Museen und anderen Sammlungen

festzustellen und zu beschreiben. So würde das Bild zwar durch Einzeluntersuchungen noch vervollständigt werden, wie dies auch v. Cz. gelegentlich (s. S. 189 seine Bemerkungen über Abbau) andeutet, aber das Gesamtergebnis dürfte auch ohne dies feststehen. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese Einzeluntersuchung wertlos sei. Ich verweise nur auf die reiche Ausbeute, welche die ermländischen Kirchen an Werken Königsberger, Danziger und Elbinger Goldschmiede geliefert haben. Sie dient nicht wenig dazu, den Stil der Meister in den verschiedenen Perioden zu illustrieren (vgl. v. Czihak S. 191—195). Ähnliches ließe sich mit leichter Mühe bei Arbeitsteilung auch für Westpreußen erzielen, indem z. B. die Kirchen des großen Werbers in dieser Weise durchforstet würden, die Kirchen des Landkreises Danzig, das Kulmerland u. s. w. Mit Benützung des vorliegenden Werkes würde es nicht schwer fallen, den Ursprung gar mancher Edelschmiedearbeiten dort festzustellen.

Weitaus der größte Teil des Buches ist der Darstellung der Entwicklung der Danziger Goldschmiedekunst gewidmet (S. 1—120). Mit gutem Grunde; Danzig hat im Osten für die Goldschmiedekunst eine ähnliche Rolle gespielt wie Nürnberg und Augsburg im Westen Deutschlands. Sein Einfluß scheint weiter zu reichen, als der der zweiten östlichen Zentrale, Breslau. Die reichhaltigen Archivalien Danzigs bieten zugleich ein willkommenes Quellenmaterial für den Geschichtsschreiber des dortigen Goldschmiedegewerbes. Verschiedene Bücher des alten Gewerks vom Anfange des 16. Jahrhunderts sind erhalten und überheben den Forscher der Mühe, tropfenweise seinen Stoff aus den verschiedensten Quellen zusammenzusuchen, wie das z. B. zur Feststellung der Braunsberger Goldschmiede notwendig war. So vermochte v. Cz. in Danzig nicht weniger als 593 Goldschmiede bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nachzuweisen. Schon in alter Zeit bildeten die Goldschmiede dort ein blühendes Gewerk, welches zeitweilig auch politisch sich hervorzutun suchte und besonders in den religiös politischen Kämpfen zu Anfang des 16. Jahrhunderts (1525 und 1526) in seiner Gesamtheit auf Seite der Neuerung trat. Die älteste erhaltene Rolle von 1409 mit bereits sehr ins Einzelne gehenden Bestimmungen erteilt

sich als Ausgestaltung noch älterer schriftlicher Aufzeichnungen. Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr sie verschiedene Redaktionen und Abänderungen, welche v. Cz. in der Anlage abgedruckt hat (v. 1526, 1531, Anfang 17. Jahrh., 1662, 1693). Im Anfange des 18. Jahrhunderts schieden sich die Goldschmiede innerhalb der Innung in Goldschmiede und Silberarbeiter, während früher jeder Meister in beiden Metallen zu arbeiten geschickt sein mußte. Daneben war seit Ende des 16. Jahrhunderts durch Fremde die venetianische Filigranarbeit und seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Silber- und Golddrahtzieherei eingeführt worden. Der Versuch der Golddrahtzieher ein eigenes Gewerke zu gründen wurde jedoch durch den Rat vereitelt. Sehr sorgfältig sind v. Cz.'s Untersuchungen über die Art der Danziger Stempelung. Ältere Arbeiten des 15. Jahrhunderts in gotischen Formen haben meistens keinen Stempel. Arbeiten des 16. Jahrhunderts zeigen nur den Meisterstempel in Form eines erhabenen Monogramms in einer der Form der Buchstaben folgenden vertieften Umrahmung. Als Danziger Arbeiten dürfen sie dann angesehen werden, wenn sie sich von jeher in Danziger Besitz befunden haben. Seit 1621 tritt neben das Meisterzeichen der Danziger Stadstempel, zwei Kreuze unter einer Krone, und macht den Danziger Ursprung zweifellos. Seit 1730 wurden die Arbeiten auch noch mit dem Zeichen des Beschaumeisters versehen; das wurde nachweislich bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts beobachtet.

Das Lieferungsgebiet der Danziger Goldschmiede erstreckte sich bereits im 15. Jahrhundert bis nach Gnesen und erweiterte sich von Jahrhundert zu Jahrhundert. Im 17. und 18. Jahrhundert blühte der Danziger Handel erst recht in Polen, wovon die beiden großartigen Sarkophage des heiligen Adalbert in der Domkirche zu Gnesen und des heiligen Stanislaus in der Kathedrale zu Krakau, beide Werke des Peter von der Nennen (1662 und 1669—1671), Zeugnis ablegen. Das Arsenalmuseum zu Moskau birgt eine Reihe silberner Schaugefäße Danziger Arbeit, welche eine polnische Gesandtschaft 1667 als Geschenke des Polenkönigs an den Zarenhof überbrachte. Mittelalterliche Arbeiten sind dagegen nur verhältnismäßig wenige erhalten, selbst aus dem

16. Jahrhundert ist nicht mehr viel vorhanden. Und doch war der Reichtum der Danziger Kirchen an Edelschmiedegerät zu Anfang des 16. Jahrhunderts trotz der unglücklichen Kriege des Ordens gegen Polen und der dadurch notwendig gewordenen Einziehung des Edelmetalls zur Prägung von Münzen und trotz des dreizehnjährigen Krieges sehr groß. Das lehrt das Inventar, welches König Sigismund I. 1526 von dem Schätze der Marienkirche aufnehmen ließ. Das kostbarste Stück dieses Schatzes war ein Reliquiar der hl. Barbara im Gewichte von 1 Zentner. Jetzt besitzt die Marienkirche von all diesem Reichtum nur 7 göttliche Reliquien, deren ältester von 1426 datiert ist. Die religiösen Wirren des Jahres 1526, welche mit Volksaufständen und Bilderstürmereien verbunden waren, besonders aber der Krieg gegen Stefan Bathori 1577 schmälerten den bisherigen Besitz aufs empfindlichste. Die Kirchenschätze wurden damals bis auf wenige Stücke eingeschmolzen. Auch an Besitz von weltlichen Edelschmiedearbeiten waren insbesondere die wohlhabenden Danziger Bruderschaften ehemals reich, schon im 15. Jahrhundert, mehr noch im 17. und in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts. Dann fingen auch die Banken des Artushofes an, viele Trinkgeräte und silberne Willkommen zu verkaufen; der Rest ging bis auf wenige Stücke während der Occupation Danzigs durch die Franzosen 1807 verloren.

Schon in der älteren Zeit hat das Ermland manche Kirchengeräte auch von Danzig bezogen, wie sich aus urkundlichen Vermerken in dem bischöflichen Archiv zu Frauenburg feststellen läßt. Leider werden die Namen der Meister nicht genannt. Noch erhaltene Arbeiten dieser Zeit als Danziger Arbeit nachzuweisen, ist nicht gut möglich, da die Arbeiten meistens nicht bezeichnet sind. Indessen liegt die Versuchung nahe, das eine oder andere Stück mit Danzig in Verbindung zu bringen. So könnte das prächtige Altarkreuz der Kollegiatkirche zu Guttstadt von 1541 mit dem schon von Bötticher (Ermland S. 127) notierten Meisterzeichen HB (vgl. meine Arbeit „Ermländische Goldschmiede“ Guttstadt Nr. 24) den Hans Becker, welcher 1543 Bürger wurde, zum Meister haben (s. v. Cz. S. 50 Nr. 191). Schon das gleichzeitige Auftreten einzelner gleichnamigen Goldschmiede

in Danzig und Braunsberg¹⁾ dürfte nicht auf Zufall, sondern auf verwandtschaftlichen Beziehungen beruhen; Verhältnisse, die sich wegen Mangel an Quellen schwerlich genauer feststellen lassen. Angesichts des Namens des Danziger Goldschmids des Hinrik Bornholm (v. Cz. S. 48 Nr. 87) erinnerte ich mich eines Kelches in Ebditten mit der Inschrift: *Orato pro Henrico Bornholm, qui dedit calicem hunc in honorem Dei*, welchen Dittrich aus einem dortigen Visitationsbericht vom 24. Oktober 1622 erwähnt.²⁾ In späteren Jahrhunderten werden die Beziehungen greifbarer. Der schon genannte Peter von der Rennen, der Sprößling einer niederrheinischen Goldschmiedsfamilie, lieferte 1644 auch für Ermland einen Bischofssthron für 3432 Mark 15 Groschen (Bisch. Arch. Fol. C. 34), über dessen Verbleib nichts bekannt ist. Der aus Danzig gebürtige³⁾ Braunsberger Goldschmied Simon Grunau (1582—1629) erscheint nach v. Cz. als Sprößling einer alten Danziger Goldschmiedsfamilie, welche sich durch mehrere Zwischenglieder bis auf Blasius Grunow 1520 (v. Cz. S. 50 Nr. 160) zurückverfolgen läßt. Eine sehr tüchtige Arbeit aus späterer Zeit besitzt die Pfarrkirche von Langwalde in einem Kelche von der Hand des Peter Rohde III, 1720 laut Inschrift gearbeitet. (s. meine Ermländischen Goldschmiede S. 164 u. v. Cz. S. 68 Nr. 391.) Ueber manche andere weniger bedeutenden Arbeiten Danziger Meister konnte ich, dank der lebenswürdigen Unterstützung v. Czthaks, bereits in meiner Arbeit über die ermländischen Goldschmiede Nachricht

¹⁾ Hans Kolner I in Danzig 1454, Hans Kolner II daselbst 1475, Hans Kolner in Braunsberg 1473; Ambrosius Jon in Braunsberg 1473, Hans Jon I in Danzig 1479.

²⁾ Böttchers Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler Ermlands (s. diese Zeitschrift Bd. 11, S. 283.)

³⁾ Die Herkunft Grunaus aus Danzig erhellt unzweifelhaft aus folgendem Vermerk in Fol. A 6 des Bischöfl. Archivs in Freibg.: 1581, 12. 12. Der bischöfliche Offizial Samson von Worein löst das Eheverlöbniß zwischen Simon Grunau indigena Gedanensis, aurifaber, und Anna, Tochter des Valentin Fischer, welches schon mehrere Jahre bestanden hat, auf; Gr. muß zur Buße dafür, daß er das einfüllige Mädchen einige Jahre hingehalten hat, 10 Gulden und 8 Pfund Wachs an die Pfarrkirche zu Braunsberg zahlen, ehe er zu einem neuen Eheverlöbniß schreitet. (fol. 58.)

geben. v. Cz. hat diese Mitteilungen, in einzelnen Punkten verbessert, der vorliegenden Arbeit einverleibt. Das Bedeutendste an Zahl und Technik hat Johann Gottfried Schlaubitz (1733—1766 ca.) für das Ermland geliefert. Von den 47 Nummern des Meisters, welche v. Cz. nennt, habe ich 19 im Bereiche des eigentlichen Ermlands nachgewiesen. Die Arbeiten dieses Meisters sind „weltaus das Beste, was einheimische Kunst diesseits der Elbe in den Formen des Rokoko zuwege gebracht hat. Mehrere Stücke können im Aufbau, in der Modellierung und Ausführung“ — v. Cz. erwähnt darunter auch die Frauenburger Kanne — „den Vergleich mit den Arbeiten Meißners wohl aushalten“ (S. 42). v. Cz. war in der glücklichen Lage, für seine Publikation so reichliche Mittel zur Verfügung zu haben, daß er mehrere dieser Arbeiten von Schlaubitz auch im Bilde wiedergeben konnte. Von den im ermländischen Kirchenbesitz befindlichen Werken sind dies die vergoldete Pixis¹⁾, Waschbeden und Kanne, ein vergoldeter Kelch, Altarleuchter und Altarkreuz und der Stab des Bischofs Grabowski im Frauenburger Dome, eine Monstranz und ein Kelch in St. Nikolai in Elbing. v. Cz. spricht die Erwartung aus, es werden von seinen Arbeiten noch mehrere zutage treten. Ich vermute, daß auch der mit dem Wappen des Bischofs Grabowski versehene Kelch der Heilsberger Schloßkapelle (s. meine erml. Goldschmiede, Heilsberg, Schloßkapelle Nr. 4) aus der Werkstätte dieses fruchtbaren Meisters hervorgegangen ist. Es fehlt an ihm allerdings jedes Stadt- und Meisterzeichen. Jedenfalls kann ich noch zwei andere sicher bezeichnete Werke des Meisters nachweisen:

1. In Tolkemit. Kelch. Silber verg. Danziger Stadtzeichen. Meisterzeichen b. Kontrollmarke des Christian von Hausen (bei v. Cz. S. 45. XX.). In je vier Kompartimenten des achtheiligen Fußes Rokokofartuschen und Blumen. Gewundener

¹⁾ Daß die Pixis ein Geschenk des Bischofs Grabowski ist, bemerkt die Revision von 1785 zu dem Inventar von 1744: Pixis rotunda argentea tota inaurata affabri labore facta cum plurimis figuris repraesentantibus Misterium Coenae Domini, accessit dono p^{ae} m^{ae} Celsissimi Principis Grabowski (Custodiae Ecclesiae Cathedralis Warmiensis Inventarium). Die Pixis wurde demnach zwischen 1744 und 1785 angeschafft.

Knauf. Gewundene Schale der Kypa mit Kokokartuschen u. Blumen. Adalbert Treptau Canonicus Guttstadiensis Ao. 1768 fieri fecit.

2. In Neukirch-Höhe, Kr. Elbing. Tauffännchen. Silber. Danziger Stadtstempel. Meisterzeichen b. Griff etwas geziert, sonst ganz schlicht.

So hoch übrigens die Arbeiten von Schlaubitz gewertet werden mögen, so köstlich insbesondere die Garnitur der Leuchter und des ihnen konform gearbeiteten Kreuzifixes ist, welche den Hochaltar der Frauenburger Kathedrale ziert, so mischt sich doch in dieses Hochgefühl ein Tropfen Bitterkeit im Andenken an die außerordentlich großen Opfer, mit welchen dieser Schatz erworben wurde. Eine ganze Reihe von anscheinend recht wertvollen, z. T. mittelalterlichen, oft durch besondere historische Erinnerungen geheiligten, wenngleich hier und da schon etwas defekten Kostbarkeiten des Domes sind bei dieser Gelegenheit verloren gegangen. Das schon genannte Revisionsprotokoll von 1785 zu dem Inventar von 1744 bringt bei folgenden Stücken den Vermerk constata est pro candelabris magnis, welcher sich nur auf diese Schlaubitz'schen Arbeiten beziehen kann:

Pacificalia ex Antiquioribus rotundae figurae et omnia pendula:

1. Cum Lapidibus in rotunditate circum circa 8 habens ex Matrice perlarum icunculam S. Barbarae, a tergo Sculpturam B. V. Mariae et S. Sebastiani M. totum deauratum, margines aliquot a dextris et sinistris desunt.

2. Cum 5 corallis et aliquot lapillis a tergo expressa imago SSmae Trinitatis deauratum.

3. Cum figura Annuntiationis Angelicae ab una et ab altera parte Nativitatis Christi Domini, dictae imagines ob rasam jam vetustate tincturam vix dignoscuntur, margines quoque desunt.

4. Cum Signo B. Virginis in ulnis parvulum Jesum tenentis inter duas arbores totum deauratum.

5. Cum simili signo Bssmae Virginis et rosa in stemmate habens 13 lapillos rubros deauratum.

6. Cum 7 corallis et reliquiis in figura crucis, a tergo effigies Stae Barbarae inaurata.

7. Deauratum a tergo Agnus Dei cum hac inscriptione caractere Gotico: Agnus Dei, qui tollis peccata mundi etc.

8. Parvulum cum 4 unionibus et totidem lapillis varii coloris cum reliquiis, a tergo sculpta B. V. sedens cum parvulo.

9. Argentum cum 7 corallis, in cujus tergo effigies Sancti Marci Evangelistae cum leone.

10. Simile priori cum 3 corallis parvis, a tergo Agnus Dei incisus.

11. Argenteum minimum cum figura Christi passi ab una, ab altera vero parte Agnus Dei.

12. Quadrangulare cum Crucifixo et tribus Statuis, unionibus et variis 10 lapillis ornatum, cum catenula rupta in aliquot partes, et hoc est inventum in terra, dum extrueretur fornix Ao. 1722.

13. Argenteum parvulam ex utraque parte sub vitro continens reliquias videlicet S. Stanislai Eppi et M. ex una, ex altera vero parte S. Stanislai Kostka.

14. Argenteum deauratum sub vitro reliquias habens ab una, ab altera vero parte inscriptionem sequentem: S. Hyacinthi Ord. Praed-reliquiae sigillatae 1718.

15. Argenteum deauratum velut radiis 8 lapillis, 4 rubeis et 4 viridibus ornatum, sub vitro Agnus Dei Sancti Pii V, de quo charta illic adiacens testatur.

Haec omnia Pacificalia Nr. 15 conflata sunt et argentum adhibitum est ad conficienda candelabra magna et crucem magnam.

Crux cum Crucifixo altitudinis duarum fere ulnarum cum statuis B. V. et S. Joannis et lapides caeruleos habens Nr. 4 et albos totidem. In pede sub vitro rotundo est particula S. Crucis cum inscriptione: Carolus Rex Franciae (Karl V 1364—1380) donavit hoc lignum crucis. In summitate Pelicanus per totum deaurata, insignia habet p. m. Henrici Sornbaum.

Monstrantia argentea major altitudine duorum cubitorum proportionis rotundae ex majori parte deaurata, in summitate Crucifixus, sub radiis Angeli duo flectentes cum thuribulis, in pede insignia passionis Ducae cum 4 Seraphinis post p. m. Nicolaum Szyskowski Eppum, cujus etiam Stemma in pede retro positum.

Monstrantia minor argentea deaurata antiquo opere, habens nodum chrySTALLinum, in pede quoque reliquias inclusas. Lapidibus 6 ornata.

Statua B. V. Mariae (argentea) cum parvo Jesu super basim argenteam, in qua insignia deaurata p. m. Nicolai Szyskowski Eppi Varm. corona deaurata cum lapidibus Nr. 23, tenens in mani sceptrum deauratum, in collo et pectore sunt lapides uno deficiente. In capite Jesuli radii deaurati tenentis mundum cum cruce deaurata in manu. (Auch die Steine wurden zur Anschaffung der Leuchter verkauft.)

Duo capita argentea cum Insigniis Lucae ab Allen Eppi Varm. cum reliquiis inclusis de numero XI Millium Virg.

Thuribulum argenteum totum, circumcirca columnae 6, inter quas effigies B. V. M. et 5 SS. Apostolorum continentur, cum catenulis 4 argenteis antiquo opere cum navicula argentea deaurata sine cochleari.

Candelabra 2 parva (argentea) p. m. Stanislai Buzynski Decani Canci Varm. in Stemmata Rosa.

Item 2. parva recentioris formae post p. m. Reumum Zagurnum Cancum Varm.

Pelvis cum aquali minor in medio per circumulum inaurata cum catenula ad operculum aqualis affixa a p. m. Georgio Marquart Cancu Varm. cum Stemmata ejusdem.

Ahenum 2dum parvum argenteum cum stemmate p. m. Adalberti Novieski Canci Varm. a latere.

Lagenae duae argenteae deauratae, quarum quaevis 18. Imperialibus censis est circumdata post p. m. Michaellem Dąbrowski Can. Varm. cum duplicibus operculis.

Nummi et fragmenta argentea cum crucula parva.

Cantarus argenteus Tinfonibus Sigismundi 3. Poloniae Regis circumcirca exornatus, sub pede ac super operculo Imperialibus censis. Conflatus est. (Doch wohl auch für die Leuchter).

Auf den Kauf der Schlaubitzschen Leuchter selbst wird sich der Vermerk der Revision von 1785 beziehen: Candelabra Nr. 6 maxima argentea cum cruce simili argentea comparata ex varia argenteria Custodiae conflata sumptibus tum Custodiae tum p. d. Rmi D. Canonici Lingk, qui 6000 fl. in hunc finem obtulit, tum variorum Reverendissimorum Canonicorum Benefactorum.

Von Nathanael Schlaubitz (bei v. Cz. Nr. 395) kann ich einen silbernen Schalenband zu einem Gebetbuche im Besitze des Besitzers Groß in Blankenberg (Kirchsp. Schödlitz Ostpr.) nachweisen. $13\frac{1}{2} \times 8$ cm. Danziger Stadtstempel Nr. 5. Meisterstempel h (Rosenberg Nr. 545 a—g). Vorderdeckel: St. Adalbert in Bischofskleidung mit päpstlichem Kreuz und zwei Wurfspieren in Blumenguirlande, in den Ecken stilifizierte Renaissanceblumen; auf Rückdeckel statt St. Adalbert Madonna in Dreiviertelfigur mit Kind auf dem Arm; auf Rücken St. Agnes mit Lamm und Renaissanceornament. Alles getriebene Arbeit.

In ähnlicher Weise wie Danzig behandelt v. Cz. im Verlauf seines Werkes gleich gründlich die Entwicklung der Goldschmiedekunst in Thorn, Elbing und Marienburg. Uns interessiert hier vor allem das in kirchlicher Beziehung stets zur Diözese Ermland gehörige Elbing, welches auch wenigstens später nächst Danzig und Königsberg viele Arbeiten für die Kirchen der Diözese geliefert hat. Auch in Elbing reicht die Entwicklung der Goldschmiedekunst bis in die frühesten Zeiten nach Gründung der Stadt zurück. Bereits 1385 besaßen die Goldschmiede ein eigenes Gewerk, ihre Willkür von 1430 ist erhalten. Im 15. Jahr-

hundert lieferten sie zahlreiche Arbeiten für den Hochmeister und seine Hofhaltung nach Marienburg. Für Elbinger Arbeit hält v. Cz. auch das Reliquiar, welches jetzt in der Marienburg aufbewahrt wird und welches der Ueberlieferung nach bei der Schlacht von Tannenberg 1410 dem Elbinger Komtur Werner von Tettingen verloren ging, von den Polen erbeutet und dem Dome zu Gnesen geschenkt wurde. Daran reihen sich mehrere wertvolle Werke des 15. Jahrhunderts: zwei Statuen des hl. Georg, die eine im Berliner Kunstgewerbemuseum, die andere noch im Besitze der Elbinger Georgebrüderschaft, die gekreuzten Schlüssel derselben Bruderschaft und mehrere Geräte in den Elbinger Kirchen, besonders in der Nikolaikirche. Vor allem hochgeschätzt ist im Silberschatze dieser Kirche eine Pazifikale mit einer Kreuzpartikel, welche ein Geschenk des Kaisers Friedrich II. an den deutschen Orden sein soll; der Fuß des Pazifikales trägt eine vielbesprochene Minuskelschrift vom Jahre 1411.

Auch in Elbing ist vieles im Laufe der Zeit zu Grunde gegangen. 1773 wurde das Silber der Marienkirche, welches der Prior Bartholomäus Heydenreich 1542 dem Räte übergeben hatte, und das Silber der Bruderschaften der Nikolaikirche verkauft, 1775 ein aus katholischer Zeit stammender Kirchenschatz der hl. Dreikönigskirche. Für das Ermland haben in späterer Zeit besonders Christof Hermann (1714—1778) und Sigmund Tolkemitt (1728—1772) eine recht große Anzahl Arbeiten geliefert, wie ich mit Hilfe v. Czibaks in meiner Arbeit über die ermländischen Goldschmiede nachweisen konnte. Unzweifelhaft wird sich das Werk auch dieser Meister im Laufe der Zeit noch reichhaltiger gestalten, als es v. Cz. bereits anzugeben im Stande ist. Von Sigismund Tolkemitt kenne ich in Tolkemitt noch folgende Stücke:

1. Reich. Silber verg. Elbinger Stadtstempel. Meisterzeichen b. Achtkantiger Fuß, welcher sich treppenförmig verjüngt. Birnförmiger Knopf. Schale der Kuppe mit Engelfüßchen und durchbrochenem Blattwerk.

2. Pazifikale. Silber verg. Elbinger Stadtstempel. Dasselbe Meisterzeichen. Ovale Fuß mit Kartuschenwerk und

Steinchen. Birnförmiger Knauf. Brustbild des kreuztragenden Christus auf Rückseite der Reliquienkapsel.

3. Monstranz. Silber verg. Elbinger Stadtstempel. Dasselbe Meisterzeichen. Ovale Fuß mit getriebenem Muschelwerk, Weinranken und Trauben und Engelköpfen. Feingegliedertes dreiseitiger Knauf mit Weinlaub. Die Umrahmung des Ostensoriums mit Engelköpfen und Steinen. Oben ein Figürchen in Strahlenkranz von durchsichtigem Bernsteinplättchen bedeckt, darüber Kreuzfigur.

4. Monstranz. Silber verg. Elbinger Stadtstempel. Dasselbe Meisterzeichen. Ovale Fuß mit Kartuschen und facettierten Knöpfen in Weißsilber. Birnförmiger treppenartig verjüngter Knauf. Doppelte Strahlenkrone. Oben Kreuzfigur in Strahlenkrone.

Als Thorer Arbeit und zwar des Meisters Johann Christian Bierpaff (1653 – 72) wird unzweifelhaft mit v. Cz. der Kelch des Dompropstes Fantoni im Dom zu Frauenburg anzusehen sein, dessen Deutung mir nicht gelang (Erml. Goldschmiede S. 126 Frauenburg, Dom Nr. 9). Das Meisterzeichen stimmt ungefähr, nur erscheint auf dem Kelche das eingeschobene E kleiner als in der Abbildung bei v. Cz.; doch ist die Beziehung zu Thorn jedenfalls näher als zu dem von mir aus Verlegenheit im Anschluß an die bei Rosenberg gebotenen Stempel vorgeschlagenen Torgau. Eine zweite Thorer Arbeit besitzt die Pfarrkirche in Wornsditt in dem Kelche des Albrecht Weimer (1568 – 1613). Das sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, die einzigen Arbeiten, welche Ermländische Kirchen aus Thorn besitzen. Martenburger Goldschmiede findet man im Ermland gar nicht vertreten, wohl aber dürften die katholischen Kirchen des Marienburger Berbers noch mehr Arbeiten aus Marienburg besitzen, als v. Cz. namhaft macht.

Noch einige kleinere Bemerkungen seien gestattet.

Zu S. 155. Eine biblische Stelle: Semen mulieris conculcabit caput serpentis gibt es nicht, wohl aber beruht die Darstellung auf der inhaltlich gleichen Stelle der Vulgata Gen. 3,15.

Zu S. 158. Die Inschrift *Calicem salutaris accipiam* hat nichts verwunderliches. So lautet der Meßtext, der seinerseits auf dem Vulgatatext von Pf. 115, 13 beruht.

Zu S. 179. Die Inschrift unter dem Marienbilde in Marienburg enthält so, wie v. Cz. sie mittheilt, offenbare Unrichtigkeiten. Nach dem Aufsatz im ermländischen Pastoralblatte 1906, Februar: „Kirchliche Altertümer in Marienburg“ lautet sie *Petri Stenonis Admiralitatis* u. s. w. Uebrigens bestreitet der Verfasser dieses Aufsatzes, daß das Bild der Tortapelle dasselbe Bild wie das von Peter Steno geschenkte sei.

In den Nachträgen und Berichtigungen zu Teil I hat v. Cz. auch die Arbeiten der Königsberger Goldschmiede, die sich im Ermland befinden, aufgeführt. Die Arbeiten, welche ich von Samuel Grewe an verschiedenen Orten nachgewiesen habe, scheinen aus Versehen ausgeblieben zu sein. Auch ist auf S. 191 dem Verzeichnis der Königsberger Goldschmiede beizufügen Albrecht Döring im Kneiphof 1522, welchen ich in meiner Schrift „Ermland im Kriege des Jahres 1520“ S. 210 Anm. 2 aus domkapitulärischen Akten zu Frauenburg erwähnt habe.

Zu S. 195. Ein Kelch des Bischofs Dylski im Frauenburger Dome ist unbekannt, wird auch in den ältesten Inventaren nirgends genannt.

Möchten der schönen Arbeit, welche helles Licht auf deutschen Gewerbefleiß früherer Zeiten im Osten unseres Vaterlandes verbreitet, bald ähnliche aus anderen Provinzen Deutschlands nachfolgen!

Jof. Kolberg.

Die sogenannte Kaiserdalmatik zu St. Peter in Rom und der Krönungsmantel des Kaisers Otto III.

Von Dr. Aug. Kollberg.

I. Die Schenkung des Krönungsmantels des Kaisers Otto III. an den Abt Adalbert im Kloster zum h. Alexius zu Rom im Jahre 996.

Die Urteile der Kunstkritiker über die sogenannte Kaiserdalmatik zu St. Peter in Rom, wenn sie auch alle darin übereinstimmen, daß das Prachtgewand byzantinischen Ursprunges sei und zu Konstantinopel gefertigt worden, weichen jedoch hinsichtlich der Zeit, wann und wie die Dalmatik in den Schatz von St. Peter gekommen, sehr bedeutend von einander ab oder lassen diese Frage mehr oder weniger unberührt und beschränken sich auf die Anwendung kunstkritischer Merkzeichen, die aber verschieden ausgelegt und in Anschlag gebracht zu werden pflegen. Wir nennen nach dieser Seite hin nur die Arbeiten von Boisseree, Bock, Braun, v. Quast und Otte. Diese Seite der Frage, die kunstkritische, wollen wir aus verschiedenen Gründen nicht behandeln, dagegen die historische mehr als sonst geschehen, hervorheben und bemerken in dieser Hinsicht von vornherein: Die sogenannte Kaiserdalmatik zu St. Peter ist in wenig umgeänderter Form der Krönungsmantel des jugendlichen Kaisers Otto III. vom Jahre 996, welchen dieser dem h. Adalbert, damals Abt des Klosters zum hl. Alexius und Bonifacius auf dem Aventinberge zu Rom, zum kirchlichen Gebrauch schenkte. Der Mantel hat verschiedene Schicksalswendungen durchgemacht, sich aber bis heute ziemlich unverfehrt erhalten und kann als kostbarer Schatz aus der Zeit des h. Adalbert, im weiteren Sinne als Reliquie desselben angesehen werden.

Die *Monumenta Germaniae Histor.* Tom. VI fol. 619—20 enthalten nach den zweien vitae St. Adalberti Episcopi Pragensis einen Abschnitt aus den *Miracula St. Alexii*, worin dem Abbas Adalbertus der schwere Vorwurf gemacht wird, daß er den Krönungsmantel, welchen Otto III. bei seiner Kaiserkrönung zu Rom 996 getragen und dann dem Kloster zum h. Alexius geschenkt hatte,¹⁾ gewissen Leuten (*aliquibus*) in Pfandversatz gegeben, also gewissermaßen veräußert habe. Der Kaisermantel wird näher dahin beschrieben, daß auf demselben die ganze Apokalypse (*omnis apocalypsis*) in Gold gestickt dargestellt war. Das Geschenk habe der Kaiser dem Kloster mit der flehentlichen Bitte überreicht und für den Altar des h. Alexius in sehr geziemender Weise zurichten lassen mit dem Wunsche, daß das Gewand immer dort bleibe. Der Krönungsmantel wurde nach dem Bericht also auf Geheiß des Kaisers in ein Sacralgewand für den Altar des hl. Alexius umgeändert. Dann wird noch hinzugefügt, daß so zugericthete Prachtgewand sei, nachdem es der Abt Adalbert bei gewissen Leuten in Versatz gegeben, bei diesen verblieben, bis jener zur Strafe für seine Untat des Lebens beraubt zu werden verdiente. Darauf sei das Gewand an einen vornehmen Mann in Rom, *primicerius iudicium nobilissimus* genannt, verkauft worden, dann aber, als diesen eine schwere Krankheit dem Tode nahe brachte, auf den Rath seines geistlichen Vaters, des Bischofs Benedictus von Porto Romano dem Kloster S. Alexii zugestellt worden. Wir lassen den lateinischen Text der Hauptsache folgen: *Bonae memorie tercius Otto Romanorum imperator augustus locum hunc (das Kloster SS. Alexii et Bonifacii auf dem Aventinberge zu Rom) toto mentis diligebat affectu, cui dona multa largitus est . . . inter quae mantum, quo tegebatur coronatus, in quo omnis Apo-*

¹⁾ Solche Geschenke kostbarer Gewänder zu kirchlichen Paramenten waren um jene Zeit, auch sonst gebräuchlich: Kaiserin Adelheid, die Mutter Otto II., schenkte einen Teil des Feldherrnmantels (*chlamys*) desselben an den Altar des h. Martinus in Tour. *Monum. Germ.* VI, 643. Kaiser Heinrich II. schenkte das *paludamentum imperiale* dem Dome zu Bamberg. *Boch. Gesch. d. liturg. Gew. des Mittelalters* S. 150. Bis in die neueste Zeit lassen sich derartige Geschenke verfolgen.

calypsis erat auro insignita, eis supplex obtulit et altari S. Alexii decentissime coaptavit, perpetuo ibi mansurum optans. Cujus votum floccipendens Adelbertus abbas, de quo multa dicere dignum modo non arbitror, ut erat impudens, vestem ipsam, non causa utilitatis monasterii, sed nequitia sua cogente, aliquibus dedit in pignore, apud quos mansit, quousque scelere suo petente, vita privari meruit. Quae denique vestis vendita est ad manus cujusdam primicerii judicum nobilissimi et prudentissimi, qui saeculari prudentia potius fervens non eam agnitam reddidit sanctis (sc. S. Alexio et Bonifatio), sed quasi proprium thesaurum retrusit in archam. Im Folgenden wird das Gewand bezeichnet als pallium auro gemmisque insigne und besonders hervorgehoben, dasselbe sei bei der auf den Rat des Bischofes Benedictus von Porto Romano erfolgten Rückgabe auf den ehrwürdigen Leib des h. Alexius gelegt worden (vestis, quam tollentes venerunt ad monasterium SS. Alexii et Bonifacii . . . et supra venerabile corpus S. Alexii eam posuerunt, d. h. man stellte das Prachtgewand dem Altar des h. Alexius förmlich zu.

Alter des Berichts. Die Erzählung über das Geschenk des Krönungsmantels Ottos III. ist nach dem Tode dieses Kaisers († 1002, 24. Januar in Kastel Paterno bei Todi in Umbrien) geschrieben, da derselbe bezeichnet ist als ein Kaiser bonae oder divinae memoriae. Als Endtermin ist das Jahr 1012 zu erachten, da in dem Berichte Bischof Benedict von Porto Romano erwähnt wird, welcher im Jahre 1012 als Papst Benedict VIII. die Cathedra Petri bestieg. Danach reicht der Bericht sehr nahe an die Zeit des Kaisers Otto III. und des h. Adalbert heran, obwohl damit nicht gesagt ist, daß Alles und jedes Wort des Berichtes buchstäblich zutreffen soll. Berichtserstattungen können gefärbt sein und sind es oft genug, wie auch in unserem Falle sich zeigen wird.

Der Krönungsmantel. Derselbe wird einmal manthum genannt, dann auch pallium. Manthum, nach dem griechischen Mandya gebildet, bedeutet einen den griechischen Bischöfen und Archimandriten eigenen großen und weiten Mantel von verschiedenen Farben und Stoffen. (Kraus, Real. Lex. d. christl. Altert. II,

358). Das Wort Pallium, wie das Gewand an anderer Stelle heißt, bedeutet also nicht ein dem heutigen bischöflichen pallium ähnliches schmales Band, das um Hals, Brust und Rücken läuft, sondern ein mantelähnliches Gewand, zumal auf demselben, wie in dem Berichte gesagt, die ganze Apokalypse (omnis apocalypsis) in Goldstickerei dargestellt war, so daß größere Flächen vorhanden sein mußten. Es ist also ein pallium der ältesten Form gemeint, wie ein ähnliches bei Kraus a. a. O. S. 577 abgebildet ist.

Der Abt Adalbert. Da die Person des Abtes Adalbertus im Kloster S. Alexii in recht zweifelhaftem Lichte dargestellt ist (flocipendens, impudens), spricht Nerini in dem trefflichen Buche über das genannte Kloster (De Templo et Coenobio SS. Bonifacii et Alexii Historica Monumenta Rom 1752) seine Ansicht dahin aus (p. 147 bis 153), daß unter dem Abbas adalbertus nicht unser hl. Adalbert von Prag aus der Zeit, als er in jenem Kloster die Stelle des Abtes Leo einige Zeit vertrat, zu verstehen sei, sondern ein späterer abbas Adalbertus, der nach dem Tode des Abtes Johannes Canaparius († 12. Oktober 1004) einige Zeit dem genannten Kloster vorgestanden. Aber auch nicht den geringsten Beweis bringt Nerini für seine Vermutung bei, obwohl von ihm, wie aus seiner Darstellung und besonders aus den beigebrachten Urkunden des Klosters S. Alexii zu ersehen ist, das Archiv des Klosters gründlich durchforcht und benutzt worden. Wenn die Reihe der Abte jenes Klosters nach den Abten Leo, Adalbertus, Johannes Canaparius (1004) lückenhaft ist, so berechtigt dieser Umstand noch nicht, für die Zeit von 1004—1014, wo erst wieder ein Abt des Klosters (Adillelmus abbas monasterii S. Bonifacii et Alexii) mit Namen erscheint (bei Nerini l. c. p. 165), einen zweiten Abt Adalbertus außer dem zur Zeit der Kaiserkrönung von 996 in jenem Kloster weilenden abbas Adalbertus, der Bischof von Prag war und zuletzt den Märtyrertod in Preußen am 23. April 997 starb, anzunehmen. Nerini mußte doch nachgewiesen haben, der zweite Abt Adalbert aus der Zeit von 1004—1014 sei gewaltjam ums Leben gekommen. Davon aber ist auch nicht die Spur einer Nachricht vorhanden; vielmehr spricht der baldige Tod Adalberts im April 997 dafür, daß dieser gemeint ist. Was

Nerini bewogen hat, einen zweiten Abt Adalbert für die Zeit zwischen 1004—1014 anzunehmen, ist der Umstand, daß der bittere Tadel, welcher in der Aufzeichnung über den Abt Adalbert ausgesprochen ist, schlecht zu dem Lob und der Verehrung paßt, welche sonst dem hl. Adalbertus Bischof von Prag und im Jahre 996 Bizeabt im Kloster S. Alexii von seinen Zeitgenossen zuteil geworden. Allein dieser Gegensatz beweist nichts. Baronius, der bekannte große Historiker, welcher das den abbas Adalbertus betreffende Stück aus einer Handschrift von Monte Cassino hat abdrucken lassen, hält in seinen Annalen zum Jahre 1001 den h. Adalbert Bischof von Prag und zuletzt Bizeabt im Kloster zum h. Alexius in Rom und den in der Erzählung über den Kaisermantel Ottos III. erwähnten Abbas Adalbertus im gleichnamigen Kloster für ein und dieselbe Person. Auch Berg in den Monum. Germ. scheint dieser Ansicht zu sein. Die tadelnden Bemerkungen in den Miracula St. Alexii über den Abt Adalbert erklären sich unschwer aus den damaligen politischen Verhältnissen. Kaiser Otto III. hatte den h. Adalbert, welcher vor 996 längere Zeit zu Rom im Kloster SS. Alexii et Bonifacii gelebt, mit römischen und andern in Italien einflussreichen Männern verkehrt und von allen deutschen Bischöfen jedenfalls die dortigen kirchlichen und politischen Verhältnisse (vgl. die Namen der Constantia Trniza, Prätor Johannes usw.) am besten kannte, bei seinen Bemühungen um die Wiederherstellung des Friedens zwischen den Parteien in Rom und Italien (Crescentius) öfters zu Rate gezogen. Die vita I S. Adalberti c. 22 besagt: (Imperator Otto) habebat eum (sc. Adalbertum Episcopum et abbatem) sibi familiarem audiens libenter, quaecunque sibi diceret. Einschneidende, mancherseits unangenehm empfundene Maßnahmen, welche der Kaiser oder seine Regierung damals trafen, wird man daher in Rom und den dortigen Klöstern auf den h. Adalbert als Urheber zurückgeführt haben. Als nun nach der gegen den Herbst des Jahres 996 erfolgten Abreise des Kaisers aus Italien nach Deutschland der Gegner desselben, der Patrizier Crescentius anfangs 997 die Herrschaft zu Rom wieder an sich riß, den neugewählten Papst Gregor V. verhinderte, aus Spoleto nach Rom zu kommen und sogar mit dem um die Zeit aus

Constantinopel zurückgekehrten Bischof Johannes von Placentia, welcher sich zum Gegenpapst gegen Gregor V. aufwarf, gemeinsame Sache machte, um die Herrschaft des Kaisers und des Papstes Gregor vollständig zu brechen und, wie man sagte, Rom und damit auch Italien dem griechischen Kaiser zu Constantinopel zu unterwerfen, da lag es sehr nahe, daß, als die Pläne des Crescentius und des Gegenpapstes keinen Erfolg hatten, vielmehr Otto III., der im Jahre 998 mit Heeresmacht in Rom erschien, zusammen mit dem Papste Gregor V. die Verräter und Empörer schwer bestrafen ließ, die griechische Partei zu Rom, also besonders die griechischen Mönche einen großen Teil der Schuld an diesen Vorkommnissen auf den Einfluß des h. Adalbert beim Kaiser Otto zurückführten, die Hingabe des Kaisermantels oder vielmehr des Sacralgewand gewordenen Prachtstückes in Verpfändung als Sacrileg betrachteten und den bald darauf erfolgten Martyrertod des h. Adalbert im Jahre 997 als gerechte Strafe für den vermeinten Frevel erklärten. Daß damals eine große Verbitterung der Griechen gegen die Lateiner in Rom eingetreten, läßt der Umstand ersehen, daß, als die Fürsprache des h. Abtes Nilus, eines berühmten griechischen Mönches, beim Kaiser für die Schuldigen nicht verschlug, Nilus unwillig Rom verließ und mit Gottesstrafgericht drohte. Als Strafe für den vermeintlichen Frevel wird daher der Tod Adalberts in dem Berichte hingestellt. Aus diesen schlimmen Parteiverhältnissen heraus erklärt sich die Verdächtigung des h. Adalbert, die sich bei den Russen später zu der Verklümmung ausgebildet hat: Adalbert habe die Bilder der Orthodoxen verbrannt, von den Bischöfen und Priestern die einen totgeschlagen, die andern verjagt und sei nach Preußen gegangen, indem er dieses Volk zu seinem Glauben bekehren wollte und sei dabei erschlagen worden. (Bielowski Monum. Poloniae I. 90). Diese schwindelhafte Tartarennachricht widerlegt sich durch die Angaben in den sehr bald nach dem Martyrertode Adalberts von Zeitgenossen verfaßten Lebensbeschreibungen (*vita* I u. II S. Adalberti) wonach Adalbert mit griechischen Mönchen in Rom in freundschaftlichem Verkehr gestanden hatte; *vita* II S. Adalberti cap. 17 *Graeci, inquam, optimi venerunt, Latini similes militarunt,*

inter quos medius incedens Deum sitiens Adalbertus. Uebrigens daß Bischöfe, die ein besonders milbreiches Herz für Arme hatten, wie der h. Adalbert, welcher einer armen Witwe auf einer Reise in der Nähe von Ravenna seine Kapuze schenkte mit den Worten: Wer weiß, ob wir morgen noch leben, heute noch soll der Empfang die Gabe zu einer vollkommenen machen (Vita S. Adalb. II von Bruno, Erml. Zeits. XV, 162), die bischöflichen Insignien, besonders das Pallium, welches ein persönliches Eigentum des damit geschmückten Bischofs ist, im Notfalle verpfändeten, dafür giebt es in Geschichte der Heiligen Beispiele genug. Von hl. Josaphat, Archimandrit zu Wilna, dann Erzbischof von Polok besagt seine Lebensbeschreibung: In pauperes adeo effusus, ut cum olim inopiae cuiusdam viduae sublevandae nihil occurreret, episcopale pallium seu Omophorion oppignorari iusserit. Bischof und Kardinal Hosius von Ermland schenkte zu Trient in der St. Francisci-Kirche seinen Kardinalsmantel den Armen. Eichhorn, Stanisl. Hosius II 553. Uebrigens kann Adalbert, wie sich hernach zeigen wird, sehr wohl den Prachtmantel als sein persönliches Eigentum angesehen und darüber im Notfalle zu Gunsten des Klosters oder der Armen oder auch seiner selbst disponiert haben. Nach der später wenigstens allgemeinen Rechtsanschauung ist das Pallium der Erzbischöfe durchaus deren persönliches Eigentum, so daß es ihnen sogar mit ins Grab gegeben werden soll. Doch dem sei wie ihm wolle, der Abt war im großen Notfalle berechtigt das Prachtgewand in Pfand zu geben, um einem schreienden Bedürfnis abzuhelfen. Das Kloster zum h. Alexius und Bonifacius war nicht reich, besaß, wie aus einer urkundlichen Aufzeichnung zu ersehen, noch im Jahre 999, also um eben dieselbe Zeit, nicht Mittel genug, für den Unterhalt des Klosters und der Klosterbrüder, sodas Abt Leo sich veranlaßt sah, sogar silberne und goldene Schmuckfachen vom Grabe des h. Alexius zu verkaufen, um Grundstücke für das Kloster zu erwerben. Nerini l. c. p. 203 Ego Leo Abbas tempore Gregorii Papae et Ottonis Imperatoris, mutavi in loco isto Corpus Beati Alexii Confessoris de capsula argentea et aurea, ubi collocatum fuerat et quia tunc locus iste pauper erat, dedimus illud in agros, villas et alias

possessiones. Anno Incarnationis 999 Indictione XII. Letztere Veräußerungen sind von Kaiser Otto III. mit anderen Geschenken seines Vaters Otto II. im Jahre 999 bestätigt. Norini l. c. 372—377. Man darf also voraussetzen, daß auch für den Verfaß — nicht Verkauf — des Krönungsmantels, der in ein Altargewand umgeändert worden, Kaiser Otto III., der sehr freigebig und mitleidig war, die Genehmigung erteilt hat. Ebenso gut aber könnten der Kaiser und Adalbert den Erlös vom Verfaß des kirchlichen Prachtgewandes auch an die Armen in Rom bestimmt haben. Die Not in der Bevölkerung Roms war zur Zeit der Herrschaft des Crescentius ums J. 996 bedeutend gestiegen; Witwen und Waisen freuten sich daher als Kaiser Otto III. und Papst Gregor V. Ordnung schafften und der Not abhelfen, wie in *vita I S. Adalberti* das besonders hervorgehoben wird: *cum afflicto paupere exultant agmina viduarum, quia novus imperator dat jura populis, dat jura novus papa.* Zu solchen Zwecken, die dem Aufbau des Gottestempels dienen, darf man auch „geheiligte Sachen, zerbrechen, schmelzen und verkaufen.“ S. Ambrosius. Liber 2 Officiorum.

Die Herkunft des Krönungsmantels Ottos III.

Was die Herkunft oder Beschaffung des von Kaiser Otto III. bei der Krönung am 21. Mai 996 getragenen Mantels, auf welchem die ganze „Apokalypse“ in Goldstickerei dargestellt war, betrifft, so kann kein Zweifel obwalten, daß der Prachtmantel in Konstantinopel, wo die Hauptniederlage für derartige Gegenstände schon seit alter Zeit und namentlich im 10. Jahrhundert bestand, gefertigt worden und von da über Venedig nach dem Occident gekommen ist. Vgl. Gröner, Byzantinische Geschichten Graz 1872 S. 292 über den Verkehr zwischen Konstantinopel und Venedig in den Jahren 959—976 und zur Zeit der deutschen Kaiser Otto I., II. u. III. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß der Kaisermantel Ottos III. vom Jahre 996 vom damaligen Kaiserhof zu Konstantinopel an den Kaiser in Occident, Otto III. als Ehrengabe geschenkt worden sei. Denn obwohl nach Beilegung des phytianischen Schismas im Allgemeinen auf religiösem und kirchlichem Gebiete zwischen

Griechen und Lateinern Friede herrschte, wie auch der Verkehr zwischen lateinischen und griechischen Mönchen in den Klöstern zu Rom und in Italien zur Zeit, als der h. Adalbert in Rom weilte (989—996) ersehen läßt, so gab es doch Differenzpunkte nach der politischen Seite hin genug, welche einen zwischen den Höfen bestehenden intimeren Verkehr und Mitteilung von Ehrengeschenken nicht voraussetzen lassen. Der byzantinische Hof war im 10. Jahrhundert und noch lange danach viel zu sehr von sich eingenommen, als daß er sich soweit herabgelassen hätte, durch Geschenke bei den höchsten Gewalten im Abendlande, Kaiser und Papst Konzessionen zu erlangen. Unter Kaiser Otto I. und II. hatten zwischen Orient und Occident recht mißliche Verhältnisse geherrscht. Der Friede zwischen beiden Reichen hatte sich, als Otto III. noch unmündiges Kind war und seine Mutter Theophanu, eine griechische Prinzessin, Tochter des Kaisers Roman II. und Schwester des Kaiserpaars Basilus II. und Konstantin VIII., die Verwaltung der deutschen Reichsgeschäfte führte, längere Zeit erhalten und schien gar seit 995 eine Heirat zwischen dem jungen Otto III. und einer Prinzessin des kaiserlichen Hofes zu Konstantinopel zu Stande kommen zu sollen. Aber die Unterhändler, welche 995 nach Konstantinopel behufs Werbung um die Hand einer griechischen Prinzessin für den Kaiserjüngling nach Konstantinopel geschickt wurden, hatten bis 996 keinen Erfolg. Der eine, Bischof Bernhard von Würzburg starb unterwegs, der zweite, Bischof Johann von Placentia von Geburt ein Grieche ließ sich in Konstantinopel auf die Seite der Byzantiner herüberziehen und lehrte im Jahre 997 als Gegner des Papstes Gregor V. und des Kaisers Otto nach Italien zurück. Seit 995 mußte daher das Verhältnis zwischen Otto III. und dem kaiserlichen Brüderpaar in Konstantinopel ein gespanntes sein, sodaß sich nicht voraussetzen läßt, der Kaisermantel welchen Otto III. bei der Krönung zu Rom im Mai 996 trug, sei ein Geschenk des byzantinischen Kaiserhofes gewesen. Der Korb, welchen Otto III. zu geben man in Byzanz ernstlich gesonnen war, verbietet eine solche Annahme. Die Sache mit dem Kaisermantel Otto III. von 999 dürfte einen anderen Zusammenhang haben, wenn gleich der Mantel un-

zweifelhaft nur in Konstantinopel gefertigt sein kann. Der Prachtmantel wird theils als Ehrengeschenk, theils als pflichtmäßige Lieferung des Dogen von Venedig, Peter II. Orseolo für die Republik zufolge des Vertrages zu Mühlhausen von 992 anzusehen sein. Der Doge Peter Orseolo stand mit Otto III. in sehr freundlichem Verhältnis und schmeichelte diesem durch sein Eingehen auf die Ideen Ottos von der Wiedererweckung des altrömischen und griechischen Wesens und der klassischen Formen. Dieser reiche, politisch weitsehende Fürst wird im Namen der Republik Venedig den Prachtmantel in Konstantinopel haben anfertigen lassen. Wir schließen uns bei dieser Erklärung des dem Kaiser geschenkten Prachtmantels, worauf die ganze Apokalypse in Goldstickereien dargestellt war, den Bemerkungen von Gfrörer, Byzantinische Geschichten Bd. I S. 372 hinsichtlich des Vertrages vom 19. Juli 992 an. Gfrörer schreibt: In späteren Chroniken der Veneter findet sich die Ueberlieferung, daß damals (wenige Jahre nach dem Alte zu Mühlhausen vom 19. Juli 992 über größere Concessionen des Kaisers zugunsten der Republik Venedig. Böhmers Regesten Nro 694 Stumpf-Brentano Kaiserregesten Nro 970 S. 84, Abdruck bei Romanin, Storia di Venez. Anhang S. 383) der Doge Peter II Orseolo die Bezahlung eines jährlichen Tributes an die deutsche Krone, bestehend in einem golddurchwirkten Seidenmantel und einer gewissen Summe Geldes übernahm. Wenn im Vertrage der Seidenmantel nicht erwähnt ist, so teilt doch der Chronist Johann, Zeitgenosse Peter Orseolos II eine Nachricht mit, welche auf dasselbe hinausläuft. Er sagt nämlich (bei Pertz Monum. Germ. VII, 34) Otto III habe später dem Dogen die jährliche Lieferung des seidenen Mantels, den letzterer bis dahin, außer einer Summe von 50 Pfunden, entrichten mußte, in Gnaden erlassen. Die Urkunde ist noch vorhanden, kraft welcher Otto, damals Kaiser, die neue Gunst gewährte. Es ist das die Urkunde von 998, worin ausgesprochen ist, daß der Kaiser den Verzicht auf den Mantel und auf die Summe bewilligt habe.¹⁾ Da der Doge erst im Jahre

¹⁾ 998. Maria, Storia del Commercio de' Veneziani II c. IV ed. 1798 pag. 121. Urkunde des Kaisers Otto III. von 998. Otto Imperator.

996, als Otto zur Kaiserkrönung nach Italien kam, in den Besitz der von Otto ihm zugesagten Güter auf dem Festlande bei Venedig gelangte, so wird er um diese Zeit auch den kostbaren golddurchwirkten Mantel als Tribut geliefert haben und letzterer bei der Krönung angewandt sein. Nach dem einmaligen Gebrauch ist die Gabe des kostbaren Mantels nicht wiederholt, sondern in Gnaden erlassen worden. Der Prachtmantel hatte im Jahre 996 seinen Zweck für beide Teile den Kaiser und den Dogen erfüllt, auf die geringe Geldsumme, die seit alter Zeit als Zins gezahlt wurde, kam es weniger an. Die Lieferung des golddurchwirkten Mantels seitens des Dogen muß seiner Zeit einen starken Eindruck bei der Bevölkerung gemacht haben, wie die mehrfachen Nachrichten bis in spätere Zeiten erkennen lassen. Le Bret, Staatsgesch. der Republ. Venedig I, S. 234, 35 nennt als solche Schriftsteller Sabellicus im 15. Jahrh., Veander Alberti, Andreas Dandalus, Marina Sanudo, Muratori. Sabellicus schreibt nach Le Bret: „Die Venetianer seien ex foedere, kraft des Bündnisses verpflichtet gewesen, dem neuen abendländischen Kaiser einen Mantel von Goldstücken alle Jahre zu überreichen.“ Die Angabe, „alle Jahre“ ist unbegründet,

Notum sit omnibus qualiter Petrus Dux Venetorum . . . per suum nuncium Joh. videlicet Diaconum, nostram . . . adivit celsitudinem, quatenus pallium et que camerarii nostri sibi annaliter per censum exigebant, eidem suisque successoribus perdonare atque concedere omnia exceptis quadraginta libris dignaremur. Cujus itaque petitioni . . . nostrae pietatis animum flectentes omnia in omnibus praefato Petro duci et dilecto compatri nostro suisque successoribus ea quae suprascripta esse videntur, exceptis quinquaginta libris de illorum denariorum moneta, taliter Imperiali concedimus jure hac pagina, ut neque nos nec aliquis nostrorum successorum sibi suisque successoribus amplius ex jam dicto censu exigere possit. Die Abgabe der Venezier an die Kaiserliche Kammer bestand von 992 bis 998 in einem Mantel (pallium) und einer nicht näher bestimmten Geldsumme, welche die Kaiserlichen Kammerer jährlich erhoben. Das Pallium ertieß Otto III. damals und setzte den jährlichen Zins auf 50 Pfunde Denare venetianischer Münze.

1001. bei Pertz Monum. Script. VII. 34. Chronist Johannes schreibt über die Zusammenkunft Otto III. und des Dogen Petr. Orseolo in Venedig, wo Otto eine Tochter des Dogen aus dem Taufbrunnen hob und zum

wenn man die Zeit vor dem Vertrag von Mühlhausen von 992 ins Auge faßt. Peter II. Orsola trat das Amt als Doge im März 992 an. Gfrörer I, 355. Sehen wir die Lieferung des Prachtmantels als Gegenleistung des Dogen für die im Jahre 992 ihm bewilligten Concessionen an, so bleibt ein Zeitraum von ca. 4 Jahren, von 992 bis 996 für die Fertigung des Gewandes zu Constantinopel übrig. Es steht fest, daß dem Act zu Mühlhausen vom Jahre 992 Verhandlungen mit früheren Dogen über diese wichtige Angelegenheit vorausgingen, die bis in die Zeit des Kaisers Otto II. († 983) und der Kaiserin Theophanu, der Mutter Ottos III., welche 991 starb, reichen. Dieser klugen, pracht- und kunstliebenden Frau dürfte wohl ein Anteil an der vertragsmäßigen Forderung und darauf erfolgten Beschaffung des Kaisermantels von 996 zugesprochen werden. Sie weilte längere Zeit im Jahre 989 zu Rom, als der h. Adalbert dort angekommen, und betrieb besonders Reichsangelegenheiten ihres Sohnes Otto, wovon die Kaiserkrönung die wichtigste war.

zweitemal Schwager des Kaisers wurde: *ad perfectae namque fidei vinculum confirmandum filia ducis adhuc caticumena de sacro baptismatis lavaero caesar suscepit. Pallium quidem quod pro pacti foedere a Venetis supra quinquaginta libras persolvebatur, eidem suo compatri duci perpetua scriptione donabat.* Die 50 Pfund venetianischer Münze, welche im Jahre 998 noch gezahlt werden sollten, wurden nun auch erlassen. Faßt man die Worte oben: *Pallium quidem* usw. so auf, daß der Doge ex pacti foedere ungefähr 50 Pfund (Gold) auf den Mantel anrechnete, so stellt sich der Gesamtwert desselben (10 Pfund Goldes nach heutigem Werte = 20 000 Gulden. Gfrörer a. a. D. I, 386) auf mehr als $5 \times 20\,000$ Gulden = 100 000 Gulden. Beide Schenkungen von 998 u. 1001 sind mit der Gevatterschaft (zwischen Kaiser und dem Dogen) begründet. Spätere (Deutsche) Rechtsgelehrte haben auf die Gevatterschaft nichts gegeben; des Kaisers Entfugung sei nichtig, weil sie zum Nachteil der kaiserlichen Rechte gereichte. *Le Brot* a. a. D. S. 235. Der Doge handelte klug für die Republik Venedig. Die Gevatterschaft war für sie sehr wertvoll. Der deutschen Reichsflotte, die allererste der Art, welche Otto III. mit Hilfe der Venetianer beschaffen wollte und für welche er einen Admiral ernannte, fehlten nur die Schiffe, über welche die Venetianer in der Adria kommandierten. Es brach die Glanzperiode für Venedig an: Peter II. Orsola wurde der erste Bräutigam der Adria. Da in den Verträgen, welche die Venetianer seit Karls d. Gr. Zeiten im Jahr 810 mehrfach mit den fränkischen Kaisern abgeschlossen, außer geringen Zinszahlungen die

Für die weitere Forschung nach dem Verbleib des Kaisermantels Ottos III. von 996 kommen besonders folgende Punkte in Betracht:

1. Nachdem der Mantel gegen eine Geldsumme in Verfaß gegeben und in Privateigentum übergegangen, ist derselbe dem Kloster zum h. Alexius übergeben worden.

2. Die Frage ist, wo derselbe geblieben oder weitergegeben wurde?

3. Der Mantel ist zum sacralen Gebrauch zugepaßt, also abgeändert worden.

4. Der Mantel hatte Goldstickerei mit Perlen und Gemmen, auf welchem die ganze Apokalypse dargestellt war. Die Perlen und Gemmen werden allerdings leicht erklärlicher Weise im Laufe der Jahrhunderte zum großen Teil verschwunden sein.

II. Verbleib des zum Sacralgewand abgeänderten Kaisermantels Ottos III.

Schon seit alten Zeiten scheint zwischen dem Kloster S. Alexius, wohin der Kaisermantel Ottos III. von dem *judex primicerius*

Lieferung eines seidenen, golddurchwirkten Mantels nicht vorkommt, so kann man diese *ex foedere* stammende Verpflichtung, von welcher der Chronist Johannes redet, nur auf den Vertrag sich beziehen, welchen der Kaiser Otto III. und der Doge Peter II. Urscolo 19. Juli 992 zu Mülhausen i. Sachsen eingingen. Gfrörer, Byzantin. Geschichte I, 368. Marin, Storia II. 216, Le Bret, Staatsgesch. d. Republ. Venedig V. III S. 234—235. Diesen Vertrag erwähnen mehrere spätere Chroniken und denken dabei an die Lieferung des Goldmantels. Wenn die Lieferung des Mantels als jährliche Abgabe dargestellt worden und auf den Vertrag mit Karl d. Großen Bezug genommen ist, so beruht das auf Mißverständnis und erklärt vielleicht die spätere unhaltbare Sage, daß die sogenannte Kaiserdalmatik schon bei der Krönung Karls d. Gr. im Jahre 800 in St. Peter gebraucht worden sei. In keinem der Verträge zwischen dem deutschen Kaiserreiche und der Republik Venedig von 810—992 ist die Rede von der Lieferung eines Mantels statt des Zinses. Marin l. c. 120, 121. Die Venetianer zahlten *secundum antiquam consuetudinem* nur das *passagium* und *ripartium*, geschätzt auf jährlich 25 Pfund Denare. *Nihil amplius*, wie es in der Urkunde heißt bei Marin 121.

abgegeben war, und der Hauptkirche von St. Peter zu Rom eine nähere Verbindung bestanden zu haben. Der hl. Alexius war römischer Patrizier. Das Synaxarium Basilianum, also ein griechisches liturgisches Buch (Migne, Patres Graeci Tom. CXVIIp. 1358 und Nerini l. c. p. 28) besagt sogar, daß die Reliquien des h. Alexius im Tempel von St. Peter ursprünglich beigelegt waren: Illius (sc. S. Alexii) itaque sanctae reliquiae in templo S. Petri apostoli conditae fuerunt. Im Jahre 1217 hatte S. Peter ante portam aeneam eine imago S. Alexii sculpta lapide, vielleicht als Andenken daran, daß der Leib dieses Heiligen ehemals bei St. Peter geruht hatte. Als nobilis Romanus kam ihm eine besondere Ehrung nach dem Tode in Rom zu. Als daher zu Anfang des 13. Jahrhunderts das Kloster St. Alexii, welches bis dahin die Benediktiner innegehabt, in nicht geringen Verfall geriet und Paps Gregor IX. dem damals aufblühenden Orden der Prämonstratenser das Kloster übertrug, erwähnte er nicht bloß seine allgemeine Sorge für alle Kirchen, sondern dachte dabei auch an die Rechte und das Eigentum von St. Peter: nos, quibus omnium Ecclesiarum est sollicitudo commissa, de iis, quae ad jus et proprietatem Beati Petri pertinere noscuntur, specialiter cogitamus. Nerini l. c. 242. Doch auch die Prämonstratenser blieben bei St. Alexius nicht sehr lange selbständig, sondern mußten sich die Stellung als Kommendarien gefallen lassen. Das geschah hauptsächlich wegen der Unruhen, welche der Volks-Tribun Cola di Rienzo um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Rom verursachte. Rienzo hauste damals mit seinen Verschworenen gerade auf dem öde gewordenen Aventinberge an einem versteckten Orte; das Kloster verlor, wie die Bulle Clemens VII, VI Romis Oktbr. 1347 besagt (Nerini a. a. O. p. 258, 274) durch unvorteilhafte Verpachtungen bedeutenden Grundbesitz; Rienzo wirtschaftete als wäre er Kaiser, nannte sich Tribunus Augustus, wollte die Respublica Romana wieder herstellen; die Kirchengüter erklärte er für Nationaleigentum. (Nerini l. c. 513) Der Kaisermantel wird zu der Zeit nicht besonders erwähnt, aber man darf gerade wegen der Bestrebungen des Cola di Rienzo, der apokalyptische Zeichen und Bilder sehr beliebte (Gregorovius, Gesch. Roms VI,

S. 236, 265), annehmen, daß der phantastische und mysteriöse Umzug desselben aus St. Peter nach dem Lateran zu jener Zeit unter Benutzung des zu St. Alexius aufbewahrten Kaiserkrönungsmantels stattgefunden hat. Vita di Cola di Rienzo Cap. XXI bei Muratori Antiquitates Ital. medii aevi Tom. III: Dalmatica già stata de Imperatori. Quella Dalmatica se vestio l' Imperatori, quando se incorano. Tutta eno de minute perne lavorata. Ricco eno quello vestimento. Con tale veste soprà le arme a modo de Cesari sallio a lo Palazzo de lo Papa co trombe sonanti et sò dinanti a lo Legato (päpstlicher Legat zu Rom während des Verweilens des Papstes zu Avignon), soa barchetta (Kommandostab) in mano, soa corona in capo. Terribile e fantascico pareo. Das Gewand wird also in dem Bericht (vulgar. italienisch des 14. Jahrh.) Kaiser Dalmatik genannt und ging bei dieser Gelegenheit nicht verloren. Denn ein Cola Colae Aviti, d. h. ein Enkel des alten Cola und ein Frater Petrus Colae übergaben die Güter und Sachen (bona et res) des Klosters, die sie bis dahin in Besiz gehabt, i. J. 1390 an den Kardinal Commendar, Dekan Maro auf Befehl des Papstes Bonifatius IX. Muratori antiq. Ital. med. aevi cap. XXI. und Nerini l. c. 513 Anmerk. 6 u. 546). Das geschah, weil Papst Bonifatius IX. im Jahre 1390 dem Kardinal Christophorus Maro die Kirche zum h. Alexius in Commende d. h. zur Obhut und Verwaltung verliehen hatte. Nerini l. c. p. 276. 546 Inventarium quoddam ac etiam resignatio ipsarum rerum et honorum facta per dictum Dominum Dominicum Abbatem (d. h. den noch vorhandenen Prämonstratenserabt) penes et apud Rev. in Christo Patrem et Dominum Dominum Christophorum (Maro), Dei et Apostolicae Sedis gratia tituli S. Cyriaci Presbyterum Cardinalem, cui dictum monasterium cum bonis rebus et omnibus juribus et jurisdictionibus ad ipsum Monasterium quomodolibet spectantibus et pertinentibus per SS. in Christo Patrem et Dominum, Dominum Bonifatium divina providentia IX existit et est traditum in commendam. Im Inventarienverzeichnis (Nerini im Anhange S. 549) heißt es, daß vorhanden waren: Item unus camissus ornatus, modicum deguastatus a pede, fulcitus amicto et

stona (stola) etc. Reliqua praetereo, ne supervacanea minutoris suppellectilis descriptione legentium animos obtundamus. Unter dem *camissus ornatus* ist eine verzierte Dalmatik zu verstehen. Denn *Camisati* heißen bei den Griechen die Diakone, welche beim Dienst der h. Mysterien, der *mixtio aquae fervidae* und der *communio* beschäftigt sind. Goar *Euchologium graecum* S. 148 u. 273: *Camisati a lineis albis sive camisiis dicti Diaconi*. Der Inventarisator, welchem griechische gottesdienstliche Paramente gewiß bekannt waren, bezeichnete das einer Dalmatik ähnliche Prachtgewand mit *camissus*, Leinenmantel, weil die heiligen Kleider der griechischen Diakone in alter Zeit aus Leinen bestanden und diese Bezeichnung auch später beibehalten wurde, als Seidenzeuge und andere kostbare Stoffe dazu verwendet wurden. *Camissus ornatus* ist nicht eine gewöhnliche Dalmatik sondern eine Schmutzdalmatik, wie das Wort *ornatus* und die Bemerkung ersehen läßt, daß gemeinhin gebrauchte Paramente im Inventar weggelassen sind. Zum *camissus ornatus* gehörte ein zweites Schmuckstück ein *amictus*, der zu alter Zeit gewöhnlich reich verziert war, und eine Stola. Einen Gürtel hatte die Dalmatik des Diakons nicht, da eine Gürtung nicht stattfand. Die griechische Dalmatik ähnte sehr der römischen, hatte halbweite Ärmel und reichte bis auf die Füße hinab. Ein verzierter *camissus* erwähnt p. 47 das *Inventarium der Peterskirche von 1361* bei Mund u. Frothingham *Archivio della Societa Romana*. Tom. VI Rom. 1883. Ob Kaiser Karl IV. im Jahre 1355 bei der Krönung in St. Peter als Diakon mit der Dalmatik von S. Alexius bekleidet, das Evangelium gesungen, muß dahingestellt bleiben. Vermutlich nicht, denn diese Krönung wurde von den Römern sehr wenig beachtet, da der Kaiser auf die für ihn schimpfliche Bedingung eingegangen war, nur einen einzigen Tag in Rom zu verweilen. Er begab sich nach der Krönung sogleich auf die Jagd bei Tivoli. Danach hat auch die Erklärung, daß die Dalmatik von Karl d. Gr. bei der Kaiserkrönung im Jahr 800 getragen worden und eine Verwechslung mit der Krönung Karls IV. vom Jahre 1355 stattgefunden, sehr wenig für sich.

Während der Kommende des Kardinals Christophoro Maro

wurde das Kloster v. St. Alexius durch die Bulle des Papstes Bonifazius IX. Decimo quarto Kalend. Maji anno nono (1398) der Peterkirche förmlich inkorporiert und sämtliche zu St. Alexius gehörige Pertinenzien der Kirche von St. Peter und dem Kapitel desselben, weil sie in Not waren, zum eigenen Gebrauche überwiesen, (also auch der Krönungsmantel Otto III.) Nerini l. c. 278—281: *Monasterium Sanctorum Alexii et Bonifacii, ordinis S. Augustini Praemonstratensis cum omnibus suis bonis, juribus et pertinentiis universis basilicae ac mensae capitulari praedictis (sc. Vaticanae) in perpetuum annectimus, unimus et incorporamus ac in proprios usus concedimus et assignamus.* Es folgten in der Verwaltung aber noch einige Kommendarien-Kardinäle, bis im Jahre 1426 spanische Hieronymiten-Ordensbrüder das Kloster von Papst Martin V. erhielten. Nerini l. c. S. 301 und 557. Ob ein Akt im Jahre 1404 nach dem Tode des Kardinales Maro aufgenommen worden, ist unbekannt, vermutlich nicht, da nur wenige Jahre vorher ein Inventarienverzeichnis dem Kapitel von St. Peter übergeben war und die Inventariensstücke Eigentum des Kapitels geworden. Bei der Uebergabe im Jahre 1426 an die Hieronymiten war der Kaisermantel in St. Alexius nicht mehr vorhanden, sondern seit 1390 im Schatze von St. Peter. Die Hieronymiten übernahmen daher nur die damals in der Sakristei von St. Alexius noch vorhandenen Paramente ohne Inventarienverzeichnis. Nerini l. c. Anh. S. 559. Unter diesem unbedeutenden Rest der früheren Paramente von St. Alexius kann sich offenbar der Prachtmantel, welcher im Jahre 1390 als *Ornat, camissus Colae aviti ornatus* erwähnt wird, nicht befunden haben. Der Kaisermantel ist wohl zuerst, aber auch nur mit unvollständiger Beschreibung erwähnt im Schatzverzeichnis von St. Peter aus dem Jahre 1489 bei Mund und Frothingham: *Tesoro della Basilica di S. Pietro Vaticano in Archivio della Societa Romana di Storia Patria Tom. VI Rom 1883 p. 117* mit den Worten: *Paramenta asurra. Una dalmatica di colore celeste contexta cum figuris aureis et argenteis, quae in una parte habet figuram Dei et plurius aliorum Sanctorum, in altera parte similiter habet*

figuram Christi sedentis in throno cum angelis circum circa et Cruce super caput ex opere Graeco cum stola.

Allgemein wird zugegeben, daß die Kaiserdalmatik zu St. Peter in Rom nach Stoff und Stickerei griechische Arbeit enthält. Die griechischen Inschriften zeigen das besonders. Der bekannte Kunstkennner Voß in dem Prachtwerke, die Kleinodien des römischen Reiches deutscher Nation, worin die Dalmatik von St. Peter auf zwei farbigen großen Tafeln dargestellt ist, denen wir unsere Angaben über die Bilder der Dalmatik entnommen haben, bemerkt S. 109 gegen die Annahme, daß die Dalmatik von der Krönung Karls des Großen herrühre: „Die Weise der Stickerei der Dalmatik weicht vollständig von der schwerfälligen Stickerei griechischer Figuren und Ornamente vor dem 10. Jahrhundert ab“, und erachtet, freilich ohne auf historische Anknüpfungspunkte sich einzulassen, die Dalmatik für ein Ornat aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, welches entweder von einem griechischen Kaiser, einem deutschen König behufs der feierlichen Krönung zum Geschenk gemacht oder von Byzanz aus einem römischen Papste gegen Schluß des 12. Jahrhunderts verehrt worden. Die Bemerkung Voßs gilt allerdings für den Stil der griechischen Bilder aus der Karolinger Zeit, aber nicht für die Zeit ums Jahr 1000, als Kaiser Otto III. herrschte und in einem griechischen Prachtgewand sich krönen ließ. Zu Ende des 10. Jahrhunderts, nachdem der griechische Bilderstreit beendet, das photianische Schisma beigelegt und Friede zwischen orientalischer und okzidentalischer Kirche eingetreten, hatte die griechische Kunst im Orient bedeutende Fortschritte gemacht. Dieser neuere Typus der griechischen Kunstmalerei und Stickerei bewegte sich dann, wie Pater Braun in den Stimmen von Maria Laach Bd. 57 S. 575 gegen Voß bemerkt, „im Orient jahrhundertlang in so gleichmäßigen Bahnen, hielt jahrhundertlang so sehr an gewissen Typen und der einmal gebräuchlichen Technik fest, daß sich z. B. zwischen Malereien des 11. und 15. Jahrhunderts nicht selten kaum eine Verschiedenheit bemerkbar macht.“ Danach gäbe es also für die Zeit der Fertigung des Kaisermantels einen freien Spielraum von ungefähr Ende des 10. bis zum 15. Jahrhundert. Nach Voßs Geschichte der liturg. Gewänder des Mittel-

alters, Bonn 1859 S. 31 u. 156 fing im 10. Jahrhundert für die griechische Seidenweberei und Sticerei eine neue Epoche an. Auch in Rom lagerten damals Massen von griechischen Seidenwebereien. Die deutsche Kaiserin Theophanu, eine griechische Prinzessin, die Gemahlin des Kaisers Otto II. und Mutter des Kaisers Otto III. hat auf die Entwicklung der Kleiderpracht in Deutschland und Italien bedeutenden Einfluß ausgeübt, wie die Worte der vita S. Bernwardi von Tancmar in den Monumenta Germ. Histor. VI fol. 888 in der Sage, die sich um diese Kaiserin gebildet hat, ersehen lassen: Respondit Theophania: Quia multa superflua et luxuriosa mulierum ornamenta, quibus Graecia uti solet, et eatenus in Germania Francieque provinciis erant incognita, huc primum detuli, memet ipsam quoque plus quam humane nature conveniret circumdans et in hujusmodi habita nocivo incedens alias mulieres similia appetentes peccare feci. Wir führen noch an die Zeitschrift für christl. Archäologie und Kunst von Quast u. Ott über den Einband des Evangeliencodex aus dem Kloster Echternach in der herzogl. Bibliothek zu Gotha. Band II Stahlstich z. S. 243, wo die schönen Figuren von Otto rex d. h. Otto III. u. Theophania imperatrix abgezeichnet sind. Quast macht S. 241 die Bemerkung, daß sämtliche Initialien und Miniaturen betrachtet werden können als Höhepunkt der Miniaturmalerei des X. Jahrhunderts in ihrem Anschluß an den feststehenden Typus und die Weise byzantinischer Vorbilder und Meister. Byzantinische Miniaturmalerei enthält aber auch die sogenannte Kaiserdalmatik in St. Peter zu Rom, allerdings nicht mit Email, Elfenbein und Goldschmiederei, sondern mit der Nadel und Sticerei. Wir können also auch Braum, welcher die Kaiserdalmatik zu St. Peter für eine Schöpfung viel späterer Zeit, etwa der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ansieht, nicht zustimmen, sondern da der Stil in den Darstellungen jahrhundertlang derselbe blieb, greifen wir mit Rücksicht auf den Bericht aus dem Kloster St. Alexii über den Krönungsmantel Ottos III. bis zur Kaiserkrönung desselben vom Mai 996 zurück, als die neue Kunstperiode schon begonnen hatte.

III. Die Zupassung des Krönungsmantels zum Sakralgewand.

Auf den Gedanken, daß die sogenannte Kaiserdalmatik den Krönungsmantel des Kaisers Otto III. vom Jahre 996 darstellt, führt besonders der Umstand, daß die Bemerkung hinsichtlich des Krönungsmantels, er sei für den kirchlichen Gebrauch zugepaßt worden, also bei der Hingabe zum Geschenk an Adalbert und das Kloster des hl. Alexius abgeändert, bei der sogenannten Dalmatik zu St. Peter nach den in neuerer Zeit erfolgten genauen Beschreibungen vollständig zutrifft. Es heißt in der Erzählung über den Krönungsmantel Ottos III. wörtlich: *manthum, in quo tegebatur coronatus, in quo omnis Apocalypsis erat auro insignita, eis supplex obtulit et altari S. Alexii decentissime coaptavit.* Eine solche Zupassung war selbstverständlich, wenn der Krönungsmantel als kirchliches Gewand dienen sollte, notwendig, schon deshalb, weil der Mantel nach der Größe des 16jährigen Kaiserjünglings bemessen sein mußte und, da der griechische Kaisermantel (*saccus*) nur bis ungefähr auf die Knieen reichte, auf der Brust- und Rückenfläche für ein Sakralgewand zu kurz war. Eine Meßfasel, welche ums Jahr 1000 im Occident die bekannte geschlossene, glatt herabfallende Blockenform hatte, ließ sich aus dem Krönungsmantel nicht herstellen; die Vorder- und Rückenteile mußten dann zusammengenäht werden und dazu mußte auf beiden Enden ein neues längeres Stück Zeug angefügt werden, um die passende Länge nach unten bis zu den Knöcheln der Füße zu erhalten. Für eine Dalmatik von römischer Form, welche an den beiden Seiten von der Achselhöhle ab offen war, brauchte nur nach den Füßen hin ein nicht gerade sehr breites Stück entsprechenden Zeuges, das man auch in Rom oder Venedig kaufen konnte, angefügt zu werden, um das Gewand für den kirchlichen Gebrauch lang genug einzurichten. Diese Zupassung an der Kaiserdalmatik von St. Peter ist nach Voß eine Tatsache, welcher darüber in seinem Werke S. 109 schreibt: „Daß ein solcher Zusatz (von nahezu ein Fuß auf beiden Seiten) kurze Zeit nach Anfertigung der Dalmatik aus irgend einer Veranlassung hinzugefügt worden ist, dafür dient in Folge genauer

Untersuchung nicht nur der um einige Töne dunkler gehaltene blaue Satinstoff zum Belage, sondern auch die Beschaffenheit dieses neu hinzugefügten Seidenstoffes, welcher seiner Textur nach leichter ist, als der um wenige Töne hellere Oberstoff, aus dem das ursprüngliche Gewand in seiner Ganzheit bestand. Aber auch abgesehen von den kleinen Veränderungen in der Composition des Ornaments auf diesen beiden hinzugefügten Theilen und an der weniger ausgeführten Technik, in welcher diese nachträglichen Stickereien sich nicht zu ihrem Vorteil von den älteren gestickten Ornamenten unterscheiden, ist auch selbst in dem weißleinenen Futter, mit welchem die besagten Erweiterungen unseres Ornaments unterlegt sind, der vollständige Beweis für eine stattgehabte Vergrößerung des Gewandes zu finden, da in dem ursprünglichen Patriarchalgewande (für ein solches sieht Bpö die Dalmatik an) ein schwerer Leinenstoff von blauer Farbe als verstärkendes Zwischenfutter zu ersehen ist.“ Ueber die Form des Saccus der griechischen Kaiser und Erzbischöfe, dem eine Dalmatik sehr ähnelt, schreibt Goar im *Euchologium Graec.* fol. 113: *Saccus est colobium, si aequis oculis contemplaris, tunica sine manicis et non omnino talaris.* Der Saccus ist also, wie auch die Zeichnung bei Goar fol. 115 ersehen läßt, nicht wie ein gewöhnlicher Rock vorn über der Brust offen, sondern weist zwei Schlitzen auf, welche seitwärts von den Achseln bis zum untern Rande laufen, so daß ein Bruststück und ein Rückenstück entstehen, welche über die breiten Achseln zusammenhängen. Bruststück und Rückenstück sind breit, deren Ränder an den Schlitzen aneinanderreichen und mit Bändern versehen sind. Werden diese zugeknüpft, dann hat das Gewand die Form eines ringsum geschlossenen Mantels. Daher wohl der Ausdruck *manthum* in der Erzählung über das Gewand des Kaisers Otto III. *Du Cange Glossar. manthum = Pallium, Χλαμυς, sagum, olim habitum inter praecipuas Summorum Pontificum vestes, adeo ut dignitatis investituram per illud acciperent. Caerem. Roman. lib 1 No. 2.* Auch andere Würdenträger trugen es bei der Investitur z. B. der Präfect der Stadt Rom.

Die Kaiser hatten über dem *sacrus* noch einen goldenen Soldatenmantel, der nur für den Militärdienst Bedeutung hatte. Die lateinische Dalmatik der Diakone hatte um die Zeit von 1000 n. Chr. die Mantelform, war aber viel länger und weiter als die heutige römische Dalmatik und weil von Leinwand, Wolle oder Seide, geschmeidiger. Kraus Realencyklopädie II. S. 210 und Braun, die priesterlichen Gewänder des Abendlandes S. 18. 19. Anm. 3. Zu Rom gab es auch Dalmatiken mit Ärmeln, die aber nur als Ausnahmen von der Regel anzusehen sind. Die Tatsache, daß bei der Kaiserdalmatik zwei 1 Fuß breite Stücke ähnlichen, aber nicht ganz gleichen Stoffes angefügt sind, stimmt zu der Angabe in der Erzählung über den Krönungsmantel Ottos III., daß derselbe für den Altar, d. h. den Dienst am Altare zugeschnitten wurde; die ca. ein Fuß betragende Breite der Zusatzstücke deutet darauf hin, daß der Mantel ursprünglich für eine kleinere Person, wie Otto es bei seinem Alter von 16 Jahren gewesen sein wird, berechnet war. Der Unterschied in Stoff, Farbe und Gewebe zwischen ursprünglicher und zugeschnittener Form des Gewandes tritt klar vor Augen und weist auf den zugeschnittenen Krönungsmantel Otto III. hin.

IV. Die in Goldstickerei dargestellte Apokalypsis auf dem Kaisermantel Ottos III.

Der Kaisermantel Ottos III. wird in der Vita S. Alexii beschrieben als *manthum, quo tegebatur coronatus* (Otto III imperator), in quo *omnis apocalypsis erat auro insignita*. Baronius bezeichnet den Mantel nach einer Handschrift zu Monte Cassino als *pallium auro gemmisque insigne*, ohne die darauf dargestellten Bilder der Apokalypse zu erwähnen. Da die außer der Goldstickerei noch genannten Edelsteine wohl nur mit der Nadel festgemacht sein konnten, werden sie schon früh verloren und ihr Ort, wo sie standen, kaum mehr festzustellen sein. Die Stickerei ist bezeichnet als *opus phrygium* d. i. Goldstickerei.

Es fragt sich, was unter dem Worte *apocalypsis* in unserem Texte zu verstehen ist, ob das nach dem Apostel- und Evangelisten Johannes genannte Buch der geheimen Offenbarung oder die christliche Offenbarung im Allgemeinen oder bloß die Sätze,

welche auf die Offenbarung der Glorie Christi Bezug haben. Wir können in unserer Stelle das Wort apocalypsis, lateinisch revelatio nicht in der Bedeutung nehmen als Inhalt des Buches der Offenbarung des h. Johannes. Denn recht viele in diesem Buche enthaltene Schilderungen lassen sich kaum künstlerisch und erbaulich darstellen, z. B. die Teufel, die Hölle und die Greultaten der sündigen Menschen. Die alte Kunst verschmähet es, das Häßliche und Verworfenen in künstlerischen Formen zur Darstellung zu bringen, gerade so wie in der Bibel der Ort, wo die Verdammten nach dem allgemeinen Weltgericht gestraft werden, nur tenebrae exteriores genannt wird. Die ewige Gottverlassenheit kann ein Gegenstand der Kunst nicht sein. Danach fassen wir das Wort apocalypsis entweder im allgemeinen Sinne als christliche Offenbarung oder im engeren Sinne als Offenbarung der Herrlichkeit Christi, sozusagen als Verkündigung Christi in dieser Welt und am Ende der Welt im Himmel. Wenn die sogenannte Kaiserdalmatik zu St. Peter in Rom der Krönungsmantel des Kaisers Otto III., wie wir das im Vorhergehenden teilweise schon ausgeführt haben, sein soll, dann wird auf der Dalmatik der Inhalt der ganzen christlichen Offenbarung oder wenigstens die Hauptpunkte derselben, die besonders in der Glorie Christi gipfeln, in Goldstickerei dargestellt sein müssen. Das ist aber tatsächlich bei der Kaiserdalmatik der Fall. Die Darstellung des Reiches Gottes im Himmel, auf der Erde und im Reinigungsorte bis zum Weltgericht Christi umfaßt auf der Dalmatik eine große Reihe von gut ausgeführten Bildern und weist dann zugleich die Eigentümlichkeit auf, daß auch Personen des griechischen Kaiserhofes, nämlich mehrere Kaiser, auch eine Kaiserin, Hofbeamte und eine Anzahl griechischer Geistlicher, Bischöfe usw., erkennbar an der ihnen eigenen amtlichen Kleidung vorkommen. Wie die Stellung der Füße deutlich erkennen läßt, sind mehrere dieser Personen als gehend gedacht, bedeuten daher lebende Personen, Zeitgenossen. Sie sind dargestellt ohne den Nimbus der Heiligen.

Doch sehen wir uns die Nadelstickerei-Gemälde im Einzelnen an. Wenn von uns manche kleinere Nuancen über-

gangen sein sollten, so entschuldigt die große Reichhaltigkeit der Darstellungen. Das Hauptbild (auf Tafel XVIII Figur 28 bei Voß, Kleinodien des römischen Reiches deutscher Nation Wien 1864) stellt den Weltheiland dar, wie er im Himmel thront. Ueber der Figur desselben stehen die griechischen Worte *Ἰησους Χριστῆ ἡ ἀναστάσις καὶ ἡ ζωὴ*, Jesus Christus die Auferstehung und das Leben. Christus erscheint in einem ganz auf Goldgrund gehaltenen Kreise im weißen, faltenreichen Gewand mit kurzen Ärmeln und roten Rändern. Die Linke hält ein Buch mit den griechischen Anfangsworten: Wohlan ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet in Besitz das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Die rechte Hand ist zum Segnen erhoben. Die Füße ruhen auf zwei geflügelten in einanderlaufenden Kreisen, von denen einer größer, der andere kleiner ist; diese bedeuten wohl die dahinrollende Zeit im alten und neuen Testament. Ueber dem Haupte schwebt das griechische Kreuz mit den Werkzeugen des Leidens Christi, Dornenkrone, Lanze rechts, Pfostengel mit Schwamm links, vier weiße Nägel. Zu beiden Seiten feuerrote Viertel von Sonne und Mond mit je einem Gesicht im Innern und 6 Strahlen. Die feuerroten Stücke von Sonne und Mond deuten wohl das Weltende an. Fast ganz im goldenen Kreise, wo die Figur der Welt Heilandes thront, steht rechts mit goldigem Nimbus die hl. Jungfrau Maria, die Mutter Christi im weißen rotumränderten Gewande, die Hände zum Gebet ausgebreitet, die Füße mit roten Schuhen. Die Figur ist die größte nach dem Heiland. Noch in den goldigen Kreis des Heilandes hinreichen die Sinnbilder der 4 Evangelisten. Oben rechts ein Mensch hält, gleich den drei übrigen, ein Buch mit breitem roten Rand, der zweite oben links Adler, unten rechts Löwen, unten links Stier. Die Figuren haben den Nimbus.

Linker Hand noch etwas im goldenen Kreise, aber mit Haupt und Füßen auswärts steht eine männliche Figur mit goldenem rotumränderten Nimbus, die Hände zum Gebet ausgestreckt. Faltenreiches Gewand, wie es scheint ohne Ärmel. Die Ärme sind, aber vom mantelartigen Gewand bis zur Handwurzel bedeckt. Die Füße sind nackt, das Haupthaar und der Bart weisen drei Locken auf. Die Figur stellt wohl Johannes den Täufer den *amicus sponsi* dar.

In der Linie des Hauptes von Maria, der Mutter Christi sind in aufsteigender Reihenfolge mehrere Engelsfiguren betend dargestellt, zuerst zwei weiß gekleidet mit rotumränderten Goldnimbus, Flügeln, goldenen auf dem oberen Fußblatt roten Schuhen; drei andere Engel ebenso, dazu Gürtel und breites Band über dem rechten Oberarm. Diese drei haben Stäbe in der Hand, oben auf den Stäben goldenes Kreuz oder Lampe. Auf dem Haupte goldene Kränze. In der Linie des Hauptes von Johannes dem Täufer links wie oben in aufsteigender Reihenfolge zwei Engel in weißem Gewand, Nimbus wie oben. Der eine trägt über dem rechten Oberarm ein breites Goldband, der dritte hat das breite Goldband auf dem rechten Unterarm, ebenso der 4. und 5te. Alle haben auf dem Vorderkopf Goldkränze. Die 10 Engel stellen die Chöre der Engel dar mit dem Erzengel Michael an der Spitze, welcher allein den 10. Chor bildet. Vgl. den Ruffen Restor. Jahrb. bei Bielowski, Monon. Polon. I S. 631, wo der Erzengel Michael allein den zehnten Engelchor vertritt. Unterhalb der rechts am Rande stehenden zwei Engel in der Nähe der hl. Jungfrau steht eine halbnaakte, bartlose Figur mit einem Tuche, das um die Hüften bis auf die Brust und linke Schulter geschlungen ist, die Arme zum Gebet ausgebreitet; sie stellt wohl die Eva dar, nachdem sie aus dem Paradiese durch den Engel vertrieben war. Den Adam sehen wir in einer andern, nur mit Leinentuch umgürteten Mannesfigur mit einem Kreuz in der linken Hand, die rechte wie winkend nach oben gebogen, das Kreuz schief zur Erde geneigt mit einem Viertel Kreisbogen (Gnomon), in der Mitte des Bogens ein Stift oder Nagel (mit dem die Alten die Zahl der abgelaufenen Jahre kenntlich zu machen pflegten). Der Mann repräsentiert wohl den ersten Menschen Adam und die dem Tode unterworfenen Menschheit. Der Kreisbogen mit der Stange ahnt einer Sense, sodaß auf diese Weise der Tod als Sensemann dargestellt zu sein scheint. Der Mann winkt mit der Hand nach oben, hat also Hoffnung der Erlösung vom Tode durch den oben thronenden Christus.

Unter der Frauengestalt (Eva) folgt auf der rechten Seite des Bildes in absteigender Linie eine Reihe von Personen, als Kinder Evas, zuerst drei weibliche Gestalten, betend, in

weißen Gewändern, eine mit roten sichtbaren Schuhspitzen. Nach der steifen Hauptbedeckung zu urteilen, stellen dieselben gottgeweihte, Jungfrauen dar, welchen bei der Einkleidung das Kopshaar geschoren wurde. Kraus Realenzyklopäd. d. christl. Alt. unter Tonsur S. 902. Dann folgen tiefer herab 4 männliche Figuren in weißem faltenreichen Gewand, die Hände zum Beten ausgestreckt, bei einer Figur goldige Schuhe, oberes Fußblatt rot. Das faltenreiche Gewand fällt über dem Unterarm bis zur Handwurzel. Das ist das allen griechischen Klerikern eigene Sticharion. Alle 4 haben Bärte, Kopshaar ist bei den zweiten nach außen stehenden Figuren vollständig vorhanden, bei den zweiten nach innen stehenden vollständig geschorener Kopf mit Haarschopf auf dem Vorderkopf. Die erste trägt bis zu den Knien reichende priesterliche Stola (orarium, epitachelion) mit zwei taschenartigen Säcken. Ihr faltenreiches Gewand wird das griechische phonolium, den liturgischen Mantel (Kasel) der griechischen Priester bedeuten. Diese 4 Figuren stellen wohl Priester und Diakone dar. Dann folgen vier männliche Figuren mit reich verzierten und Borten versehenen Gewändern. Das Haupt geschoren mit Schopf vorn. Die hintere trägt über dem Unterkleid einen viereckig karnierten Mantel, der Rand oben am Halse ist mit Kreuz versehen. Die zweite Figur ragt nur mit dem Kopfe über die andern hinaus, worauf goldene hohe Mütze. Die dritte Figur (äußere) trägt über dem Untergewand, dessen Ränder Goldborten haben, ein mit Kreuzen und Kreisen reich verzierten Mantel, unter welchem reich verzierte Stola, Haupt geschoren, Schopf auf dem Vorderkopf. Die vierte Figur ebenso, aber Kopf nicht geschoren. Diese Figuren stellen griechische Bischöfe, Erzbischöfe und Patriarchen dar. Die Bischöfe haben auf den Gewändern Kreuze, die Patriarchen γ (gammadium). Nur ein Patriarch hat die mitra; das Bild wird den Patriarch von Alexandrien bedeuten, welchem Papst Coelestin I. das Recht der mitra verlieh. Die anderen Bischöfe und Patriarchen der orientalischen Kirche trugen in alter Zeit keine mitra. Dann folgen wieder vier sehr reich verzierte Figuren, zwei mit Kronen auf dem Haupte, zwei mit roten Rappen auf dem Haupte; drei haben Goldschuhe, bei der vierten nicht sichtbar. Weiße

Gewänder, goldene Borte von oben bis unten. Die untere goldige Borte breit. Bei der ersten Figur in der breiten Borte einige schwer zu entziffernde griechische Majuskel-Buchstaben, wie es scheint mali, vielleicht der Rest von malista, das an den Gruß für den kaiserlichen Hof beim hl. Paulus Brf. an d. Philipp. anspielt. Die zwei Figuren mit Kronen stellen wohl die beiden Kaiser zu Konstantinopel Basilius II. (976—1026) und Konstantin VIII. (976—1028) dar. Die Kronen sind einfach gehalten, ohne Bügel oben, nur mit Zacken an den Ecken und durchbrochenen Reifen. Der eine Kaiser ist mit Bart dargestellt, der andere bartlos. Der Bart bedeutet das höhere Alter, die Bartlosigkeit das jüngere, wie das auch an den Figuren der älteren und jüngeren Geistlichen, Diakonen und Lektoren zu ersehen. Kaiser Basilius war der ältere Bruder, unverheiratet und führte die Herrschaft, während Konstantin, der jüngere als Nebenkaiser galt und fast nur dem Vergnügen lebte. Die beiden Personen mit Kappen auf dem Haupte dürften hohe oder höchste Beamte am Kaiserhofe bedeuten; eine davon den magnus dux, den obersten Heerführer, welcher nach Vorschrift eine solche Kappe trug. Mit dieser Gruppe schließt die Reihe der im Bogen auf der rechten Seite gezeichneten Personen, die als lebend anzusehen sind, da ihre Füße im Gehen begriffen sind. Sie eilen nach unten, womit angedeutet sein wird, daß sie dem Grabe entgegenwallen oder auch in Prozession einherschreiten, denn die Kaiser und hohen Beamten hatten an allgemeinen Bittprozessionen in Konstantinopel teilzunehmen. Goar Eucholog. Graec. 770—826 und Cedrenus de off. Curiae Constantinopel. c. 11.

In dem auf der linken Seite gegenüberstehenden Bogenraum unter dem Bilde des h. Johannes des Täufers befinden sich von oben nach unten gesehen mehrere Gruppen von Personen, zum Teil barfuß, zum Teil mit goldenen Schuhen und roten Strümpfen. Sie stellen wohl zeitgenössische Erdenpilger dar, aber schon vor einiger Zeit verstorbene, die als Adamskinder dem unter der Gruppe gezeichneten Sensemann zum Opfer gefallen sind, deren Seelen aber in dem daneben gezeichneten Raum in Abrahams Schoß warten und büßen, bis sie ganz rein wie Kinder zur Anschauung Gottes im Himmel oben zugelassen werden.

Die oberste Gruppe dieser Art enthält drei männliche Gestalten, barfuß, bärtig, ohne Tonsur, faltiges Obergewand bis zur Handwurzel reichend, ein Stück Kapuze über die Schulter geschlagen. Sie sollen wohl anachoretische Mönche darstellen, die Nachfolger des h. Johannes des Täufers in der Wüste, dessen Figur über ihnen, schon im Himmelsraum, steht.

Unter letzteren drei Personen folgt eine Frauengruppe von drei Personen. Die erste, eine schöne Matrone, trägt eine goldene Krone wie die Kaiser, hat auch goldenes Brust- und Schulterstück, Goldgürtel, breite Goldborte über dem linken Arm, breiten Goldsaum des Gewandes mit nach oben gerichtetem breiten Borstück. Schuhe rot. Die zwei dazu gehörigen Frauenfiguren haben weißes Gewand und weißes Kopftuch, aus dem bei einer eine Haarlocke herausquillt. Die schöne Matrone mit der Krone bedeutet wohl keine andere Frau als die Kaiserin-Mutter, Theophanu die Ältere, Gemahlin des Kaisers Roman II., von Hause aus eine blendend schöne Schankwirtstochter, die von griechischen Schriftstellern so geschildert wird: *Theophanu formae excellentia et venustate hominum oculos in se convertebat* (Zonaras Annal. XVI bei Migne Patr. Graeci Tom CXXXV). Sie ist als Archidiaconissin mit Stola über dem linken Arm dargestellt, da sie eine Zeit lang, wenn auch als Verbannte, einem Kloster vorstand und erst von ihren Söhnen Basilius II. und Constantin VIII. an den Hof nach Constantinopel zurückberufen wurde, wo sie aber nicht lange verblieb, sondern von Kaiser Joh. Tzimiskes, der Intriguen von ihr gefürchtet haben wird, in ein Kloster Armeniens verwiesen wurde, wo sie unbekannt in welchem Jahre gestorben. Sie ist in dem Bilde ausgezeichnet durch das epigonatikon, ein mit Seide überzogener, mit Borten und Bildern reich verzierter Karton, welcher über den Knien herabhängt. Das epigonatikon trugen nur höhere Geistliche, wie Archimandriten. Das Bild stellt also die Matrone als archidiaconissa dar. Die zwei weiblichen Gestalten neben der Theophanu, der Kaiserin-Mutter, dürften die Gemahlin des Kaisers Joh. Tzimiskes mit Namen Theodora und die jüngere Theophanu, die Mutter Otto III. bedeuten, die, wie das am Hofe zu Constantinopel oft vorkam, in jungen Jahren Diaconissen

waren, aber nur unvollständige Gelübde ablegten. Beide sind mit rundem weißen Kopf- und Schultertuch dargestellt, nicht mit eckigem, wie es die gottgeweihten Jungfrauen oben auf der rechten Seite haben (Goar l. c. p. 264 *Diaconissa capitis et cervicium velo candido dignoscitur*). Die Locke bei der einen Figur verrät, daß sie nicht geschorenes Haar auf dem Kopfe hatte. Also drei Witwen von höherem Range werden dargestellt sein. Nur die Kaiserin-Mutter durfte nach griechischem Hofzeremoniell die Kaiserkrone tragen, nicht die Gemahlin.

Weiter nach unten folgen auf der linken Seite 4 männliche Gestalten, jüngere Personen dem Anscheine nach, die zwei ersten bartlos, die andern mit Bärten haben faltiges Obergewand mit Goldrand oben und unten. Die erste Figur hat über der Brust nach dem linken Arm zu goldige breite Borte, die zweite ein Buch auf dem linken Arm. Diese 4 Figuren stellen jüngere und niedrigere Kirchenbedienten dar, angefangen vom Diakon bis zum Lector. Das faltige Gewand ist das Sticharium, welches alle Kleriker in der griechischen Kirche tragen. Die Borte über der Brust nach dem linken Arm bedeutet die Stola des Diacones.

Am weitesten nach unten auf der linken Seite folgen noch 4 männliche Gestalten, die erste mit etwas in den Nacken gebogenen Kopf und Hals, wie wenn er nach oben zum Himmel schauete, mit nackten Füßen, Vollhaar auf dem Kopfe, Bart und kauschigem Gewande, das über dem Unterarm bis zur Handwurzel geschlagen ist. Die zweite Figur trägt eine Krone, wie die beiden Kaiser auf der rechten Seite und die Frau (Theophanu die ältere) auf der linken, hat goldiges steifes Obergewand, breite Goldborte unten, goldene Schuhe mit roten Strümpfen. Dabei sind noch zwei Gestalten mit nackten Füßen wie die zuerst genannte. Diese drei bedeuten wohl Mönche hohen Ranges am kaiserlichen Hofe, Zeitgenossen, aber schon verstorbene, von denen der erste sehnsüchtig nach der Anschauung Gottes verlangt, wie sein nach oben gebogener Hals und Kopf andeuten. Die Gestalt mit Krone auf dem Haupt bedeutet vermutlich den Kaiser Johannes Tzimiskes, † 976, der sich um das Reich und die kaiserliche Familie sehr verdient gemacht hatte. Er besiegte unter besonderer Anrufung des h. Martyres Theodorus, zu dessen Ehren er eine Kirche

zu Constantinopel baute, die von allen Seiten auf die Grenzen des Reiches eindringenden Barbaren, bewahrte die kaiserlichen Kinder des verstorbenen Kaisers Roman II. und der Theophanu der Aelteren, die Prinzen Basilus und Constantin vor den bösen Anschlägen des Kaisers Nikephorus Phokas, welcher dieselben an bulgarische Mädchen, die zum Gespötte des Volkes auf Ochsenkarren in der Hauptstadt ankamen, verheiratet oder wie das Gerüde im Volke ging, gar entmannen lassen wollte. Joh. Zimiszes führte das Szepter nur, um den kaiserlichen Kindern, den nachherigen Kaisern Basilus II. und Constantin VIII. den Thron zu sichern; er sorgte statt wie sein Vorgänger Nikephorus bei einer Hungersnot Brodwucher zu treiben, für reichliche Beschaffung des notwendigen Getreides. Kaiser Zimiszes, Armenier von Nation, ein frommer, kirchlich gesonnener Kriegsheld baute zu Constantinopel eine große schöne Kirche zum Erlöser, welche er am Christi Verklärungsfeste zu besuchen pflegte; die Kirche war also eine Christi Verklärungskirche. Auch der russische Großfürst Bladimir erbaute sehr bald nach seiner Befehrung zum Christentum zum Dank für einen Sieg über die Pechenegen ums Jahr 996 zu Basilew eine Verklärung-Christi-Kirche (Nestor bei Bielowski Monum. Polon. I. 671). Ueber die von Kaiser Joh. Zimiszes zu Constantinopel erbaute prächtige Erlöserkirche schreibt Leo Diaconus Histor. Lib. VIII (Migne I. c. p. 842, 926) etc.: servatoris Christi sacellum quod in Chalce veneramus Numen placaturus accessit Id oratorium angustum esse conspicatus hominesque vix quindecim capere intus posse . . . e vestigio in majus sanctiusque a fundamentis aedificare jussit murorumque ambitum ipse figuravit, quem in eam quae adhuc videtur, speciem et amplitudinem velut aliquo afflatu divino solertia ejus et jussu excitavit. Seine Leiche wurde in dieser Kirche beigesetzt. Dieser Kaiser hat also die Feier des Festes der Verklärung Christi in Constantinopel und damit in der griechischen Kirche besonders in Aufnahme gebracht.

Unterhalb der die lebenden und verstorbenen Zeitgenossen darstellenden Gruppen, wo die Kaiser Basilus II. und Constantin VIII. auf der einen Seite, die Kaiserin Theophanu die ältere und Kaiser Johann Zimiszes die Hauptpersonen ausmachen, ist der

Limbus patrum, das purgatorium, wohin die Seelen der abgestorbenen Gläubigen nach dem Absterben zu kommen pflegen, angefügt, die Hölle aber nur durch den großen leeren Raum, die Kluft nach dem Gleichnis vom armen Lazarus daneben angedeutet. Das purgatorium ist weniger als Ort von Bußstrafen, denn als Ort des Trostes und stiller kindlicher Freude hingestellt. Der Patriarch Abraham mit goldigem Heiligennimbus, aber bloßen Füßen sitzt auf einem mit breitem Polster bedeckten Sessel, angetan mit einem mantelartigen Gewande, auf welchem von der rechten Schulter ein roteingefasstes goldenes Band in mehreren Windungen sich nach unten schlängelt. Er ist als griechischer Patriarch gezeichnet, dessen Mantel solche Goldstreifen (flumina) zierten. Im Schoße Abrahams sitzt ein Kind mit Blumen in der rechten Hand, Kleidchen bis zu den Knien, kurzen Ärmeln und Goldborte am Rande. Einem zweiten Kindchen legt Abraham wie zum Troste die Hand aufs Haupt. Dabei stehen noch drei Kindchen in Röckchen mit Goldrand. Das letzte hält eine Blume mit roten und weißen Blüten in der Hand. Es ist also das purgatorium, das auch von griechischen Kirchenschriftstellern, wie Basilus und Gregor von Nyssa als Reinigungsfeuer bezeichnet wird, dargestellt, wengleich materielles Feuer und Flammen auf dem Bilde nicht dargestellt sind. Die Debe, der leere Raum und die unübersteigbare Kluft, welche zwischen dem reichen Prasser und dem armen Lazarus nach der Parabel besteht, erinnert allein an die Hölle. Das purgatorium ist mehr nach seinem tröstlichen Charakter, als Ort, wo die Seelen der Erlösung und Beseligung mit freudiger Hoffnung entgegensehen, dargestellt und deshalb auch Paradies genannt, d. h. Vorhof oder Vorgarten für den Himmel.

Die Nebenbilder auf der Dalmatik.

Statt mit Ärmeln ist die Dalmatik mit zwei nicht sehr langen Seitenstücken versehen, die sich von den Schultern über den Oberarm hinziehen, worauf das heilige Abendmahl mit der Darreichung des Leibes und Blutes Christi dargestellt ist. Denn die griechische Kirche glaubt ebenso wie die lateinische an den wahren Leib und das Blut Christi. Nestor Jahrbücher bei Wielowski Monum.

Polon. I, 658: „Tritt zum allerheiligsten Sacrament, glaube an den wahrhaftigen Leib und das Blut Christi.“ Auf der Rückseite ist die Verklärung Christi auf dem Berge Tabor nach dem biblischen Texte dargestellt. Für beide Bilder paßt ganz besonders das Wort apocalypsis. Beim Abendmahle offenbarte sich Christus als die geheimnisvolle himmlische Speise für die Menschen auf dem irdischen Pilgerwege, als das Brod der Engel, das zum ewigen Leben nährt; in der Verklärung zeigte er den Menschen ihr Endziel in der ewigen Seeligkeit bei Gott. In beiden Darstellungen sprechen sich zwei grundlegende christliche Ideen aus: Auf dem Wege zum Himmel bedarf der Erdenpilger der geistlichen Stärkung durch die Kommunion des Leibes und Blutes Christi. Die Nachfolge Christi ist notwendig für das ganze Leben, sowohl wenn der Pfad des Lebens noch hinaufsteigt, als auch dann wenn man allmählich zum Grabe hinwagt.

Das Abendmahlsbild ist in zwei Teile zerlegt, auf der rechten und linken Schulter. Auf der rechten oder Hauptseite teilt Christus aus einem Körbchen die Hostien an drei Personen aus mit den griechischen Worten, nehmet hin und esset, auf der linken aus einem zweihenkligen Gefäß den Wein, wiederum an drei Personen mit den griechischen Worten: trinket alle daraus. Die Apostel sind hinzutretend dargestellt. Ein zweiter Krug steht auf dem Tisch. Auf und um den Abendmahlstisch sind Sterne gezeichnet, um anzudeuten, daß die Speise eine himmlische ist und zum Himmel führt.

Das Verklärungsbild mit der griechischen Inschrift $\eta \mu\epsilon\tau\alpha\mu\omicron\omicron\upsilon\omicron\upsilon\omega\iota\varsigma$ zeigt Christus mit Nimbus. Letzterer ist zusammengesetzt aus fünf fünfeckigen Blättern in den Farben weiß, gold, weiß, gold, weiß. Ueber der rechten Schulter Christi schlängelt sich ein breites Goldband, welches unter der Brust ein dreifacher Gürtel wird und bis zu den Füßen hinabreicht, also wie die flumina bei dem Patriarchen Abraham. Die rechte Hand ruht auf der Brust über dem Herzen, die Linke hält eine Bücherrolle. Elias und Moses erscheinen, ersterer mit einem Buche in der Hand und der griechischen Inschrift: „er ist für uns jetzt der Herr“, Moses mit strahlendem Haupt. Die Jünger begleiten den Herr beim Aufsteigen und Hinabsteigen vom Berge. Unter den

Füßen Christi zwischen Aufstieg zum Tabor und Herabsteigung befindet sich reicher Baumschlag mit grünen Blättern, roten und weißen Blüten. Auf den Nestern sitzen drei Vögel (Pfauen?) mit langen Schwanzfedern. Der unterste Vogel hat grüne Federn und rote Flügel, der zweite ist ganz grün mit rotgeränderten Flügeln. Der dritte in die Höhe schauend ist ganz rötlich. Die Vögel und die Bäume mit Blüten und Früchten stellen wohl die Erlösung der Tier- und Pflanzenwelt dar, welche am Ende der Zeiten eintreten soll, wenn alles neu wird. Auch die Geschöpfe warten, wie St. Paulus lehrt, auf die Erlösung vom Verderben der Sünde.

Wenn wir einen Rückblick auf die apokalyptischen Bilder werfen, so sind folgende Offenbarungswahrheiten im Einzelnen darin dargestellt: Christus in seiner Glorie, der Sündenfall (Eva), der Tod (Adam), Maria, die Mutter Christi als die größte Heilige nach Christus, Johannes der Täufer, der alte Bund (Moses und Elias), der verklärte Erlöser, Christus als das Endziel für alle Creatur, die Engeltwelt, die Apostel in der Nachfolge Christi mit dem Vorgesmack der himmlischen Seligkeit, das Kreuz als das immer währende, sich wiederholende Werkzeug der Erlösung, die Dornenkrone usw., die Eucharistie als himmlische Speise für alle Jünger Christi, die verschiedenen Stände in der Kirche, die teils dem Grabe zu wallen, teils schon das Leben beschloffen haben, Witwen, Jungfrauen, Einsiedler, Mönche, Kirchendiener niederen und höheren Ranges, Lectoren, Diakone, Presbyter, Bischöfe, Patriarchen, Fürsten, Kaiser, der Reinigungsort mit Abraham im limbus patrum, die Hölle als wüster Raum neben dem Reinigungsort, das Weltende mit halb erloschener Sonne und Mond, Christus als Weltenrichter, das Leben und die Auferstehung für alle Erlösten mit den Worten: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters als Hinweis auf die Notwendigkeit der guten Werke. Also die ganze Schöpfung vom Sündenfalle des Menschen bis zur Wiedererneuerung aller Creatur durch Christus bildet den Gegenstand der Darstellung. Die Bilder zeigen also nicht blos Heilige des Himmels, da bei den allermeisten der Heiligenschein mangelt, sondern auch lebende und abgestorbene Christgläubige. Die Hölle ist blos angedeutet. Das ist der Hauptinhalt der Offenbarung durch Christus für alle Zeiten:

omnis apocalypsis. Der gesamte Stoff der Offenbarung wird in drei großen Bildern dem Auge vorgestellt, die ein Ganzes darstellen, nämlich die drei Phasen der Verklärung Christi. Das erste Bild stellt die Verklärung Christi auf dem Tabor vor, sie ist aufzufassen als die Beglaubigung Christi seitens des Himmels. Das zweite zeigt uns den verklärten Christus als himmlische Speise für die Menschen, solange sie auf Erden pilgern, Christus im Altarsakramente; im dritten Bilde schaut man Christus in der vollendeten Verklärung der Ewigkeit. Danach wird die Darstellung auf der sogenannten Kaiserdalmatik als ein großes dreiteiliges Verklärungsbild Christi anzusehen sein oder auch als Bild eines dreiteiligen Fronleichnamsfestes der griechischen Kirche. Die lateinische Kirche feiert Verklärung Christi am 6. August einfacher, desto feierlicher aber Fronleichnam.

V. Schlußbemerkungen.

Einen Anteil an der Beschaffung des Krönungsmantels Ottos III. in Constantinopel und besonders an der Direktive für die Ausführung der in Goldstickerei gehaltenen Miniaturgemälde möchten wir, wie schon oben bemerkt, der kunstsinigen und prachtliebenden Mutter Ottos III. zuschreiben, welche in den Jahren 989 und 990 zu Rom sich aufhielt, beschäftigt damit, die Kaiserkrönung ihres jugendlichen Sohnes ins Werk zu setzen. Als kluge Frau, wie sie allgemein geschildert wird, wird sie mit dem reichen und Kunstideen huldigenden Dogen Peter Orseolo von Venedig kurz vor ihrem im Jahre 991 erfolgten Tode über die politischen Verhältnisse und die Krönung Ottos III. zum Kaiser des römischen Reiches deutscher Nation verhandelt und einen goldenen Krönungsmantel, wie ihn die Kaiser des Orients bei feierlichen Gelegenheiten trugen, als Entgelt für die sehr bald im Vertrage zu Mühldhausen v. 19. Juli 992 der Republik Venedig gewährten bedeutenden Concessionen, durch welche das Landgebiet der Republik eigentlich erst festgestellt und vom Kaiser anerkannt wurde, ausbedungen haben. Dem von der Kaiserin Theophanu ausgehenden Einfluß dürfte es auch zuzuschreiben sein, daß auf dem Prachtmantel mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie ihrer Zeit, somit es der Stoff und die Goldstickerei zuließ, wohl

möglichst portraittähnlich dargestellt wurden, nämlich ihre Mutter, die Kaiserin Theophanu die ältere, ihre Tante die Gemahlin des Kaisers Johann Tzimiskes, sie selbst, Theophanu, die jüngere, die Mutter Otto III. und die Kaiser Johannes Tzimiskes und die zwei zur Zeit regierenden Kaiser Basilius II. und Constantin VIII. Denn nichts Ungewöhnliches war es, zu kostbaren Geschenken Gemälde der Geschenkgeber oder anderer merkwürdiger Persönlichkeiten gleichsam als Widmung beizufügen. Wir denken dabei z. B. an das Evangelienbuch, welches Kaiser Otto II. dem Dome zu Magdeburg nach den Chron. Thietm. III. I. schenkte, da dieser fast gleichzeitige Chronist schreibt: Der Kaiser habe das Privilegium der freien Wahl des Erzbischofes übergeben *cum libro, qui hodie ibidem est, in quo sue imperatricisque Theophanu imago auro splendet formata*. Leider ist das Buch mit dem Bilde des Kaisers Otto II. und seiner Gemahlin Theophanu heute nicht mehr ausfindig zu machen, trotz der Bemühungen, die namentlich der Hr. Bibliothekar des Reichstages, Bloemke auf unser Ersuchen in neuerer Zeit aufgewandt hat, wofür demselben der beste Dank hiermit unsererseits ausgesprochen wird. Uebrigens hat sich ein anderes Bild der Theophanu und ihres Sohnes, des Königs und nachmaligen Kaisers Otto III in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha auf dem Einbanddeckel eines Evangeliencodex, der wahrscheinlich dem Kloster zu Echternach ursprünglich gehörte, erhalten. Siehe Bodt in der Zeitschrift für christliche Archäologie von Quast und Otte. Bd. 2 Leipzig 1858 S. 241—249. Ein anderes Beispiel; ums Jahr 1260 machte der griechische Kaiser Michael Palaeologus dem Könige von Frankreich ein Gemälde zum Geschenk, worauf dargestellt waren: Die Bilder *Michaelis imperatoris, Helenae imperatricis, Joannis imperii collegae, Theodori despotae, Andronici-authentopuli, expressae ad vivum effigies, vultus, stemmata, gestus, vestes, vestium colores, forma, ornamenta* (Migne Patr. Latin. C VII p. 247.) Damit wollte Kaiser Michael wohl die Gunst des Königs von Frankreich in den damaligen schlimmen, kritischen Zeiten erwerben.

Ein politisches Motiv wird den klugen und mächtigen Dogen Peter II. Orseolo bei der Lieferung des goldenen Mantels

von 996 gelettet haben, denn dieser war nicht ein ganz freiwilliges Geschenk, sondern ein auf Grund des Vertrages vom 19. Juli 992 geliefertes, dem hohen Stande beider Interessenten, des Kaisers und seines Schwagers, des Dogen angemessenes Prachtgeschenk, das wohl dem Werte des von der Republik Venedig durch kaiserliche Gutmütigkeit erlangten Landbesitzes noch lange nicht entsprach. Was ist, so schreibt Gfrörer die Lieferung des seidenen Prachtmantels (a. a. D. I S. 373) und jährlich 50 Pfund Silbers oder auch Goldes im Vergleiche mit den Zugeständnissen, welche der Vertrag von Mühldhausen dem Seeland (dem Seehandelsplatz Venedig) verschaffte. Das Herzogtum Venedig war damit definitiv constituirt.

Die Kaiserdalmatik zu St. Peter in Rom wird nicht bloß als sehr bedeutendes, merkwürdiges Kunstwerk aus hohem Altertum anzusehen sein, sondern erinnert auch an eine Reihe wichtiger historischer Vorkommnisse und darf im weiteren Sinne als Reliquie des hl. Adalbert angesehen werden. Sie wurde im Jahre 1390 aus dem Kloster I. Alexii et Bonifacii, wo das Prachtstück bisher sich befunden, aber damals wenig geschätzt war, wie die aufrührerischen Vorgänge zur Zeit des Cola di Rienzo im Jahre 1347 gezeigt hatten, ordnungsmäßig in den Schatz der Hauptkirche zu St. Peter abgegeben und inventarisiert, aber leider ohne nähere Beschreibung, die erst, wie auch sonst bei vielen anderen wertvollen Paramenten geschehen, erst allmählich und in späterer Zeit erfolgte. Das kostbare Parament befindet sich noch heute im Schatze von St. Peter in wenig beschädigten Zustande. Schon im Inventar von 1390 wird das Prachtgewand (*camissus ornatus*) als *modicum deguastatus a pede*, also am unteren Ende beschädigt bezeichnet. Der Schaden dürfte wohl entstanden sein, als der Volkstribun Cola di Rienzo angetan mit dem Kaisermantel von St. Peter quer durch die Stadt zum Lateran ritt. Bis in die neueste Zeit ist das Prachtgewand sehr lange unbeachtet geblieben. Erst seit König Maximilian von Baiern im Jahre 1839 die Bilder der Dalmatik aufnehmen ließ, hat diese mehr, zumeist aber nur künstlerischerseits Beachtung gefunden. Siehe Sulp. Boiseree die Kaiserdalmatik in der St. Peterskirche zu Rom. Abhandl. der I. Kl. d. Akad. der Wissensch. III. Bd.

III. Abt. München 1843 S. 555—574 mit 5 Tafeln und Bock die Kleinodien des römischen Reiches deutscher Nation, Wien 1864.

Da der Kaisermantel in alter Zeit als *manthum* oder *Pallium* bezeichnet ist und zum sacralen Gebrauch zugepaßt wurde, so wird er als kirchliches *pallium* von alter Form aus der Zeit ums Jahr 1000 anzusehen sein. Das *Pallium* in der abendländischen Kirche ist uralte, hat aber nachweislich verschiedene Aenderungen in der Form durchgemacht. Für den Kaisermantel Ottos ist als die ursprüngliche Form der griechische Kaisermantel, der *Sakkus* anzunehmen. Dieser war ein an beiden Seiten aufgeschlüsselter Mantel mit kurzen bis zur Hälfte des Oberarmes reichenden Aermeln, der also einer römischen Dalmatik der Diakone sehr ähnlich war. Der Kaisermantel war regelmäßig von Gold, mußte aber in unserem Falle nach dem unteren Rande hin verlängert werden um für die Figur eines Erwachsenen zu passen. Bekanntlich bringt man das *Pallium* der Bischöfe mit dem Mantel des h. Petrus in Zusammenhang. Es bedeutet seit alter Zeit eine höhere Jurisdiction über die Bischöfliche hinaus, die Jurisdiction der Erzbischöfe und Metropolen. Vgl. Du Cange Glossar. med. aevi unter *Mantum*. Bei den Griechen hat das *pallium* den Namen *homoforium*. Das *pallium* gilt als persönliche Auszeichnung und Eigentum des betreffenden Bischofs, welche ihm sogar ins Grab mitgegeben werden soll. Berücksichtigt man diesen Umstand, so dürfte ein Mißverständnis der dem hl. Adalbert feindseligen griechischen Mönche vorliegen, wenn nach ihrer Angabe, Adalbert den von Kaiser Otto III., angeblich dem Kloster geschenkten, Prachtmantel verpfändet und das auf den verpfändeten Mantel eingezahlte Geld im eigenen Nutzen verbraucht haben soll. Nach kirchlichem Recht des Abendlandes war Bischof Adalbert Eigentümer des *Palliums* und durfte dasselbe im Notfalle verpfänden, wie das auch sonst Bischöfe mit dem *Pallium* getan haben.

Auffällig ist es, daß in keiner Nachricht über den h. Adalbert der Umstand hervorgehoben wird, daß er als *archiepiscopus gentium* mit dem *Pallium* in die Mission nach Preußen gezogen. Bei seinem Nachfolger in dieser Mission, dem h. Bruno, wird extra bemerkt, daß er zuvor das *pallium* vom Papste als Erzbischof

empfangen habe. Da Adalbert sein Pallium von Kaiser Otto III. geschenkt erhielt, muß als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß Papst Gregor V. seine Zustimmung gegeben habe. Das kann nach dem Verhältnis dieses Papstes zum Otto III. als sicher angenommen werden. Die Zeitgenossen, welche nach Adalberts Märtyrertod sein Leben beschrieben, werden die Verleihung des Palliums für etwas selbstverständliches gehalten haben, das aber zu seiner hohen Würde als Märtyrer Christi in keinem Verhältnis stand, haben daher das ihm vom Kaiser Otto mit Wissen des Papstes Gregor verliehene kostbare Pallium unerwähnt gelassen. Die Krone des Märtyrers überstrahlte das kostbare irdische Gewand bei weitem, das ja nach dem Tode Adalberts praktischen Wert nicht mehr hatte. Weil es indeß ein sacrales Gewand war, entschied der Bischof von Porto Romano, der Beichtvater Francos, das Prachtgewand sei dem Kloster S. Alexii zuzustellen, nicht als Restitution, sondern als ein Gut, auf welches das erste Anrecht das Kloster St. Alexii hatte, da Adalbert zuletzt Abt des Klosters gewesen war und über das Prachtgewand keine weitere Disposition getroffen hatte, da er für irdische Güter wenig besorgt war. Durch Rückzahlung das Prachtgewand auslösen und sich in die Mission nach Preußen nachkommen zu lassen, entsprach gewiß seiner Demut nicht. Er überließ die Angelegenheit der göttlichen Vorsehung und dem Befinden seiner Klosterbrüder zu St. Alexii, durch deren Sorgfalt der Schatz trotz mancher Zwischenfälle der St. Peterskirche und der Nachwelt erhalten worden.

VI. Das Kaiserkrönungsformular vom Jahre 996.

An die Frage wegen des von Kaiser Otto III. bei seiner Krönung getragenen goldenen Krönungsmantels knüpft sich die Frage, wegen des Ritus und des bei der damaligen Krönung gebrauchten Formulares. Wenn die Kaiserkrönungen in der vorhergehenden Zeit mehrfach, allerdings nur in allgemeinen Umrissen erwähnt und beschrieben sind, so darf man voraussetzen, daß das Formular für die Kaiserkrönung von 996, zu welcher sowohl von der Mutter des Kaisers Otto III., Theophanu, schon Jahre lang Vorbereitungen, als von den römischen Großen, welche die Ankunft des

Kaisers mit Sehnsucht erwartet hatten, getroffen worden waren, nicht unbeachtet geblieben sein kann. Die *vita* I S. Adalb. sagt kurz *superueniens etiam rex Romano more egregie accipitur, deinde et magno gaudio omnium, imperatorum attingit apicem.* Der h. Bruno als Zeitgenosse schreibt ausführlicher über die Kaiserkrönung Ottos III.: cap. 18. *Interea purpura natus Otto rex tercius, causa scandendi culmen imperii, ut mos est a magno Karolo regum Francorum, multo comitatu Romam intravit; optatum diu caput Latinae terrae ostendit, quasi post Deum secunda iustitia veniat. Iniqui omnes tremunt. boni magno gaudio gaudent. Fecit propter quod venit; quem ipse in capellam suam tractum, post papa Gregorius caesarem benedixit, populus Kyrieleyson celsa voce canunt. Ascendit unctus cum corona imperii imperator augustus, gerens sydereos vultus et bonae voluntatis praecordia ferens.* Zu bemerken ist, daß nach Brunos Angabe, als Papsst Gregor V. den Segen über den Kaiser sprach, das Volk mit lauter Stimme *Kyrie eleyson* sang, der Kaiser mit der Krone auf dem Haupte nach der Salbung emporstieg, d. h. wohl den Ambo bestieg, um das Evangelium zu verlesen und durch das himmlisch glänzende Antlitz seinen guten Herzenswillen bezeugte. Mehr erfahren wir von Bruno nicht über den Act der Kaiserkrönung von 996 und das dabei angewandte Krönungszeremoniel. Wir sind daher weiter auf Vermutungen angewiesen.

Die ältesten Krönungsberichte vor dem X. Jahrhundert enthalten hauptsächlich nur die vorgeschriebenen Gebete bei der Krönung der Kaiser und Könige. Seit dem X. und XII. Jahrhundert wird das Ceremoniel reichhaltiger und werden in den *Monumenta Germaniae Leges*, zwölf Krönungen vom Jahre 877 bis 1312 mit den Jahreszahlen aufgezählt. Nur bei einer unter Nr. 4, betitelt *Coronatio Romana*, beginnend mit den Worten: *Benedictio ad ordinandum imperatorem secundum Occidentales* fehlt die Angabe über den Namen des Gefrönten und die Jahreszahl. Wir vermuten, daß dieses Formular bei der Krönung Ottos III. im Mai 996 angewandt worden. Es läßt nämlich griechischen Einfluß erkennen und paßt auch in einem zweiten Punkte gut auf Kaiser Otto III.

Zunächst fällt es auf, daß in dem Formular als himmlischer Patron für das Heer der Franken, Römer und Deutschen der h. Theodorus, ein Heiliger der griechischen Kirche angerufen wird: cantores: Exaudi Christe. Respondet schola: Exercitui Francorum Romanorum et Teutonicorum vitam et victoriam. Iterum cantores ter: Sancte Theodore. Respondet schola: Tu illos adjuva. Zumeist wurde bei den Deutschen der h. Martinus als Patron bei Heereszügen angerufen und seine Kappe und Reliquien auf einer Standarte vorangetragen. Der h. Theodorus war ein Heerführer zur Zeit des Kaisers Licinius gewesen und von letzterem gemartert. Erst der griechische Kaiser Johannes Tzimiskes 969—976 erklärte denselben infolge mehrerer Siege, die er unter der Anrufung desselben erfocht, für den Hauptpatron seines Heeres. Migne Patres Graeci Codini opera Tom. CLVII p. 317: Tertius Theodorus *σπαρλητης*, equitum magister sub Licinio, a quo mortem illatam sustinuit, exin Romanorum armis favere coepit e coelo ac Joannis Tzimiscis tempore tantae Scytharum in Graecos proeliantium stragis auctor fuit, ut ei gratiam pro ope lata relaturus Tzimisceis, templo in quo is humatus erat, destructo, illud magnificentius exstructum praediis amplos habentibus reditus ditaverat, et urbem Euchanaeae suppresso nomine, vocaverit Theodoropolim. subdit Cedrenus, ex quo haec deprompta, sane his semper auspiciis atque antesignanis adversum hostes uti solebat imperator hic. Nec temere visus enim manifesto martyr opem ferre, hostiles cuneos turbare et praeclarissimae ducem se praestare victoriae. Auch die Republik Venedig hatte den h. Theodor als Patron für die Heereszüge, seit ca. dem Jahre 1000 aber auch den h. Marcus (Löwe von S. Marco).

Eine andere Eigentümlichkeit liegt in der Bitte, welche dies Formular enthält: es möchten auch Könige aus seinen Lenden durch die nachfolgenden Zeiten hervorgehen, um jenes Reich zu regieren. (Reges quoque de lumbis ejus per successiones temporum egrediantur regnum regere illud.) Deutschland und das römische Kaiserreich deutscher Nation waren nicht erblich in demselben Geschlecht, sondern ein Wahlreich. Die sächsischen Kaiser, Heinrich I., Otto I. d. Gr. Otto II. und

Otto III. unter der Leitung seiner klugen Mutter Theophanu hatten aber im 10. Jahrhundert eine Machtposition unter den deutschen Fürsten errungen, daß fast von einer erblichen Nachfolge in der Königs- und Kaiserwürde bei ihrem Geschlechte die Rede sein konnte. Es unterlag keinem Zweifel, daß Otto III. dem schon als Knaben von drei Jahren die deutsche Königskrone zu Nachen aufgesetzt worden, auch die Kaiserkrone vom Papst erhalten werde und es bei der Erbfolge im sächsischen Stamme verbleibe. Indem nun dies Verhältnis in obigem Krönungsformular zum Ausdruck kommt, und um Nachkommenschaft des Gefrönten gebetet wird, paßt dasselbe gerade auf einen Sproß der Ottonen und besonders auf Otto III. Derselbe war ein sechzehnjähriger Jüngling, an dessen Verhehlung mit einer griechischen Prinzessin aus Constantinopel man um die Zeit ernstlich dachte, da schon ungefähr ein Jahr vor der Kaiserkrönung zwei hohe Brautbewerber an den Kaiserhof zu Constantinopel geschickt worden waren, nämlich Bischof Bernward von Würzburg und Bischof Johann von Placentia, ein geborener Grieche aus Süditalien. Man mochte daher im Jahre 996 um die Zeit der Kaiserkrönung Ottos III. auf die Erfüllung des Wunsches, daß letzterer eine griechische Prinzessin als Braut heimführen werde, stark hoffen und fügte in das Krönungsformular die Bitte ein, daß dem Kaiser ex lumbis ejus Nachkommenschaft zuteil werde, um das Reich zu regieren. Ähnlich, aber doch verschieden lautet der Text des Formulars in einer anderen Handschrift (der Pariser), wo die Bitte so lautet: der Gefrönte möge die von Gott bestimmte Krone haben, halten, besitzen und den Söhnen nach ihm für die Zukunft mit Gottes Hilfe und zu seiner Ehre überlassen. (Cod. Parisiens. in der Monum. Germ. Ordo coronation. Romanae). Hier wird Nachkommenschaft des Gefrönten vorausgesetzt, während im ersten Formular um dieselbe gebeten wird. Das paßt auf Otto III. und die Zeit seiner Kaiserkrönung.

Das Formular hat die Ueberschrift: *Benedictio ad ordinandum imperatorem secundum Occidentales*. Da der Ausdruck *secundum Occidentales* zur Voraussetzung hat, daß es zugleich ein Formular *secundum Orientales* gab und das eine

Formular wie das andere Geltung hatten, so ergeben sich damit für jene Zeit zwei Kaiser, einer des Orients, der andere des Occidents. Im Orient gab es öfters zwei Kaiser zugleich, von denen einer der eigentliche Kaiser war, welcher dirigierte, der andere sein collega. Nach griechischer Auffassung waren also ums Jahr 996 drei Kaiser vorhanden: Basilus, Constantin und Otto III. Wie aus dem Formular secundum Occidentales hervorgeht, wurde dem dritten Kaiser Otto III. wesentlich nur die Würde eines Königs oder Nebenkaisers zugestanden. Denn sein Reich heißt nicht imperium, wengleich ihm der Titel imperator in der Ueberschrift zugestanden wird, sondern regnum und die Inhaber derselben Könige: Reges quoque de lumbis ejus per successiones futurorum temporum egrediantur regnum regere illud. Otto III. und seine Völker die Franci, Romani, Theutonici gerieten dadurch in eine eigentümliche Stellung; sie waren dem Wesen nach zur Seite geschoben und in eine Art von Subordinationsverhältnis zum griechischen Kaiser und den Orientales gebracht, wie denn auch bei der Krönung im Gebet für das Heer der Franken, Römer und Teutonen nicht der h. Martinus, sondern der h. Theodorus ein Heiliger des Orients als Patron angerufen wurde. Natürlich mußte dabei auch die Stellung des römischen Papstes Gregor V. zu dem Patriarchen von Constantinopel in Mitleidenschaft geraten letzterer erlangte stillschweigend die Stellung eines ökumenischen Patriarchen, unter dem der Patriarch des Occidents zu Rom ähnlich wie ihr Kaiser stand. Eine solche Stellung, deren Folgen Kaiser Otto wegen seiner Gutmütigkeit, enthusiastischen Verehrung für das klassische Altertum und Voreingenommenheit für griechisches Wesen anfänglich über sah, konnten weder der Kaiser des Occidents, noch Papst Gregor V. sich gefallen lassen. Im Krönungsformular von 996, welches griechischen Einfluß erkennen läßt, ist der römische Papst als Consecrator des Kaisers nicht einmal genannt. Die verräterischen Anschläge des Gegenpapstes und seiner Anhänger öffneten bald nach der Krönung die Augen des jugendlichen Kaisers Otto III.; das Krönungsformular verlor damit an Bedeutung. Auch kam es zu schlimmen Reibungen und bittern Kämpfen zwischen beiden Parteien, der römischen und der griechischen in Italien. Otto III.

und Papst Gregor V. blieben aber Sieger. Der Groll über das Fehlschlagen der großartigen Erwartungen der beiden Kaiser des Orients mag für diese der Anlaß gewesen sein, daß sie ums Jahr 997 dem jungen Kaiser des Occidents bei der Bewerbung um die Hand einer griechischen Prinzess schließlich den Korb geben ließen. Otto hatte das Nachsehen, wenn er es auch nicht erlebte, daß der Sohn des Dogen Peter II., Orseolo, eine griechische Prinzess zur Frau erhielt. Das erfolgte etwas später. Kaiser Otto mußte durch das Verhalten des Byzantinischen Hofes und besonders den Verrat des Bischofes Johann von Placentia, der sich zum Gegenpapst aufwarf, tief verletzt fühlen, so daß die schwere Strafe, die er gegen letzteren anwandte, sich dadurch erklärt. Der Groll der griechischen Partei in Rom übertrug sich aber auch auf den Abt Adalbert im Kloster zum h. Alexius, den intimen Freund und Ratgeber des Kaisers, indem man ihm den Vorwurf machte, daß er den in ein Sacralgewand zugepackten und der Kirche des h. Alexius, wie man meinte, geschenkten Krönungsmantel des Kaisers aus Eigennuz in Verfaß gegeben, wofür er dann bald zur Strafe den Tod bei dem Preußenvolke, welches er befehren wollte, erlitten habe. Der Mantel war nicht dem Kloster geschenkt, sondern dem Abt Adalbert zum erzbischöflichen Pallium für die Mission in den Heidenländern, die er im Herbst 996 in Aussicht genommen hatte. Das Pallium nahm Adalbert als *archiepiscopus gentium* nicht mit sich auf die Missionsreise, sondern ließ es in Rom zurück, vielleicht um es später auszulösen. Sein Martyrertod verhinderte diese Absicht, und das Pallium wurde bei St. Alexius auf dem Aventin abgegeben, wo es verblieb, bis es im Jahre 1390 in das Inventar von St. Peter kam und bei der Incorporation des Klosters zu St. Peter im Jahre 1398 dessen Eigentum wurde und bis heute verblieb.

Zum Titel der Schrift bemerken wir noch:

Es kann nur von einer sogenannten Kaiserdalmatik in St. Peter zu Rom die Rede sein. Denn es gibt kein historisches Zeugnis dafür, daß diese Dalmatik jemals außer bei der Kaiser-

Krönung zu St. Peter im Jahre 996 im Gebrauch gewesen. Wenn aber auch das in St. Peter jetzt noch vorhandene, dalmatienartige Prachtgewand den Kaisermantel Otto III. vom Jahre 996 darstellt, so kann doch von einer Kaiserdalmatien im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein. Denn der Krönungsmantel ist, nachdem ihn Otto III. bei der Feierlichkeit getragen, für einen praktischen sacralen Zweck zugepaßt worden, und zwar zu einem bischöflichen Pallium damaliger Zeit. Im Jahre 1398 ging dieses zufolge der Bulle des Papstes Bonifatius IX. mit dem gesamten Klosterinventarium aus dem Besitze des Klosters zum h. Alexius in das Eigentum der St. Peterskirche über. Der goldgestickte Kaisermantel von 996 ist offenbar der auf Grund des Vertrages zu Mühlhausen von 992 vom Dogen Peter II. Orseolo von Venedig dem Kaiser und dem Reiche als Tribut gelieferte Goldmantel, dessen weitere Lieferung Kaiser Otto III. im Jahre 998 dem Dogen erließ. Beim römischen Volke galt derselbe in frischer Erinnerung an die Krönung von 996 als Kaiserdalmatien.

Die Quellen zur Geschichte des Handwerks im Ermland.

Von Pfarrer Dr. Matern.

Der Erforschung des wirtschaftlichen Lebens in der Vergangenheit unserer engeren Heimat hat das Interesse der Historiker sich bisher nur im geringem Maße zugewendet. Von einigen Monographien über ganz spezielle Gebiete wie über den Flachsbau und Flachshandel, die Fischerei, die Jagd, die Bienenwirtschaft abgesehen, liegt die gewerbliche und soziale Entwicklung des Ermlandes für weitere Kreise fast in völligem Dunkel, und die stürmische Gatt der Gegenwart wird bald auch die letzten Fäden mit einer reizvollen Vorzeit zerrissen haben. Es wäre deshalb eine dankbare Aufgabe, diese reichen Schätze aus dem Schoße der alten Zeiten zu heben und der Gegenwart zugänglich zu machen; vielleicht, daß sich einiges auch noch für unsere anspruchsvolle Zeit zu praktischem Gebrauch umwerten ließe!

Neben vielen anderen Plänen, welche Franz Hiplers Geist beschäftigten, scheint in den letzten Jahren auch der Plan zu einer Wirtschaftsgeschichte des Ermlandes den unermüdblichen Forscher angezogen zu haben. Unter seinen nachgelassenen Papieren fanden sich mehrere Seiten mit Auszügen aus dem Registranten des bischöflichen Archivs über Handwerks- und Handelswesen, ja sogar ein Entwurf zu einem öffentlichen Aufruf des historischen Vereins an Magistrate, Innungen und Private mit der Bitte, Materialien über Ermlands gewerbliche Vergangenheit zu sammeln und zur Durchsicht oder Aufbewahrung im Vereinsarchiv dem Vorstand zu überreichen. Aus diesen Studien erwuchsen als Vorarbeiten die beiden Aufsätze „zur Geschichte des Weinhandels im Ermland“ (E. J. XI, 327—331) und „die Rolle der Tuchmachergefallen in Wormbitt“ (E. J. XII, 192—204), als der

letzte Beitrag des rastlosen Gelehrten für die von ihm geleitete Zeitschrift.

Den Spuren Hiplers folgend, unternahm ich es, die reichen Bestände der Frauenburger Archive nach Materialien für eine Wirtschaftsgeschichte Ermlands zu durchsuchen. Die Register des Bischöflichen Archivs, so sorgfältig sie auch sind, ließen mich doch hier, wie ich mich bald überzeugte, im Stich und ich sah mich genötigt, die Folianten der Abteilung A Landesfachen Band für Band zu durchblättern. Das Ergebnis war recht zufriedenstellend: außer zahlreichen Zunftrollen, namentlich aus der Zeit Hosius' und Cromers, konnte ich eine Menge von Daten aus dem 18. Jahrhundert notieren, welche unbekannte Rollen aus früherer Zeit excerptieren oder wenigstens die Zeit ihrer Ausstellung bewahren. Geringer war die Ausbeute im Archiv des Domkapitels für die drei kapitularischen Städte. Wenig befriedigte die Durchforschung der Bestände der städtischen Archive und der Gewerksladen. Für Braunsberg hat Lilienthal in seiner Arbeit „die Zünfte in Braunsberg bis zum Jahre 1772“ (Pr. Pr. Bl. X, 219—250) und in seinen Aufsätzen „über die städtische Verwaltung in der Altstadt Braunsberg“ (Pr. Pr. Bl. I, 3; II, 2; III, 4 und 5) und „die Rechtspflege in der Altstadt Braunsberg“ (Pr. Pr. Bl. a. F. I, 1) den archivalischen Stoff der Acta Praetorii nahezu erschöpft. Wormditt bewahrt noch einige interessante Urkunden. Die meisten andern Stadtarchive haben ihre älteren Urkunden durch Feuer verloren oder haben ihre wenigen Stücke an das Staatsarchiv nach Königsberg abgeliefert. Der Inhalt der Zunftladen enttäuschte fast überall. Nur wenige neue Rollen kamen zum Vorschein. Die ängstlich gehüteten Truhen bargen zum größten Teil nur die wertlosen General-Privilegia v. J. 1774 und einige Rechnungsbücher. Leider waren viele Laden mitsamt ihrem Inhalt zu Grunde gegangen, so fast alle Urkunden der Heilsberger Gewerke beim Brand des Rathauses i. J. 1865; andere waren durch Unverstand ihrer Besitzer vernichtet, von einigen waren nur noch die Wachsiegel erhalten. Sehr willkommen war mir die Chronik des Bürgermeisters Schwengell von Mehlsack mit sämtlichen Willküren der Mehlsacker Zünfte in ihrer Redaktion aus dem 17. Jahrhundert.

Die Rollen (Willküren, Werkbriefe) der Gewerke sind die wichtigsten Quellen zur Geschichte des Handwerks. Wir sind im ganzen 88 Meisterrollen aus ermländischen Städten bekannt geworden. Die ältesten sind die Fleischhauerrolle von Braunsberg (1384) und die Schuhmacherrolle von Braunsberg (1385). Wegen ihrer nahen Beziehung zu Braunsberg werden auch die Elbinger Zünfte zum Vergleich herangezogen werden müssen. Max Töppen hat in den „Elbinger Antiquitäten“, Heft 2 die ältesten Daten über die dortigen Gewerke zusammengestellt. Die Festsetzung der Artikel erfolgte durch die Gewerksmeister; Rechtskraft erlangte die Rolle jedoch erst durch die Bestätigung der Landesherrschaft, des Bischofs bezw. des Domkapitels, in der Altstadt Braunsberg des Rates. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts werden die Gewerksrollen beim Regierungsantritt jedes Bischofs zur Konfirmation vorgelegt und neu bestätigt. Die Dekonomie und die Kanzlei zogen daraus einige Sporteln. Das Böttchergewerk zu Heilsberg z. B. zahlte „vor die gnädige Konfirmierung derer Privilegiis (!)“ beim Regierungsantritt des F. B. Grabowski 8 Fl., 1722 Jhro fürstl. Durchlaucht Potocky vor die Privilegia gar 56 Fl., „dem Herrn Cantzler 12 Fl., dito Herren Deniroles (wohl einem Kanzleibeamten) vor unterschiedliche Supplicationes auch vor seine Mühewaltung 36 Fl.“ Die älteren Rollen sind sämtlich auf Pergament geschrieben, mit dem Wachsiegel des Landesherrn, die späteren, schon äußerlich durch die Weitläufigkeit der Bestimmungen und die große Zahl der Artikel — bis 62 — kenntlich, in der Regel in Buchform geheftet, häufig mit prächtigen Initialen, Zierleisten und in kalligraphischer Ausführung. In unsern kleinen Städten waren viele Gewerke nur durch wenige Meister vertreten; öfters bilden schon 5—7, sogar 3 (Schneider in Neustadt Braunsberg) Meister eine besondere Innung. Professionisten, die nur vereinzelt in der Stadt saßen, schlossen sich an ein verwandtes Gewerk an. So umfaßte das Schmiedegewerk alle Meister, „so sich bei ihrer Arbeit des Hammers bedienen“, als Grob- oder Hufschmiede, Kleinschmiede oder Schlosser, Goldschmiede, Kupferschmiede, Waffenschmiede, Messerschmiede oder Schwertfeiger, Platner, Rannengießer, Zinngießer, Rotgießer, Flaschenschmiede, Gelbgießer, Gütler,

Nagelschmiede, Nadler oder Noldener, Kurzarbeiter, Segermacher, vereinzelt auch Riemer, Sattler, Tischler und Glaser. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bemühen sich die Bischöfe, vor allem um die Beziehungen des Bistums mit den häretischen Zünften Königsbergs zu verhindern, die allein stehenden Meister in den einzelnen Städten zu Landesinnungen zu vereinigen. Aus der älteren Zeit kennen wir als Zentralinnungen nur das Gewerk der Müller (Willfür von 1544) und das Gewerk der Barbieri (Willfür von 1587). Später finden wir auch die Gutmacher, die Kupferschmiede, die Seiler, die Sattler und die Bäcker des ganzen Hochstifts zu einem Hauptgewerk mit dem Sitz in Heilsberg vereinigt. Die Gewerksmeister der Neustadt Braunsberg hielten zum teil mit den Zünften der Altstadt Rumpnie.

Mit der Selbständigkeit des Fürstbistums wurden auch die alten Zünfte zu Grabe getragen. Bald nach der Säkularisation des Bistums, i. J. 1774, erschien eine neue Handwerks-Ordnung für Westpreußen (Marienwerder, Joh. Jac. Kantel 1774), welche sämtliche bisher „unter den Handwerkern, Meistern und Gefellen aufgerichteten Actioul Gebräuche und Gewohnheiten nebst allen bey den Handwerken vorhanden gewesenen Rollen für immer und ewig annulliret“ und die Originale nebst Abschriften den Gewerken abzufordern und zu kassieren befiehlt. Das neue Recht gründete fortan auf dem Preussischen Patent v. 6. Aug. 1732 wegen Abstellung der Mißbräuche bei denen Handwerkern und der Handwerksordnung für das Königreich Preußen v. 10. Juni 1733. Nach der Vorlage dieser Verordnungen wurden gleichlautende gedruckte „General-Privilegia und Gilde-Briefe“ für die einzelnen Gewerke ausgefertigt (gedruckt bei J. J. Kantel, Marienwerder), welche bis zum Erlaß des Gesetzes über die Gewerbefreiheit v. 21. Juni 1869, zum größten Teil schon wieder antiquiert, das geltende Recht darstellten.

Neben den Willfüren der Meisterzünfte kommen vor allem die Gefellenrollen für die Geschichte des Handwerks in Betracht. Hüpler (die Rolle der Tuchmachergefellen in Wormditt. G. J. XII, 193) hatte bei Durchsicht der Frauenburger Archive nur eine Gefellenrolle, die der Schneidergefellen in Rüssel (1587) notiert und daraus den Schluß gezogen, daß die Gefellenbriefe nicht von

der Stadtobrigteit ausgestellt resp. bestätigt worden seien. Eine genauere Durchforschung der Archivbestände förderte aber zu meiner Freude noch eine ganze Reihe von Gesellenbriefen zu Tage: außer den Rollen der Schuhmachergesellen (1456 erneuert) und der Tuchmachergesellen (1685 erneuert) der Altstadt Braunsberg (auszüglich von Silienthal Pr. Pr. Bl. 3 F. Bd. X, S. 2, 219 ff. mitgeteilt) nämlich 9 Gesellenrollen, sodaß im ganzen 13 Rollen aus dem 15. bis zum 18. Jahrhundert uns Kenntnis von dem Leben und der Verfassung der alten Gesellenverbände geben. Dabei stellte sich auch die Vermutung Siplers bezüglich der Bestätigung der Rollen durch die Magistrate als irrtümlich heraus: neben einigen, nur vom Rat bestätigten Rollen weisen nämlich mehrere die Konfirmation des Bischofs, andere die des Domkapitels auf. Bestimmte landesherrliche Gesetze scheinen also wegen der Gesellenrollen nicht ergangen zu sein, waren auch kaum nötig, zumal diese Ordnungen fast nur das Herbergswesen und den Komment regelten.

Die Hauptbedeutung der Gewerksrollen liegt in ihren Bestimmungen über die Aufnahme der Lehrlinge, die Lehrzeit, Wanderzeit, Meisterstück, Meisterrecht, Marktrecht. Die darauf bezüglichen Artikel werden ergänzt durch die zahlreichen Bestimmungen der Landesordnungen, Land- und Städtetage. Nächst den ältesten Landesordnungen der Hochmeister und der preussischen Städtetage über Gewicht und Maß, Markt und Münze kommen für uns besonders die Constitutiones Mauritii Eppi von 1526, dann die große Landesordnung beider Lande Preußen von 1529, die Neue Ordnung des Bischofthums Ermelandt von 1637 und die letzte Landesordnung von 1766 in Betracht. Zahllose Landtagsabschiede beschäftigen sich mit den gravamina der Städte wegen der Böhnhäfen, des Schotten- und Judenhandels, der Fleisch- und Brottagen, des offenen Markts, des Aufkaufs der Waren auf den Dörfern u. ä. Auch die Bestimmungen des Jus Culmense in seinen verschiedenen Redaktionen werden für die Darstellung des mittelalterlichen Marktrechtes zu berücksichtigen sein. Vom 16. Jahrhundert ab fließt in den Stadtwillküren eine ergiebige Quelle, namentlich für die Geschichte des Brauergewerbes, der Fleischer- und Bäckerzünfte und der Krämergilden. Rompe-

tenzstreitigkeiten zwischen den einzelnen Gewerken und wirkliche Mißstände führten nicht selten bischöfliche Kommissare ins Land, und in den Entscheidungen derselben sowie in vereinzelt allgemeinen Verordnungen der Landvögte bezw. der kapitularischen Landpröpste liegt uns neues Material zur Beurteilung des gewerblichen Lebens vor. In den Geburts-, Quitt- und Lehrbriefen, von denen sich noch zahlreiche, zum teil kalligraphisch ausgeführte Exemplare in den Läden finden, lernen wir das umständliche, kapriziöse Verfahren bei der Aufnahme in den Zunftverband kennen. Ratsbeschlüsse über Wanderschaft, den blauen Montag, Heiligung des Sonntags, über Ausschreitungen bei Festlichkeiten lassen den Niedergang des Handwerks erraten, Eidesformulare gemahnen an die Heiligkeit der Bürger- und Meisterehre.

Mit der Darstellung des gewerblichen Lebens in den alten Zünften wäre indes die Geschichte der mittelalterlichen Gewerke nicht erschöpft. Das stark entwickelte Solidaritätsgefühl der alten Stände schloß die Mitglieder jeder Korporation auch im kirchlichen, bürgerlichen und gesellschaftlichen Verkehr eng an einander. Bei der gegenseitigen innigen Durchbringung kirchlicher und bürgerlicher Interessen erhielt jede bürgerliche Körperschaft auch kirchlichen Charakter, wurde die Zunft zur Bruderschaft. Eine genaue Kenntnis des mittelalterlichen Bruderschaftswesens ist deshalb für die Darstellung des kirchlichen Lebens in den Zünften unerlässlich. Die Quellen dafür ruhen zum größten Teil in den Protokollen der Diözesan-Visitationen, besonders ergiebig in der vortrefflichen Visitation unter B. Rudnicki. Die Ordinationes Visitationis und die Canones der Diözesansynoden berichten über den Eifer der Oberhirten in der Abstellung von Mißbräuchen und über heilsame Maßnahmen zur Hebung des erschlafften kirchlichen Lebens. Auch die Registra perceptorum et expensarum, die Totenbücher und Sitzungsprotokolle enthalten zahlreiche Daten. Für die Baugeschichte unserer Kirchen und Altäre (Kelche, Bazilikalen, Paramente) fallen da manche Goldkörner ab. Ungehobene Schätze für die Kenntnis der Betätigung des religiösen Lebens in den alten Zünften liegen dann namentlich in den Inventarverzeichnissen, von denen einige — nicht die wert-

vollsten — von Hipler in der *Erml. Zeitschr.* VIII, 494—591 veröffentlicht sind. Die letzten Reste der alten Handwerkerbruderschaften leben noch in den Begräbnisgilden unserer kleinen Städte fort.

Die sozialen Kämpfe, welche im 13. und 14. Jahrhundert fast allenthalben in Deutschland die selbstbewusste Bürgerschaft gegen die „Geschlechter“ ausfocht, spiegeln sich auch in unsern Gemeinwesen, vor allem in Elbing und Braunsberg, ab. Die Ratsprotokolle der beiden Städte gewähren einen interessanten Einblick in die fortschreitende Bedeutung des zünftigen Bürgerturns bei der Gestaltung des politischen Lebens der Gemeinde und lassen den Wohlstand und die Macht der alten Hansestädte ahnen.

Aber nicht nur im Rate der Männer, sondern auch in blutiger Feldschlacht bewährte sich die Kraft der Zünftler. Der Aeltermann führte als Rottenmeister seine Mannschaft ins Feld, und geschlossen hielten die Brüder auch im Kampfe um das städtische Fähnlein. Die Registra der Rämmerer vermelden uns treulich die Kosten dieser „Reisen“. Seit dem 15. Jahrhundert ist die waffenfähige Bürgerschaft in den Schützengilden vereinigt, deren wechselvolle Geschichte mit der der Zünfte auf das innigste verknüpft ist. Vom 17. Jahrhundert ab ist jede Zunft im Besitze einiger kleiner Geschütze, Haaken oder Doppelhaaken, deren Unterhaltung sie im Dienste der Stadt übernimmt.

Die Autonomie der mittelalterlichen Zünfte fand einen bedeutsamen Ausdruck in der Rechtsprechung. Die Zunftmeister waren gleichzeitig Richter 1. Instanz in Ehrensachen, Injurienklagen und Bagatellprozessen bis zu 12 sol. Die Protokolle der Morgensprachen, welche die Delikte und Strafen treu verzeichnen, entbehren mitunter für die heutige Zeit nicht eines köstlichen Humors.

Endlich darf auch die gemütliche Seite des alten Zunftlebens nicht übergangen werden. Wanderschaft und Herberge, Fastnacht und Bruderbier nehmen in den Rollen eine lange Reihe von Artikeln ein. Für diese intimen Reize der Kumpanien, für den Komment am Zechttisch und auf dem Tanzboden, für die mannigfachen Vergnügungen des bürgerlichen Lebens, Stechreiten,

Bügeltanz, Pieltetafel, Maifest, sind die Zunftrollen fast die einzigen erhaltenen Zeugen.

Außer dem urkundlichen Material der Archive ist wenig mehr von den alten Zünften geblieben: einige Laden, darunter nur wenige von Bedeutung, einige Stegel, einige Raunen, Becher und „Willkomm“-Humpen mit Inschriften und silbernen Schildchen. Das wenige Edelmetall, das sich noch im Besitz der Zünfte befand, wanderte nach dem unglücklichen Krieg i. J. 1808 in die Schmelze.

Die volkstümlichen Namen, käslauisch und breslauisch.

Von Dr. Aug. Kolberg.

Die volkstümlichen Bezeichnungen käslauisch und breslauisch für zwei noch heute in Altpreußen, namentlich im Ermland und im Oberland vorhandene Gegenden und Dialekte, von denen der erstere als niederdeutsch oder plattdeutsch, der andere als hochdeutsch oder mitteldeutsch gilt, haben mehrfach den Gegenstand historisch-sprachlicher Erörterungen in der Presse und Literatur der Provinz gebildet, ohne aber zu einem festen, allseitig anerkannten Resultate geführt zu haben. Wegen der Eigenart des Gegenstandes, der mehr der Volkstradition als der Geschichtsforschung angehört, beruht vieles oder auch das Ganze nur auf Wahrscheinlichkeit, über die hinauszukommen wohl niemals möglich sein wird. Und doch ist der Gegenstand interessant, weil volkstümlich.

Es fragt sich von vornherein, was die in der Volkssprache tatsächlich noch vorhandenen Bezeichnungen der beiden Mundarten, die auf den ersten Anblick eine Art nebelhaftes Gebilde vorstellen, eigentlich bedeuten, woher sie stammen, ob sie einheimische Worte sind und dann aus welcher der seit Kolonisierung Preußens mehr oder weniger darin verbreiteten vier Sprachen, altpreussisch-litauisch, deutsch, polnisch, wendisch-kaschubisch, sie herkommen, oder ob die Worte aus anderen Gegenden nach Preußen importiert, hier mundgerecht gemacht sind und im Laufe der Zeit sich weiter verbreitet haben. So viel dürfte allerdings feststehen, daß die beiden Dialekte und ihre Namen nicht erst in neuerer Zeit entstanden sind, und daß der eine Dialekt, der Käslauische an das Niederdeutsche oder Plattdeutsche sich anlehnt, der andere, der Breslauische an das Mittel- oder Hochdeutsche.

Man hat mehrfach das Wort kasslawisch so erklärt, daß in die Gegenden Preußens im Süden der Ostsee im 13. Jahrhundert und später Kolonisten aus Pommern, Mecklenburg und weiter nach Westen bis von der Nordsee einwanderten, wie die Kolonie der Lübecker in Samland, Witland und in einem Teil der Warmia aus dem Jahre 1246 (Cod. Warmien. I Nr. 12) und das lübische Recht der Städte Elbing, Frauenburg, Braunsberg und das Zufließen von Einwanderern bis aus dem Gelbnerschen und vom Rhein voraussetzen lassen. Aus der Ostseegegend von Pommern und Mecklenburg, wo die Ortsnamen Köslin, Kaselin, Kaselau und dergl. sich vorfinden, soll dann das Wort, kasslawisch in das ostpreußische Kolonisationsgebiet an der Ostsee übergegangen sein. Das Wort breslawisch, das mehr im Innern der Lande Preußen vorkommt, soll von der Hauptstadt Schlesiens herübergenommen sein, indem schon im 13. und 14. Jahrhundert Kolonisten aus Schlesien in den südlichen Gegenden von Preußen ansiedelten. Ein in Breslau gewöhnliches Maß für eine Abgabe an Weizen vom slavischen Pfluge im Kulmerlande kennt schon die Urkunde von 1230, worin Bischof Christian den Deutschordensbrüdern das Kulmerland unter gewissen Bedingungen verlieh. Preuß. Urkundenbuch von Philippi und Woelfy Nr. 14 p. 54 de quolibet aratro Slavico unam mensuram tritici, qualis mensura communiter in Wratislavia fuerit usitata. Es ist aber hier eher an slavischen Einfluß zu denken als an deutschen.

So plausibel diese Hypothesen sich ausnehmen, so scheint doch eine andere Erklärung beider Bezeichnungen auch möglich und legt sich nahe. Neue Namen für Landschaften, Dertlichkeiten von größerer Bedeutung und besonders für den daselbst gesprochenen Dialekt bürgern sich beim Volke nicht leicht ein. Alte Bezeichnungen für Gegenden und Dertlichkeiten kleben an diesen recht fest, halten sich jahrhunderte lang, wenn auch in etwas anderer Form, aber doch ähnlich lautend, und übertönen und verdrängen manchmal neu beigelegte Ortsnamen ganz. Hierzu aus Ermland nur einige Beispiele. Das Kirchdorf Schulen bei Heilsberg erhielt urkundlich den deutschen Namen „Heiligentkreuz“, aber es verblieb ihm der altpreußische Name Scolyte, den der deutsche Mund nach dem ähnlichen klingenden Schola in Schulen umwandelte.

Durch ansprechende deutsche Namen suchte man altpreußische Ortsnamen außer Gebrauch zu setzen, z. B. Klotainen durch Goldberg bei Seeburg; aber der preußische Ortsname Klotainen blieb bis heute. (Cod. Warm. I Nr. 174 S. 300 z. J. 1315, 1349). Das 1336 gegründete Dorf Düßschental behielt den Namen, Kellefollen (Krefollen bei Heilsberg Cod. Warm. I, 459.) Das Dorf Koselern, Koeslin oder Kaseler sollte nach dem Privileg von 1348 (Cod. Dipl. Warm. II, 129) den deutschen Namen Friedrichsdorf führen, aber der alte Name Koseler Kaseler überzog und verblieb in der Form Koeslin bis heute; ähnlich bei einer Anzahl anderer Ortsnamen, besonders wenn die Namen nur als reine Ortsbezeichnungen, ohne größere und dauernde Dorfsanlage angewandt wurden. Eine Menge derartiger Ortsnamen kann aus den Urkundenbüchern von Ermland und Preußen beigebracht werden, um zu zeigen, daß die alten preußischen Lokalbezeichnungen blieben, als die Christianisierung des Landes im 13. und 14. Jahrhundert erfolgte. Das Volk ist in der Hinsicht konservativ und geht auf solche Namensänderungen nur schwer und allmählig ein.

Aus obigem Beispiel von Koselern, Koeslin, Kaseler, dem ein deutscher Name Friedrichsdorf beigelegt wurde, darf man den Schluß ziehen, ersterer Name ist der ursprüngliche und gehört der altpreußischen Sprache an. Die Worte Käsłau, Käsłauisch wird man daher als mundgerecht gemachte altpreußische Wortbildungen anzusehen haben. Was bedeutet nun aber das preußische Wort Käsłau, käsłauisch? Wir sind in der Hinsicht auf das stammverwandte Littauische angewiesen und auf das Vorkommen der Worte Kase, Käse in der Sprache des Volkes in Preußen. Der Diphthong ä statt a kann als unwesentlicher Umlaut betrachtet werden, der sehr oft vorkommt. Nach dem bekannten littauischen Lexikon von Neffelmann hat das Verbum Kassu mit den Ableitungen die Bedeutung von: graben, scharren, Dorf graben, stechen, pakassas ein Grab, perkassas ein Graben, besonders im Felde. Der Begriff des Grabens und Grabstechens liegt überall zu Grunde. Zu dieser Bedeutung des Wortstammes Kassu stimmt in Preußen das Wort Kase = Graben oder Vertiefung im Terrain, Wasserweg, Wassergang. Das Wort

„Kase“ als vertiefter Wassergang kommt noch heute in der Gegend am Südrande der Ostsee vor. Für die frühere Zeit dienen Zeugnisse aus Töppen, Beiträge zur Geschichte des Weichseldeltas Danzig 1894 S. 103, 104. „Die Elbingsche Kase, die Helle Kase, die tiefe Kase, so aus dem Sorgefluß ehemals gegangen und eine solche Kampe gemacht, daß man darauf wohl 300 Schock Rohr hat hauen können. Dieselbe Kase ist an der Sorge ganz mit Rohr verwachsen, so daß es anders nicht als ein continuum mit Rohr anzusehen; inwendig soll zwar noch etwas zu erkennen sein, man hat aber jetzt nicht herankommen können“. Hingefügt können werden der Name des Ortes Succase (su, lituanisch = mit, zusammen und kase) bei Cabinen und die Kase zwischen Tolkemit und Cabinen. Töppen hat das Wort Kase im Register mit „Weg“ erklärt, die Uebersetzung ist offenbar aber nicht recht zutreffend, Kase bedeutet Wasserweg, Graben, Fahrt für kleinere Schiffe, von der aus man Rohr und Binsen schneidet. An den Stamm Kas, Kass ist im Worte Käsław das Suffix las, la getreten, welches den Begriff verallgemeinert, wie in mygla = Nebel vom Stamm mig nässen, teszla, taszla = der Teig (wohl vom Stammwort tesiu = dehnen, ausdehnen). Danach werden wir das Wort Käsław mit Grabenland, Grabengegend, d. h. Tiefland, Niederung, zu erklären haben. Lokalitäten, wo Gräben und Niederungen besonders vor das Auge treten, hat es im nördlichen Preußen recht viel gegeben. Die ganze dortige Gegend wurde schon in alter Zeit die Niederung oder Niederland zu deutsch genannt. Daß die dortige altpreußische Bevölkerung einen wie Kasław, Käsław lautenden Namen zur Bezeichnung der niederen Gegenden in der Nähe des Ostseeufers, auch sonst wie bei Elbing nach dem Drausensee hin, bei Succase, Tolkemit hatte, scheint mehr begründet, als die Annahme, daß die Ansiedler den Namen des Orts, von wo sie kamen, aus Pommern oder Mecklenburg, nach Preußen übertragen und auf die Gegend und den Dialekt, den sie sprachen, angewandt haben sollten. Die natürliche Lage und Beschaffenheit der Niederungsgelände bieten manche Eigentümlichkeiten, die der Gegend ein Charakteristikum ausdrücken, z. B. die notwendig dort herzustellen Gräben und die sogenannten Teichgräber, welche bei Cultivierung der

Wiesenflächen, auch als die Weichsel und Rogat noch nicht eingedämmt waren, notwendig den Spaten ergreifen und Weidengebüsch zum Schutze der Wiesen und Ackerflächen pflanzen mußten. Das an der Südostgrenze der Danziger Niederung bei der Abzweigung des Danziger Weichselarmes gelegene große Kirchdorf Käsemark hat wohl in alter Zeit die Grenzscheide zwischen der wendischen Käselau und der preußischen gebildet. An den Weichselmündungen grenzte im 9. Jahrhundert nach Wulfstan Wendenland mit Preußen. Die Bezeichnungen in Preußen Käslau, käslauisch werden also nicht von ähnlich klingenden Ortsnamen aus dem Nachbarlande Pommern herübergenommen, nicht importiert, sondern heimisch, aber gleichlautend im Wendischen und Preußischen gewesen und von den deutschen Einwanderern in der Sprache des Volkes, wo sie colonisierten, d. h. in den Küstengegenden der Ostsee vorgefunden und beibehalten worden sein. Schließlich werden sie dann als deutsche Worte, je nachdem der Einfluß der deutschen Sprache sich steigerte oder überwog, gegolten haben, wie Gleiches z. B. bei dem Landschaftsnamen Pomesanien, der doch sicher ein altpreußisches Wort ist, nach der Kulmischen Handfeste von 1251 zutrifft. Im Preuß. Urkundenbuch von Philippi u. Wolff Nr. 252 S. 189 werden die lateinischen Worte: in expeditionem pergere contra Pruthenos, qui Pomezani largo vocabulo nuncupantur, in der deutschen Uebersetzung so wiedergegeben: in di hervart varen Kegen die prusen, di do pomezanen in duczen sint geheisen d. h. gegen die Preußen, die da Pomesanier im Deutschen sind geheissen, vgl. Schade, Altdeutsches Wörterbuch 1. Aufl. S. 120 in duzen = auf deutsch. Der Sinn ist allerdings wohl gegen die Preußen, welche bei den Deutschen Pomesanier sind geheissen. Dabei wollen wir aber nicht in Abrede stellen, daß auch im Wendenlande d. h. in Pommern und Mecklenburg, der slavische Wortstamm Kas im Sinne von graben vorhanden gewesen sein mag. Die dort vorkommenden Ortsnamen auf Kas legen das nahe, und im Wendischen findet sich die Form Kaslowac = einritz, eingravieren vor; die wendischen Wörterbücher sind allerdings dürftig genug gleich den kaschubischen. Nur die Entlehnung der vom Wortstamm Kas abgeleiteten Worte aus der Fremde, nicht den gleichen Ursprung

aus dem verwandten Wendischen möchten wir bestreiten. Eine gewisse Verwandtschaft zwischen Slavischem und Altpreussisch-Litauischem geben die Sprachforscher zu, wie z. B. Schleicher in der Vorrede zur Litauischen Grammatik Prag 1856 S. 2. Er nennt beide Sprachstämme (slavisch und litauisch) „Zwillings-schwestern“, wogegen er zugleich erklärt: „Das preussische stand dem litauischen sehr nahe, beinahe als Dialekt zur Seite“.

Ähnlich wie mit den Worten Käsiau, käslautsch verhält es sich mit Breslau, breslaurisch in Ermland und im benachbarten Oberlande; ob auch weiter, ist fraglich. Das Wort ist altpreussisch, denn es kommt fast ganz in derselben Form Prezla, als Name der am Südwestende des alten Preußenlandes mit dem Kulmerlande, Pomesanien und der Weichsel grenzenden größeren Landschaft Prezla schon im Jahre 1250 vor. (Urkunden von 1250 und 1254. Preuß. Urkundenbuch von Phil. u. Wolke Nr. 233 u. 301). Dort liegt das Dorf Brezlau, heute Prenzlau genannt (Kirchenvisit. Bericht von Gr.-Tromnau von 1568), dort fließt das Flüsschen Prenzhatwa von Norden nach Süden in den die Grenze gegen das Kulmerland bildenden Ostfluß. Fast ebenso wie Prezla, Brezlau findet sich auch der Name für die Stadt Breslau geschrieben: „Preßla“ in der Ottokarschen Reimchronik Script. Rer. Pruss. I, 251. Der B und der P Buchstabe wechseln manchmal je nach der Mundart des Schreibenden z. B. Baiern und Paiern. Der Name der am Anfange des Preußenlandes gegen das Kulmerland gelegenen Landschaft Prezla, Brezlau, wird allmählich auf die benachbarten Landstriche weiter nach Osten übertragen worden sein. (Vgl. z. B. Allemagne = Deutschland im Französischen von den benachbarten Allemannen.)

Die Zuzugung des Wortes Prezla zu Breslau durch die deutschen Einwanderer im 13. und 14. Jahrhundert war aber nicht die einzige. Schon längere Zeit hatte eine Mundgerechtmachung des Wortes Prezla durch die Zunge der benachbarten Polen stattgefunden, die mit dem Preußenvolke schon vor dem Jahre 1000 auf demselben Grenzgebiete in Berührung durch Kriegszüge gekommen waren. Im polnischen Sprachidiom gehen die nasalisierten a und e Buchstaben (ą u. e)

sehr oft, wie das an vielen Beispielen sich nachweisen läßt, in die Vokale u, o (verfürzt aus ung, ong) über, z. B. Dombrowska = Dubrawska, prat = prut, Lekno = Lugno Preuß. Urkundenbuch Nr. 74. Also aus Prezla, Brezla entsteht Pruzla, ohne das Suffix la, kurz Pruza. Das Suffix la am Ende der Wörter ist ein sehr gewöhnliches und ändert die Bedeutung des Wurzelwortes nur wenig ab. Prazzi und Pruzli sind dasselbe Preußenvolk.

Auf welches littauisch-preußische Stammwort sind aber die Namen Prezla, Pruzla Pruza zurückzuführen? Das kürzeste Stammwort bietet nach dem Littauischen die Präposition, presz, die nach Kesselmann Litt. Wörterbuch fast wie preisch. lautet, = entgegen, auf etwas zu, gegenüber, aus welchem Wurzelwort gebildet werden preszus = entgegensiehend, Gegner und preisiks, nach Kesselmann altpreußisch = Feind. Wenn man in Preußen nach Durchquerung der Niederungen an die zu mäßiger Höhe ansteigenden Berge kommt, treten letztere mehr oder weniger wie eine Wand nach der Süd- und Ostseite hervor, namentlich wenn man aus der tiefer gelegenen Landschaft Pomesanien sich den Höhen von Pogesanien gegenüberzieht; z. B. wenn man aus der Gegend von Elbing oder Christburg nach dem Osten oder Südosten bei Pr. Holland, Mohrungen, Osterode, Allenstein hinschaut. Einer solchen Vorstellung hat ein Elbinger Dichter des 16. Jahrhunderts Ausdruck gegeben, indem er seinen Blick von den Wiesen bei Elbing aus der „die Niederung“ im Volke genannten Gegend zu den großen Bergen, die jedermann Hockerland nennt, richtete. (Erml. Zeitschrift Bd. I S. 29). Er entsprach damit der Darstellungsweise, welche die preußischen Chroniken bis in die Deutschordenszeit hinauf im Anschluß an die natürliche Lage der Gegend enthalten, indem sie Preußen, abgesehen von dem schon vor Ankunft des Deutschordens bestehenden Culmerlande und dem nachher dazu erworbenen Pommern, in das Oberland und die Niederlande teilten (Doeypen histor. Geograph. S. 260 und Weber, Preußen vor 500 Jahren S. 330).

Die Abtheilung in Oberland, Höhe und Unterland, Niederung ist sehr gewöhnlich, volkstümlich und hält sich lange auch bei Eintritt anderer politischer Verhältnisse. So teilte man Littauen seit alter

Zeit in Zameiten d. h. Niederland um die Mündung des Memelflusses und das Land an der Ostsee, und in Aurgote, Oberland, die Gegend um den oberen Memelfluß, der hauptsächlich Littauen ausmachte; in Pommern unterschied man die Pomerania inferior bei Belgard, Kößlin von der Pomerania superior, d. h. den Höhenzügen in Cassubien bei Danzig; im westlichen Preußen speziell die Höhegegend bei Elbing, die Aufstitter Berge (d. h. hohen) bei Cabinen, Tolkemit, Neufirch im Gegensatz zur Niederung. Für diese natürliche Einteilung der Preußenlande in Höhe und Niederung, welche bei der eingewanderten deutschen Bevölkerung Preußens seit den Anfängen der Colonisation allgemein aus der Anschauung bekannt sein mußte, wird wohl auch die alte eingefessene preußische Bevölkerung Sinn und Verständnis gehabt und einige Wortbezeichnungen dafür besessen haben. Die vielen altpreußischen Lokalnamen, die sich in Urkunden und außerurkundlich vorfinden, und öfters nur mundgerecht gemacht bis in unsere Zeit sich erhalten haben, machen die Annahme wahrscheinlich, daß auch die Höhe- und Niederungsgegenden ihre alten preußischen Namen bei der Colonisation im 13. und 14. Jahrhundert im Volke im Ganzen behalten haben. Kaslau erscheint als Käsiau, Preßlau als Breslau; daher käsiauisch und breslauisch. In ein „Wasserland oder Niederung“, das nordwestliche Preußen in der Nähe der Ostsee, nach dem Hauptbestandteil Sanelant (Samland) benannt und in ein Binnenland nach Südosten, betitelt Pruzia ist schon auf der Mappe der Ebstorfser Klosterjungfrauen von 1284 das ganze Preußen abgeteilt. Sanelant ist ganz von breitem Flußgewässer bedeckt, ein Anzeichen, daß es als ein Wasserland oder Niederungsland galt. Ebenso ist Friesland in die Weser- und Rheinmündungen eingezeichnet; Holland hat in letzterem die Worte: quia nunc est concreta in medio fluminum et oceani, haec regio dicitur Holland.

Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung über die Pruzia an der untern Weichsel und die Brucia in Rußland.

Die beiden Namen sind in früherer Zeit mit einander verwechselt oder gleichgestellt worden. Das erfieht man daraus, daß die Pruteni im Mittelalter auch Bruteni und Prussia auch Bruthenia, Brusseria geschrieben wurden und daß die kurze

Missionstätigkeit des hl. Bruno, Apostels von Preußen (seit 1009) wenige Jahre nach dem Märtyrertod des hl. Adalbert nach dem Osten in russische Gegend verlegt wurde. Die Veranlassung zu dieser Verschiebung dürfte wohl die Weltkarte von 1284, deren Angaben aus noch älterer Zeit stammen, gegeben haben, denn auf dieser Karte ist einmal Preußen im Osten der untern Weichsel eingetragen, dann aber auch eine *Bruciae regio* neben einer *Ruszia regio* bei Kiew, der alten Hauptstadt des südöstlichen Russenreiches. Diese *Bruciae regio* reicht nach Norden bis zum obern Flußgebiet der Düna, wo auf der Karte *Russia regio* eingezeichnet ist und nach anderen glaubwürdigen Nachrichten in Oberlittauen russische Bevölkerung wohnte. Vgl. Töppen Geographie S. 42. Die *Bruci* waren also Russen, nicht Littauer, von denen die Russen als Christen auch schon in alter Zeit unterschieden werden. Wenn nun früher diese *Bruci* mit der *Pruzi* identifiziert wurden, so ergab sich damit die Annahme, daß der hl. Bruno wohl im Westen von Preußen an der Weichsel das Missionswerk begonnen haben könnte, aber im Osten in der Gegend von Littauen und Rußland durch den Märtyrertod beendet habe. Dieser Ansicht ist noch heute Voigt im Buche, Bruno in Quersfurt, Stuttgart 1907. Eine derartige längere Missionstätigkeit des hl. Bruno ist aber nicht begründet, da er nach Damiani in der *vita S. Romualdi* nur an etwa zwei Stellen in einem großen See den Heiden die Taufe spendete. Zudem führt die Annahme, daß die *regio Bruciae* die *Prussia in confinio Russiae resp. Litua* (*Chron. Thit. c. VI, 58*) bedeute, zu einem Schlusse, der einen Widerspruch enthält. Da die *Brucia* von Russen bewohnt war, die der christlichen Religion zugetan waren, indem schon ums Jahr 988 der Russenfürst Wladimir I. sein ganzes Volk dem Christentum zugeführt hatte, so würde Bruno also unter christlicher Bevölkerung seine Missionstätigkeit, wenn auch nur kurz entfaltet haben und von christlichen Russen hätte er den Märtyrertod erlitten, etwa wie mehrere Jahrhunderte nachher der hl. Josaphat Erzbischof von Polok. Nach den Chroniken von Thietmar und andern hat der hl. Bruno aber unter den Heiden in Preußen gepredigt, nicht unter russischen Christen oder Schismatikern.

Man muß die Russen und die Preußen, auf deren Grenzgebiet (in confinio) der hl. Bruno kurze Zeit predigte und sehr bald den Märtyrertod starb, nicht in Rußland, sondern in Preußen suchen.

Daß es zu alter Zeit im westlichen Preußen an der Weichsel eine bedeutende und berühmte Landschaft *Russia* oder *Rusia* gab, nämlich das Land *Resia*, welches Wort die Zunge der benachbarten Polen ungefähr wie *Russia* aussprach, ist im Band 8 der *Erml. Zeitschr.* S. 93 u. ff. weiter ausgeführt. Auch in Deutschland wird der Name dieser preußischen Russen am Weichselstrande bekannt gewesen sein. Denn Kaiser Heinrich II. schickte im Jahre 1013 dem Polenfürsten Boleslaus Chrobry ein Hilfskorps gegen die *Ruci* (*Ruzzi*), unter denen man die *Ruzzi* in Preußen an der untern Weichsel verstehen muß. *E. Thietmar Chron.* VI, 55. Den Krieg gegen die Heiden hatte Bruno dem Kaiser Heinrich empfohlen, dagegen sehr ernstlich von der Befriedigung christlicher Fürsten abgeraten. Brief Brunos an Kaiser Heinrich II. *Bielowski, Monum. Polon.* I, 226. Er schließt den Brief an den Kaiser mit den Worten: *Ego vero nunc flecto ad Pruzos . . . Vos vero quicquid in Liuticis et Pruzis convertendis consilii et auxilii potestis dare, ut pium regem et spem orbis deceat, nolite cessare, quia circa horum paganorum dura corda convertenda flante spiritu sancto noster labor nunc debet accingi.* Daß hier unter den *Pruzi*, die im Westen Rußlands wohnenden *Bruci*, welche das Christentum griechischen Ritus hatten und seit 988 unter der Herrschaft des ersten christlichen Russenfürsten *Wladimir* standen, gemeint sein sollten, widerspricht das Wort *pagani*.

Die *Epädorfer Karte* von 1284 kennzeichnet die Grenzgegend der *Ruszia* und *Brucia* durch Abbildung zweier Tiergestalten, ein Elentier mit der Inschrift *elles* (richtig wohl *alces*) und einen Auerochsen *urus*. Das läßt auf die Gegend als Sumpfland schließen, während die Preußen sonst als *populi* gelten, *qui ad mare Balticum regionem rerum ubertate florentem incolunt.* *Brevierlesung am Feste des h. Bruno.*

Die Collectanea des Bürgermeisters Simon Thaddaeus Schwengell von Mehlsack.

Von Pfarrer Dr. Matern.

Das Stadtarchiv in Mehlsack bewahrt einen stattlichen, in Leder gebundenen Folianten, der eine Menge von Urkunden, meistens auf Stadt und Amt Mehlsack bezüglich, in Abschriften enthält. Das Titelblatt trägt die etwas umständliche Aufschrift: In nomine Domini Amen | Collectanea | ex diversis manuscriptis | partim authenticis et originalibus | partim ex copiis fide dignis desumpta; | Quae sparsim inventa fuere | tum in Protocollis, Registris Beneficiorum Ecelesiasticorum | tum in chartis aliquibus cadentibus et scriptis aliis | vetustioribus. | In usum et utilitatem propriam aliorumque Patriotarum | in unum volumen concinnata et fideliter conscripta | cura et manu | Simonis Thadaei Schwengell | Proconsulis Meelsaccensis | Anno Domini 1741 mo. Der Schreiber der Collectanea ist danach der Mehlsacker Bürgermeister Simon Thaddäus Schwengell, ein Sproß der reichen und angesehenen Kaufmannsfamilie Schwengell, welche ähnlich wie die mit ihr vielfach durch Verwandtschaft verbundenen Familien Schau, Dromler und Hanmann Jahrzehnte hindurch an der Spitze der kommunalen Verwaltung ihrer Heimatstadt stand und ihr nach einander drei hervorragende Bürgermeister schenkte. Die Familie saß ursprünglich in Wormditt, wo Peter Schwengell 1573 als Secretarius, 1579 als Notarius, 1589 als Scultetus nachgewiesen werden kann. Dessen Sohn Jacob siedelt nach Braunsberg über und vermählt sich 1597 mit Dorothea. Dessen Sohn Peter, geboren 1605 in Braunsberg, legt durch seine Heirat mit Catharina, der Tochter des Braunsberger Bürgermeisters Simon Wichmann, den Grund zu des Hauses späterem Reichtum und Ansehen. 1650 wird Peter Schwengell vom Domkapitel zum Burggrafen des Kammeramts Mehlsack ernannt; 1663 erscheint er noch in derselben Würde. † 1679. Seine Nachkommen sind:¹)

¹) Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pfarrer Anbuth in Kalkstein.

Peter Schwen- gell und Catharina geb. Wich- mann.	Simon Schwengell 1681 senator, 1686 proconsul Mehlsacc. † 1691; verm. mit Anna Schau, Tochter des Johann Schau proconsul Mehlsacc.	Simon Joseph Schwengell, 1699, 1710, 1714 pro- consul Mehlsacc. † 1726; verm. mit Catharina Elisabeth Dromler, Tochter des Andreas Dromler proconsul Mehlsacc. und der Anna Hanmann.	Simon Thaddäus Schwengell, geb. 1705; 1739 proconsul Mehlsacc. † 1. August 1746; verm. mit Magdalena Tolksdorf. Die Ehe blieb kinderlos.
--	--	--	---

Die Collectanea enthalten keine Chronik wie die meisten handschriftlichen Aufzeichnungen derart aus alter Zeit, sondern sie sind eine Sammlung von Urkunden und Dokumenten zur Stadt-, Landes- und Familiengeschichte. Der Verfasser entnahm die Urschriften den ihm zugänglichen Archiven des Rates, des Landpropstes und des Erzpriesters von Mehlsack. Daraus erklärt er in der Vorrede die Unordnung in der Reihenfolge der Urkunden, indem er sich zugleich entschuldigt mit der Anzahl von geschäftlichen und amtlichen Sorgen, welche ihm eine geordnete Arbeit nahezu unmöglich machten. Diese Praefatio, in leidlichem Latein geschrieben, ist wichtig genug, um an dieser Stelle eine Wiedergabe zu finden. Erfreulich ist darin besonders das warme Interesse des Verfassers an der Heimatgeschichte, verbunden mit dem lebhaften Wunsche, es möchten nach ihm andere entstehen, die sich mit derselben Liebe der Darstellung der Stadt- und Landesgeschichte zuwenden möchten. In den Publikationen des Grmländischen historischen Vereins hat der Wunsch des alten Bürgermeisters von Mehlsack seine volle Erfüllung gefunden.

Praefatio.

Subiit aliquando cogitare mihi, quomodo tempus a negotiis domesticis et curis forensibus vacuum honeste jucunde et utiliter impendere deberem, et ecce honestum otii mei oblectamentum in conscribendo et compillando hoc volumine inveni. Placuit itaque quando aliquid temporis vacabat, in hoc negotium illud convertere, cum etenim mihi non suppeteret, in quo fructuosius illud contererem. Principium, causa, finis, motivum non aliud fuit nec est, nisi prodesse voluisse Patriotis studiosis eosque animare, ut sedulam operam dent, ut ea quae reperiunt vel accidunt notatu et memoria digna, literis quoque mandent. Collegi haec scripta ex compillatis liberis et memorialibus. Inveni aliqua a dulcis recordationis p. d. Parente meo in chartis volantibus conscripta et industria ipsius collecta, quae in unum volumen redigere mihi statui. Plurima vero propria solertia et singulari diligentia conquaesivi.

Continet hoc opus quaedam ad statum publicum huius Provinciae Varmiensis spectantia, quaedam vero particularia Civitatem hanc, Ecclesiam et Cameratum concernentia. Sponte fateor imo fateri cogor, quod plurima confuse et non exacto ordine conscripta sint, quod omnino observari non potuit, cum plurima pro ut sese sub manum dederunt, properanter stylo memoriae mandare debui. Interim me ipsum accuso et veniam precor, quod non omnia cum exactitudine debita et exacta diligentia connotaverim. Vix unquam quandoque horam a negotiis domesticis vel onerosissimi imo taediosissimi Officii mei liberam nactus fui, imo non raro ad lychnum scribere debui, cum ad lucem diei mihi non licuit. Fuisset tamen hic labor dulcis amoenus, jucundus, quia voluntatis non necessitatis actus fuit, nisi infirmitas corporis quandoque molestum incertus status .|. cum caelebs hucusque vixerim .|. acerbum et gravitas Officii mei quasi insupportabilem reddidisset. Angit me vel maxime imo supprimit cura publica, quae ut mihi cum summo disgustu meo injuncta, ita cum taedio eam fero imo nauseo sciens eum me non esse, qui tanto oneri sufficiens, et tanti Officii capax sim. Interim cum obligor in Statione mea persistere, patienter ferenda sunt, quae vitari non possunt.

Omnia haec scripta imo totum opus praepimis honori DEI T. O. M. dedico et posteritatis utilitati. Opto ex corde, ut hic tennis meus labor Lectori benevolo non tantum sit oblectamento, sed et omnibus studiosis imo curiosis Patriotis stimulet et addat calcar ut ea, quae successu temporis in bonum et rem hujus Provinciae vel Civitatis occurrent, fideliter et alacriter annotent. Ego, si Deus sanitatem dederit ultra in hoc negotio, quod coepi, pergam et insudabo, nec a via, quam semel inivi, recedam, nec ab opere, quod assumpsi, desistam.

Die Urkunden reichen bis 1741. Die älteren sind sämtlich bekannt und im C. D. W. abgedruckt. Auch die übrigen Dokumente liegen zum größeren Teil im Original in den Frauenburger Archiven. Nur die interessante Beschreibung des Leichenbegängnisses des Fürstbischofs Szembek ist nach einer gedruckten polnischen „Relation“ von dem Verfasser überfetzt. Wichtig, weil größtenteils in der Urschrift verloren oder durch Brand zerstört, sind auch die in den Collectanea geretteten Rollen der Mehlsacker Gewerke.

Der starke Band ist bis Seite 477 beschrieben. Die letzten Blätter füllt ein sauberes Register. Die Schrift ist musterhaft klar und zeugt von einer febergewandten, sicheren Hand.

Eine Inhaltsangabe der Collectanea wird manchem, dem daß Mehlsacker Archiv bequemer liegt wie Frauenburg, willkommen sein:

S. 2—7 Copiae Privilegiorum Civitatis Meelsaccensis mit den Urkunden von 1312; 1326, 15. Okt.; 1346, 4. Non Febr.; 1386 S. Agnetis; 1382, 6. Maji; 1374, 26. Jan.; 1412, S.

- C. 2—7 Agapiti. Nach dem großen Stadtbrande im Oktober 1666, in welchem auch das Rathhaus mit allen Urkunden in Flammen aufging, wurden die Urkunden nach den Privilegienbüchern des Domkapitels neu ausgefertigt und vom Generalkapitel Omn. Sanctorum am 4. November 1667 beglaubigt.
- 7—8 Ordination oder Bestallung der Meelsack'schen Waage. 25. Okt. 1673.
- 9—12 Willführ der Capitularischen Stadt Meelsack, 27. Februar 1654, mit Zusätzen von 1699.
- 22—25 Specificatio Summarum Capitalium et aliorum Debitorum Civitati Meelsack inhaerentium, von 1698—1712; i. g. 22 968 fl.
- 25—31 Puncta so Jhro Hochwürdigsten Gnaden hiesiger Land-Probst bey Vorstellung des nehen Herren Burg Grafen Joannis Berendt denen Scholzen des ganzen Amtes Meelsack nicht allein vorlesen, sondern auch etc. Darunter u. a. die Scharwerksordnung für das Kapitelsvorwerk Regitten, v. 10. April 1724 und andere Urkunden zur Geschichte der Landwirtschaft im Ermland.
- 31—33 Fundatio stipendii Kreczmeriani für Studenten aus Mehl'sack, 1599.
- 33—34 Decretum ratione Tabacci extranei, 1726.
- 35—45 Erectio Cappellae Schauvianae, 1668 mit dem schönen Testament des Bürgermeisters Johann Schau jun. vom 8. Juli 1677.
- 45—55 Excerptum ex Actis Visitationis Generalis eccl. Archipr. Meelsaccen, 1608. Ordinato Visitationis 1716. Regulamen jurium parochialium von Szembel, 1729.
- 55—70 Benefizienfachen: erectio ben. Malluf, 1723. decr. Visitat. 1725. 2 Dekrete über das Holzungsrecht des Erzprieesters, 1727 und 1729; Erectio Vicariae Corporis Christi, 1597, fund. ben. Schwab, 1637.
- 70 Konstitution des Kardinals Radziejowski super reparatione aedificiorum parochialium, 1685.
- 71—72 fundatio stipendii Kunigf für 3 Studierende, 1712.
- 72—77 fundatio ecclesiae Crossensis, 1720, 8. Sept.
- 77—85 fundatio Collegii Societatis Jesu et Seminarii dioecesanii, 1568.
- 85—90 Decretum visitationis generalis Eccl. Cathedralis Varmiensis, 1700 primis diebus Novembris.
- 90—95 Landtagsabschied von 1725; darunter Beschlüsse betr. Errichtung eines Rucht- und Arbeitshauses sowie über Anstellung eines Landphysikus mit dem Amtssitz in Guttstadt.

- S. 95—99 Landtagsabschied von 1733: Revision des Jus Culmense.
 99—108 Städtetag in Braunsberg, 1718. Beschwerden der ermländischen Städte über zu hohe Besteuerung und Quartiergelder.
 108—113 Tariffa Episcopatus Varmiensis von 1679.
 114—116 Landtagsbeschlüsse wegen der Rasten-Herren (der Finanzausschuß des Ermländischen Landtags) von 1589, 1590, 1606, 1607, 1612, 1613.
 117—123 Landtagsabschiede betr. Aufbringung von Steuern, 1715 und 1718.
 123—125 Erlaß des Bischofs und des Kapitels ratione pestiferae contagionis 1738.
 125—134 Steuertarif auf allerhand Manufacturen und Konsumption 1701, 1708, 1715.
 134—195 Revisio Privilegiorum von 1702.
 195—197 literae innotescentiales betr. die Grundsteinlegung der Kirche in Stegmannsdorf, 1718.
 197 Maße der Hufen und Morgen.
 198—208 Landtagsabschied von 1697 und Steuertarife von 1697 und 1698.
 208—210 Verzeichniß der Frauenburger Pfahlgelder, 1719.
 210—212 Decr. reform. Visitat. gener. Eccl. Archiep. Mehlsacc. 1739.
 212—215 Ordinationes Sede vacante 1740.
 215—226 Memorabilia quaedam: Kataloge der Domherren, der Mehlsacker Erzpriester von 1570 ab, der Vikare, der Dekanatspfarrer, der Burggrafen, der Bürgermeister und Ratmänner, der Schöffen, der Notare von 1555 ab, der Lehrer (17 Namen bis 1745).
 227 Successio Collateralium de Jure Culmen et Saxonico, 1678.
 228—230 Ordinationes der Visitatoren des Kammeramts Mehlsack von 1616, 1632, 1633, 1642, 1644, 1648.
 231—243 litt. erectionis beneficiorum Dromler 1741, Litau S. Annae. Kieswetter, Kraus, SS. Trinitatis, Roman-Lidigk, Medlak, SS. Apostolorum Petri et Pauli, Jeske.
 233—243 Beschreibung und gründlicher Bericht über das Leichenbegängniß des Bischofs Szembek. Aus einer gedruckten polnischen Relation übersezt von S. Th. Schwengell.
 269 Maße und Gewichte im Ermland.
 270—279 Processus Nicolai Szule Admin. Eppatus Varmiensis von 1741.
 279—288 Verzeichniß der Ritterdienste im Ermland von 1587.
 289—298 Prozeß D. Wolson, Verwalters von Wolkeim, gegen seine Bauern.

- C. 299—341 Visitationen der Mehlfader Pfarrkirche von 1712 und 1739.
 342 Const. Rudniciana de satis parochialibus, 1615.
 343 Protest des Erzprieesters Blumenau gegen eine Hinrichtung
 auf Pfarrland, 1663.
 344—358 fund. Vicariae S. Annae 1714, 1733, 1741.
 359 Brotpreise der Bäckerzunft nach dem Einkauf des Roggens.
 360--372 litt. erectionis benef. S. Lutgardis V. 1741, Annivers.
 Dromler 1741, Kunigk 1705, Harfeldt 1716, Qui
 passus 1650.
 373—477 Rollen oder Privilegia der hiesigen Gewerken.
 373 Bäckerrolle 1632.
 381 Schusterrolle 1612.
 393 Schmiederrolle 1637.
 403 Töpferrolle 1678.
 411 Rademacherrolle 1637.
 417 Tuchmacherrolle 1661.
 428 Fleischerrolle 1711.
 444 Kürschnerrolle 1585, revid. 1688.
 450 Schneiderrolle 1585, revid. 1715.
 462 Huf- und Waffenschmiedegesellenrolle, 1741.
 469 Töpfergesellenrolle 1715.
-

Chronik des Vereins.

191. Sitzung in Frauenburg am 2. Januar 1906.

Als Gast verbreitete sich Herr Pfarrer Dr. Matern-Schalmei über das charitative Leben im Ermland. Zunächst gab er eine allgemeine Uebersicht über die Pflege der Nächstenliebe im alten Ordenslande Preußen. Hier bestanden Hospitäler und Krankenhäuser schon in ältester Zeit (14. Jahrh.), desgleichen zahlreiche Leprosenhäuser für die vom Ausatz Befallenen. Das Heiliggeisthospital in Elbing wurde vorbildlich für alle ähnlichen Anstalten der damaligen Zeit. Eingehender sprach er über die Braunsberger und Frauenburger Anstalten. In Braunsberg fällt die Gründung des Heiliggeistspitals in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Es lag an der Stelle des jetzigen Zivilkasinos. Die Aufsicht darüber führte der Rat der Altstadt durch drei Provisoren. Seit 1368 liegt eine Reihe Zinsverschreibungen zu Gunsten des Spitals urkundlich vor. Im Kriege des Hochmeisters mit Polen 1520 ging es in Flammen auf, wurde aber neu aufgebaut, nicht so die daneben gelegene St. Andreaskapelle. Sein Vermögen wuchs im Laufe der Zeit auf über 13000 Gulden an. 1804 wurde das Gebäude wegen Baufälligkeit abgetragen und 1849 ein neues Haus mit 42 Stellen für Pfleglinge in der Neustadt erbaut. Das neue Krankenhaus an der Frauenburger Chaussee entstand 1863. Außerdem besaß Braunsberg noch einige andere milde Stiftungen. 1573 stiftete der Bürgermeister Jakob Bartsch ein Häuschen für Witwen vor dem Obertor an dem Wege nach Rodelshöfen, sein Sohn erhöhte das Stiftungskapital auf 500 Taler. Bei der Eroberung der Stadt durch die Schweden wurde das Haus niedergebrannt, aber alsbald wieder aufgebaut und reicher dotiert. Ein drittes Hospital gründete der Bürgermeister Lorenz Maas 1650. — Das Spital S. Spiritus zu

Frauenburg, in der Mitte des 14. Jahrhunderts gegründet, lag wohl von Anfang an an seiner jetzigen Stelle. Es war ein Pfründnerhaus für Männer und Frauen, zugleich eine Anstalt für arme Kranke. Die älteste Stiftung zu Gunsten der Anstalt datirt vom Jahre 1437; eine neue Dotierung machte der Dompropst Arnold v. Datteln 1456. Bischof Lukas Wazelrode berief an das Haus die Antonitenbrüder von Tempzin; in diese Zeit, etwa 1507—1510, wird auch der Neubau der Kapelle fallen. Doch verließen die Antoniter schon 1519 das Haus und zwei Vikare übernahmen die Pastoration in der Kapelle. 1686 wurde das jetzige Hospitaliterhaus auf Kosten des Domherrn Ludwig von Demuth neugebaut; die Kapelle bekam ein hölzernes Tonnen- gewölbe, behielt aber sonst ihre bisherige Gestalt bei. Ein Leprosenhaus zum St. Georg lag in Frauenburg an der Straße nach Braunsberg auf der linken Seite der Baude. Wir wissen von einer Stiftung für das Haus bereits vom Jahre 1379. Im 15. Jahrhundert wurde es städtisches Hospital und Pfründnerhaus, ging im Laufe des 16. Jahrhunderts zeitweilig ein und wurde 1820 beim Bau der Chaussee endgiltig abgebrochen. — Die Arbeit des Herrn Pfarrers Dr. Matern, welche sich auf Grund des Quellenmaterials über sämtliche charitative Anstalten des Ermlands erstreckt, wird im nächsten Hefte der Zeitschrift abgedruckt werden.

Professor Dr. Kolberg legte einen Band der Bibliothek des Kgl. Lyzeums zu Braunsberg vor, welcher zwei Inkunabel- drucke medizinischen Inhalts enthält. Laut einer handschriftlichen Eintragung ist das Buch ehemals im Besitze des Nikolaus Kopernikus gewesen. Dieser vermachte es letztwillig dem Sekretär des Kapitels Fabian Emerich. Durch die Hände mehrerer anderer Besitzer gelangte das Buch in die Bibliothek der Wartenburger Franziskaner und nach Auflösung des Klosters in die des Lyzeums zu Braunsberg. Ausführlichere Mittheilungen über Inhalt und Eigentümer des Buches werden zu einem kurzen Aufsatz im nächsten Hefte der Zeitschrift zusammengefaßt werden.

Sekretär Dr. Liedtke bespricht ein Kösseler Kirchenbuch, welches er im Guttstädter Archiv gefunden hat. Die Eintragungen darin beginnen mit dem Jahre 1450 und gehen bis ins

17. Jahrhundert. Dr. Liedtke stellte eine nähere Besprechung des Inhalts, welcher besonders für die Baugeschichte der Kößfelder Pfarrkirche von Wert ist, in Aussicht.

Professor Dr. Dombrowski überreicht als Geschenk des Herrn Pfarrers Zeisberger in Altvogelstein in Oesterr.-Schlesien, welches dem Deutschen Ritterorden gehört, eine Photographie des Bildes der seligen Dorothea von Montau aus der Pfarrkirche in Altvogelstein.

Domvikar Dr. Fleischer macht auf einen Aufsatz von Dr. Artur Lewinsohn „Der Kampf des Bischofs Rudnicki um die Elbinger Pfarrkirche“ in der Zeitschrift des preussischen Geschichtsvereins aufmerksam.

Weitere Verhandlungen beziehen sich auf das im Herbst dieses Jahres eintreffende Jubiläum des 50jährigen Bestehens des Vereins. Es wird zur Feier desselben eine Festversammlung in Braunsberg in Aussicht genommen. Nähere Bestimmungen hierüber bleiben späteren Festsetzungen vorbehalten.

192. Sitzung in Braunsberg am 24. April 1906.

Der Vorsitzende gedachte in bewegten Worten des Hinscheidens des Vorstandsmitgliedes des Vereins, des Bischöflichen Sekretärs Herrn Dr. Liedtke. Durch seine Kenntnisse der Frauenburger Archivalien, durch seine stete Hilfsbereitschaft und durch seinen unermüdblichen Sammelfleiß hat er sich um den Verein und dessen Vorstand insbesondere große, nicht genug zu schätzende Verdienste erworben. Herr Domvikar Dr. Fleischer erklärte sich bereit, dem Verstorbenen einen Nachruf in der Zeitschrift zu widmen.

In seinem Vortrage behandelte Herr Professor Köhrich den Streit, der nach dem Tode des Bischofs Heinrich II. Wogenap zwischen dem Erzbischof von Riga und dem deutschen Orden um die Besetzung des ermländischen Bischofsstuhles ausbrach. Der Orden hatte den Plan, gleich den übrigen preussischen Bistümern auch das ermländische von sich abhängig zu machen, durchaus nicht aufgegeben. Er hatte es verstanden, seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts eine Reihe ihm ergebener Geistlichen in das

Kapitel der Frauenburger Kathedrale zu bringen, und schon die Bischöfe Jordan (1327—1329) und Heinrich II. (1330—1334) waren Freunde und Günstlinge des Ordens gewesen. Abermals siegte bei der Wahl des Jahres 1334 der Ordenskandidat, Domherr Martin von Guideto oder Gzindal, doch wiederum verweigerte wie bei Jordan und Heinrich II. der Rigaer Erzbischof als Metropolit die Bestätigung. Sein Widerstand ist aus den Verhältnissen in Livland heraus zu erklären, wo der Orden die Vorrechte der Bischöfe zu brechen suchte und im Jahre 1330 die erzbischöfliche Stadt Riga in seine Gewalt gebracht hatte. Es muß wegen Martins Anerkennung in Avignon zu einem erbitterten Rechtskampfe gekommen sein, der mit allen Waffen des Scharfsinns und der Intrigue geführt, nahezu 4 Jahre sich hinzog, bis schließlich Benedikt XII. am 3. Dezember 1337 seinen Kaplan, den Prager Domkustos Hermann, zum Bischof von Ermland ernannte und ihn am 19. April 1338 weihte. Aber der Orden war fest entschlossen, den Erwählten des Papstes nicht anzuerkennen und ihn nicht in die Diözese zu lassen, und er fand Rückhalt am ermländischen Klerus und Volk. Soweit kam es, daß Bischof und Papst mit geistlichen Strafmitteln einschreiten mußten. Gleichwohl hätte der Orden schwerlich nachgegeben, wenn ihn die Wendung in der polnischen Frage nicht dazu gezwungen hätte. Im Sommer des Jahres 1340 weilte Bischof Hermann bereits im Ermlande.

Herr Domdechant Kolberg sprach über die Dreiteilung der frischen Nehrung 1258. Schon Bischof Anselm hatte die Absicht gehabt, die Nehrung zu gelegener Zeit mit dem deutschen Orden zu teilen, doch ist diese Teilung nie zur Ausführung gekommen, offenbar darum, weil der westliche Teil bis tief schon 1257 zum Bistum Kujavien gehörte, daher weder vom Orden noch vom ermländischen Bischof beansprucht werden durfte. Der Vortragende erörterte eingehend die Angaben der Teilungsurkunde, wobei er zu anderen Ergebnissen als die früheren Forscher, wie Töppen und Panzer, gelangte: jeder Teil umfaßte 360 Seile oder 2 Meilen.

Herr Domvikar Fleischer legte aus dem Nachlaß des verstorbenen Sekretärs Herrn Liebtke dessen Auffaß über das Grab

des Koppernikus im Dome zu Frauenburg vor. Das Grab befindet sich am Eingange der Szembek'schen Kapelle, doch ging die Erinnerung daran im Laufe der Jahrhunderte verloren.

Derfelbe machte auf das Bruderschaftsbuch der Anima in Rom aufmerksam, welches auch manche für das Ermland wertvolle Nachrichten enthält.

Derfelbe überreichte das Verzeichnis der Archivalien des Gutstädtter Kollegiatstiftes, welches Sekretär Herr Liedtke angefertigt hat.

193. Sitzung in Frauenburg am 2. August 1906.

Zu Beginn der Sitzung wurde die Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins zu Braunsberg näher festgesetzt. Als Tag für die Feier wurde der 25. Oktober in Aussicht genommen. Für 9 Uhr wird Besichtigung des ermländischen Museums angesetzt, um 11 Uhr wird eine Festversammlung im katholischen Vereinshause stattfinden, an welche sich um 1 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen anschließen soll.

Herr Oberpräsident v. Moltke wird zum Ehrenmitglied, Herr Prof. Dr. Lühr und Pfarrer Dr. Matern in Schalmay zu Vorstandsmitgliedern ernannt.

Herr Prof. Kolberg überreichte eine belgische Goldmünze von 1804 als Geschenk des Herrn Kaplans Scharffenorth in Barendt, wo die Münze beim Abbruche eines Gebäudes gefunden wurde. Eine polnische Denkmünze von 1872 ist Geschenk des Herrn Pfarrers Poetsch in Klauendorf, ein Bleiabguß der Denkmünze mit dem Bilde des Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin von 1897 Geschenk des Herrn Tischlermeisters Schmeier sen. in Braunsberg.

Herr Dombikar Fleischer überreichte als Geschenk des Herrn Dombherrn Januskowski in Tilsit einen russischen Silberrubel von 1801.

Herr Prof. Dombrowski legte die Doktorarbeit von Philipp, Beiträge zur ermländischen Volkskunde, und ein Exemplar des Führers durch Ostpreußen vor, in welchem er den Abschnitt über Ermland verfaßt hat.

Herr Dompropst Dittrich stellte eine nähere Besprechung der Schrift von Sophie Meier, Der Streit des Hochmeisters Heinrich von Richtenberg mit Dietrich von Lüben (1474), in Aussicht.

Herr Prof. Röhrich sprach über den Prozeß, den die Ermordung des Ambrosius von Huntenberg im Jahre 1415 gegen den Braunsberger Rat, der des Mordes geziehen wurde, zur Folge hatte. Der Hochmeister Michael Rüdemeister wies die Kläger zunächst an ihren Landesherrn, den Bischof Heinrich IV. Als dieser bald darauf starb, zog er die Sache vor ein Mittergericht in Elbing und dann vor ein verstärktes Landthing in Wormbitt. Die beschuldigten Braunsberger Ratmannen aber forderten, wozu sie zweifellos berechtigt waren, ihre Aburteilung vor ihrem eigenen Stadtgericht, und wurden schließlich, weil sie damit nicht durchdrangen, flüchtig, worauf sie der Hochmeister in die Acht tat und ihre Güter mit Beschlagnahme belegte. Der auf dem Konstanzer Konzil weilende ermländische Elektus, Johann Abezier, zu dem sich die Braunsberger begeben hatten, nahm sich ihrer an, und auch die übrigen Ordensgesandten in Konstanz waren der Meinung, daß der Hochmeister gut tue, wenn er die Acht zurücknehme und die Entscheidung des Prozesses dem künftigen ermländischen Bischof überlasse; in keinem Falle dürfe man die Sache vor dem Konzil verlaublich lassen. Der Vortragende macht darauf aufmerksam, daß das Wenige, was von der Angelegenheit bekannt ist, aus Ordensquellen stammt. Die ermländischen Archive, auch das Braunsberger Ratsarchiv, enthalten darüber nichts; selbst der zu jener Zeit lebende Chronist Plastwich, ein geborener Braunsberger, schweigt davon, wohl aus Lokalpatriotismus. — Die Veranlassung zur Ermordung des Ambrosius dürfte in dem jahrelangen Streite zu suchen sein, den seit dem Ende des 14. Jahrhunderts die städtischen Höfe um Braunsberg, nämlich Huntenberg, Auhof, Rodelshöfen und Raehhöfen, mit dem Rate der Stadt führten, und bei dem es sich um die Gleichberechtigung der Inhaber dieser Höfe mit den Bürgern von Braunsberg handelte. Ambrosius von Huntenberg scheint in diesem Streite eine Hauptrolle gespielt zu haben. Im Jahre 1405 waren die Höfe von dem zum Schiedsrichter gewählten

Bischof Heinrich IV. mit ihrer Forderung abgewiesen worden; 1420 aber, nachdem der Streit solch böse Folgen gezeitigt hatte, entschied Heinrichs Nachfolger, Johann III. Abzieher, zu Gunsten der Höfe.

Herr Dompropst Dittrich verbrettete sich über den Prozeß des Bischofs Kremenß wegen Entziehung seiner Einkünfte; die Klage wurde in allen Distanzen abgewiesen, weil aus allen Staatsakten, auf welche die Eingabe des Bischofs sich stützte, ein Privatrecht des Bischofs sich nicht begründen lasse.

194. Sitzung am 29. Oktober zu Braunsberg.

Goldenes Jubiläum des Vereins für die Geschichte und Alttertumskunde Ermlands.

Am Montag, 29. Oktober, beging der Verein für die Geschichte und Alttertumskunde Ermlands unter großer Teilnahme gelehrter Kreise das Fest seines 50jährigen Bestehens. Nach der Besichtigung des Ermländischen Museums versammelte sich eine große Anzahl von Damen und Herren um 11 Uhr im großen Saale des Rath. Vereinshauses. Der Saal war entsprechend der Feier sehr würdig dekoriert und wies als besonderen Anziehungspunkt eine kleine Sammlung von ermländischen Goldschmiedewerken auf.

Herr Dompropst Dr. Dittrich eröffnete die Festszung mit einem längeren Vortrage über die geschichtlichen Studien im Ermlande und führte aus:

Es gereicht mir zu ganz besonderer Freude, daß ich heute dazu berufen bin, vor einer so illustren Versammlung von Kennern und Freunden der Geschichte unseres Preußenlandes auf eine der schönsten Erscheinungen in dem geistigen Leben unseres kleinen Ermlandes hinweisen zu dürfen, auf den heute vor 50 Jahren gegründeten Verein für Geschichte und Alttertumskunde Ermlands, und dessen erfolg- und segensreicher Tätigkeit in einem halben Säculum mit einigen Worten rühmend zu gedenken.

Der Zweck jedes Geschichts- oder Alttertumsvereins ist die Erforschung und die beschreibende und schildernde Darlegung der

Vergangenheit. Dieser aber gehen verschiedene Stufen voran. Zunächst die Geschichte selbst als die Gesamtheit des Geschehenen im Leben des einzelnen, eines Volkes, einer Institution, der gesamte Verlauf seiner Erscheinungen, seiner Veränderungen vom ersten Tage ab durch alle Phasen der Entwicklung bis zur unmittelbaren Gegenwart.

Auch im Ermland ist seit seiner Konstituierung als Fürstentum und Diözese manches geschehen, bevor an eine Erforschung und Darstellung dieses Geschehenen auch nur gedacht werden konnte. In jene Zeit praktischen Schaffens reicht keine Chronik hinein; von ihr reden nur die alten Urkunden; in ihrer chronologischen Aufeinanderfolge erzählen sie als sicherste Zeugen und Quellen die ältesten Geschichten Ermlands. „Alle Seiten des kirchlichen, politischen, sozialen Lebens werden darin berührt und spiegeln sich treu und vielseitig ab“. (Hipler).

Den Anstoß zur Erforschung und Darlegung vergangener Geschehnisse gaben zunächst gewisse Vorgänge, welche die führenden Persönlichkeiten nötigten, sich auf die Vergangenheit des Landes, seine Entstehung, seine Rechtsverhältnisse zu besinnen. Solche Anlässe fanden sich sehr frühe, als die Grenzen zwischen Bischof und Orden streitig wurden. So führte der langwierige Streit über die Ostgrenze des Bistums seit dem Jahre 1369 zu einer Katastrierung der bischöflichen und kapitularischen Landesteile, deren Ergebnis in den alten ermländischen Privilegienbüchern vorliegt — die älteste Urkunden- und Quellensammlung zur Geschichte Ermlands.

Zu ihrer Benützung entwarf ein Beamter der bischöflichen Kurie zu Anfang des 15. Jahrh. die bis auf den zehnten Bischof Heinrich Heilsberg gehende Series Episcoporum Warmiensium — die erste ermländische Chronik.

Anderere Veranlassungen zu Denkschriften gaben mancherlei Streitigkeiten über Rechte des Bischofs, des Kapitels, so z. B. als das Kapitelsrecht der freien Bischofswahl in Frage und Gefahr kam, als die Unterordnung des Bistums unter die Erzbischofse Gnesen, die Hauptkirche Polens, angestrebt wurde — Umstände, die so manche geschichtliche Untersuchung und Denk-

schrift, von denen einige noch in den Akten des Kapitels beruhen, hervorriefen.

Den Klagen und Beschwerden der ermländischen Kirche gegen den deutschen Orden im Städtekriege verdankt die Denkschrift des Dombekantens Johann Plastwich ihre Entstehung.

Den Denkschriften schlossen sich die Chroniken an, entsprungen aus dem wissenschaftlichen Bedürfnis, die Vorgänge der Vergangenheit zu erforschen und schriftlich zu fixieren.

So schloß sich an die Denkschrift Plastwichs seine bis 1464 reichende Chronik der ermländischen Bischöfe. Und so ging es fort bis an Heides Chronik von Heilsberg aus dem 18. Jahrh. Als Nachklang, schwacher Nachklang dieser Aufzeichnungen mögen die Städtechroniken des 19. Jahrhunderts gelten (Braunsberg, Guttstadt, Mehlsack, Allenstein, Tolkemit). Haben sie auch im Vergleich zu den älteren Chroniken nur wenig historischen Wert, immerhin sind sie Zeugen des im Ermland noch nicht erloschenen historischen Sinnes.

Höher als die gewöhnlichen Chroniken darf man die historischen Arbeiten eines Heinrich Leo und Mathias Treter bewerten: Leos († 1635) *Historia Prussiae* und Treters 1685 edierte Fortsetzung der Heilsberger Chronik des Bürgermeisters Martin Desterreich (Anfang des 16. Jahrhunderts).

Nachdem durch die Gründung der ermländischen höheren Lehranstalten, des Lyzeum Hosianum, des Braunsberger und Kösseler Gymnasiums, nach den traurigen Jahren der Erniedrigung Deutschlands und Preußens das geistige Leben im Ermland neue Anregung erhalten, neuen Aufschwung genommen, erwachte auch wieder lebendiger der alte historische Sinn.

Es war zuerst der vielseitige Gymnasialdirektor und Professor am Lyzeum Dr. Gideon Gerlach, welcher die Erinnerung an die alten ermländischen Geschichtsschreiber erneuerte in zwei Lyzealprogrammen von 1833 „*de scriptoribus quibusdam historiae Warmiensis.*“ Durch seine 1828 begonnenen und oft wiederholten geistreichen, lebendigen und anschaulichen Vorlesungen über ermländische Geschichte hat er das Interesse für die heimische

Geschichte in dem jüngeren Klerus geweckt und dauernd begründet.

Von ihm wie von Johannes Voigt zu historischen Arbeiten angeregt, wandte Oberlehrer Lilienthal in Braunsberg, später Direktor in Köffel, unter fleißiger Benutzung der Archive von Frauenburg und Braunsberg, seine ganze freie Zeit der Erforschung der ermländischen Vorzeit zu, insbesondere der Geschichte und den Kulturzuständen seiner Vaterstadt Braunsberg. Seine Spezialforschungen zur Geschichte Braunsbergs und seine kulturgeschichtlichen Arbeiten, z. B. über die Hergenprozesse, haben dauernden Wert. Leider hat er seine fast fertige Geschichte Braunsbergs in einem Anfall von Unmut über Geringschätzung oder gar Mißachtung seiner historischen Studien seitens seines nächsten Vorgesetzten dem Feuer überliefert. Vgl. Zeitschr. VI, 238—239.

Lilienthals Freund, der Professor am Lyzeum Dr. Anton Eichhorn, wagte schon den kühnen Schritt, eine Monographie zu schreiben über den großen ermländischen Bischof Kardinal Stanislaus Hosius, der in den wirrevollen Zeiten des Ueberganges vom Mittelalter zu der neueren Zeit und inmitten der Wogen der reformatorischen Bewegung das Schifflein der Kirche Ermlands lenkte, deren Geschichte für die Folgezeit bestimmte. Aus den reichen, für sein Thema fast überreichen Schätzen des bischöflichen und kapitularischen Archivs schöpfte er hauptsächlich das Material für ein Lebensbild, welches zu dem Besten gehört, was in jener Zeit und lange noch auf dem Gebiete historischer Monographien geleistet worden ist.

Damit stehen wir an der Wiege des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Ermlands. „Gerade aus Eichhorns Monographie über Hosius“ — ich sage dies mit den Worten eines Mannes, der selbst einst an der Gründung des ermländischen Geschichtsvereins beteiligt war, des unter uns weilenden Hochw. Herrn Bischofs von Ermland — „hatten die Geschichtsfreunde Ermlands die reichen Urkundenschätze ersehen, welche die Frauenburger Archive für die heimatliche Geschichte bergen. In den Kreisen des Lyzeum Hosianum und des Gymnasiums zu Braunsberg tauchte nun die Idee auf, einen eigenen historischen Verein

für Ermland zu stiften, um mit vereinten Kräften dessen Geschichtsquellen herauszugeben und die einzelnen Partien seiner Vorzeit zu bearbeiten. Eichhorn wandte sich der Idee mit Freuden zu, und nach vorläufiger Besprechung traten am 29. Oktober 1856 sechs Männer zusammen, verständigten sich über die allgemeinen Züge und Aufgaben des Vereins und konstituierten sich als dessen Vorstand". (Leben des Domdekan Dr. Anton Eichhorn, von Dr. Thiel, Zeitschr. IV, S. 650).

Diese Männer waren: Domherr Eichhorn, Oberlehrer Dr. Bender, Dombikar Wölky, bischöflicher Sekretär Saage, Professor Dr. Thiel und Professor Dr. Beckmann; Johann Martin Saage, der hochverdiente Ordner und beste Kenner des bischöflichen Archivs, welches um 1841 von Heilsberg nach Frauenburg verlegt worden war, dadurch der gründlichste Kenner, ein lebendiges Repertorium der ermländischen Geschichte und ihrer Quellen; Dombikar Wölky, angeregt durch die Vorträge seiner Lehrer Gerlach und Lillenthal, angeleitet durch den bischöflichen Archivar Saage, schon damals hochverdient durch seine archivalischen Forschungen über den Frauenburger Dom, sowie durch die Ordnung und Katalogisierung der schon 10000 Werke in ca. 20000 Bänden enthaltenen Dombibliothek. Dr. Bender, sehr anregender Lehrer der Geschichte am Braunsberger Gymnasium, ausgestattet mit reichstem historischem Wissen, schon damals ein gründlicher und allseitiger Forscher und Historiker großen Stiles auf dem Gebiete der allgemeinen wie der Provinzialgeschichte.

Prof. Dr. Beckmann, Philologe von seltener Akribie mit kritischer Befähigung, aber auch Historiker, als welcher er am Lyzeum Vorlesungen hielt über die Geschichte des deutschen Ordens und (1852/53) auch ermländische Geschichte, später hochverdient insbesondere durch seine Geschichte des kopernikanischen Systems.

Biographien dieser Männer in Zeitschr. IV, 637—656 (Dr. Eichhorn); IV, 657—672 (Dr. Beckmann); 673—681 (M. Saage); X, 533—571 (Wölky); X, 748—770 (Dr. Bender).

Ich begnüge mich mit der Erwähnung dieser Männer, die man nicht mit Unrecht die Pioniere auf dem Felde der ermländischen Geschichtsforschung genannt hat; ich sage nichts von dem fünften Teilnehmer an jener konstituierenden Sitzung, weil

er noch unter den Lebenden ist und zu unserer Freude unter uns weilt.

Also die genannten 6 Männer traten heute vor 50 Jahren zur Gründung eines ermländischen Geschichtsvereins zusammen, und in den am 8. Juli 1857 durch den Druck veröffentlichten Statuten kündigten sie an, daß fortan jährlich ein etwa 10 Bogen starkes Heft der „Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ und ebenso eine Lieferung der »Monumenta historiae Warmiensis« erscheinen würden. Das hier gegebene Versprechen wurde rasch eingelöst. Schon im Oktober 1858 lag das erste Heft von der Zeitschrift und das erste Heft von den Monumenta vor, jenes von Eichhorn, dieses von Saage und Wölky herausgegeben.

„Beide Publikationen“, schreibt Sipler, „fanden überall freundliche Aufnahme, ja die Monumenta erregten in den Kreisen der preussischen Historiker und weit darüber hinaus eine gewisse freudige Ueberraschung“. Man erkannte darin sofort den Anfang eines auf viele Bände berechneten Codex diplomaticus Warmiensis; man bewunderte die an Vollständigkeit grenzende Reichhaltigkeit der gesammelten Urkunden, die Korrektheit und fachkundige Erläuterung des Textes — kurz, eine im besten Sinne mustergültige Arbeit, an der beide Herausgeber, jeder nach bestem Wissen und Können, beteiligt waren. Vgl. Sipler, Karl Peter Wölky, Zeitschr. X, 545 ff.

Auf die erste Lieferung des Urkundenbuches folgte Jahr für Jahr eine weitere; im Jahre 1874 lagen bereits 3 Bände vor, umfassend die Zeit bis 1424, mit zusammen mehr als 1500 Urkunden, jeder Band mit einem sehr sorgfältig ausgearbeiteten Register. Nun trat eine längere Pause ein, bis 1905 Professor Dr. Röhrich und Dr. Liedtke die Herausgabe der Urkunden mit Band IV wieder aufnahmen.

Nicht um zu prunken, sondern um den Bearbeitern des Cod. diplomaticus Warmiensis für ihre tüchtige Leistung auch heute die gebührende Anerkennung zu zollen, sei hier ein Urteil Perlbachs, eines zweifellos kompetenden Historikers, angeführt: „Ein solches Werk (wie die Zeitschrift Benders zum Jahre 1872) war freilich nur im Ermlande möglich, dem einzigen Gau in der

Provinz, der in regem Eifer für vaterländische Geschichte mit trefflich organisierten Kräften die Quelle derselben zutage gefördert und in seiner *Monumenta historiae Warmiensis* ein Werk besitz, das sich ebenbürtig den besten Leistungen auf historischem Gebiet zur Seite stellt. Wenders Verfassungsgeschichte Ermlands zur Ordenszeit ist eine herrliche Frucht dieser »*Monumenta*«, das Beste, was bisher in unserer Provinz auf dem Gebiete der Verfassungsgeschichte geleistet worden ist“. *Altpreuß. Monatschrift* 1872, S. 480.

Im Jahre 1865 begannen Saage und Wölky mit der Herausgabe der *Scriptores rerum Warmiensium* nach dem Muster der 1861 und 1863 durch Hirsch, Strehlke und Töppen veröffentlichten *Scriptores rerum Prussicarum*. Der erste Band lag 1866 vor, und wieder waren alle Kritiker einig in dem Lobe der „mustergiltigen“, „vorzüglichen“ Bearbeitung. Wölky erhielt im J. 1867 »ob egregia in historiam patriam merita« von der Albertina zu Königsberg das Ehrendiplom eines Doktors der Philosophie. Der zweite Band der *Scriptores* erschien 1889, welcher die Chroniken der neueren Zeit bis einschließlich der Heilsberger Chronik des Erzpriesters Heide enthielt. Mit ihm nahm Wölky Abschied von seinen Lesern, die Herausgabe der noch vorhandenen Chroniken späterer Zeit anderen überlassend. Er starb 1891, als Herausgeber von Urkunden in unserer Provinz unbestritten die erste Autorität.

Parallel mit der Edition der *Scriptores* lief die *Bibliotheca Warmiensis*, herausgegeben von Dr. Gipler, in 3 Bänden (1867 bis 83), enthaltend eine Literaturgeschichte Ermlands, *Spicilegium Copernicanum*, Briefe, Tagebücher, Regesten des Fürstbischofs Joseph von Hohenzollern.

Von der Zeitschrift, welche durch eine Abhandlung Wenders „über die Vorgeschichte und den Namen Ermlands“ sehr glücklich inaugurirt wurde, liegen bis heute 15 Bände in 46 Heften vor, so reich an Inhalt, daß ich es mir versagen muß, die einzelnen Aufsätze, Abhandlungen usw. auch nur aufzuführen. Das erste Heft des 16. Bandes ist soeben herausgegeben.

Reiches historisches Material enthalten auch die Berichte über die Sitzungen und Verhandlungen des Vorstandes, deren das

Protokollbuch 193 zählt, einschließlich der in den letzten Jahren abgehaltenen öffentlichen Sitzungen, Wanderversammlungen in den Städten Ermlands.

Das sind in aller Kürze die wissenschaftlichen Leistungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Ermlands. Daneben dürfen nicht unerwähnt bleiben seine Sammlungen: eine reichhaltige Bibliothek, eine kleine Sammlung prähistorischer Funde, eine sehr reiche und wertvolle Münzsammlung, endlich die neueste Frucht des Sammelleißes, das ermländische Museum mit seinen nicht zu verachtenden Schätzen.

Behmutzvoll gedenke ich in dieser Stunde der Gründer dieses unseres Vereins, die nun schon alle, einer ausgenommen, heimgegangen sind; ihnen ist Ermland zu ewigem Danke verpflichtet. Ich gedenke auch in Liebe und Dank der später eingetretenen und ebenfalls schon verstorbenen Mitglieder des Vorstandes und Mitarbeiter: des unermüdblichen Forschers und geistreichen Darstellers Dr. Hipler, der — das beweisen seine zurückgelassenen Manuskripte — noch Großes geleistet haben würde, wenn ihm Gott ein längeres Leben geschenkt hätte; ich gedenke auch des Dompropstes Dr. Krüger, der sich die Erforschung des kirchlichen Ritus im Ordenslande als Arbeitsfeld gewählt hatte, Dr. Pohlmanns, des fleißigen Sammlers, des Dr. Franz Riedtke, des so viel versprechenden Nachfolgers Saages als bischöflicher Sekretär und Archivar. Eine Würdigung der wissenschaftlichen Tätigkeit von Pohlmann, Hipler und Riedtke, siehe Zeitschr. X, 572—583; XII, 383—427; XVI, 313—324.

Der historische Verein für Ermland würde das alles nicht haben leisten können, wenn ihm nicht aus allen Kreisen der Provinz, insbesondere auch von den Vorständen der Bibliotheken und Archive, die wärmste Sympathie und Aufmunterung, wenn ihm namentlich nicht von Anfang an bis zur Stunde die kräftige Unterstützung des ermländischen Klerus zuteil geworden wäre; wenn nicht die Provinz, die ermländischen Kreise, die Stadt Braunsberg und zahlreiche private Wohltäter ihn auch materiell unterstützt hätten. Ihnen allen sei in dieser feierlichen Stunde der innigste Dank des gegenwärtigen Vereinsvorstandes ausgesprochen.

Damit verbinde ich die Bitte, daß alle die genannten Freunde der Geschichtswissenschaft dem Verein auch fernerhin ihre Sympathie und Unterstützung nicht versagen mögen. Und ich gelobe hier feierlich im Namen des gesamten Vorstandes und aller Mitarbeiter, daß wir im Geiste der Gründer des Vereins und treu den nunmehr 50jährigen Traditionen nach bestem Wissen und Können weiter arbeiten werden an der Erforschung der Vergangenheit des Landes — zur Weckung und Befestigung des historischen Sinnes, der so wichtig ist zur Erhaltung des Idealismus in unserem Volke, und somit zum Heil und Segen unserer engeren Heimat wie unseres weiteren Vaterlandes. Das walte Gott!

Ich darf mir nun wohl gestatten, der hohen Versammlung noch einige Mitteilungen zu machen.

In seiner 193. Sitzung hat der Vorstand beschlossen, Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten v. Moltke die Ehrenmitgliedschaft des Vereins anzubieten. Se. Excellenz hat mir mündlich erklärt, daß er gern bereit ist, diese Ehrenmitgliedschaft anzunehmen.

In derselben Sitzung wurde beschlossen, die Herren Professor Dr. Lühr vom hiesigen Gymnasium und Pfarrer Dr. Matern-Schalmey wegen ihrer tüchtigen Leistungen auf dem Gebiete der ermländischen Geschichte zu Vorstandsmitgliedern zu wählen.

Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Worten konnte der Verein in der Person seines Herrn Vorsitzenden eine sehr große Anzahl von Glückwünschen entgegennehmen.

Zunächst sprach Kreisdeputierter Herr v. Kobylinski im Namen des beurlaubten Herrn Landrats; er beglückwünschte den Verein, zu dessen Jubelfeste Se. Majestät der König in Anerkennung der Verdienste des Vereins dem ältesten Vorstandsmitgliede, dem hochw. Herrn Domdechanten Dr. Kolberg den Roten Adlerorden zu verleihen geruht habe.

Herr Landesrat Küsel sprach im Namen des Herrn Landeshauptmanns und verband mit seinen anerkeunenden Worten und Glückwünschen die Mitteilung, daß die Provinzialverwaltung gerne zur Förderung der Zwecke des Vereins, wie bisher so auch in Zukunft Mittel auswerfen werde. Herr Geheimrat Professor

Dr. Bezzenberger gratulierte im Namen des Lehrkörpers der Albertina dem Verein als einer Pflegestätte des reinen Idealismus; Herr Archibdirektor Dr. Joachim namens des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen in aufrichtiger Hochachtung und Dankbarkeit; Herr Geheimrat Professor Dr. Bezzenberger und Prof. Dr. Peiser namens der Altertumsgesellschaft Prussia, die mit dem Verein durch gemeinsame Bestrebungen, die Liebe zur Heimat und die Kenntnis ihrer Vergangenheit zu pflegen, verbunden sei; dank der unermüdlchen Arbeit des Vereins sei Ermiland heute die durchsichtigste Landschaft Ostpreußens; die Beschränkung der Arbeit auf die vier ermländischen Kreise, anfangs als Gebot der Not empfunden, habe sich als Tugend herausgestellt; neidlos schaue „Prussia“ auf die Erfolge der Arbeit des jubelnden Vereins und wünschte ihm weitere.

Herr Professor Dr. Dorr gratulierte im Namen des Magistrats von Elbing und der dortigen Altertumsgesellschaft; Herr Pfarrer Günther-Mühlhausen im Namen und in Vertretung des Vorsitzenden des oberländischen Geschichtsvereins; Herr Rector magnificus Prof. Dr. Kranich als Vertreter des Kgl. Lyzeums, das einerseits die Früchte der Arbeit des Vereins genieße, andererseits einige Gründer und viele Mitarbeiter des Vereins aus den Reihen seiner Dozenten gestellt habe; es möge dem Verein gelingen, Schule zu machen und zu den alten neue Mitarbeiter zu gewinnen.

Herr Prof. Dr. Lühr, als Vertreter des Lehrerkollegiums des Königlichen Gymnasiums, legte in seiner Rede die enge Verbindung zwischen dem Verein und dem Kgl. Gymnasium dar. In selbstloser Hingebung leiste der Verein eine große wissenschaftliche Arbeit, und dazu habe das humanistische Gymnasium den Grund gelegt. Die Bahnen des Unterrichts seien heute zum Teile andere, aber auch so hoffe er, daß es nie an Männern fehlen werde, die den hohen Zielen des Vereins selbstlos nachstreben. Den gleichen Wunsch hege das Lehrerkollegium der Anstalt und lasse ihn am Jubelfeste des Vereins ausdrücken.

Herr Stadtrat Rutschkow gratulierte dem Verein im Namen der Stadt Braunsberg, und Herr Professor Switalski im Namen der städtischen Körperschaften unter dem Ausdrucke des

Dankes dafür, daß der Verein der Stadt u. a. in dem Prozeß über die Unterhaltung der Mühlenbrücke mit Urkundenmaterial zur Seite gestanden habe.

Auf alle Glückwünsche dankte Herr Dompropst Dr. Dittrich aufs wärmste; er dankte Sr. Majestät dem König für die Auszeichnung des ältesten Vorstandsmitgliedes des Vereins, dankte den Vertretern der Brudervereine, der Provinzialverwaltung, den Vertretungen der Albertina, des Lyzeums, der Kgl. Gymnasien und wünschte, daß diese Quellen wahrer Wissenschaftlichkeit immer fließen und frisches Leben spenden. Mit erneutem herzlichem Danke schloß der Redner.

Herr Prof. Dr. Kolberg legte nun in längerem Vortrage die Ergebnisse seiner Forschungen über die ermländische Goldschmiedekunst vor und erläuterte im Anschluß daran die ausgestellten Goldschmiedearbeiten, die im Eigentum der hiesigen und der benachbarten Kirchen sind.

Nach dem feierlichen Ernst der Festigung vereinigte sich die größte Zahl der Festteilnehmer zu einem Festmahl. Gute Reden begleiteten das Mahl. Herr Dompropst Dr. Dittrich begrüßte die Gäste des Vereins, vor allem den Hochwürdigsten Herrn Bischof, der einst die Saat mit ausgestreut und nun mit Befriedigung auf die gereiften Früchte sehen dürfe; dann die Vertreter der Behörden, der Lehranstalten, der Brudervereine, der Stadt und der Kaufmannschaft, schließlich mit besonderer Wärme die anwesenden Mitglieder des Klerus. Die Pflege der Liebe zur Heimat ist eine Folge des Wirkens des Vereins; so dient der Verein auch dem Vaterlande, und mit solchen Bestrebungen könne er ruhig in die Zukunft sehen. — Herr Archivdirektor Dr. Joachim sprach den Dank der Gäste aus und ließ den Hochwürdigsten Herrn Bischof hochleben. Hier empfinde man die Wahrheit des Wortes: Unter dem Krummstab ist gut leben! Der Hochwürdigste Herr Bischof sprach in längerer Rede über die Entstehung des Vereins, hob den praktischen Nutzen seiner Forschungen hervor, gab seiner Freude Ausdruck, daß wohl kaum eine zweite Dübzese ähnliche geschichtliche Fundgruben besitze, wie sie in den Arbeiten des Vereins vorliegen, und ließ

die Versammlung ihre Dankbarkeit hierfür durch ein dreifaches Hoch ausdrücken.

Eine Menge von Telegrammen, u. a. vom Herrn Oberpräsidenten, dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Kulm, vielen treuen Ermländern im Reich und Freunden des Vereins, wurde von Herrn Professor Dr. Dombrowski zur Verlesung gebracht.

Nach dem Essen blieben die Festteilnehmer in größerer Zahl noch in angeregtem Gespräch längere Zeit zusammen.

Zum Schlusse folge unsererseits der Wunsch: Möge all das Gute, das dem Verein zu seinem Ehren- und Freudentage gewünscht wurde, vollauf in Erfüllung gehen!

195. Sitzung in Frauenburg am 5. Januar 1907.

Zu Beginn der Sitzung führt der Vorsitzende die beiden neuen Vorstandsmitglieder, Gymnasialprofessor Dr. Lühr-Braunsberg und Pfarrer Dr. Matern-Schalmey ein.

Prof. Dombrowski weist darauf hin, um einer irrtümlichen Anschauung zu begegnen, daß die Anregung zur Gründung des Koppernikus-Denkmales, welche jetzt im Gange sei, von dem Historischen Verein, spec. von D. selbst ausgegangen sei, wie das Protokoll vom 21. Dez. 1803 und 29. April 1905 (ErmL. Ztschr. XV. S. 474 u. 783) deutlich bezeuge.

Aus den zum Jubiläum des Vereins eingelaufenen Glückwünschen bringt Professor Dombrowski ein Schreiben des Schlesiſchen Geſchichtsvereins zur Verlesung.

Domdechant Kolberg kündigt eine neue Arbeit aus seiner Feder an, eine Herausgabe der vita S. Adalberti unter Zugrundelegung der betreffenden Codices von Montecassino und Admont. Die vita des Codex zu Montecassino stimmt durchaus nicht mit dem bei Perz in den Monumenta Germaniae abgedruckten Text überein, bietet vielmehr die kürzeste und best redigierte Rezension, scheint das schriftlich fixierte Ergebnis des damals geführten Canonisationsprozesses zu sein und fordert daher eine eigene Ausgabe.

Professor Kolberg trägt einen Aufsatz über den Bau der Kösseler Pfarrkirche gegen Ende des 19. Jahrhunderts vor. Zu Grunde liegt dem Aufsatz ein von Sekretär Dr. Liedtke im Guttstädter Kollegiatarchiv gefundenes Pfarrkirchenbuch von Köffel aus dem Jahre 1450. Die hier von den Kirchenvätern gemachten Eintragungen lassen den Verlauf des Baues der Kirche ziemlich genau verfolgen, legen Zeugnis ab von dem Opfersinn der Gemeinde, in der alle Stände wetteiferten, das Gotteshaus zu vollenden, und von dem einträchtigen Zusammenwirken von Klerus und Rat der Stadt. Andere wertvolle Mitteilungen beziehen sich auf die bereits im 15. Jahrhundert entstandene Bibliothek der Kirche mit ihrem Bücherbestand, auf das Schatzverzeichnis der Kirche und die Gottesdienstordnung. Desgleichen erhalten wir Kenntniss von einer großen Anzahl von Geistlichen jener Zeit und von Ratspersonen der Stadt Köffel.

Professor Kolberg legt die von Pfarrer Zett-Marienau gearbeiteten, aus dem Bischöflichen Archiv von Pöplin geschöpften Recepten zu Urkunden der Jahre 1601—1641 vor, welche den ermländischen Anteil der früheren Diözese Pomesanien betreffen, und gibt einen Ueberblick über ihren mannigfaltigen reichen Inhalt. Vor allem sind sie eine wertvolle Quelle für die Presbyterologie jener Zeit, welche die in einem früheren Jahrgange des ermländischen Pastoralblattes gebotene Zusammenstellung sehr wesentlich ergänzt. Mehrere Nachrichten betreffen die kirchlichen Verhältnisse von Marienburg, Neuteich und Christburg. Unter den anderen Aktenstücken ragen ganz besonders die Visitationsakten des Jahres 1641 hervor, welche ein sehr eingehendes, freilich wenig erfreuliches Bild von den kirchlichen Zuständen im großen Werder und den übrigen Kirchen des Palatinates bieten. Die Kenntniss dieser Visitationsakten ist um so schätzenswerter, als sie in den Frauenburger Archiven fehlen, während ältere Visitationsakten (z. B. von 1607) und spätere vorhanden sind. — Der Vorstand spricht seine freudige Anerkennung über die überaus sorgfältige Arbeit aus und nimmt den Abdruck der Recepten für spätere Zeit in Aussicht.

Domvikar Fleischer überreicht als Geschenk des Kaufmanns Bußrath in Tolkemit einen brandenburgischen Schilling von 1625,

Professor Kolberg als Geschenk des Kanzlisten Jordan in Frauenburg eine altrömische Silbermünze mit dem Bilde der Faustina Augusta und zwei brandenburgische solidi, als Geschenk des Pfarrers Eichhorn-Lautern ein Gebet während des Krieges 1815. Als Geschenk desselben Herrn ist dem ermländischen Museum ein auf Messing gemaltes russisches Heiligenbildchen einverleibt worden.

196. Sitzung in Frauenburg am 26. Juni 1907.

Pfarrer Matern spricht über die Quellen zur Geschichte des Handwerks im Ermland. Solche sind nur noch dürftig vorhanden: das reichste handschriftliche Material bieten die Frauenburger Archive. 88 Meisterrollen sind noch aus dem Ermland bekannt. Uebergehend zu einem Ueberblick über die Geschichte der alten Gewerke gibt er den Inhalt dieser Meisterrollen, welche Rechtskraft durch die Bestätigung des Bischofs resp. Kapitels, in Braunsberg des Rates erhielten. Einzelne Meister in den verschiedenen Städten, welche keinem Gewerk angehörten, wurden später zu einer Landesinnung vereinigt. 1779, nachdem es Preußen einverleibt war, erhielt das Bistum auch eine neue Handwerksordnung, welche auf dem preussischen Patent von 1733 beruhte. Es wurden demgemäß auch die einzelnen Willfähren für die verschiedenen Gewerke damals neu ausgestellt. Aehnlich wie die Meister hatten auch die Gesellen eigene Rollen, deren wir 13 aus dem 16. und 17. Jahrhundert kennen: sie wurden vom Bischofe und Domkapitel bestätigt. Die Zünfte gestalten sich in alter Zeit zugleich als Bruderschaften aus: über ihre religiöse Tätigkeit enthalten die Diözesansynoden und bischöflichen Konstitutionen mancherlei wertvolle Nachrichten.

Pfarrer Matern verbreitet sich über die Jerusalemkapellen in Preußen und speziell im Ermland. Schon Voigt hat in einem kurzen Exkurs die Jerusalemkapellen zu erklären versucht, doch genügt seine Erklärung nicht, da er die Labyrinth und Irrgänge mit den Paradiesen verwechselt. Die Jerusalemkapellen sind als mehr oder weniger freie Nachbildungen der Heiligengraveskirche in Jerusalem anzusehen. Nach dem Verluste des heiligen Landes steigerte sich in der abendländischen Christenheit das Verlangen,

Nachbildungen der Grabeskirche zu Hause zu besitzen. Demselben Verlangen entsprangen die Irrgänge oder Labyrinth in den Kirchen, deren in die Fliesen gezeichnete Linien das Volk unter Gebeten nachwandelte. Im Deutschordensgebiete wurden solche Irrgänge jedoch nicht auf die Fliesen der Kirchen, sondern auf den Erdboden gezeichnet. Wir besitzen im Ermlande Jerusalemkapellen noch in Allenstein und Wormditt. Die Allensteiner Kapelle ist aus der Mitte des 16. Jahrhunderts; der jetzige Bau stammt aus dem Jahre 1775. Die Jerusalemkapelle zu Wormditt gehört dem Anfange des 17. Jahrhunderts an. Die entlegene Lage außerhalb der Stadt und die Ausstattung der Kapelle mit einer Kreuzigungsgruppe ist als Eigentümlichkeit dieser Bauten auch bei uns festgehalten.

Dompropst Dittrich macht aufmerksam auf die in den Monumenta paedagogica Germaniae abgedruckten Denkwürdigkeiten des Hofmeisters Delbrück, welcher die damaligen Prinzen Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. 1806 auf ihrer Reise durch Preußen begleitete. Delbrück schildert darin auch seinen Aufenthalt in Elbing, Frauenburg, Braunsberg und Heiligenbeil am 2. und 3. November.

Dompropst Dittrich überreicht als Geschenk des Herrn Domherrn Pohl eine Anzahl Gelegenheitsgedichte verschiedener Verfasser zu den verschiedensten vaterländischen, kirchlichen und privaten Ereignissen aus älterer und neuerer Zeit.

Domvikar Fleischer legt als Geschenk des Herrn Pfarrers Zeisberger in Alt-Vogelstein vor die Schrift von P. Mag Bader: P. Peter Paul Rigler. Rigler war Stifter der Deutschordensschwwestern und suchte bei ihnen die Verehrung der seligen Dorothea von Montau in Aufnahme zu bringen.

Dompropst Dittrich trägt eine Aufzeichnung des Domdechanten Carolus über die Aufhebung der Kanonikate vor. Am 13. Mai 1808 fragte die ostpreussische Domänenkammer an, ob nicht die durch den Tod des Domherrn Grabowski erledigte Stelle für einige Zeit unbesezt bleiben könne, um das Einkommen der Gymnasien zu Braunsberg und Kössel zu vergrößern. Im November wurde dieses und ein zweites inzwischen vakant gewordenes Kanonikat förmlich eingezogen. Das Domkapitel wurde

zwar dagegen vorstellig, doch blieb die Unterdrückung der Kanonikate bestehen. Auch zwei Vikarien wurden unterdrückt. Die Suppressionsbulle Pius' VII. datiert vom 7. September 1809.

Pfarrer Matern bespricht den Aufsatz von Reinhold Heuer, Pfarrer an Thorn-St. Georgen „Thorn-St. Georgen, Geschichte der Georgengemeinde, ihrer alten Kirche und ihres Hospitals. Baugeschichte und Beschreibung der neuen Georgenkirche in Thorn-Möcker“.

Dompropst Dittrich verliest aus dem Nachlasse des Domherrn Hipler einen Brief von Dittmann an den Burggrafen Geret von Thorn von 1787, in welchem der Schreiber den Nachweis führt, das Braunsberg stets unter bischöflicher Herrschaft gestanden und daß dort ein königlich-polnischer Burggraf niemals existiert hat.

Professor Kolberg macht aufmerksam auf eine im Domkapitulärischen Archiv befindliche Baurechnung von 1683—1685 über den Bau des Glockenturms am Frauenburger Dome, geführt von Domherr Wolokowski. Diese Baurechnung ist Liedtke bei seinem Aufsatz „Der Glockenturm des Domes zu Frauenburg und seine Glocken“ unbekannt gewesen, sie bietet aber mancherlei Notizen, welche die von Liedtke über den Bau des Glockenturms gesammelten Nachrichten zum Teil ergänzen, zum Teil in nicht unwesentlichen Punkten berichtigen.

197. Sitzung in Braunsberg am 6. November 1907.

Zu Anfang der Sitzung wird der Inhalt des nächsten Vereinsheftes festgesetzt. Herr Oberlehrer Dr. Mozki bereitet eine Publikation aus dem vatikanischen Archiv über die Suppliken der Hochmeister zur Zeit der avignonischen Päpste vor. Professor Dr. Lühr wird eine Fortsetzung seiner Arbeit über die Schüler des Kösseler Gymnasiums liefern. Auch soll als Abschluß des 12.—16. Bandes ein Registerband geliefert werden.

Dompropst Dittrich überreicht für die Sammlung des ermländischen Museums als Geschenk des Herrn Mühlenbesizers Rogalli in Gilgenburg einen daselbst gefundenen fossilen versteinerten Knochen.

Professor Dombrowski legt den Münzfund vor, welchen Herr Postsekretär Höpfer in Stangendorf gemacht hat. Die Münzen gehören der Zeit von 1621—1626 an und sind wohl aus Furcht vor den im Lande hausenden Schweden vergraben worden. Die größte Münze ist eine spanische Silbermünze mit dem Bilde Philipps IV. Die allermeisten Stücke sind polnische Dreigroschen, daneben Sechsgroschen und polnische Gulden aus der Zeit Sigismund III., Danziger Münzen aus derselben Zeit und einige brandenburgische und schwedische Münzen. Der Verein besitzt bereits sämtliche hier gefundene Münzen in seiner Sammlung.

Professor Lühr legt die Matrice der geographischen Karte Ermlands von 1755 vor, welche Joh. Friedr. Endersch, mathematicus regius in Elbing, in Kupfer gestochen hat. Der Vortragende bespricht die auf der Tafel befindlichen Inschriften und macht auf die daselbst befindliche Abbildung der Stadt und des Schlosses Heilsberg aufmerksam. Der Verein hat die Kupferplatte von Herrn Kaufmann Leo Lehmann in Braunsberg erworben.

Professor Kolberg trägt im Anschluß an das Werk von Frydrychowicz „Geschichte der Cisterzienserabtei Pleslin und ihre Bau- und Kunstdenkmäler“ einen Aufsatz über die Beziehungen des Klosters zum Ermlande vor. Schon in alter Zeit gehörten einzelne Ermländer dem dortigen Konvente an. Besonders lebhaft jedoch gestalteten sich die Beziehungen im 17. Jahrhundert, als das Kloster seine Novizen zu Studienzwecken nach Braunsberg sandte und andererseits viele Ermländer sich zum Eintritt in den Orden des hl. Bernard getrieben fühlten. 1647 gehörten dem Konvente 16 Patres, 9 Fratres und 2 Laienbrüder aus dem Ermlande an. Erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts scheinen sich die Verhältnisse geändert zu haben, sodas von da an bis zur Aufhebung des Klosters 1823 die Polen die Mehrzahl im Konvente bildeten. Nicht wenige Ermländer errangen im Kloster Aemter und Würden, wurden Prioren, oder zeichneten sich durch wissenschaftliche Leistungen und künstlerische Tüchtigkeit aus; mehreren dortigen Ermländern verdanken wir wertvolle geschichtliche Aufzeichnungen über das Kloster. Auch

als Wohltäter des Klosters sind mehrere Ermländer zu nennen, darunter die Bischöfe Franz Rufschnalz, Fabian, Grabowski, der Archidiacon Johannes Sculteti u. a. Noch jetzt erinnern mehrere Grabsteine in der ehemaligen Klosterkirche zu Pelsplin an das gesegnete Andenken, welches Ermlands Söhne im Gewande des hl. Bernard sich bei einer dankbaren Nachwelt erworben haben. — Das Werk von Frydrychowicz überweist der Vortragende der Bibliothek des Vereins.

Pfarrer Matern lieferte Beiträge zur Baugeschichte der Pfarrkirche von Schalmey. Die ursprüngliche Holzkirche dürfte schon 1330—1340 durch eine Steinkirche ersetzt worden sein. Beachtenswert ist, daß die Pfarrkirche von Schalmey mit der von Elditten darin übereinstimmt, daß beide einen eigenen Chor und einen Eingang an der Südseite haben. Beide hatten damals denselben, der reichen Familie der Flemminge angehörigen Patron, welcher seine Ehre darin gesetzt haben wird, seinen Gründungen würdige und stattliche Gotteshäuser zu schenken. Die weiteren Ausführungen betreffen den äußeren und inneren Ausbau der Kirche in der älteren Zeit und werden durch eine Anzahl Photographien veranschaulicht, welche Ansichten von der in neuester Zeit unter Wahrung des alten Bestandes sorgfältig wiederhergestellten Kirche und einzelner ihrer Ausstattungsgegenstände bieten.

198. Sitzung in Frauenburg am 30. Dezember 1907.

Dompropst Dittrich spricht über die Abgaben der Bauern im domkapitulärischen Anteil der Diözese im Jahre 1769. Die einzelnen Leistungen der Bauern waren damals zum Teil nicht genau geordnet, zum Teil waren sie seit der 1727 erlassenen *Ordinatio* in Unordnung geraten. Nicht alle Dörfer wurden gleichmäßig mit Scharwerksarbeiten in Anspruch genommen und die Aecker waren nicht richtig mit Rücksicht auf ihre Bonität eingeschätzt. Zur Ordnung dieser Verhältnisse wurde eine Kommissions-sitzung in Mehlsack 1769 abgehalten, deren Beschlüsse 1770, 22. 1. publiziert wurden. Jedoch einzelne Bauern lehnten sich dagegen auf und wurden in ihrer Widerspenstigkeit durch den Dom-

propst von Zehmen befestigt, welcher mit 6 Bauern nach Warschau reiste und vor dem päpstlichen Nuntius, dem polnischen Könige und dem russischen Gesandten v. Wolonski Einspruch gegen die Beschlüsse des Kapitels erhob. Dieses sandte seinerseits die Domherren Pöppelmann und Gozimierski nach Warschau, um den Nuntius zu informieren. Doch wurde auch im Kapitel angesichts der im Ermlande herrschenden Teuerung die Frage in Erwägung gezogen, ob nicht die neue Ordinatio vorläufig suspendiert werden solle, was besonders Domherr Plaszkowski befürwortete. Dagegen opponierte jedoch Domherr Szczepanski in einem ausführlichen Gutachten, und das Kapitel schloß sich seiner Ansicht an. Auch Bischof Krasicki billigte den Beschluß des Kapitels und mißbilligte das Verfahren des Dompropstes. Der König von Polen wünschte jedoch eine Versöhnung, sodaß der Streit stillschweigend beigelegt wurde. — Weitere Mitteilungen des Vortragenden bezogen sich auf die Zeit vor der Besetzung Ermlands durch Preußen. Im Februar 1771 schrieb Bischof Krasicki an das Domkapitel, er habe sich zur würdigen Vertretung seines Amtes genötigt gesehen, Schulden zu machen, und wolle seine bischöflichen Einkünfte auf 6 Jahre an den Grafen Zellner, Palatin auf Belcz, verpachten. Diese Schulden des Bischofs wurden später von der preussischen Regierung bezahlt. 1771 wurde der preussische General v. Thadden ins Ermland gelegt, angeblich um die Grenze zu schützen. Er forderte später eine Kontribution von 215746 fl. Um diese ungeheure Summe aufzubringen, machte das Kapitel Anleihen und brachte das Geld ungefähr auf. Später jedoch erklärte von Domhardt, er wolle die Kontribution niederschlagen, wenn er 2200 ungarische Goldgulden erhalte, was auch geschah.

Professor Kolberg bringt auf Grund einer im bischöflichen Archiv zu Frauenburg befindlichen Rechnung des bischöflichen Dekonomen vom Jahre 1594—1597 Nachrichten zum Haushalte des Kardinals Andreas Bathori, welche einen annähernden Einblick in den Hofhalt dieses im vollen Glanze eines Fürsten auftretenden Bischofs gewähren. Der Hofhalt zu Heilsberg umfaßte 74 Personen, angefangen vom Dekonomen, Kanzler, Burggrafen und Notar bis herab zu den Mägden und dem Hundewächter. Am Hofe fehlten auch der damals übliche Hofuarr

und eine Musikkapelle nicht. Ausgaben für Musikinstrumente kehren in den Rechnungen öfters wieder. Der Bischof umgab sich mit prächtiger Zimmerausstattung, bestehend in Teppichen, gewirkten Tapeten, Fellen, Gold- und Silbergerät, besaß zwei Klaviere damaliger Art, welche von den heutigen Flügeln wesentlich abweichen, verausgabte auch nicht unbeträchtliche Summen für seine schließlich auf über 200 Nummern gewachsene Bibliothek, welche zumeist theologische, aber auch nicht wenige altklassische Werke enthielt. 1618 wurde diese Bibliothek theils an den Danziger Buchhändler Johann Krauß, theils an Bischof Rudnicki verkauft. Wohlthuend berührt des Bischofs Freigebigkeit gegen alle, die bittend ihm nahten. Besonderes Wohlwollen erwies er einigen jungen Studierenden in Braunsberg, welche er aus seiner Heimat nach Ermland hinübergezogen hatte und welche an den vor nicht langer Zeit in Braunsberg eröffneten Anstalten ihre wissenschaftliche Ausbildung erhielten. Die Rehrseite dieses glänzenden Hofhaltes offenbarte sich nach des Bischofs jähem gewaltsamem Tode in der Schuldenlast, welche er in der Höhe von 18626 fl. hinterließ. Hauptgläubiger war der Schatzmeister in Marienburg Georg Kostka mit einer Forderung von 5500 fl.; die Städte Sellsberg, Wormditt, Köffel, Wartenburg, Bischofsburg, Seeburg, Bischofsstein hatten Forderungen von 250—700 fl., Guttstadt sogar von mehr als 1400 fl., auch die Domherren in Guttstadt reicheten eine Forderung von mehr als 1000 fl. ein, mehrere bischöflichen Beamten hatten noch nicht ihr volles Gehalt erhalten, auch mehrere Kaufleute und Handwerker begehrt für ihre Lieferungen Zahlung. Da die Erben des Bischofs sich weigerten, die Erbschaft und mit ihr die Schuldenlast zu übernehmen, strengten die Hauptgläubiger einen langwierigen Prozeß gegen Bischof Tilicki als Nachfolger des Bathori und gegen das ermländische Domkapitel an, dessen Fortgang im einzelnen aus den Archivalien zu Frauenburg, welche hier Lücken aufweisen, sich nicht immer genau verfolgen läßt. Der Prozeß wurde vor dem apostolischen Nunzius in Warschau geführt und endete mit dem Entscheid des Nunzius Franz Diotalevius vom Jahre 1618, die 1604 aus dem Verkauf der hinterlegten Hinterlassenschaften des Kardinals erzielte Summe an die

Gläubiger zu verteilen. Von den Gläubigern wurde aus verschiedenen Gründen die polnische Kirche zu Köffel zu allererst und ganz befriedigt. Da das vorhandene Vermögen aber nicht genügte, um alle Gläubiger ganz zu befriedigen, und da vermutlich außerhalb des Bistums noch andere Gläubiger waren, welchen die innerhalb des Bistums geschehene Citation der Gläubiger unbekannt geblieben war, so daß deren Forderungen noch später zu erwarten waren, so ordnete Bischof Rudnicki an, daß den Gläubigern ein Viertel ihrer Forderung ausbezahlt würde. So wurden das Gutstädter Kapitel und die Städte Heilsberg, Wormditt, Köffel, Seeburg, Bischoffstein und Bischofsburg befriedigt. Die anderen Gläubiger konnten die Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche nicht authentisch nachweisen und gingen leer aus.

Professor Kolberg legt die in den amtlichen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen, November 1907, mitgeteilte Abbildung des jüngst vom Berliner Münzkabinett durch Geschenk erhaltenen Medailonmodells auf Dantiscus vor. Es ist zweifseitig aus Buchsbaum gearbeitet und rührt aus dem Jahre 1529 her, fällt also vor des Dantiscus Ernennung zum Bischofe von Ermland (1533), als er im Gefolge des Kaisers Karl V. in Spanien weilte und das Grab des hl. Jakobus in Compostella besuchte, worauf die neben dem Wappen abgebildete Pilgermuschel auf der Rückseite der Medaille hinweist. Die Umschrift auf beiden Seiten lautet:

4 et 40 Dantiscus in annis

Talis in Hesperia posteriore fuit.

Has alas gladiumque probet nisi cum sude virtus

Nil verae penitus nobilitatis habet.

Als Urheber des Modells gilt ein namentlich noch unbekannter, im Gefolge des Kaisers befindlicher oder in einer der kaiserlichen Residenzen wie Mecheln ansässiger Künstler, welcher von der süddeutschen Medaillenkunst beeinflusst war. Ein weniggleich rohes Abbild der nach diesem Modell geprägten Münze findet sich bereits im ersten Bande des Erleuterten Preußen.

Professor Kolberg überreicht als Geschenk an den Verein eine Originalurkunde des Bischofs Mauritius Ferber vom Jahre

1527. Sie enthält die Erneuerung der Handfeste für Nikolaus Bartsch über den Besitz von drei Freihufen im Dorfe Kerschen im Heilsbergischen Kammeramt.

Pfarrer Matern spricht über die Entstehung und Ausbildung der Koratebruderschaften im Ermland. Die ältesten Nachrichten über im Ermland gehaltene Adventsmessen haben wir aus Königsberg und Braunsberg: 1430 bereits wurde die Adventsmesse in der Georgskapelle in Königsberg gehalten, 1434 stiftete Peter Baisemann die Adventsmesse in der Pfarrkirche zu Braunsberg. Die erste Bruderschaft stiftete Erzpriester Georg Ramożki 1604 in Köffel, wo noch mehrere Bücher der Bruderschaft erhalten sind. In Braunsberg übernahmen 1718 die Georgenbrüder das Singen der Koratemessen, in Wornsditt die Bruderschaft S. Mariae Virginis. In Mehlsack bildete sich 1661 eine eigene Bruderschaft, welche vom Bürgermeister Bartsch von Braunsberg dotiert wurde. Wartenburg hatte eine Cäcilienbruderschaft, 1730 unter Bischof Szembeck gegründet. Weitere Mitteilungen beziehen sich auf den Ritus der Koratemessen, welcher dem in ganz Deutschland im Mittelalter üblichen entspricht, mit Tropen in Kyrie und Gloria, lateinischen und deutschen Wechselgesängen, der Prosa *Mittit ad virginem* und ähnlichen vom Messformular abweichenden Gesängen, welche vom Konzil zu Trient später verboten wurden. Auch der Gebrauch von sieben Kerzen, welchen polnische Quellen gerne auf eine Vornahme polnischer Fürsten zurückführen, welcher aber tatsächlich in ganz Deutschland im Mittelalter bei der *missa aurea* gang und gäbe war, ist durch das Tridentinum wegen des damit verbundenen Aberglaubens verboten worden. Der Vortragende stellt über das Thema eine ausführliche Arbeit für das Pastoralblatt in Aussicht.

Dompropst Dittrich macht Mitteilungen über den Verbleib des früher im Dom zu Frauenburg befindlichen Epitaphs für Koppernikus. Aus den Akten geht deutlich hervor, daß nicht schon bei dem Bau der Szembeck'schen Kapelle das Denkmal weggeräumt wurde, sondern erst, als das Denkmal für Bischof Szembeck am Eingange der Kapelle angebracht wurde. Anfangs wurde es noch im Kapitelsaale aufbewahrt; später ist es, vielleicht

zerbrochen, auch von da verschwunden. Wiederholt haben die Domherren in ihren Kapitelsitzungen daran gedacht, ein neues Denkmal für Koppernikus zu errichten, so besonders als Marmorarbeiter aus Krakau nach Frauenburg gekommen waren, um den neuen Hochaltar zu errichten; sie wollten jeder 100 Gulden zum Denkmal zahlen, doch ist nichts zustande gekommen.

199. Sitzung in Braunsberg am 4. August 1908.

Die Sitzung eröffnet Professor Dombrowski als ältestes Vorstandsmitglied und gedenkt des Hinscheidens des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Andreas Thiel, welcher zu den Gründern des Vereins gehört, sich rege an den Arbeiten beteiligt und sein Interesse für den Verein bis in die letzte Zeit betätigt hat; die Anwesenden ehren das Andenken des Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen.

Professor Dombrowski berichtet über den Stand der Kasse, die von Professor Kolberg revidiert worden ist.

Ein Teil der Bibliothek, der früher in der Dombibliothek untergebracht war, ist mit der übrigen Vereinsbibliothek in den Räumen der Bischöflichen Kasse zu Frauenburg vereinigt. Herr Dombvikar Brachvogel hat dabei dankenswerte Hilfe geleistet.

Professor Dombrowski hat für das Museum angeschafft ein Bild von Heilsberg v. J. 1704 und ein Bild von der Kurie des Koppernikus von 1802.

Professor Köhlich legt die Abschrift einer Urkunde vom 27. März 1596 vor. Es handelt sich um einen Streit zwischen Braunsberg und den andern Städten vermutlich wegen des Getreidehandels und Flachsmarktes.

Von Pfarrer Anhuth zugesandt ist ein französischer Brief von Stanislaus von Gatten an Bischof Krasicki, datiert Rom, 27. 11. 1784, in welchem er seine bevorstehende Ordination anzeigt. Eine Rechnung von 1798 verzeichnet die Ausgaben (etwa 4000 Taler) gelegentlich seiner Ordination zum Weihbischof. Ein drittes Aktenstück führt den Titel: Kurze Darstellung des traurigen Schicksals, welches den Wunderpelz des Herrn Paszota

betroffen hat. Diese Scherzschrift scheint vom Bischof Krasicki herzurühren.

Professor Röhrich trägt die Fortsetzung der Kolonisation des Allensteiner Gebietes vor, und beginnt mit der Gründung von Braunswalde. Daran reiht sich die Gründung der Ortschaften Badang, Gottken, Stenkenen, Windken, Warfallen, Jonkendorf. Vom Kapitel gegründet sind 1347 Schönfeld und Woritten. Allenstein wurde 1348 gegründet, nachdem vorher daran gedacht war, zwischen Bertung und Alt-Allenstein ein castrum zu bauen. Es folgte die Gründung von Leinau, Ganglau, Dorotowo (ursprünglich Darethen), Dittrichswalde, Hermsdorf, Banglitten, Lehßen, Schönbrück.

Professor Lühr legt aus der Bibliothek von Krossen vor einen Catalogus Alphabeticus der in Krossen aggregierten Priester aus der Hand Katenbringks. Lühr bietet im Anschluß daran einen Lebensabriß des Verfassers.

Ferner legt Professor Lühr ein Scenar (Theaterzettel) vom 21. Januar 1708 vor, die Dapes Christianae betreffend, welche in Braunsberg von den Studenten des Kollegs aufgeführt worden sind. Das Thema ist aus der japanischen Christenverfolgung von 1613 in Anlehnung an die Geschichte der Missionen des P. Mathias Tanner entnommen. Der Zettel gehört der Guttstädter Dombibliothek und ist durch Herrn Dombikar Brachvogel aufgefunden. — Vom 31. Juli 1765 ist die Aufführung des Schauspiels Hermenegild in Köffel, welches Ditki erwähnt, dessen Titel Lühr aus dem Hausbuche des Köffeler Kollegs feststellen konnte. — Ein bisher unbekanntes Schauspiel, „Die von Gott abgestrafte Gottlosigkeit und Grausamkeit oder Sennacherib“ 31. 7. 1756 in Köffel aufgeführt, ist aus dem Nachlaß des Pfarrers Baranowski-Tiefenau durch Regens Schulz an Professor Lühr gelangt.

Professor Kolberg legt die von ihm vervollständigte Arbeit von Riedtke über das Inventar der Domkirche von 1678 vor.

Derjelbe bespricht den zweiten Teil des Werkes von Czihak „Die Edelschmiedekunst in Preußen“, welches mit von Wert für das Ernland ist, da eine Reihe von ermländischen Goldschmieden darin besprochen ist.

Als Geschenk des Lehrers Hank-Bischofsburg werden mehrere prähistorische Tierknochen, ein Steinern und ein Kelt, erstere gefunden bei einem Erweiterungsbau des Willenberger Kruges, letzteres in der Bischofsburger Gegend, dem Museum überwiesen.

Professor Lühr regt einen Abdruck der Totentafel in der Wartenburger Klosterkirche an.

Professor Dombrowski macht aufmerksam auf die Schrift von Waschinski, Erziehung und Unterricht in deutschen Ordenslanden bis 1525 und dessen andere Schriften über altpreussische Verhältnisse.

200. Sitzung zu Frauenburg am 14. November 1908.

Pfarrer Dr. Matern trägt aus seiner Pfarrchronik von Schalmeh die Entwicklung der Patronatsverhältnisse vor. Der Uebergang vom Privatpatronat der Gutsfamilie Fleming zum freien Kollationsrecht des Bischofs und zum Patronat des Stifts in Guttstadt wurde an der Hand der Urkunden dargelegt. 1810 ist das Patronat wieder an den Bischof übergegangen.

Derselbe schildert alsdann die Geschichte der Schule in Schalmeh, welche für die ermländischen Verhältnisse typisch ist. Derlei Küsterschulen waren auf dem Lande im Ermland reichlich vertreten. Die Schrift von Waschinski (s. 199. Sitzung) weist da wesentliche Lücken auf.

Professor Dombrowski berichtet über eine Sonnenuhr von 1766, welche zu Ehren des Königsberger Kommerzienrats Saturnus angefertigt ist und Aussprüche in lateinischer und polnischer Sprache aufweist.

Professor Lühr macht auf einen Aufsatz in den Mitteilungen der literarischen Gesellschaft Masovia aufmerksam, der das Tagebuch des jungen Grafen Fr. v. Eulenburg enthält. Derselbe machte in den Jahren 1652—4 eine Studienreise mit seinem Freunde Ahasverus v. Lehnendorf durch Preußen und Polen und erzählt dabei seine Erlebnisse in Braunsberg und Frauenburg.

Eine längere Diskussion entspann sich über die frühere Gestaltung des Frauenburger Domes. Dompropst Dittrich

trug eine Reihe von Notizen aus der Baugeschichte des Doms vor. Anfang des 18. Jahrhunderts sind die 4 Ecktürmchen mehrfach ausgebessert.

Vereinsammlungen.

A. Die Bibliothek

hat seit dem 9. August 1905 durch Schriftenaustausch erhalten:

1. Aachener Geschichtsverein: Zeitschrift Bd. 25. 27. 28. 29.
2. Verein „Herold“ in Berlin: Der deutsche Herold, Jahrg. 1905—7.
3. Verein von Altertumsfreunden in Bonn: Jahrbücher 113—6.
4. Verein für die Geschichte Schlesiens in Breslau: Zeitschrift 38—41. Acta publica VIII. Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. I.—V, 1.
5. Universität Christiania: Vid. Selsk. Skrifter. Hist. filos. Kl. 1905—7. Foreningen for Norsk Folkemuseum XIII.
6. Westpreussischer Geschichtsverein zu Danzig: Zeitschrift Heft 48—50. Mitteilungen, Jahrg. 1904. 5. 6. 7. Kaufmann, Geschichte der Stadt Dt. Eylau. Perlbach, Das Totenbuch des Prämonstratenser-Klosters Zuckau. Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreußen XIII.
- 6a. Westpreussisches Provinzial-Museum (Danzig) 1880—1905.
7. Gelehrte Esthnische Gesellschaft zu Dorpat. Sitzungsberichte 1903. 1905. 1906. — Verhandlungen 22, 1.
8. Litterarische Gesellschaft zu Jellin: Jahresberichte 1905. 06.
9. Oberlausitzische Gesellschaft zu Görlitz. Neues Lausitzisches Magazin 82. Codex diplomaticus Lusatiae superioris III, 1. 2. Rauda, Die mittelalterliche Baukunst Bauzens. Wöschler, Gutsherrlich-bäuerliche Verhältnisse in der Ober-Lausitz.
10. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen: Geschäftl. Mitteilungen: 1906 (m. Beiheft) u. 1907 (m. Beiheft).
11. Historischer Verein in Graz: Steirische Zeitschrift V. 1—4.
12. Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein in Greifswald: Pommersche Jahrbücher 7. 9.

13. Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein in Halle: Neue Mitteilungen XXIII 3.
14. Verein für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt. XXXIII. XXXIV. XXXV. Jahresberichte 1904. 1905.
15. Verein für thüringische Geschichte in Jena. Zeitschrift. XVI. XVII. XVIII.
16. Altertumsgesellschaft zu Insterburg. Jahresbericht 1907. Zeitschrift 10.
17. Gesellschaft für Schleswig-Holstein. Geschichte zu Kiel. Zeitschrift 36. 38.
18. Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg: Sitzungsberichte 1900-04. (22. Heft).
19. Physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg: Jahrg. 45. 46. 48.
20. Historisches Kollegium der Akademie zu Krakau: Anzeigen Jahrg. 1905. 6. 7. 8. Monumenta medii aevi XVIII, 1. Acta historica XIII, 1.
21. Historischer Verein zu Lemberg: Kwartalnik 1905. 06. 07. 08.
22. Masovia in Lößten: Heft 12. 13.
23. Historischer Verein von Luzern: Geschichtsfreund. Bd. 60. 61. 62.
24. Historischer Verein zu Magdeburg: Geschichtsblätter 1905. 1907.
25. Historischer Verein zu Marienwerder: Zeitschrift 42. 44. 45. 46.
26. Verein für die Geschichte der Stadt Meissen: Mitteilungen VII.
27. Oberländischer Geschichtsverein zu Mühlhausen: Geschichtsblätter VIII.
28. Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg: Anzeiger.
29. Historischer Verein in Paderborn: Zeitschrift 65.
30. Altertumsforschende Gesellschaft zu Pernaun: Sitzungsberichte 1906.
31. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Posen: Roczniki 33. Codex diplomaticas majoris Polonsae. Tom V.
32. Historische Gesellschaft zu Posen: Zeitschrift 22. Monatsblätter VIII. Bd.
33. Verein der Deutschen in Böhmen zu Prag: Mitteilungen 45. 46.

34. Benediktinerstift zu Raigern bei Brünn: Studien und Mitteilungen 1907.
35. Historischer Verein zu Regensburg: Verhandlungen 57. 58. 59.
36. Gesellschaft für die Geschichte der Ostseeprovinzen zu Riga: Sitzungsberichte 1905—7. Mitteilungen XVIII. XX.
37. Historischer Verein zu Schwerin: Jahrbücher 70. 71. 72.
38. Gesellschaft für pommerische Geschichte zu Stettin: Baltische Studien IX. X. XI.
39. Nordisches Museum zu Stockholm: Nordisca museet. 1907.
40. Württembergischer Altertumsverein zu Stuttgart: 1906. 1907. 1908.
41. Kopperrnikusverein zu Thorn: Mitteilungen 14.
42. Literarische Gesellschaft zu Thorn: Roczniki 1908. Fontes XII.
43. Litauisch-literarische Gesellschaft zu Tilsit: Mitteilungen 1906. 07.
44. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichte und Altertumskunde. 56. Jahr.: Bezenberger, Masverus v. Brandt. 2. Heft.

B. Museum.

Der Bestand des Museums wurde weiter wie bisher durch den dankenswerten Sammeleifer des Herrn Pfarrers Günther in Mühlhausen bereichert. Ihm verdanken wir eine reiche Offiziersuniform aus dem Jahre 1813, die Herr Rittergutsbesitzer Graw auf Schönbruch neben anderen Sachen uns zu überlassen die Freundlichkeit hatte. Unter den vielen anderen Gaben sei erwähnt ein Geschenk des Herrn Gasthausbesitzers Andreas Neumann in Voigtsdorf: „Die hl. Familie“, eine Gravierung auf Silber mit der Angabe: S. I. L. 1720; ferner die Rolle der Tuchmacherinnung zu Wormditt (durch Herrn Kuratus Auster in Brbg.) Vor allem waren wir so glücklich, die Originalplatte der Endersch'schen Karte vom Ermland zu erlangen. Den vielen Geschenkgebern sei hiermit für die Gaben der beste Dank gesagt.

Verzeichnis der Mitglieder des Vereins für das Jahr 1907.

A. Ehrenmitglieder.

- Dr. Thiel, Bischof von Ermland (Mitbegründer des Vereins, 1856).
Dr. Rosentreter, Bischof von Kulm, (1901).
v. Moltke, preußischer Staatsminister (1906).

B. Vorstandsmitglieder.

- Dr. Dittrich, Dompropst in Frauenburg, Vorsitzender (im Vorstand seit 16. Dezember 1868).
Dr. A. Kolberg, Domdechant und Generalvikar in Frauenburg (9. November 1869).
Dr. Dombrowski, Professor am Kgl. Gymnasium in Braunsberg, Rendant des Vereins, Verwalter des Ermländischen Museums (22. Dezember 1885).
Dr. Fleischer in Heilsberg (28. März 1894).
Dr. Röhrich, Professor am Kgl. Lyzeum Hofianum in Braunsberg (6. Juni 1894).
Dr. Jos. Kolberg, Professor am Kgl. Lyzeum Hofianum in Braunsberg, Sekretär des Vereins (10. November 1897).
Dr. Lühr, Professor am Kgl. Gymnasium in Braunsberg (29. Oktober 1906).
Dr. Matern, Pfarrer in Schalmey (29. Oktober 1906).
-

I. Kreis Braunsberg (148).

1. Braunsberg (58).

Lic. Austen, Kuratus.
 Barczewski, Kleriker.
 Bazmann, Professor.
 Bender, Buchhändler.
 Bender, Justizrat.
 Bender, Postsekretär.
 Boenke, Seminaroberlehrer.
 Buchholz, Amtsgerichtsrat.
 Dallwitz, Erster Staatsanwalt.
 Dittrich, Kaufmann.
 Dittrich, stud. theol.
 Dobberstein, Kaplan.
 Dr. Dombrowski, Professor.
 Dr. Flack, Arzt.
 Dr. Gigalski, Privatdozent.
 Glasz, Kleriker.
 Lic. Grunau, Oberlehrer.
 Kgl. Gymnasium.
 Hennig, Regens.
 Dr. Hennig, Subregens.
 Hinz, stud. theol.
 Höhn, stud. theol.
 Höpfner, Oberpostassistent.
 Hörnemann, Redakteur.
 Dr. Jankowski, Arzt.
 Lic. Keuchel, Konviktspräsekt.
 Dr. Koch, Professor.
 Dr. Kolberg, Professor.
 Dr. Kranich, Professor.
 Kreis Braunsberg.
 Kreislehrerbibliothek.
 Kgl. Lehrerseminar.
 Dr. Lühr, Professor.
 Kgl. Lyzeum Hofianum.

Magistrat.

Dr. Meinerz, Professor.
 Mönke, Stadtrat.
 Dr. Mogki, Oberlehrer.
 Neumeister, Brauereidirektor.
 Nieswandt, Justizrat.
 Nieswandt, stud. theol.
 Preuschoff, Gl., Kleriker.
 Dr. Preuß, Gymnasialdirektor.
 Bischöfliches Priesterseminar.
 Radtke, Oberlehrer.
 Reichelt, Erzpriester.
 Dr. Reiter, Professor.
 Dr. Röhrich, Professor.
 Schacht, Kleriker.
 Dr. Schulz, Professor.
 Schulz, Benefiziat.
 Skowronski, Benefiziat.
 Stuhmann, Rektor.
 Dr. Switalski, Professor.
 Sydath, Bürgermeister.
 Dr. Tresp, Arzt.
 Wilkowski, Kleriker.
 Wolff, Kaplan.

2. Frauenburg (28).

Bader, Bischöflicher Sekretär.
 Bader, Domvikar.
 Böhm, Bischöflicher Rendant.
 Brachvogel, Domvikar.
 Buchholz, Hofkaplan.
 Dr. Dittrich, Dompropst.
 Gerigt, Kaplan.
 Gantel, Mühlenbesitzer und
 Hauptmann.
 Dr. Harnau, Arzt.

Herrmann, Domherr und
Weihbischof.
Hoppe, Domvikar.
Dr. Kolberg, Domdechant.
Kolberg, Pfarrer.
Lange, Apothekenbesitzer.
Lanz, Justizrath.
Dr. Marquardt, Domherr.
Matern, Domherr.
Penquit, Kassenkontrolleur.
Pohl, Domherr.
Pohl, Gärtnereibesitzer.
Prah, Domvikar.
Preuschhoff, Domherr.
Schulz, Bürgermeister.
Stange, Domvikar.
Dr. Thiel, Bischof von Ermland.
Dr. Walter, Bischöfl. Sekretär.
Dr. Weiß, Domherr.
Dr. Wichert, Generalvikar.

3. Mehlsack (10).

St. Annabibliothek.
Dobberstein, Kaplan.
Hohmann, Apothekenbesitzer.
Reuchel, Erzpriester.
Klingenberg, Stadtkämmerer.
Krüger, Gutsbesitzer (Abbau).
Magistrat.
H. Köhrich, Kaufmann.
Dr. Ruhnau, Arzt.
Ziegler, Kaplan.

4. Wormditt (16).

Austen, Kaplan.
Buchholz, Redakteur.
Buchholz, stud. phil.
Dankowski, Kaplan.

Dargel, Buchhändler.
Gedig, Hauptlehrer.
Ginzmann, Erzpriester.
Reuchel, Oberlehrer.
Klawki, Kaufmann.
v. Lockstädt, Amtsrichter.
Magistrat.
Matthee, Stadtkassenrendant.
Dr. Neumann, Arzt.
Parschau, Rendant.
Radau, Oberlehrer.
Wettki, Rektor.

5. Im Kreise Braunsberg (36).

Basien.
v. Woisky, Rittergutsbesitzer.
Zimmermann, Kuratus.
Bludau.
Malies, Pfarrer.
Gr. Carben.
Reddig, Gutsbesitzer.
Crossen.
Heppner, Kaplan.
Zint, Propst.
Engelswalde.
Lilienthal, Gutsbesitzer.
Freihagen.
Weng, Gutsbesitzer.
Al. Grünheide.
v. Mathy, Rittergutsbesitzer.
Heinrikau.
Zimmermann, Kaplan.
Karlsdorf.
Buchholz, Gutsbesitzer.
Langwalde.
Kath, Kaplan.
Neumann, Pfarrer.

Layß.
 Groß, Kaplan.
 Klein, Pfarrer.
 Lichtenau.
 Brückmann, Kaplan.
 Buchholz, Pfarrer.
 Marienfelde.
 Rozzynski, Gutbesitzer.
 Gr. Maulen.
 Weng, Gutbesitzer.
 Mertinsdorf.
 Roski, Besitzer.
 Migeñnen.
 Scharffenorth, Kaplan.
 Open.
 Groß, Kuratus.
 Paßhausen.
 Weng, Gemeindevorsteher.
 Peterswalde.
 Fromm, Pfarrer.
 v. Tempaki, Kaplan.

Bettelkau.
 Rabath, Kuratus.
 Plagßwich.
 Fahl, Pfarrer.
 Plauten.
 Kolberg, Pfarrer.
 Jagermann, Kaplan.
 Sankau.
 Fritsch, Rittergutsbesitzer.
 Schalmey.
 Dr. Matern, Pfarrer.
 Sonnewalde.
 Kramer, Kuratus.
 Tiedmannsdorf.
 Reiter, Pfarrer.
 Tolktsdorf.
 Stuhmann, Pfarrer.
 Busen.
 Grobde, Kaplan.
 Singnau, Pfarrer.

II. Kreis Heilsberg (83).

1. Heilsberg (20).

Dr. Armbrorst, Arzt.
 Borzinski, Oberlehrer.
 Erdmann, Kreisshulinspektor.
 Dr. Fleischer, Dombikar.
 Frieße, Oberpostassistent.
 Brunenberg, Kaplan.
 Brunwald, Kaufmann.
 Herrmann, Oberlehrer.
 Klein, Posthalter.
 Kreis Heilsberg.
 Kreislehrer-Bibliothek.
 Lunkwitz, Schloßpropst.
 Magistrat.

Peter, Lehrer.
 Schwarz, Baugewerksmeister.
 Dr. Spannenkrebs, Erzpriester.
 Strehl, Kuratus.
 Thiel, Gerbereibesitzer.
 Wolff, Buchdruckereibesitzer.
 Zimmermann, Kaplan.

2. Gutstadt (14).

Dr. Bedend, Arzt.
 Bischoff, Assessor.
 Correns, Rechtsanwalt.
 Herrsche Bibliothek.
 Roschorrek, Hotelbesitzer.
 Madetanz, Mühlenbesitzer.

Magistrat.
 Moschall, Kaplan.
 Quebnow, Architekt.
 Schröter, Erzpriester.
 Weinberg, Amtsrichter.
 Wien, Kaplan.
 Wolff, Oberförster.
 Zeigmeister, Gerichtsrat.

3. Im Kreise (49).

Albrechtshausen.
 Bohlmann, Besitzer.
 Arnshausen.
 Ruhnigt, Pfarrer.
 Rogall, Kaplan.
 Benern.
 Marquardt, Pfarrer.
 Brothmann, Kaplan.
 Blankensee.
 Dingna, Pfarrer.
 Elditten.
 Dargel, Lehrer und Organist.
 v. Gatten, Rittergutsbesitzer.
 Thiel, Pfarrer.
 Eschenau.
 Stuhmann, Pfarrer.
 Frauendorf.
 Fahl, Pfarrer.
 Glottau.
 Steinsohn, Pfarrer.
 Heiligenthal.
 Menzel, Pfarrer.
 Kalkstein.
 Anhuth, Pfarrer.
 Kivitten.
 Kraemer, Gastwirt.
 Proschke, Kaplan.

Wichmann, Pfarrer.
 Kluttemühle.
 Lingt, Besitzer.
 Knopen.
 Buchholz, Amtsvorsteher.
 Krefollen.
 Bludau, Pfarrer.
 Marauen.
 Blett, Rittergutsbesitzer.
 Münsterberg.
 Gehrmann, Pfarrer.
 Noßberg.
 Böhm, Pfarrer.
 Quech.
 Mundkowski, Pfarrer.
 Raunau.
 Skirde, Pfarrer.
 Regerteln.
 Silienthal, Pfarrer.
 Reichenberg.
 Görigt, Pfarrer.
 Reimerswalde.
 Gerigt, Kaplan.
 Hohmann, Pfarrer.
 Roggenhausen.
 Bobbe, Pfarrer.
 Rosengarth.
 Trebbau, Pfarrer.
 Scharnigt.
 Krebs, Rittergutsbesitzer und
 Landschaftsrat.
 Schmolainen.
 Graw, Verbandsrevisor.
 Scholitt.
 Schulz, Pfarrer.

Schulen.
 Heinrich, Pfarrer.
 Schwenkitten.
 Königsmann, Mühlenbesitzer.
 Siegfriedswalde.
 Beckmann, Kaplan.
 Lilienweiß, Pfarrer.
 Springborn.
 Bibliothek.
 Boenigt, Direktor.
 Kowalski, Kuratus.
 Stolzhagen.
 Fröhlich, Pfarrer.

Thegsten.
 J. Kraemer, Besitzer.
 Voigtsdorf.
 Kirstein, Lehrer.
 Wernegitten.
 Behlau, Pfarrer.
 Schmidt, Kaplan.
 Wolfsdorf.
 Bodlech, Kaplan.
 Wuslack.
 Armhorst, Pfarrer.
 Ringt, Kaplan.

III. Kreis Rößel (45).

1. Rößel (11).

Dittrich, Kaplan.
 Fog, Kaplan.
 Rgl. Gymnasium.
 Dr. Hohmann, Oberlehrer.
 Dr. Kruszewski, Professor.
 Dr. Poschmann, Religionslehr.
 Brill, Pfarrer.
 Dr. Radke, Taubstummens-
 anstaltslehrer.
 Romahn, Erzpriester.
 Schlicht, Schulrat.
 Will, Bürgermeister.

2. Bischofsburg (4).

Erdmann, Propst.
 Gorinski, Kaplan.
 Kreis Rößel.
 Boetsch, Kaplan.

3. Bischoffstein (4).

Braunfisch, Kaplan.
 Dr. Ehm, Arzt.

Nichert, Kaplan.
 Unger, Propst.
 4. Seeburg (5).
 Fink, Benefiziat.
 Fog, Kaplan.
 Lehmann, Erzpriester.
 Magistrat.
 Thara, Kaplan.

4. Im Kreife (21).

Gr. Bössau.
 Braun, Pfarrer.
 Pulina, Kaplan.
 Fleming.
 Boch, Pfarrer.
 Frankenu.
 Krause, Pfarrer.
 Freudenberg.
 Wölke, Pfarrer.
 Glockstein.
 Kraemer, Pfarrer.
 Rattmedien.
 Zimmermann, Rittergutsbesitzer

Gr.-Röllen.

Ruhnigt, Pfarrer.
 Heinrich, Kaplan.
 Lautern.
 Eichhorn, Pfarrer.
 Bingenau, Kaplan.
 Legienen.
 Krause, Pfarrer.
 Niederhof.
 Tibick, Rittergutsbesitzer.
 Plausen.
 Stankewitz, Pfarrer.
 Prossitten.
 Pachheiser, Pfarrer.

Botritten.

v. Marquardt, Rittergutsbesitzer.
 Ribbach.
 Poschmann, Besitzer.
 Santoppen.
 Werner, Pfarrer.
 Zint, Gutsbesitzer.
 Senkitten.
 Hönig, Rittergutsbesitzer.
 Schellen.
 Rahsnitz, Kuratus.

IV. Kreis Allenstein (43).

1. Allenstein (13).

Austen, Landgerichtsrat.
 Barkowski, Kaplan.
 Fischer, Professor.
 Griehl, Amtsgerichtsrat.
 Kgl. Gymnasium.
 Kluth, Rittergutsbesitzer.
 Kreis Allenstein.
 Lokal-Lehrerverein.
 Magistrat.
 Neumann, Kaplan.
 Paczkowski, Kaplan.
 Tieg, Kaplan.
 Teschner, Erzpriester.

2. Wartenburg (5).

Fog, Kaplan.
 Fulst, Kreis Schulinspektor.
 Hirschberg, Ehrenvnherr.
 Samland, Kuratus.
 Steinke, Oberlehrer.

3. Im Kreise (25).

Gr.-Bartelsdorf.
 Gemz, Pfarrer.
 Gr.-Vertung.
 Kiszporski, Pfarrer.
 Braunsvalde.
 Barczewski, Pfarrer.
 Dittrichswalde.
 Biernath, Kaplan.
 Weichsel, Pfarrer.
 Diwitten.
 Schnarbach, Pfarrer.
 Gyllau.
 Matheblowski, Kuratus.
 Grislienen.
 Rodel, Pfarrer.
 Gottken.
 Dankwart, Lehrer.

Göttendorf.
 Nahlenz, Pfarrer.
 Jonkendorf.
 Koslowski, Pfarrer.
 Klauendorf.
 Poetsch, Pfarrer.
 Gr.-Kleeberg.
 Neumann, Pfarrer.
 Neu-Kotendorf.
 Lingt, Pfarrer.
 Gr.-Lemkendorf.
 Krix, Pfarrer.
 Kustal.
 Kiczporzki, Pfarrer.
 Gr.-Burden.
 Jablonski, Pfarrer.

Gr.-Ramsau.
 Weichsel, Pfarrer.
 Schönbrück.
 Woywod, Pfarrer.
 Alt-Schöneberg.
 Rensbock, Pfarrer.
 Süpenthal.
 Bajenski, Pfarrer.
 Wadang.
 Weng, Gutsbesitzer.
 Wallen.
 v. Palmowski, Rittergutsbesitzer
 Alt-Wartenburg.
 Klaperski, Pfarrer.
 Wuttrienen.
 Dfinski, Pfarrer.

V. Im übrigen Ostpreußen (77).

1. Königsberg (24).

Bleise, Kaplan.
 Borussia, Studentenverein.
 Brand, Regierungs-Rat.
 Dr. Gramsch, Oberpräsidialrat.
 Gramitzki, Referendar.
 Hackober, Kaplan.
 v. Hatten, Hauptmann.
 Heitmann, Baumeister.
 Krebs, Rentner.
 Lauffer, Baumeister.
 Dr. Lohmeyer, Professor.
 Oster, Kaufmann.
 Pingel, Militärpfarrer.
 Poschmann, Oberlandesgerichtsrat.
 Poschmann, stud. hist.
 Provinzial-Verwaltung.
 A. Schulz, Pfarrer.

St. Schulz, Kuratus.
 Rgl. Staatsarchiv.
 Rgl. Staatsbibliothek.
 Szadowski, Propst.
 Luisconia, Studenten-
 verbindung
 Weßler, Generalagent.
 Zimmermann, Kaplan.

2. Sonst in Ostpreußen (53).

Wartenstein.
 Wronka, Pfarrer.
 Gr. Baum.
 Daniel, Amtsvorsteher.
 Bild erweiterchen.
 Hinzmann, Pfarrer.
 Bulitten.
 v. Creßz, Landschaftsrat.
 Condehnen.
 Hoenig, Gutsbesitzer.

Flammberg (Opaleniec).
 Brzeszczynski, Kuratus.
 Goldap.
 Szotowski, Pfarrer.
 Gumbinnen.
 Hinz, Pfarrer.
 Heiligelinde.
 Wardecki, Kaplan.
 Nuszowski, Kuratus.
 Stiftsbibliothek.
 Heiligenbeil.
 Koski, Pfarrer.
 Hohenstein.
 Baranowski, Pfarrer.
 Insterburg.
 Stanekowi, Pfarrer.
 Johannisburg.
 Polomski, Pfarrer.
 Kobulten.
 Preuß, Pfarrer.
 Korschen.
 Markowski, Kuratus.
 Korschellen.
 Thimm, Rittergutsbesitzer.
 Landsberg.
 Tieg, Pfarrer.
 Gr. Leschienen.
 Langkau, Pfarrer.
 Liebenberg.
 Jablonka, Pfarrer.
 Liebstadt.
 Krebs, Amtsgerichtsrat.
 Dr. Neudenberger, Pfarrer.
 Gr. Lindenau.
 Heubach, Rittergutsbesitzer.
 Lyd.
 Polomski, Pfarrer.

Memel.
 Hohmann, Pfarrer.
 Mensguth.
 Dr. Lunau, Arzt.
 Mühlhausen.
 Günther, Pfarrer.
 Ortelsburg.
 Geller, Pfarrer.
 Dr. v. Petrykowski, Kreisarzt.
 Osterode.
 Dr. Bonk, Oberlehrer.
 Passenheim.
 Lämmer, Dekan.
 Pillkallen.
 Lange, Katasterkontrollleur.
 Podangen.
 Graf Kanitz.
 Prawdzißen.
 Majewski, Kuratus.
 Pr. Holland.
 Dobczynski, Pfarrer.
 D. Kolberg, Lederhändler.
 Rastenburg.
 Kühner, Pfarrer.
 v. Blocki, Hauptmann.
 Riedelsberg.
 Neumann, Pfarrer.
 Robkojen.
 Nabolny, Pfarrer.
 Rudwangen.
 Stuhmann, Rittergutsbesitzer.
 Salwarshinen.
 v. Gatten, Rittergutsbesitzer.
 Schlobitten.
 Fürst Dohna.
 Schlobien.
 Strach, Postbote.

Schultitten.
 Gerra, Kaplan.
 Sensburg.
 Großmann, Pfarrer.
 Szameitkehmen.
 Major Hahn.
 Tapiau.
 Stoff, Kuratus.

Tilsitt.
 Dannelauzki, Kaplan.
 Januskowski, Ehrensdmherr.
 Worfallen.
 Roh, Rittergutsbesitzer.
 Zinten.
 Teschner, Kuratus.

VI. Westpreußen (74).

1. In ermländischen Teil (60).

Altmark.
 Kurbjeweit, Kaplan.
 v. Palmowski, Pfarrer.
 Barendt.
 Werner, Pfarrer.
 Bönhof.
 Kather, Kuratus.
 Christburg.
 Heller, Ehrensdmherr.
 Dt. Damerau.
 Poschmann, Pfarrer.
 Elbing.
 Berger, Kaplan.
 Dr. Gendreichig, Arzt.
 Dr. Sattel, Sanitätsrat.
 Dr. Grunwald, Kaplan.
 Magistrat.
 Schwarz, Kaplan.
 Zagermann, Propst.
 Züger, Rentner.
 Fischau.
 Klein, Pfarrer.
 Fürstenwerder.
 Behrendt, Pfarrer.
 Sierigt, Kaplan.

Gnojau.
 Thater, Pfarrer.
 Silienthal, Pfarrer.
 Kalwe.
 Kossendey, Pfarrer.
 Königsdorf.
 Bönki, Pfarrer.
 Kunzendorf.
 Krause, Pfarrer.
 Ladekopp.
 Ehler, Pfarrer.
 Gr.-Desewitz.
 Knorr, Pfarrer.
 Lichtfelde.
 Buchholz, Pfarrer.
 Gr.-Lichtenau.
 Heinrich, Kaplan.
 Marienau.
 Zett, Pfarrer.
 Marienburg.
 Fischer, Kaplan.
 Gehrman, Kaplan.
 Hemmpel, Buchhändler.
 Dr. Ludwig, Dekan.
 Zett, Pfarrer.
 Marienwerder.
 Ranigowski, Pfarrer.

Klusowski, Kaplan.
 Gr. Montau.
 Terleski, Pfarrer.
 Neukirch, Kreis Marienburg.
 Stankewitz, Pfarrer.
 Neukirch-Höhe.
 Rohde, Kaplan.
 Neuteich.
 Kather, Kaplan.
 Tieg, Dekan.
 Nikolaiten.
 Brimmel, Pfarrer.
 Pangritz.
 Ganswindt, Pfarrer.
 Pestlin.
 Ratke, Pfarrer.
 Posilge.
 Warowski, Pfarrer.
 Rehlfhof.
 Romahn, Pfarrer.
 Riesenburg.
 Dfinski, Pfarrer.
 Schöneberg.
 Teschner, Pfarrer.
 Schönwiese.
 Mahska, Pfarrer.
 Straszewo.
 Hanowski, Pfarrer.
 Stuhm.
 Rosenau, Kaplan.
 Stalinski, Pfarrer.
 Tarnowski, Kaplan.
 Tannsee.
 Coekoll, Pfarrer.
 Thiergart.
 Freisleben, Pfarrer.
 Schwarz, Kaplan.

Tiefenau.
 Groß, Pfarrer.
 Tiegenhagen.
 Dr. Weizenmiller, Dekan.
 Tolkemit.
 Rutschki, Lehrer.
 Matthee, Propst.
 Schulz, Kaplan.
 Wernersdorf.
 Koleffa, Pfarrer.

2. Im kulmischen Teil (14.)

Culm.
 Dr. Schacht, Arzt.
 Danzig.
 Boldt, Oberlehrer.
 Kgl. Staatsarchiv.
 Dr. Szplitter, Arzt.
 Konig.
 Dr. Arendt, Oberlehrer.
 Otto, Geh. Baurat.
 Pelpin.
 Dr. Behrendt, Domherr.
 Dr. Lüdtke, Generalvikar.
 Dr. Rosentreter, Bischof von
 Kulm.
 Stengert, Dompropst.
 Radomno.
 Batke, Pfarrer.
 Gr. Radowisk.
 Czaplewski, Vikar.
 Schildtk.
 Dr. Kraft, Arzt.
 Tillik.
 Betlejewski, Pfarrer.

VII. Sonst in Deutschland (42).

- | | |
|--|--|
| <p>Berlin.
 Kgl. Bibliothek.
 Magdalena v. Langen.
 v. Moltke, Staatsminister.
 Desfeldt, General.
 Prof. Dr. Perlbach, Abteilungs-
 Direktor an der Kgl.
 Bibliothek.
 Beuthen D.=S.
 Dr. Krause, Assessor.
 Borntucher.
 J. v. Dambrowski, Ritterguts-
 besitzer.
 Breslau.
 Boenigk, Direktor.
 Prof. Dr. Lämmer, Prälat.
 Ludwig, Oberstleutnant.
 Bromberg.
 Dr. Busch, Arzt.
 Coblenz.
 v. Wödtke, General.
 Coesfeld.
 Dr. Bludau, Professor.
 Dresden.
 Arnoldische Buchhandlung.
 Georg v. Hatten, Major.
 Frankfurt a. M.
 Jos. Bähr & Co., Buchhandlung.
 Friedenau.
 v. Blocki, Polizeirat.
 Gnesen.
 Jasinski, Domherr.
 Maryanski, emer. Geistlicher.
 Halle.
 Ruttki, Generalagent.</p> | <p>Hildesheim.
 Poschmann, Seminardirektor.
 Kiel.
 Teschner, Marinepfarrer.
 Königswinter.
 Klein, Gymnasiallehrer.
 Leipzig.
 Boenert, Kaplan.
 Universitäts-Bibliothek.
 Lennep.
 G. v. Hatten, Hauptmann.
 Gr. Lichterfelde.
 v. Modk.
 Lissa.
 Dr. Thunert, Seminardirektor.
 München.
 Hofbibliothek.
 Münster.
 Dr. Bludau, Professor.
 Myslowitz.
 Dr. Poetschki, Professor.
 Oberkassel.
 Grunenberg.
 Posen.
 Dr. Gerigk, Professor.
 Dr. Jedzink, Prälat.
 Potsdam.
 Franziska v. Kunheim, geb.
 v. Blocki.
 Schlachtensee.
 Graf Dohna.
 Stettin.
 Frh. v. Troschke.
 Straßburg i. E.
 Dr. Spahn, Professor.</p> |
|--|--|

Universitätsbibliothek.
 Gr. Strehliq.
 Raffelsieffen, Kreis = Bau-
 inspektor.

Wiesbaden.
 Dobczynski, Kuratus.
 Wilhelmshaven.
 Erdmann, Marinepfarrer.

VIII. Ausland (7).

Alt-Bogelseifen
 (Oesterreich).
 Zeisberger, Pfarrer.
 Exaeten (Holland).
 P. Duhr.

Rom.
 Dr. Seyduschka, Kaplan.
 Miller, Kaplan.
 Mohn, Oberlehrer.
 Preud'sche Stiftung.
 Upsala.
 Universitäts-Bibliothek.

Die Zahl der Mitglieder beträgt also 519.

Dombrowski.



Petrus Dionysius Matern,
Pfarrer von Schalmey 1660—98.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY

AC 1921 30



Geschichte der Kirche und des Kirchspiels Schalmey.

Von Pfarrer Dr. Matern.

1. Das Kirchspiel.

Quellen: Köhlich, Die Kolonisation des Ermlandes, E. 3. XII, 653 bis 659; XIII, 380—400, 792—801, 806—808, 904—906. Mehrfach konnte ich auf Grund bisher unbekannter Urkunden diese Darstellung ergänzen oder berichtigen; dieselben sind besonders vermerkt.

Das Kirchspiel Schalmey umfaßt jenes Gebiet des alten Hochstifts Ermland, welches die schmalste Stelle in dem von der Passargemündung nach Osten und Süden zu sich erweiternden Dreieck bezeichnet. Im Norden und Süden grenzt es deshalb schon an altpreussische, jetzt also evangelische Kirchspiele. So war es Jahrhunderte lang das Tor für den gesamten Verkehr und Handel des Hinterlandes auf den alten Land- und Heerstraßen von Allenstein und von Köffel her nach den Ausfuhrhäfen Braunsberg und Frauenburg (über die Zagerer Brücke). Das Gebiet von Schalmey wurde schon früh dem Christentum und der deutschen Kultur erschlossen. Von Braunsberg aus zogen die deutschen Ansiedler das Tal der Passarge entlang hinauf in die preussischen Gaue, und in wenigen Jahrzehnten reihete sich Dorf an Dorf und Hof an Hof.

Die Kolonisation des unteren Passargebietes knüpft an den Namen des zweiten Bischofs von Ermland, Heinrich I., aus dem Lübecker Patriziergeschlechte der Fleming an. Die Handfeste (Verschreibung) über das Feld Schalmia, das Gebiet des jetzigen Kirchspiels Schalmey, mit Ausnahme der Ortschaften Schöndamerau, Mertensdorf, Anticken und Hirschfeld, datirt vom 10. Juli 1289.¹⁾ Der Bischof verleiht darin das Feld Schalmien zu 3 gleichen Theilen seinen Brüdern Johann und Albert Fleming und seinem Schwager Conrad Wendepfaffe; zugleich erhält jeder von ihnen ein Drittel des Berges „Grunenberg“²⁾ samt den am Fuße desselben liegenden Feldern und Wäldern.

Das Feld Schalmia umfaßte also etwa 102 Hufen, nämlich das heutige Schalmey (19 H.), Lunau (9 H.), den südlichen Teil von Schwillgarben (5 H.) = 34 Hufen des Albert Fleming; Grunenberg (20 H.), Klopchen (7 H.), den nördlichen Teil von Schwillgarben (7 H.) = 34 Hufen des Johann Fleming; und Bleszhöfen (13 H.), Gr. Maulen (8½ H.), Kl. Maulen (6 H.), Knobloch (7½ H.) = 34 Hufen des Conrad Wendepfaffe.

1. Schalmey (Salmia, Schalamey, Szalmey, Zalmij) erscheint in den ältesten Urkunden als Gutsdorf im Besiße Albert Flemings, 1290 und 1301 als Ort erwähnt, 1330 gradezu villa, Dorf, genannt. Unter B. Johann I. (1350—55) gab Albert von Bayern, der Sohn des Albert Fleming, gegen 32 H. in Lyndenberg (jetzt Ankendorf bei Guttstadt) seine Besitzungen in Schalmey dem bischöflichen Stuhl zurück. Der Bischof tat das Gut wieder zu Lehen aus; denn 1388 ist Rütcher (Rüdiger) Bornemann Herr des „Hofes zur Schalmey“. Sein Nachfolger ist Marquard Bedendorf, welcher wegen eines ZinSES, der auf dem Gute zu gunsten des Hospitals S. Spiritus in Braunsberg stand, i. J. 1403 mit den Provisoren in einem Rechtsstreit lag.³⁾

¹⁾ C. D. W. I, Nr. 80, 81, 82.

²⁾ Der Berg trug eine ehemals preussische Flichburg, die auch nach der Eroberung des Landes als Kastell (castrum) fortbestand. Die Verleihung einer Burg an einen Lehnsmanu ist ein außerordentliches Privileg, wie aus dem hohen Preis des Rückkaufs hervorgeht. Vgl. dazu Voigt, Geschichte Preussens, III., S. 472, Anm. 2.

³⁾ C. D. W. III, Nro 389.

Bald darauf ist Ritter Andreas Scolim¹⁾, Vasall des Bistums Ermland, Gutsherr der 19 H. 7 M. in Schalmey. Von diesen verkauft er eine Hufe dem Claus Lunow in Lunauhof, die übrigen 18 H. 7 M. aber erwirbt Bischof Heinrich zu größerem Nutzen des bischöflichen Tisches. (21. Juni 1414).²⁾ Seitdem erscheint Schalmey immer als Bauerndorf. In der Descriptio Eppatus Warmiensis des Bischofs Cromer von 1572 heißt es: Schalmia, 18 mansi zinsen seit alters $\frac{1}{2}$ Sch. Korn und $\frac{1}{2}$ Sch. Hafer.³⁾ Der Musterzettel des Bischofs Cromer⁴⁾ von 1587 führt zu Schalmey 5 Bauern auf. Ein besonderes Schulzenamt bestand nicht, vielmehr wurde dasselbe der Reihe nach von den einzelnen Bauern verwaltet (1702). Seit 1728 ist aber die Familie Rodke (Radtke)⁵⁾ im Besiz des Erbschulzenamts und der zugehörigen 2 Freihufen. Bischof Wenceslaus Leszczyński privilegierte am 12. August 1645 einen Krug in Schalmey, zu dem 1, später 2 Zinshufen gehörten.

Nach dem summarischen Verzeichnis⁶⁾ von 1656 zählte Schalmey 19 H., von denen die bischöfliche Dekonomie 24 Sch. Hafer, 24 Hühner, 6 Gänse und 160 Floren an barem Zins zog. Eine Hufe war infolge des Krieges wüst geworden. Der heutige Kataster giebt dem Dorfe 322,58,96 ha = 19 Hufen mit 170 Bewohnern in 33 Haushaltungen. 4 Bauernhöfe, 1 Krug mit 2 H., Pfarrei mit 2 H.

2. Grunenberg. (Grünberg.) Der Name begegnet uns zuerst in dem Privileg für Albert Fleming v. 10. Juli 1289⁷⁾ in der auffallenden Begründung *mons nunc in laudem Dei*

¹⁾ 1419 Andreas Scolim, Ritter zum Schöffsberge (Schafesberg bei Frauenburg) genannt. C. D. W. III, Nro 538.

²⁾ Original im Besiz des Kölmers Josef Braun in Lunau (ungebrucht).

³⁾ B. A. F. B. Nr 1 B. 392.

⁴⁾ Erml. Zeitschrift Bd. VI, 209 ff.

⁵⁾ Andreas Rod (hochdeutsch Rot) 1689 Bauer in Schalmey, 1728 scultetus (Taufbuch).

⁶⁾ Erml. Zeitschr. Bd. VII, 187 ff.

⁷⁾ Die Urkunde nennt als Grenze an der Passarge die *acies profundae prati* sic vulgariter dicti (die Ecke an der sogenannten tiefen Wiese). Die Bezeichnung für die Wiesenfläche an der Passarge hat sich bis auf den heutigen Tag im Volksmund erhalten.

Grunenberg nominatus (der Berg, welcher fortan zur Ehre Gottes der Grunenberg genannt werden soll). Die überaus feste Lage des alten Wallberges, dessen Wälle und Gräben noch deutlich erkennbar sind, läßt auf einen bedeutenden Waffen- und Sammelplatz der alten Warmier schließen. Nach Niederwerfung des letzten Aufstandes diente die Feste dem Bischof als Stützpunkt; in Urkunden von 1305 wird das castrum Grunenberg (Burg Grunenberg) genannt. Die Handfeste für das Dorf hat Bischof Heinrich II am 8. April 1330 ausgestellt. Der Leiter der Besiedelung Tideman Prangen erhält darin 19 H. weniger 4 M., davon 2 Freihufen nebst dem Schulzenamt und der Kruggerechtigkeit; der Mühle wird 1 H. zugeschrieben.¹⁾ 1484 kauften die Grunenberger Bauern 2 Hufen von Böhmenhöfen dazu. Im Reiterkrieg wurde das Dorf derart verwüstet, daß 1522 nur mehr zwei Höfe standen. Die Deser. Cromeri führt Grünberg mit 20 Zinshufen auf, der Musterzettel nennt den Schulzen zu Grunenbergk von 2 H. und 5 Bauern daselbst. Der Schulz von Grunenberg²⁾ leistete zusammen mit dem Schulzen von Schillgehen einen Reiterdienst, während die 5 Bauern von Grunenberg zusammen mit den 5 Bauern von Schalmey einen Knecht mit einem langen Rohre (Flinte) zu Fuß auszurichten hatten. Das summarische Verzeichnis von 1656 verzeichnet nur 1 Schulzen und 4 Bauern in Grunenberg; der Hof des Jacob Wichert mit 4 Hufen lag wüst. An Abgaben hatte Grunenberg 24 Sch. Hafer, 32 Hühner, 16 Gänse und 36 Fl. in bar zu zinsen. B. Michael Radziejowski erneuerte die Handfeste des Dorfes am 9. Februar 1683.³⁾ Das Grundstück des Besitzers Steffen ist der alte Erbschulzenhof. Jetzt hat das Dorf 393,23,50 ha = 23 H. mit 121 Einwohnern in 24 Haushaltungen. 6 Bauernhöfe.

3. Klopchen (Cloppien, Kloppigen). Der campus Clupien (Feld Clupien) wird 1290 und 1320 genannt, zusammen mit dem

¹⁾ Die alte Landstraße führte früher über das Dorf, daher der Krug. Die Mühle (am Bach) besteht nicht mehr.

²⁾ 1573 hat das Schulzenamt Georg Marquardt inne, dessen Familie noch heute in Grunenberg, Schalmey und Pettelkau blüht. (Anhuth, Altarm-ländische Bauernfamilien in der Festschrift des Erml. Bauernvereins, 1907, S. 54.)

³⁾ Original im Besitz des Besitzers Martin Steffen in Grunenberg.

campus Syrien (Feldmark Schillgehnen) an Heinrich von Hundertshufen verschrieben. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts erscheint Klopchen als Bauerndorf; so auch in der Descr. Cromeri: Klopphen curiae 2, mansi 8. Der Musterzettel verpflichtet die 2 Bauern zu Klopchen gemeinschaftlich mit denen von Schwillgarben, Lunau, Knobloch, Kl. Maulen und Blieshöfen einen Knecht zu stellen. 1656, nach dem zweiten Schwedenkrieg liegt der eine Hof in Asche: „4 Hufen Hans Kolberg abgebrant“. An Abgaben zinst das Dorf 16 Sch. Hafer, 16 Hühner, 8 Gänse und 12 Fl. 9 Gr. 12 Pf. in bar. 1702 gehören 2 von den 8 Hufen zu Klopchen zur Pfarrkirche in Braunsberg (benef. primae missae), die andern 6 sind bäuerliche Zinshufen. Heute mißt seine Feldmark 124,25,50 ha = 7,30 Hufen. 50 Einwohner in 9 Haushaltungen. 2 Bauernhöfe.

4. Schwillgarben. (Schwyrzagen, Schwirgaiden, Schwirgehden, Schwergaiden, Schirgam). In der Handfeste von Hirschfeld 1320 werden 7 H. genannt, ubi Swirgaude pruthenus residet et moratur (wo der Preuße Swirgaude sitzt und weilt); also eine alte preussische Besitzung, deren Besitzer Christ geworden und in seinem Besitze bestätigt war. Im 16. Jahrhundert zählte das Gut 12 Hufen, von denen im Reiterkrieg 6 Hufen wüst geworden waren. Nach der Descr. Cromeri sind in Schwergaiden 2 Höfe mit 11 Hufen. Das summarische Verzeichnis führt Schwargenin mit 2 Bauern und 12 Hufen auf; sie zinsen 22 Sch. Hafer, 22 Hühner, 11 Gänse und 24 Fl. bar. Nach dem liber decimarum ecel. Schalmiensis¹⁾ waren i. J. 1815 drei Bauern auf Schwillgarben, welche 11¹/₄ Sch. Roggen und Hafer zinsten; 1816 sind schon 5, 1824 acht, 1850 dreizehn Bauern. Das Dorf zählt jetzt 208,65,50 ha = 12¹/₄ Hufen mit 113 Einwohnern in 15 Haushaltungen.

5. Lunau. Nach dem erneuerten Privileg v. 8. Okt. 1421²⁾ hatte es ursprünglich nur 3 Hufen. Bischof Johann befreite in der erneuerten Handfeste den damaligen Besitzer Claus Lunow in anbetracht der einsamen Lage des Hofes vom Scharwerksdienst und legte nur einen Zins von 8 gewöhnlichen Scot, also von

¹⁾ im Pfarrarchiv.

²⁾ Original im Besitz des Kölners Josef Braun in Lunau (ungedruckt).

den drei Hufen 1 Mark guter Münze, zu Pfingsten jedes Jahres fällig, auf. Durch Zukauf einer Hufe von Schalmey i. J. 1414 (f. v.) stieg seine Größe auf 4 Hufen. 1430 kaufte Hans Rodow (Radau) auf Lunau vom Guttstädter Stiftskapitel $4\frac{1}{2}$ Hufen Kirchenland dazu und erhielt die Weidgerechtigkeit im Kirchenwald. Bischof Franz genehmigte den Verkauf durch Urkunde v. 17. August 1430.¹⁾ In der Descr. Crom. hat Lunau 2 curiae mit 8 H.; jede liefert $2\frac{1}{2}$ Sch. Korn und $2\frac{1}{2}$ Sch. Hafer an Dezem. Im Musterzettel dagegen steht: zu Launaw 1 Bauer und: Lauenhöffen zinset von 7 huben Thut kein Ritterdienst. Die Handfeste erneuerte B. Radziejowski am 18. April 1682. Lunau ist noch jetzt abweichend von den andern Ortschaften dieses Anteils böhmisches Dorf mit 2 Höfen von 151,52,10 ha = 9 Hufen und zählt 49 Bewohner in 8 Haushaltungen.

6. Blieshöfen (Bliensheffen, Bleielsöhfen etc.) bildete mit Gr. und Kl. Maulen und Knobloch die 34 Hufen des Conrad Wendepfaffe. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts sitzt die Familie von Ulsen auf dem Gut. Später erscheint die Besizung schon geteilt: 1402 ist Augustin von Frankwitz, seine Frau Margaretha und der unmündige Johann von Ulsen, über den Theodorich von Czeyn die Vormundschaft führt, Besizer von 16 Hufen und einer curia in bonis Schalmia,²⁾ jedenfalls eines Teils der genannten Dörfer. Die Descr. Crom. nennt 3 Höfe in Bleielsheffen. Der Musterzettel von 1587 führt zu Bliensheffen noch 1 Bauern auf, dessen zwei Hufen durch Heimfall an den bischöflichen Tisch gekommen und zinspflichtig geworden waren. Die übrigen 10 Hufen waren zu kulmischem Rechte. Im 17. Jahrhundert sitzen die beiden angesehenen³⁾ Familien Benig und Lang auf Blieshöfen, die unter sich und mit den Lang in Antiden und Ludwig in Schönau verwandt sind. 1646 ist Johannes von Elsen, Capitaneus von Braunsberg, in der Familie Benig Pate. Bei den Lang ist einmal sogar der Illmus Reumus Dnus Michael Dzialynski, Administrator des Bistums Ermland, als Pate gebeten. Von 1664—70 ist Peter Ludwig (1612 in

¹⁾ Original im Besitz des Böhmers Josef Braun in Lunau (ungebrücht).

²⁾ C. D. W. III Nr 376.

³⁾ in den Matrikeln als generosus Dominus bezeichnet.

Demuth geboren) Besitzer von Blieshöfen. Vielleicht stammt aus dieser Zeit ein jetzt in die Wand eines Bauernhauses in Blieshöfen eingemauertes Wappen aus der Barockzeit, anscheinend aus Sandstein, mit einer Taube als Wappentier, die einen Zweig im Schnabel hält. 1772 werden in Blieshöfen 3 Kölmer und ein Zinsbauer genannt; letzterer gehörte dem Jesuitenkolleg in Braunsberg. Jetzt zählt das Dorf 222,03,10 ha = 13 Hufen mit 57 Einwohnern in 11 Haushaltungen. 1815 4, seit 1866 5 kölmische Besitzungen.

7. Gr. Maulen. (Mülenhewen).¹⁾ Die Abbrev. privil. aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nennt die Mawl curia, ohne jedoch das Privileg derselben anzugeben. Bischof Radziejowski erneuerte die Landeste von Maulenhewen am 8. Febr. 1683. Die Descr. Cromeri führt Mülenhewen mit 2 curiae und 9 mansi auf. Mit Blieshöfen zusammen richtete es einen Ritter aus. 146,41,97 ha = 8½ Hufen. 2 Kölmer. 47 Einwohner in 6 Haushaltungen.

8. Kl. Maulen. Bischof Kromer erneuerte das Privileg des kölmischen Gutes Kl. Maulen am 4. Jan. 1584, darauf die Bischöfe Rudnicki und Wydzga, letzterer am 13. Dez. 1675. In der Descr. Cromeri ist Kl. Maulen noch ein ungeteilter Hof mit 6 Hufen. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts (1641–66) erscheint Friedrich Ludwig (geb. 1606 in Schönau) als Besitzer von Kl. Maulen. Mitglieder der Familie Bombeck von Böhmenhöfen und Ludwig von Schönau sind wiederholt als Paten in Kl. Maulen genannt. 105,00,90 ha = 6 Hufen. 3 Kölmer. 33 Einwohner in 5 Haushaltungen.

9. Knobloch. Der Musterzettel führt Knobloch unter den Freien auf: „zinset von 8 Huben, helbt keinen Dienst“; in dem Verzeichnis der Dorffschaften, so den zehnten Mann mit einem langen Rohr zu Fuß ausrichten sollen, steht aber richtig: zu Knobloch 2 Bauern. So auch in der Descr. Cromeri und in dem Kataster von 1656. An Zins hatte es zu liefern 14 Sch.

¹⁾ Ein Heinzo de Mul feodalis in districtu Warmiensi wird 1285 genannt. C. D. W. I, Nr. 71. Das Geschlecht derer von Mul oder Maul blühte in Preußen noch im 15. und 16. Jahrhundert. Voigt, Geschichte Preußens, III, 473, Anm. 2.

Hafer, 14 Hühner, 7 Gänse, 23 Fl. baren Zins. 126 1/2, 80 ha = fast 7 1/2 Hufen. 2 Bauernhöfe. 47 Einwohner in 9 Haushaltungen.

Die genannten Dörfer gehörten in alter Zeit zum bischöflichen Anteil des Ermland. Ihre Amtstadt war Braunsberg. Den Scharwerksdienst leisteten die bischöflichen Bauerndörfer des Kirchspiels Schalmey in der bischöflichen Domäne Klenau. Durch den Schiedspruch v. 2. Sept. 1288 wurde die Grenze zwischen dem bischöflichen und dem kapitulärlichen Anteil der terra Wewa festgelegt. Sie durchschneidet mitten das Kirchspiel Schalmey, sodaß das östlich von den genannten Dörfern gelegene Gebiet an das Kapitel bezw. das Kammeramt Mehlsack fiel. Noch heute sind die ehemaligen Kapitelsdörfer zu einer besonderen Gilde vereinigt. Den Dezem entrichten sie nach dem Mehlsacker Scheffel, welcher den Braunsberger Scheffel um 2 M^eß übertrifft. Scharwerkspflichtig war nur Mertensdorf mit 6 Bauern, welche an 24 Tagen im Jahr auf der Kapitelsdomäne Regitten zu arbeiten verpflichtet waren. Das größte Dorf im Kirchspiel ist

10. Schöndamerau, auch einfach Damerau (Magna Damerau) genannt. Eine der ältesten deutschen Dorfkolonien im Ermland, wahrscheinlich gleichzeitig mit Tolksdorf und Demuth 1300 oder 1301 vom Domkapitel gegründet. Die alte Handfeste ist nicht mehr vorhanden; die Erneuerung datiert vom 10. Dezember 1391. Die Besiedelung leiteten Wolfram und Berthold, dem Namen nach offenbar Deutsche, wohl aus Niederdeutschland. Sie erhielten für ihre Siedelung 60 Hufen zwischen Passarge, dem Felde Schalmien und den Feldmarken von Pfastwich und Demuth angewiesen. Eine Freihufe wird zu Wohnstätten der Bauern bestimmt, 4 Hufen zur Dotation der zu erbauenden Kirche, 6 Hufen den Schulzen ausgesetzt. Auch ein Krug und eine Mühle wird den Schulzen vergönnt. Die Besiedelung hat sich genau nach dem Plane vollzogen: Der Plan des langgestreckten, von zwei Parallelstraßen durchzogenen Dorfes zieht sich auf der Höhe eines Hügelzuges wohl einen halben Kilometer lang hin. An den beiden Dorfstraßen liegen die stattlichen Höfe, dazwischen der Anger mit den beiden Schmieden, den Schulen und dem Armenhaus. Am Eingang des Dorfes liegt, wie gewöhnlich, der Krug.

1530 ging er in den Besitz des Braunsberger Bürgers Leonhard von Koffen über. Die Mühle, hart an der Grenze mit Knobloch an der Laßmeth erbaut, erhielt 1354 dreizehn Morgen Uebermaß, die man bei einer Neuvermessung der Damerauer Feldmark gefunden hatte, ohne jeden weiteren Zins zu freiem Besitz. 1597 erhielt die Mühle die Erlaubnis, statt der bisher benutzten Feldsteine einen fremden und eingeführten Mahlstein (Bernser, Hörner) zu verwenden. Das Privilegium über die 6 Schulzenhufen wurde 1638 erneuert, aber die Teilung des Schulzengrundstücks, die schon bei der Gründung des Dorfes erfolgte, hat weiter bestanden. 1592 wird Paul Dankwart, dessen Nachkommen noch heute in Schöndamerau ansäßig sind, als Schulz genannt. Die letzten Erbschulzen von Schöndamerau stammten aus den Familien Hennig und Krüger. Auch die Familien Schröter (1579, 1600), Preuschoff, Razer (Rahser), Stobb (Stobbe) lassen sich Jahrhunderte hindurch als Kölmer von Schöndamerau nachweisen. 1656 sitzen 15 freie Bauern auf den 60 Hufen von Schöndamerau; sie zinsen dem Kapitel 1 Last und 21 Scheffel Zinshaber, $3\frac{3}{4}$ Sch. Pflugweizen, 45 Hühner, 22 Gänse, 11 Stein Flachs, 157 Floren zur Dekonomiekasse, 25 Fl. zur Benefizienkasse des Kapitels. Von den lästigen Scharwerksdiensten waren die Bauern von Schöndamerau durch einen glücklichen Prozeß frei geworden, den der energische Schulz Peter im Namen des Dorfes i. J. 1388 gegen das Kapitel führte und gewann. Auf Grund der alten Handfeste entschieden die als Schiedsrichter angerufenen Herren Bischof Johannes von Pomesanien und Dompropst Johannes von Marienwerder, daß die Bauern des Dorfes Schöndamerau von allen bäuerlichen Arbeiten, wie sie die Bewohner der anderen Dörfer dem Kapitel gemeinhin tun müssen, frei seien und weder zu Hand- noch Spanndiensten herangezogen werden dürften. Zum Burgenbau durften sie nur in Frauenburg erscheinen in derselben Weise wie die andern in gleicher Entfernung von Frauenburg liegenden Kapitelsdörfer. Durch den glücklichen Ausgang dieses Prozesses erhielten die Bauern von Schöndamerau die Würde von Kölmern oder Freimännern, die ihnen bis zur Ablösung der Domänenzinsen verblieben ist. Um 1730 wurden die Spanndienste vom Kapitel abgeändert. Statt der Anfuhr von

Dielen und Teer aus den Allenstein'schen Wäldern wurden den 16 Bauern je 3 Scharwerkstage auferlegt. An einem Tage mußten 8 Schock geflößte Dielen aus der Passarge gezogen und nach Frauenburg gefahren werden. Die beiden andern Tage mußten sie mit Pferden und Wagen in Frauenburg erscheinen und nach Erforderniß am Bau der Befestigungswerke und des Domes arbeiten von morgens 4 Uhr bis Sonnenuntergang mit 3 Stunden Pausen.¹⁾

Weniger Glück hatten die Schöndamerauer mit einem Prozeß gegen ihren Pfarrer i. J. 1420, dem sie den Dezem von 10 Hufen Wald verweigerten. Erst das Urteil des bischöflichen Offizials Jacob Groß v. 5. November 1420 brachte die Sache zur Entscheidung und verurteilte die Bauern zur Lieferung des Dezems von sämtlichen 60 Hufen. Die Gründung eines Pfarrsystems in Schöndamerau, welche die Handfeste in Aussicht nimmt, ist nicht zustande gekommen; die 4 Pfarrhufen, welche noch das erneuerte Privileg von 1391 erwähnt, sind in den Dorfhufen untergegangen.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erfuhr das Gebiet von Schöndamerau eine bedeutende Vergrößerung durch die Ueberweisung der Wälder Darethen und Lohelbe. Das Gut Darethen maß mit der Lohelbe 30 Hufen am rechten Ufer der Passarge; Herren von Darethen werden noch im Anfang des 15. Jahrhunderts in mehreren Urkunden genannt. In den Kriegen des 15. Jahrhunderts scheint das Gut wüst geworden zu sein; denn 1486 wird seine Feldmark zu Schöndamerau geschlagen. Bald bedeckte die ehemaligen Aecker dichter Wald, von welchem die Schöndamerauer Bauern einen mäßigen Zins von 18 Gulden jährlich zahlten. Noch heute ist der größte Teil des ehemaligen Gutes mit Wald bestanden, ein anderer Teil ist urbar gemacht. Die Gemeinde zahlte vor der Ablösung an den Pfarrer an Dezem für Darethen und Lohelbe je 1 Sch. Roggen und 1 Sch. Hafer. In den 80er Jahren des v. J. sind die alten Besitzungen vielfach geteilt und vertauscht. 1815 gab es 18 kölnische Besitzer und die Mühle; jetzt zählt man 21 größere und 12 kleine

¹⁾ lib. actor. memorab. pro Castro Meelsaccen. a. anno 1716—69
D. A. F.

Besitzungen nebst zahlreichen Kättern und Handwerkern. 1526 ha = ca. 90 Hufen mit 621 Einwohnern in 121 Haushaltungen.

11. Mertensdorf (Merczdorff, Maczdorf). Die älteste Nachricht über das Dorf ist wohl eine Urkunde von 1350, worin das Kapitel dem Bürger Nicolaus Khl von Elbing das Dorf auf Lebenszeit verleiht. Der in der Urkunde genannte frater Martinus, welcher die Einkünfte des Dorfes zur Stiftung einer Vikarie am Dom in Frauenburg bestimmte, scheint der Siedelung den Namen (Martin-Merten, Macz) gegeben zu haben. Nach dem Tode des Nicolaus Khl und seines Sohnes Ludico ging das Patronat über die Vikarie auf das Domkapitel über, der Zins des Dorfes gehörte bis in die neueste Zeit den Dombikarien. Die Größe des Dorfes ist seit alters 26 Hufen. Bei der Okkupation 1656 heißt es: Mertensdorf 26 Hufen, 6 Bauern, 1 Schulz; zinsen 1 Last 18 Sch. Hafer, 41 Hühner, 20 Gänse, 6 Flachß, 136 fl. Zins ad mensam, 52 fl. ad beneficia. Heute hat Mertensdorf 434 ha = 26 Hufen. 6 Bauern. Die Familien Schröter, Marquardt, Roski, Schulz, Höpfner (Heppner), welche noch jetzt im Dorfe ansässig sind, lassen sich schon seit 100 Jahren, die drei ersten mehrere hundert Jahre aus den Kirchenbüchern nachweisen. Im ganzen 151 Einwohner in 26 Haushaltungen.

12. Anticken (curia Hanken, Ancken, Antke). Die Handfeste des Kapitels ist datiert vom 5. Nov. 1305. Das Kapitel befehlt in der Urkunde den Preußen Anthif (Amphie) de Zampia und seine Söhne in Anbetracht ihrer Glaubensstreue und der treuen Dienste, die sie dem Kapitel erwiesen, besonders zur Zeit des großen Aufstandes, mit 13 Hufen in campo Wiseeyche, wo er bisher schon geweilt, zu kulnischem Rechte iure pleno in feudum. Die Familie scheint lange auf dem Gute gesessen zu haben; 1357 wird ein heyne anteken in das Bürgerbuch zu Braunsberg eingeschrieben, 1430 bei dem Verkauf der 4½ Pfarrhufen an Lunau erscheint ein Klaus Antke von Antkenhöffen als Zeuge. Die Lage an der alten Landstraße von Braunsberg nach Mehlfack führte schon früh zur Anlage eines Kruges. 1583 wird Andreas Schulz tabernarius in Curia Anticken genannt. Durch das 16. und 17. Jahrhundert ist die Familie Lang oder Lange

im Besitz des Gutes. Bei der Visitation von 1565 wird bemerkt, daß Laurentius Lange, Vasallus de Anticken in der Kirche begraben sei, qui nihil nec Epo nec Parocho persolvit. Um 1590—1620 werden zwei Lange, Laurentius und Gabriel als libertini in Anticken genannt. Wohl seit dieser Zeit datiert die Teilung des Gutes in zwei Anteile.¹⁾ 1698 geht der eine Anteil durch Heirat in den Besitz der Familie Wichert über. 1742 heiratet Bernhard Gerigk, Schulzensohn von Liebenau, die Erbtöchter des einen Gutsanteils. 1864 ging die Besizung von dem letzten Gerigk in den Besitz der Familie Matern über. Der Anteil B ist seit 1832 in dem Besitz der Familie Freundt. Aus dieser stammte der talentvolle Bildhauer und Maler Anton Freundt, dessen hl. Familie und Porträt des Pfarrers Kähns im Pfarrhaus von Schalmey den frühen Tod des jungen Künstlers schmerzlich bedauern lassen (Biographie bei Strunge, Pr. Prov.=Bl. VII, 388, 410, XI, 384).

In der Descr. Cromeri steht: Hanken curia 14 mans., zählt 1 Sch. Korn und 1 Sch. Hafer, zugleich vom Krug, also den Dezem der adligen Güter. In dem Protokoll von 1656 dagegen steht Anticken unter den Bauernbüdfern, hat 13 Hufen, 2 Freie (Röfmer), zinst 3½ Sch. Pflugweizen. Als Dorf erscheint Anticken auch durch das ganze 18. Jahrhundert. 1699 wird Petrus Schulz scultetus in Anticken genannt. Auch in den Registern von 1772 steht Anticken unter den Kapitelsbüdfern. 1783 wurde aber die strittige Qualität einiger Güter und Dörfer im Ermland entschieden und dabei auch den Einsassen des Dorfes Anticken die adliche Dualität ihrer Güter zuerkannt.²⁾ 226 ha = 13 Hufen mit 60 Einwohnern in 11 Haushaltungen. 2 Gutsanteile.

13. Hirschfeld. Am 5. Nov. 1320 verließ das Kapitel dem Bürger Michael von Braunsberg 6 Hufen zwischen Klopchen, Schwilgarben und der Bever, die er mit andern 6 Hufen im Felde Gumayn, die er vordem besessen hatte, vertauschte. Am Rande der Urkunde ist vermerkt: Herseueld curia alias guttichen.

¹⁾ In der Descr. Cromeri, also um 1580, ist Anticken noch ungeteilt: Hanken curia 14 m.

²⁾ E. 3. X, 96.

1599 sitzt Michael v. Preuch¹⁾ auf Hirschfeld. Nach dessen Tode (c. 1618) erwarben es die Braunsberger Jesuiten, welche das Vorwerk verpachteten: arendator in Hirschfeld begegnet uns häufig in den Kirchenbüchern. Auch ein sylvanus (Förster, Waldbwart) in Hirschfeld wird genannt. Der letzte Pächter war Anton Fleg, der nach der Säkularisation der Jesuitengüter Hirschfeld als Erbpachtsgut gegen einen Kanon von 134 Thlr. 89 Gr. 6 Pf. übernahm. (Erbpachtvertrag v. 17. März 1778). Seit 1772 heißt er libertinus (Kölmer).²⁾ Seit 1839 ist die Familie Karbaum im Besitz von Hirschfeld. 102 ha = 6 Hufen.³⁾ 7 Haushaltungen mit 26 Einwohnern.

14. Kl. Tromp, eine der ältesten Gründungen des großen Kolonisations Heinrich Fleming. Die Ansiedlung hat den Wechsel der Zeiten mehrfach erfahren. Die heutige politische Gemeinde Kl. Tromp besteht aus zwei Besitzungen, Kl. Tromp und Schreit. Letztere, ursprünglich 46 H. groß, umfaßte die altpreussischen Felder Coyß (auf dem rechten Passargeufer, 30 H. groß, das spätere adlige Gut Darethn und Loheide) und Scrope (auf dem linken Ufer, 16 H.). Von seinem ersten Besitzer, dem Stammpreußen Schroyte, erhielt das Gut seinen Namen. (Handfeste v. 21. Juni 1284). Im 15. Jahrh. fiel die Besitzung an den Bischof zurück. Bischof Heinrich IV. verkaufte am 2. Jan. 1410 davon 14 H. 10 M an zwei Kölmer, behielt aber 1 $\frac{1}{4}$ H. Wald, die Mühle mit 4 $\frac{2}{3}$ M. und den Krug mit 3 M. für die mensa episcopalis zurück. Mühle und Krug sind eingegangen, und in den Kriegen des 15. Jahrh. waren auch die Hüfe wüst geworden. Bischof Mauritius Ferber verschrieb aufs neue 14 H. auf der Schreit den Brüdern Valentin und Hans Krüger von der preusschen Trumpe zu kulnischem

¹⁾ Sohn des Michael von Preuch, Landvogts des Bistums und Erbherrn auf Sperlings. Michael der Jüngere starb 1617 oder 1618. E. Z. II, 273.

²⁾ Die Bezeichnung als Kölmer ist indes nicht richtig. Der § 3 des preussischen Erbpachtvertrages vindiziert dem Gute ausdrücklich adliche Qualität mit der Befreiung von allen onera, „als die mit der adlichen Qualität inkompatibel sind.“ Auch in den Verzeichnissen von 1772 steht Hirschfeld unter den adlichen Gütern. E. Z. X. 75 u. 101.

³⁾ In dem Erbpachtvertrag wird die Größe von Hirschfeld auf 13 Hufen, 20 M., 173 □ R. magdeb. Maßes angegeben. Eingerechnet sind hierin Wiesen bei Regitten und ein Waldplau in der Kalthoffischen Forst.

Recht (29. Juni 1527). Seitdem gehörte die Schreit zu Kl. Tromp und zur Pfarrei Schalmeh. Von den 14 Hufen wurden 5 H. urbar gemacht, 9 H. gehören jetzt zur kgl. Forst Födersdorf. 1887 wurde die kölmische Besizung Schreit auf den Antrag des damaligen Besitzers Schulz aus dem Pfarrverband entlassen und nach Tiedmannsdorf eingepfarrt.

Kl. Tromp bildete ursprünglich mit Gr. Tromp eine Besizung. Am 1. Juli 1284 verschrieb Heinrich Fleming dem Preußen Trumpe und dessen Schwestersohn Nassencepis das halbe Feld Baldingis nebst der Hälfte der Wiese Blissingis zu kölmischem Rechte. Seit der Mitte des 14. Jahrh. wird Preußisch- (Klein-, inferior) Tromp (auch Trumpff) und Deutsch (Groß-, hohe, superior) Tromp unterschieden. Bischof Johannes erneuerte am Tage S. Calixti P. (14. Oktober) 1360 die alte Handfeste, welche verloren gegangen war, für die damaligen Besitzer von Pr. Tromp: die 14 Hufen, welche noch zu dem Stammsitz gehörten, waren geteilt: 2 H. 9 M. besaß Nikolaus, der Schwestersohn des Jacob von Burcharsdorf; Hanco Wache und seine Brüder andere 2 H. 9 M.; die Brüder Hildebrand und Glanden $2\frac{1}{2}$ H.; die Brüder Hanco und Georg $1\frac{1}{2}$ H.; die Brüder Bundeko und Ludeko 2 H.; endlich die Brüder Nicolaus, Ludeko und Johannes $1\frac{1}{2}$ H. Am 27. Juli 1598 erneuerte wiederum Cardinal Andreas Bathory die durch Alter beschädigte Handfeste mit der Bestätigung des Bischofs Johannes für die Kölmer Jacob Krüger und Mathias Schulz.¹⁾ 1656 werden zu Pr. Tromp 12 Hufen und die Schreite mit 14 Hufen gerechnet. Darauf sitzen 2 Freie, zinsen 3 Sch. Weizen, 3 Sch. Korn, 10 Fl. baren Zins. Bis 1824 gab es 3 Kölmer in Kl. Tromp inkl. Schreit, seit 1824 giebt es 4 kölmische Höfe. 340 ha = 20 H. 68 Einwohner in 12 Haushaltungen.

Deutsch- oder Groß Tromp ist 1656 ein Bauerndorf von $25\frac{1}{2}$ H. im Besitz von 8 Bauern. Noch die revisio privileg. von 1702 führt Deutsch Tromp unter den pagi colonales auf. In den Kirchenbüchern kommen außer dem Schulzen und einer

¹⁾ Das Original der Urkunde, in welche die Urkunden von 1284 und 1360 aufgenommen sind, ist von dem Kölmer Schulz in Kl. Tromp in dankenswerter Weise dem Bisch. Archiv zu Frauenburg übergeben. (Ungebrndt.)

Anzahl Bauern auch viele Handwerker, Schneider, Schuster, Schmiede, vor. 1656 liegen 4 Bauernhöfe mit 13 Hufen wüste. Einen Teil derselben scheint der Bischof neu besiedelt zu haben; denn 1702 wird Johann Georg Kunigk, Cantor Varmiensis, als Besitzer von $9\frac{3}{4}$ Hufen in Deutsch Tromp genannt, die Bischof Jaluski ihm als Gratial auf Lebenszeit verliehen hatte. 1733 figt Johann Georg Weiß, Herr auf Sadlufen, Klauendorf, Trinkhaus, 1741 Burggraf von Allenstein, auf Gr. Tromp. 1736 und 1739 werden Kinder des Magn. Dom. Weiß in Schalmey getauft. 1772 wird Gr. Tromp als adliges Gut im Besitze der Familie von Weiß aufgeführt. Die Mutter des Herrn v. Weiß wohnte selbst in Gr. Tromp. Durch Verwandtschaft mit den Weiß kam das Gut 1799 an die Familie von Duoß,¹⁾ 1807 ging es an den Hauptmann von Röhbel über. 1815 zinst v. Röhbel von 23 Hufen; der Schulz Schmid von 3 Hufen. Jetzt umfaßt der Gutsbezirk Gr. Tromp 509,2 ha mit 191 Einwohnern in 39 Haushaltungen.

Andere Ortsnamen, die in den Kirchenbüchern begegnen, sind curia inter quercus, mang den eichen; so mehreremal gegen Ende des 16. Jahrhunderts; vielleicht ein Abbau von Mertensdorf gegen Anticken zu, wo nach der Handfeste von Anticken von 1305 ein quercetus seu dameroa lag.

Lemkenhöffen = Kl. Maulen, um 1610 nach dem damaligen Besitzer Johann Lemky so genannt.

Mola = Mühle Schöndamerau, im 16. und 17. Jahrh. im Besitze der Familie Kadau. 1720 heirat Jacob Matern molitor Dorothea, die Witwe des Müllers Martin Kadau. Beide starben aber schon im März 1725.

Statistische Nachrichten.

Die ersten Nachrichten verdanken wir dem Sammeleifer Ratenbringks, der einst selbst Kaplan in Schalmey gewesen war. Er giebt i. J. 1772 für Schalmey mit der Filiale Bettelkan an: Geburten 50, Todesfälle 30, Trauungen 17, Kommunikanten 809²⁾

¹⁾ S. Anhuth, Familie von Duoß in G. J. XV, 469 ff.

²⁾ B. N. F. H. 19, 597.

Im Jahre 1774 ist die Zahl der Kommunikanten 832, nämlich 404 Männer, 428 Frauen; die Seelenzahl betrug 1106¹⁾. Bei der Generalvisitation von 1834²⁾ zählte man 1444 Katholiken, darunter 476 männliche und 463 weibliche Kommunikanten (über 14 Jahre), und 258 Knaben und 247 Mädchen. Protestanten gab es nur 3 in Gr. Tromp, 1831 waren 2 Protestanten zur kath. Kirche übergetreten. Für das 19. Jahrhundert weisen die Schematismen die Zahl der Kommunikanten nach: 1841 zählte Schalmey 1085, 1845: 1103, 1850: 1141, 1855: 1141, 1860: 1206, 1865: 1263, 1870: 1316, 1875: 1398, 1880: 1385, 1885: 1421, 1890: 1415, 1895 (nach Abtrennung von Bettelkau): 1044, 1900: 1065, 1905: 1085.³⁾

An Taufen weist das Taufbuch aus: 1581: 18, 1600: 29, 1618: 23, 1651: 26, 1700: 49, 1710: 33, 1740: 33, 1775: 45, 1790: 41, 1800: 39, 1850: 59, 1875: 62, 1885: 85, 1895 (ohne Bettelkau): 63, 1905: 56.

Sterbefälle: 1685: 27, 1700: 19, 1710: 15 (nur Erwachsene), 1730: 18, 1750: 25, 1800: 25, 1850: 35, 1875: 43, 1885: 74, 1895: 28, 1905: 30.

Eraungen: 1600: 7, 1650: 9, 1700: 6, 1750: 9, 1800: 7, 1850: 16, 1875: 18, 1885: 8, 1895: 6, 1905: 12.

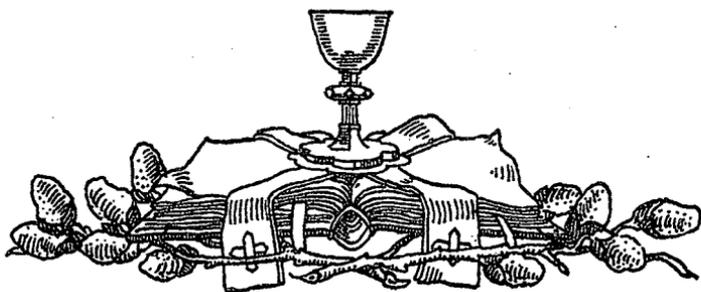
Nach der Volkszählung von 1895 zählte das Kirchspiel Schalmey in 14 Ortschaften mit 4426 ha 266 Haushaltungen mit 1593 Einwohnern, darunter 1586 Katholiken, 7 Evangelische; im Jahre 1905: 283 Haushaltungen mit 1620 Einwohnern, darunter 1613 Katholiken und 7 Evangelische.⁴⁾

¹⁾ ibid.

²⁾ Act. visit. im Pfarrarchiv.

³⁾ Erml. Pastbl. XXX, 20.

⁴⁾ Nach dem Gemeindelexikon für das Königreich Preußen; Heft 1, Provinz Ostpreußen. Berlin, Verlag des königlichen Statistischen Landesamts.



2. Die Pfarrer.

Quellen: Taufbuch von Schalmey von 1565 mit den eigenhändigen biographischen Notizen der Pfarrer von 1730 an; neue Tafel der Pfarrer von 1565—1836, nach den alten Matrikeln gefertigt von Kaplan Adalbert Werner, im Taufbuch von 1840. Danach die Reihe der Pfarrer im Erml. Pastoralblatt, VIII, 11 und in Script. Rer. Warm. I, 411, Anm. 121. Ergänzungen dazu sind besonders angegeben. Für das 17. Jahrh. die Matricula Seminarii Dioecessani Brunsbergensis im Priesterseminar in Braunsberg.

1. Heinrich, — 1343. Infolge der Incorporation der Pfarrei in das Stift Gutstadt resignierte er zu gunsten einer Präbende im Kollegiatkapitel, welche er aber sofort mit dem Kanonikat des Domherrn Glas in Frauenburg vertauschte; in Urkunden noch mehrfach als Henricus de Schalmya erwähnt, gestorben nach 1350.¹⁾

2. Johannes Glas, Scholasticus von Bunzlau und Domherr in Frauenburg, wohl ein Schlesier, vertauschte sein Frauenburger Stallum mit einer Pfründe im Kollegiatstift zu Gutstadt und der dieser annergen Pfarrstelle zu Schalmey, von 1343 ab. Seitdem wurde die Pfarrei durch Vikare verwaltet, deren erster

3. Berthold, Zeuge bei der Besiedelung des Dorfes Hogenbuche oder Jonkendorf, 12. Nov. 1345.²⁾

4. Heinrich, gestorben vor 4. Febr. 1364.³⁾

5. Joniko (Johannes), von Bischof Johann II. vor 4. Febr. 1364 instituiert, durch den Schiedspruch des Komturs Ulrich Fricke von Balga anerkannt.⁴⁾

¹⁾ C. D. W. II, Nro 162.

²⁾ C. D. W. II, Nro 53.

³⁾ C. D. W. II, Nro 354.

⁴⁾ C. D. W. II, Nro 354.

6. Nicolaus Neue, c. 1400—11. Okt. 1427. In einem Rechtsstreit gegen die Kirchenväter der Filiale Bettelkau erstritt er ein obstiegenes Urteil vor dem Offizial Mag. Nicolaus, 28. Sept. 1405.¹⁾ Gegen die Gemeinde Schöndamerau erzwang er das Dezemrecht an 10 Hufen Uebermaß durch Sentenz des Offizials Jacob Magni (Groß), 5. Nov. 1420.²⁾ Ging 1427 als Vikar an die Kathedralkirche zu Frauenburg, machte schon fränk sein Testament am 4. März 1437. Sein Jahrgedächtnis wurde in die Perpetuae et Felicitatis (7. März) in der Domkirche gehalten³⁾.

7. Nicolaus Schwarcze, † 1455.⁴⁾

8. Johannes Galberg (Kolberg), vorher Kaplan in Frauenburg, am 16. Mai 1455 von Dompropst Arnold von Datteln sede vacante instituiert.⁵⁾

9. Jacobus Ginterus (Günther) c. 1550.⁶⁾

10. Gotshalk Becker, inst. 22. April 1563, aus der Diözese Culm gebürtig.⁷⁾

11. Mathaeus Schacht, 1565—72, dann Pfarrer von Allenstein 1577—79, von Arnsdorf 1579—98, † 1603.⁸⁾ Nach seinem Abgange verwaltete der Guttstädtler Stiftsdekan Fabian Roman längere Zeit die Pfarrei (Eintragungen von ihm in den Matrakeln).

12. Philipp Tubal,⁹⁾ 1573—90, vorher Schloßkaplan in Heilsberg, 1590 Pfarrer in Wernegitten, † 1612.

13. Simon Sculteti (Schulz)¹⁰⁾ aus Heilsberg, 1590—93, vorher Vikar in Wartenburg, dann Pfarrer in Wernegitten, tauschte mit Tubal die Stelle, starb ohne Testament 1593.

¹⁾ C. D. W. III, Nro 416.

²⁾ C. D. W. III, Nro 569.

³⁾ Ser. Rer. Warm I, 226.

⁴⁾ Stiftsarchiv in Guttstadt, D. 6.

⁵⁾ ibid.

⁶⁾ Visit. 1597 (B. A. F. B. Nro 4, 300).

⁷⁾ B. A. F. B. Nro 3, 166.

⁸⁾ Totenbuch der Priesterbruderschaft in Wormbitt.

⁹⁾ 1574, 25. Nov. Vertrag zwischen dem Stiftskapitel in Guttstadt und Pfarrer Tubal wegen des Dezems. Stiftsarchiv in Guttstadt, D. 8.

¹⁰⁾ Er selbst schreibt sich Schulteti; 22. Mai 1590 erste Eintragung. 10 Sch. Roggen aus seinem Nachlaß überwies der Bischof der Pfarrstelle pro augmento (B. A. F. B. Nro 4, 300.)

14. Zacharias Reichel (Reuchel), 1593—98, aus Guttstadt, 1581 Kaplan in Wormditt, 1598 Pfarrer von Glogstein, † 1620.¹⁾

15. Hermann Stolsprenger (Stuhlspringer), 1598 bis 1606, aus Heilsberg, war 1595 Kaplan in Braunsberg, 1596 in Glottau und Stiftsvikar in Guttstadt, 1606 Pfarrer von Reichenberg, 1618 von Krefollen..

16. Valentin Biberfenger, 1606—09, aus Danzig, war 1598 Vikar in Heilsberg, 1600—1606 Pfarrer von Reichenberg, tauschte die Stelle mit seinem Vorgänger, 1622—23 Pfarrer von Alt-Schöneberg,²⁾ 1632—48 Pfarrer von Prossitten.

17. Jacob Paternoster (Kosenfranz), 1609—39, aus Guttstadt, war vorher Kaplan in Bischoffstein, 16. Dez. 1609 vom Kollegiatkapitel für Schalmey präsentiert, 20. Dez. instituiert und von Georg Kolbrecht, Vikar in Braunsberg, installiert.³⁾

Von ihm ein silbernes Schild an dem Willkomm der Schalmeyer Bauern Gilde mit der Jahreszahl 1615. Während der Invasion der Schweden mußte er seine Pfarrei verlassen und lebte von 1626—29 flüchtig an verschiedenen Orten. † 1639⁴⁾

18. Ertmann Dittrich, 1639—1643, aus Plauten, Vikar an der Domkirche in Frauenburg, dann Pfarrer von Schalmey, † daselbst 1643.

19. Georg Willer, 1643—50, aus Heilsberg, trat 1608 als 18jähriger ins Ditzesansseminar, 1613 ad Cantoratum nach Köffel geschickt, weil er an einem bösen Augenfluß litt.

20. Johannes Lavius (Laws), 1651—56, aus Braunsberg, Vikar in Braunsberg und Wartenburg, 1646 Kaplan in Guttstadt, 1648 in Glottau, 1. Januar 1651 auf Schalmey

¹⁾ Totenbuch der Priesterbruderschaft in Wormditt.

²⁾ Auf Bitten der Parochianen versetzt, da er die polnische Sprache nicht genügend beherrschte. B. A. F. B. Nro 8, 283.

³⁾ B. A. F. B. Nr. 8, 185. J. J. 1610 beklagt sich P. beim Stiftskapitel über sein geringes Einkommen und bittet um Aufbesserung der Pfründe. Guttst. Arch. D 8.

⁴⁾ Am 25. Jan. 1644 überreichte Martin Paternoster, Pfr. von Roggenhausen, in seinem und seines verstorbenen Bruders Jacob Namen dem Bistumsadministrator Michael Dziahynski eine Summe zur Erektion eines benef. Paternosterianum an der Kollegiatkirche zu Guttstadt, Stiftsarchiv P. Nr. I.

instituiert, 1656 Pfarrer von Plaschwitz; der erste Chor der dortigen Kirche und die reichen Barockaltäre, Kanzel etc. sind sein Werk. Eine Grabplatte von Sandstein mit Inschrift vor dem alten Hochaltar deckt sein Grab. Von seinem Epitaph ist nur noch ein Teil mit der Inschrift auf dem Kirchenboden vorhanden. Die *Matric. Semin. Dioec.* gibt ihm das Lob: *sat zelosus divinae gloriae et animarum salutis promotor.*

21. Augustin Niederhoff, 1656—60, aus Wartenburg, war vorher Pfarrer von Bludau, † 1660 zu Schalmey.

22. Peter Dionys Matern, 1660—98,¹⁾ aus Braunsberg²⁾ geb. 1630, Vikar in Guttstadt, dann Vikar des Benef. B. M. V. de Rosario und SSmae Trinitatis an der Pfarrkirche in Braunsberg, am 7. Apr. 1660 von Bischof Joh. St. Wbdzga auf Schalmey instituiert im Beisein des Dompropstes Thomas von Kupniew Ujezski, Bischof von Kiow, und des Guttstädter Domherrn Eustachius Kreczmer.³⁾ In der Wiederherstellung und Ausschmückung der ihm anvertrauten Kirchen in Schalmey und Bettelkau entfaltete er während seiner 38jährigen Amtstätigkeit einen unermüdlischen Eifer. Seine Matrikeln sind tadellos geführt und zeigen eine schöne, klare Schrift. Sein wohlerhaltenes Ölbild aus dem Jahre 1661 ist noch im Pfarrhause aufbewahrt. Es zeigt einen von reichem, blonden Haar umrahmten jugendlichen Männerkopf, mit energischen Zügen und feinem Oval; blonder Schnurr- und Knebelbart. Der faltige, mit Schnüren und Knöpfen reichbesetzte Talar wird oben von breitem Spitzentragen geschlossen.

¹⁾ 25. März 1660 erste, 26. Sept. 1698 letzte Eintragung.

²⁾ Pfarrer Meyer, der um 1730 die Tafel seiner Vorgänger zusammengestellt hat, nennt ihn Brunsbergensis; von späterer Hand ist Br. durchstrichen und Vusensis darüber geschrieben. In den alten Matrikeln von Wusen ist die Familie aber unbekannt. Für Braunsberg spricht seine Berufung als Vikar des benef. Rosarianum in Braunsberg, dessen Präbende die Aelterleute der Rosenfranz-Bruderschaft unter Zustimmung des Bürgermeisters ausübten. Priester aus Braunsberger Bürgerfamilien wurden bei der Besetzung natürlich bevorzugt. Die Braunsberger Matrikeln des 17. Jahrh. weisen leider von 1622 bis zum Dezember 1630 eine Lücke auf. Aber am 13. Mai 1631 wird Elisabeth, Tochter des Friedericus Matern und seiner Ehefrau Gertrudis in Altstadt Braunsberg ins Taufbuch eingeschrieben. Ich halte sie für eine jüngere Schwester des Schalmeyer Pfarrers.

³⁾ B. A. F. A. Nro 11, 446.

Die Hände halten das Brevier; auf einem Tisch nebenan Kreuz und Bücher. In der Ecke steht in roten Buchstaben die Inschrift: Petrus Dionysius Matern parochus Schalmeyensis et Pettelcoviensis Ao 1661 aetatis suae Ao 31. † im Septbr. 1698, im Alter von 68 Jahren.¹⁾

23. Gregor Schylg, 1698—1728, aus Guttstadt, 17. Dezember 1698 inst., † 8. Dez. 1728. Von ihm ist das benef. Passionis (erect. 19. Juli 1729) an der Pfarrkirche in Schalmey gestiftet.

24. Johann Josef Brod, ²⁾ 1728—29, aus Rößel, war vorher Kaplan an der Kollegiatkirche in Guttstadt, am 29. Dez. 1728 instit., † 22. Juni 1729 in Schalmey. Sein Anniversarium wurde in Guttstadt alljährlich an seinem Sterbetage begangen.³⁾

25. Josef Thaddaeus Meyer (Mayer), ⁴⁾ 1729—49, aus Rößel, 1721 Kaplan in Plausen, 1727 in Guttstadt, 30. Juni 1729 auf Schalmey inst., † am 9. März 1749. Stiftete ein Anniversarium für sich in Schalmey, dessen Erektionsurkunde vom 7. Februar 1752 datiert.

26. Martin Josef Ignatius Moeller, 1749—52, aus Heilsberg, 1735 Kaplan in Kivitten, 1741 in Guttstadt, 19. März 1749 inst., 1752 Pfarrer von Wolfsdorf, † 1773.

27. Carl Ludwig Adalbert Rising, 1752—65, aus Königsberg, Alumnus des Päpstlichen Seminars in Braunsberg, 1738 Kaplan in Braunsberg, dann erster Vikar der Dromlerschen Stiftung S. Annae in Mehlsack, 29. Oktober 1752 inst., † 8. Jan. 1765.

28. Franz Josef Szostak (Schostack), ⁵⁾ 1765—94, aus Rößel, 1748 Vikar an der Kollegiatkirche in Guttstadt,

¹⁾ Ein eigenhändiger lateinischer Brief von P. M. mit dem Datum 13. Nov. 1666 an einen Gönner im Kapitel von Guttstadt wegen Ueberlassung von Dezemgetreide, früher im Archiv zu Guttstadt, jetzt im Pfarrarchiv zu Schalmey.

²⁾ S. Lühr, die Schüler des Rößeler Gymnasiums, in E. Z. XV. Nr. 1833.

³⁾ Ser. Rer. Warm. I, 276.

⁴⁾ S. Lühr, a. a. O. Nr. 2040.

⁵⁾ S. Lühr, E. Z. XVI, Nr. 3267.

1750—54 Pfarrer von Frauendorf, am 20. Jan. 1765 von dem Offizial Jacob Szoltmann auf Schalmey instituiert und von dem Kautenberger Pfarrer Erasmus Willich installiert, am 22. Febr. 1794 plötzlich gestorben, im 72. Jahre seines Lebens.

29. Casimir Orgaß,¹⁾ 1794—99, aus Köffel, war vorher Kaplan in Guttstadt, am 5. April 1794 inst., † 14. Nov. 1799, 55 Jahre alt. Von ihm das ben. Orgass an der Pfarrkirche zu Schalmey, erect. 28. Apr. 1800.

30. Anton Ruhn, 1800—1836, aus Braunsberg, war Kaplan in Guttstadt, am 25. Jan. 1800 inst., † 7. Jan. 1836, 74 Jahre alt. Von dem hohen Ansehen, das er im Klerus genoß, zeugt der Meßkelch in der Kirche zu Schalmey, welchen laut Inschrift die Prälaten und Domherren in Frauenburg dem Greise zu seinem Priesterjubiläum i. J. 1835 schenkten.

31. Anton Rähz, 1836—72, geboren 1808 in Proffitten, 1830 Kaplan in Heilsberg, am 24. Nov. 1836 auf Schalmey instituiert, im 29. Lebensjahr. Resignierte 1871, schon krank, auf seine Pfarrei und erhielt das benef. primae missae in Braunsberg, starb aber noch in Schalmey nach langem Leiden am 27. Mai 1872. Ben. Rähz erigiert 14. März 1873. Mitgründer und Vorstandsmitglied des S. Adalbertus-Vereins. Nach dem Tode des Erzpriesters Marquardt i. J. 1859 Prodekan des Dekanats Braunsberg. Sein Selbstbild aus dem Jahre 1850, von dem begabten Maler Anton Freundt aus Anticken gemalt, hängt im Pfarrhaus.

32. Valentin Schmidt, 1872—86, geb. 12. Aug. 1825 in Roggenhausen, ordiniert am 21. Mai 1853, Kaplan in Plauten, dann in Mehlsack, am 24. Juni 1872 auf Schalmey instituiert. † 12. November 1886. Benef. Schmidt erect. 28. Mai 1888.

33. Franz Lunau, 1887—1900, geb. 1827, Kaplan in Tolkendorf, Pfarrer in Neukirch-Höhe, 11. Juli 1887 auf Schalmey instituiert, resignierte am 1. Dez. 1899, siedelte in das Priesterhaus nach Heilsberg über, † am 25. Juli 1903, 75 Jahre alt.

¹⁾ S. Lühr, E. 3. XVII, Nr. 4386.

34. Georg Matern, geb. 16. Mai 1870 in Mehlsack, ordiniert 6. Nov. 1892, Kaplan in Tolkemit, Studien halber in Rom 1893—95 als Kaplan an S. Maria dell' Anima, promovierte zum Dr. jur. can. am 28. Juni 1895, dann Kaplan an der Stadtpfarrkirche in Frauenburg, 1896 zum Hofkaplan des Hochwürdigsten Herrn Bischofs ernannt, am 26. Febr. 1900 auf die Pfarrstelle in Schalmey instituiert.

Die Kapläne.

Nach der Series Capellanorum, von Kaplan Adalbert Werner, im Taufbuch 1840.

1. Johannes Schulz, 1702.
2. Daniel Niebus, 1721.
3. Thomas Hinz, 1732.
4. Jacob Marquardt, vorher Schloßkaplan in Allenstein, 1740 in Schalmey; 1752—66 Pfarrer in Peterswalde D. M.
5. Jacob Angrick, 1740—46, dann Kaplan in Heilsberg.
6. Michael Joz, 1746—58.
7. Johann Katenbringel, 1758—63, dann in Braunsberg, 1779 in Königsberg, 1796 Aggregat in Croffen, der fleißige Sammler der *Miscellanea Warmiensia* (im Bischöfl. Archiv in Frauenburg).
8. Franz Groß, 1763—83, 1795 in Roggenhausen.
9. Martin Lilienthal, Kaplan in Schöllitt, 1783 in Schalmey, nach 40jähriger Wirksamkeit hier selbst gestorben 3. Jan. 1823.
10. Lorenz Zimmermann, 1828—29, dann in Wormditt.
11. Johann Gerigk, 1829—31, dann in Mehlsack, 1834—69 Pfarrer in Frauendorf, nach den Aufzeichnungen des Pfr. Kähs *vir ingentis crassitudinis vocisque tremendae*.
12. Michael Höhn, 1831—32, dann in Wusen und Rivitten.
13. Peter Segenbrock, 1832—33, dann in Guttfstadt, 1834 bis 45 Pfarrer in Wernegitten, 1845—69 in Frankenau.
14. Lorenz Koch, 1833—34, dann in Mehlsack, 1837—68 Pfr. in Kalkstein.
15. Heinrich Renze, ein Rheinländer, 1834—36, dann in Plauten, 1842—66 Pfarrer in Elditten.

16. Peter Kindler, Kaplan in Prossitten, Wusen, Guttsstadt, 1837—43 Pfarrer in Schödlitz, resignierte auf die Pfarrei, 1843—48 Kaplan in Schalmey, 1848—67 Pfarrer in Krefollen, 1867 Aggregat in Croffen.
17. Adalbert Werner, 1848—49, dann in Lichtenau, Layß, Königsberg, 1855 Domvikar und Kommendar in Bludau, 1860 Erzpriester in Mehlsack, resignierte 1872 und nahm die Pfarrstelle in Queetz an, † 1898.
18. Johann Krüger, 1850, dann in Wormditt, Domvikar und Kommendar in Bludau, † in Frauenburg 1900.
19. Martin Grobb, 1851—60, dann Benefiziat am Hospital in Frauenburg, daselbst †.
20. Johann Zint, 1860—63, dann in Wormditt, 1874 Pfr. in Mielenz Westpr., Erzpriester in Mehlsack, daselbst †.
21. Heinrich Grzybowski, 1863—69, dann in Wusen, lehrte 1873 nach Schalmey zurück, 1888 Benefiziat in Arnsdorf, † 1901.
22. Anton Weichert, Kaplan in Santoppen, Bischoffstein, Peterswalde, Layß, Tolkendorf, Kunzendorf, 1869 in Schalmey, 1873 daselbst gestorben.
23. Valentin Stuhmann, 1885, dann in Tolkemit, Wartenburg, Kuratus in Münsterberg, 1907 Pfarrer in Tolkendorf.

3. Das Patronat.

In der Beschreibung des Bischofs Heinrich für seinen Bruder Albert Fleming über 34 Hufen im Felde Salmien v. 10. Juli 1289 wird das Patronat über die zu erbauende Kirche den drei Besitzern des campus Salmia und des mons Grunenberg, nämlich den beiden Brüdern des Bischofs, Albert und Johann Fleming, und dem Schwager desselben, Conrad Wendepfaffe, und ihren Nachkommen verliehen.¹⁾ Von diesen drei gab Johann Fleming zuerst seine Besitzungen in Salmien auf. 1330

¹⁾ Adicientes ut cum divina favente gratia in dicto loco ecclesia fundata fuerit, ipse Albertus etc Jus praesentandi in ipsa Ecclesia sine contradictione aliqua debeant obtinere. C. D. W. I, Nro 81.

gehört Grunenberg, d. h. $\frac{1}{3}$ des Berges mit den 34 Hufen von dem Anteil Johannes, wieder der mensa episcopalis, und Bischof Heinrich II tut 20 H. weniger 4 M. dieses Feldes zur Gründung des Dorfes Grunenberg aus. Von da ab konkurrierte also die libera collatio Episcopi mit dem Privatpatronat der beiden anderen Zweige der Familie Fleming, entweder per turnum oder per compromissum, anscheinend derart, daß der Kandidat des Bischofs sich der Zustimmung der beiden Kompatrone versicherte.

Eine jähe Unterbrechung erfuhr die friedliche Entwicklung der jungen Pfarrei durch die Inkorporation der Schalmeyer Kirche in das Kollegiatstift zu Glottau (Urkunde v. 30. Okt. 1343).¹⁾ Die Veranlassung dazu gab die Verlegung des 1341 an der Kirche zu Allerheiligen gegründeten Kollegiatkapitels von Bettelkau nach der durch Wunder berühmten Kirche zu Glottau i. J. 1343. Der eben erst vollendete Chor der Kollegiatkirche blieb als Kapelle stehen, aber die geringe Zahl von Gläubigen schien die Gründung eines eigenen Pfarrsystems nicht zu lohnen. Die Dörfer Bettelkau, Gr. und Kl. Tromp wurden deshalb in die nahe gelegene Pfarrei Schalmey eingemeindet, die Kapelle als Filialkirche der Schalmeyer Pfarrkirche zugewiesen.²⁾ Um aber in ihren Rechten über Dorf und Kirche Bettelkau von seiten des Schalmeyer Pfarrers nicht behindert zu werden, wohl auch mit Rücksicht auf die fette Pfarrfründe³⁾ erwirkten die Stifftsherren zugleich die Inkorporation der Schalmeyer Pfarrkirche in ihr Kapitel. Diese konnte natürlich nur mit Einwilligung der Patrone erfolgen, und in der Tat sehen wir Herrn Albert Ritter von Bahsen, den Sohn Albert Flemings, und seinen Brudersohn Johannes und mehrere ihrer Sippe (*amici eorum quamplures*) als Zeugen bei der Verhandlung in Wormditt gegenwärtig.

Die rechtliche Beziehung der Pfarrei zu dem Glottauer Kollegiatstift gestaltete sich nun folgendermaßen: Einer der drei

¹⁾ C. D. W. II, Nro 30.

²⁾ S. meinen Aufsatz „über den Titel der Kirche von Bettelkau“ im Erml. Pastoralbl. XXXV, 6.

³⁾ Ad maiorem cultus divini et prefati Collegii utilitatem ac fructuum incrementum. *ibid.*

neuen Präbenden, welche der Bischof bei der Verlegung des Stiffts nach Glottau zu den bestehenden acht hinzufügte und errichtete, wird die Pfarrkirche von Schalmey inorporiert (*duximus annectendam*). Der Inhaber dieser Präbende ist zugleich Pfarrer von Schalmey, residirt aber in Glottau und übt die Pfarrverwaltung durch einen *Vicarius perpetuus* aus. Der Kanonikuspfarrer bezieht aus den Einkünften der Pfarrei eine *certa pensio*, der Vikar erhält das übrige Stelleneinkommen (*partem residuam*). In Zukunft aber, d. h. nach dem Abgang des zeitigen Pfarrers sollen die Einkünfte der Pfarrei nicht mehr der Pfründe, sondern der gesamten Kommunität der Kanoniker zufließen, und jeder von ihnen sein Einkommen gleichmäßig aus der *massa grossa* beziehen. Eine spätere Festsetzung soll die Höhe dieser *annua pensio* an das Kapitel und der Besoldung des Vikars regeln.

Noch blieb der zeitige Inhaber der Schalmeyer Pfarrstelle, Herr Heinrich, zu versorgen. Die Urkunde reservierte ihm ein einfaches Kanonikat an dem neuen Kollegiatstift in Glottau und eine ansehnliche Pension von seiner alten Pfarrstelle. Heinrich zog es aber vor, die Präbende des Domherrn Johann Glas an der Kathedrale zu Frauenburg, welche dieser mit einem Kanonikat in Glottau zu vertauschen wünschte, anzunehmen und siedelte nach Frauenburg über. 1350 lebte er noch. In einer Urkunde vom 14. Juli dieses Jahres¹⁾ erscheint er zum letzten mal als Zeuge.

Ueber das Kollationsrecht der Vikarie wird in der Urkunde auffälligerweise nichts gesagt, obwohl das veränderte Rechtsverhältnis eine genauere Umschreibung desselben dringend geboten hätte. Tatsächlich übte es der Bischof aus, in der Weise, wie er früher das Pfarrbenefizium vergeben hatte.

Unter der Regierung des Bischofs Johann I. (1350—1355) gab auch der zweite Ast der Familie Fleming seine Besitzungen im Felde Salmien auf. Albert von Baysen, der Sohn Alberts d. A., tauschte sein Erbteil in Schalmey und Kawnytten gegen 32 G. 6 M. des bischöflichen Dorfes Lyndenberk und seinen

¹⁾ C. D. W. II, No. 162.

Anteil am mons Grunenberg gegen 40 H. im Walde Wum-
merithen ein. Heinrich von Baysen aber, der zweite Sohn Alberts
d. A., bezw. seine drei Söhne Johann, Alexander und Jordan,
erhielten für ihren Anteil am mons Grunenberg 40 H. bei
Eshenau und 30 H. bei Prossitten und Wangst. Damit war
der Bischof auch in den Besitz des zweiten Drittels des ehe-
maligen campus Salmia gekommen.

Es blieb noch das dritte Drittel, die heutigen Dörfer Gr.
und Kl. Maulen, Blieshöfen und Knobloch samt dem letzten
Drittel des mons Grunenberg in den Händen der Familie
Fleming bezw. Wendepfaffe. Nicht lange nach dem großen
Gütertausch der Söhne Alberts scheinen nun auch die Nach-
kommen Wendepfaffes ihre Besitzungen veräußert zu haben; denn
1364 ist ein Heynco von Ulfen Herr derselben. Seine Ansprüche
auf das Kompatronat der Schalmeyer Pfarrei führten in diesem
Jahre zu einem interessanten Rechtsstreit. Der bisherige Vikar
Henricus war nämlich gestorben, und Bischof Johann hatte wie
bisher einen gewissen Joniko zum Vikar ernannt und kanonisch
instituiert. Heynco erhob gegen den Ernannten und gegen das
Guttstädter Kollegiatkapitel, welches denselben unterstützte, unter
Berufung auf das Privileg v. 10. Juli 1289 Einspruch. Im
Laufe des Streites einigten sich die beiden Parteien zur Unter-
werfung unter den Schiedsspruch des Komturs Ulrich Fricke von
Balga, vor dem sie ihre Ansprüche auseinandersetzten. Die
Rechtsslage war in der That im Laufe der Zeit verdunkelt: das
geschriebene Recht war auf Seiten von Ulfens, der, wohl mit
den Verträgen v. 30. Okt. 1343 nicht ganz vertraut, sich nur
auf seine Handfeste berufen konnte; und nach dem klaren Wort-
laut derselben hatte er Recht: sein Anspruch auf eine quaedam
portio Juris patronatus war evident. Das Kapitel dagegen
machte die Verjährung geltend: *ius patronatus ad dominos
Episcopos Warmienses semper pertinuisse et pertinere et in
eius possessione fuisse et esse*; und darin hatte es auch Recht;
denn seit mindestens 35 Jahren hatte der Bischof tatsächlich ein
überwiegendes, vielleicht gar alleiniges Kollationsrecht ausgeübt,
und die Kompatrone hatten dasselbe nicht gehindert bezw. ihre
Zustimmung dazu gegeben.

Der Komtur glaubte die Sache zunächst friedlich belegen zu können und schlug ein Schiedsgericht von vier Männern vor. Die Parteien willigten ein, und Heynco wählte die Ordensritter Wilbrand von Waldburg und Eberhard von Ewirsberg, das Kapitel aber den Domherrn Johann von Mamsdorf und den Ritter Heinrich von Mehlsack, damit sie als arbitri et arbitratores et amiables compositores den Streit schlichteten. Aber auch die vier Schiedsmänner konnten sich nicht einigen und baten den Komtur, ihren Auftrag niederlegen zu dürfen. Nun nahm dieser die Sache selbst in die Hand, und nachdem er die Parteien gehört und pro und contra erwogen, schlug er einen für beide Teile gleich annehmbaren Vergleich vor: Heynco giebt seine Ansprüche auf das Patronat auf und anerkennt die Inkorporationsakte von 1343; ferner willigt er, um für die Zukunft jeden Zweifel zu beheben, in die Tilgung der über das Patronat handelnden Stelle in seiner Handfeste ein: sie soll auseinandergeschrieben und für Elbitten und die Schalmeyer Güter getrennt neu ausgefertigt werden.¹⁾ In Anbetracht der Sorgen und Kosten aber, welche der Prozeß dem Kläger verursacht hatte, wohl auch, weil die Rechtslage doch nicht so klar war, als daß Wfen im ordentlichen Verfahren dem Kapitel nicht hätte unbequem werden können, hielt der Komtur eine einmalige Abfindung des Klägers mit 25 Mark für angemessen und legte die Summe selbst intuitu remuneracionis divinae aus seiner Tasche aus.²⁾

Damit war die uneingeschränkte Inkorporation der Pfarrei und die libera collatio Ordinarii über die Vikarie für die Zukunft gesichert.

Als die Vorboten des beginnenden Sturmes gegen das Ordensland sich bemerkbar machten, im Anfang des 15. Jahrhunderts, wandten sich die Stiftsherren an den päpstlichen Stuhl, um ihre Besitzungen bei etwaigen kriegerischen Unruhen sicher zu stellen. Papst Gregor XII. willfahrte ihren Bitten und beauftragte mittelst Bulle v. 15. Januar 1407 den Bischof von Culin,

¹⁾ Das geschah für von Wfen am 26. Nov. 1366 (C. D. W. II, Nro 407), für Elbitten am 26. Nov. 1370 (C. D. W. II, Nro 446).

²⁾ C. D. W. II, Nro 354.

die Rechte und Besitzungen des Kollegiatstifts kraft apostolischer Vollmacht zu bestätigen.¹⁾ In dieser Urkunde wird auch die Incorporation der Schalmeyer Pfarrkirche mit ihren Einkünften ausdrücklich hervorgehoben und bestätigt. Das Jahr 1420 bedeutet dann den letzten Schritt in der Vereinigung der Schalmeyer Kirche mit dem Kollegiatstift in Guttstadt. Die fürchterlichen Verheerungen der polnischen Söldnerbanden nach der Schlacht von Tannenberg hatten auch das Stift und seine Besitzungen schwer getroffen. Die Einkünfte waren so gesunken, daß der Fortbestand des Kapitels ernstlich in Frage gestellt war. Da richteten die Domherren an den Papst Martin V die Bitte, die anneye Pfarrei in Schalmey ihrem Stift plenissimo iure zu incorporieren und die Einkünfte derselben der mensa capitularis zuzuwenden. In anbetracht der zerütteten finanziellen Lage der Kommunität genehmigte der Papst die völlige Union mit Bulle vom 12. Februar 1420.²⁾ Aus derselben ersehen wir, daß die certa pensio, welche das Kapitel bisher aus Schalmey gezogen hatte, 20 marche usualis monete betragen hatte. Fortan, d. h. nach dem Tode oder Abgang des zeitigen rector ecclesiae, soll das Kapitel Hand auf alle Einkünfte und Titel der Pfarrei legen. Doch soll dem Vikar eine congrua portio gesichert bleiben, wovon er commode leben, die Abgaben an den Bischof zahlen und andere onera leisten kann. Die Exekution der Bulle war dem Ordinarius übertragen; aber erst am 11. Okt. 1427 konnte Bischof Franz dem Auftrage des Papstes nachkommen, nachdem auch der damalige Vikar Nicolaus Neue dazu seine Zustimmung gegeben hatte.³⁾ Beide Urkunden überreichte der Propst Fabian Roman und der Dekan Valentin Helving im Namen des Kapitels am 8. Februar 1575 dem Koadjutor Martin Cromer mit der Bitte, das Werk, welches durch die Sorglosigkeit ihrer Vorgänger liegen geblieben, zu vollenden und zu bestätigen. Das Konfirmationsdekret Cromers bestätigt dann das Kapitel in allen seinen Rechten über die Pfarrkirche und Pfarrei von Schalmey und spricht ihm das

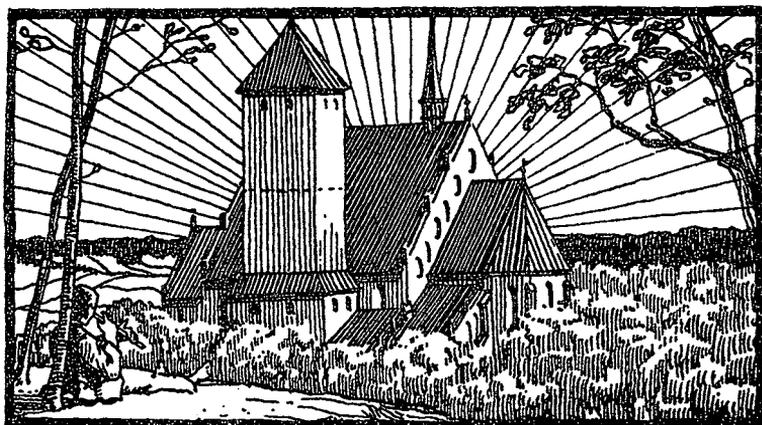
¹⁾ C. D. W. III, Nro 428.

²⁾ C. D. W. III, Nr. 552.

³⁾ Stiftsarchiv Guttstadt, D. Nr. 1.

ausschließliche Präsentationsrecht über die Vikarie jetzt und für ewige Zeiten zu.¹⁾ Seitdem hat das Kapitel das Präsentationsrecht unangefochten ausgeübt, sehr häufig durch Beförderung eines Guttstädter Vikars auf die Pfarrstelle. Noch die drei letzten Pfarrer waren auf diesem Wege nach Schalmey gekommen. Seit der Säkularisation des Stifts i. J. 1810 ist das freie Kollationsrecht wieder an den Bischof devolviert.

1) . . . et in futurum cuiusque modi vacatione occurrente penes idem Capitulum ius praesentandi perpetuum Vicarium ad eandem Parochiam esse et fore decernimus. Stiftsarchiv Guttstadt, D. Nr. 11.



4. Die Kirche.

Quellen: Visitationsberichte im B. A. F.: 1572—80 (B. Nro. 1 B, 392); 1565 (B. Nro. 3, 166); 1598 (B. Nro. 4, 300); 1609 (B. Nro. 6, 14); 1622 (B. Nro. 8, 185); 1716 (B. Nro. 16, 18); 1798 (B. Nro. 37); 1834 (Pfarrarchiv); Inventarienverzeichnisse von 1839 und 1877 (Pfarrarchiv).

Auf einer sanften Anhöhe, die wie zum Friedhof geschaffen scheint, gelegen, von hohen Bäumen umschattet, gewährt das alte Kirchlein mit seinem hohen, steilen Dach von allen Seiten einen überaus malerischen Anblick. Die Nähe des dunkeln Kiefernwaldes, von dessen schwarzem Grunde sich das kräftige Rot der Pfannen und das lichte Grün der Linden und Eichen wirksam abhebt, verstärkt den Reiz des anmutigen Landschaftsbildes. Als Wahrzeichen aus alter, frommer Zeit ragt der schmucke Bau über die Dächer des stillen Dörfchens, örtlich und ideell der Mittelpunkt des weit zerstreuten Kirchspiels. Nur wenige Kirchen im Ermland haben den Wechsel der Zeiten so glücklich überstanden wie die Schalmeyer: nie hat ein Blitzstrahl ihre Dächer gesengt, nie hat die Kriegsfurie die Brandsackel in ihre Mauern geschleudert, nie hat ein falscher Eifer sich an dem Ebenmaß ihrer Formen versündigt. Aber jedes Geschlecht hat an dem Ausbau des alten Gotteshauses gearbeitet, jede Zeit hat die Spuren ihrer Frömmigkeit und ihres religiösen Eifers in Werken der Kunst

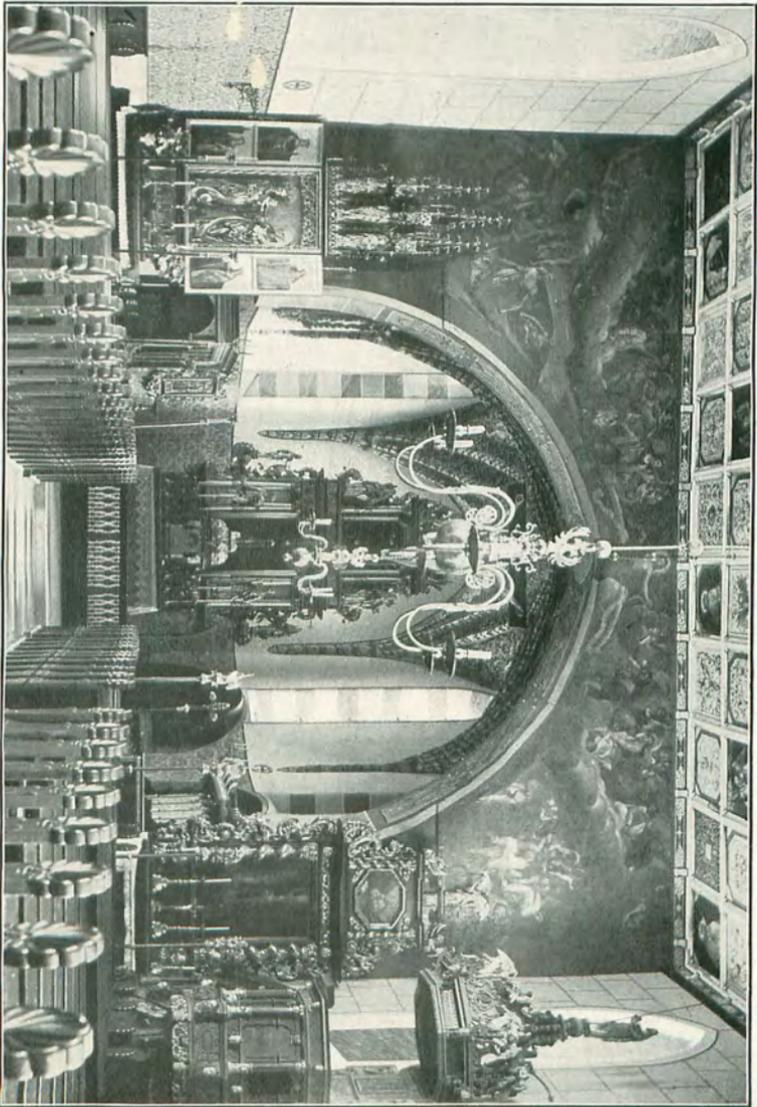
zurückgelassen, und von Wänden und Steinen lesen wir mit Rührung den freudigen Gebersinn unserer frommen Väter.

Die Quellen für die Baugeschichte der Kirche fließen erfreulich reich: nicht nur das Bauwerk selbst und die zahlreichen Daten des Inventars bieten feste Punkte, sondern auch schriftliche Quellen stehen uns zu Gebot. Namentlich geben die Visitationsberichte ein nahezu vollständiges Bild von den Veränderungen und Bauten von der Mitte des 16. Jahrhunderts an bis in unsere Zeit. Wichtig waren zuletzt die Funde, welche bei der Wiederherstellung der Kirche in den Jahren 1904—06 gemacht wurden. Eine Reihe von neuen Daten konnte dadurch festgestellt werden, und zahlreiche Zweifel, die bis dahin bestanden hatten, wurden gelöst. So gestaltet sich die Baugeschichte der Schalmeyer Kirche zu einem typischen Bild der Bauweise und Ausstattung einer ermländischen Landkirche durch den Zeitraum von 6 wechselvollen Jahrhunderten.

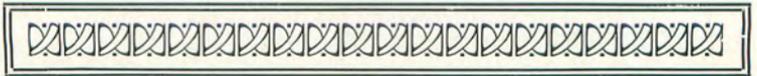
Das Privileg für die Familie Fleming von 1289 nimmt die Gründung einer Kirche in Schalmey in bestimmte Aussicht: „wenn mit Gottes Hilfe an dem genannten Ort eine Kirche gebaut sein wird . . .“ Die Entfernung (10 km) von Braunsberg und die Nähe der preussischen Kultstätte in Pettelkau, die noch lange ihre Anziehungskraft auf die umwohnenden Stammpreußen ausübte, erforderten für die christliche Kulturarbeit dringend einen festen Stützpunkt. Die reiche und unternehmende Gründerfamilie der Fleminge war für die Ausführung des Planes die rechte Kraft. Vor der Wende des 13. Jahrhunderts dürfen wir die erste, natürlich aus Holz errichtete Kirche als fertig annehmen. Sie mag kaum ein halbes Jahrhundert gestanden haben. Schon im dritten Jahrzehnt des 14. Säkulums begannen die Stifte und die großen Städte ihre kostspieligen und weithälligen Bauten (Domchor in Frauenburg 1329 begonnen, 1342 konsekriert, Stiftskirche in Pettelkau c. 1340, Pfarrkirche in Braunsberg 1346); die reichen Gutspatrone standen nicht nach. Die Besitzverhältnisse waren in der Nähe von Braunsberg bereits so geordnet, daß eine Gefahr für die neuen Siedelungen und den Sieg der christlichen Lehre nicht mehr bestand. Die provisorischen Holzkapellen mußten deshalb nach einander dem

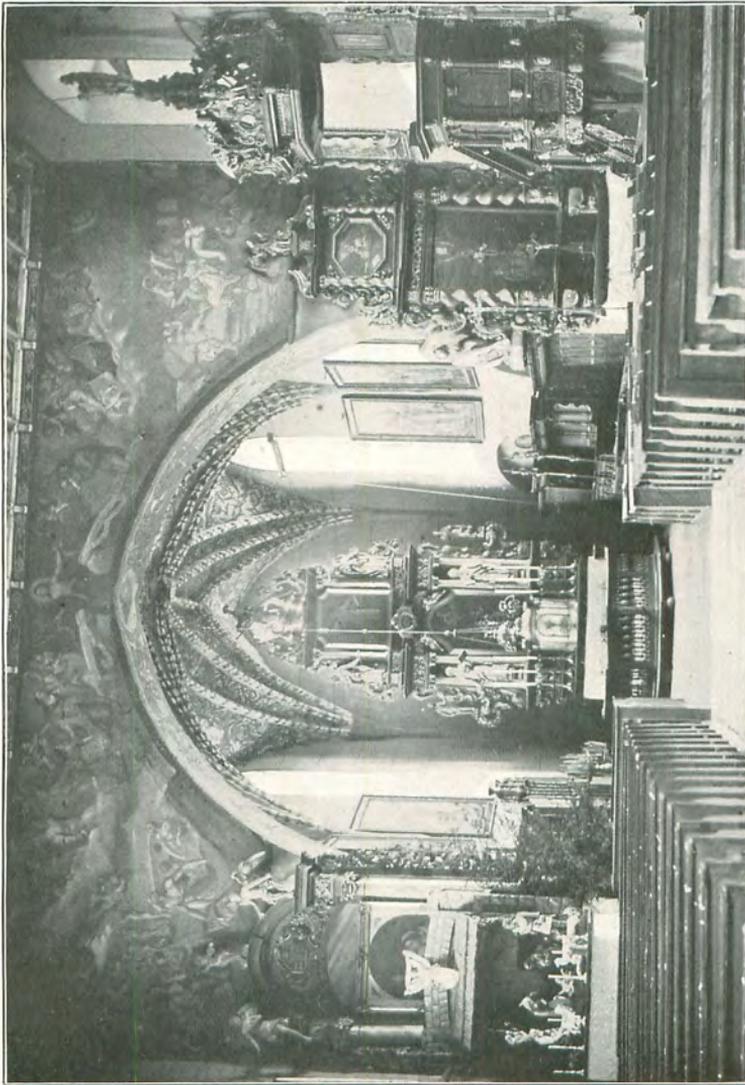


Deckenmalerei (1646)
nach einem Aquarell von Kurt Matern.

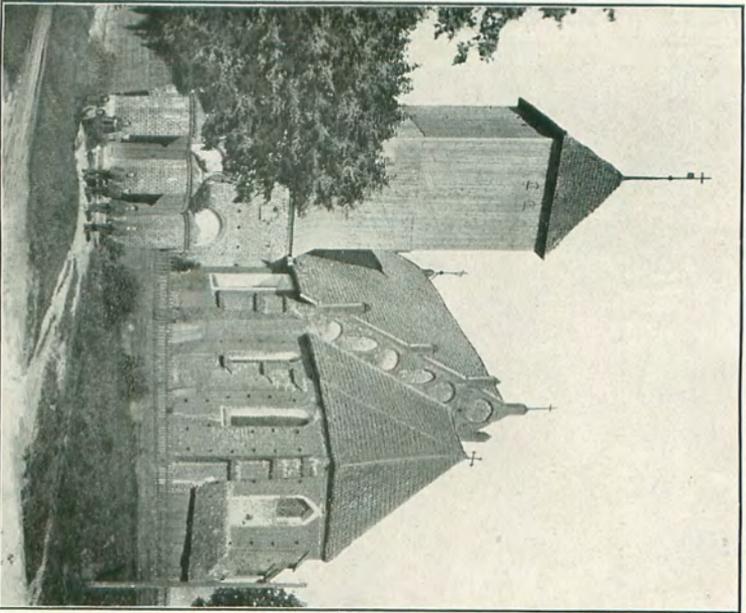


Innere der Kirche nach der Wiederherstellung

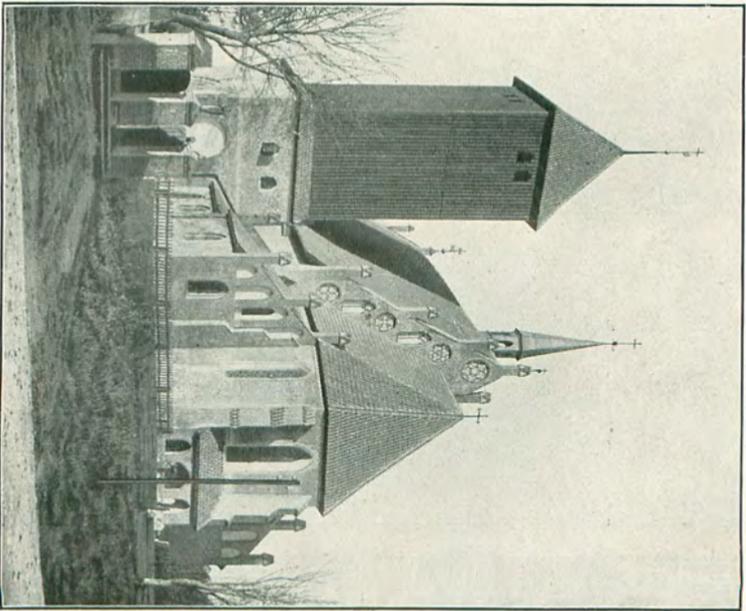




Innere der Kirche vor der Wiederherstellung



Sirche zu Schalmey vor der Wiederherstellung.



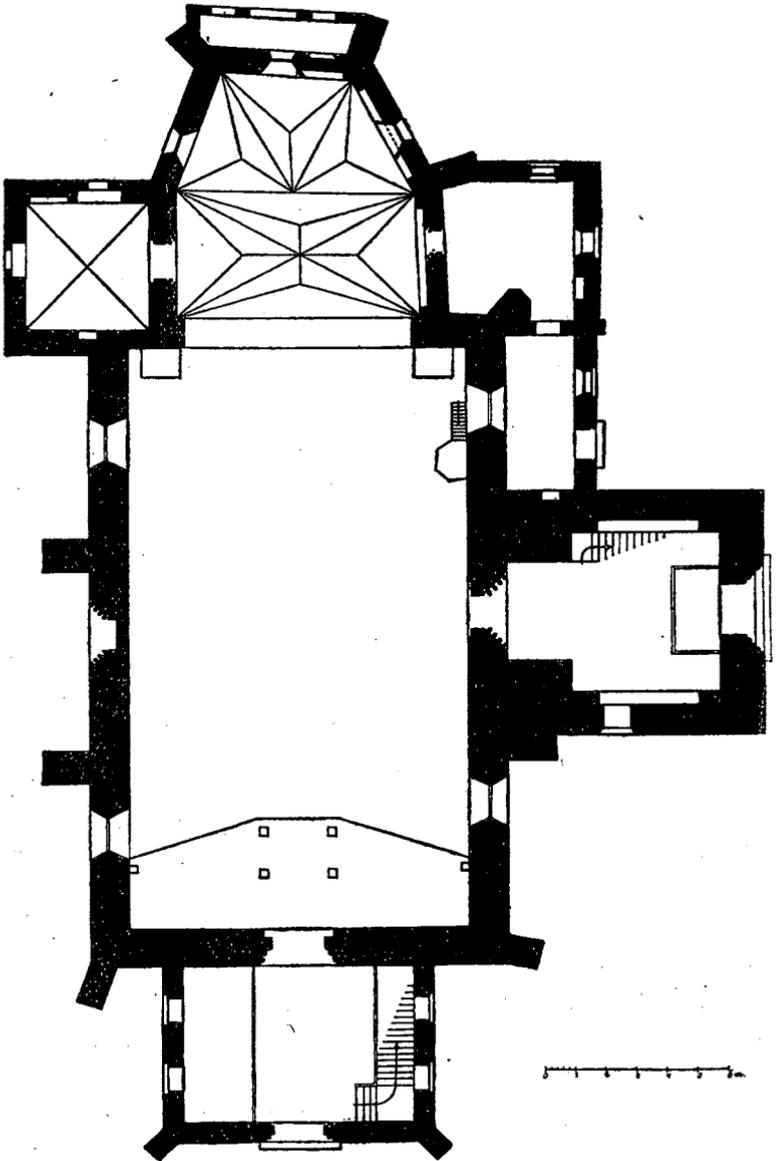
Sirche zu Schalmey nach der Wiederherstellung.

solchen Steinbau weichen. Wir setzen den Bau der jetzigen Kirche etwa in die Jahre 1335—40. Denn wenn die Fleminge auch erst unter Bischof Johannes I. (1350—55) ihre Güter in Schalmey und Brunenberg aufgaben, so werden sie doch nach 1343, als schon das Kollegiatstift in Glottau die Inkorporation der Schalmeyer Kirche erlangt hatte, kaum noch ein besonderes Interesse an ihrer Kirche gehabt haben. Das Stift aber würde schwerlich in jener Zeit den kostspieligen Bau einer Kirche in Schalmey gefördert haben, zumal es selbst mit seinen Bauten in Glottau und Guttsstadt vollauf zu tun hatte. Dem Außern nach aber kann die Kirche sehr wohl dieser frühesten Bauperiode im Ermiland angehören; die Anlage, Formen, Material und andere Einzelheiten weisen ihr wenigstens ein sehr hohes Alter zu. Auffallend ist vor allem die Choranlage auf der Ostseite. Wir finden eine ähnliche Anlage in einer alten Landkirche des Ermilandes nur noch in Elditten. Elditten aber war an demselben Tage wie Schalmey zusammen mit dem südlichen Teile des Feldes Salmien dem Kompatron unserer Kirche, Conrad Wendepfaffe, verschrieben.¹⁾ Es liegt da nahe, den Bau der beiden, gleich- und einzigartigen Kirchen demselben Erbauer zuzuschreiben, zumal auch die Elditter Kirche ersichtlich ein hohes Alter hat. Wendepfaffes²⁾ Besitzungen sind aber um die Mitte des 14. Jahrhunderts schon in den Händen der Familie von Ulsen. Also weist auch diese Bestimmung auf die Zeit von 1330—40 hin. Als himmlischen Schutzherrn für das Gotteshaus erwählten die Erbauer den hl. Martyrer Georg, den ritterlichen Patron des deutschen Ordens, den starken Bezwinger des gräulichen Drachen, der den Christen als Symbol des Teufels und des heidnischen Götzendienstes galt.

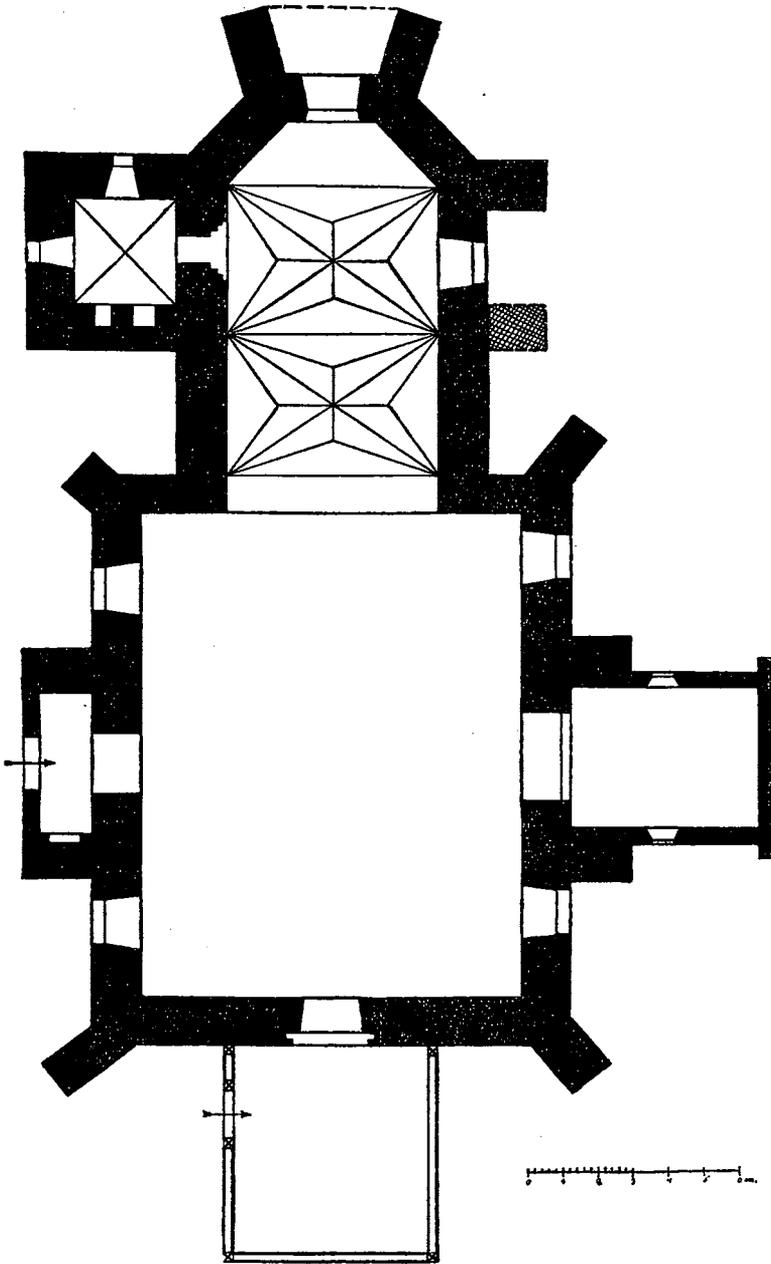
Die Kirche in ihrer ältesten Form stellt sich im Grundriß als längliches Rechteck dar, dem östlich der Chor mit der Sakristei, im Süden eine Vorhalle vorgebaut war. Langhaus, Chor und Sakristei sind, nach Ziegeln und Verband zu urteilen, aus derselben Zeit: Rohbau in gefugten Ziegeln großen Formats

¹⁾ C. D. W. I, Nr. 79.

²⁾ Er selbst wird 1338 zum letzten mal genannt. C. D. W. I, Nr. 291.



Grundriß der Pfarrkirche von Schalmey.
Nach einer Aufnahme von Kurt Matern.



Grundriß der Pfarrkirche von Elditten.
Nach einer Aufnahme von Kurt Matern.

(29×14×9 cm), in wendischem Verband. Der Grundriß zeigt außerordentliche Abweichungen von der Linie und der Symmetrie. Die Ostwand des Chors springt z. B. auf der Nordseite um 80 cm gegen die Südseite vor. Die Anlage der Strebe-
pfeiler und der Fenster ist durchaus willkürlich; die Winkel sind völlig regellos. Dennoch zeugt der Bau von einem einheitlichen und wohlüberlegten Plane. Die Verhältnisse des äußeren Baues sind sehr glückliche: Langhaus 20,35 m lang, 13,60 m breit, 8,30 m hoch, Chor 9,50 m lang. Der Chor ist, wie gewöhnlich bei alten Bauten, der älteste Teil. Während die Holzkirche zunächst für den Gottesdienst noch stehen blieb, begann man mit dem Bau des Altarraums als des vorzüglichsten Teiles des neuen Gotteshauses. Bei dem Abbruch des alten Chordachs fand diese Annahme eine überraschende Bestätigung. Die Latten desselben ragten nämlich ein gutes Stück über die Westwand hinaus und lagen so zum Teil in der Mauer des Ostgiebels, bei dessen Auf-
führung sie einfach ummauert waren. Der Grundriß des Chors zeigt zwei Joche, von denen das östliche aus 3 Seiten des Achtecks schließt. Zwei lange, schmale Fenster auf der Süd-
seite, eins auf der Nordseite und ein breiteres in der Ostwand führten dem Altarraum reichliches Licht zu. Von dem hohen Alter des Bauwerks zeugte der Dachstuhl, zum Teil aus Eichenbalken, zum Teil aus kienigem Kiefernholz gezimmert. Auch die Latten (4×6 cm) waren zum größten Teil aus Eichenholz. Die Deckung bestand in Mönchen und Nonnen, in hartem Kalkmörtel gebettet. Die Spitze zierte ein eisernes Kreuz.¹⁾ Zunächst wurde der Chor natürlich mit einer Holzdecke belegt. Die Anlage starker Strebe-
pfeiler zeigt aber, daß der Erbauer schon von Anfang an die Anlage eines Gewölbes in seinen Plan aufgenommen hatte. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts dürfte das Gewölbe eingezogen gewesen sein. Wenigstens zeigten sich auf den Rippen deutliche Reste einer guten Malerei aus der gotischen Zeit. Der unregelmäßigen Anlage der Mauern entsprechend weicht auch das Gewölbe bedenklich von der Linie ab. Die stark profilierten Rippen setzen auf halbrunden Diensten, die nach unten

¹⁾ Setzt im ermländischen Museum in Braunsberg.

zu einfach in die Mauer verlaufen, auf und vereinigen sich zu steiligen Sternen. Aber der Meister Maurer hatte seine Bogen doch zu hoch gewölbt; mit den Rippen geriet er in die Deckbalken, und so mußten zwei Paare durchschnitten werden; zwei andere wurden von dem Gewölbe ummauert.

Das Langhaus steigt auf solidem Feldsteinfundament in starkem (1,20 m) Mauerwerk auf. Wie bei vielen Bauten aus alter Zeit sind die Wände in Füllmauern aufgeführt. Die Packung aus mittelgroßen Feldsteinen und Kalk ist aber zu einer eisenharten Masse verdichtet. Die Westmauer sowie der zunächst liegende Teil der Nordmauer ist ganz aus großen Feldsteinen gefügt, die im Innern der Kirche sichtbar sind; nur die Außenwand ist mit Ziegeln verblendet. Je zwei klotzige Strebepfeiler auf jeder Längsseite und drei Pfeiler auf drei Ecken (die vierte stützt die Giebelmauer der Sakristei) lassen auf den Plan eines massiven Gewölbes schließen. Einstweilen wurde eine Holzdecke gelegt. Fenster gab es ursprünglich 2 auf der Nordseite, 3 (das mittlere war nur ein halbes) auf der Südseite und zwei auf der Westseite. Sie waren schmaler und kürzer wie die jetzigen. Die Bisitatoren klagen bis ins 17. Jahrhundert hinein über den Mangel an Licht in der Kirche. Das jetzt vermauerte Halbfenster über dem südlichen Portal (vom Turmboden aus sichtbar) zeigt deutlich die ursprüngliche Gestalt und Größe der Fenster. In das Innere führten 3 Türen, die hohe, große Haupttür auf der Westseite, die reichprofilirte Südtür und eine kleinere gegenüber in der Nordwand. Doch wurde diese nur an Festen und Konkurstagen geöffnet. Hinter dem Hochaltar endlich führte ein Türchen (für die Priester) direkt ins Freie. Schwere, einflügelige, eichene Türen mit festen Beschlägen und hübschen Schlagringen (Ochsenkopf und gewundene Schlangen) schützten das Gotteshaus. Abends wurden starke Balken vor die Türen gezogen.¹⁾ Der Westeingang war ungeschützt; auf der Südseite aber war dem Eingang eine Halle vorgelagert, wie sie fast in allen ermländischen Kirchen noch zu finden ist, mit Sattel-

¹⁾ An der nördlichen Tür kam bei den Wiederherstellungsarbeiten die Wandöffnung für den Vorlegebalken wieder zum Vorschein; bei den andern Türen sind sie vermauert.

dach und zierlichem Treppengiebel. Ein vertiefter breiter Fries zieht sich über den Fenstern um Langhaus und Chor.

Auf den Ringmauern setzt das steile Dach mit mässi- ger Walmung auf. Das Gespär ist merkwürdig leicht und wenig solid; bei der Erneuerung i. J. 1904 wurde es wesentlich ver- stärkt. Die Südseite trug noch die alte Bedachung mit Mönchen und Nonnen. Auf dem First saß ein fedes Türmchen mit der Signaturlöcher. Der Ostgiebel war durch abwechselnd ansteigende, gepugte Kreis- und Spitzbogenblenden belebt. Wahrscheinlich waren die Blenden mit Maßwerkmalerei gefüllt; die Zirkellöcher in den Putzresten der Rundblenden und am Rande einige dunkle Linien gestatten wenigstens die Annahme. Die Giebelmuer krönten die in der Backsteingotik vielbeliebten Fialtürmchen, je 3 auf jeder Seite. Ihre ursprüngliche Form läßt sich nicht mehr feststellen. Die Schlussfiale endigte in einer Eisenstange mit Hahn und Kreuz.¹⁾ Ähnlich mochte der Westgiebel gegliedert gewesen sein. Gegen Anfang des 18. Jahrhunderts scheint er schadhaft geworden zu sein. Er wurde deshalb bis auf die Höhe der Ringmuer abgebrochen und neu aufgeführt. Die 3 mit Kalk gepugten Blenden schließen im Rundbogen. Die Wetterfahne auf der Giebelspitze zeigt die Jahreszahl 1720.

An die Nordwand des Chors lehnte sich die Sakristei, ein einfacher, schmudloser Raum, von einem Kreuzgewölbe über- spannt. Zwei schmale Fenster auf der Ost- und der Nordseite erhellen das Innere. In den Wänden waren drei große rund- bogige Nischen für Schränke und Geräte ausgespart. Der Giebel war durch vier im Spitzbogen schließende, ansteigende Blenden gegliedert, das Dach setzte unter dem Chordach an. An die Ostwand des Chors, zwischen die Strebebeiler, baute man endlich das Knochenhaus (Weinhaus, ossorium). Es gehörte wohl schon dem 16. Jahrhundert an. Ziegel und Mörtel waren von sehr geringer Qualität, der Bau selbst nachlässig und unsolid. 3 Spitzbogen, deren mittelster in doppelter Breite der Seiten- bogen, öffneten sich auf der Frontseite. Ein niedriges Pultdach setzte unmittelbar unter dem Ostfenster an. Das Türchen

¹⁾ Setzt im ermländischen Museum.

hinter dem Altar wurde nun vermauert, die Wand getüncht und mit einer Darstellung Christi am Kreuz, zu dessen Seiten Maria und Johannes, bemalt.

Abseits von der Kirche, in einer Ecke des Friedhofs¹⁾ stand der hölzerne Turm, eigentlich nur ein Glockenstuhl auf einem Fundament von Steinen und Balken. Massive Türme scheinen in der ältesten Bauperiode des Ermlands selten gewesen zu sein. Selbst die Dom- und Stadtkirchen begannen erst im folgenden Jahrhundert mit dem Aufbau ihrer Türme. Die Schwesterkirche in Elbitten begnügte sich noch 1622,²⁾ die gleichfalls von der Familie Fleming gegründete Kirche in Basten noch jetzt mit einem seitwärts errichteten Glockenstuhl. Jedenfalls zeigt die Gestaltung des Westgiebels an unserer Kirche, daß der Baumeister keine Turmanlage geplant hatte. Denn gerade über dem Hauptportal sind zwei Fenster angebracht, welche dem hintern Teil der Kirche Licht zuführen sollten. Zwei große und gute Glocken³⁾ hingen in dem Stuhl. Die eine, die der Ehre des hl. Patrons Georg geweiht ist, eine der ältesten Glocken des Preußenlandes, hängt noch im Turm und ruft wie in alten Zeiten mit ihrem ehernen Munde allsonntäglich die Beter zur Kirche. Der Glockenmantel ist einfach und zeigt keinerlei figurlichen Schmuck. Nur um den oberen Rand zieht sich eine Aufschrift in gotischen Minuskeln:

[in die ere gotis unde des liben sinte georgius unde alle gotis heiligen. MCCCC und LXXXjX jar] (1489).

Ueber das Bild des Innern der Kirche zur Zeit der gotischen Bauweise geben Funde bei Gelegenheit der Wiederherstellung erwünschten Aufschluß. Die Wände waren gepuzt und mit einer blaß gelblich-rötlichen Farbe getüncht. Fast in halber Höhe der Wände waren die Bilder der zwölf Apostel aufgemalt, in Lebensgröße, jeder mit einem knitterigen Spruchband, auf dem

¹⁾ Wahrscheinlich in der S.-W.-Ecke; beim Aufwerfen der Graberde werden dort immer wieder große Steine gefunden.

²⁾ E. B. XI, 2827.

³⁾ Campanae duae magnae et bonae. Visitationsbericht 1565. In campanis tam magnificis et elegantibus. Visitationsbericht 1609.

einer der 12 Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses stand.¹⁾ Darunter war das Weihkreuz, ganz schlicht, rot in rotem Kreise; in der Mitte des Kreuzes saß der Wandleuchter für das Licht. Vier Weihkreuze waren im Chor, zwei zu beiden Seiten des Ostfensters, zwei dicht neben dem Triumphbogen; die übrigen 8 im Langhaus. 1622 waren die Weihkreuze noch sichtbar; später wurden sie übertüncht. Die Weihe der Kirche ist also durch die Wiederauffindung der Weihkreuze und die Visitationsberichte hinlänglich bezeugt. Wir dürfen sie bald nach Vollendung der Kirche, also in die Mitte des 14. Jahrhunderts setzen. Ueber den Weihetag verlautet nichts. In dem Trauungsbuch wird einmal im Jahre 1604 der 3. Oktober als in ipso Dedicacionis festo genannt. Es kann aber auch Dedicatio Eccl. Cathedralis gemeint sein, deren Weihetag am 1. Sonntag im Oktober begangen wird. Die Gewölbertippen und die Dienste waren ziegelartig schwarz und rot bemalt, die Kappen hell. Die Rippen des Gewölbes der Sakristei zeigten einen Wechsel von blauen und roten Ziegeln. Von Gewinn war endlich die Aufdeckung eines größeren Bildes unter der Lünche der Wand über der Sakristeitür. Die große, kahle Fläche war in geschickter Weise mit einer Darstellung Mariä, mit dem Leichnam Jesu auf ihrem Schoß, bedeckt. Den Grund bildete ein roter Teppich, von dem sich ein Thron abhob, in gelblicher Farbe, oben mit gotischen Zialen gekrönt. Auf dem Thron Maria, in einem blauen Gewande; quer über ihren Knien liegt der starre Leichnam ihres Sohnes. Die Malerei, in den einfachsten Farben und breiten Konturen, verriet eine ungeübte Hand; sie war zudem derart beschädigt, daß nur ein geübtes Auge das Bild wiedererkennen konnte. Es wurde deshalb verrieben und übertüncht.

Das Mobiliar und Inventar der Kirche trug zur Zeit der ersten Visitation (1565) noch ganz den einfachen, schlichten Charakter, der für die vortridentische Zeit bei den Landkirchen im Ermland typisch ist. Es ist nur das notwendigste an hl.

¹⁾ Der Rest einer Figur ist hinter dem Schalldeckel der Kanzel sichtbar. Auf dem Band die Worte: *q cceptus e de spu sto* (qui conceptus est de spiritu sancto), der Artikel des Apostels Johannes, kenntlich an dem Adler zu seinen Füßen.

Geräten vorhanden, an Edelmetall fast nur ein Kelch; das Übrige ist aus minderem Material, Zinn, Kupfer, Messing. Nur in wenige Dorfkirchen fand durch die Gnade eines hochmögenden Gönners einmal ein Stück städtischer Kunst Eingang. Die Deser. Cromeri (ca. 1580), die erste ausführliche Beschreibung der Kirchen Ermlands, läßt darüber keinen Zweifel. Auch der Hochaltar der Schalmeyer Pfarrkirche tit. S. Georgii scheint sich in einfachen Verhältnissen gehalten zu haben. Das große Ostfenster dahinter gestattete auch kaum einen bedeutenden architektonischen Aufbau. Die Deser. Cromeri giebt keine Beschreibung; der Visitationsbericht von 1622 sagt jedoch: *structura ac pictura rudior.*¹⁾ Sicher ist der Unterbau von Ziegeln aus der ältesten Zeit. Eine Kalksteinplatte in der Mitte, ca. 80×40 cm groß, deckte das *sepulchrum*, in dem bei der Weihe die Reliquien eingeschlossen waren. Der Stipes ist wie gewöhnlich hohl; auf der rechten Seite sieht man die Stelle, welche die ehemalige Tür bezeichnet. Ein Antependium von Leinwand, mit bunter Stickerei, 2 leinene Tobaleen und zwei zimmerne Leuchter bildeten die ganze Ausstattung des Altars. Ebenso einfach war der Seitenaltar auf der Südseite, welcher den hl. Aposteln Petrus und Paulus geweiht war. Er war ersekriert und der Reliquien beraubt. Ein Kunstwerk barg damals aber schon die kleine Dorfkirche in dem linken Seitenaltar, der der allerheiligsten Jungfrau Maria und der hl. Mutter Anna geweiht war. Der Bericht hebt seinen Wert gebührend hervor: *sculptilia affabre facta et pene ubique inaurata* (das Bildwerk ist kunstvoll geschnitten und fast durchweg vergolbet). Der alte Altar ist glücklich bis in unsere Zeit gerettet und hat bei der allgemeinen Erneuerung der Kirche seine Auferstehung gefeiert. Er hatte freilich arg gelitten. Es war nur mehr der eigentliche Schrein mit den Flügeln vorhanden; Predella und Bekrönung waren verschwunden. Auch waren die beiden Hauptfiguren durch Übermalung entstellt und die Flügelbilder im 18. Jahrhundert mit Ölfarbe übermalt worden. Dennoch gehört der Schrein mit zu den besterhaltenen gotischen Altarwerken im Ermland. Völlig unbeschädigt erwiesen sich vor

¹⁾ Dagegen die Seitenaltäre, obwohl sie auch Werke der gotischen Kunst waren, „*utrumque non inelegans*“.

allem die aus Holz geschnittenen Figuren der Gottesmutter mit dem Kinde und der hl. Anna. Die sorgfältige Reinigung von dem spätern Farbenauftrag förderte auch die alte Bemalung zu Tage: die Untergewänder in Silber, mit Rosa lasiert, die Mäntel in Glanzgold, die innere Seite mit kräftigem Blau bemalt. Maria trägt eine goldene Zäckenkrone, Anna den weißen Witwenschleier. Die Mutter hält das unbekleidete Kindlein, welches lächelnd nach dem Apfel greift, den die Matrone ihm darreicht. Die Haltung der Figuren ist edel, die Gewänder fließend, die Züge wohlgebildet; besonders das Antlitz der Mutter Anna ist überaus gütig und von hoher Schönheit. Den Hintergrund und die Wände des Schreins deckt ein Teppich von gemustertem Goldgrund. Zierliches, vergoldetes Rankenwerk über den Figuren. Die Flügel zeigen auf der Innenseite die vier hl. Jungfrauen Margareta, Katharina, Barbara und Dorothea, die von der Kunst des Mittelalters viel gefeierten Heiligen. Im Ordenslande Preußen genossen sie eine besondere Verehrung. Alt ist nur noch der gemusterte Goldgrund und die Kronen der Jungfrauen. Doch sieht man unter der Ölfarbe deutlich Konturen der alten Malerei, wahrscheinlich die goldenen Säume der Gewänder. Schließt man den Schrein, so sehen wir auf den äußeren Seiten der Flügel die vier heiligen Patrone gegen Pest und Hungersnot: S. Laurentius, S. Antonius Abbas, S. Sebastian und den Dulder Job. S. Lorenz, dessen Tag (8. August) im Bauernkalender eine bedeutsame Rolle spielte, galt im Mittelalter als Patron gegen Viehsterben; Antonius der Eremit, dessen Attribut, das Schwein, auch hier nicht fehlt, als Patron gegen Pferde- und Schweinefeuchen wie auch gegen hitziges Fieber (Antoniusfeuer); Sebastian ist seit Alters der Patron gegen Pest und Job gegen Auszug. Die Wahl dieser Heiligen weist den Altar offenbar in eine Zeit, in welcher das Land unter einem großen „Sterben“ litt. Das *Memoriale Domini Lucas* verzeichnet solche „be- trübten Zeiten“ in den Jahren 1505—1507.¹⁾ In diese Zeit der Regierung des kraftvollen und kunstliebenden Bischofs Lucas Bagelrode, dem die ermländischen Kirchen zahlreiche Kunstgeräthe und hl. Gewänder

¹⁾ Ser. Warm. II, 146—158.

verdanften,¹⁾ möchten wir auch unsern Marienaltar setzen. Die Predella ist verloren gegangen. In der Predella des alten Hochaltars der Filialkirche zu Bettelkau war die Veronika, d. h. das Schweißtuch mit dem Antlitz Christi, von schwebenden Engeln gehalten, gemalt. Eine ähnliche Darstellung mochte an unserm Altar sein. Oben lief wahrscheinlich eine niedrige, geschnitzte und vergoldete Krönung um den Schrein; 6 Löcher in regelmäßigen Abständen in dem Holzwerk, in welchem wohl die Zapfen des Kranzes saßen, lassen darauf schließen.

Das allerheiligste Sakrament wurde nach der in Deutschland üblichen Sitte in einem Wandschrank (Sakramentshäuschen, Ciborium) aufbewahrt. In unserer Kirche hatte das Ciborium einen eigentümlichen Platz gefunden. Man hatte nämlich den untern Teil des nördlichen Pilasters, welcher den Triumphbogen stützt, abgeschlagen und in eine Wandnische, die darin ausgehöhlt war, den Sakramentschrank eingemauert. Bei der Visitation von 1598 wird die Lage genau beschrieben, und noch heute steht der Pfeiler in diesem verstümmelten Zustande.²⁾ Im Innern war das Ciborium mit metallenen Platten bekleidet; eine eiserne und eine hölzerne Tür, beide ganz schmucklos, sicherten das Heiligtum. Ein zinnernes Tabernakel (= Pyxis nach unserm Gebrauch), in welchem ein kleines, kugelförmiges, silbernes Gefäß mit einigen Hostien für Krankenprovisuren lag, stand in dem Wandschrank. Vor dem Ciborium ein drehbarer Wandleuchter, auf dem während des Gottesdienstes eine Kerze brannte.

Im Chor hatte auch der gewaltige Taufstein seinen Platz erhalten. Noch 1609 stand er vor dem Hochaltar, wohl vor der ersten Nische der Südwand. Er findet, was Größe und Arbeit anbetrifft, im Ordensland nicht seines Gleichen. Das eigentliche Becken ist aus einem mächtigen, gelblich-rötlichen, weichen Kalkstein gehauen; es mißt 115 cm im äußeren, 87 cm im inneren Durchmesser. Die Höhlung ist so groß, daß ein Kind bequem in das Wasser gelegt werden konnte. Der Zimmer-

¹⁾ Auch der prächtige alte Hochaltar der Domkirche trägt die Jahreszahl 1504.

²⁾ Jetzt steht der Beichtstuhl davor.

sionsritus kam aber schon seit dem 13. Jahrhundert mehr und mehr außer Übung, wengleich noch die Ritualien des 16. Jahrhunderts auf den Ritus Bezug nehmen.¹⁾ Sicherlich hat der



Taufstein in der Pfarrkirche zu Schalmeh.

Taufstein ein hohes Alter. Bemerkenswert ist vor allem der Fries, der die Außenseite des Steins umzieht. In einer Breite von 25 cm zeigt derselbe abwechselnd einen schreitenden Löwen und eine gotisch (Lilie) stilisierte Blume. Die Auffassung ist herb, heraldisch, die Ausführung zeugt von einer sicheren Hand. Durch Färbung des Grundes tritt jetzt der früher kaum sichtbare Bilderfries klar heraus. Den wichtigen Kelch trägt ein runder Stiel und eine abgeschrägte Plinthe von gleichem Material.

Einen Beichtstuhl gab es bis 1600 in unserer Kirche ebenso wenig wie eine Kommunionbank. Auch eine Kanzel wird vor 1622 nicht erwähnt. Der Pfarrer las das Evangelium bis dahin vom Altare. Gewiß gab es auch nur wenige oder keine

¹⁾ A. Kolberg, Agenda communis, 1512 und 1520, S. 23.

Bänke in der Kirche; zu beiden Seiten des Mittelganges unter dem jetzigen Gestühl wurden bei den Flurungsarbeiten i. J. 1905 zahlreiche Särge gefunden. Nur die Kirchenväter (*vitrici, provisosores*) hatten von alters ihren Ehrenplatz im Chor. Ihre Bank stand auf der Evangelienseite rechts von der Sakristeithür. Auch eine Orgel war in den Landkirchen unbekannt. Wenige Städte hatten sich zu einem kleinen Positiv verstiegen. In den Dorfkirchen führte der Küster, der etwas Musik und Latein verstand, mit dem Pfarrer allein den Gesang des Missale und Graduale aus. Er stimmte auch, vor dem Altar sitzend, die deutschen Lieder an, die die Gemeinde vor und nach der Messe sang.

Das älteste Inventarverzeichnis giebt Cromers *Descriptio Eppatus Warmiensis* (1580):¹⁾

Inventarium Ciborii:

Tabernaculum stanneum in cuius summitate est crucifixus.

Pixis intus argentea et in ea sacculus rubeus alba tela subductus.

Vasa Chismalea stannea.

Capsa coriacea pro viatico.

Inventarium Ecclesiae:

Vasculum argenteum ac stanneum in quo Ven. Sacramentum servatur.

Monstrantia cuprea inaurata cum vitro.

Vasculum stanneum pro S. Chismate.

Pacificale cupreum inauratum.

Calix argenteus cum sacculis tribus conservatoriis.

Crucifixus argenteus novus, magna ex parte deauratus pro pacificali, cum corallis 11.

Ampullae argenteae novae 2.²⁾

8 candelabra stannea.

2 caldaria, unum pro baptismate, pro aqua benedicta alterum.

¹⁾ B. N. J. B. Nr. 1 B., 392.

²⁾ Mit der Aufschrift unter dem Fuß: S. Georgius Patronus in Schalmia Ao. 1570. (Visitationsbericht 1622).

2 tabulae pro vitricis ad eleemosynas, una cum imagine S. Georgii.

2 campanulae.

1 Signatura supra templum.

2 Campanae in turri.

4 ligna seu hastae in quibus candelae locantur.

it. alia 12 pro Gildis.

Von diesem ältesten Inventar ist nur noch ein Paszifikale erhalten, das silberne und vergoldete Kreuz, welches damals als novus bezeichnet ist. Es ist 18 cm lang, und 15 cm breit, und besteht aus zwei Teilen, welche an den vier Spitzen durch Charniere zusammengehalten werden. Der hohle Mittelraum enthält Reliquien. Auf der Vorderseite ist ein silberner Kreuzifigur befestigt; in den Vierpässen die Symbole der Evangelisten. Die Rückseite zeigt im Mittelfeld den hl. Georg, zu Pferde, mit dem Drachen kämpfend; oben eine knieende weibliche Gestalt mit einem winzigen Bämmchen am Band, unten die Veronika. Den übrigen Raum füllt ein verschlungenes Spruchband aus mit den Worten: Sanctus Georgius Patronus Ecclesiae Schalmeyensis Anno Dni 1560. Die Gravirungen sind von mäßiger Kunst, die Form des Kreuzes in der üblichen gotischen Form mit Dreipässen; die Spitzen endigen in silbernen Kugeln. Das Kreuz wurde von dem Offizians bei Prozessionen an silberner Kette auf der Brust getragen; die oberste Kugel fehlte deshalb.¹⁾

Die Visitationen von 1565, 1598 und 1609 hatten eine Reihe von Mängeln und Schäden an der Kirche aufgedeckt. Die Visitatoren säumten nicht, auf Abstellung derselben zu dringen. Vor allem machte der baufällige Zustand des Glockenturms durchgreifende Arbeiten zu seiner Sicherung notwendig. Die Balken, auf denen der Glockenstuhl ruhte, waren abgefault, und beim Läuten schwankte der Turm in beängstigender Weise. Ja, er wäre längst umgestürzt, wenn er nicht durch starke Balken auf allen Seiten abgesteift worden wäre. Da der alte Turm nicht mehr zu retten war, so entschloß sich die Gemeinde zu einem Neubau in festem Material. 1598 war schon eine beträchtliche Menge

¹⁾ Wiederhergestellt bei C. A. Beumers in Düsseldorf i. J. 1904.

von Bausteinen und Ziegeln auf dem Kirchhof angefahren. Der Turm sollte seinen Platz auf der gewöhnlichen Stelle, an der Westwand erhalten. Allein beim Graben der Fundamentgräben stießen die Arbeiter in der Tiefe von ungefähr drei Ellen auf weichen Lehm, und die Sachverständigen erklärten, auf einen so unsicheren Baugrund könnten sie nicht die Last eines massiven Turmes setzen.¹⁾ So unterblieb der Bau einstweilen. 1609 war man noch nicht weiter gekommen.

Mauern und Dach der Kirche erwiesen sich als fest und sicher. Das Langhaus lag während des größten Theiles des Tages in einem unerfreulichen Dunkel. Die Visitatoren mahnten, diesem Übelstand, wenn möglich, durch den Durchbruch einiger Fenster abzuhelpfen.

Der armselige Zustand des Wandziboriums erfuhr mit Recht eine Rüge des Visitators. Die Lage und die Armut des hl. Ortes entsprach in der That nicht der Würde und Heiligkeit des hohen Gastes. Der Sakramentschrein sollte näher dem Hochaltar verlegt werden; es wurde die Wand auf der Nordseite vorgeschlagen, an welcher bis dahin die Bank der Kirchenväter stand. Diese sollten an die Wand links von der Sakristeitür umrücken. Die morschen, mit Metallplatten bekleideten Wände des Ziboriums waren eine Brutstätte für Spinnen und Würmer. Ein neuer Schrein sollte beschafft werden, mit festem Verschluss und gefälligem Farbenschmuck. Das zinnerne Tabernakel sollte durch ein silbernes ersetzt werden. Die Kosten dafür sollten aus dem Erlös der silbernen Spangen eines alten Humerale²⁾ und anderm Silber, das sich in der Lade der Kirchenväter fand, bestritten werden.

Der ungefüge Taufstein verschöpfte den halben Chor; seine Lage entsprach nicht den kirchlichen Vorschriften. Es wurde deshalb seine Verlegung in die Nordwestecke der Kirche angeordnet. Feste Schranken und ein gutes Schloß sollen das ge-

¹⁾ Es ist das unverständlich; denn beim Bau der Westhalle wurde guter Baugrund gefunden. Der Hügel ist sandig, in der Tiefe von 2 m folgt roter Lehm.

²⁾ Die Humeralien der gotischen Periode waren hohe, steife Kragen, oft mit Stickereien, silbernen Knöpfen und Spangen aufs reichste verziert.

weihte Wasser vor Mißbrauch und Aberglauben schützen; eine elegante Pyramide¹⁾ soll den Taufbrunnen krönen.²⁾

Der Visitationsbericht von 1622 zeigt, daß den Mandaten der gestrengen Herren Genüge geschehen war.

Zur großen Freude der Visitatoren war endlich der Turmbau zu einem glücklichen Ende geführt. Er war eben fertig geworden. Schutt und Steine lagen noch allenthalben auf dem Kirchhof. Ein ansehnliches Legat des benachbarten Gutsherrn von Böhmenhöfen, Georg Möller und seiner Gemahlin Sophia geb. von Läden³⁾, welches dem Turmbau der Schalmeyer Kirche verschrieben war, mag den Entschluß des Bauherren beschleunigt haben. Die Schenkungsurkunde über 100 Mark wurde in Gegenwart des Domherrn und Offizials Johann Erezmer, des Pfarrherrn Hermann Stolprenger, des Frauenburger Vikars Laurenz Wichmann und des Kirchenpflegers Peter Greber am 12. Dezember 1602 vollzogen und von den Stiftern eigenhändig unterschrieben.⁴⁾ Allein noch 1622 war das Legat nicht ausbezahlt, obwohl Sophie schon vor mehreren Jahren gestorben war. Die Gemeinde war daher in drückende Schulden geraten. Auf den Rat der Visitatoren wurde beschlossen, in den nächsten Jahren von jedem Wirt $\frac{1}{2}$ Stein Flachs als Bauschoß zu erheben.

Der Mangel an Baumitteln ist dem Kirchturm — es ist derselbe, der jetzt steht — noch heute anzusehen. Man hatte einen massiven Turmbau geplant;⁵⁾ aber schon auf der Hälfte ging das Material aus; er mußte in Holz zu Ende geführt

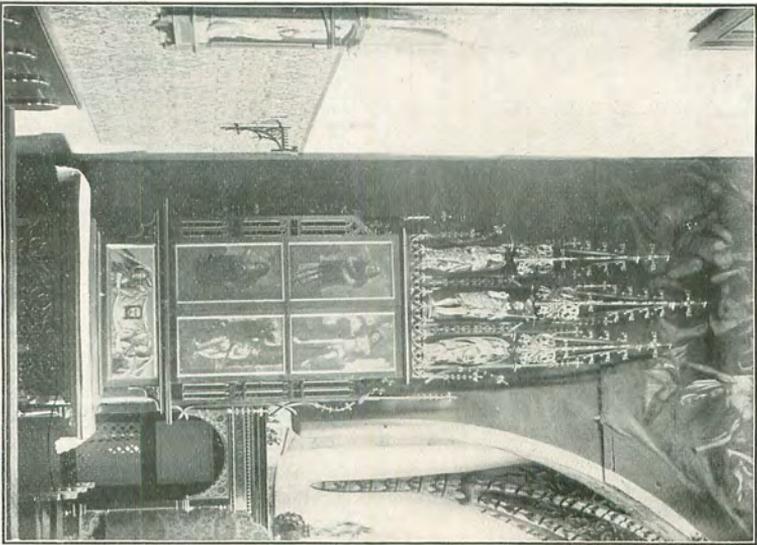
¹⁾ Die turmartigen Taufdeckel waren in der Barockzeit sehr beliebt; die „Pyramide“ von der Taufe in der Pfarrkirche zu Braunsberg aus dieser Zeit ist jetzt im Ermländischen Museum.

²⁾ ordin. visitat. 1609.

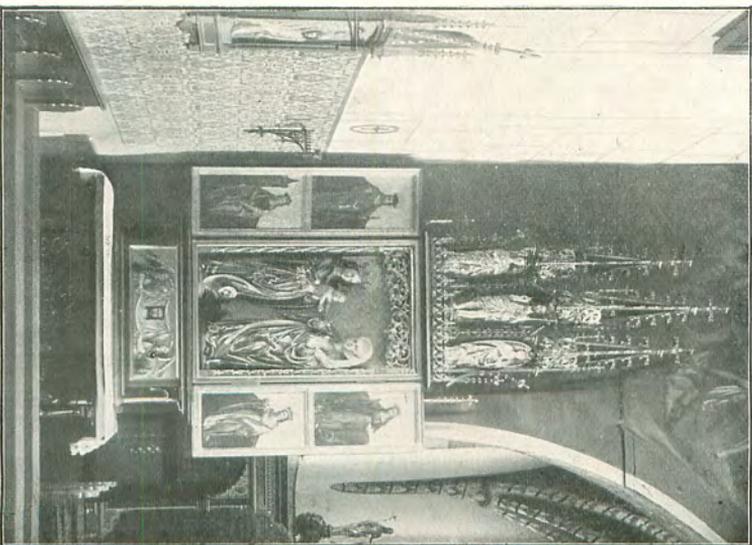
³⁾ Um 1600 sind wiederholt Parochialhandlungen in der Familie Möller in den Kirchenbüchern von Schalmey vermerkt: 1592 getraut Georg Möller auf Böhmenhöfen mit der edeln Sophia v. Läden. 1604 getraut Kilianus Bombeck ex Lichtenhagen mit der edeln Jungfrau Ursula filia Georgii a Bemenhewen.

⁴⁾ Der Wortlaut in B Nro 8, 186.

⁵⁾ (turris) ita comparata, ut successu temporis murus possit elevari denuo et sicut deliberatum habent parochiani. Visitationsbericht 1622.



Marienaltar (geschlossen)



Marienaltar (geöffnet)

werden. Auch in Ziegeln wurde überall gespart. Große Nischen in den Außen- und Innenwänden, Füllungen von Steinen, geringe Mauerstärke weisen auf die Verlegenheit des Baumeisters hin. Als Bindemittel wurde fast nur Lehm verwendet. Die breiten Fugen wurden nach der damals beliebten Sitte mit Kalkmörtel verschmiert.

Als Standort kam, da die Westseite sich als nicht geeignet erwiesen hatte, nur noch die Südseite in betracht. Die Vorhalle wurde deshalb abgebrochen und das Halbfenster darüber vermauert. Die beiden Strebeisen der Südmauer gaben die Grenzen für die Grundmauern des Turmes ab. Der Meister, der den Bau ausführte, verleugnet seine Schule nicht. Das große Hauptportal, das sich gen Süden öffnet, konstruierte er noch ganz nach den Gesetzen der Gotik, mit vertieften Profilen und im regelrechten Spitzbogen. Ebenso sind die schmalen Nischen zu beiden Seiten der Tür angelegt. Die großen Blendnischen auf den Seiten aber — je zwei in jeder Wand — und im Innern sind in halbrunden Bogen gewölbt, der Grund ist mit Kalk geweiß.

In der Höhe der Kirchenmauer endigt der massive Unterbau. Darüber erhebt sich das wuchtige Obergeschöß, aus starken, eichenen Balken gezimmert. Das kernige Holz hat sich trotz der schlechten Schalung tadellos erhalten und ist in Hitze, Sturm und Kälte zu Eisenhärte ausgetrocknet. Eine Bretterverkleidung, ohne Saumlatten, deckte das Balkengerüst. Schalllöcher öffneten den Glockenklangen den Weg ins Freie. Die Spitze bildete eine kuppel- oder zwiebelartige Haube, die mit Platten bedeckt war.¹⁾ Die Bisitatoren sprachen über das würdige und gefällige Aussehen des neuen Turmes²⁾ ihre volle Anerkennung aus.

Leider erwies sich die Konstruktion des Oberbaues als fehlerhaft. Das Gebälk hielt den Druck beim Läuten nicht aus. Der Turm schwankte. Der Zimmermeister hatte noch einen Teil seines Lohnes zu erhalten; er wurde ihm als Kaution einbehalten, bis er den Schaden gebessert hätte.

¹⁾ superior pars orbicularis tecta laminis; wahrscheinlich Holzschindeln, wie sie noch jetzt der Turm in Lanß trägt.

²⁾ forma et proportione satis magnifica.

Eine breite einflügelige Thür, grün gestrichen, mit großen Nägeln beschlagen, öffnete sich dem Besucher. Zu beiden Seiten waren in der Mauer eiserne Halsseisen, ein weites und ein enges, befestigt, in welchen die öffentlichen Büßer standen. Sie wurden in der Sakristei noch gut erhalten vorgefunden.¹⁾

Auch im Innern hatte die Kirche wesentliche Verbesserungen erfahren. Vor allem hatte das Ciborium einen seiner heiligen Bestimmung entsprechenderen Platz erhalten. Der Weisung der letzten Visitation entsprechend war die Bank der Kirchenväter von der Wand neben dem Hochaltar entfernt worden, und unter dem nördlichen Chorfenster eine Nische für den Sakramentschrein ausgemauert. Das neue Ciborium war im Innern elegantibus imaginibus geziert, also ein Werk der neuen (Barock-) Kunst. Eine eiserne Gittertür und eine äußere hölzerne, beide sauber gemalt, und mit festen Schlössern versehen, wehrten unheiligen Händen.

Der alte Taufstein hatte auch wandern müssen; er war in die Ecke links von der Haupttür gebracht. Ein Gitter schloß ihn gegen den Andrang der Menge ab. In seine Höhlung war ein kupfernes Becken eingelassen, welches das Taufwasser enthielt. Ein hölzerner Deckel und ein leinenes Tuch schützten das geweihte Wasser vor Staub und fallendem Ungeziefer. Sogar an die „Pyramide“ hatte der eifrige Pfarrer gedacht. Aber der brave Tischler, der sie gefertigt, hatte sich doch in den Maßen versehen. Nun war sie so grob und klobig geraten, daß es bei der Taufe gefährlich ausah (nimium periculosa). Sie mußte also wieder hinaus. Aber auch unerfreuliche Bilder zeigten sich den scharfen Augen der Visitatoren. Die Ordinatio, welche nach der Visitation erging, hebt die Mängel hervor:

Der niedrige Hochaltar entsprach nicht mehr den Anforderungen und dem Geschmack der Zeit; der Pfarrer soll Bedacht nehmen, allmählich einen „eleganten“ zu beschaffen. Der Anstrich der Wände bedarf dringend einer Erneuerung. Die Kanzel ist ärmlich. Ein Beichtstuhl fehlt noch immer. Der Peter-Paul-Altar hat kein Portatile. Nach dem Tode der

¹⁾ Jetzt im Ermländischen Museum.

Domina Proicidin¹⁾ sollte ein ihr gehöriges Portatile an die Kirche fallen; aber Dominus Stöffel kam zuvor und nahm es mit. Das Offorium sieht unsauber aus; die verblaßten Bilder sollen aufgefrischt werden. Die Sprengsteine stehen zu niedrig. Die Türen öffnen sich nicht usw.

Dagegen hatte das Inventarium eine ansehnliche Vermehrung erfahren: ein silbernes, vergoldetes Tabernakel (Byziz) war angeschafft, mit Hostienhäubchen und seidenem Mäntelchen. Ferner eine silberne Schale. Ein Rauchfaß aus Messing und ein zinnernes Schiffchen. Ein zinnerner Kelch für die Laienkommunion.²⁾ An hl. Gewändern war hinzugekommen eine reinseidene, rote Kasel, mit Goldfäden gestickt; auf der Rückseite ein Kreuz von Goldbrokat, zu beiden Seiten Cherubim mit einem Spruchband: Da gloriam Deo. Ein halbseidenes grünes³⁾ Pluviale mit Damastmuster und rotem Schild. Endlich drei Paar Fahnen.

Für die folgenden 100 Jahre lassen uns die Visitationsberichte im Stich. Und doch sind gerade diese Jahre eine Zeit des regsten Schaffens an und in dem Gotteshaus, die Zeit, die dem schmucken Kirchlein bis in unsere Tage ihren künstlerischen und andachtsvollen Charakter aufgedrückt hat. Zum Glück sind fast alle Werke dieser Bauperiode durch Jahreszahlen bezeichnet, sodaß wir ziemlich bestimmt die fortschreitende Ausschmückung der Kirche verfolgen können.

Nach den bösen Zeiten des Schwedenkrieges — auch der Pfarrer von Schalmeh, Jacob Paternoster, mußte 3 Jahre (1626—29) flüchtig im Lande umherirren — begann allenthalben im Ermland ein freudiger Aufschwung des religiösen Lebens und ein fröhlicher Wettstreit in der Ausstattung der Kirchen. Die Saat, die einst die großen Bischöfe Hosius und Kromer

¹⁾ Wohl die Gattin des Michael von Preuß auf Hirschfeld; dessen Tochter Anna war mit Sigismund von Stöffel, Herrn auf Parkitten, vermählt. E. 3, II, 283.

²⁾ Die Abtution mit Wein oder Met war noch bis ins 18. Jahrhundert im Ermland üblich.

³⁾ Grün war die gewöhnliche Sonntagsfarbe; nur wenige hohe Feste verdrängten das Sonntagsoffizium.

unter Schweiß und Tränen gesät, der tüchtige Rudnicki begossen hatte, fing jetzt an, herrliche Früchte zu tragen. Die gründlichen Visitationen von 1609 und 1622 hatten ein klares Bild von dem Zustand der Diözese geliefert. Die Synoden von 1610 und 1623 bahnten die Reform an. Siegreich zog die Renaissance in die ängstlich gehüteten Bauhütten und Werkstuben und eroberte sich im raschen Fluge alle Kirchen des Ostens. Die Träger dieser Kunstströmung waren die Braunsberger Jesuiten, von denen viele ihre Studien in Rom gemacht hatten.¹⁾ Die Formen aber entlehnten unsere heimischen Künstler von Danzig, welches mit Braunsberg rege Handelsbeziehungen unterhielt.

Die Erneuerungsarbeiten dieser Periode knüpfen sich an die Namen der Pfarrer **Georg Willer** (1643—49) und **Peter Matern** (1660—98). Ueber Willers Herkunft, Studiengang oder früheren Wirkungskreis, die etwa Aufschluß geben könnten über die Kunst und die Künstler, die er zur Ausschmückung des ihm anvertrauten Gotteshauses heranzog, ist leider nichts bekannt. Seine einzigen Aufzeichnungen sind die Matrikeleintragungen von seiner Hand, die eine schöne, klare, ja elegante Schrift zeigen. Ein klarer, schönsinniger Geist mußte auch diesem Manne innewohnen, der es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, das ehrwürdige Gotteshaus in neuem Glanze wiederherzustellen. Die Jahreszahl 1646 in einer Kassette der hintersten Reihe über der Orgel bestimmt die Vollendung des Hauptwerkes Willers, der großartigen Deckenmalerei. In die drei ersten Jahre seiner Tätigkeit fallen wohl die Vorbereitungen dazu. Wir setzen in diese Zeit auch den Durchbruch und die Erweiterung der Fenster. Ein so farbenfreudiges und lichtbedürftiges Bildwerk wie die große Decke konnte nur in einer hellen, lichtdurchströmten Halle entstehen. Die Visitationsrezesse hatte immer wieder auf den Mangel an Licht hingewiesen und ernstlich auf die Anlage neuer Fenster gedrungen. Der Turmbau und die Vermauerung des Fensters über der südlichen Halle hatten dem Langhaus wieder Licht entzogen. So ging man denn etwa 1643 ans Werk. Die Chorfenster blieben unberührt. Zu den 2 alten Fenstern in der Nordwand des

¹⁾ Z. B. die beiden hervorragenden P. P. Bartsch und Fabian Quadrantinus, beide Jünger des Germanicums.

Langhauſes wurde in der Mauer zwischen den beiden Strebe-
pfeilern ein drittes ausgebrochen. Um es tiefer herunterzuziehen,
mußte der Seitenausgang, welcher ohnehin wenig benutzt wurde,
vermauert werden. Die Außen- und die Innenwand wurde
durch eine einen Stein starke Mauer glatt geschlossen, der Spitz-
bogen durchschlagen und ein breites viereckiges Fenster mit recht-
eckigen, in Blei gefaßten, kleinen Rauten eingefest. Die Fenster
saßen in Rinnen, die in der Ziegelwand ausgestemmt waren,
und waren durch breiten Mörtelanwurf und Sturmstangen gegen
Winddruck und Zugluft geschützt. Rings um die Fensterlaibung
zog sich ein ca. 25 cm breiter gefalteter Putzstreifen, eine un-
glückliche Nachahmung der vom Barock geforderten Steinpfosten
an Türen und Fenstern. In derselben Weise wurden die 4 alten
Fenster dem Geschmack der Zeit entsprechend verbreitert, her-
untergezogen und in rechteckige Form gebracht. Gleichzeitig
wurde das hinterste Fenster der Nordseite um fast einen Meter
nach links verrückt, sodaß der Blendstreifen dicht mit dem Strebe-
pfeiler abschloß. Die Gründe für diese Verlegung, welche offen-
bar recht kostspielig war, und die Symmetrie der Wand unan-
genehm störte, sind nicht recht klar. Vielleicht hängt sie mit dem
Bau der Orgelbühne zusammen, für deren Stützbalken man in
der Mauer eines Halts bedurfte. Auch die zwei kleinen Fenster
in der Westwand dürften in dieser Zeit ihre viereckige Gestalt
bekommen haben. Um die Chorfenster wurde der Einheit wegen
wenigstens der breite Kalkstreifen gezogen.

Nachdem so die geräumige Halle dem Strome des Lichtes
geöffnet war, konnte auch die frohe Kunst der Farben ihren
Einzug in die geweihte Stätte halten. Decke und Wände reizten
den Künstler förmlich zur Entfaltung seiner Kräfte. Seit
Michelangelo's genialer Geist auf Decke und Wand der Sixtina seine
wunderbaren Fresken gezaubert hatte, stand die ganze Welt
unter dem Eindruck dieser gewaltigen Schöpfung. Alle Maler
wollten die Sixtina kopieren, wie alle Architekten von St. Peters
Ruppel träumten. In kühnen, farbensatten und bilderreichen Decken-
malereien feierte fortan die Malerei in den Kirchen ihre höchsten
Triumphe. Die Gewölbe, die in der Kunst der Gotik dem
Pinself kaum Raum geboten hatten, lösten sich in der Barockzeit

in ganze Galerien von Heiligenbildern auf oder ließen in täuschender Perspektive den Blick in weite Himmelsfernen schweifen. Für den Prospekt nach dem Altar aber wurde das jüngste Gericht der Sixtina typisch. Unsere heimischen Künstler folgten dem Zuge der Zeit, wenn auch bedächtig, wenn auch lange, nachdem sich die Hochflut im Reiche draußen bereits zu verlaufen begann. Die Decke der Schalmeyer Pfarrkirche ist wohl eines der frühesten, vielleicht das einzig erhaltene Werk frühbarocker Deckenmalerei diesseits der Weichsel. Es wäre müßig, nach dem Meister zu forschen. Kein Name, kein Buchstabe nennt ihn.

Vielleicht wurden die Dielen vor der Malerei neu gelegt, sie waren damals gegen 300 Jahre alt; vielleicht sind sie älter. Es sind 3 cm starke, aus gutem Kiefernholz geschnittene und gehobelte Bretter. Bei einer eingehenden Untersuchung i. J. 1906 wurden die Dielen noch als fest und kernig befunden; nur an den Rändern hatten sie zum Teil durch Wurmfraß gelitten. Doch wurde nur eine Kassette, die durch Leckregen verfault war, durch neue Bretter ersetzt; sonst blieb das Holzwerk unverfehrt erhalten. Die breite Fläche ist durch aufgenagelte, profilierte Leisten in $10 \times 14 = 140$ längliche, rechteckige Kassetten geteilt. Ob die Zimmerer nicht ordentlich gemessen haben? Genug, die erste Kassettenreihe am Triumphbogen ist merklich kürzer, die letzte an der Westwand gar gleichseitig geworden. Unter der Holzdecke vermittelt ein ca. 15 cm breites Band den Uebergang von der schweren Decke zu der hellen Wandfläche. Zierliche, geschnitzte Konsöfchen — zartgrau, jedes fünfte hellrot — gliedern das braune (Caput mortuum) Band, von dessen dunkeln Grunde sich helle barocke Schnörkel in immer neuen Mustern intarsienartig abheben.¹⁾

Der Gedanke der Zeichnung ist klar. Er geht aus von Christus, dem Manne der Schmerzen, dargestellt in der Passion; rechts von dem Heiland Maria, die schmerzhafteste Mutter, mit dem Schwert im Herzen, links Johannes der Täufer, der auf das Lamm Gottes hinweist (erste Reihe). Die folgenden 3

¹⁾ Nicht zu erklären ist die willkürliche Anordnung der Konsolen (11 gegen 10 Kassetten), so daß die Rippen der Decke nicht auf den Konsolen aufsetzen.

Reihen zeigen 7 Engel in Halbfiguren, mit den Leidenswerkzeugen¹⁾. In der Mitte der vierten Reihe Petrus, der büßende, mit dem Hahn. Dann folgen die vier Evangelisten mit ihren Attributen und die vier großen Kirchenlehrer. In der Mitte der mittelsten Reihe der Patron der Kirche, S. Georgius, zu Pferd, mit dem Drachen kämpfend. Weiter die hl. Bekenner Nikolaus, Ignatius und Franz Xaver, die hl. Jungfrauen Katharina, Barbara, Margareta und Dorothea; dann Magdalena, Ursula, Helena, Agnes, Lucia, Christina. Die Auswahl der Bilder schließt sich an den im Mittelalter bekannten Kanon der hervorragendsten Heiligen an. Nur die beiden Heiligen des Jesuitenordens, deren Ruhm damals im ersten Glanze strahlte,²⁾ künden die neue Zeit. Die glanzvolle Festfeier, durch welche das Jesuitenkolleg in Braunsberg die Kanonisation seiner Ordensstifter gefeiert hatte, war auf den jungen Priester oder Studenten gewiß nicht ohne tiefen Eindruck geblieben.

Die Verteilung der Figuren (sämtlich Halbbilder) ist äußerst geschickt angeordnet. In jeder Querreihe sind abwechselnd je drei und je zwei Heiligenbilder, sodas eine Ueberladung glücklich vermieden wird. Die dazwischen liegenden Kassetten aber sind mit barockem Ornament, Fruchtstücken, geflügelten Putten, Blumen und Rankenwerk von schier unerschöpflicher Fantasie ausgefüllt. Beziehungen deuten nur einige Felder an: unter dem Bilde des Heilands in der zweiten Reihe, der Pelikan, der sein Herzblut für seine Jungen hingiebt. Einen Malerscherz vermuten wir in einem männlichen Porträtkopf im Profil (6. Reihe), der mit einem deutlichen Eselsohr ausgestattet ist. Von besonderem Interesse sind jedoch zwei Felder zu beiden Seiten des Mittelbildes S. Georg. Von barockem Ornament umgeben schauen zwei Porträtköpfe auf uns hernieder, die Bilder eines Mannes und einer Frau. Haar- und Barttracht entspricht der Mode jener Zeit; breite Spigenkragen umschließen Hals und Brust. Wir vermuten in diesen Köpfen die Porträts eines Stifterpaares. Vielleicht

¹⁾ Darunter das Schwert des Petrus mit dem Ohr des Malchus.

²⁾ Beide waren von Papst Gregor XV. i. J. 1621 heilig gesprochen worden.

haben wir in ihnen die Bilder des edeln Georgius Moller¹⁾ von Böhmenhöfen und seiner Gemahlin Sophia zu sehen, deren Legat von 100 M. um 1623 noch nicht ausgezahlt war. In den folgenden schlimmen Jahren der Schwedenzeit war gewiß erst recht nicht daran zu denken, und so mochte erst zu Pfarrer Willers Zeit die Summe, vielleicht noch vermehrt, zur Auszahlung gekommen sein. Das ansehnliche Legat hat dann wohl die Idee der Ausschmückung zur Tat reifen lassen. In der Mitte der hintersten Reihe endlich finden wir die Kassette mit dem wichtigen Datum Anno Dni. 1647. Zu beiden Seiten, von Lorbeerkränzen umwunden, die Verse: *Benedic Domine Domum istam — Et omnes habitantes in ea.*

Neben der virtuosen Beherrschung der Form entzückt vor allem die sichere Farbenstimmung das Auge des Beschauers. Die Heiligenfiguren, auf grauem bis schwarzen Grunde, treten stark aus der Flucht der Felder hervor und geben dem Auge die erwünschten Ruhepunkte. In den ornamentalen Feldern dagegen überwiegt ein kräftiges Gelb und ein warmes Rot, gemildert durch sanfte graue und blaue Töne. Das barocke Schnörkelwerk wieder hebt sich schwarz oder silbergrau von hellerem Grunde ab, sodaß nirgends Monotonie herrscht, überall Wechsel, Leben, höchster Reichtum an Formen und Farben den Beschauer fesseln. Zusammengehalten aber werden die Bilderreihen durch die scharf heraustretenden, hellen Profilleisten, die den einheitlichen Gedanken der ganzen Schöpfung wirksam betonen.

Auch die Technik des alten Meisters verdient alle Anerkennung. Als Bindemittel hat er Tempera verwendet, und die Farben waren noch jetzt, nach 260 Jahren, so wohl erhalten, daß die Wiederherstellung sich auf ein Nachziehen und Verstärken der verblaßten Farben beschränken konnte. Nur in den silbergrauen Feldern war die Farbe fast ganz verschwunden; in drei Kassetten mußte auch die Zeichnung erneuert werden.

Die große Decke bot dem Auge soviel Bildwerk und Farben, daß die Wände ganz einfach gehalten werden konnten. Noch

¹⁾ Sein Bild unmittelbar neben dem Bild seines Namenspatrons ist auch bedeutungsvoll.

1623 waren die Wände weiß getüncht;¹⁾ die Apostelbilder und die Weibekreuze waren ihr einziger Schmuck. Aber drei Jahrhunderte waren nicht spurlos an ihnen vorübergegangen; sie sahen schon böse aus.²⁾ So wurden denn die Wände durchgerieben und neu gestrichen. Die Wand hinter der Orgel ist dem Weißquast späterer Jahrhunderte glücklich entgangen und hat die alte, einfache Wanddecoration aufbewahrt. Sie diente der Wiederherstellung von 1906 als Vorbild: hellgrauer Ton mit großer Quaderung in dunkelbraunen Linien; um die Fenster ein breiter, brauner Streifen.

Bei den Erneuerungsarbeiten von 1904—06 kam noch eine ganze Reihe von anderen Malereien an den Wänden und in den Hallen der Kirche zum Vorschein, welche dieser Periode angehören. Sie stammen ersichtlich von einer Hand, allerdings einer rohen, ungeschickten Hand. Von dem Formen- und Farbenreichtum des Meisters der Decke tragen sie nichts an sich. Breite Konturen, starke Verzeichnungen, tote Züge, wenige und häßliche Farben verraten den Stümper. Vielleicht fallen diese Malereien schon in die Amtszeit von Willers' Nachfolger, des Pfarrers Johannes Latz, der sich danach auch in Plafwich als rastloser Bauherr erwies.

Ein Bildwerk dieser Art bedeckt die Ostwand um den Chorbogen. Es ist jetzt durch die große Leinwand mit dem jüngsten Gericht den Blicken entzogen. Wir verlieren nichts; denn das Bild, welches gleichfalls das jüngste Gericht darstellt, ist brutal und häßlich. Der Heiland und die Apostel oben sind grobe und hölzerne Figuren; die Verdammten und die Teufel von abstoßender Realistik. Wenige Jahrzehnte später hat ein feinerer fühlender Geschmack das unerfreuliche Erzeugnis der verdienten Vergessenheit übergeben. Auch die Chortwände scheinen damals von derselben Hand bemalt worden zu sein. Sie sind später aber so stark durchgerieben, daß nur wenige Reste verblieben sind: einige Ranken, eine Weintraube, rote Linien von einem

¹⁾ *Parietes habet albos.* Visitationsber. 1623.

²⁾ *Magis deturpant quam exornant,* sagt der Visitationsber. von 1609 von den ähnlichen Bildern in der Filiale Pettefsau (B. A. F. B. Nr. 6, 22).

Fries unter den Fenstern — das ist alles. In der Turmhalle begegnen wir demselben Maler bei einer großen Darstellung des hl. Christophorus in der Nische gen Westen. Sie ist insofern nicht ohne Interesse, als sie vielleicht die letzte Spur der ehemals in ganz Deutschland blühenden Verehrung des Kiesen unter den Heiligen bezeichnet.¹⁾ Die typische Lage des Bildes am Eingang in die Kirche und die gewöhnlichen Attribute weisen das Bild noch in den Ideenkreis des Mittelalters. Sonst ohne Kunstwert. Dieselbe Hand erneuerte auch die verbläute Kreuzigungsgruppe im Beinhaus; die Farben waren aber i. J. 1900 schon wieder bis auf geringe Reste abgefallen oder verblichen. Einen wichtigen Einbau erhielt die Kirche im fünften Jahrzehnt in der Orgelbühne. Die reichere Gestaltung des Gottesdienstes war eine der Hauptforderungen der neuen Zeit: glanzvolle Altäre, Entfaltung prunkender Zeremonien, Instrumental- und Vokalmusik sollten das Volk in die Kirche ziehen und die Schaulust der Menge befriedigen. Orgel- und Sängerbühne gehörten seitdem zu den unentbehrlichsten Requisiten einer Kirche. Die alten Kirchen waren darauf nicht eingerichtet, und so haben die häufig ungeschickt angebrachten Emporen das Bild des Kircheninnern nicht selten arg verunstaltet, fast immer einem Drittel der Beter das Licht benommen. In unserer Kirche zwang das ungewöhnlich hohe Portal den Zimmermeister, seine Balken in solcher Höhe zu legen, daß selbst der hintere Teil der Kirche noch ausreichendes Licht erhält. Vier freistehende Säulen und zwei kannellierte Wandpfeiler (eichen, grün gestrichen) stützten das Gebälk. Die Brüstung verlief gradlinig. Sie ist in Rahmen und Füllungen gearbeitet. Die Rahmen waren blau gestrichen, der Eierstab unter dem Deckbrett war vergoldet. In den Füllungen, die jetzt durch die auf Leinwand gemalten Bilder verdeckt sind, sitzen Heiligenfiguren, ähnlich den jetzigen, aber von demselben geringen Wert wie die vorhin genannten Bildwerke. J. J. 1906 wurden sie bloßgelegt. Man erkennt sie sofort als

¹⁾ In älterer Zeit gab es bei uns Bilder des hl. Christoph in den Pfarrkirchen von Wormditt und Guttstadt; später beide zerstört. Unter Bischof Christophorus Andreas Szembel lebte die Figur des Heiligen wieder auf, aber ohne die Bedeutung, die man ihm im Mittelalter gab.

Nachahmungen der Deckenbilder: derselbe graue Grund, Halbfigur, Stellung, Attribute. Aber in Zeichnung und Farbe zeugen sie von einer sehr handwerksmäßigen Kunst. Die Reihenfolge ist ganz willkürlich; von links nach rechts: Maria mit dem Kinde, Agnes, Magdalena, Johannes d. T., Franziskus, Dominikus, Antonius Erem., Wenzeslaus, Kasimir, Sebastian und zwei ohne Attribute. Das Marienbild im ersten Feld ist insofern von Bedeutung, als sich der damalige Pfarrer und Bauherr der Empore (Willer oder Laws?) in einer Ecke desselben hat abmalen lassen. Ein schlanker, jugendlicher Mann mit schwarzem gelocktem Haar und gleichem Schnurr- und Knebelbart, in Chorrock und roter Stola, den Rosenkranz in den gefalteten Händen.¹⁾ Ueber den Bildern lief ein Psalmvers in goldenen Buchstaben; einige Worte schimmerten durch die dicke, braune Delfarbe hindurch. Ich ergänze sie zu Ps. 29, 5: Psallite Domino sancti eius: et confitemini memoriae sanctitatis eius. Unter den Bildern die Namen der Heiligen.

Aus der Zeit der Pfarrer Laws und Niederhof (1650 bis 1660) ist kein Stück des Mobiliars durch eine Jahreszahl bezeichnet; wir gehen aber wohl nicht fehl, wenn wir noch diesen Jahren den neuen Hochaltar zuweisen. Denn trotz der Jahreszahl 1661, die er trägt, ist es unwahrscheinlich, daß er schon von Matern in Auftrag gegeben ist, der erst am 7. April 1660 die Institution erhielt. Materns Bauzeit begann erst mit dem Jahre 1680. Auf Johannes Laws als Besteller deuten die Figuren der beiden hl. Johannes am Hochaltar; die Zahl 1661 würde dann das Jahr der Staffierung und Vergoldung bezeichnen.

Der neue Hochaltar war natürlich ein Hochbau im blühendsten Barock. Das große Ostfenster hatte nun keinen Zweck mehr. Es wurde zu dreiviertel vermauert. Die Mitte des Altars nimmt, wie üblich, das Altarbild ein, darstellend das Bekenntnis S. Georgs vor dem heidnischen Richter. Es ist ein ganz vortreffliches Gemälde, von kräftigem Kolorit und guter

¹⁾ Das Bild wurde herausgenommen und hängt jetzt in einem neuen Rahmen in der Sakristei.

Zeichnung. Der Heilige steht vor dem Kaiser, der ihm befiehlt, den Götzen Weihrauch zu streuen. Georg aber hebt das Kreuz empor und stößt mit dem Fuß den Opferkessel um. Da bricht die Apollostatue zusammen, Flammen schlagen aus dem Innern und gehörnte Teufelchen fliehen eilends von dannen. Priester und Soldaten stürzen sich nun auf den Bekenner und reißen ihn mit sich fort; ein Engel aber schwebt vom Himmel hernieder und krönt ihn mit der Krone des Märtyrers. Das Bild muß damals Aufsehen erregt haben; es ist zweimal kopiert worden, einmal für den Hochaltar der S. Georg-Kirche in Freudenberg und später für den Altar S. Georgii in der Kapelle des Heilsberger Schlosses. Ein Altarbild in der Heilsberger Pfarrkirche ist eine freie Nachahmung desselben.

Das Bild des oberen Geschosses stellt S. Valentin dar, im Messgewand, zu Füßen in Krämpfen liegende Kinder. Es ist fraglich, ob das Bild schon ursprünglich diese Stelle einnahm. Bei der Visitation von 1622 wird Valentin noch nicht genannt. Seit dem 18. Jahrhundert ist er *patronus secundarius sive assumptus*. Vielleicht hängt seine Verehrung mit einer Krämpfe- oder Beitzstanz-Epidemie zusammen, gegen die S. Valentin als Patron angerufen wird. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts führt unser Totenbuch häufig als Todesursache bei Kindern Epilepsie (fallende Sucht)¹⁾ an, worunter wohl in der Regel Krämpfe zu verstehen sind, denen Kinder im zarten Alter bekanntlich häufig erliegen. Der Schnitt des Messgewands (Baßgeigenform) und die Technik der Malerei weisen das Bild eher in das 18. als in das 17. Jahrhundert. Im 18. Jahrhundert erhielten beide Altarbilder zum Schmuck der Heiligen silberne Kronen.

Vor den Säulenpaaren, welche die Bilder flankieren, treten unten Petrus und Paulus, oben zwei weibliche Figuren (die eine mit einem Kreuz, die andere mit einer Zahnzange) heraus. Auf zwei Voluten des Schnitzwerks die kleineren Figuren der beiden hl. Johannes. Als Krönung der Patron S. Georg, in

¹⁾ Der Anklang des Wortes Valentin an „fallen“ hat den römischen Priester zum Nothelfer gegen die Epilepsie gemacht; die Legende bietet dafür keinen Anhalt.

Waffenrüstung, den Drachen mit dem Speer durchbohrend. Die Figuren zeigen noch edle Auffassung und charakteristische Züge. Durch spätere Neuvergoldung haben die Statuen der Apostel von ihrer ursprünglichen Feinheit viel verloren; die dicke Kreideschicht, mit welcher die Figuren zum zweiten Mal überzogen wurden, hat den früher scharfen, brüchigen Faltenwurf der Gewänder stark verflacht.

Der Altar hat um 1770 mehrere Veränderungen erlitten. Er war früher niedriger. Durch den Einfaß von zwei je 30 cm hohen Unterlagen wurden beide Geschosse erhöht, sodaß die Statue des hl. Georg fast an die Decke stößt. Auch der Rahmen um das Hauptbild wurde geändert. Der einfache stumpfe Winkel, in dem das Bild oben schloß, genügte dem krausen Geschmack der fortgeschrittenen Zeit nicht. Es bekam deshalb oben eine geschweifte und ausgerundete Linie. Darüber wurde eine Kartusche angebracht mit den Worten: Heil. Georgi, bitte für uns. Gleichzeitig wurden die Apostelfiguren auf 30 cm hohe, manierierte Sockel gesetzt. Endlich wurde das Holzwerk schwarz gestrichen, und die Schnitzereien der Flügel samt den Figuren neu vergolbet. Eine sorgfältige Untersuchung i. J. 1906 ergab jedoch, daß die ursprüngliche Farbe rot gewesen ist, der Fond hellrot marmoriert, die Säulen dunkler; man sieht die Marmoradern deutlich durch die Farbe schimmern. Nur die Frieße des Unterbaues waren durch dunkle, blaue und grüne Linien gehoben. Zwei Inschriften über einander auf der vertieften Füllung unter dem Mittelbild geben die Daten des Baues und der Erneuerung des Altars an. Die ältere Schrift ist zum Teil bei der Uebermalung zerstört worden; ich ergänze sie nach Analogie der Tafel auf dem Marienaltar von 1748:

[Hoc altare erectum sumptibus benefactorum quorum nomina
[nota sunt] Deo Anno Dni MDCLXI.

Darüber die Worte:

Hoc altare Anno Dni 1661 erectum paucis in structura
immutatis denuo inauratum est Anno 1770.

Ich nehme an, daß schon 1661 ein Tabernakel auf den Hochaltar kam, und das Allerheiligste aus dem Wandziborium

übertragen wurde.¹⁾ Die Nachbarkirche in Blasewitz hatte wenigstens schon 1654 ihr prächtiges Tabernakel erhalten, und in der Filialkirche zu Bettelkau war schon 1647 das hl. Sakrament auf den Hochaltar übertragen²⁾ Das Tabernakel von 1661 ist später — wahrscheinlich erst im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts — durch einen sehr einfachen, weißgestrichenen Kasten mit gleichem Thron (Spiegelwand) ersetzt worden. Das alte Tabernakel wanderte in die Filiale.³⁾

Eine ununterbrochene Bautätigkeit setzte dann mit dem Jahre 1680 ein. In zwanzigjähriger Ruhe hatte Pfarrer Peter Matern (1660—89) gespart, gesammelt, Wohltäter gesucht, um das Werk seiner Vorgänger einheitlich zu vollenden. Er begann mit dem Schmuck des Chorgewölbes. Die schlichte Bemalung der Rippen aus der alten Zeit fiel gegen die reiche Decke auffällig ab. Der Chor verlangte vollere Farben. Der Maler hat seine Aufgabe nicht ungeschickt gelöst. Er tönnte die Rippen mit einem kräftigen, kalten Blau und überzog dann die Flächen mit einem üppigem braunen Dessin von Blumen, Früchten und Ranken; dazwischen geflügelte Putten. Die Rippen sind mit einem Muster in stilisierten Lorbeerblättern — weiß mit tiefen Schatten, von schwarz-weiß-rottem Bande umwunden — bedeckt. Dasselbe Motiv, aber großblättriger, gelb und braun, ist für die Dienste verwendet. In der Kreuzung der Rippen eine Schlußscheibe, bemalt, mit den Buchstaben JHS (Jesus). Anscheinend erhielten auch die Chorbände damals ein neues Kleid. An einer Wand, hinter dem Gestühl, hatte sich noch ein Stück einer älteren Malerei erhalten, die dasselbe Ornament wie die Decke in demselben kalten Blau zeigte. Die übrigen Teile der Wände waren vor einer späteren Uebermalung durchgerieben.

Der Triumphbogen wurde mit Darstellungen der Leidenswerkzeuge geschmückt. In der Spitze des Bogens liest man auf

¹⁾ Das Ciborium ist nicht mehr vorhanden; es wurde jedenfalls als überflüssig entfernt und die Nische vermauert.

²⁾ B. A. F., A. Nr. 12, 23.

³⁾ Es steht noch auf dem Hochaltar daselbst, zu dessen Maßen es wenig paßt. Genaue Messungen ergaben, daß es mit den Maßen des Schalmeyer Hochaltars übereinstimmt.

einer Tafel, auf welcher der Hahn der Passion sich spreizt, die Jahreszahl der Vollendung: Ao. 1680.

Das folgende Jahr brachte zwei neue, größere Werke, den Kreuzaltar und die Kanzel. Es mag eine Vorliebe des frommen Pfarrers für die Andacht zum Leiden Christi gewesen sein,¹⁾ die ihn statt des bisherigen Titels Petri et Pauli den zum hl. Kreuz des Erlösers wählen ließ. Der Oberbau aus festem Erlenholz ist schwarz gestrichen, die reichgeschnitzten, barocken Flügel in polierter Vergoldung. Zwischen zwei gleichfalls ganz vergoldeten Säulen in Schraubenzieherform das Altarbild auf Leinwand, darstellend den Herrn am Kreuze mit Maria und Johannes; zu den Füßen des Gekreuzigten die weinende Magdalena. Darunter in einem Schild die Worte: Qui passus es pro nobis Jesu Christe misere (sic!) nobis. Anno 1681. Die Heiligenscheine, die Wundmale und das Lendentuch wurden später mit Silberblechen bedeckt. Im oberen Geschosß ein kleineres Bild, auf Holz gemalt, in vergoldetem, achteckigem Rahmen, der büßende Petrus mit dem Hahn.²⁾ Die Spitze bildet die flott geschnitzte Figur S. Michaels mit Wage und Schwert; darunter die Jahreszahl 1681. Eine Perle birgt die Predella in einem feinen Bildchen, welches die Grablegung des Herrn darstellt. Auf Kupfer in Del gemalt.

Auch für die Malerarbeiten dieser Periode sind wir auf Vermutungen angewiesen. Vielleicht gehen wir aber nicht irre, wenn wir diese und die folgenden Arbeiten dem Maler Georg Piper aus Heilsberg zuweisen, welcher nachweislich um dieselbe Zeit die Bilder für den Hochaltar in Bettelkau gearbeitet hat.³⁾

Eine tüchtige Leistung stellt die Kanzel dar, offenbar eine Nachbildung der prächtigen Braunsberger Kanzel von 1659.⁴⁾ Ihre

¹⁾ Symbole der Passion finden sich außerdem am Triumphbogen, am Schalldeckel der Kanzel und auf dem Fuß der Monstranz; alle aus der Zeit Materns.

²⁾ In Erinnerung an den alten Titel des Altars, vielleicht auch an den Patron des Pfarrers.

³⁾ Böttcher, Die Bau- und Kunsdenkmäler der Provinz Ostpreußen S. IV. das Ermland, S. 196. — 1685 ist Piper mit Maler- und Vergolderarbeiten im Dom zu Frauenburg beschäftigt. E. B. XVI, 671.

⁴⁾ Ganz ähnlich sind die Kanzeln in Plaszow und Neukirch-Höhe (aus der Jesuitenkirche in Braunsberg).

Entstehungszeit verbürgt eine Einlage am Aufgang: P. D. M. P. S. & P. F. F., d. h. Petrus Dionysius Matern Parochus Schalmeyensis et Pettelcoviensis fieri fecit 1681. Aus dem Achteck geschnitten, mit kurzem Aufgang. Unten verkröpftes Gebälk mit Köpfen. Die Füllungen enthalten die in Del auf Holz gemalten Bilder der vier Evangelisten, der Aufgang die der Kirchenväter Ambrosius und Gregor M.; auf den Türfüllungen Barbara und Katharina. Unter den Bildern der Evangelisten und der Kirchenväter stehen ansprechende Stellen aus ihren Werken:¹⁾ 1. Der richtet seinen weg, wer Gottes wort behelt. Aug. lib. 6 cont. Jul. tom. 7; 2. Wer da die bloße gestalt der buchstaben behelt, der verlihet den geistlichen verstand. Greg. lib. 23; 3. Ein jeder der mein wort höret der wird gleich sein einem weissen mann. Math. 17; 4. Der da Ohren hat zu hören, der höre. Mar. 4; 5. Selig seind die da Gottes wort hören und dasselbe behalten. Luc. 11; 6. Welcher mein wort höret, der hat das ewige Leben. Joh. 5.

Der Schalldeckel trägt vergoldete Engelgestalten mit den Leidenswerkzeugen. Auf der Spitze S. Johannes der Täufer mit Kreuz und Lamm, der große Prediger der Wüste. Die Rückwand der Kanzel nimmt ein gutes Halbbild des Salvators ein. Reiche Intarsien an Bühne und Deckel, lebhafter Wechsel von Farben, Gold, hellem Eichen- und schwarz poliertem Bindenholz kennzeichnen die flotte Arbeit als ein echtes Stück der prunk- und prachtliebenden Barockzeit.

Nur wenige Jahre später datirt ein Epitaph für zwei adlige Damen aus der Familie von Quos. Das Bild stellt eine Pieta dar, auf Holz in Del gemalt, offenbar von dem Maler des Kreuzaltars, umrahmt von barockem, in Schwarz und Gold gehaltenen Gehäuse. Die Ueberschrift besagt: **Der Edelgebohrnen Matron Ursula von Lotten und ihrer Tochter Barbara von Quossen allhie ruhenden. Güttiger Leser wünsch nach Gott sey ihnen gnädig.** Unter dem Bilde die Jahreszahl 1685. Zu beiden Seiten der Gottesmutter die knieenden Figuren der Frauen, einer Matrone in Witwentracht und einer jüngern, reich ge-

¹⁾ Es sind übrigens dieselben wie die an der Kanzel in Braunsberg.

kleideten Dame. Die Beziehungen der Familie von Quosß zu unserer Kirche sind unklar. In dem Totenbuch, welches 1682 anfängt, sind die Namen nicht verzeichnet.¹⁾

Dem Ende des 17. Jahrhunderts dürfte auch die Kommunionbank und das Gestühl im Chor angehören. Man empfing früher die hl. Kommunion am Altare knieend, Mesdiener hielten den Kommunikanten ein leinenes Tuch vor. Feste Bänke, die gleichzeitig als Altar- oder Chorschranken dienten, sind erst in der Barockzeit im Ermland nachzuweisen. Vielleicht die älteste und reichste ist die kunstvoll geschnitzte Kommunionbank der Braunsberger Pfarrkirche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Sie mag dem Bildhauer als Vorlage gedient haben, der von Matern den Auftrag erhielt, für unsere Kirche eine Kommunionbank zu bauen. Sie ist aus festem Eichenholz gearbeitet, in den Füllungen gedrechselte Sprossen, die Kante mit breiter Barockleiste (Eierstab, Perlstab, Tropfen) geziert. Das Kniebrett ruhte auf runden, platten Füßen. Der Barock duldet keine grade Linie. Ähnlich wie die Braunsberger war deshalb auch unsere Kommunionbank mehrfach gebrochen und zog sich im Halbkreis um den Altar. Ein Antritt mit zwei niedrigen Stufen, mit Leder überzogen, füllte fast den inneren Raum.

Wiederholt hatten die Visitatoren auf den Mangel eines Beichtstuhls hingewiesen. Noch 1622 war keiner in der Kirche. Beichten waren selten, fast nur in der österlichen Zeit. Der Pfarrer nahm dabei auf einem Stuhl vor dem Altare Platz, vor dem die Pönitenten niederknieten. Die Diözesansynode von 1610 dringt zum ersten mal auf die Anschaffung von Beichtstühlen und giebt Anweisungen über den Platz, die Beschaffenheit und Ausstattung derselben.²⁾ Aber es dauerte doch geraume Zeit, bis die Verordnung überall durchgeführt war. Unser alter Beichtstuhl hatte sich, wenn auch verstümmelt, bis in unsere Zeit gerettet. Er zeigte in der Form noch eine gewisse Unbeholfenheit, in den Einzelheiten aber die geübte Hand eines tüchtigen Schnitzers.

¹⁾ Ursula von Lüthen war vermählt mit Christoph von Quosß, Herrn auf Rothfließ, Schönau und Krausen. † 1685. Barbara von Quosß, deren Tochter, † 1687. (Anhuth, Familie von Quosß, E. B. XV, 470).

²⁾ Constit. synod. Warmiens. 1610, Nr. 102—3, 417.

Der heutige Kirchenvaterstuhl giebt das Detail des Ornaments auf das treueste wieder. Die Bemalung wurde später durch einen Ueberzug von brauner Delfarbe verborben. Ein Seitenstück zu dem Beichtstuhl und offenbar aus derselben Werkstatt war ein dreißigiges Gestühl im Chor, welches später von der Gr. Tromper Gutsherrschaft benutzt wurde. Es erlitt 1865 dasselbe Schicksal wie der Beichtstuhl: unter der erbarmungslosen braunen Delfarbe — der Anschlag des Malermeisters verheißt, die Stühle „eichenholzartig zu streichen und mit Linien zu verzieren“ — verschwanden die Feinheiten der Schnitzerei und die Anmut der Farben¹⁾, und unbeachtet gingen die ehemals prächtigen Stühle ihrem Untergang entgegen. Als später der Mangel an Plätzen die Kirchenstühle immer näher dem Altar zu schieben zwang, wurde schließlich der Beichtstuhl, dem eine Seite mit dem Gitter heruntergeschlagen ward, in roher Weise mit dem Dreißig verbunden und in dieser elenden Verfassung in die erste Nische gleich neben den Hochaltar gestellt. Einen ähnlich reich geschnitzten und bemalten Kirchenstuhl erhielten die vier Kirchenväter auf der andern Seite. Vielleicht ist damals auch für die Gemeinde ein neues Gestühl aufgestellt worden. In den Nachbarkirchen zu Plagwitz und Pettelkau haben sich einige Bänke mit hübscher Barockbemalung erhalten, die zweifellos in diese Periode gehören. Für die Sakristei wurde ein neuer Ankleidetisch beschafft, mit einem Repositorium für Kelch und Kelchwäsche, und vier ausziehbaren Schiebebrettern für Meßgewänder im unteren Teile. Eichene Kugelfüße.

In Ermangelung einer festen Datierung setzen wir in diese Zeit auch die Flurung der Kirche mit Kalksteinfliesen. In älterer Zeit waren die Gänge mit Ziegeln gesturt. Solche lagen noch 1900 in der Sakristei; auch der Turm war mit Ziegeln ausgelegt. Die freundlichen, rötlich und grau gemusterten Fliesen gaben den alten Kirchen einen gemüthlichen Ton und hielten sich

¹⁾ Bei der Herstellung des neuen Kirchenvaterstuhls, der dem Tromper Stuhl genau und bis in alle Einzelheiten nachgebildet ist, wurden die Farben des alten Gestühls festgestellt: braunrot als Grundfarbe, dann gelb, grün, blau, gold. An dem ganz ähnlichen Gestühl in Pettelkau sieht man unter der grauen Delfarbe deutlich die elegante Zeichnung der alten Bemalung.

bei geringer Mühe rein und sauber. An Grabsteinen fanden sich nur zwei in der Kirche, einer mit stark beschädigter Aufschrift, welche besagt, daß hier Vasallus cum 4 liberis seine letzte Ruhestätte gefunden habe. Die Jahreszahl 1678, welche deutlich lesbar ist, giebt leider im Totenbuch keine Lösung. Es ist in diesem Jahre kein Vasallus notiert. Der andere Stein mit völlig blank polierter Fläche lag vor der Kommunionbank. Wahrscheinlich ruht also ein Pfarrer darunter, vielleicht Pfarrer Peter Matern, der hochverdiente Erneuerer der Kirche, wie ein ähnlicher Stein das Grab seines Freundes Johann Latz, des Restaurators der Blaswicher Pfarrkirche, deckt.

Gegen das prunkende, goldblizende Mobiliar der Kirche fiel die einfache Empore stark ab. Die rohen Bilder beleidigten das Auge. Matern ruhte nicht, bis auch diese Disharmonie beseitigt war. Es war sein letztes Werk. Die Jahreszahl 1698, die auf einer Kartusche der Orgelbrüstung steht, bezeichnet das Jahr seines Todes. Die Rahmen der Brustwehr wurden durch einen geschickten Schnitzer mit üppigem Laub- und Blumenornament gefüllt, das Schnitzwerk aufs reichste bemalt und vergoldet. Die häßlichen Heiligenbilder wurden durch neue auf Leinwand gemalte Bilder verdeckt und mit Leisten befestigt. Sie stellen in Halbfiguren dar die heiligen Agnes, Stefanus, Margareta, Kasimir, Barbara, David, Cäcilia, Stanislaus, Dorothea, Laurentius, Elisabeth. Die Bilder waren später durch einen Ueberzug mit einem braunen, zu dicken Tropfen erstarrten Lack arg entstellt. Bei der Reinigung i. J. 1906 haben sie zum Teil stark gelitten.

Demselben Künstler, der die Orgelbühne erneuerte, möchten wir auch das „Jüngste Gericht“ zusprechen, welches, gleichfalls auf Leinwand gemalt, das Werk von 1650 (?) den Blicken der Nachwelt zu entziehen bestimmt war. Dieses zweite Jüngste Gericht ist eine sehr beachtenswerte Leistung. Dekorativ ist es von ausgezeichnete Wirkung. Der warme, rötliche Ton paßt vortrefflich zu der Stimmung der großen Decke. Einige Figuren, insbesondere der göttliche Richter, Maria, der Erzengel Michael, einige Leiber der Auferstehenden sind überaus wahr und lebendig gezeichnet. Man könnte Signorelli als Vorlage vermuten.

Endlich setzen wir die Bilder Christi, Maria und der 12 Apostel, welche an den Wänden hängen, in diese Periode. Um gegenüber der lutherischen Häresie die katholische Lehre von der Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder dem Volke recht eindringlich zum Bewußtsein zu bringen, mahnen die Visitatoren 1609 und 1622 in allen Kirchen, die genannten Bilder malen und an den Wänden aufhängen zu lassen. Die Apostelbilder, große Oelbilder auf Leinwand in breiten Holzrahmen, sind tüchtige Leistungen, in der Farbe sehr glücklich zu dem Ton der Deckenmalerei gestimmt, und helfen nicht zum geringsten Teil mit, die behagliche und warme Stimmung hervorzubringen, die jeder Besucher des Gotteshauses empfindet.¹⁾

Neben der Sorge für die Ausstattung des Innern machte auch die Instandhaltung des Aeußern, namentlich der Dächer, dem eifrigen Pfarrer manche Arbeit. Die welsche Haube, welche der Turm 1622 erhalten hatte, bewährte sich nicht. Häufige Reparaturen, welche die Deckung nötig machte, bestimmten 1690 den Pfarrer, den ganzen Helm abtragen zu lassen. Der neue Dachstuhl, aus Eichenparren, wurde in grader Steigung über dem Quadrat konstruirt, mit Pfannen gedeckt und erhielt als Spitze eine Stange mit Kugel und Wetterfahne. In die Kugel wurde ein Bleitäßelchen hineingelegt, auf welches der Pfarrer selbst die Worte eingekragt hatte:

1690.

Turris reparata
sub me Curato
Pet. Dio. Matern.²⁾

Bald darauf machte der schadhafte Zustand des Hauptdaches eine umfassende Reparatur notwendig. Die Nordseite, auf welcher der Schnee regelmäßig länger liegt als auf der Südseite, war brüchig geworden, und der Regen schlug durch die Decke. 1694 wurden Wiberschwänze gebrannt, das Dach neu gelattet und die

¹⁾ Auf dem Bilde des Apostels Mathias ist im Hintergrund eine Kirche sichtbar, welche ich für eine Abbildung der Schalmeyer halte: Turm an der Seite, keine Vorhalle, Chor im Osten. Der Turm hat schon die Spitze, die er 1690 erhielt.

²⁾ Jetzt im Ermländischen Museum.

Pfannen verlegt.¹⁾ Ein Dachstein, in dessen weichen Lehm der Zieglermeister die Jahreszahl geschrieben hatte, giebt uns von dieser Arbeit Kunde. Die Worte heißen:

Meister Zigler

Ano 1694.²⁾

Die schaffende und ordnende Hand des unermüdblichen Pfarrers räumte auch in der Sakristei gründlich auf. Die Mahnung der Visitatoren von 1609, welche den Schmutz der hl. Gewänder getadelt hatten, durfte jetzt gewiß nicht wiederholt werden. Die alten (Glocken-) Kaseln waren nach römischem Schnitt umgearbeitet worden, statt der steifen, gestickten Halsfragen waren leinene Humeralien im Gebrauch. Aus den alten Alben waren Chorröcke für den Küster und die Knaben zurecht geschnitten. Der Kirchenschatz wurde um mehrere Geräte aus Edelmetall vermehrt. Vor allem vermiste der Pfarrer eine würdige Monstranz. Die seit Einführung der römischen Liturgie mit großem Glanze gefeierten Sakraments-Andachten, Prozessionen und Expositionen erforderten prunkende und aufwendige Ostensorien. Die neue Monstranz zeigte die im Barock übliche Sonnenform mit metallenen Strahlen. Auf dem breiten Fuß die getriebenen Leidenswerkzeuge.³⁾ Dazu kam ferner ein silberner, vergoldeter Kelch mit der Inschrift unter dem Fuß Schotge (wicht) 1681; er ist um 1875 eingeschmolzen. Undatiert war ein Kelch mit Umschrift, von welcher 1839 nur noch die Worte Geor. Conradi. Canon. Guttstadt. zu erkennen waren; er wog 67½ sch. 80 l. Dem Ende des 17. Jahrhunderts gehört ohne Zweifel auch ein Altarkreuz an, welches in der letzten Zeit in die Sakristei gebracht worden war und seither auf dem Ankleidetisch stand. Bei näherer Betrachtung erwies sich das gänzlich verstaubte und angelaufene Kreuzchen als ein prächtiges Stück der Edelschmiedekunst. Auf einem geschweiften Fuß von schwarz ge-

¹⁾ Bei dieser Reparatur wurde wohl das Türmchen mit der Signaturlocke vom Dache entfernt. Seit dem Bau des Glockenturmes war es überflüssig geworden.

²⁾ Der Dachziegel ist jetzt im Ermländischen Museum.

³⁾ Die Bettelkauer Monstranz, von 1685, gleichfalls von Pfarrer Matern beschaft, ist ähnlich, aber künstlerisch wertvoller.

strichenem, weichen Holz erhebt sich der Schaft, gleichfalls von Holz, mit einfach abgerundeten Balken. Auf der Vorderseite ist der Stamm mit einem feinen Silber-Filigran in edlem Renaissancemuster bedeckt, welches sich von dem schwarzen Grund wirkungsvoll abhebt. Der silberne Korpus ist edel modelliert; darüber die Tafel und zu Füßen ein Totenkopf, beide gleichfalls von Silber. Es ist gewiß das ehemalige Altarkreuz, für den neuen Hochaltar im Stile der neuen Zeit gefertigt.¹⁾

Schauen wir noch einmal zurück auf die Arbeiten, die sich an den Namen Peter Materns knüpfen, dann dürfen wir ihn mit Recht den Erneuerer der Kirche nennen. Nehmen wir aber dazu, was der Unermüdlche gleichzeitig in der Filialkirche zu Pettelkau geschaffen, den großartigen Hochaltar, den Petersaltar, Kanzel, Orgelbühne, Gestühl, Monstranz u. m. a., dann verstehen wir einfach nicht, wo dieser Mann sich die Zeit genommen, um neben der schwierigen und weitausgedehnten Pastoration in zwei Kirchen die Wiederherstellung und Ausschmückung der beiden Gotteshäuser zu leiten. Unbegreiflich vollends bleibt uns, woher dem kunstbegeisterten Pfarrer die reichen Mittel zuströmen, um all das zu bezahlen. Schon die Erneuerung dessen, was Matern geschaffen, hat unserer Generation sehr erhebliche Lasten auferlegt. Aber die Opferfreudigkeit der Gemeinde pflegt mit dem Vertrauen des Pfarrers zu wachsen. Das Andenken des verdienten Mannes, dessen Züge ein gutes Porträt aus dem Anfange seiner Pfarrzeit noch heute bewahrt, wird in seiner Gemeinde gesegnet sein.

Die folgenden Jahrhunderte haben an dem durch Matern gezeichneten Bilde wenig geändert. Nach der Visitation von 1716 scheint die Halle im Glockenturm eine neue Holzdecke erhalten zu haben, 1720 wurde der Westgiebel neu aufgeführt, 1743 wurde eine Orgel mit 10 Registern, Cymbel und Pauke aufgestellt. Aber erst 1759 wurde der geschnitzte Prospekt bemalt und verguldet. Die Orgelbühne wurde bei dieser Gelegenheit mit einer von rofigen Engeln gehaltenen Tafel geziert, auf welcher die

¹⁾ Es wurde i. J. 1905 von C. A. Beumers in Düsseldorf in alter Schönheit wiederhergestellt und dient wieder als Altarkreuz auf dem Hochaltar.

Worte stehen: *structum hoc organum anno 1743. Pictum auroque ornatum anno 1759. Unius Dei O. M. júbilo dicatum nam laudate Eum in chordis et organo. Ps. 150.*

1748 mußte endlich der alte Marienaltar einem neuen Werke weichen. Der Schrein mit den Flügeln wurde abgenommen und an die Nordwand gehängt; so entging er wenigstens dem Feuer, das fast alle andern alten Altäre vernichtet hat. Der neue Altar war ein inhaltloser Bau: zwei hohe, geaderte Säulen mit vergoldeten Kapitälern rahmten ein großes Muttergottesbild ein. Die Häupter Mariä und des Kindes waren mit silbernen Kronen geschmückt. Ueber dem Bild eine Kartusche mit den Worten: *Veni sponsa mea de Libano, veni de Libano coronaberis Cant. 4, 8.* Darüber ein tänzelnder Engel mit einem Sternenkranz. In der Predella standen in schmieriger Farbe die Worte:

hoc altare erectum sumptibus benefactorum oretur pro eis.

Anno 1748.

1770 wurde der Hochaltar in der oben beschriebenen Weise verändert und neu vergolbet. Bei der Visitation von 1798 und in den Inventaren von 1834 und 1839 werden noch eine Menge Bilder aufgezählt, von denen einige nicht mehr vorhanden sind:

Ein Bild den Heiland darstellend.

Ein Bild die hl. Jungfrau darstellend.

Zwölf Bilder die hl. Apostel darstellend.

Ein Bild das jüngste Gericht darstellend.

Ein Bild des hl. Antonius von Padua.

Ein Bild des hl. Bischofs Nikolaus.

Ein Bild des hl. Karolus Borromäus und Petri de Alcantara.¹⁾

Elf Bilder mit verschiedenen Darstellungen.

Das Inventar von 1839 spezifiziert letztere noch:

5 Marienbilder, darunter 3 große und 2 kleine.

4 größere Bilder aus der Geschichte des Lebens Jesu.

4 kleinere Bilder, die Abnahme vom Kreuz.

¹⁾ Die Verehrung des hl. Petrus von Alcantara als Patron gegen die Pest war von Bischof Zaluski in einem Hirtenbrief v. 19. Okt. 1710 empfohlen worden. Erml. Zeitschr. II, 61. Das Bild stammt also wahrscheinlich aus dieser Zeit.

1 hl. Antonius, 1 hl. Nikolaus, 1 hl. Franziskus.

1 Auferstehung am jüngsten Tage.

Von diesen sind mehrere abhanden gekommen, andere verrottet und zerrissen. Erhalten und aufgehängt sind noch die Apostelbilder (zum Teil, die übrigen auf dem Kirchenboden); ein ebenso großes Rosenkranzbild mit Dominikus und Katharina von Siena und der Unterschrift Greger Marquardt (Stifter); die Bilder des hl. Nikolaus und hl. Valentin (beide jetzt in der Vorhalle), ein quadratisches Bild auf einer Holztafel, darstellend den Evangelisten Mathäus mit dem Engel und der Unterschrift S. Matheus Evangelista 1618 und ein kleines ovales Bild des hl. Joseph, etwa aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Das „jüngste Gericht“ enthält Züge aus dem Braunsberger Bilde von Vitus Heinrich und ist in der Farbe nicht übel. Nicht erwähnt ist in den Inventarien ein mittelgroßes Bild, darstellend die Anbetung der Hirten, in kräftigem dunkeln Kolorit, anscheinend aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Auf der Rückseite: Renov. im Jahre 1828. Vielleicht ist das Bild erst unter Pfr. Ruhn für die Kirche geschenkt oder erworben.

Das Inventar der Kirche wurde in dieser Zeit durch mehrere wertvolle Stücke bereichert. Das Verzeichnis von 1839 führt einen silbernen Kelch auf vom Jahre 1736, mit der Aufschrift: wiegt 48 loth. Das Bazilikale in Form eines Tragkreuzes bekam einen Fuß von Silber mit getriebenen Blumen und Fruchtstücken. Die Marke des Michael Bartolomowicz weist die Arbeit in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts. Ein silbernes Rauchfaß mit großen Blumen, Engelköpfchen als Kettenhalter, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Ein silbernes Schiffchen mit dem Meisterzeichen des Joh. Zach. Kryzewicz von Braunsberg, mit der gravierten Inschrift: Eocl. Schalm. 40 Loth No. 1767. Ein silberner Teller (von Geese-Menstein) und zwei Messkännchen aus Silber mit leicht graviertem Rankenwerk, aus dem Jahre 1790. Marke des Joh. Gotfried Zimmerman.¹⁾ 3 silberne Mantelschlößen, von alten Pluvialen abgeschnitten, in Kokofo, die eine

¹⁾ Kolberg, Ermländische Goldschmiede, in E. Z. XVI, 531. Die dort unter 9 und 10 genannten Messkännchen waren mit ganz ähnlichen in Bettelskau vertauscht; inzwischen umgewechselt, sodaß beide Paare jetzt gleich sind.

mit der Marke des Goldschmieds Joh. Gottfr. Pief von Braunsberg (1741—59). An den Altären waren 38 Weihegeschenke angehängt, in Form von Augen, Händen, Beinen, von frommen Wallfahrern gestiftet, welche am Gnadentage S. Georgii oder S. Valentini hier ihre Bitten und Gelübde Gott dargebracht hatten; mehrere davon waren aus Silber. Nach 1839 wurden sie von den Altären entfernt. Die Altäre erhielten in dieser Zeit neue Leuchter; sie welsen sämtlich den in der Rokokozeit üblichen Stil auf. 6 stattliche Zinnleuchter kamen auf den Hochaltar. Außerdem gab es 16 kleinere. (Einer mit J. L. 1739, 2 mit A. Regenbrecht 1814 bezeichnet und 6 Handleuchter.)

Zwei große Zinnleuchter mit Lichterkränzen standen vor der Bank der Kirchenväter; sie trugen die beim Hochamt geopfertem Lichtchen. Der größere der beiden Leuchter trägt die Inschrift:

Josephus Thaddeus Meyer

P. S. e. P. F. F.

Anno 1736.

d. 1 April.

Ein hohes eichenes Lesepult für den Chordienst von derber Form mag auch aus dem 18., vielleicht gar aus dem 17. Jahrhundert stammen. In den Anfang des 18. Jahrhunderts gehört wohl auch der schöne eichene Priesterstuhl, mit Einlagen in Polifanderholz. Er weist ganz ähnliche Formen auf wie die Domherrenstühle im Frauenburger Dom. Zweifsig, mit rundbogigem Ueberbau. Ornament von Eichenblättern und Troddeln als Abschluß. Zur Aufnahme des „hl. Grabes“ wurde der Hochaltar in der allgemein üblichen Weise eingerichtet: das Altarbild wurde an einer Rolle befestigt, hinter dem Bilde aber eine Szenerie aufgebaut mit einem strahlenden Kreuz als Hintergrund, darunter der Heiland im Grabe. Wächter, auf Holztafeln gemalt, hielten vor dem Hochaltar Wache.

Das 19. Jahrhundert beschränkte sich darauf, das Erbe der Väter zu bewahren und instand zu halten.

1844 zeigte das Gewölbe über dem Hochaltar und die Chormauern klaffende Risse. Schuld daran war die leidige Sitte, bis dicht an die Kirchenmauern Gräber zu machen. Die

Fundamente hatten nachgegeben, und so gab es in den Mauern Sprünge. Der Maurermeister Casprowitz aus Braunsberg besserte den Schaden aus; er zog zwei eiserne Anker durch die Strebepfeiler und befestigte sie an der Giebelmauer. Die Reparatur kostete 39 Tlr.

1859 gab es bedeutende Reparaturen am Kirchengiebel. Die zerstörten Türmchen wurden neu gebaut, mit verjüngter Spitze in abgetreppten Ziegeln, die verkrebsten Wände ausgebessert. Die Sakristei wurde neu gedeckt, die Wände mit Kalkmörtel beworfen und ziegelartig rot gestrichen und gefugt. Die zerstörten Fundamente der Kirche an der Nordseite wurden mit Steinen und Ziegeln neu verblendet.

1865 wurde der schadhafte Wandputz der inneren Wände abgehackt und die Mauern mit frischem Mörtel gepuzt. Dann zog Malermeister Schwarz von Braunsberg ein und „deforierte“ die Wände mit einer neuen Tafelung. Die blau-graue Farbe des Chorgewölbes und der braune Delanstrich der Empore und der Bänke im Chor rühren auch von ihm her. Seine Pläne bezüglich einer Neumalung der Holzdecke scheiterten zum Glück an dem Widerstand der Aufsichtsbehörde. Die Arbeiten machten eine Ausgabe von 187 Tlr. notwendig.

1874 wurde das Geläut vervollständigt. Die zweite Glocke war gesprungen und wurde dem Glockengießermeister Friedrich Schulz in Culm zum Umgießen anvertraut. Der Meister nahm sie in Zahlung, schlug aber vor, die neue Glocke größer, im Verhältnis zu der alten S. Georgglocke (26½ Ztr.) zu gießen. Die neue Glocke wiegt denn auch beinahe doppelt so schwer wie die alte (1260 Pfd. gegen 850 Pfd.) und kostete einschließlich des alten Glockengutes r. 500 Tlr. Sie wurde in Frauenburg geweiht und nach Schalmey gebracht. Sie trägt die Aufschrift: In honorem S. Valentini | Tempore Paroch. Schmidt Vicarii Grzybowski et Profess. (sic!) Eccles. Dankwardt Gerigk Marquardt sen. Marquardt jun. Auf der Rückseite: Refusa a Fried. Schultz Culmensi | A. D. 1874. Die dritte Glocke ist zwei Jahrzehnte früher aus derselben Hütte hervorgegangen. Sie ist beträchtlich kleiner wie die zweite. Auf dem Mantel trägt sie die Aufschrift: Laudo Deum | Defunctos

ploro | Nibbum fugo | Festaque honoro | In honorem SS. Martyrum Georgii et Valentini et S. Antonii | Antonius Kaehs 1853. Um den oberen Rand: Me fecit Fried. Schultz Culmensis. Die vierte (Signatur-)Glocke sprang 1901 und wurde von Collier in Danzig umgegossen. Die trägt nur die Worte: Anno 1901.

In den 30er Jahren wurde ein neues Gestühl für die Gemeinde aufgestellt. Der Tischler Doselein von Schöndamerau fertigte die Bänke an, in der denkbar einfachsten Ausführung, unter Verzicht auf jeden Stil. Er verlieh ihnen wohl auch den toten, bläulich-grauen Delanstrich. Es gab 26 lange Bänke auf jeder Seite des Ganges. Nach der guten alten Sitte waren die Bänke der Männer von denen der Frauen getrennt. Die alte Bankordnung, welche zum Teil noch heute besteht, spiegelt den konservativen Sinn der Landbevölkerung deutlich wieder: Auf der Evangelienseite des Chors der Priesterstuhl und die Kirchenwaterbank, auf der Epistelseite der Stuhl der gnädigen Herrschaft von Gr. Tromp, dann die Sitze der Güter Anticken und Hirschfeld. Ihnen zunächst die Bank der Kirchenväter von Pettelkau. Dann die Erbschulzen von Schalmey, Grunenberg, Schöndamerau und Pettelkau. Es folgen die Kölmer von Blieshöfen, Kl. Maulen, Kl. Tromp. Die 5. Bank war den Bauvorstehern vorbehalten. Weiter folgen die Kölmer von Gr. Maulen und Lunau, dann die bäuerlichen Dörfer Klopchen, Knobloch, Schwillgarben, Schöndamerau, Mertensdorf, Schalmey, Grunenberg, Pettelkau, Gr. Tromp, für jeden Bauer ein Sitz. In derselben Reihenfolge sind die folgenden Bänke an die Eigenkätner verteilt, denen sich die Knechtstze anschließen, in der Regel für jeden Hof zwei Sitze. Dieselbe Rangordnung waltete auf der Frauenseite. Von den ersten kurzen Bänken waren die beiden vorderen der Frau des Kirchschullehrers und den anderen Lehrerfrauen sowie der Wirtin des Kaplans zugewiesen. Die dritte Bank hatten die Sechswöchnerinnen inne. In der ersten langen Bank saßen die Pfarrwirtin und die Frauen von Anticken und Hirschfeld. Dann entsprechend den Bauernbänken die Schulzen-, Kölmer- und Bauernfrauen der übrigen Dörfer, jede Frau mit ihrer Magd in derselben Bank. Auch die Empore war mit Bänken besetzt, die

an Handwerker und Rätner vergeben waren. Seit alters gehörten die Sitze zu einer Wirtschaft. Beim Antritt des Erbes zahlte der junge Bauer für jeden ihm gehörigen Sitz 60 Pfg. ein für allemal. Für freie Sitze betrug der jährliche Zins 20 Pfg.

1882 wurde die alte Orgel abgebrochen und eine neue von dem Orgelbaumeister Kohn in Wormditt aufgestellt. Von dem alten barocken Prospekt ist leider nichts erhalten; angeblich hatte er durch Wurmfraß derart gelitten, daß er unbrauchbar geworden war. Die alten Zimpeisen (102 kg) nahm Kohn in Zahlung. Die Orgel von 1743 war ein kleines, schmales Werk gewesen; sie hatte auf der Empore gut Platz. Die neue Orgel beanspruchte mehr Raum, als die Bühne zu geben vermochte, da der breite Spieltisch an der Front angelegt war. Die Empore mußte deshalb der Orgel zulieb erweitert werden. Kohn stellte noch zwei Säulen auf und zog die bisher gradlinige Brüstung um 1,50 m in der Mitte vor, sodaß die Wand einen doppelten Knick erhielt. Die Schnitzereien wurden bei dieser Arbeit arg beschädigt und ungeschickt wieder zusammengesetzt; ein Teil kam abhanden. Die neue Orgel hat 14 Register mit Manual- und Pedalkoppel. Den Prospekt versprach Kohn „in romanischem Baustyl“¹⁾ sauber aus gutem Kiefernholz auszuführen. Er ist leider gänzlich mißraten. Die neue Orgel kostete 3350 M.; die Veränderungen an der Empore 285 M. 1894 wurde die Orgel repariert und das Gehäuse „nußbaumartig“ gestrichen; der Maler erhielt dafür 520 M. Der düstere, fast schwarze Anstrich hat das unschöne Gehäuse nicht gehoben. An sonstigen musikalischen Instrumenten gab es 1877:

- 1 Es-Cornett
- 2 B-Cornette
- 1 Flügelhorn
- 1 Tenorhorn
- 1 Pifton
- 2 Tuba
- 2 kupferne Pauken.

¹⁾ Romanisch galt damals als der besonders kirchliche Stil.

Die Kanzel entging nur mit Not den Anschlägen kunstfinniger Maler. Von Fr. Strunge aus Köffel liegt aus dem Jahre 1842 ein Plan zu ihrer Renovierung vor, der die Arbeit mit 82 Tlr. 10 Sgr. bewertete, aus dem Jahre 1865 von Maler Schwarz aus Braunsberg, der 80 Tlr. dafür in Ansatz brachte. Beide Male schlug das sparame Generalvikariat den Antrag ab.

Die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der Gemeindeglieder und die fortwährende Nachfrage nach Plätzen bewog endlich den Pfarrer Schmidt, die Verlängerung der Kirche durch einen Anbau in Aussicht zu nehmen. 1883 legten die Maurer- und Zimmermeister Moeller und Kolberg in Braunsberg einen ausführlichen Anschlag vor, der nichts weniger als die Niederlegung des Westgiebels und die Verlängerung der Kirche in der ganzen Breite des Langhauses bedeutete. Der Anschlag lief mit 13646 M. ab. Die Gemeinde nahm den Plan an und faßte die entsprechenden Beschlüsse, welche auch die Genehmigung der staatlichen Verwaltungsbehörde erhielten. Aber die kirchliche Aufsichtsbehörde verweigerte ihre Zustimmung, wies vielmehr auf den ungleich wohlfeileren Weg hin, durch Abtrennung der Filiale Bettelkau die Mutterkirche zu entlasten, im übrigen den gerügten Schäden durch Anbau einer Vorhalle abzuhelpfen. Aber erst unter Schmidts Nachfolger, Pfarrer Lunau, kam der Plan zur Ausführung. Eine Zeichnung des Baurats Friedrich-Braunsberg, welcher die Halle in ganz kindlicher Gotik zeichnete, wurde abgelehnt. Ein Entwurf von Kreis-Bauinspektor Weilstein-Braunsberg, der sich an den Formen des Westgiebels hielt, gefiel und wurde ausgeführt. 1892 stand die Halle fertig da. Sie ist ein stattlicher Bau, mit massiven von je 2 spitzbogigen Fenstern durchbrochenen Ringmauern und steilem Dach in dem Winkel des Hauptdaches. Der Giebel zeigt eine breite Mittel- und zwei Seitennischen, darüber eine runde Blendnische, gepußt und gefalßt. Das Dach der Halle ist offen, die Holzteile und Schalbretter wurden mit brauner Delfarbe gestrichen. Derselbe Maler zog auch seinen Quast über die Kirchenwände und kleidete sie in ein gelbbraunes Gewand; für seine Kunst erhielt er 300 M. Die Vorhalle kostete ausschließlich des Holzes und der Fuhren 4700 M.

Der Marienaltar erhielt 1852 ein neues Bild in einer anmutigen „hl. Familie“ des talentvollen, jungen Malers Anton Freundt aus Anticken. Das alte Marienbild ist nicht mehr vorhanden. 1873 malte Maler Hinz-Mehlsack ein größeres Bild des hl. Antonius für die Kirche. Von demselben die Fahnenbilder der roten und blauen Fahnen.

Der Kirchenschatz wurde vermehrt durch einen silbernen, vergoldeten Kelch (Empire), den das Domkapitel dem hochbetagten Pfarrer Kuhn zu seinem goldenen Priesterjubiläum widmete. Der Fuß trägt das Chronogramm: reVerenDo presbYtero JvbjLaeo anton Io kvhn praeLati et CanonICI VarMIenses ple offerVnt. (1835).

1867 wurde eine neu silberne Chorlampe (94,50 M.) und ein neu silbernes Paszifkale (34,50 M.) beschafft.¹⁾

1875 neue silberne Gefäße für die hl. Öle (8 Tkr. inkl. des Silberwerts der alten Gefäße) und eine Krankenpatene.

Um 1880 lieferte der Goldschmied C. A. Weumers in Düsseldorf eine Reihe hl. Gefäße für unsere Kirche. Wahrscheinlich sind ihm damals die älteren jetzt nicht mehr vorhandenen Kelche und Patenen in Zahlung gegeben. Aus dieser Zeit stammen:

1 silberne, vergoldete Pyxis mit Deckel, gotisch;

1 silberner, vergoldeter Kelch, gotisch, mit Kreuz in Relief, in neuerer Zeit auf der Fußplatte mit den Bildern der beiden Patrone und stilisiertem Rankenwerk geziert;

1 silberner, vergoldeter Kelch, ähnlich dem ersten, ebenfalls neu graviert und vergoldet;

1898 eine kleinere silberne, vergoldete Pyxis (110 M.).

An sonstigen Utensilien für den Gottesdienst kamen bis 1900 hinzu:

6 messingene Altarleuchter (112 M.);

eine Pieta-Gruppe aus Masse, wohl von Mayer-München (300 M.);

die 14 Kreuzwegstationen, Reliefs in Terrakotta in Eichensrahmen, gotisch (1850 M.);

¹⁾ Beide sind schon längst außer Gebrauch, ein Beweis, wie wenig es lohnt, unechtes Metall für Kirchengewerke zu verwenden.

die Krippe, figurenreiche Darstellung (425 M.)

Alle diese Gegenstände sind durch private Spenden und Sammlungen der Gemeinde bezahlt.

Von hl. Gewändern gehören dieser Zeit an:

1860 eine weiße Kasel (82 Tlr.),

1869 eine grüne Kasel (60 Tlr.),

1869 eine rote damastene Kappe (78 Tlr.),

1874 eine weiße Kasel (60 Tlr.),

eine schwarze Kasel,

ein schwarzes Pluviale,

1868 zwei kleine blaue, 1 große schwarze Fahne, zus. 130 Tlr.

1880 ein Baldachin mit rotem Sammetbehang.

5. Der Pfarrhof.

Die Stelle für den Pfarrhof war durch die Dertlichkeit gegeben. Er lag sicher von Anfang an da, wo noch jetzt das Gehöft steht, im Westen der Kirche, gegenüber dem Haupteingang. Zunächst dem Weg, der am Kirchhof vorüberführt, das Pfarrhaus, dahinter die Wirtschaftsgebäude. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war das Pfarrhaus neu gebaut (nova 1565). Noch 1622 wird es in gutem Stand befunden. Es war natürlich ein Fachwerkbau, mit Stroh gedeckt, eng und niedrig. Die gute alte Zeit war im Wohnungswesen sehr anspruchslos. Noch 1774 beschreibt Ratenbringl das damalige Pfarrhaus ganz ähnlich. Es enthielt zwei Stuben für den Pfarrer auf der einen Seite, die große Kochstube und eine Schlafkammer für die Bedienung des Pfarrers auf der anderen Seite. In der Mitte ragte der gewaltige Schornstein empor, dessen unterer Teil als Speck- und Räucherammer diente. Der große Herd stand wie in allen Bauernhäusern jener Zeit in der Koch- und Wirtschaftsstube. Ebenso einfach wie die Wohnräume war auch der Hausrat jener Zeit. Das Inventar von 1598 führt auf: einen edigen Tisch aus Lindenholz in der Stube. 3 Stühle ebenda. 1 Bank. 1 eiserner Kesselhafen. 1 großer Mehlkasten. 1 Handmühle. 1774 war das Haus schon so schlecht, daß es täglich umzufallen drohte.

Dennoch mußte es bis 1795 stehen. Im folgenden Jahre wurde das noch jetzt stehende stattliche und geräumige Pfarrhaus von Grund auf neu gebaut. Es ist eines der wenigen Pfarrhäuser, die noch aus dem 18. Jahrhundert stammen. Seine Anlage ist deshalb typisch für jene Zeit. Das Äußere zeigt die breiten, behäbigen Formen des Spätbarocks. Der Mittelbau, durch große Quadern belebt, tritt gegen die glatt gepuzten Seiten etwas hervor und durchbricht das Dach in einem dreifenstrigen Frontspieß, der in einem halbrunden Bogen nach oben schließt. Zu beiden Seiten standen auf Sockeln aus Eichenholz geschnitzte Urnen; jetzt in Zink getrieben. Als Spitze des Frontbogens pflanzte Pfarrer Anton Ruhn eine Wetterfahne auf in Gestalt des Drachentöters S. Georg zu Pferde; sie trägt die Zeichen A. R. 1830.

Die Räume sind überraschend hoch und gut disponiert. Aus dem großen Flur führt eine Tür links in die Wohnung des Pfarrers, bestehend aus dem Arbeitszimmer und dem Schlafzimmer; dahinter ein schmales Aktzimmer. Die Räume rechts wurden als Kirchenküche und Gastzimmer bezeichnet. Eine dritte Tür führte aus dem Flur in die Wirtschaftsstube, welche zugleich als Küche diente. Nach hinten zu lag die Stube der Pfarrwirtin. Der große, schwarze Schornstein, zugleich Bad- und Waschkraum, trennte Vorder- und Hinterflur. Die oberen Räume in den Giebeln und im Mittelbau dienten als Vorratskammern. 1845 wurde der zweite Keller nach dem Hofe zu ausgegraben und gewölbt. 1900—01 wurde das ganze Haus einem durchgreifenden Um- und Erneuerungsbau unterzogen. Fast sämtliche Türen und Fenster, deren Holzteile morsch geworden waren, wurden durch neue ersetzt, die Giebelstuben ausgebaut, der große Schornstein abgebrochen, sämtliche Räume gestrichen, tapeziert und gemalt u. Der Umbau kostete r. 6000 Mark. Die Pläne dazu lieferte Zimmermeister Lauffer-Königsberg.

Die Wirtschaftsgebäude unterschieden sich in Bauart und Anordnung in nichts von den Hofgebäuden der Bauern. Sie waren aus Holz und mit Stroh gedeckt, in engem Geviert um einen sumpfigen Hof gedrängt, in dem der Düngerhaufen lag. Nach 1691 scheint das ganze Gehöft neu gebaut zu sein. Wenig-

stens weist in diesem Jahre das Domkapitel den Administrator von Mehlsack auf eine Eingabe der Kapitelbdörfer des Schalmeyer Kirchspiels an, wegen des bevorstehenden Baues der Pfarrgebäude in Schalmey auf die dadurch stark belasteten Bauern jener Dörfer billige Rücksicht zu nehmen.¹⁾ 1774 drohen die Gebäude wieder den nahen Einsturz. 1843 gab es einen Speicher, eine Scheune und Stallungen für Groß- und Kleinvieh. 1855 baute Pfarrer Rähz eine neue Scheune auf eigene Kosten. 1897 wurden sämtliche Wirtschaftsgebäude abgebrochen und neue Gebäude gebaut: ein Schuppen für Pferde und Vieh, eine Scheune mit zwei Tennen, und ein Speicher, dessen unterer Teil als Wagenschauer und Holzgeläß dient. Ein Anbau enthält den Schweinestall. 1901 endlich wurde ein Bad- und Waschkhaus erbaut. Die gesamten Kosten beliefen sich auf 12 000 M. Der Bischof bewilligte dazu 3000 M. aus der Kirchenkasse und 1300 M. aus dem Baufonds der Kirche, genehmigte auch, daß alles Holz aus dem Kirchenwald geschlagen und hergegeben wurde. Die Gemeinde lieferte Steine und sämtliche Fuhrn an Ziegeln, Holz und andere Baumaterialien. 1843 wurde ein neuer Brunnen unten am Garten gegraben, 1861 der Brunnen auf dem Hofe vertieft und neu gefaßt.

Seitdem die Schalmeyer Pfarrer sich der Hilfe eines Kaplans erfreuten, wurde auch für diesen eine Amtswohnung nötig. Um 1700 mag deshalb die erste Kaplanei gebaut worden sein. 1774 stand sie noch. Ein Bohlenhaus, mit Stroh gedeckt. 2 Stübchen dienten dem Kaplan, eine Kammer seiner Bedienung. Ein Gärtchen lehnte sich an das bescheidene Heim. 1827 wurde die Kaplanei an derselben Stelle neu gebaut, diesmal massiv und mit Pfannen gedeckt. Eine prächtige alte Linde, um deren mächtigen Stamm sich üppiger Efeu emporrankt, bedeckt fast mit ihrer üppigen Krone das friedliche Häuschen.

6. Acker und Zehnten.

Als Bauplatz für Kirche und Pfarrhaus hatten die Patrone des campus Salmia ein Stück Land hergegeben, welches, auf

¹⁾ D. A. F. Bd. 10, fol. 195. Act. Capit. 22. Dez. 1691.

der Grenze des mittleren und südlichen Drittels gelegen, als längliches Rechteck aus dem Anteil Wendepfaffes herausgeschnitten erscheint. Die Grenzen sind noch heute fast unverändert dieselben geblieben: Der Platz bot geräumigen Platz für die Kirche und den Kirchhof, das Pfarrhaus samt den Wirtschaftsgebäuden und die Schule. Das Stück hinter dem Pfarrhof von etwa 3 Mrg. wird zum Teil als Ackerland, zum Teil als Weidegarten benutzt. An das Pfarrhaus lehnt sich der $\frac{1}{2}$ Morgen große Garten an. Beide werden schon in dem Visitationsbericht von 1622 genannt: ein Garten versus occidentem, ein anderer ab oriente olitorius cum pomerio (Gemüse- und Obstgarten). Der gelbe, unfruchtbare Sand macht leider eine höhere Kultur des Gartens zur Unmöglichkeit. Ratenbringr klagt resigniert: der Garten ist unfruchtbar, der Rasen gedeiht nicht und die Bäume wachsen nicht. Das Bächlein, welches die Grenze des Gartens bildet, speiste ehemals den Dorfteich, dessen südlicher Teil schon zum Kirchenland gehört. Pfarrer Szostak (1765—94) ließ auf der Grenze den noch jetzt erkennbaren Damm schütten, und nutzte das Gewässer als Karpfenteich. Vor einigen Jahren wurde der Teich abgelassen und ist jetzt mit Schilf und Ellern bewachsen. Nur im Winter zeigt das Stauwasser die Größe des ehemaligen Teiches an. J. J. 1855 erhoben die Gr. Mauler Anspruch auf den Pfarrteich, wurden aber auf dem Gerichtsweg mit ihrer Klage abgewiesen.¹⁾

Auch der Weg an der Nordseite des Kirchhofs nach Pettelkau zu wurde i. J. 1890 Gegenstand eines Rechtsstreites. Der Kreis-Ausschuß erklärte unbegreiflicher Weise den Weg als öffentliche Landstraße und sprach die Unterhaltung derselben der politischen Gemeinde zu.²⁾

Der Platz jenseits des Weges blieb frei zum Beschlagen des Holzes bei Kirchenbauten. In einer Ecke desselben liegt die Kirchenalkkale, welche nach der Vorschrift der alten Visitationen immer gelöschten Kalk enthalten soll.³⁾

¹⁾ Akt. betr. Prozeß mit Gr. Maulen 1855 im Pfarrarchiv.

²⁾ Akt. betr. Grundstücke und Bestungen der Kirche im Pfarrarchiv.

³⁾ Calx semper defossa habeatur in terra pro fabrica Ecclesiae (Ordin. Visit. Eccl. Pettelcov. 1647 im Pfarrarchiv.)

Im Osten der Kirche ging ehemals die Grenze des Kirchenlandes ein gutes Stück jenseits des Weges. Uebergriffe des Krügers, mit dessen Grundstück die Kirche hier grenzte, führten i. J. 1736 zu einem längeren, ärgerlichen Streit. Der damalige Krugbesitzer Georg Lang hatte nämlich beim Neubau seines Kruges die Fundamente einige Fuß über die Grenze auf Kirchengrund gelegt und trotz des Widerspruches des Pfarrers den Bau ruhig fortgesetzt. Pfarrer Meyer erhob eine Beschwerde beim General-Administrator Nikolaus Anton Szulc und erlangte die Entsendung einer Kommission, welche den Tatbestand an Ort und Stelle untersuchen sollte. Am 13. Juli 1736 trafen die Kommissare Anton Ignaz Hoffmann, Stiftsherr von Guttsstadt, und Simon Andreas Schrötter, Pfarrer von Pflawitz, in Schalmey ein. Die Besichtigung der Grenzflucht und der Karte von Gr. Maulen vom Jahre 1691 erwies die volle Berechtigung des Einspruches des Pfarrers. Allein mit Rücksicht auf die Armut des Krügers, welcher sein Unrecht unumwunden zugab, und weil das Haus schon fast fertig stand, verziehen die Kommissare die Grenzverletzung, gestatteten, daß das Haus gegen die Kirche zu 15 F. breit und 68 F. lang sein dürfe, und legten dem Krüger nur einen jährlichen Grundzins von 1½ Pfd. Wachs an die Kirche auf. Zum Schutze der Kirche gegen etwaige Brände soll er ferner um das Haus gegen die Kirche zu Linden und Weiden pflanzen. Das Dach soll schräge gebaut und der Schornstein, unter dem er Bier braut, massiv durch das (Stroh-) Dach geführt werden.¹⁾

Bei der Visitation von 1834 wird bemerkt, daß des Krügers Wohnhaus und sein Kochgarten zum Teil bis auf Kirchengrund extendirt sein. Dafür bezahlt er der Kirche einen jährlichen Grundzins von 15 Sgr. für das Haus, von 5 Sgr. für den Garten. Als i. J. 1845—47 die ermländische Chaussee durch das Dorf gebaut wurde, schnitt sie von dem Gärtchen, welches der Krüger in Pacht hatte, ein Stück ab. Infolgedessen beantragte Pfarrer Rähz die Ablösung des Zinses und der andern auf dem Kruggrundstück ruhenden Berechtigungen. Nach Auskunft

¹⁾ Abschrift des Urteils im Trauungsregister von 1565 ab.

des General-Bikariats bestanden dieselben in folgenden Leistungen: 1. 5 Sgr. jährlich an die Kirchenkasse; 2. unentgeltliche Beherbergung der Handwerker bei Kirchenbauten und Reparaturen; 3. Stellung eines Gespanns an einem Erntetag für den Pfarrer. Diese Leistungen wurden mit 42 Th. zu Gunsten des Pfarrinventarfonds abgelöst.

Außer dem Bauland für Kirche und Pfarrhof mit den dazu gehörigen Gärten besitzt die Pfarre nur noch einen Garten von etwa 2 Morgen im Dorf, welcher zwischen der Chaussee und dem Wege nach Bettelkau liegt. Die Bezaunung dieser Gärten obliegt der Gemeinde. Nach alter Sitte hatte jeder Bauer sein Zaunstück zu unterhalten, dessen Pfähle durch seine Hausmarke gekennzeichnet waren. Der Visitationsrezeß von 1834 hat diese interessanten Marken aufbewahrt.¹⁾ 1901 wurden die Zäune nach Ortschaften verteilt und vollständig erneuert.

Die Landdotation der Pfarre bestand ehemals in 6 Hufen, welche an der Grenze des mittleren Teiles des campus Salmia gegen Grunenberg und Schwillgarben lagen. Infolge der völligen Inkorporation der Pfarrei in das Gutstädter Kapitel (1420) übernahm das Stift auch die Bewirtschaftung des Pfarrgutes mit samt dem lebenden und toten Inventar. Die Einkünfte aus der Wirtschaft scheinen aber den Erwartungen nicht entsprochen zu haben, denn schon nach zehn Jahren richteten im Namen des Kapitels²⁾ dessen Abgesandte, der Dompropst Johannes Brischzu und der Kononikus Martin Sebenböm an den Bischof die Bitte, in den Verkauf eines Teiles der Pfarrländereien einzuwilligen, „da sie von den Hufen kleinen Nutzen und Frommen mochten haben.“ Das Kapitel war deshalb schon mit dem ehrbaren Manne Hanns Rodowen (Radau) in Lunau in Unterhandlungen getreten, und dieser hatte sich bereit erklärt, ihnen 4½ Hufen abzukaufen. Dafür will er dem Kapitel 54 M. bezahlen in jährlichen Raten von 12 M., an S. Johann des Täufers Tage fällig und zu Weih-

¹⁾ Kopie der Hausmarken im Erml. Museum in Braunsberg.

²⁾ In der Urkunde werden sämtliche Domherren genannt: Johannes Brischzu Propst, Nikolaus Rossfethen Techand, Heinrich Wormeland, Arnold Winkler, Bernhard Brewne, Johann Meisner, Bartholomäus Crank, Germanus Brewne, Albert Labiow, Martin Sebenböm und Nikolaus Swaensfeld.

nachten jedes Jahr 16 gute Schott von jeder Hufe, und dazu der Pfarrkirche vor Tegem einen Scheffel Korn und einen Scheffel Hafer. Auch das Vieh soll ihm von dem Homann des Kapitels überantwortet werden und soll nach der Schätzung 12 gute Mark gelten, ausgenommen die Schafe. Nach der Bestätigungsurkunde über den ehemaligen Stiftsbesitz durch die preussische Regierung, welche die Lunauer Kölmer i. J. 1782 erwirkten,¹⁾ betrug das Inventar, welches ihre Vorbesitzer vom Kapitel übernommen hatten, an Aussaat: 20 Sch. Korn, 10 Sch. Hafer; an Vieh: 4 Pferde, 2 Ochsen, 2 Kühe, 6 Schafe, 6 Schweine, 6 Gänse; an Ackergeräten: 1 Puffwagen, 1 Klapperwagen, 1 Schlitten, verschiedene Eggen, Sielen, 1 Sattel, 1 Joch.

Von den 1 $\frac{1}{2}$ Hufen, welche noch der Kirche verblieben, war die eine halbe Hufe mit Wald und Strauch besetzt. Der Kaufvertrag sicherte dem Käufer auch in diesem Walde das Weiderecht; das Bau- und Brennholz dagegen sollte der Kirche verbleiben. Die letzte Hufe endlich behielt der Pfarrvikar zur eigenen Nutzung als Teil seiner annua portio. Bei der ungünstigen Lage der Landwirtschaft nach den Verheerungen der letzten Kriege mußte Bischof Franz in dem Verkauf des von der Pfarre weitentlegenen Landes wohl einen erheblichen Vorteil für das Stift erwarten. Denn nach Beratung mit seinem Kapitel trug er kein Bedenken, den Kaufvertrag zu bestätigen. Die Urkunde ist ausgestellt zu Braunsberg am 17. August des Jahres 1430.²⁾ Peter Stenebuth, der Offizial, Bartholomäus Politz, der Kaplan des Bischofs, Thomas Werner, Vogt zu Braunsberg, Georg Brischzu, Bürger daselbst, Claus Antke von Antkehöffen, Jakob, sein Sohn und viele andere Zeugen wohnten der Verhandlung bei.

Als Erbpachtsgut finden wir den Lunhoff noch 1702 und 1772 im Besitz des Guttstädter Stifts.³⁾ In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist der Kanon abgelöst worden. Die halbe Hufe Kirchenwald lag früher, in zwei Parzellen getrennt,

¹⁾ Original im Besitz des Kölmers Josef Braun in Lunau.

²⁾ Original im Besitz des Kölmers Josef Braun in Lunau, mit den Siegeln des Bischofs und des Guttstädter Kapitels. (ungebruckt).

³⁾ E. B. X, 143.

an der Lunau-Schwillgarber Grenze. Bei der Separation wurde dafür ein Waldteil am Lasmethbach, der Schalmeyer Feldmark zunächst, eingetauscht.¹⁾ Die Weidgerechtigkeit wurde i. J. 1908 durch Vermittelung der Königl. Generalkommission abgelöst. Auch der Pfarrer hat seine Hufe — die sog. breite Hufe — behalten. Sie erstreckt sich an der Grenze der Schalmeyer Feldmark von der Passarge bis zur Lasmeth. Die Hälfte davon ist mit Wald bestanden.

Nächst den Erträgen des Pfarrgutes bildete der Zehnte das Haupteinkommen der Pfarrstelle. Um 1500 betrug der Getreidezehnt von Schalmey und Bettelkau 6 Last 20 Scheffel in Korn und Hafer.²⁾

Die Descriptio Eppatus Warmiensis (um 1580) führt die einzelnen Ortschaften mit ihren Abgaben auf:³⁾

Schalmia, 18 H., zahlt seit alters von jeder Hufe $\frac{1}{2}$ Sch. Korn und $\frac{1}{2}$ Sch. Hafer.

Grünberg 20 Zinshufen.

Magna Damerau, 60 H., außerdem noch 12 H. (Darethen und Lohetde.)

Merczdorff 26 H.

Hanken curia (Antiden) 14 H., davon zahlt es nur 1 Sch. Korn und 1 Sch. Hafer, zugleich vom Krug.

Kloppen curiae 2, mit 8 H.

Schwergaiden curiae 2, 11 H.

Lunau curiae 2, 8 H., jeder Hof zahlt $2\frac{1}{2}$ Sch. Korn und $2\frac{1}{2}$ Sch. Hafer.

Mühlenhewen 2 Höfe 9 H., jeder zahlt 1 Sch. Korn und 1 Sch. Hafer.

Knobloch 2 Höfe 8 H. weniger $\frac{1}{4}$; jeder zahlt $3\frac{1}{2}$ Sch. Korn und $3\frac{1}{2}$ Sch. Hafer.

Curia Klenmaul 6 H., davon zahlt es 3 Sch. Korn und 3 Sch. Hafer.

Bleielschewen 3 Höfe, 12 H., davon 3 Sch. Korn und 3 Sch. Hafer.

¹⁾ Karten der Parzellen im Pfarrarchiv.

²⁾ Ser. Rer. Warm. I, 411.

³⁾ B. A. F. B. Nr. 1 B. 392.

Zusammen 5 Last 34 Sch. von jedem Getreide (exkl. Bettelkäu, Gr. und Kl. Tromp).

ex offertorialibus Paschae¹⁾ von beiden Kirchen gegen 12 Mark;

ex Calendis domesticatim (Hauskalende) erhält der Pfarrer von jedem Hausvater 1 Brot und 1 Wurst, welche er mit dem Küster teilt.

Nach dem Tode des Pfarrers Mathaeus Schacht (1572) benutzte das Kapitel die Vakanz, um der Pfarre eine neue Last aufzulegen. Es band die Präsente an die Verpflichtung, jährlich 2 Last Dezem abzuliefern, nämlich 1 Last Roggen im Namen des Kapitels an das Braunsberger Diözesanfeminar, und 1 Last Hafer für das Kapitel nach Guttstadt zu liefern.²⁾ Der Koadjutor Martin Kromer bestätigte diese Verpflichtung am 8. Februar 1575.³⁾ Fortan ging der größte Teil des Bettelkauer Dezemroggens nach Braunsberg; von 41 $\frac{1}{2}$ Scheffel, die Bettelkäu zinst, blieben dem Vikar nur 7 $\frac{1}{4}$, von den 26 Sch. von Gr. Tromp blieb ihm nichts. Die Last Hafer ruhte auch nach der Aufhebung des Stifts auf der Pfarre weiter; erst bei der Abtrennung der Filiale Bettelkäu i. J. 1893 verzichtete der Erzpriester von Guttstadt auf die weitere Entrichtung der Abgabe. Das Einkommen des Pfarrers war durch diese Minderung der Pfründe erheblich geschmälert. 1598 klagt Pfarrer Reuchel, er habe von seiner Stelle nur 6 Scheffel Roggen und 6 Sch. Hafer; das übrige müsse er dem Kapitel abgeben.⁴⁾ Bei den Visitationen von 1609 und 1622 werden, offenbar auf die Vorstellungen der Pfarrer hin, Anstrengungen gemacht, um die Rückgabe der verkauften Pfarrhufen zu erzwingen; allein es geschah nichts. Ebensovwenig vermochte

¹⁾ In alter Zeit waren alle Christen, die zur hl. Kommunion zugelassen waren, verpflichtet, an allen (7) Opfertagen dem Pfarrer mindestens je 2 Denare zu opfern. Seit dem 16. Jahrh. wurde das Opfergeld von 14 Den. zusammen zu Ostern entrichtet. Nach der Agenda caeremonialis Cromeri von 1578 pag. 159.

²⁾ Abkommen mit Pfr. Tubaal 25. Nov. 1574. Stiftsarchiv in Guttstadt, D. 8.

³⁾ B. A. F. B. Nr. 1 b fol 19.

⁴⁾ B. A. F. B. Nr. 4, 303.

die Beschwerde des Pfarrers Jakob Paternoster auf der Synode von Heilsberg (1610) das Stiftskapitel zur Aufbesserung der kärglichen Pfründe zu bewegen. Es wurde ihm die Antwort: er sei nur Vikarius des Kapitels, und die Verträge seien rechtsgültig geschlossen; wenn es ihm in Schalmey nicht gefalle, möge er sich um eine andere Stelle bewerben.¹⁾

Die Pfarrer blieben auf die eine Hufe in Schalmey und die geringe Pacht von den drei Pfarrhufen in Bettelkau beschränkt. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts pachteten sie deshalb noch eine Bauernhufe von Schalmey dazu, wohl dieselbe, welche nach E. J. VII, 192¹¹ um 1656 infolge des Krieges wüst geworden war; übernahmen damit aber auch die bäuerlichen Lasten, die auf der Hufe ruhten, nämlich den jährlichen Zins von 30 Mk. an die Dekonomie, Kontributionsgelder, Quartierlast, Scharwerk etc. Pfarrer Gregor Schulz (1698—1728) wandte sich deshalb an den Generaladministrator Johann Georg Kunigk mit der Bitte, seine Pachthufe in Schalmey von allen Lasten und Abgaben zu befreien und eine der Bettelkauer Hufen damit zu belasten. Der Administrator ernannte eine Kommission, welche die Sache an Ort und Stelle untersuchen sollte. Als Mitglieder derselben berief er den Landpropst von Mehlsack, Domherr Adalbert Grzymala, den Generalokonomem Ludwig Gerlowski, Pfarrer von Langwalde, den Burggrafen von Braunsberg, Otto von Herzberg, Erbherrn auf Böhmenhöfen, und den Burggrafen von Wornsditt, Gregor Kazubeki. Am 19. Okt. 1711 erhielten sie ihre Bestallung.²⁾ Kazubeki wurde verhindert, an der Reise teilzunehmen, aber die drei andern Kommissare trafen, nachdem sie die erforderlichen Zitationen erlassen und an den Kirchenturen von Schalmey und Bettelkau hatten anschlagen lassen, in Schalmey ein und erkannten dem Antrage des Pfarrers gemäß: die Pfarrhufe in Schalmey, zwischen den Hufen der Bauern Matthaeus Bartsch und Andreas Rhode³⁾ belegen, wird von allen Auflagen und Lasten befreit; und eine Pfarrhufe von

¹⁾ Im Archiv zu Guttstadt (D Nr. 11) ist noch der Zettel erhalten, welchen der Kläger nach Synodalrecht der Beschwerdekommision übergab.

²⁾ B. A. G. Ec. Nr. 76 (Originalurkunde).

³⁾ Sonst auch Rod, Roble, jetzt Radtke geschrieben.

Pettelkau, die mit den Hufen des Bauern Martin Prengel grenzt, mit denselben Abgaben belastet. Am 8. Januar 1712 bestätigte der General-Administrator den Kommissionsbeschluß¹⁾. Diese zweite Pfarrhufe ist der Stelle bis heute verblieben. Nach dem Kataster beträgt die gesamte Fläche des Kirchenlandes 139,39 Morgen; davon sind 21,17 M. Pfarrwald. Die halbe Hufe Kirchenwald mißt genau 25,60 M.

Das Pfarrinventar betrug nach dem Visitationsspezef von 1834:

Konseminationsgetreide: 16 Sch. Roggen und 16 Sch. Hafer.

Konsumtionsgetreide: 6 Sch. Roggen und 3 Sch. Hafer.

Vieh: 1 guter Wallach, 1 Kuh, 5 Schweine, 5 Schafe.

Hausgerät: 1 Gesindebettstell, 1 alter Mehlkasten, 1 Teer-trog, 1 Brunneneimer, 1 Kesselhaken,²⁾ 1 alter Gesindetisch,³⁾ 1 Ofenbank, 1 Egge, 1 Schaff in der Speisekammer.

In den 70er Jahren wurde das Inventar verkauft und der Pfarrinventarfonds daraus gebildet.

An Dezem erhielt der Pfarrer nach dem Dezemregister für 1815:

von Schalmey	8 $\frac{1}{2}$ Sch. Roggen und Hafer
„ Blieshöfen	6 „ „ „ „
„ Brunenberg	20 „ „ „ „
„ Knobloch	7 $\frac{1}{2}$ „ „ „ „
„ Gr. Maulen	4 $\frac{1}{2}$ „ „ „ „
„ Lunau	6 „ „ „ „
„ Kl. Maulen	3 „ „ „ „
„ Schwillgarben	11 $\frac{1}{4}$ „ „ „ „
„ Klopchen	8 „ „ „ „
„ Hirschfeld	1 „ „ „ „
„ Anticken	6 $\frac{1}{2}$ „ „ „ „
„ Schöndamerau	62 $\frac{3}{8}$ „ dazu für
„ Darethn	1 „ „ „ „
„ Soheiden	1 „ „ „ „

¹⁾ Original auf Pergament mit Siegellapsel im Pfarrarchiv in Schalmey; auch im B. U. F. A. Nr. 25, 146—147.

²⁾ Jetzt im Ermändischen Museum.

³⁾ Jetzt restauriert, derber Bauerntisch in Eiche.

von Mertensdorf	26	Sch. Roggen und Hafer
„ Kl. Tromp	9	„ „ „ „
„ Bettelkau	7 ¹ / ₄	„ Roggen u. 41 ¹ / ₂ Sch. Hafer
„ Gr. Tromp	26	„ „
in Summa 249 ¹ / ₈ Sch. Roggen und 249 Sch. Hafer.		

In den achtziger Jahren haben Schalmey, Gr. Maulen und Blesshöfen durch Vermittelung der Königl. Rentenbank ihre Leistungen an die Pfarrei und Küsterei abgelöst. Seit 1900 folgten Schöndamerau, Kl. Tromp, Anticken, Hirschfeld und Schwillgarben.

An Kalende erhielt der Pfarrer von Schulzen und Kölmern 2 Sgr., von Bauern 1 Sgr., von Gärtnern (53) 8 Pfg., von Einwohnern (110) 4 Pfg., ferner von jedem Hufenwirt 1 Wurst, 1 Brot, 10 Hände Flachß, 3 Stof Erbsen, 15 Ostereier. Jeder Gärtner und jeder Instmann zinst zu Ostern 2 Hähne.



7. Die Schule.

Die Schule des Mittelalters ist eine Schöpfung der Kirche, hervorgegangen aus der Sorge für die Feier des Gottesdienstes. Der Dienst am Altar forderte für den Priester einen Helfer, der ihm beim Ankleiden in der Sakristei, in der Zurüstung des Altars und beim Offizium der Messe behülflich war. Die Singmesse vollends, das sonntägliche Hochamt war ohne Kantor undenkbar, da das Volk weder die lateinischen Messgesänge noch überhaupt die Responsorien kannte. Das Küster- und Kantoramt ist deshalb in den Pfarrkirchen das ursprüngliche, das Hauptamt. Die Handfeste von Tolkendorf (1300) setzt für den Glöckner (campanator), nicht für den Lehrer 1 Hufe als Dotation aus.¹⁾ Da das Küsteramt aber immerhin einige Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Gesang voraussetzte, die den übrigen Gemeindemitgliedern abgingen, so war es natürlich, daß die Eltern, welche ihren Kindern einige Schulbildung angedeihen lassen wollten, ihre Kleinen dem Küster anvertrauten, auf den ohnehin als den Begleiter des Pfarrherrn etwas von dem Nimbus der Gelehrsamkeit abfiel, der in den Augen der einfachen

¹⁾ C. D. W. I, Nro. 109. Voigt führt in Gesch. Preussens V, 386 und VI, 744 mehrere Privilegien an, wonach die Gärtner auf dem Lande verpflichtet waren, „dem Glöckner sechs pfennige zu Schülerlohn alle 3or zu geben“. Die Schüler des Glöckners waren aber keine Messeschüler, wie Voigt festsamerweise annimmt, auch nicht Messdiener, wie Sipler (Ermh. Literaturgeschichte, 61¹⁸⁹¹) und Waschinski (Erziehung und Unterricht im Deutschen Ordenlande bis 1525, S. 27) erklären, sondern Singknaben, welche dem Glöckner und Kantor im liturgischen Gesang bei der Messe halfen.

Landleute den geistlichen Herrn umgab. Wir dürfen uns diese Rüsterschulen auf dem Lande im Mittelalter nur in den einfachsten Verhältnissen denken. Nur Knaben, wenige, kaum 8—12 aus einem ganzen Kirchspiel, bildeten die Klasse; für Mädchen schien der Unterricht zwecklos. Buchstabieren bildete die erste Unterrichtsstufe (*syllabisantes*). Der Lehrer bediente sich dazu geschnitzter Buchstaben, aus welchen die Kinder die geforderten herauslasen. Die zweite Stufe lernte lesen (*legentes*); an einer Tafel schrieb der Lehrer das große und das kleine Alphabeth, Silben und Wörter auf, bis die Kinder die Verbindungen gut begriffen hatten; dann ging es an die Fibel. Auf der dritten Stufe kam das Schreiben hinzu (*scribentes*). Wachstafeln, später die Schiefertafel und Griffel dienten als Lehrmittel. Einige Auserlesene wagten sich in einem vierten Kursus sogar ans Rechnen (*in arithmetico instructi*); aber die meisten verzichteten auf diese schwierige Kunst, sie kamen auch mit dem Kerbstock aus.

In diesen bescheidenen Verhältnissen hielten sich die Landschulen bis ins 19. Jahrhundert hinein. In der Abgeschlossenheit des Landlebens und bei der reinen Naturalwirtschaft des Mittelalters trat ein Bedürfnis für mehr Kenntnisse in der ländlichen Bevölkerung nicht hervor. Noch 1798 ist die alte Methode in Übung. Die Schule in Schalmey zählte damals 7 Schüler, 5 Knaben und 2 Mädchen; davon waren *syllabisantes* 2, *legentes* 5, *scribentes* 4. Seit einigen Jahren besaßen auch Schöndamerau und Bettelkau eigene Schulen. Die Schule zu Schöndamerau zählte 8 Schüler, 7 Knaben, 1 Mädchen; die Schule zu Bettelkau 19 Kinder, 11 Knaben, 8 Mädchen. Im ganzen Kirchspiel gab es also in 3 Schulen 34 Schüler, davon 23 Knaben und 11 Mädchen.

Für die kleine Schar, die überdies im Sommer oft wochenlang ausblieb, genügte auch ein bescheidenes Schulhaus. Der Rüster hatte eine Amtswohnung in der Nähe der Kirche, welche von der Pfarrgemeinde gebaut und unterhalten wurde. Bei der Visitation von 1622 wird sie beschrieben: Zur linken eine Stube von mittlerer Größe mit 3 Fenstern, daneben eine kleine Schlafkammer; rechts vom Ein-

gang zwei Stallungen für das Vieh; in der Mitte ein großer Schornstein. Im Dachgeschoß der Speicher und Heu- und Strohgelaß. Wie alle Häuser damals auf dem Lande war es ohne Zweifel aus Bohlen gefügt und mit Stroh gedeckt; ein Garten umgab das Haus. 1774 wird das Schulhaus als alt und schlecht bezeichnet; es ist mit Stroh gedeckt; eine Stube und eine Kammer dienen als Unterrichts- und Wohnraum für den Lehrer. 1798 heißt das Schulhaus neu. Es wird dasselbe gewesen sein, welches bis zum Neubau der Schule i. J. 1895 stand. Damals wurde es abgebrochen. Es hatte seine Stelle auf Kirchenland an der alten Landstraße von Braunsberg her. Die Schulscheune lag gegenüber auf der andern Seite des Weges. 1895 wurde das neue Schulhaus gebaut. Im Verwaltungsstreitverfahren¹⁾ wurde entschieden, daß die Kirchengemeinde nur für die Baulast in der Größe des alten Hauses verpflichtet sei, das Uebermaß dagegen der Schulgemeinde zur Last falle. Das Schulwirtschaftsgebäude baute die Schulgemeinde ganz auf eigene Kosten. Der Brunnen und der Abort aber gehört wieder der Kirchengemeinde.

Die Dotation der alten Küsterlehrer war ärmlich genug. Die Einkünfte bestanden fast nur aus Kasualien. Etwas erhielt er von der Kirche fürs Läuten, etwas von Taufen, Trauungen und Begräbnissen; bei der Kalende fielen für ihn einige Brote und Würste ab, einige Groschen gaben ihm die Kirchenväter für Anfertigung der Kirchenrechnung. An allen Pfyertagen gab ihm der Pfarrer an seinem Tisch Mittagessen.²⁾ Seit Cromers Schulordnung (1576) mußte ihm auch jeder Bauer des Kirchspiels ein Fuder Holz anfahren.³⁾ Außerdem erhielt er von jedem Familienvater baaren Schülerlohn. Um 1620 betrug derselbe 1 Gr. jedes Vierteljahr. Den vielen Mißständen und Beschwerden, welche mit dieser Art von Einkommen verbunden waren, machte erst das Regulamen *jurium parochialium* des Fürstbischhofs Szembel ein Ende (1729)⁴⁾, welches auch den Lehrern ein festes Einkommen verbürgt. Danach erhält ein Landlehrer:

¹⁾ Erkenntnis v. 9. Nov. 1895.

²⁾ Const. syn. Warm. 1575, num. 34.

³⁾ Eichhorn, Martin Cromer. C. 3. IV, 221.

⁴⁾ Const. syn. Warm. p. 247—250.

Gehalt von der Kirche 12 fl.			
Quartalsgeld von jedem Bauer	4 Gr.	=	16 Gr. p. a.
" " " Gärtner	2 Gr.	=	8 Gr. " "
" " " Einwohner	1 Gr.	=	4 Gr. " "

Von jedem Familienvater, sei er Köhler, Schulz oder Bauer jährlich $\frac{1}{4}$ Sch. Roggen. Ebenso von jedem Schulzen, Köhler und Bauern 1 Fuder Holz jährlich, mit der Bedingung, wenn ein Kaplan angestellt ist, diesem den dritten Teil des Holzes abzugeben. Das Kalendegeld wird für den Lehrer festgesetzt von Schulzen und Köhlern auf 3 Gr., von Bauern auf 2 Gr., von Gärtnern auf 1 Gr., von Einwohnern auf 2 Pf. Die Naturalkalende in Brot, Erbsen, Flachs etc. soll wie bisher von Schulzen, Köhlern und Bauern nach der alten üblichen Gewohnheit geleistet werden. In dieser Weise ist seitdem auch das Gehalt des Schalmeyer Kirchschullehrers geregelt und besteht zum Teil noch heute zu Recht. Eine Kommissionsverhandlung aus dem Jahre 1793¹⁾, von dem königlichen Amtmann Hart in Braunsberg aufgenommen, gibt uns einen genauen Einblick in die damaligen Verhältnisse. Danach erhielt der Kirchschullehrer von Schalmey

1. in seiner Eigenschaft als Küster, Kantor und Organist:

a) an Fixum:

von der Schalmey'schen Kirche jährlich	16 fl.
item für die Hostien	2 "
von der Bettelkauf'schen Filial-Kirche	6 "
item für die Hostien	1 "
von jedem Köhler und Bauern deren	
75 sind à 18 gr. macht	45 "
von jedem Eigenkätner deren 32 sind	
à 9 gr. macht	11 " 3 gr.
von jedem Justmann deren ppter 60	
sind à $4\frac{1}{2}$ gr. macht	9 "
<hr/>	
in Summa an barem Gelde	90 fl. 3 gr.

¹⁾ Acta Commissionis in Sachen der Schalmey'schen Gemeinde Dom. Amts Braunsberg entgegen den alten Schulmeister Harvart daselbst verhandelt den 16. Januar 1794 (Pfarrarchiv.)

h) an Accidentien:

von jedem Köllmer und Bauern 4 Meß Korn, 1 Brot, 5 Händ voll Flachz, 1 halb Mandel Eier, 1 Fuder Holz; welches zusammen ausmacht:

18 Sch. 3 Viert. Korn

75 Brote

4 Stein Flachz

9 Schock Eier

50 Fuder Holz, nach Abzug des $\frac{1}{3}$ mit 25 Fuder, so er dem Kaplan abgeben muß.

Ferner hat er noch von jeder Taufe 3 gr., von jeder Trauung 3 gr., von jedem Begräbnis der höchsten Klasse zu resp. 54 gr. und 45 gr., von jedem Begräbnis der geringeren Klasse zu resp. 5 gr. und 3 gr.; Summa 24 fl.

Dann freie Wohnung und einen Gefäch Garten dabei. Dieses von nachgewiesenem genießt er lediglich allein für den Organisten Dienst. Als Schulmeister hat er weiter nichts wie das bishero üblich gewesene Schul Geld, nemlich:

von den Kindern, die zugleich schreiben lernen, wöchentlich 2 gr.,
von den übrigen Kindern alle 14 Tage 3 gr.,
welches eine Kleinigkeit, da jizzo in allem höchstens 10 Kinder in die Schule kommen.

Dabei galt die Kirchschullehrerstelle von Schalmey damals als eine „in der Tat vorzüglich dotierte Stelle“, ja als „eine der besten Stellen“ (nach dem Urteil des Amtmanns Hart), und viele andere Landlehrer mußten sich mit einem weit bescheidenerem Einkommen begnügen.

Auch die Pensionsverhältnisse der damaligen Zeit lernen wir aus dem Protokoll von 1793 kennen. Der alte Lehrer Bartel Harvart hatte sich nach 28jähriger Dienstzeit bereit erklärt, seine Stelle einem jüngeren Adjunkten zu überlassen, konnte sich aber, wie es scheint, wegen des Leibgebüdes mit der Gemeinde nicht verständigen. Auf Befehl des Fürstbischofs Krasicki wurde deshalb am 16. Jan. 1794 eine Verhandlung in Braunsberg gehalten, mit deren Leitung als bischöfliche Kommissare die beiden Erzpriester von Braunsberg und Niehsack, Carl von

Böppelmann und Stanislaus von Gatten, betraut wurden. In Gegenwart des Pfarrers Szostak und der Schulzen von Schalmeh, Lunau, Bettelkau und Grunenberg als Vertretern der Gemeinde entsagte nun der greise Lehrer seinem Amte. Die Bevollmächtigten der Gemeinde hingegen verpflichteten sich, „da der alte Schulmeister durch 28 Jahre seinem Posten rühmlichst vorgestanden, besonders Rücksicht zu nehmen, ihm eine bekwehme Wohnung zu verschaffen und überhaupt für das Wohl des Alten bestmöglichst zu sorgen.“ Dem künftigen Adjunkten aber wurde auferlegt, dem alten Lehrer an seinem Tisch freie Kost, einschließlich Frühstück und Abendbrot, zu gewähren; freie Heizung in seinem Stübchen; und monatlich einen Taler an Gelde, oder jährlich zwölf Taler baar zu seinen höchst nötigen und unentbehrlichen Ausgaben ohne einige Widerrede und ohne Vorwand zu geben.

Ähnlich ist das Einkommen der Kirchschullehrerstelle noch in dem Rezeß von 1834 geregelt; nur war das Lehrergehalt — infolge der Reorganisation des preussischen Schulwesens — nicht unbeträchtlich gestiegen. Damals gab es im ganzen Kirchspiel 87 Hufenwirte, 50 Gärtner und 120 Tagelöhner. Das Quartalsgeld betrug 6 Sgr. von jedem Bauer; Schulzen und Kölmer gaben noch 4 Sgr. Die Gärtner gaben jeder 3 Sgr., die Tagelöhner 1 Sgr. 6 Pfg. Die Schule wurde von 50 Kindern besucht; jedes Kind gab dem Lehrer 1 Sgr. für die Woche; 40 Wochen gingen sie in die Schule, machte 66 Tlr. 20 Sgr. Unter Umrechnung der Naturalien in baar erhielt der Lehrer i. J. 1834 — 206 Tlr. 27 Sgr. 2 Pfg. Dazu kam die Nutzung aus dem Garten und freie Weide für 2 Pferde, 2 Kühe, 6 Schweine und 4 Schafe. Infolge der Separation wurde die Weideberechtigung in Land umgewandelt. Dies Stück, welches mitten im Schalmehyer Gemeindeland lag, war 2,46,40 ha groß. J. J. 1894 wurde eine Parzelle von 48 a 5 qm gegen eine gleich große Fläche der Besitzerwitwe Steffen ausgetauscht und eine weitere Parzelle für 300 M. angekauft. Auf der hierdurch gewonnenen Baustelle südlich der Kirche wurde das neue Schulettablissement aufgeführt.

Ueber die Vorbildung und die Fähigkeiten der Rüsterlehrer in der alten Zeit wissen wir so gut wie nichts. Die Stadtlehrer,

namentlich in den größeren Städten, waren häufig Priester, gewöhnlich aber Studierende, die einige Jahre an einer Universität zugebracht und eine gewisse Lehrbefähigung in den *humaniora* erlangt hatten. Wir suchen aber vergebens nach einer Bildungsstätte, auf welcher die angehenden Landkürster sich ihre wie auch immer beschaffene Kenntniss im Lesen der deutschen und lateinischen Sprache und im Gregorianischen Gesang erworben hätten. Wahrscheinlich blieb es dem Pfarrer überlassen, sich unter den fähigeren Knaben seiner Gemeinde einige auszuwählen, die er in den Anfangsgründen unterrichtete, und denen er etwas Latein und Gesang beibrachte.¹⁾ Einer und der andere von diesen, die Talent und Neigung zeigten, ging dann an die Domschule, um in den Klerus eingereiht zu werden; die minder Begabten hatten Aussicht, bei einer Vakanz zum Küsteramt zu gelangen. Der Kirchendienst ließ ihnen aber Zeit genug, sich noch nebenamtlich zu beschäftigen; das schmale Einkommen nötigte ohnehin dazu. Die meisten Landkürster waren deshalb ohne Zweifel gleichzeitig Handwerker, meistens Schneider und Schuster. Der Schalmeyer Küster um 1565 war seines Zeichens ein Maurer. Das wurde erst besser, als die Jesuiten 1565 ihr Gymnasium in Braunsberg und einige Jahrzehnte später in Köffel eröffneten. Der Zubrang an Studierenden aus allen Theilen des Landes war so groß, daß nicht nur der Priestermangel bald gehoben war, sondern auch eine erhebliche Anzahl von wissenschaftlich gebildeten Laien im Bürgerstande sich fand. Viele junge Leute erreichten aber nicht das Ziel des Gymnasiums oder mußten aus wirtschaftlichen Gründen ihr Studium unterbrechen. Diesen bot sich an den überall aufblühenden Stadtschulen eine günstige Gelegenheit, ihre Kenntnisse gewinnbringend zu verwerten, und seit 1580 begegnen wir fast an allen ermländischen Stadtschulen Rektoren oder Kantoren, welche das Jesuitengymnasium absolviert haben oder in den höheren Weihen stehen. Dieser Vorgang mußte auch auf die Bildungsverhältnisse der Küsterlehrer auf dem Lande günstig einwirken. So mancher arme Student, dem die Mittel ausze-

¹⁾ Der *scolaris plebani* durfte sogar in Verhinderung des Pfarrers, mit dem *superpellicium* bekleidet, eine Leiche einsprengen und beerdigen. Const. syn. Samb. 1427, num. 4.

gangen waren, aber auch manch loser Vogel, dem die strenge Zucht der Patres nicht gefiel, war zuletzt froh, als Dorfküster ein sicheres Unterkommen zu finden, und konnte sein Latein und seine Singkunst gut verwerten. Jedenfalls kehrt in den Visitationsberichten von 1622 fast bei allen Landpfarreien die Note für den Küster wieder: loquitur latine, loquitur exacte latine, loquitur utcumque latine (er spricht latein, er spricht fertig latein, er spricht leidlich latein). Ein Haupterfordernis für den Landküster war die Kenntnis des lateinischen Gesanges und eine gute Stimme: cantus choralis, Gregoriani peritus, vocis non malae heißt die stehende Zensur in den Visitationsberichten. Aber freilich oft genug auch cantus non valde gnarus, imperitus etc.

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts, als auch die Landpfarreien allmählich mit Orgeln ausgestattet wurden, wurde Kenntnis im Orgelspiel verlangt. Aber wegen Mangels an geeigneten Bewerbern mußte oft genug die Orgel jahrelang schweigen, zum Leidwesen der Gemeinde, die die feierlichen Akkorde zur Begleitung des Gemeindegesanges schmerzlich vermisse. Im 18. Jahrhundert endlich zieht die Blechmusik in die Kirche ein und beherrscht bei feierlichen Nentern, Kirnmessen und Hochzeitsmessen den Gottesdienst. Der Küsterlehrer mußte von nun an auch den Bläserchor leiten und blies selbst das Pifton oder das Flügelhorn.

Das Kantoramt nahm den Lehrer besonders an Sonn- und Feiertagen in Anspruch. Nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande wurde an allen hohen Feiertagen (festis duplicibus nach damaligem Sprachgebrauch¹⁾ die erste und zweite Vesper gesungen, des Morgens auch eine Nocturn des Matutins mit dem Te Deum, darauf das Benediktus und die oratio festi. Am Sonnabend aber und an gewöhnlichen Sonntagen sang er mit den Schülern Antifonen von der Mutter Gottes, dem Kirchenpatron und in besonderen Anliegen.²⁾ An den Wochentagen diente der Küster dem Pfarrer bei der hl. Messe. Als Amtstracht trug er in der Kirche den Talar und den Chorrock.

Als ehrwürdigen Zeugen aus dieser guten alten Zeit bewahrt das Schalmeyer Pfarrarchiv noch eine Antiphonarium auf,

¹⁾ Die Zahl der Feiertage war aber sehr erheblich größer wie jetzt.

²⁾ So nach dem Ordinat. Visitat. von 1622.

in Leder gebunden, von der Hand eines wackern Lehrers mit bewunderungswürdigem Fleiß und in kalligraphischer Ausführung geschrieben. 206 S. in fol. Es trägt auf dem Vorsatzblatt den Vermerk: Inventarium der Schalmehschen Kirche; auf der Innenseite: Johannes Guthmeyr Schulmeister in Tolkdorff hat dieses Buch eigenhändig geschrieben. Ano 1780 d. 20ten July ist es fertiget worden. Es enthält die ersten und zweiten Vespere aller damaligen festa fori sowie die Matutinen (1. Nocturn mit Te Deum) der drei Hochfeste, Corporis Christi und von S. Martin und Visitatio B M V (Patrozinien von Tolkdorff.) Die stark begriffenen Ecken der Blätter beweisen, daß das Buch jahrelang fleißig benutzt worden ist.

Das Berufsrecht zum Küster- und Lehreramte wurde durch Cromer¹⁾ endgültig dahin geregelt, daß Pfarrer und Gemeinde gemeinsam den Küster oder Lehrer berufen. Das gemeinsame Patronatsrecht über die Kirchschullehrerstelle, welches damit begründet wurde, besteht deshalb hier wie in allen andern alten ermländischen Pfarrstellen wie seit alters, so noch jetzt zu Recht.

Die wohl erhaltenen Kirchenbücher sowie die Angaben in den Visitationsberichten haben uns die Namen aller Küster und Lehrer von 1565 an bis jetzt fast lückenlos bewahrt. Es sind folgende:

- | | |
|-----------|--|
| 1565 | Polonus Murator suae artis (ein Pole, Maurer seines Zeichens); im Gesang bewandert. |
| 1592 | Johannes Überlender. |
| 1597 | Clemens Medenau, Sohn eines Bernsteinrehers aus Tolkemit, verheiratet, erhält jährlich 18 Mk. (festes Gehalt), war 1567 als Alumnus ins Diözesan-seminar aufgenommen, aber bald als ungeeignet wieder entlassen. ²⁾ |
| 1612 | Georg Arent. |
| 1612—1622 | Ignatius Wolter, von Frauenburg, ein unfähiger und nachlässiger Mann. Die Parochianen klagen, |

¹⁾ Const. syn. Warm. 1575, num. 36.

²⁾ Matric. alumn. Seminar. dioeces. Brunsberg.

daß sie ihre Kinder gern in die Schule schicken möchten, aber der Lehrer bringe ihnen nichts bei.¹⁾

- 1655 Petrus Degen.
 1669 Christoph Margenfeldt.
 1699—1705 Laurentius Schwarz.
 1716—1724 Jacob Schulz.
 1738—1754 Martin Steffen, 1754 dimissus.
 1754—1766 Franz Steffen.
 1766—1794 Bartholomaeus Harvart, † 78 Jahre alt.
 1794—1835 Johann Kolberg, von Liebenau, verheiratet, tugendhaft und eifrig,²⁾ liest geläufig Latein, † 67 Jahre alt.
 1835—1886 Johann Grunwald, besuchte das Gymnasium zu Braunsberg und das Lehrerfeminar daselbst, Lehrer in Croffen, in Bettelkau, dann in Schalmey, feierte 1878 sein 50jähriges Lehrerjubiläum, 1886 pensioniert, † in Schalmey 1893, 87 Jahre alt. Er vermachte der Kirche ein schönes Kreuz (Eiche mit silbernem Korpus), welches ihm die Gemeinde zu seinem Jubiläum geschenkt hatte; jetzt auf dem Altar B. M. V.
 1886—1905 August Gillmeister, vorher in Sensburg, † in Schalmey.
 1905 Josef Krämer, 1895—1905 Kirchschullehrer in Frauendorf.

J. J. 1907 wurde eine zweite Schulklasse eingerichtet. Die Kirchschule in Schalmey blieb Jahrhunderte lang die einzige Jugend-Bildungsstätte des großen und ausgedehnten Kirchspiels. Erst die preussische Regierung fing an, dem Schulwesen ihrer neuertworbenen Landestheile eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. 1798 haben wenigstens die beiden großen Außendörfer Schöndamerau und Bettelkau schon eigene Schulen; jene ist von 8, diese von 19 Kindern besucht. Ein Schulhaus fehlte freilich noch in Schöndamerau; der Lehrer, Laurentius Harvart, gab die Stube seines eigenen Hauses dafür her. 1834 wird die

¹⁾ B. u. F. B Nr. 8, 189.

²⁾ Virtutum studiiue amans (1798); quoad mores et diligentiam laudabilis (1834).

Schule von Schöndamerau als genügend bezeichnet. Sie hatte 2 Stuben, eine für den Unterricht, die andere für den Lehrer. 73 Kinder aus den Ortschaften Schöndamerau und Kl. Maulen besuchten die Schule. Der damalige Lehrer hieß Andreas Wunderlich (1826—55). Ihm folgten die Lehrer Galki (1855 bis 67), August Forj (1868), Josef Lukowski (1868—1899), Franz Weichsel (1899 bis jetzt). Im Jahre 1885 wurde eine zweite Schulklasse eingerichtet, 1889 das zweite Schulhaus gebaut.

Die Schule in Mertensdorf ist erst nach der Reorganisation des ermländischen Schulwesens zu Anfang des 19. Jahrhunderts begründet worden. Zur Schulgemeinde gehörten anfangs nur die Ortschaften Mertensdorf und Hirschfeld; 1830 schlossen sich auch Anticken, Klopchen und Schwillgarben an. Der erste Lehrer war Andreas Wunderlich; ihm folgten Georg Krüger, Franz Hinzmann, Johann Prahl, Julius Fromm.

Die jenseits der Passarge liegenden Ortschaften Bettelkau, Gr. und Kl. Tromp bilden den Schulverband Bettelkau. 2klassige Schule. Die genannten Schulen unterstehen dem Orts-Schulinspektor in Schalmey.

Statistik.

	Klassen	Schüler
Schalmey	2	95
Schöndamerau	2	119
Mertensdorf	1	80
Bettelkau	2	100
	<hr/>	<hr/>
	7	394

8. Die Gilden.

Der genossenschaftliche Geist, der im Mittelalter alle Stände beherrschte, und die Not des Lebens führte auch die Dorfsassen in ständischen Vereinigungen zusammen. Wir finden sie unter dem Namen Gilde oder Bauerngilde schon in frühester Zeit im

ganzen Lande. Im 16. Jahrhundert gaben sich einige Gilden geschriebene Satzungen; in den übrigen pflanzten sich die Sitten und Gewohnheiten mit der Fähigkeit der Landbewohner durch die Ueberlieferung fort. Der Hauptzweck der Gilden war die gegenseitige Hilfe bei Begräbnissen, die auf dem dünnbevölkerten Lande geradezu eine Nothwendigkeit war. Eine feste Ordnung bestimmte jährlich die Leichen- und Kerzenträger; Strafen trafen die Säumigen oder Verspätenden. In allen ältesten Inventarien finden wir deshalb die Gildenstöcke genannt, *ligna, hastae, ceroferaria pro Gildis*. Auch in unserer Kirche fehlten sie nicht. Die Kirche besaß um 1580 4 eigene Stöcke, wohl für die Begräbnisse von Armen; außerdem gab es *alta ligna 12 pro Gildis*.¹⁾ Auch in Bettelkau standen 4 *ligna ceroferaria pro Gildis*.²⁾ Es gab also schon damals wie noch jetzt 3 Gilden, die Bauerngilde, die Kölmergilde und die Gilde der Kapitelsdörfer. Zu der ersten gehörten die Bauern der Dörfer Schalmeh, Grunenberg, Schwillgarben, Klopchen, Knobloch. Die Kölmergilde umfaßte die Freimänner von Gr. und Kl. Maulen, Lunau und Blieshöfen; während die Kapitelsdörfer Schöndamerau, Mertensdorf, Anticken und Hirschfeld sich zu der dritten Gilde vereinigten. Jede Gilde hatte ihr Anniversarium, ihre Morgensprache und ihren Schmaus. An Fastnacht wurden einige Tonnen aufgesetzt und scharf getrunken; das junge Volk drehte sich des Abends im Tanz. Die Jahrestage der Gilden, an denen sie sich zum feierlichen Totenamt und den Vigilien für ihre abgestorbenen Brüder und Schwestern in der Kirche versammelten, sind sicher uralte: die Bauern hatten ihr Begängnis am Barbaratag (4. Dezember), die Kölmer am Tage des hl. Karl Borromäus (4. November), die Kapitelsdörfer feierten an Petri Stuhlfeier (22. Februar), dem alten Kürtag der Gemeinden.³⁾ Nächst der Hilfe bei Begräbnissen leisteten die Gilden auch bei Brandschaden nachbarliche Hilfe. Die leicht aus Holz und Stroh gebauten Höfe gingen bei jedem Feuer in Flammen auf, und nicht selten verbrannte auch der Einschnitt

¹⁾ B. A. F. B. No. 1 B, 392.

²⁾ Ibid. p. 398.

³⁾ Der Tag der Dorfrechnung wird in Schöndamerau noch die „Rehr“ genannt, offenbar eine Verdrehung von „Kur“ oder „Kür“.

und das Inventar. Ohne fremde Hilfe wäre der Bauer ruiniert gewesen, da es noch keine Versicherungen gab. Die Gilden steuerten wenigstens der ersten Not und halfen beim Bau und mit Futter. Die Brüder der Schalmeyer Bauerngilde lieferten nach altem Herkommen den Abgebrannten je 1 Taler, 1 Scheffel Korn nebst Sack, 6 Pfd. Speck, 3 Pfd. Schmalz oder Butter, $\frac{1}{2}$ Schock Schoof (Dachstroh), 1 Stück Holz, 40 Fuß lang, 10 Zoll im Popp, 2 Tage Spanndienst, 1 Mann 3 Tage zum Handdienst bei eigenem Essen.

Die Schalmeyer Bauerngilde erneuerte ihre alten Pflichten durch Annahme einer neuen Satzung in 15 Artikeln am 5. November 1901. Das Anniversarium ward auf den Dienstag nach dem Sonntag von Allerheiligen verlegt; nach dem Totenamt wird die Morgensprache gehalten, das Gildebuhl ward endgültig abgeschafft. Artikel 14 regelt die Hilfe bei Brandunfällen in ähnlicher Weise wie früher. 4 alte schön geschnitzte Stäbe der Gilde auf dem Kirchenboden. Die jetzigen (Kapitelle mit lichthaltenden, knieenden Engeln) etwa aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Als Zeugen der guten alten trinkfesten Zeit bewahrt die Gilde noch einen hübschen zinnernen „Willkomm“,¹⁾ in der üblichen hohen, nach unten zugespitzten Form, auf 6 Sphingen ruhend; 3 blanke Messingringe umschnüren das Gefäß, dessen äußere Wand mit leichten, graziosen Gravierungen geziert ist. Inschrift: Anno 1692. Am obern Rande ein Ring mit Schildchen der Brüder: 1. Jacobus Paternoster Parochus in Schalmehi Anno Dni 1615; auf der Rückseite Amicorum omnia sunt communia, darunter ein Kelch (Silber); Andres Splidt 1616; auf der Rückseite Kom Geliack Erfrei Hofnung (Silber); 3. Jacob Merten von Bleyeshöffen Anno 1641 (Silber); 4. D. K. A. M. den 4. October 1797 (Silber); 5. einfaches Schild mit der Jahreszahl 1692.

Die Rölmergilde löste sich 1901 auf; sie hatte keine eigenen Stäbe.

Die Gilde der Kapitelödörfer hält nur ihr Anniversarium und ihre Begräbnisse. Ihre alten, geschnitzten Gilbestücke mit

¹⁾ Setzt im Pfarrhaus.

Heiligenfiguren unter Tabernakeln, interessante Erzeugnisse der Dorfkunst des 18. Jahrhunderts, sind jetzt im Ermländischen Museum. Neue geschnitzte Stücke im gotischen Stil von Römer-Elbing 1907.

Ähnlich wie die Bauern vereinigten sich auch die Gärtner und Einwohner zu Gilden. In neuerer Zeit übernahmen dieselben neben der Hilfe bei Begräbnissen auch die Entschädigung beim Verlust der Kuh. Alljährlich lassen die Gilden auch eine Totenmesse für ihre Verstorbenen singen. Im Kirchspiel Schalmey bestehen drei solcher Gilden, für Schöndamerau, für Mertensdorf und Hirschfeld, und für Schalmey mit den übrigen Dörfern.

9. Archiv und Bibliothek.

Dank der Güte der Vorsehung, welche durch alle Jahrhunderte Kirche und Pfarrhaus vor Blitz und Feuer bewahrt hat, sind die Kirchenbücher und andere handschriftliche Schätze von der Mitte des 16. Jahrhunderts an in seltener Vollständigkeit im Pfarrarchiv erhalten. Die Tauf- und Trauungsmatrikeln gehören zu den ältesten der Diözese. Ein eifriger Pfarrer hat sie sogleich nach der Publikation der Tridentiner Dekrete angelegt. Beide Bücher, 28 × 20 cm groß, sind in schöngepresste Lederbände gebunden; ehemals mit Messingschließen versehen, von denen noch die Reste vorhanden sind. Starkes, gelbes Papier, Wasserzeichen: zwei gotisch stilisierte Lilien übereinander.

Das Taufbuch trägt auf dem Titelblatt die Aufschrift: *Annales Baptizatorum Ecclesiae Parochialis S. Georgii Martyris in Schalmey et Ecclesiae filialis Beatae Mariae Virginis in Pittelkaw Coeptae Anno Dni M. D. LXV. Juxta Decretum Sacrosancti Concilii Tridentini. Cuius Tenorem vide pagina sequenti.* Von einer späteren Hand darunter die Worte: *Joan. 3. Nisi quis renatus fuerit ex aqua et Spiritu Sancto non potest intrare regnum Dei.* Das Blatt mit dem Wortlaut des Tridentiner Dekrets sowie die ersten Blätter des Taufbuchs fehlen aber. Die erste Eintragung datiert vom 12. Oktober 1570. Pfarrer Mathaeus Schacht, der das Buch angelegt, hat sich gleich auf

der ersten Seite als Pate verewigt. 1572, in die S. Katharinae vermerkt Fabian Roman, der derzeitige Pfarrverweser: In defectu parrochi cum huc nomine Venerabilis Gudestadensis Capituli missus essem Fabianus Romanus Decanus et Canonicus ibidem baptisavi gemellos pastoris in Dambraw, cuius et matris nomina patrini ignorarunt. Auch die folgenden Pfarrer tragen in der Regel beim Antritt ihres Amtes ihre Namen als Einleitung in die Matrikel ein, so: Anno 1590, 22. Maji. Tempore H. D. Simonis Schulteti oder 1651 sub me Johanne Lauio Brunsbergensi oder 1660 Infra scriptos baptizavi Petrus Dionysius Matern. Diese Notizen bestimmen aufs sicherste die Namen und die Amtszeit aller Pfarrer von 1565 ab. 1600 beginnt Pfarrer Hermann Stolsprenger mit übersichtlichen Rubriken unter den Bezeichnungen Dies (baptismi), Parentes, Infans, Patrini, Locus. Nach dem 28. Juni 1626 werden die Eintragungen spärlich; für 1627 ist nur eine Taufe verzeichnet. Die Erklärung dafür giebt eine Notiz zu diesem Jahre: Tempore Suetici belli in aliis Ecclesiis baptizati sunt multi praeter sequentes. Die veränderte Handschrift und unsaubere Führung deuten auf einen anderen Matrikelführer, wahrscheinlich den Schulmeister, hin. Wohlthuend berührt dagegen die schöne, klare Schrift und die peinliche Ordnung der folgenden Pfarrer: Ertmann Dittrich, Georg Willer, Johann Lams, Augustin Niederhoff und Peter Matern. Von 1712 ab scheint wieder der Schulmeister die Matrikel geführt zu haben: die Rubriken fehlen, die Handschrift ist ungelent, die Orthographie nachlässig. 1728 rügt der Erzpriester Johann Georg Dromler diese Unordnung: in Zukunft soll nur der Pfarrer oder der Kaplan, niemals aber der Schulmeister in die Matrikel eintragen. Die Rubriken zog er gleich selbst in die Bücher und ordnete die Folge: Dies, Locus, Parentes, Infans, Patrini. Mit dem Dezember 1745 schließt das alte Buch. Den letzten Teil füllt das Totenregister. Den zweiten Band der Taufmatrikel begann Pfarrer Joseph Meyer. Der große, starke Lederband mit Deckenpressung trägt auf der ersten Seite die Distichen: Exhibet iste liber sacro fonte Renatos | In libro vitae haec nomina scribe DEUS: | Una fides cunctis hic sit pietasque renatis | Ut sua sic caelis nomina scripta legant. Ita vovet et precatur Martinus

Ignatius Moeller Curatus Schalmeyen et Pettelcovien. Das Register ist in diesem Bande mit gleichbleibender Sauberkeit und Ordnung bis 1804 fortgeführt. Die folgenden Bände bieten nicht Bemerkenswertes.

Das Trauungsbuch, in derselben Ausstattung wie das Taufbuch, beginnt gleichfalls mit dem Jahre 1565. Auf der inneren Seite des Deckels hat eine Hand des 17. Jahrhunderts eine boshafte Charakteristik der Bauern (*Memorialia et Epitheta rusticorum*) niedergeschrieben. Auf dem Titelblatt: *Annales Matrimonio Copulatorum Ecclesiae Parochialis S. Georgii Martyris in Schalmeya et Ecclesiae filialis btae Mariae Virginis in Pittelkow Coeptae Anno Dni. M. D. L. XV. Juxta Decretum Concilii Sacrosancti Tridentini Cuius Tenorem vide pagina sequente.* Auf dem zweiten Blatt folgen dann die *Canones ex Decretis de Reformatione Matrimonii factis in Sessione Octava Sacrosancti Tridentini Concilii sub Beatissimo Pio IV Pontifice Maximo Die XI Novembris Anno Dni M. D. L. XIII.*

Die erste Eintragung trägt das Datum des 9. September 1571; einige Blätter fehlen also wieder. Die Eintragungen der ersten Zeit sind noch schwerfällig und umständlich; Rubriken fehlen. Jeder der Kontrahenten hat zwei Zeugen, deren Namen auch jedesmal eingetragen werden. Noch im 18. Jahrhundert begegnen uns wiederholt vier Trauzeugen; erst seit Pfarrer Möller (1750) sind regelmäßig nur zwei Zeugen eingetragen. Pfarrer Valentin Biberfenger führt 1607 auch in das Trauungsbuch die Rubriken ein; als Kopf schreibt er: *Tempus, Locus, Copulatae personae, Sponsi testes, Sponsae testes.* Der Schwedenkrieg brachte auch in das Trauungsbuch Lücken und Unordnung, aber von 1639 ab folgen lückenlos die Namen aller derer, die in der Schalmeyer Kirche den Bund fürs Leben geschlossen haben, bis 1750. Nur der dritte Teil des Buches ist beschrieben, zwei Drittel der Blätter sind leer geblieben. Auf den letzten Blättern ist eine Abschrift des *Actus Commissionis* in Schalmey occasione *Tabernae* ibidem vom 13. Juli 1736 und die Abschrift einer *Ehedispens* für Peter Eichholz und Catharina Schröder von Schöndamerau, von Jacobus Canfelmus, Erzbischof von Caesarea und Nuntius des Apostolischen Stuhles

beim König von Polen, am 10. November 1689 ausgestellt und von Stanislaus Buzenſky, Domdekan und Generalvikar von Ermland, am 10. Dezember d. J. publiziert. Die Fortsetzung der Trauungsmatrikel begann Pfarrer Moeller in dem von Pfr. Meyer angelegten großen Band fast auf der Hälfte mit der schwulstigen Einleitung: Liber Copulatorum | inchoatus | a me | Martino Ignatio Josepho Moeller | Curato Schalmayensi et Pettelcoviensi | Anno Jubilaei Magni | et Unionis Hypostaticae | sive | duarum Naturarum in Christo | MDCCLmo | sub | Benedicto XIV Pontif. Max. | atque | Celsissimo ac Rndissimo Domino Dno | Adamo Stanislao de Grabowo Grabowski | Episcopo Warmien. et Sambien | S. Romani Imperii Principe | Terrarum Prussiae Praeside | feliciter moderno. 1810 begannen die neuen Matrikelbücher.

Das Totenbuch legte Pfarrer Peter Matern i. J. 1682 in dem hinteren Teil des alten Taufbuches an. Er leitet die Matrikel mit folgenden Worten ein: Anno Dni 1682 Ordinatum est ab Illmo Principe Michaele de Radiuice Radziejowski Episcopo Warmien. et Sambien. Dno Nro Celssissimo per Processum publicum, ut demortuorum Regestrum conficiatur quibusque Sacramentis se disposuerint ad foelicem mortem obtinendam. Quod exordium sumit. Ut sequitur. Als Kopf der Rubriken setzte er: Locus, Nomen defuncti, Dies mensis, Aetas, Sepulturae locus, Quibus Sacramentis dispositus. Eine Durchsicht des Registers entbehrt nicht des Interesses. Die engbeschriebenen Seiten mit den Namen der Toten, häufig im zartesten Alter (natus, renatus, denatus), der zahlreichen Kinder, Säuglinge, Jungfrauen, rüstiger Männer, Frauen, Mütter im besten Alter muten uns an wie ein langer, langer Totentanz. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil hat die Grenzen des Lebens, das biblische Alter von 70 und 80 Jahren, erreicht; bei weitem die meisten sind lange vor dieser Zeit ins Grab gesunken. Der greise Thomas Hennig aus dem alten Schulzengeschlecht der Hennig von Schöndamerau mit 98 Jahren, welcher am 18. Februar 1718 starb, dürfte wohl das höchste Lebensalter seit 3 Jahrhunderten im Kirchspiel erreicht haben. Sonst sind die 90er schon recht selten; in den letzten 25 Jahren sind nur sechs Per-

sonen über 90 Jahre alt geworden. 1881 starb der Veteran Josef Götz in Schöndamerau in dem hohen Alter von 97 Jahren. Seit der Visitation unter Erzpriester Carl von Böppelmann 1776 wird eine neue Rubrik zugefügt: species morbi. Für die Geschichte der Krankheiten bieten diese Angaben erwünschtes Material, wengleich die Krankheit nicht nach der Diagnose des Arztes, sondern nach dem Verständnis und der Auffassung des Volkes benannt ist. So begegnen uns gleich im Anfang und Jahrzehntelang bei einer Unzahl von Kindern „Pöden“; auch Masern, Varioli und rote Friesen (Frieseln) verlangen zahlreiche Opfer. Bei kleinen Kindern werden häufig „Würmer“ als Todesursache angegeben. Von 1794 ab rafft die „Epilepsie“, d. h. wohl Krämpfe, zahlreiche Kinder weg. Unter „Steckhusten“, Husten u. a. Namen mag wohl häufig Keuchhusten, Scharlach und Diphtheritis, die mörderischen Kinderkrankheiten des 19. Jahrhunderts, zu verstehen sein. Die schrecklichste Epidemie brach aber in den Jahren 1885—1886 über das Kirchspiel herein. Nicht weniger als 107 Kinder starben im Laufe von 1½ Jahren an ansteckenden Erkältungskrankheiten, die in dem Totenbuch mit Masern, Scharlach und Diphtheritis bezeichnet werden. Die große Pest von 1709/10 hingegen, welche im ganzen Lande, namentlich auch in dem benachbarten Braunsberg, so zahlreiche Opfer forderte, scheint unsere Dörfer verschont zu haben. Auch von traurigen Unglücksfällen wissen die trockenen Rubriken zu erzählen: submersus in Passeria, in foveam lapsus obiit, überfahren, in lecto oppressus, in sylvā ab arbore succisa necatus; terra de monte cadente obrutus penes Passeriam animam exhalavit. Zwei Tote ließ der unglückliche Krieg von 1807 auf unserm Kirchhof: Am 4. Juni trägt Pfarrer Kuhn in das Totenbuch ein: ein Husar von dem blauen Husaren-Regiment Eugen von Würtemberg, begraben in Schalmey, gefallen bei der Bataille von Böhmenhöfen, an dem Flintenschuß, und am 8. Juni: ein Füselier von dem Füselier-Bataillon von Wadentz, gefallen bei der Bataille von Bliesshöfen, an dem Flintenschuß. Sonst wird bei Erwachsenen als Todesursache angeführt: febris maligna, Colica, kalter Brand, Hectica, Dörrsucht, Auszehrung, Durchfall; bei alten Leuten gewöhnlich senium, Alters halben, Schwach-

heits halben. Die häufige Notiz ignota läßt auf die Gleichgültigkeit der alten Zeit gegenüber Krankheiten und auf den Mangel an ärztlicher Hilfe auf dem Lande schließen. Die letzte Rubrik »Quibus Sacramentis provisus« giebt ein ehrendes Zeugnis von dem Eifer der Schalmeyer Pfarrer in der Seelsorge für ihre Kranken. Fast niemals fehlt bei Erwachsenen der Vermerk: confessus communicavit et extreme unctus oder omnibus Sacramentis provisus; steht einmal indispositus, so lag sicher Schlagfluß oder ein tödlicher Unglücksfall vor. — Der zweite Teil des Totenbuchs beginnt wie die Trauungs-Matrikel i. J. 1750 Anno Jubilaei Magni et Nati Iudicis Vivorum ac Mortuorum unter Pfarrer Martin Ignaz Moeller und reicht bis 1807. Die Fortsetzungen aller Kirchenbücher, zum Teil in Duplikaten, sind bis auf den heutigen Tag vollständig erhalten.

Besondere Firmregister gab es nicht. Die Eintragungen finden wir wieder in dem großen Band des Pfarrers Meyer. Am 22. April 1778 beehrte Bischof Ignatius Krasicki die Kirche mit seinem Besuch und firmte 205 Personen aus unserm Kirchspiel, deren Namen verzeichnet sind.

1810, am 23. April, am Feste des Patrons St. Georg, das auf den 2. Pfingstfeiertag fiel, spendete der Weihbischof Andreas Stanislaus von Hatten auf dem Kirchhof nach der Predigt während des Hochamts das Sakrament an 588 Personen, davon ein Teil aus benachbarten Pfarreien.

1824, am 11. Juli, zur Zeit des 40stündigen Gebets weilte wiederum Weihbischof von Hatten in Schalmey und firmte auf dem Kirchhof 355 Personen.

1841 firmte Weihbischof Josephus Geriz an 300 Personen aus diesem Kirchspiel, zum Teil in Langwalde am Feste des hl. Johannes Nepomuk, zum Teil in Braunsberg am Sonntag vor dem Feste der hl. Maria Magdalena.

1871, 11. Oktober, Firmung durch Bischof Philippus Kremenß. 264 Personen.

1876, 30. Juni, Firmung. 182 Personen.

1882, 5. Juni, Firmung. 297 Personen.

1892, 24. Juli, Firmung durch Bischof Andreas Thiel. 88 Personen.

Seit diesem Jahr wandern die Firmlinge alljährlich zur Firmung am zweiten Pfingstfeste nach Frauenburg.

Bemerkenswert ist in den Matrikeln der Wechsel der Standesbezeichnungen und Titulaturen. Auch in diesen Attributen zeigt sich deutlich der Wandel der Zeit. Durch das ganze 16. und 17. Jahrhundert begnügen sich die Matrikelführer mit den notwendigsten Bezeichnungen: Michael Weichert et Dorothea Simonis Drespe relicta filia ex mola Damraw oder im Taufbuch Lorenz Lang ab Anticken, Anna uxor eius; selbst die Angabe des Standes fehlt zu Zeiten. Das wird erst unter Pfarrer Moeller anders. Von da an begegnen uns mit peinlicher Gewissenhaftigkeit alle jene umständlichen und geschwollenen Prädikate, ohne welche der verfeinerte Geschmack der Rokokozeit selbst bei Bürgern und Bauern nicht auszukommen vermeinte. Seitdem heißen die Kölmer von Anticken Honoratus Dominus, die Schulzen und Bauern honestus und ingenuus, die Handwerker und Gärtner laboriosus, die Jungfrauen und Wittven virtuosa. Würdigt sich aber gar der gnädige Herr von Gr. Tromp, ein Kind in das Taufbuch eintragen zu lassen, so schreibt der beglückte Pfarrer nicht anders als: Praenobilis et Generosus Dominus Johannes Weiss Haereditarius in Gr. Tromp et Theresia Domina Consors, und selbst auf die Pächter des hohen Herrn fällt noch ein Schimmer des Glanzes: Jacobus Herder arendator honorum nobilium Magnifici Domini de Weiss.

Die Kirchenbücher geben auch authentische Nachrichten über die Visitationen, welche seit dem 16. Jahrhundert in gewissen Zwischenräumen gehalten zu werden pflegten. Gewöhnlich waren zwei Kanoniker mit der Abhaltung der Visitation betraut, seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts finden wir auch die Bischöfe auf Visitationsreisen. Ueber die älteren Visitationen geben nur die Akten im Frauenburger Archiv Nachricht. Im ganzen konnten wir folgende namhaft machen:

1565,	6. September	B Nr. 3,	165.
1598,	8. März	B Nr. 4,	300.
1609,		B Nr. 6,	14.
1622,	16. Dezember	B Nr. 8,	185, 342.
1716,	28. Januar	B Nr. 16,	18

unter Bischof Theodor Potocki, welcher im Pfarrhaus übernachtete. Die Visa in den Matrikeln jussu Celsissimi von Johannes Chrysof. Rogalli P. A. V. G. und Kanzler.

1737, 31. August (B Nr. 21, 126) unter Bischof Szembek. Visa von Fog Cancellarius.

1798, 10. Oktober (B Nr. 37) unter Can. von Eichowski und Can. von Böppelmann.

1800, 20. Januar (B Nr. 37) unter General-Offizial Can. von Eichowski.

1834, 11. und 12. Oktober unter General-Vikar Can. Frenzel; die ausgezeichneten Acta visitationis abschriftlich im Pfarrarchiv.

1871, 1876, 1882 unter Bischof Philipp Kremenz.

1892 unter Bischof Andreas Thiel.

Seit 1720 zeichnen auch die visitierenden Erzpriester regelmäßig ihr Bisum ein. Der erste Visitationsvermerk findet sich am 4. Juli 1720 von der Hand des Erzpriesters Ferdinand Adalbert Ludwig.

Außer den alten Matrikeln enthält das Archiv noch folgende Stücke:

liber communicantium et non communicantium von 1832 ab;

liber decimarum von 1815 ab;

Rechnungsbuch von 1800;

Firmregister von 1876;

Wirtschaftsbuch von 1838.¹⁾

Der Visitationsbericht von 1834 führt noch 4 Bände Processus in 4^o von 1711 ab auf; es ist aber jetzt nur noch ein Band von 1826 vorhanden.

Von Originalurkunden enthält das Archiv nur die Urkunde vom 8. Januar 1712 über den Erwerb der zweiten Pfarrhufe, auf Pergament mit Wachsiegel des General-Administrators Johann Georg Kunigl. Außerdem befindet sich hier die Ordinatio Visitationis vom 10. Mai 1647 über die Kirche in Pettelkau, Original auf Papier mit Siegel und Unter-

¹⁾ Mitteilungen daraus in meinem Aufsatz im Ermländischen Bauer, 1905, Nr. 10: Aus dem Wirtschaftsbuch eines alten Dorfpfarrers.

Schrift der Visitatoren Canon. Georg Marquart und Canon. Martin Skarzewski.

Karten: 1 Karte von den der Kirche und Pfarrei gehörigen Ländereien in den Feldmarken der Dörfer Schalmeh und Lunau, nach den von den Reg.-Feldmessern Rehefeld und Hochleitner in den Jahren 1845 und 1846 aufgenommenen Karten kopiert 1860 durch Poschmann, Reg. = Feldmesser. 1 Karte von den Waldstücken in Lunau, gehörig der Kirche von Schalmeh, aufgenommen durch J. Rehefeld, Königl. Regier. = Condukteur. 1 Aquarell-Zeichnung der Kirche samt dem Pfarrhof und dem Krug, etwa aus den 60er Jahren v. J., aufgenommen und gezeichnet von dem Königl. Baumeister Gläner.

Siegel: ein Petschaft in Messing mit dem Patron S. Georg zu Pferd, den Drachen tötend, und der Umschrift: Patronus Ecls. Szalmeiensis. Die Schreibweise Sz, welche unter Pfarrer Meyer die gewöhnliche ist, weist das Siegel in die Jahre 1730—50.

Die Bibliothek besteht aus einigen hundert Büchern, meist theologischen und Predigtwerken, aus dem Nachlaß der Pfarrer Kähz und Schmidt. Einige alte Drucke, zum Teil aus der Jesuitendruckerei in Braunsberg, von 1682 ab (i. g. 28. Werke bis 1800) sind der Erhaltung wert.

Ein Schatzverzeichnis der Kathedrale zu Frauenburg aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Vom † Bischöflichen Sekretär **Dr. Fr. Liedtke**, herausgegeben
von Professor **Dr. Jos. Kolberg**.

Meine Tätigkeit bei der Herausgabe des nachfolgenden Auf-
satzes meines verstorbenen Freundes war nur eine bescheidene.
Sie beschränkte sich hauptsächlich auf die Feststellung des Verbleibs
der im nachfolgenden Inventar aufgeführten Stücke unter Benützung
der in der Kustodie des Frauenburger Domes aufbewahrten späteren
Inventarien von 1722, 1730, 1744, 1785, 1792 und 1835.
Die Aufzeichnung insbesondere der Paramente im letztgenannten
Inventar ist aber so oberflächlich gemacht, daß eine Identifizierung
der älteren Paramente mit den 1835 vermerkten allein auf Grund
des Inventars nicht mehr möglich war. Eine Besichtigung der
in der Paramentenammer des Domes aufbewahrten Paramente
führte zu dem Ergebnis, daß nur in ganz seltenen Fällen
die im Inventar genannten Paramente noch vorhanden sind.
Der Paramentschatz des Domes erfuhr besonders unter Bischof
Grabowski eine reiche Ergänzung, so daß die älteren bereits ab-
genützten Paramente ausrangiert werden konnten und leider ver-
nichtet wurden. Nur die Wappen der Stifter wurden öfters
abgetrennt und auf neugefertigte Paramente wieder aufgenäht.
Das geschah z. B. auch mit dem Raselstabe, auf welchem Bischof
Szybskowski sein Wappen mit dem des Bischofs Lukas Wazelrode
vereinigt hatte. Das üppige Barockmuster des Stoffes, welchem
dieser Stab jetzt aufgenäht ist, gehört offenbar einer jüngeren
Zeit an.

Kolberg.

Bisher waren nur zwei vollständige Verzeichnisse des Kirchenschatzes der ermländischen Kathedrale bekannt, die beide aus dem 16. Jahrhundert stammen; das Älteste vom Jahre 1578 hat Sipler in dieser Zeitschrift (Bd. 8 S. 518 ff.) bereits veröffentlicht; das zweite, das gelegentlich der unter dem 22. September 1598 abgehaltenen Visitation der Domkirche aufgenommen ist, befindet sich in dem Folianten B4 (fol. 349 ff.) des Bischöflichen Archivs. Bei Gelegenheit der späteren Visitationen (1606, 1609, 1631, 1639, 1700, 1725, 1732)¹⁾ ist das Verzeichnis des Domschatzes entweder gar nicht angefertigt worden oder wenigstens nicht erhalten geblieben; nur die Visitation von 1725 (Bischöfl. Archiv B20 fol. 1 ff.) weist ein Verzeichnis des Inventars der Nebenaltäre, nicht aber des eigentlichen Domschatzes auf. Erst im Jahre 1785 und darauf 1792 wurden wieder ausführliche Schatzverzeichnisse der Kustodie angefertigt, die sich beide im domkapitulärarchivischen Archiv befinden.

Nun entdeckte der Verfasser unter den noch nicht registrierten Schriftstücken des Bischöflichen Archivs ein mit »Inventarium« überschriebenes Aktenstück, von dem sich bei näherer Durchsicht herausstellte, daß es ein Verzeichnis des Domschatzes aus dem Ende des 17. Jahrhunderts ist. Leider ist das Verzeichnis nicht vollständig; es fehlen unter anderem die Kelche, die Biribes, die Leuchter,²⁾ die Humeralien u. a. Wahrscheinlich sind die be-

¹⁾ Ueber die Visitation von 1639 berichten nur die Kapitels-Akten unter dem 27. März und 15. April 1639.

²⁾ So auch die beiden heute noch vorhandenen Prozessionsleuchter (S. Kolberg, Ermländische Goldschmiede, Frauenburg, Dom Nr. 66), über deren Anschaffung mehrere Nachrichten in den Akten der Kapitelsitzungen vorliegen. Kap. Arch. Frbg. Kapitelsitzg. Bd. 6, fol. 149: 1645, 21. 1: Die Leuchter, welche nach alter auch in anderen Kathedrales herkömmlichen Sitte zu beiden Seiten des silbernen Kreuzes mit brennenden Kerzen bei Prozessionen getragen werden, sollen in Danzig gekauft werden. Bd. 7, S. 101: 1647, 19. 7. Die silbernen Leuchter sind zum Gebrauch der Kathedrale aus dem im vorigen Jahre aus Heilsberg gebrachten Silber gegossen. Der Elbinger Goldschmied verlangt für Arbeit und Zutaten laut Kontrakt 333 fl. Er soll jetzt ganz aus der kapitulärarchivischen Kasse bezahlt werden, der jetzt abwesende Bischof (Rezyński) soll nach seiner Rückkehr um seine Beisteuer angegangen werden. Das. S. 122: 1647, 2. 12. Der Bischof soll um seinen Beitrag zur Anfertigung

treffenden Blätter verloren gegangen; wie viele es gewesen sind, läßt sich nicht feststellen, weil die einzelnen Folien nicht numeriert waren, sondern erst von dem Verfasser dieses Aufsatzes mit Zahlen versehen worden sind. — Immerhin erschien das Verzeichnis wichtig genug, um seinen Platz im Archiv zu erhalten, und so wurde es denn mit mehreren Visitationsberichten zusammen als Foliant B 69 dem Bischöflichen Archiv einverleibt. Da es in vielfacher Hinsicht, namentlich wegen der genauen Beschreibung einzelner Inventariestücke, bei denen zum großen Teil auch die Donatoren angegeben werden, allgemeines Interesse bietet, so glaubte der Verfasser es der Öffentlichkeit übergeben zu sollen.

Das vorliegende Schatzverzeichnis ist nicht aus Anlaß einer Visitation der Kathedrale Kirche entstanden; das beweisen die verschiedenen Nachträge, die teils von derselben, teils von späterer Hand beigelegt sind, sowie auch die vielen Durchstreichungen und Randbemerkungen. Es war vielmehr das amtliche Schatzverzeichnis des Canonicus Custos, dem die Obhut über den Domschatz anvertraut war, oder seines Unterbeamten.¹⁾ Daher sind die einzelnen Seiten auch nicht vollständig beschrieben, andere Seiten sogar ganz leer gelassen, um Raum für spätere Nachträge zu bieten.

Was die Zeit der Abfassung des Inventars betrifft, so ergibt sich zunächst, daß es während der Regierungszeit des Bischofs Wydzga (1659—1679) angelegt worden ist; denn dieser wird an zwei Stellen einfach als Illustrissimus Wizga bezeichnet, während dem Namen der andern im Inventar genannten Bischöfe p. m. (= *piae memoriae*, frommen Andenkens) oder eine andere auf ihr Ableben hindeutende Bezeichnung beigelegt wird. Ein genauer Anhaltspunkt für die Zeit der Abfassung ergibt sich aber daraus, daß Domherr Jacobelli, der im November 1679 starb, fol. 4 noch als lebend, dagegen Konarski, der bis 1678 Ruftos

der Leuchter ersucht werden. Das. S. 123: 1647, 4. 12. Instruktion für die zum Bischofe abgehende Deputation gleichen Inhalts.

¹⁾ In der Regel ist es der als Diakon fungierende Dombikar; vergl. Kapitelsitzung vom 12. Febr. 1649 (Kapitels-Akten Bd. 7, S. 185), aus der auch hervorgeht, daß tatsächlich ein solches amtliches Schatzverzeichnis vorhanden war; vgl. auch Sitzung vom 13. 11. 1666 (Bd. 8 fol. 117).

war und in diesem Jahre Dompropst wurde, fol. 9 als olim Custos, nunc Praepositus bezeichnet wird; hieraus ist mit Sicherheit zu schließen, daß das Inventar gegen Ende der Regierung des Bischofs Wydzga, also Ende 1678 oder Anfang 1679, angefertigt worden ist. Die auf eine spätere Zeit hinweisenden Daten, die noch an einigen Stellen vorkommen, sind, wie sich aus der Handschrift ergibt, spätere Nachträge. So wird in diesen Nachträgen Bischof Radziejowski, der von 1679—1688 regierte, stets als Ordinarius Loci, also als regierender Oberhirt bezeichnet, andererseits dem Namen des Bischofs Wydzga einmal p. m. vorgesetzt.

Pacificalia.

fol. 1a.

Ex recentioribus.

1^{mum}. Pacificale grandius argenteum rotundum, in quo continentur reliquiae S. Saturnini Martyris, desuper infula Episcopalis, et hoc donatum a P. D. Fantonio Decano Varmiensi, cuius etiam insignia continentur in pede pacificalis ab una parte, ab altera autem insigne Cameratus Allensteinensis, ab aliis autem partibus huiusmodi ab una: „In honorem S. Saturnini Ludovicus Abbas Fantonus Custos et Canonicus Varmiensis fieri fecit“; ab altera parte talis inscriptio: „Anno Dni. 1664.“¹⁾

¹⁾ Die Reliquie des hl. Saturninus hat Praeclaus Szemborowski 1641 von Rom mitgebracht. In den Kapitels-Akten berichtet er darüber unter dem 25. Mai des. J.: De una Sacrarum Reliquiarum S. Saturnini imperio Summi Pontificis huic Ecclesiae donata disseruit, verum haec cum sarcinis arresto Ferrariensi emansit, quam tamen sperat fore brevi eliberandam. In der Kapitelsitzung vom 22. Juni 1641 erhält Szemborowski den erbetenen Urlaub, nach Ferrara zu reisen und sein Gepäck frei zu machen. In der Sitzung vom 5. Juli ist er bereits wieder zugegen. — Unter dem 6. Mai 1644 heißt es: Adm. R. D. Szemborowski praesentavit statuam curae suae commissam pro reliquia S. Saturnini, cui gratiae actae sunt pro diligentia suscepta. (Kap. Akt. Bb. 6 fol. 139.) Kapitelsitzung vom 4. 11. 1664 (Bb. 8 fol. 65): Singulari in ornamentum Ecclesiae impulsus zelo, thecam argenteam suo sumptu paratam ad servandas reliquias S. Saturnini pro custodia obtulit R. D. Ludovicus Abbas Fantonus Custos. Kapitelsitzung vom 7. 2. 1667 (Bb. 8 fol. 123): P. D. Buzenski

2^{um}. Pacificale itidem argenteum superiore per omnia simile, in quo continentur reliquiae S. Adalberti Martyris Patroni Regni Poloniae et S. Bogomili Archiepiscopi Gnesnensis, a p. d. Adalberto Nowieski Canonico Varmiensi legatum, in cuius pede eiusdem insigne continetur, ac ab altero latere inscriptio talis: „in honorem S. Adalberti Episc. Martyris“, ab altera parte eiusdem pedis talis inscriptio: „RR. Ludovic. Fantonus Dec. et Andreas Głaznocki Cantor, Canonicus Varmiensis, Executores fieri fecerunt.“¹⁾

3^{tium}. Argenteum cum manubrio, ab extra Christum Dominum e Cruce depositum Angeli sublevant, in deaurata lamina, intus reliquiae S. Barbarae, in summitate Crucula deaurata, et haec post p. d. Rmum Sziskovium.²⁾

deposuit particulas reliquiarum S. Adalberti et Bogomili inter derelicta p. d. Rmi D. Suffraganei (Pilchowie) repertas.

Das Reliquiar ist noch im Domschatz vorhanden. Die angegebenen Inschriften, die sich auf dem oberen Teile der Fußplatte befinden, stimmen im ganzen, nur das der Vorname „Ludvicus“ geschrieben wird und das „et“ hinter „Custos“ fehlt. Die Jahreszahl ist mit römischen Zahlen geschrieben. Das angeblüche Wappen des Allensteiner Kammeramts ist wohl das alte domkapitulärliche Wappen, nämlich: vom Beschauer links ein Kreuz, dem der eine Arm nach rechts fehlt, an dessen Stelle sich rechts eine Burg an den Stamm des Kreuzes anschließt. — Das Wappen des Fantoni besteht aus einem Baum mit einer dreigeteilten Krone, dessen Stamm aus einem Steinhügel herauswächst und in der Mitte durch einen schräg liegenden Balken, der sich nach rechts herabneigt, geteilt wird. — Fantoni war von 1662—1665 Kustos, von da bis zu seinem Tode (30. 7. 1681) Dekan.

¹⁾ Das von den Buchstaben A. N. C. V. umgebene Wappen des Domherrn Nowieski (auch Nowiejski geschrieben), und zwar das Wappen „Leszczye“, ist ein von 4 Ständern getragenes Dach (Schober), ohne weitere Zutaten, nur von einem Kranz umrahmt (Zernicki-Szeliga gibt das Wappen der Familie nicht an.) — Domherr Nowieski starb am 19. 12. 1664 (Kap.-Mtt. Bd. 8 fol. 74.) Głaznocki war von 1666 bis zu seinem am 3. 7. 1668 erfolgten Tode Kantor. — Die beiden Pazifikalien 1 und 2 stehen jetzt auf dem Hochaltar. Vgl. Kolberg, Ermländische Goldschmiede, Frauenburg, Dom, Nr. 29. 30.

²⁾ Nicolaus Szyszkowski war Bischof von Ermland 1633—43; Wappen (Ostojja): in Rot zwischen zwei, einem nach rechts und einem nach links geöffneten, goldenen Halbmonden ein silbernes, mit der halb abgebrochenen Klinge nach unten gekehrtes senkrechtcs Schwert. — 1744 noch vorhanden.

fol. 1b. Ex antiquioribus argentea inaurata 8, alia argentea alba, rotundae figurae omnia.

1^{mum.} Quasi cum gemmis in medio habens eburneam iconculam D. Barbarae, a tergo sculpturam Bmae Virginis Mariae et S. Sebastiani.¹⁾

2^{dum.} Cum quinque corallis et aliquot lapillis a tergo SSmae Trinitatis imago expresse deaurata, sed catenula argentea, cuius mentio fit in superioribus inventariis, deest.

3^{tium.} Cum figura Annuntiationis Angelicae ab una, et ab altera partium Nativitatis.²⁾

4^{tum.} Cum signo Bmae Virginis et puero Jesu sub arbore.

5^{tum.} Cum signo Bmae Virginis et stemmate rosa.

6^{tum.} Cum 6 corallis, cum tres desint, et reliquiis in figura Crucis, a tergo effigies S. Barbarae inaurata.

7^{mum.} Deauratum, a tergo Agnus Dei.

8^{vum.} Cum quatuor unionibus et quatuor lapillis variis, intus D. Barbarae sculpta imago, a tergo B. Virgo portans parvulum Jesum.³⁾

9^{num.} Argenteum album cum tribus corallis, cum duo desint, a tergo Agnus Dei incisus.

10^{mum.} Argenteum cum septem corallis, in cuius tergo effigies S. Hieronymi cum leone.

¹⁾ Der Visitationsbericht vom 22. 9. 1598 (Bischöfl. Archiv B 4 fol. 350) beschreibt dieses nicht mehr vorhandene Reliquiar folgendermaßen: Alterum [pacificale] insigne deauratum rotundum absque pede, cum diversis gemmis et globulis de Perlenmutter, habens intus imaginem B. Barbarae de Perlenmutter. Daß in der einen Beschreibung Perlmutter, in der andern Elfenbein als die Materie, aus der das Bild gefertigt ist, angegeben wird, beruht wohl auf einer Ungenauigkeit eines der beiden Schreiber.

²⁾ Der oben zitierte Visitationsbericht von 1598 bezeichnet das heute nicht mehr vorhandene Pacificale als „rotundum deauratum absque pede cum superiore magnitudine.“

³⁾ Der erwähnte Visitationsbericht von 1598 sagt über dieses ebenfalls nicht mehr vorhandene Pacificale: Quartum rotundum deauratum absque pede minus, cum gemmis quatuor et globulis de Perlenmutter quatuor, habens imaginem S. Barbarae de succino fulvo.

11^{mum.} Argenteum parvum cum figura Christi passi, ab altera Agnus Dei.¹⁾

fol. 2. Cruces Majores Nr. 4.

1^{ma.} Crux cum crucifixo duarum fere ulnarum cum statuis B^{mae} Virginis et Sancti Joannis Evangelistae, lapillos ceruleos habens 22, albos 32, in altitudine Crucifixi 28 ceruleos et 15 albos, in pede de ligno S. Crucis, cum inscriptione „Carolus, Rex Franciaë“, in summitate Pellicanus inauratus, insignia R^{mi} p. m. Henrici Zorenbon.²⁾

2^{da.} Cum Crucifixo non deaurato altior cum stemmate R^{mi} p. m. Simonis Rudnicki exquisiti operis Epⁱ Varmien, fere ulnarum 2¹/₂ altitudine, proportione ad candelabra.³⁾

3^{ta.} Cum Crucifixo quoque argenteo et stemmate p. m. R^{mi} Leszcini.⁴⁾

¹⁾ Alle diese Pazifikalien Nr. 1—11 waren 1785 mit zwei anderen noch vorhanden und wurden dann zur Anfertigung der von Schläubitz gearbeiteten großen Leuchter und des großen Kreuzes eingeschmolzen. S. Kolberg, Ermländische Goldschmiede, Frbg., Dom Nr. 50 u. ders. in der Besprechung „Die Edelsteinschmiedekunst früherer Zeit in Preußen von E. v. Czihak, Westpreußen“ (Zeitschr. für d. Gesch. u. Alt. Erml. Bd. 17 S. 169).

²⁾ Dieses Kreuz, das 1785 eingeschmolzen wurde, wird in dem Visitationsbericht vom 22. September 1598 (Bischöfl. Archiv B4 fol. 350) also beschrieben: Unum insigne pacificale deauratum rotundum cum pede, gemmis et globulis de Perlenmutter distinctum, habens intus particulam ligni S. Crucis, a Rege Franciaë datum. — Unter dem Rex Franciaë kann wohl nur König Karl V. von Frankreich (1364—1380) gemeint sein. Da Heinrich Sorbon, bis er (1373) zum Bischof von Ermland ernannt wurde, als Notar Kaiser Karls IV. am päpstlichen Hofe zu Avignon weilte, ist es leicht erklärlich, daß er auch zu dem damals regierenden Könige von Frankreich in Beziehungen getreten ist. — Ueber das Wappen des Bischofs Heinrich vgl. Zeitschr. VI, S. 301.

³⁾ Rudnicki war Bischof 1604—21; sein Wappen (Lis): ein silbernes Doppelkreuz in rotem Felde, oben in einen Pfeil auslaufend. — Noch vorhanden wie auch die Leuchter. Ueber letztere s. Kolberg, Ermländische Goldschmiede, Frauenburg, Dom Nr. 51, wo die Kennung des gleich gearbeiteten Altarkreuzes verkehrtlich unterblieben ist, und S. 212.

⁴⁾ Vgl. Erml. Zeitschr. I S. 528. — Wenzeslaus Leszczyński war Bischof v. Ermland 1644—59, † 1666 als Erzbischof von Gnesen. Sein Wappen (Wieniawa): ein schwarzer Büffelkopf mit silbernen Hörnern und einem silbernen Ring in der Nase. S. Kolberg, Erml. Goldschmiede, Frauenburg,

4^{ta}. Semicubitalis et amplius argentea cum Crucifixo, altitudinis ultra $3\frac{1}{2}$ ulnarum eleganti opere, ab una parte 4 Evangelistas, ab altera insignia Passionis Dominicae; haec Crux in Processionibus praefertur.¹⁾

5. Crux parva argentea in Altari maturo, in ligno nigro pendens.²⁾

6. Crux³⁾ parva argentea in ligno nigro pendens, post p. m. Adamum Konarski Praepositum.⁴⁾

fol. 2b. Cruces minores seu Pacificalia.

1^a. Cum Agno Dei et signis Passionis Christi colata, quae saepius ab officiante in processione defertur, longitudine duorum palmorum.⁵⁾

2^{da}. Cum particula S. Crucis, hinc inde uniones, a tergo Crucifixus sculptus cum stemmate R^{mi} p. m. Lucae ab Allen Epi Varmien, quae⁶⁾ itidem ab officiante solet deferri in processione.⁷⁾

3^{tia}. In vitro crystallino rotundo cum reliquiis Sanctorum, desuper crucula cum 11 corallis et 4 lapillis rubeis,

Dom Nr. 69. Die ehemals dazu gehörigen sechs silbernen Leuchter (Kap. Arch. 8 fol. 110, 1666, 18. S.) sind nicht mehr vorhanden.

¹⁾ Der Revisionsvermerk von 1785 zum Inventarienverzeichnis des Jahres 1744 sagt: Haec Crux accepta a p. m. Celmo Principe Grabowski, qui ea conflata comparavit meliorem, dum pro se et suis Successoribus in Epptu obtinuisset a Sede Aplea Gratiam Pallii, est ad praesens Crux haec Archiepplis apud Modernum Celsissimum Principem Ignatium Krasiecki.

²⁾ Unter 5 u. 6 folgen spätere Nachträge. — Wohl 1785 noch vorhanden.

³⁾ Im Original Schreibfehler: Cur.

⁴⁾ Konarski war 1671—78 Kustos, von da bis zu seinem Tode (S. 11. 1685) Dompropst. Wappen (Osorya): in Rot ein goldenes Wagenrad, dem die obere Felge und die obere Speiche fehlt, so daß nur 7 Speichen bleiben; in diesem Zwischenraum steht auf der Nabe ein Kreuz, das sich über den äußeren Rand des Rades erhebt. — 1774 noch vorhanden, 1785 als fehlend vermerkt.

⁵⁾ 1809 veräußert, s. Kolberg, Goldschmiede S. 56 Nr. 17.

⁶⁾ Im Original Schreibfehler: qui.

⁷⁾ Lukas Wägelrode war Bischof 1489—1515; Wappen: 2 vom Knie abgelöste Kitterbeine, die oben mit Brust, Hals und Kopf eines ungekrönten

sub pede inscriptionem habens talem: „Adamus Steinhalen Belga Cancus Varmien huic Ecclae dedit. Ao. 1610.“¹⁾

4^{ta}. Similis priori itidem cum reliquiis Sanctorum, desuper crucula, in cuius summitate 15 lapilli varii.²⁾

fol. 3. **Monstrantiae.**

1^a. Monstrantia maior duorum cubitorum altitudine eminentior, magna ex parte inaurata, proportionis rotundae, inter solares radios in summitate Crucifixus. Sustentantur radii solares manibus Angelorum. Pes inauratus cum 4 insignibus Angelorum et quatuor mysteriis Dominicae Passionis, insignia Rmi Nicolai Sziskowski p. m. Epi Varmien; hoc dono Ecclesiam sponsam suam consignavit ille et Sacratissimae Christi Domini humanitati in sole tabernaculum praeparavit.

2^{da}. Monstrantia minor argentea inaurata turrito opere cum nodo crystallino, in pede habens inclusas S. reliquias.³⁾

3^a.⁴⁾ Monstrantia nova a. R. p. m. Joanne Baptista Jacobelli.⁵⁾

4^{ta}. Monstranti ex auro.

fol. 3b. **Statuae.**

1^a. Statua Beatissimae Virginis Mariae cum puero Jesu sceptrigera coronata, in qua lapilli sunt diversi, super basim

Niders besetzt sind. — Noch vorhanden. S. Kolberg, Goldschmiede, Frbg., Dom Nr. 25. Abbildg. bei Böttcher, Ermland Taf. 1.

¹⁾ Steinhafen † 29. Dezember 1613, vgl. Ermf. Pastoralbl. 1881 S. 55. — 1744 vorhanden, fehlte aber schon 1785.

²⁾ War 1744 vorhanden, fehlte aber 1785.

³⁾ 1. u. 2. wurden zur Anschaffung der großen Leuchter von Schaubitz eingeschmolzen.

⁴⁾ 3 u. 4 sind spätere Nachträge.

⁵⁾ Jacobelli war Kantor von 1671 bis zu seinem am 2. Nov. 1679 erfolgten Tode. — Die Kapitelsakten (Bd. 9. fol. 131) berichten darüber unter dem 8. 6. 1678: Perillustr. D. Cantor praesentavit novam monstrantiam seu tabernaculum ex argento affabre et eleganter confectam et deauratam, quam Ecclesiae huic donavit imminente solenni Octava SS. Corporis Christi. — Das Inventar von 1722, welches die Monstranz aufführt, hat den Vermerk: Haec deperit sub tempus belli Suetici seu potius furto ablata ex Ecclesia Catholica Regiomontana Ao. 1704.

argenteam insigniis R^mi p. m. Nicolai Szyskowski Epi Varmien, magnitudinis plus quam cubitalis.¹⁾

2^{da}. Statua S. Andreae argentea cum Cruce.²⁾

3^{tia}. Statua S. Petri cum duabus clavibus.³⁾

4.⁴⁾ Duo capita argentea ex numero 12 millium Virg.⁵⁾

5. Duae imagines argenteae in lignis nigris, pendentes in Altari maturo, post p. d. Adamum Sigism. Konarski Praepositum.⁶⁾

6. Statua S. Andreae ex auro cum Cruce.⁷⁾

¹⁾ Die Statue wurde zur Anschaffung der Leuchter von Schläubitz eingeschmolzen, die Edelsteine wurden zu gleichem Zwecke verkauft.

²⁾ Kapitelsitzung vom 23. 7. 1668 (Bd. 8 fol. 146.): Kantor Anbr. Glaznodi hat pro statua S. Andreae ad Custodiam in imperialibus florenos sexcentos vermacht, die von dem Rufos ad lodulam Custodiae reponiert werden. Kapitelsitzung v. 4. 11. 1670 (Bd. 8 fol. 185.): Statua S. Andreae argentea ponderis marcarum 43 ex portione frustium ex anniversario p. m. Szemborovii Decani olim ac aliquot frustis argenti conflatis ex executione eiusdem tum etiam ex addito legato p. m. Andreae Glaznocki Cantoris olim comparata, quam . . . Gedano advexit Secretarius V. Capli (Laurent. Lemke), praesentata est. Constat vero una cum pedamento ex ebano confecto florenis mille et fere quingentis. In der Kapitelsitzung vom 20. 8. 1670 (Bd. 8 fol. 185) erhält der Kapitelssekretär Laurentius Lemke, der nach Danzig reist, den Auftrag, die silberne Statue des hl. Andreas dort zu bezahlen und mitzubringen.

³⁾ 2 u. 3 wurden 1809 an den preussischen Staat abgegeben und eingeschmolzen s. Kolberg, Erml. Goldschmiede S. 56 Nr. 11 u. 12.

⁴⁾ 4—6 sind spätere Nachträge.

⁵⁾ Zur Anschaffung der silbernen Leuchter eingeschmolzen.

⁶⁾ Diese beiden Bilder sind noch vorhanden und hängen gegenwärtig in der polnischen Kapelle.

⁷⁾ Es ist wohl jetzt eine goldene Statue des hl. Andreas vorhanden, die ein Geschenk des Kardinals Johann Albert, des Sohnes König Sigismunds von Polen sein soll, der 1621—33 Bischof von Ermland war. Vgl. Boettcher, Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Ostpreußen, Heft IV S. 99, wo auch eine Abbildung beigegeben wird. Der hölzerne mit kunstvollen Kameen und Filigranen versehene Fuß der Statue stammt sicher aus jener Zeit; ob aber die Statue selbst nicht einer spätern Zeit (vielleicht gar dem Ende des 18. Jahrh.) angehört? Darauf scheint eine in der Kathedraalkirche befindliche Original-Urkunde des Weihbischofs v. Gatten vom 28. Juni 1830 hinzudeuten, worin dieser bescheinigt, daß er particulam de ossibus S. Andreae Apostoli ex veteri authentico Pacificali desumptam legitimeque recognitam in novum cum figura aurea decoratum eingefügt und mit seinem Siegel verschlossen

fol. 4.

Lampades.

Lampas argentea praegrandis in tribus catenis longis, quam Perillustris Dn^{us} Canc^{us} Jacobelli [nunc Cantor superstes huic]¹⁾ Ecclesiae donavit, cum inscriptione in tabella sub lampade pendenti: „I. B. I. C. V.“ et stemmate eius insculpto. Et inferius²⁾

2da. Lampas argentea haud minor a priori in catenis itidem tribus, in lateribus eiusdem lampadis tres seraphini argentei, quilibet illorum in utraque manu lampades parvas tenet, et haec pendet coram Venerabili ac donata dicitur a. p. m. Sidler olim Canonico.³⁾

habe. Es kann mit diesem „neuen“ Paszifikale nur der Fuß der jetzigen goldenen Andreas-Statue gemeint sein, die also damals noch für neu gegolten hat.

Soweit Liebke. Mir scheint die Argumentation nicht zwingend zu sein. Ich glaube, daß die jetzige Statue die von Johann Albert geschenkte ist. Aus der Urkunde des Weihbischofs Hatten geht nur hervor, daß das Paszifikale neu gefertigt war, nicht aber die Andreasfigur. Ich beabsichtige, die Frage noch einmal eingehend zu untersuchen und das Ergebnis meiner Forschungen in dieser Zeitschrift an anderer Stelle vorzulegen. Kollberg.

1) Die eingeklammerte Stelle ist im Original durchstrichen.

2) Der Schluß fehlt im Original. Das Inventar von 1722 beschreibt die Lampe weiter: cum inscriptione: „Dilexi decorem domus tuae“ in tabella sub lampade pendenti. — Die Kapitels-Akten berichten hierüber unter dem 15. 2. 1669 (Bd. 8 fol. 159): Ex singulari erga decorem Ecclesiae affectu suo P. Dn^{us} Jacobellus proprio sumptu comparatam praesentavit lampadem argenteam satis magnam, quam ante aliquot dies in choro ante maius altare iam appendit. Die Lampe wurde 1809 an den Staat abgegeben. S. Kollberg, Erml. Goldschmiede S. 56 Nr. 15. — Das Wappen des Jacobelli ist nicht bekannt.

3) Nach den Kapitels-Akten vom 21. Mai 1638 hatte schon Bischof Szysztowski prae Ciborio affigendam lampadem, videlicet puri argenti tribus catenis connexam geschenkt, doch scheint diese im zweiten Schwedenkriege (1654—1600) verloren gegangen zu sein. Daher wurde ein Teil des Nachlasses des im April 1658 verstorbenen (vgl. Erml. Zeitschr. I S. 530) Domherrn Michael Sidler zur Anschaffung einer neuen Lampe verwendet. Die Kapitels-Akten berichten darüber unter dem 9. Mai 1663 (Bd. 8 fol. 29): Executores testamenti p. d. Perillustr. adm. R. D. Sidleri Perillustres adm. Rndi. Dni. Glaznocki et Nowieyski proponunt, post p. d. D. Sidlerum restare sexcentos florenos in usum Ecclesiae convertendos. Itaque censet V. Capitulum comparandam esse lampadem argenteam, atque huius rei curam committit Perillustri adm. R. D. Nowieyski.

fol. 4b.

Thuribula.

1^{mum.} Thuribulum maius partim inauratum cum catenulis argenteis 4, et navicula partim inaurata cum cochleari post obitum p. m. R^mi Nicolai Sziskowski Epⁱ Varmien.¹⁾

2^{dum.} Itidem argenteum ex parte maiore deauratum, circumcirca columnae sex, inter quas effigies B. M. Virginis et quinque Apostolorum deauratae continentur, catenulas habet 4 argenteas.²⁾

3^{tium.} Simplex ex aurichalco parvum.

fol. 5.

Malluvia.

1^o. Pelvis iustae magnitudinis cum aquali argentea, opere celato, tota inaurata, p. m. R^mi Nicolai Sziskowski Epⁱ Varmien.³⁾

2^o. Pelvicula argentea, itidem celato opere, cum duabus ampullis, tota inaurata p. m. R^mi Nicolai Sziskowski Epⁱ Varmien.⁴⁾

3^o. Pelvis cum aquali p. m. A. R. D. Marquart olim Canonici Varmien, argentea per circulos deaurata, et cum stemmata eiusdem in pelvi deaurato.⁵⁾

Letzterer überreicht in der Kapitelsitzung vom 26. 3. 1664 (Bd. 8 fol. 49) die für 600 fl. angekaufte Lampe. Das Inventar von 1722 bemerkt: Haec Regiomonti in deposito existens sub tempus belli suetici furto ablata.

¹⁾ Es ist nur noch die navicula, das Weihrauchschiffchen, vorhanden, das auf der unteren Seite des Fußes das ganz vergoldete Wappen des Bischofs Sypszkowski aufweist; auch sonst sind daran Spuren ehemaliger Vergoldung zu erkennen. S. Kolberg, Erml. Goldschmiede, Frauenburg, Dom Nr. 36.

²⁾ Vielleicht ist es dasselbe Rauchfaß, das im Visitationsbericht von 1598 folgendermaßen beschrieben wird: Thuribulum novum argenteum in parte deauratum cum sua catenula argentea, quod curavit parari R. D. Thomas Tretterus Custos, ponderat marc. argenti Ledig 12 et Schotge: 21 $\frac{1}{2}$. Es ist heute nicht mehr vorhanden, es wurde zur Anschaffung der Schlaubischchen Leuchter eingeschmolzen.

³⁾ Wurde 1809 an den Staat abgegeben. S. Kolberg, Erml. Goldschmiede S. 56 Nr. 21.

⁴⁾ Im Inventar von 1792 noch verzeichnet.

⁵⁾ Domherr Georg v. Marquardt war Kupfer- bis 1651 bis zu seinem Tode (November 1660); Wappen: in Rot ein silbernes aus einer goldenen Krone hervorstachsendes Pferd. — In der Kapitelsitzung vom 18. 8. 1663

fol. 5b.

Ampullae.

Aureae duae praegrandes cum stemmatibus Lucae ab Allen.¹⁾

fol. 6.

Alia supellex argentea.

1^o. Ahenum argenteum rotundum cum ansa argentea iustae magnitudinis pro aqua lustrali ex testamento p. m. Adalberti Nowieski olim Canonici Varmien̄ cum ipsius insigni.²⁾

2^o. Ahenum aliud parvum argenteum ex testamento eiusdem D. Nowieski Canonici, itidem habens ipsius insigne a latere.³⁾

3^o. Aspergile pro aqua lustrali argenteum, circa manubrium suis locis deauratum, R^{m̄i} Lucae Gornicki olim Decani et Canonici Varmien̄.⁴⁾

fol. 6b.

Pastoralia.

1^o. Pastorale totum argenteum altitudinis circiter ulnarum 3¹/₂, ipsa curvatura in summitate eleganti opere, inter

(Bd. 8, fol. 30) überreicht der Administrator von Allenstein pelvim argenteam cum infundibulo in marginibus deauratam . . . quam testamenti executores post fata pie defuncti D. Custodis (G. Marquart) in Castro Allenstein. antea deposuerunt. Beim Tode des Domherrn Marquart war Frauenburg noch von den brandenburgischen Truppen besetzt. Keller und Rännchen wurden bei Anschaffung der Schlanbitschen Leuchter eingeschmolzen.

¹⁾ Auf diese Ampullen wird sich der Vermerk im Inventar von 1722 beziehen: Ampullae aureae praegrandes Ao. 1719 divenditae sunt una cum calice aurea a Vnblī Capitulo cum consensu Illmi Locī ordinarii et Stae Sedis Aplicae, prout desuper in actis Capitularibus eodem anno.

²⁾ Die Testaments-Executores des Nowieski überreichen die beiden Weihwasserfessel in der Kapitelsitzung vom 4. 11. 1665 (duos lebetes argenteos pro aqua lustrali, maiorem unum, alium minorem ad ianuam Custodiae appendendum, quos pro peculio per pie defunctum Ecclesiae legato compararunt; Kapitels-Akt. Bd. 8 fol. 92). Noch vorhanden, s. Kolberg, Erml. Goldschmiede, Frauenburg, Dom, Nr. 58.

³⁾ Wurde zur Anschaffung der Schlanbitschen Leuchter eingeschmolzen.

⁴⁾ War Dombachant 1638—51, starb als Dompropst 15. 7. 1651. Wappen wahrscheinlich „Ogończyk“: in rotem Felde ein silberner, nach unten offener, halber Ring, oben besetzt mit einer silbernen Pfeilspitze. — Der Sprengel war 1792 noch vorhanden.

flores argenteos partim inauratos continet effigiem S. Michaelis confodientis hasta draconem, p. m. R^mi Nicolai Sziskowski E^pi Varmi^{en}.¹⁾

2^o. Pastorale aliud inauratum argenteum antiquo eleganti opere, habens in summitate curvaturae effigiem B. Virginis cum Episcopo flectente.²⁾

fol. 7.

Infulae.

1a. Infula ex puris gemmis opere phrygiato contexta, lateres eius aureis laminis firmatae et lapillis variis pretiosis no. 72 adornatae, in utroque pendentem continentur stemmata p. m. Lucae ab Allen et in fine cuiusque aurea tintinnabula.³⁾

2a. Gemmis et lapidibus pretiosis no. 47 opere phrygio et auro filato intertexta cum insignibus p. m. R^mi Simonis Rudnicki E^pi Varmi^{en}.⁴⁾

3a. Cum lapillis octo ceruleis, cerulei coloris, auro et argento filato adornata.⁵⁾

4a. Tolleti aurorubri p. m. R^mi Nicolai Sziskowsky.

¹⁾ Das Inventarverzeichnis 1785 macht dazu die Bemerkung: Accomodatum Celsissimo Principi Ignatio Krasiecki. Im Inventar von 1792 noch verzeichnet.

²⁾ Im Inventar von 1730 ist von väterer Hand die Bemerkung beigefügt: contractum et pro alia argenteria facienda acceptum Ao 1731, ut videre est in registro Custodiae.

³⁾ Das Inventar von 1720 vermerkt: reformata est a p. m. Ilmo Stanislao Szaski Epo Warmiensi, das Inventar von 1730 sagt: in utroque pendentem visuntur Stemmata Lucae ab Hallen et Stanislai Szaski, die Revision des Inventars 1785 fügt bei Existit, sed lapilli sex desunt et multae Uniones. Die Mitra wird noch im Verzeichnis von 1792 genannt und war vielleicht noch 1835 vorhanden. — Eine ähnliche reich mit Goldblech, Edelsteinen und Glöckchen verzierte Mitra aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., die dem Bischof von Krakau gehörte, beschreibt Boß, Gesch. der liturg. Gewänder, II. S. 182. Vgl. auch Jos. Braun, Die pontificalen Gewänder des Abendlandes S. 53 Anm. 3.

⁴⁾ Die Inful war 1785 schon defekt, war aber 1792 und wahrscheinlich noch 1835 vorhanden. Die Aufzeichnungen der Paramente sind im Verzeichnis von 1835 so oberflächlich gemacht, daß eine Identifizierung der älteren Paramente mit den 1835 vermerkten im Anschluß an das Verzeichnis allein nicht gut möglich ist.

⁵⁾ 1835 wohl noch vorhanden.

fol. 7b.

Missalia.

1^m. Missale Romanum cum quatuor angularibus et duabus clausuris argenteis, in medio unius superficiei lamina fusili opere SS. Trinitatis imaginem referens, in altera Crucifixi, utraque inaurata, argentum avulsum olim ex Missali Varmi^{en}.¹⁾

2^{d^{um}}. Missale rubrum in coreo rubro totaliter deaurato, cum 8 angularibus et 8 stellulis argenteis, ac duabus clausuris argenteis.²⁾

3^{ti^{um}}. Missale a p. d. Ioanne Perowic olim Canonico donatum, in coreo nigro deaurato, iam vetustum.³⁾

4. Vicariorum autem missalia 5, omnia autem vetustissima. Accessit⁴⁾ missale novum 1 pro Canonicis, aliud pro Vicariis.

5. Accessit novum missale ab Illmo. Do de Rad. Radzieiowski E. V.⁵⁾

fol. 8.

Pluvialia.⁶⁾

1^m. In fundo aureo serico rubro intertexto Altembass, margines habens antierius gemmis et lapillis intertextas cum

¹⁾ Dieses Meßbuch ist noch vorhanden.

²⁾ Dieses Meßbuch stammt aus dem Nachlaß des Defans Szemborowski; vgl. Kapitelsitzung v. 20. 8. 1666 (Kap.-Akten Bd. 8. fol. 111.) — 1835 vorhanden.

³⁾ Domherr Johann Perowic † 4. Dezember 1649. (vgl. Kapitels Akten vom 21. Dezbr. 1649.)

⁴⁾ Von hier ab spätere Nachträge.

⁵⁾ Michael Stephan Radziejowski wurde 1679 Bischof von Ermland, 1686 Kardinal, 1688 Erzbischof von Gnesen; gestorben zu Danzig 13. 10. 1705. Sein Wappen „Junosza“: in rotem Felde auf grünem Boden ein weißer, gehörnter Schafbock mit Blutstrecken an der Seite. — 1785 als nicht mehr vorhanden notiert.

⁶⁾ Liebtke hat versucht, die Art der einzelnen im Inventar genannten Paramentstoffe genauer zu bestimmen. Er zog hierbei folgende Werke zu Rate:

G. Schmoller u. D. Hünke. Die preussische Seidenindustrie im 18. Jahrhundert (Acta Borussica) 3 Bde. Berlin 1892.

F. A. Kühn. Ueber die Kunstweberei der Akten. Leipzig 1881.

Eng. Kalesse. Geschichte der Seidenwebekunst vom Mittelalter bis zum Rokoko. Leipzig 1883.

scuto gemmeo, repraesentante B. Virginem Infantem gestantem, habet quoque duo paria fibularum argentearum, cum insignibus p. m. R^{mi} Lucae ab Allen Epi V^{arm}. Cinctura pariter ex gemmis et lappillis. Chrysolitus eminet in superficie, noduli 3 inaurati ad scutum; haec omnia sunt dissuta, nihilominus conservantur margines gemmatae et materia.¹⁾

Randbemerkung von anderer Hand:

nunc iam vero reparatur.

Randbemerkung von späterer Hand:

rubri coloris, iam non est. materia adhuc est bona.

Testutaro Yoshida. Entwicklung des Seidenhandels und der Seidenindustrie vom Altertum bis zum Ausgange des Mittelalters. Heidelberg 1895.

Michel. Recherches sur les étoffes de soie, d'or et d'argent pendant le moyen âge. Paris 1854.

Fiedtke wurde in diesen Untersuchungen durch Dompropst Dr. Dittrich unterstützt.

Es folgt hier das Verzeichnis der näher bestimmten Stoffe:

1. Altenbass = figurierter Velours.
2. Armezinum = satinartiger Seidenstoff mit punktierten oder gewirfelten Mustern. Der Name von Hormuz am persischen Meerbusen.
3. Axamith = Sammet.
4. Bracteam = Stoff mit Goldblättchen durchwebt.
5. Brocada = Gold- und Seidenstoff, Seidenstoff mit Gold- und Silberfäden.
6. Brocatella = leichter gebüelter Seidenstoff mit Gold und Silber etwas durchwebt.
7. Carmesinum = Armezinum.
8. Drapeta = franz. drap.
9. Damascenum = Damast.
10. Holosericum = Ganzseide.
11. Materia indiacca = leichter Stoff zu Fahnen u. dergl., auch in Rußland gefertigt.
12. Pannus = Tuch.
13. Rasum = Kasch, Seidenstoff.
14. Tabin = Seidenstoff mit Baumwolle gemischt, arabisch.

¹⁾ Seit der Visitation vom Jahre 1598 hat dieses Pluviale mancherlei Veränderungen erfahren; es wird in dem damaligen Bericht (fol. 350b) also beschrieben: Pluviale ex argento bracteato cum clypeo et limbis per totum auro et margaritis contextum ac Sanctorum imaginibus ex argento ibidem bona ex parte decoratum, cum insignis Lucae Episcopi. Damals ist der Grundstoff noch weiß (silbern) gewesen; er wurde später durch einen roten Stoff ersetzt. — Heute ist nichts mehr davon vorhanden.

2^m. Ex tellecto argenteo iam attrito. In marginibus sex virgines gemmis effigiatae in facie cum coronis argenteis inauratis, cum gemmis et lapillis, qui in supercollari expriment duos Apostolos SS. Petrum et Paulum, illum cum clavibus, hunc cum libris argenteis. Scutum refert Salvatorem in sepulchro, gemme uno cum nodo crystallino, haec etiam omnia sunt dissuta.

Randbemerkung von späterer Hand:

iam non est, gemmae sunt servatae, materia fuit attrita. albi coloris.

3^m. Altembasz in fundo argenteo filato cum floribus auri filati, fimbriis argenteis et scuto simili subductum armezino rubro, fibularum argentearum paria duo. Insignia p. m. Sereni Principis Joannis Alberti Poloniae et Sueciae, Epi Varmien.¹⁾

Randbemerkung von späterer Hand:

albi coloris.

4^m. Rubrocarmesinum ex raso floribus aureis intexto, fibularum argentearum paria duo, cum fimbriis aureis in circumferentia, armesino Turcini coloris subductum cum suo scuto, eiusdem p. m. Sereni Principis dono.²⁾

Randbemerkung von späterer Hand:

rubri coloris, involucrum non habet

5^m. Viridis undulatae floribus aurotextis, margines et scutum ex Altembasz albo auri et argenti filati floribus intexto, fimbriis aureis circumferentia, fibularum argentearum paria duo, eiusdem Sereni Principis p. m. dono, subductum Armezino Turchino.³⁾

Randbemerkung von späterer Hand:

involucrum non habet.

¹⁾ Johann Albert führt in seinem Wappen den polnischen gekrönten Adler, den sittauischen silbernen Reiter, die 3 schwedischen Kronen u. den gotischen gekrönten Löwen. Vgl. Zeitschr. VI, S. 326, Anm. 64. — Wird nur noch 1720 genannt.

²⁾ 1792 noch vorhanden.

³⁾ 1792 noch vorhanden.

6^m. Turciei auroserici coloris Turchini seu caerulei fundi floribus aureis intexti, cum fimbriis item aureis, raso coloris granatini subductum, cinctura cum duobus paribus fibularum inauratum, p. m. Rmi Nicolai Szyszkowski Epi Varm^m.

Handbemerkung von späterer Hand:

caerulei coloris, involucrum non habet, subductura non valet.

fol. 8 b.

7^m. Rubrocarmesinum aurodamascenum Armesino rubro subductum cum scuto, aureis fimbriis adornatum, cum fibulis argenteis et panno flavo ad involvendum, p. m. Rmi Nicolai Sziskowski Epi Varmien.¹

Handbemerkung von späterer Hand:

rubri coloris. involucrum non habet.

8^m. Album flavedine mixta, in fundo telleti argentei Armesino albo subductum, cum fimbriis aureis et panno flavo ad involvendum, p. m. Rmi Nicolai Sziskowski Epi Varm.²)

Handbemerkung von späterer Hand: albi coloris. involucrum non habet.

9^m. Violaceum ex holloserico Axamith, quod cessit ex tegimine feretri seu tumbae eiusdem p. m Nicolai Sziskowski Epi Varmien, applicatum in apparatus integrum violaceum, fimbriae aurocerasinae cum Armezino viridi, fibulae argenteae, alia quoque necessaria Venerabile Capitulum supplevit suo sumptu.³)

Handbemerkung von späterer Hand: violacei.

¹) 1792 noch vorhanden.

²) Im Verzeichnis von 1720 ausgestrichen.

³) Ueber die Verwendung von Leichentüchern zu liturgischen Zwecken vgl. Bod, Geschichte der liturg. Gewänder des Mittelalters, I. S. 104 f. — Die Kapitels-Akten berichten hierüber unter dem 26. 9. 1648: Sericum ex feretro p. m. Nicolai Szyszkowski Episcopi Varmien pro apparatu Ecclesiae Varmien destinatum est; ultra quem apparatus 50 ulnae remanentes inter praesentes adm. R. R. Dominos divisae sunt. — 1792 noch vorhanden.

10. Nigrum ex holloserico seu Axamith cum fimbriis albis sericeis, subductum Armezino violaceo, p. m. Rm̄i Nicolai Szyszkowski Ep̄i Varmien̄.

Randbemerkung von späterer Hand: nigri

11. In albo fundo floribus auroargenteis variis ex Brocada intextum, Armezino Turchino subductum, cum fimbriis aureis et fibulis argenteis, p. m. Adm. Rnd̄i Venceslai Kobierzycki Custodis et Canonici Varmien̄.¹⁾

Randbemerkung von späterer Hand: albi. involucrum non est, subductura non valet.

12. Viride Damascenum, cum fimbriis auroviridibus, subductum Armezino rubro, paria duo fibularum argentearum in cinctura. Dono Ill. Adm. R. D. Alberti Rudnicki Praepositi Var̄m̄.²⁾

Randbemerkung von späterer Hand: viridis.

13. Violaceum Damascenum cum fimbriis auro intextis violaceis, subductum Armezino rubro, cum fibulis argenteis, dono A. R. p. m. Andreae Lissakowski Canonici Var̄m̄.³⁾

Randbemerkung von späterer Hand: violacei.

14. Nigrum Damascenum cum fimbriis albis sericeis, subductum tela seu Armezino violaceo.⁴⁾

Randbemerkung von späterer Hand: nigri.

15. Ex Brocatella rubro alba, margines habens ex raso in fundo albo rubro, circumferentiae simplices.⁵⁾

Randbemerkung von späterer Hand: nostrum Vicarium.

¹⁾ War Kustos von 1614 bis zu seinem Tode 20. 7. 1614. Wappen „Pomian“: in goldenem Felde ein schwarzer, vorwärts gefehrter Stierkopf, der von oben schräge mit einem Schwerte durchstoßen ist, so daß die Schwertspitze auf der linken Seite erscheint. — 1792 noch vorhanden.

²⁾ Wurde 1631 Dompropst; gestorben 25. 1. 1651. — 1792 vorhanden.

³⁾ Pysakowski † 21. 4. 1635. (Vgl. Erml. Postoralbl. 1881 S. 55.) Wappen „Lubiez“: in blauem Felde ein silbernes nach unten geöffnetes, oben mit einem Kavalierekreuz besetztes Hufeisen, in dessen Mitte ein silbernes Kavalierekreuz schwebt. — 1729 vorhanden. Wappen noch jetzt vorhanden, der jetzige Stoff wohl jünger.

⁴⁾ 1792 als fehlend verzeichnet.

⁵⁾ 1720 mit dem Vermerk nullius valoris verzeichnet und gestrichen.

16. Pluviale in fundo auro altobassum rubro serico et argento florisatum, subducturam habens auream in fundo veluti rubei cum stemmatibus R_mi olim Tho: Viejski Praepositi, habens fibulas argenteas deauratas cum stemmate eiusdem R_mi.¹⁾

Randbemerkung von späterer Hand: rubri.

fol. 9.

17. Pluviale cerasini coloris in fundo sericeo alias atlas dicto, floribus aureis et argenteis acu formatum, clypeum et limbos in albo fundo brocado per totum auro formatis floribus, habens fibulas ex utraque parte argenteas, et arma Perillustris D. Adami Konarski olim Custodis, nunc Praepositi Varmien²⁾ ab eodem Custodiae donatum, subductura sericea coloris punice²⁾

18. Pluviale sericei coloris, habens flores aureo et nigro filo formatos, clypeum et limbos albi coloris cum armis Ill^mi D. Stephani Wizga Epⁱ Varmien.³⁾

Randbemerkung von späterer Hand: rubri coloris.

19. Pluviale violacei coloris ex brocado cum floribus aureis, cum clypeo ex albobrocado et varii coloris floribus intextum, fimbriis aureis competentibus circumcirca ornatum, limbos itidem eiusdem materiae habens et fibulas ex utraque parte, subductum armezino rubro.⁴⁾

¹⁾ Thomas v. Rupniew Ujeiski, früher Abt des Benediktinerklosters in Plock, wurde 1650 Domherr und 1652 Dompropst von Ermland; 1656 wurde er Bischof von Kiew und erhielt die bischöfliche Konsekration in der Pfarrkirche zu Seeburg; da er wegen politischen Wirren in seinem Bistum nicht residieren konnte, blieb er in Ermland; 1676 (nach Gams, Series Episcoporum, S. 349) resignierte er auf sein Bistum und trat in den Jesuitenorden ein; er starb zu Wilna 1689. — Eine Biographie des Ujeiski wurde 1706 zu Braunsberg herausgegeben von P. Johan. Brictius S. J. unter dem Titel: Vita Venerabilis Patris Thomae de Rupniew Ujeyski. — Nach dem Eintritt des U. in den Jesuitenorden überreichten seine Bevollmächtigten dieses Pluviale in der Kapitelsitzung vom 20. 8. 1677. (Kap.-Akt. Bb. 9 fol. 105.) — 1792 vorhanden.

²⁾ Im Original Schreibfehler: puniceo. — 1792 vorhanden.

³⁾ Stephan Wyzga war Bischof von Ermland 1659–79. Sein Wappen „Jastrzebiec“: in blauem Felde ein goldenes, nach oben offenes Hufeisen, innerhalb desselben ein goldenes Kavalierekreuz. — 1792 vorhanden.

⁴⁾ Dieses Pluviale stammt aus dem Nachlaß des Domdechanten Praeclaus Szymborowski († 29. 3. 1664), dessen Testaments-Exekutoren in der Kapitels-

Randbemerkung von späterer Hand: post Szembrowski, subductura non valet.

20. Pluviale albi coloris ex lama, habens clypeum argenteis fimbriis adornatum rubri coloris itidem ex lama, ac similes limbos cum insigniis P. D. Affaita C. V., ab eodem dono Custodiae oblatum, armezino punicei coloris subductum circumcirca argentei fili fimbriae competentes, fibulas argenteas habens.¹⁾

21.²⁾ Pluviale nigri coloris ex raso variegato cum scuto et limbis ex lama argentea, cum floribus aureis et plagulis aureis argento permixtis, ab Ill^{mo} Loci Ordinario Radzieowski Ecclesiae suae sponsae donatum, cum insignibus Suae Celsitudinis, armezino albo subductum.³⁾

22. Pluviale album cum floribus omnis generis accessit.

23. Pluviale post A. R. D. Laurentium a Demuth rubri coloris cum columna ipsius.⁴⁾

Sitzung vom 4. 4. 1664 (Bb. 8 fol. 53) ein pluviale violaceum brocadeae aureae cum scuto et laminis anterioribus auro floridis, subductum Persico armesino, stolamque ad illud albam überreichen. — 1792 vorhanden.

1) Karl Affaita (auch Affata geschrieben) wurde im Jahre 1660 ermländischer Domherr und 1682 Kustos; er starb 31. 12. 1692. Nach Zernicki-Szeliga stammt seine Familie aus Mailand und erhielt 1676 das polnische Indigenat. Das Wappen ist nicht bekannt. Kapitelsitzung vom 3. 11. 1671 (Bb. 8 fol. 206.): P. D. Affaita memor ordinationis V. Capituli, qua statutum est, quivis Perillustr. Dominorum pro Custodia aliquod ornamentum comparet, vel si eum ante mori contingat, ex derelictis ipsius aliquid huiusmodi fiat (vgl. Kapitelsitzungen vom 7. 5. u. 3. 6. 1667, Bb. 8 fol. 125 u. 126), praesentavit pluviale novum eiusdem materiae, cuius est planeta cum dalmaticis iam nuper a Perill. Domino Custodiae donata (S. 21 Nr. 7.) Huius vero pluvialis usum sibi in processionibus reservat. Das Inventar von 1730 vermerkt: hoc pluviale Ao 1733 conscissum et pro Dalmaticis Affatianis reparandis acceptum.

2) 21—23 sind spätere Nachträge.

3) 1792 als fehlend verzeichnet.

4) Excellus. D. Laurentius Ludwig a Demuth, physices et medicinae Doctor, praeterita congregatione in Medicum et Secretarium Capitularem electus, praemisso consueto iuramento Secretariatus investitus

fol. 10. Planetae seu Casulae cum dalmaticis
et requisitis.

1a. Ex altenbass in fundo argenteo tensili filato floribus aureis et fimbriis, habens duas tunicellas similes et subducturam ex Armezino rubro.

insignia Sermi Principis p. m. Joannis Alberti Cardinalis
Epi Varm.

est, eique centum Marcae leves annuae constitutae. Ratione vero officii medici centum et viginti imperiales, singulis Canonicis decem imperiales componentibus, iisque pro festo S. Martini pendendis. Pariter et sufficiens lignorum copia promissa est. Salva interim medicamentorum coemptione, quae sibi non incumbit. (Kapitels-Sitzung vom 18. 8. 1645, in den Kapitels-Akten Bd. 7 fol. 1.) Er blieb in dieser Stellung bis 1648. Dann begleitete er den zum Bischof von Kamieniec ernannten Domherrn Dziatynski nach seinem neuen Bistum; beide verabschiedeten sich in der Kapitels-Sitzung vom 28. 5. 1648. (Bd. 7 S. 137 f.) Das Protokoll der folgenden Sitzung vom 30. Mai ist noch von der Hand des Laurent. Demuth abgefaßt, während in der Sitzung vom 8. 6. 1648 bereits sein Nachfolger (Eustachius Kreczmer) das Protokoll führt. Im Jahre 1651 erhält er dann, nachdem er inzwischen Protonotarius Apostolicus geworden ist, durch Päpstliche Provison das Kanonikat, welches durch den Verzicht des Dziatynski vakant geworden ist, und wird am 17. 7. 1651 per procuratorem als Domherr installiert (Bd. 7 fol. 254). Am 30. 9. 1651 (ebenda fol. 260) erscheint er zum ersten Mal persönlich im Kapitel. Ein Henricus Ludwigg a Demuth, haeres olim in Demut ist 1664 gestorben. (Kapitels-Akten Bd. 8 fol. 46.) Eucharodus Ludwigg v. Demuth kauft von Herrn Pudwels septem quadrantes mansorum. (Kapitels-Akt. vom 3. 11. 1667, Bd. 8 fol. 133.) Eustachius Ludwigg ex Demuth wird beauftragt, die Grenze zwischen dem Bischöfl. Gebiet und dem Mehlfacker Kammeramt festzustellen. (Kap.-Akt. vom 16. 4. 1610, Bd. 10 S. 4.) 1674. 18. Aug. (Kap.-Akt. Bd. 9 fol. 9) erscheint Laurent. Ludw. v. Demuth zum ersten Mal wieder im Kapitel. 1680. 14. Novbr. (Kap.-Akt. Bd. 9 fol. 211) Johann Ludwigg v. Demuth hat das Gut Schoenau gekauft. Laurentius Ludwigg von Demuth starb 27. 6. 1680 (Ermf. Zeitschr. II S. 279). König Johann Kasimir von Polen bestätigte ihm durch Privileg vom 20. 12. 1657, das sich im Original im Bischöflichen Archiv (Eg Nr. 54) zu Frauenburg befindet, seinen Adel und bereicherte sein ursprüngliches Wappen (in rotem Felde ein auf einem Baumstumpf stehender zum Fluge sich erhebender Falke, zu beiden Seiten des Baumstumpfes rechts und links wachsende Zweige mit grünen Blättern heraus) in folgender Weise: es erhält einen gevierteilten Schild; links oben das ursprüngliche Wappen; links unten in blauem Felde zwei silberne gespreizte Adlerflügel, darüber ein goldener

Randbemerkung von späterer Hand: post Smum Principem, albi coloris, manipulus et stola ex atlas, iam atteritur.¹⁾

2a. Ed Raso Carmesino rubro aureis floribus et fimbriis intexto, columnam habet ex materia eadem, subducturam ex armezino cerulei coloris cum stola et manipulo, dalmaticae duae similes, sed manipuli et stola pro Diacono sunt ex puro raso carmesino, et id ex liberalitate p. n. Sermi Principis Joannis Alberti Cardinalis Epi Varm.²⁾

Randbemerkung von späterer Hand: rubri coloris, involucrum non est.

3a. Damascena violacea cum fimbriis sericeis auro intextis subducta armezino puniceo, cum stola et manipulo, habet dalmaticas suas cum manipulis, p. m. A. R. Andreae Lyssakowski Canonici Varmien.³⁾

4a. Damascena viridis cum auroviridibus sericeis cum stola et manipulo, subductura armezino rubro, habet dalmaticas similes cum requisitis, dono Ill. A. R. D. Alberti Rudnicki Praepositi Varmien.⁴⁾

5a. Violacea ex holloserico Axamith, quod cessit ex tegimine tumbae p. m. Rmi Nicolai Sziskowski Epi Varmien. circumferentias, armezinum etc. Venerabile Capitulum supplevit, habet suas dalmaticas et manipulum unum.⁵⁾

Romet, dessen Schweif nach unten gekehrt ist; rechts oben in gelbem Felde eine rote Reiterfahne, an deren unterem Ende zwei über einander gekreuzte Pfeile mit einer roten Schleife befestigt sind; rechts unten in weißem Felde eine Kanonenkugel, aus der fünf Flammen herausprühen. Doppelter Helmschmuck: links der Falke auf dem Baumstumpf, rechts ein aus der Krone herauswachsender Greif, der eine Feuer sprühende Kanonenkugel in den Klauen hält. Nach dem obigen Adelsprivileg sollen Angehörige der Familie schon im 13. Jahrhundert aus Meissen nach Preußen übergesiedelt sein. Urkundlich lassen sie sich im Ermiland erst im 16. Jahrhundert nachweisen; Eustachius Ludwig v. Demuth war 1587 Besitzer von Elditten (Ermil. Zeitschr. VII, S. 211 f.). v. Bernicki-Szeliga gibt eine von obiger Darstellung abweichende Beschreibung des Wappens. — 1792 vorhanden.

1) 1792 noch vorhanden.

2) 1792 vorhanden.

3) Andreas Lyssakowski ca. 1621—1634. — 1792 vorhanden.

4) 1792 vorhanden.

5) 1792 vorhanden.

6^{ta}. Nigri holloserici Axamith cum fimbriis albis sericeis subductum Armezino violaceo, p. m. R^mi Nicolai Sziskowski Epⁱ Varmi^{en}, habet dalmaticas suas cum requisitis.¹⁾

Späterer Nachtrag von derselben Hand:

Item Damascena nigra cum albis fimbriis subducta bagazin grisi (!) coloris, habet suas dalmaticas cum requisitis.

Randbemerkung von späterer Hand, aber durchgestrichen: his vicarii utuntur.

7^{ma}. Ex alba argentea lama undulata cum columna rubeae lammae aureis filis intertexta, fimbrias circumcirca argentoaureas habens, subducta armezino puniceo cum insignibus P. D. Aff[a]ita, ab eodem Custodiae donata, cum dalmaticis similibus et omnibus requisitis.²⁾

Randbemerkung von späterer Hand:

involucrum non habet.

8^{va}. Ex brocado fundi viridis aureis filis intertexto, desuper aureos et argenteos flores et columnam ex brocado rubro cum aureis flosculis atque stemma P. D. Jacobelli habens, fimbrias auro argenteas sericeas circumcirca, subducta armezino rubro undulato [fol. 10 b.] una cum dalmaticis et omnibus requisitis recenter Custodiae oblata.³⁾

9^{na}. Ex rubro tabin desuper floribus ex filis aureis ornata, columnam ex albo brocado, in qua arma P. D. Konarski sunt, fimbrias circumcirca aureas et subducturam armezini

¹⁾ 1744 vorhanden, 1785 nicht mehr vorhanden.

²⁾ In der Kapitelsitzung vom 18. 8. 1668 (Bd. 8 fol. 147) übergibt Affaita diese Kasel nebst den Dalmatiken, quam proprio sumpta Varsaviae comparatam ad Custodiam Ecclesiae donat, rogatque, quatenus dum Casula ista in usu fuerit, non aliae dalmaticae quam istae sumantur. — 1792 vorhanden.

³⁾ Jacobelli überreicht diese Kasel nebst den Dalmatiken in der Kapitelsitzung v. 10. 6. 1672. (Kap.-Akt. Bd. 8. fol. 223.) Die Kasel ist noch vorhanden. Sie trägt das Wappen des Jacobelli: ein blaues Feld, das von einem dachförmig gebrochenen Balken in grünlicher Farbe geteilt wird, über der Spitze des Balkens ein goldener Stern mit einem gebogenen Schweif, unter dem Balken ein silberner mit der Öffnung nach oben gefehrter Halbmond. Um das Wappen sind die Initialen verteilt: J. B. J. C. C. V. (Joannes Bapt. Jacobelli Canonicus Custos Varmiensis.)

violacei undulatam habens, una cum dalmaticis et requisitis recenter a P. D. Adamo Konarski olim Custode nunc Praeposito Varmiēn oblata.¹⁾

10^{ma}. Casula ex lama nigri fundi albis floribus intertexta, circumcirca fimbrias ex filis lamineis albo flavis et subducturam habens ex tela turcica vulgo Bagasin coloris incarnati cum armis Ill^{mi} Joan. Steph. Wizga Epi Varmiēn, ab eodem Ill^o Custodiae donata, cum dalmaticis et omnibus requisitis.

11^{ma}. Casula ex raso rubro desuper aureos flores magnas habens, fimbrias circumcirca auro argenteas et subducturam ex grobrin rubro cum armis Ill^{mi} J. S. Wizga Epi Varmiēn, ab eodem Ill^o cum dalmaticis et omnibus requisitis Custodiae donata.²⁾

Randbemerkung von späterer Hand:

manipulus deest.

12^{ma}. Casula ex altenbasso aureo florisata, signata armis Illi. Steph. Wizga fimbrias argenteas circumcirca habens, subducturam ex Bagasin turcico coloris incarnati, cum dalmaticis et omnibus requisitis.³⁾

13. Casula alba ex raso gallico albo desuper habens flores aureos, signata armis Illi Steph. W. fimbrias circumcirca aureas, et subducturam ex rubro grobrin habens cum dalmaticis et omnibus requisitis.⁴⁾

14. Casula rubri ac albi coloris ex materia gallica habens flores desuper floriceos nigro filo intertextas, fimbrias circumcirca argenteas, subducturam ex grobrin rubro, signata armis

¹⁾ Diese Kasel nebst den beiden Dalmatiken wurde von Konarski in der Kapitelsitzung vom 14. 11. 1671 überreicht. (Kap.-Akt. Bd. 8 fol. 210.) — 1792 vorhanden.

²⁾ Diese Kasel nebst den beiden Dalmatiken ist noch vorhanden und im Gebrauch.

³⁾ Es sind dies wohl dieselben Paramente, über die in der Kapitelsitzung v. 19. 8. 1671 (Bd. 8 fol. 203) berichtet wird: P. D. Custos (Konarski) casulam cum Dalmaticis ex materia Altenbas a p. m. D. Andrea Glaznocki Custodiae inscripta sumptibus Suae Celsitudinis (Wydźga) paratam capitulariter praesentavit. — 1792 noch vorhanden.

⁴⁾ 1792 vorhanden.

III. Wizga, una cum duabus dalmaticis, duabus stolis et duobus manipulis.¹⁾

Randbemerkung von späterer Hand:

manipulus deest.

15. Casula ex bracteo fundum fuscii coloris habens, flores desuper albo sericeos et fimbrias circume circa argenteas, subducturam ex rubro grobrin, signata armis Illi. Stephani Wizga, ab eodem cum dalmaticis duabus stolis et tribus manipulis Custodiae donata.

fol. 11.

16.²⁾ Casula nigra, dalmaticae cum plagulis ac fimbriis argenteis flavis subductae ab Ill^{mo} Loci Ordinario Radzieowski.³⁾

fol. 11b. Planetae absque dalmaticis.

1a. In fundo aureo et rubro Altembass cum columna adhuc integra gemmis contexta confertim, in quibus eminent 20 lapilli inclusi oculis argenteis deauratis, et smaragdus aliquanto maior. Haec columna amota propter fila putrida, de quibus gemmae diffluebant, substrata alia columna auro filato acupicta cum fimbriis latioribus aureis, ad insignia R^{mi} p. m. Lucae ab Allen E^{pi} addita R^{mi} p. m. Nicolai Szyskowski E^{pi} Varmien.⁴⁾

Randbemerkung von späterer Hand: rubri.

2a. Ex altenbass fundi argentei cum floribus rubris auro sparsim insertis, fimbriis aureis, cum stola et manipulo p. m. R^{mi} Simonis Rudnicki E^{pi} Varmien.⁵⁾

¹⁾ 1792 vorhanden.

²⁾ Späterer Nachtrag.

³⁾ 1755 nicht mehr vorhanden.

⁴⁾ Ueber diese Kasel berichten die Kapitels-Akten unter dem 25. Mai 1641 folgendes: Adm. R. D. Praeclaus Szembowski Confrater noster exhibuit casulam antiquam impensis olim R^{mi} Lucae E^{pi} Custodiae applicatam, nunc sumptae Ill. Celsitudinis Suae [nämlich des Bischofs Szyskowski] renovatam, columna acupicta Phrygii operis eleganti apposita, cum fimbriis et circumferentiis auri filati et subductura serici rubri armezini. Der Kaselstab mit den beiden vereinigten Wappen des Bischofs und Szyskowski ist noch vorhanden.

⁵⁾ 1792 vorhanden.

Randbemerkung von späterer Hand: albi.

3^{ta.} Ex Tabino seu undulato albo floribus auro nonnihil insertis, columna diversa aureorubra, subducta armezino puniceo, cum stola et manipulo, p. m. A. R. Andreae Lissakowski Canonici Varm̄.

Randvermerk von späterer Hand:
albi, atteritur.

4^{ta.} Ex Tabino rubro undulato auro intexto, columnam habet albam tabini cum floribus aureis et fimbriis, cum stola et manipulo, panno ad involvendum, p. m. A. R. Andreae Lissakowski, Canonici Varm̄ien, subducta armezino.

Randvermerk von späterer Hand:
rubri, involucrum non est.

5^{ta.} Ex holloserico violaceo Axamith, cum columna ex Tabino rubro floribus aureis, intexto cum stola et manipulo, fimbriis aureis, subducta armezino puniceo, p. m. A. R. Andreae Lissakowski Canonici Varm̄, est pannus ad involvendum.¹⁾

Randvermerk von späterer Hand:
involucrum non est.

6^{ta.} Ex tabino viridi floribus aureis intexto, columnam habet ex raso rubro cum floribus aureis, et fimbriis, cum stola et manipulo, panno ad involvendum, subducta puniceo Armezino, p. m. A. R. Andreae Lissakowski Canonici Varm̄ien.²⁾

Randvermerk von späterer Hand:
involucrum non est.

7^{ma.} Ex Drapeta flava, aureis floribus intexta, cum fimbriis auroargenteis, subducta raso Persici coloris pressi, cum stola et manipulo, p. m. R. Joannis Preuk Canonici Varm̄ien.³⁾

Randvermerk von späterer Hand:
Vicarii utuntur.

¹⁾ Noch jetzt vorhanden.

²⁾ 1792 vorhanden. Der Schreibfehler Szeskowski statt Lysakowski im Inventar von 1722 wird in den folgenden Inventaren wiederholt.

³⁾ Domherr Joh. Preuck † 16. 9. 1631. (Erm. Zeitschr. II. S. 279.)

8_{va}. Ex Drapeta subviridi, cum lamulis argenteis et fimbriis aurosericeis, subducta armezino flavo celato, cum stola et manipulo, p. m. R. Joannis Preuk Canonici Var^m.

Handvermerk von späterer Hand: Vicarii utuntur.

9_a. Ex raso cerasino flosculis et fimbriis auroargenteis, cum stola et manipulo, subducta armezino violaceo, p. m. A. R. Joan. Preuk C. V.

Handvermerk von späterer Hand: Vicarii utuntur.

fol. 12.

10_a. [Damascena rubra]¹⁾ cum stola et manipulo, circumferentiae seu fimbriae virides, subducta viridi Grobrin.

Späterer Handvermerk: Vicarii utuntur.

11_a. [Damascena violacea cum stola]²⁾ et manipulo, fimbriae violaceae, subducta viridi Grobrin.

Späterer Handvermerk: Vicarii utuntur.

12_a. Damascena viridis cum stola et manipulo, fimbriis violaceis, subducta rubro Grobrin.

13_a. Alba Damascena [von späterer Hand abgeändert in: Album atlas] cum floribus diversi³⁾ coloris cum stola et manipulo, fimbriis rubris, subducta viridi Grobrin.

Handbemerkung von späterer Hand:

est lacera, utuntur Vicarii.

14_a. [Damascena nigra cum fimbriis albis sericeis, subducta armezino violaceo, cum stola et manipulo, p. m. A. R. Andreae Lissakowski Canonici Var^m.]

Von späterer Hand durchstrichen, mit dem Vermerk: est lacera. Nachtrag von anderer Hand: In locum huius accessit hollosericea cum floribus, columna alba, fimbriis albis.

15_a. Tabini auro rubri Carmesini, floribus eminentibus aureis, fimbriis quoque aureis, cum stola et manipulo, subducta armezino rubro, p. m. R^mi Nicolai Szyszkowski Epⁱ Varmian^m et cum stemmate eiusdem.⁴⁾

Handvermerk von späterer Hand: involucrum non est.

¹⁾ Die eingeklammerte Stelle ist durchstrichen.

²⁾ Die eingeklammerte Stelle ist durchstrichen.

³⁾ Im Original Schreibfehler: diversis.

⁴⁾ 1730 vorhanden.

16a. Damascena aurorubra Carmesina floribus eminentibus aureis et fimbriis, cum stola et manipulo, p. m. Rn^mi Nicolai Szyszkowski Epⁱ Varmien, habens columnam auroalbam cum stemmate eiusdem.

Randvermerk von späterer Hand: involucrum non est.

17a. Telleti argentea cum flosculis aureis et fimbriis aureis, armezino albo subducta, cum stola et manipulo, p. m. R^mi Nicolai Szyszkowski Epⁱ Varmien.

Randvermerk von späterer Hand: subductura non valet nec multum casula.

18a. Tabini auroviridis, cum fimbriis aureis subducta armezino rubro, stola et manipulo, p. m. Ru^mi Nicolai Szyszkowski Epⁱ Varm, columnam habens aurorubram.¹⁾

Randvermerk von späterer Hand: involucrum non est.

19a. Holloserici Turcici, flores intexti auri filati in fundo carmezino, cum stola et manipulo, subducta armezino viridi, fimbriis aureogranatinis, p. m. Rn^mi Nicolai Szyszkowski Epⁱ Varm., circumferentias cum fimbriis, Armezinum Venerabile Capitulum supplevit.²⁾

Randvermerk von späterer Hand: rubri coloris.

20. Nigra Damascena cum albis fimbriis sericeis, subducta armezino violaceo, p. m. R^mi Nicolai Szyszkowski Epⁱ Varmien.

Ist später durchgestrichen und der Randvermerk gemacht: non est data pie defuncto Domino Fantoni.

21. In albo fundo floribus auroargenteis et variis coloribus intexta, fimbriis aureis, cum stola et manipulo ex Brocada, subductaque Armezino Turchino, p. m. A. R. Veneslai Kobierzicky Custodis et Canonici Varmien.

22. [Atrati coloris Damascena cum stola et manipulo, fimbriis albis, armesino subducta subviolaceo. Legato p. m. A. R. Lucae Gornicki Praepositi Varmien et Canonici] soweit

¹⁾ 1792 vorhanden.

²⁾ 1730 vorhanden.

durchgestrichen, dann von derselben Hand später nachgetragen: data ad sepulchrum A. R. D. Pastorio Canonico.¹⁾

Handvermerk von späterer Hand: nigra, est lacera.
fol. 12 b.

23. Holoserici violacei cum columna ex raso rubro turcico et insignis Lucae Gornicki, fimbrias habens circa columnam, rubro serico et filis aureis intexta, et subducturam habens armesini rubri.

24. Ex raso albo, auro pretiose frigiata per integrum, et columnam similem, ac fimbrias circumcirca aureas, et subducturam armesini undulati habens, cum armis Rn^{mi} olim Thomae Vieiski, ab eodem recenter Custodiae donata, cum stola et manipulo.

25. Ex raso rubro similiter per omnia ut prior pretiose auro affabre frigiata, columnam eiusdem fundi, sed argento et auro pretiose elaboratam, cum armis eiusdem Thomae Vieiski, subducturam armesini undulati rubri et fimbrias circumcirca habens, cum stemmate eiusdem Thomae Vieiski cum stola et manipulo.²⁾

26. Ex raso flammei coloris, desuper flores aureos altos et columnam ex alba lama et floreis aureis ornatam, fimbrias circumcirca aurosericeas flavas habens, cum stola et manipulo, subducturam armesini cerulei coloris.

Handvermerk von späterer Hand: casula est lacera et subductura.

27. Casula ex materia gallica sericea, rubro praevalens colore, columnam habens ex brocado albo aureis floribus ornatam, fimbriae circumcirca auroargenteae, subductura ex armesino punicei coloris undulato, stolam et manipulum eiusdem coloris habet, donata a P. D. Fantono Decano.

¹⁾ Domherr Joachim von Hirtenberg-Pastorius wurde 1681 Kantor und starb am 26. Dezember des. Jahres. Nach v. Zernicki-Szeliga stammt die Familie aus Schweden, wo sie 1648 geadelt wurde. 1662 erhielt sie das polnische Indigenat. Wappen unbekannt.

²⁾ Für diese zwei Kaseln 24 und 25 albi et rubri serici rasi, aureis et argenteis floribus pretiose acupietis et elaboratis wird dem Geschenkegeber in der Kapitelsitzung vom 18. Dezbr. 1676 (Kap.-Akt. Bd. 9 fol. 91) gedankt.

Randvermerk von späterer Hand: iam est attrita cum altera.

28. Altera ex eadem materia ab eodem P. D^{no} donata.¹⁾

29. Casula ex holoserico alias Axamit, carmesini coloris, fimbrias circumcirea aureas, subducturam ex armesino viridi, stolam et manipulum habens, cum armis Rn^m olim Gembicki Epⁱ Cracovi^{en}, ab eodem Custodiae donata.²⁾

Randvermerk von späterer Hand: rubri coloris.

30. Casula ex altenbasso rubeo auroflorisata, manipulum et stolam habens, columnnam autem ex altenbas albo, floribus auro ceruleis adornata, cum armis Ill^m olim Principis Poloniae, fimbrias circumcirea auro sericeas rubri coloris, subducturam ex armesino flavi coloris.³⁾

31. Casula ex holoserico violaceo columnnam habens ex brocado auro viridi, flosculos argenteos, fimbriae circumcirea auro sericeae coloris viridis, subductura ex armesino viridi, stola et manipulus adest.

Nachtrag von späterer Hand: post Wachsman.⁴⁾

¹⁾ Zu 27 und 28: In der Kapitelsitzung v. 18. 8. 1671 (Bd. 8 fol. 202) werden zwei Kaseln übergeben, quas P. D. Decanus (Fantoni) ex restantibus summis fundationis Szemborovianae comparavit et Varsavia huc transmisit. Diese scheinen aber bei Anfertigung des Inventars nicht mehr vorhanden gewesen zu sein. Die unter 27 und 28 benannten Kaseln übergab Fantoni in der Kapitelsitzung am 7. Mai 1675 (Bd. 9 fol. 47): duas casulas diversicolores ex materia Gallica setacea, columnas ex albo teleto, auro florisato habentes.

²⁾ Petrus Gembicki war 1636—42 Bischof von Przemyśl, dann Bischof von Krakau und starb als solcher am 14. 7. 1657 (nach Gams Series Episcoporum). Er war vorher Domherr von Ermland (Erml. Bzskr. I S. 500). Sein Wappen „Nalec“: in Rot eine weiße, kreisförmig gelegte, unten in einen Knoten gebundene Binde, deren Enden herunterhängen. — Eine Kasel mit diesem Wappen ist noch vorhanden.

³⁾ Es ist dies wohl dieselbe Kasel, die die Testaments-Exekutoren des Domdechant Szemborowski aus dessen Nachlaß in der Kapitelsitzung vom 4. 4. 1664 (Bd. 8 fol. 53) übergeben; diese wird dort so beschrieben: Casulam antiquam rubram ex serico (vulgo zlotoglow Venetico) cum columna caerulea, habente stemma Sermi. Principis Poloniae (d. i. des Kardinals Johann Albert) subductam tela sericea flava. Es wurde auch noch eine andere Kasel übergeben (Casula rasi albi cum variegatis floribus auro intertextis), die im vorliegenden Inventar nicht mehr verzeichnet ist.

⁴⁾ Kasimir Wagnmann wurde Domherr 1640 (vgl. Kapitelsakten vom 24. 12. 1640) lebt noch 1644 (Erml. Bzskr. II. S. 515); sein Wappen: in

32. Casula holosericea ex carmesino rubro, fimbriis auro-argenteis circumcirca ornata, subductura ex armesino undulato cerulei coloris, ex legato p. d. Wolszinski, stolam et manipulum habens.¹⁾

fol. 13.

33.²⁾ Casula alba habens columnam rubram, post p. m. Laurentium a Demuth, cum stemmate eiusdem C. V.

34. Casula rubei coloris columnam habens speciosam floribus acu pictis holloserico et auro ornatam, cum stemmate p. m. P. D. Adami Konarski Praepositi.

35. Casula rubra ex Altenbass fimbrias habens albas argenteas cum stemmate p. m. Illmi. D. Wizga.³⁾

36. Casula Damascena violacea cum stola et manipulo, fimbriae auro intextae, subductura coelestis coloris.

37. Casula Damascena violacea, cum stola at manipulo, columnam, fimbrias, subducturam habens viridis coloris.

38. Casula nigra ex holloserico nigro Axamith, subducturam habens albam.

39. Casula nigra habens columnam rubram cum fimbriis albis et subducturam habens albam.

fol. 13b.

Dalmaticae absque casulis.

1. Ex raso albo cum floribus rubris, fimbriis sericeis, subductae armezino rubro, cum manipulo, p. m. R^mi Nicolai Sziszkowsky E. Varmien.

Gold eine rote, gezinute, mit 3 Schießarten verfehene Mauer, aus der ein silbergerüsteter, härtiger Mann aufwächst, den linken Arm in die Hüfte gestützt, mit dem rechten ein Schwert schwingend.

¹⁾ Mathias Romuald Wolszynski wurde als Domherr installiert 8. 5. 1665 (Kap.-Akt. Bd. 8 fol. 82.) In der Kapitelsitzung vom 19. 4. 1675 (Bd. 9 fol. 42) wird sein Tod gemeldet. Sein Testamentsexekutor Domherr Wolsowski übergibt am 7. Mai dess. J. (Bd. 9 fol. 47) die rote Kasel nebst einigen anderen Stücken aus seinem Nachlasse.

²⁾ 33—39 spätere Nachträge von derselben Hand.

³⁾ Von dieser Art hat Bischof Wyszga 5 verschiedene Kaseln geschenkt; darüber berichten die Kapitelsakten unter dem 3. 1. 1670 (fol. 174): Retulit P. D. Custos, Suam Celsitudinem quinque casulas varii coloris cum stolis ac manipulis suis, adiecto etiam stemmate, Custodiae pro quoti-

Handvermerk von späterer Hand: manipulus deest.

2. Damascenum par rubrum Carmezini cum fimbriis auroviridibus, stola et manipulo, bagazia caerulea.

Handvermerk von späterer Hand: manipulus deest.

3. Damascenum Indicum par album, cum fimbriis albis, subductum armezino albo, cum stola et manipulo, p. m. R_{nmi} Nicolai Sziszkowski Epⁱ Varmi^{en}.

Handvermerk von späterer Hand: manipulus deest et stola parum valet.

4. Par Tunicellarum Armezini rubri cum fimbriis rubris, aliquantum fili aurei, p. m. R_{nmi} Nicolai Sziszkowsky E. V.

fol. 14.

Stolae duae.¹⁾

Ex Altenbasso argenteo undulato, flores desuper aureos et fimbrias auroargenteas circumcirca ac subducturam ex armezino puniceo habentes pro officiantibus.

Handvermerk von späterer Hand: albae.

fol. 14b.

Antipendia.

1. Ex raso rubro habens desuper affabre factos flores ex altenbasso flavo circumcirca argenteis filis circumdatos, coronas itidem eleganter ex simili altenbasso et filis aureis formatas, a R_{mo} olim Thoma Vieiski Ep^o Kiovi^{en}.²⁾

2. Ex Tabino albo undulato floribus aureis intextum, fimbria maiore et minore aureis, subductum tela rubra, p. m.

diano usu donasse, addita promissione, secuturas meliores. — 1730 noch vorhanden.

¹⁾ Diese Stolen sind wahrscheinlich infolge des Kapitelsbeschlusses vom 4. 11. 1671 (Bd. 8 fol. 206 der Kapitels-Akten) angeschafft worden; dort heißt es: Per illustres Domini, videntes defectum separatarum stolarum ad recturam, conciones et lectiones homiliarum, ne stolae ad casulas spectantes continuo usu inficiantur et atterantur, casulis adhuc integris: commissum P. Domino Custodi, ut aliquot stolas separatas parari curet.

²⁾ Nachdem Ujeiski in den Jesuitenorden eingetreten war, überreichten seine Bevollmächtigten dieses Antependium als Geschenk für den Hochaltar in der Kapitelsitzung vom 20. 8. 1677 (Kap.-Akt. Bd. 9 fol. 105.) Dieses Antependium ist noch an dem Altare des Domdechanten vorhanden. Es trägt das Wappen des Ujeiski („Nowina“): in blauem Felde ein nach oben geöffneter Kesselring (Halbmond?) von Silber, mit 2 Sternen auf den beiden Spitzen, darüber ein senkrecht nach unten gefehrtes Schwert.

Sermi Principis Joannis Alberti Cardinalis Ep̄i Varmien, et insignia eiusdem.¹⁾

3. Ex Altembass in fundo rubro carmezino undulato cum auro et variis floribus, fimbria maiore et minore aureis.²⁾

4. Violaceum ex veluto Axamith, cum fimbria cerasini coloris maiore et minore auro intexta, ex tegimine tumbae p. m. R_{nmi} Nicolai Sziszkowski, Venerabile Capitulum veluto necessaria supplevit.³⁾

5. Damascenum Carmesinum rubrum, cum fimbria maiore et minore auro intexta viridis serici.⁴⁾

6. Ex drapeta viridi et subviridi, cum fimbria maiore et minore auro intextis (!) viridi (!) serici p. m. A. R. Joannis Preuk Canonici V_{arm.}⁵⁾

7. Ex raso Turchina fimbria maior violaceum, minor fimbria nigra acupicta.⁶⁾

8. Ex Drapeta alba cum lamulis argenteis, flosculis aureis et maiore fimbria aurea p. m. A. R. Joannis Preuk Canonici V_{arm.}⁷⁾

9. 10. Antipendia duo alba Tabini cum auro, fimbria maiore et minore aureis cum serico albo, pro altaribus Altaristis maioris collateralibus, p. m. R_{nmi} Nicolai Sziszkowski Ep̄i V_{arm.}⁸⁾

11. Ex Tabino in fundo albo diversi coloris, cum fimbria maiore et minore flavo⁹⁾ sericea.

12. Ex veluto Axamith nigrum cum fimbria maiore et minore alba sericea, p. m. R_{nmi} Nicolai Sziszkowski Ep̄i V_{arm.}¹⁰⁾

¹⁾ Geköfte bereits 1785.

²⁾ 1792 vorhanden.

³⁾ 1792 vorhanden.

⁴⁾ 1792 vorhanden.

⁵⁾ 1792 vorhanden.

⁶⁾ 1792 vorhanden.

⁷⁾ 1722 noch vorhanden.

⁸⁾ 1730 noch vorhanden.

⁹⁾ Die Lücke ist im Originaltext.

¹⁰⁾ Später für den Naturaltar verwendet, 1792 vorhanden.

13. Damascenum nigrum cum fimbria maiore et minore alba sericea.¹⁾

fol. 15.

14. Damascenum Indianum cum fimbria maiore et minore osericea (1)²⁾ album.

15.³⁾ Antipendium variis coloribus pictum, in medio S. Andreae et S. Adalberti effigies expressa, desuper B. Virgo.⁴⁾

16. Nigrum Pallium Altaris seu Antipendium cum [plagulis et] fimbriis argenteis flavis, ab Ill^{mo} Loci Ordinario Radzieowski.⁵⁾

fol. 15b. Minora antipendia ad maturum.

1. Indiaceae materiae coloris subcerulei, habens effigies Sanctorum Apostolorum et Martyrum olim ex bracteis filis relucentes et coronas ex bracteis filis flavis formatas, subducturam ex tela cerulei coloris habens, sed omnia iam vetusta.⁶⁾

2. Ex ferendina lanea violacei fundi, flosculos parvos alboflavos habens, fimbrias ex filis bracteis flavis, subducturam ex tela rubra.

3. Damascenum album cum coronis albis sericeis, insigne habens R^{mi} olim Sziskowski, subducturam ex tela rubra.

4. Nigrum ex tabino nigro undulato, fimbrias albosericeas et subducturam ex tela violacea.

Randvermerk von späterer Hand: non est.

5. Ex raso rubro habens flores ex tela alba bracteis filis flavis circumdatos.

¹⁾ 1722 noch vorhanden.

²⁾ Wohl flavosericea oder holosericea.

³⁾ 15 u. 16 sind Nachträge.

⁴⁾ 1732 vorhanden.

⁵⁾ In der Kapitels-Sitzung vom 4. 4. 1664 (Bd. 8 fol. 53) übergaben die Testamentsvollstrecker des Defans Szemborowski ein antipendium variegatum supra fimbrias caeruleam, infra eas rubrum, das im vorliegenden Inventar nicht mehr vorkommt. — 1792 vorhanden.

⁶⁾ Fehlt bereits 1722.

fol. 16. Vela pro calicibus et Monstrantia.

1^m. Armezini rubri, floribus aureis opere Phrygio, in medio SS. nomen Jesus.¹⁾

Vela quinque quae sequuntur sunt p. m. R^{nmi} Nicolai Sziszkowski E^{pi} Varmi^{en}.

2. 1. Velum subviride phrygiato opere in fundo albo.²⁾

3. 2. In tela alba elegans phrygiato opere, in medio Beatissima Virgo baiulans Ch^{rum} D^{num}.³⁾

4. 3. Velum Persicnm auro floridum cum effigie S. Martini.

5. 4. Armezini rubri, cum effigie Spiritus Sancti, aureis feretis ornatum ex lamula aurea.⁴⁾

6. 5. Velum gallicum auro argento serico varii coloris, eximio opere in raso albo elaboratum, in cuius medio Resurrectio Ch^{ri}, subtus imago S. Sophiae, a lateribus a dextra parte S. Venceslaus, ab altera S. Stanislaus, supra autem a dextris S. Florianus, a sinistris S. Bruno E^{pus} et Patronus Prussiae. Item a duobus lateribus ab uno dextro S. Agnes, ac altera (!) Dorothea, habens fimbrias ex lamula aurea et argentea, subducturam ex armezino rubro. Haec quinque vela connotata p. m. R^{nmi} Nicolai Sziszkowski E^{pi} Varmi^{en}.⁵⁾

7. Ex tela subtili persica acu pictum vario serico aliquantum auro et argento adornatum, inter radios SS. nomen Jesus.⁶⁾

8. Ex raso puniceo, in medio parvulus Jesus portans mundi pomum cum crucula totum aureis et argenteis filis ad instar phrygiati operis, etiam gemmulis parvulinis exornatum, fimbriae circumcirca, subductura viridis armezini.⁷⁾

¹⁾ 1792 vorhanden, vielleicht identisch mit einem jetzt im ermländischen Museum befindlichen Velum.

²⁾ 1722 vorhanden.

³⁾ 1792 vorhanden.

⁴⁾ 1722 vorhanden, 1730 nicht mehr genannt.

⁵⁾ 1722 vorhanden, 1730 nicht mehr genannt.

⁶⁾ 1720 mit dem Zusatz vetustate attritum.

⁷⁾ 1792 vorhanden. Der hier gemachte Zusatz a. p. m. Adamo Grabowski olim Eppo Varm. ist ein Irrtum, das Velum ist älter.

9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. Vela haec novem ex raso Hollandico diversi coloris, cum flosculis variis, et fimbriis parvis in circumferentia.

Velum unum armezini Persici, sublatum longitudinis ulnarum 5, sed nullius valoris iam vetustum, aliud in alium usum conversum.

fol. 16b. Spätere Nachträge von derselben Hand:

[Velum nigrum cum floribus et fimbriis argenteis albis, in medio Agnus sanguine manans, ab Ill^mo Loci Ordinario Radzieowski.]¹⁾

Velum post A. R. D. p. m. Wolszinski nigrum, ad partem crucula lineis argenteis.

Velum post A. R. D. p. m. Laurentium a Demuth floribus aureis a partibus, in medio nomen Jesus, circumcirca coronis deauratum album.²⁾

Velum post A. R. D. p. m. Lau. a Demuth in fundo armezini albi, post medium nomen Jesus, a partibus flores diversi coloris.

Velum rubrum desuper reticulatum auro, circumcirca coronulae ex auro.

Velum novum maius albi coloris, Subdiaconus utitur in diebus solemnibus.

Velum nigrum cum floribus et fimbriis etc. ab Ill^mo Loci Ord. Radzieowski.

fol. 17 und 17b leer.

fol. 18. Velum pro Monstrantia.³⁾

Carmezini Persici elegans ad margines intextura auri filati longitudinis ulnarum $3\frac{1}{2}$.

Velum variegatum cum coloribus dissitis instar radiorum Venetianum, p. m. R^mi Nicolai Sziskowski Epi Varmien. Item aliud parvum pro involvendo pacificali.

¹⁾ Im Original durchstrichen. — 1744 noch vorhanden, 1785 mit dem Vermerk decessit versehen.

²⁾ 1720 noch vorhanden.

³⁾ Die späteren Inventarien haben diese Rubrik nicht mehr.

Velum varii coloris radiatum sericeum, legato p. m. A. R. D. Rudnicki Praepositi et Canonici Varmiēn.

Velum carmezinum lineis flavis intextum, dono P. A. R. D. Casimiri Waxman Cracoviēn et Varm Canonici datum.

Velum ex armezino rubro duarum ulnarum in longum et in latum circiter totidem, fimbrias alboflavo sericeas habens. fol. 18b und fol. 19a leer.

fol. 19b.

Baldachinum.

1^m. Baldachinum Holloserici Turcici habens flores intextos auri filati in fundo Carmezino latera seu alae duplices, coelum intra eiusdem holloserici. Fimbriae ab extra maiores ex aurofilato, ab intra ex serico Carmesino, desuper panno Carmesino tectum, p. m. Rn^mi Nicolai Sziskowski Epi Varmiēn, ei materiae apparatus Venerabile Capitulum suo sumptu suppeditavit.¹⁾

[2^m. Baldechini Damasceni Carmezini sola frustula et alae reperta sunt, conservandae pro aliquo alio usu.]²⁾

Späterer Nachtrag von derselben Hand:

2^m. Baldachinum parvum uno pede novum.

fol. 20.

Bursae et Pallae.³⁾

[Corporalia.]⁴⁾

Bursae et Pallae [cum Corporalibus No. 7] uti connotata sunt p. m. R^mi Nicolai Sziskowski Epi Varmiēn.

Bursa S. Theresiae indigens reparatione, intus palla cum effigie S. Martini.

1) Es ist dies wohl der Baldachin, von dem in der Kapitelsstiftung vom 6. Mai 1644 die Rede ist, wo es heißt: Adm. R. D. Szemborowski Gedanum iturus exposuit V. Capitulo, velit determinare, quonam debeat accipere sumptus pro necessariis ad baldachinum pertinentibus. Responsum fuit, eosdem adm. R. D. Oeconomum e Sedis vacantis redditibus subministrare debuisse. (Kapitels-Akt. Bb. 6 fol. 139.)

2) Die eingeklammerte Stelle ist durchstrichen.

3) Die späteren Inventarien geben nur die Zahl der Bursen und Pallan an, ohne sie näher zu beschreiben.

4) Durchstrichen.

Bursa S. Stanislai gemmis adornata cum palla, in qua Crucifixi Domini effigies et Mariae Magdalenae flectentis, omnia vetusta, reparatione indigent.

Bursa rasi viridis auro phrygiata, cum palla.

Bursa rasi violacei auro phrygiata cum palla

Bursa rasi viridis cum Agno, auro et argento phrygiata, venuste elaborata, cum palla.

Bursa rasi rubri auro phrygiata cum mysteriis Passionis Dominicae, cum palla. Bursae hae suprascriptae sunt p. m. R^mi Nicolai Sziskowski Epⁱ Varmien. Item Bursa rasi nigri argento phrygiata, cum palla.

Item aliae Bursae recentiores: 1. Rasi rubri auro filato florida cum Cruce in medio. 2a Rasi rubri floribus auri filati sparsa. 3a ex viridi drapeta. 4a In fundo albo, in medio B. Virgo Maria unionibus aliquantulum expressa, eiusdem coloris ac materiae palla itidem gemmis ornata, in medio Jesus Ch^{rus} Salvator gemmis expressus in radiis solaribus.

Item aliae Bursae diversae n^o 10.

Item minores ad cooperiendum calices varii coloris et variarum materiarum tam nitidae ac celebres quam etiam atrae nimirum requiales No 30, inter has duae auro frigiatae, nimirum una rubra ex raso auro frigiata, in cuius medio nomen Mariae in radiis, altera in raso cerulei coloris auro frigiata in radiis habens nomen Jesus Ch^{rus} Salvator.

fol. 20b. (Späterer Nachtrag:)

Pallae duae cum [plagulis et]¹⁾ fimbriis argenteis nigrae, ab Ill^{mo} Loci Ordinario Radzeowski, et duae pallae nigrae ab eodem Ill^{mo}, eiusdem coloris.

fol. 21. Tobaleae.²⁾

Tobaleae sunt quidem aliquae et varii coloris floribus ac etiam argento intermixtis iuxta antiquum inventarium, sed omnia vetusta iam corrupta, ut vix usui esse possint, nunc

¹⁾ Durchstrichen.

²⁾ Auch die Tobaleen werden später meist nicht genau beschrieben, nur die Neuanschaffungen hier und da.

accessit tobaleum post obitum p. m. Wolszinski Canonici variis coloribus ac aliquantulum auro et argento intermixto floribus ornatum, continens in se flores 24.

Item tobalea varii coloris similis priori cum floribus 20.

Spätere Nachträge von derselben Hand:

Post p. d. Jacobelli tobaleum cum floribus 20.

Tobaleum acu pictum auro et holloserico post p. d. Adamum Sigism. Konarski Praepositum.

fol. 21b. Mappae pro Altari Maiore.

Mappae integrae in universum 10 domestici laboris.

Mantilia ex Drelich 2, ex pura tela 10.

fol. 22. Memoriae.

p. d. A. R. D. Mathiae Montani Canonici Varmien[—] optime de Ecclesia meriti, consignatum et datum argentum loco Capitulari ab A. R. D. Executoribus.¹⁾

1^o Crucifixus argenteus in Cruce hebeni elegantī opere.

2^o Atramentarium quadrato opere, desuper cum receptaculo atramenti et pulveris, totum argenteum, utraque loco Capitulari serviunt.²⁾

fol. 22b. Candelabra.

1o. Candelabra sex argentea operis exquisiti, iustae magnitudinis, dono oblata Ecclesiae sponsae suae a. p. m. R^{mo} Simone Rudnicki Ep^o Varmien[—] cum Crucifixo uti supra.³⁾

¹⁾ Mathias Montanus † 27. 2. 1650 (vgl. Kapitels-Akten vom 2. März 1650, in Ermf. Zeitschr. VII. S. 66 wird irrtümlich der 24. Septbr. als Sterbetag genannt.) Die Schenkung machten nicht die Testaments-Executoren, sondern Montanus selbst zu seinen Lebzeiten, wie aus der Kapitels-Sitzung vom 15. 11. 1647 (Kap.-Akt. Bd. 7 S. 120) hervorgeht.

²⁾ Beide Gegenstände befinden sich jetzt noch im Kapitelssekretariate. Das Tintenfaß ist eine Arbeit des Braunsberger Goldschmiedes Christof Schmid. S. Kolberg, Ermländische Goldschmiede, S. 97.

³⁾ S. Kolberg, Ermländische Goldschmiede, Frauenburg Dom Nr. 51 und die wichtige Ergänzung S. 212. Sie sind römische Arbeit.

2do. Cadelabra sex argentea eiusdem fere magnitudinis operis exquisiti ex testamento p. m. Ill^mi Comitis de Leszno Archiepiscopi Gnesnⁿ cum crucifixo uti supra.¹⁾

Späterer Nachtrag von derselben Hand:

3^{tio}. Candelabra duo post p. m. Adamum Konarski Praepositum cum stemmate eius.

fol. 23.

Albae.

Albae pro Perillustribus Dⁿis servientes acu albo filopictae, cum fimbriis antiquis No 5 [cum requisitis] (durchgestrichen; späterer Nachtrag:) humer. 10 in universum.

Item 6 aliae cum solis fimbriis et requisitis.

It. albae pro V. Vicariis No 8 [ex quibus 4 habent fimbrias, aliae nullas] (Durchgestrichen.)

fol. 23 b.

Alia Suppellex diversa.

Intercolumnia tria ex holoserico rubro axameto, vario serico cum auro et argento acupicta, longitudinis ulnarum 7.

Passameni ex Szych ulnae 48.

Faldistorium rubrum cum cussino, ad idem faldistorium 4 globuli cuprei inaurati.

It. album Damascenum sine cussino p. m. R^mi Nicolai Sziskowski E. V.

Ferramenta pro conficiendis hostiis.

Candelabra duo ferrea pro Choro.

Candelabrum unum cum emunctorio.

1. Ex legato p. m. Alberti Rudnicki Praepositi Varmienⁿ. Corium ex auro florizatum sub fundo rubeo.

2. Corium item florizatum ex auro sub fundo rubeo.

3. Corium maius item florizatum sub fundo viridi.

4. Item Coria 2 parva ex auro florizata.

Nachtrag aus späterer Zeit:

Candelabra duo ex stanno P. D. Buzinski Decanus dedit.

¹⁾ Vgl. Erml. Zeitschr. I. S. 258; das Kreuz ist oben bezeichnet unter Cruces majores 3. Kreuz und Leuchter sind nicht mehr vorhanden.

fol. 24.

Crucifixus.

Maior Salvatoris sculptili opere eleganti, parieti admotus, coloribus probe imbutus, ad partem Aquilonarem in Custodia. ¹⁾

Crucifixus minor in mensa Vestiariae Custodialis. Cussini 3. Tres tabulae Secretorum.

Späterer Nachtrag von derselben Hand:

Cistae septem maiores et minores, cum ferramentis, ex quibus 5 habent seras clavibus fixas, caeterae duae indigent pensilibus seris.

fol. 24b.

Aulaea seu Siparia aliaque.

Siparium Damascenum ex Carmesino rubro Venetiano et flavo, per alternas particulas distinctum, cum maiore fimbria Carmesini et serici flavi, unaquaeque particula latitudinis unius, longitudinis vero septem ulnarum, p. m. R^mi Nicolai Szyszkowski Episcopi Varmien, sunt columnae N^o 66, sexaginta sex. ²⁾

Siparia tria seu portierae ex panno violaceo, in quibus acupicta ex Raso in medio et diverso panno insignia p. m. R^mi Nicolai Szyszkowski, Episcopi Varmien. ³⁾

Aulaea Belgica recentiora N^o (Zahl fehlt.)

Aulaea Belgica vetustiora N^o (Zahl fehlt; Nachtrag von späterer Hand: non valent) empta post decessum p. m. R^mi Nicolai Epi Varmien f. 800. ⁴⁾

Duo tapetia Persica nova, legato p. m. A. R. D. Alberti Rudnicki Praepositi et Canonici Varmien Custodiae, obiit d. 25. Januarii 1651 benemeritus de Ecclesia.

¹⁾ Es liegt nahe, anzunehmen, daß Custodia mit Sacristei gleichbedeutend ist. Diese Vermutung findet ihre Bestätigung u. a. darin, daß das Kapitel unter dem 23. 9. 1644 (Kap.-Akt. Bd. 6 fol. 145) beschließt, es solle ein caminus in Custodia angelegt werden, und daß derselbe Beschluß unter dem 3. 11. 1644 (ebenda fol. 146) wiederholt wird, wobei gesagt wird: caminus in Sacristia exstrueretur.

²⁾ Nachweisbar bis 1730.

³⁾ Noch 1792 vorhanden.

⁴⁾ In der Kapitelsitzung vom 24. 4. 1643 wurde der Domherr Szymborowski beauftragt, 27 Stück belgische Teppiche aus dem Nachlaß des Bischofs Szyszkowski zu kaufen, die auf 1400 fl. abgeschätzt waren. Das

Siparia duo seu Portierae panni rubri cum floribus et armis Liszczyei seu Clibani p. m. A. R. D. Martini Skarsewsky Cantoris et Canonici Varmien.

Tegumentum ex Damasco rubro Venetiano¹⁾ (Späterer Nachtrag von derselben Hand:) pro mensa SS. Reliquiarum, pars deest tempore belli ablata. Randvermerk von späterer Hand: NB. ad hospitale tantum pars ea et hic aliqua pars ad Ecclesiam C. est.

Cussini seu pulvini duo ex uno veluti violacei Axamith, ex residuo veluto p. m. Rn^mi Nicolai Szyszkowski E. V.

fol. 25 leer.

fol. 25b. Sacrae Imagines.²⁾

1. Conversio S. Pauli ad portam Custodiae in quadro cum subsecudibus nigris, opus Belgicum exquisite elaboratum, post obitum p. d. Rn^mi Nicolai Szyszkowski addixit Ecclesiae A. R. D. Lucas Gornicki Decanus.

2. S. Michael triumphans de Lucifero, opus Romanum, post mortem pii Praesulis Nicolai Ecclesiae addixit Rn^{mus} D. Michael Dzalinski Suffraganeus Varm.³⁾

3. Ad partem Australem Historica Iudith et diminuti capite Holofernis, post obitum p. m. Nicolai Szyszkowski Epi, exquisite depicta in quadro.

Domkapitel beschloß, 1000 fl. dafür zu bieten. (Bgl. Kapitels-Akten Bd. 6 fol. 122.)

¹⁾ In der Kapitelsitzung vom 30. 9. 1651 (Kap.-Akten Bd. 7 fol. 260) übergeben Weihbischof Piłchowicz und Koszof Szemborowski executores testamenti p. m. adm. R. D. Lucae Gornicki Praepositi in loco Capitulari certas imagines devotas et aulae seu peristromata ex adamasco rubro et viridi vigore testamenti. Vielleicht ist dieses tegumentum ein Ueberbleibsel davon.

²⁾ Die späteren Inventare führen keine Bilder auf.

³⁾ Michael Erasmus Dziakynski war Weihbischof von Ermland von 1624—47; im J. 1647 wurde er Bischof von Kaminiac, wohin er 1648 übersiedelte. Nach Gams, Series Episcoporum (S. 343) soll er bereits i. J. 1648 gestorben sein, was jedoch unrichtig ist; er lebte noch 1651, in welchem Jahre er auf sein ermländisches Kanonikat verzichtete (Erml. Zeitschr. III. Bd. S. 144).

Spätere Nachträge von derselben Hand:

4. Smae Virginis et Matris Mariae, Joannis cum subscudibus inauratis supra Ciborium olim appensa A. R. D. Praeclai Szemborowski Decani Var^m. submississima adveneratione Deiparae dicata, nunc defixa ad partem Altaris P. D. Praepositi.

5. In Custodia Icon parva Nativitatis Christi in speculo Bulat. subscudes hebeni et Lamula argentea.

Späterer Randvermerk: destructa Gedani.

Nachtrag: non est fractum, et fuit in speculo Nativitatis Domini, imago dicitur esse apud P. D. Custodem.¹⁾

Nachtrag.

Zur Geschichte der goldenen Statue des hl. Andreas.

Johann Albert schenkte 1636 der Kathedrale eine goldene Statue des hl. Andreas (Acta Capit. 5. Nov. 1636 bei Eichhorn, Gesch. der erml. Bischofswahlen, Zeitschr. für d. Gesch. u. Altert. Erml. Bd. 1, S. 492, Anm. 12). Diese wurde wegen der durch den zweiten Schwedenkrieg im Lande entstandenen Not unter der Regierung des Bischofs Leszczyński veräußert.²⁾ Der Eintrag in dem vorstehenden Inventar von 1678 ist ein späterer Nachtrag. Es hindert demnach nichts, diese im Inventar genannte Goldstatue für die anzusehen, welche erst Kardinal Radziejowski 1689 der Kathedrale schenkte, nachdem er die Diözese bereits verlassen hatte und Erzbischof von Gnesen geworden war (Acta Capit. 1. Apr. 1689). Der jetzt im Domschatz befindlichen gegossenen Statue ist das auf einem Plättchen getriebene gearbeitete Wappen des Radziejowski aufgeschraubt. Es kann darum meines Erachtens kein Zweifel sein, daß diese Statue das Geschenk des Kardinals Radziejowski ist. Danach ist das oben S. 412 u. 413 Gesagte zu berichtigen, bezgl. Bötticher, die Bau u. Kunstdenkmäler Ostpreußens, Heft IV. Ermland. S. 99.

Kolberg.

¹⁾ Das Verzeichnis der Bilder ist nicht vollständig. Vgl. Kapitelestzung 1664, 15. 11; 1665, 18. 8; 1665, 19. 8.

²⁾ Leo, Historia Prussiae, Braunsberg 1525 p. 720.

Dr. Andreas Thiel, Bischof von Ermland.

Von Dompropst Dr. Fr. Dittrich.

Am 17. Juli v. J. ist nun auch der letzte derjenigen, welche an der Gründung des ermländischen Geschichtsvereins im Jahre 1856 beteiligt waren, aus dem Leben geschieden, Dr. Andreas Thiel, Bischof von Ermland. Der Verfasser dieser Zeilen als zeitiger Vorsitzender des Vereins erfüllt nur eine Pflicht dankbarer Pietät, wenn er des Verewigten in einem kurzen Lebensabriß gedenkt. Dabei kann es sich nicht darum handeln, Anfang, Höhepunkt und Niedergang seiner Lebensentwicklung darzulegen und ein nach allen Richtungen erschöpfendes Lebensbild zu zeichnen;¹⁾ es muß vielmehr genügen, die Stellung des Verstorbenen zu dem Verein, sein Streben und Ringen nach Verwirklichung der Ziele und Aufgaben desselben zu schildern — zur Erinnerung für die Mitwelt, zur Nachahmung für die Nachwelt.

Hervorragende Begabung, ein nie ermüdender Fleiß — diese beiden Voraussetzungen großer Erfolge auf dem Gebiete des Geistes zeigten sich von Anfang an bei dem Knaben. Das erkannte alsbald sein Lehrer an der Volksschule zu Lokau, Joh. Langanki, empfahl den Eltern, den talentvollen Knaben zu weiterer Ausbildung auf ein Gymnasium zu schicken, und setzte es auch trotz der Armut und des Widerstrebens der Eltern durch. Andreas Thiel hat dieses für sein ganzes Leben entscheidend gewordene Bemühen seinem ersten Lehrer nie vergessen und ihm nicht nur immerdar eine dankbare Erinnerung bewahrt, sondern

¹⁾ Das ist zum Teil geschehen in 1. Erml. Pastoralblatt 1908, Nr. 9 vom 1. September; 2.) Dr. Georg Matern, Dr. Andreas Thiel, Bischof von Ermland. Ein Lebensbild. Braunsberg 1908, Verlag von Hans Grimme.

auch zahlreiche Beweise der Dankbarkeit und Wertschätzung gegeben.

Welche Richtung der Verneiner und die Wißbegierde des studierenden Knaben schließlich nehmen würden, wurde anfangs nicht klar; seine Begabung war eine universale und befähigte ihn, mit gleicher Leichtigkeit die fremden Sprachen zu lernen, wie auch das gerade für Sprachbegabte oft so schwierige und dornenvolle Fach der Mathematik zu bewältigen.

Elfjährig wurde der Knabe (1837) auf das Progymnasium zu Kößel gebracht, welches unter der Direktion des „vortrefflichen“¹⁾ Ditki (eingeführt am 20. Juli 1836) dank seiner allseitigen Tüchtigkeit sehr rasch zu hoher Blüte gelangte. Ditki, Geistlicher und hervorragender Schulmann, übte auf den Knaben einen heilsamen und nachhaltigen Einfluß. Wie er selbst ein lebhaftes Interesse für die Pflege der altklassischen Sprachen hegte, so wußte er auch seine Schüler für das klassische Altertum und dessen Sprach- und Kulturschätze zu begeistern, nicht zuletzt den für alles Edle und Hohe so empfänglichen Andreas Thiel. Die unterrichtlichen Resultate, welche Ditki im Verein mit Otto, Kollberg, Kranicki an dem Progymnasium erzielte, bezeichnete Thiel selbst später in der Rück Erinnerung an jene Jahre als „bewundernswert“. „Wer“, urteilte er, „das dort Empfangene mit den gleichzeitigen Leistungen der Gymnasien hat vergleichen können, wird gefunden haben, daß Kößel durchschnittlich den anderweitigen analogen Klassen um zwei Jahre voraus war, ja, daß es in einzelnen Fächern (wie geometrische Aufgaben, Griechisch, Französisch, Geschichte) das Pensum eines ganzen Gymnasiums absolvierte“. (Lebensskizze Ditki's. Msor.)

Seine gründliche Vertrautheit mit den klassischen Sprachen verdankte Thiel hauptsächlich seinen Studien am Gymnasium zu Kößel; an dem Vollgymnasium zu Braunsberg, welches er im Herbst 1842 bezog, brauchte er nicht mehr vieles zuzulernen. Aber nach einer anderen Richtung empfing er daselbst Anregungen, welche für seine späteren Studien und wissenschaftlichen Arbeiten entscheidend wurden. Dort nämlich wirkte als eifriger und

¹⁾ So charakterisiert ihn Thiel in dem Lebensbild Sillenthals (Erml. Ztschr. VI, 232).

pflichttreuer Lehrer Jakob Lienthal zunächst in seinen philologischen und mathematischen Hauptfächern, für welche er sich an der Universität Berlin (1826) die Befähigung erworben hatte; nebei bei beschäftigte er sich, angeregt durch seinen Lehrer Voigt in Königsberg und seinen Direktor Gerlach, mit historischen Studien, insbesondere mit der Erforschung der Vergangenheit seiner Vaterstadt Braunsberg, ihrer Geschichte, ihrer Verfassung, ihrer Kulturzustände. Bereits waren von ihm erschienen: Eine Rede über „Braunsberg in den ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts“ (1837), „Ueber die Bischofswahlen in Ermland“ (1841), „Geschichte des Magistrats der Altstadt Braunsberg“ (1842). Diesem „Rector der Studien der Ermländtschen Geschichte“, seinem „teuren Lehrer und väterlichen Freund“, hat A. Thiel, als er schon Domherr und Generalvikar war, in einem Lebensbild ein Erinnerungsblatt gesetzt in Zeitschr. VI, 228—239, voll Anerkennung und Pietät, wie überhaupt eine liebevolle und dankbare Erinnerung an alle seine Lehrer einen hervorragenden Zug seines Wesens bildete. Neben Lienthal wirkte am Lyzeum dessen Freund Professor Dr. Anton Eichhorn, gleich ihm warm empfindend für die engere ermländische Heimat, bestrebt, dessen seit lange vergessene Vergangenheit zu erforschen und der ermländischen Jugend wieder Achtung für ihr Volkstum einzuflößen und sie dadurch in ihrem Bewußtsein und idealen Streben höher zu heben. Bei ihm hörte Thiel kirchengeschichtliche und kirchenrechtliche Vorlesungen, denen er „seltene Klarheit und Anschaulichkeit“ der Darstellung neben minutösester Durchforschung des Materials nachrühmte (Lebensbild Eichhorns in Zeitschr. IV, 645). Seinem Lehrer Eichhorn war und blieb A. Thiel in vieljähriger Freundschaft innigst verbunden; ihm dankte er so manche geistige Anregung, ihm hat er als seinem Vorbild in vieler Hinsicht nachgeeifert.

Nun war die Richtung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit entschieden; sie gehörte der Geschichte und dem Kirchenrechte. Als er nach Empfang der Priesterweihe (30. Sept. 1849) kurze Zeit in Drangowski bei Elßit als Kaplan und zugleich Missionspriester angestellt war, mögen ihm die mehr als hundertjährigen seelsorgerlichen Bemühungen der dortigen Jesuitenmissionäre um

die in Lithauen zerstreuten Katholiken vor die Seele getreten und ihn mit jenem Interesse erfüllt haben, welche ihm sein ganzes Leben für die katholische Diaspora eigen blieb. In dem Archiv des Hauses von Drangowski fand er ein reiches Material zur Geschichte der lithauischen Jesuitenmission, zur Würdigung ihrer Leiden und Kämpfe, auch ihrer Erfolge, und ein zweibändiges Tagebuch gewährte ihm die minutösesten Einblicke in das Leben und Tun der Väter der Gesellschaft Jesu. Er hat dieses Aktenmaterial und dieses Tagebuch nicht nur angesehen, sondern auch erzerpiert; ja er ließ es sich zum Teil später nach Braunsberg zu Studienzwecken kommen, und der Verfasser dieser Skizze erhielt es noch viel später aus seiner Bibliothek im Frauenburger Palais zur Benutzung für seine „Geschichte des Katholizismus in Altpreußen“. In Drangowski hat der damalige Kaplan Thiel ohne Zweifel auch den Gedanken gefaßt, später einmal eine Geschichte der ermländischen katholischen Diaspora zu schreiben. Er hat die Ausführung dieses Planes begonnen in einem als Manuskript vorhandenen Aufsatz über „die katholische Diaspora der Diözese Ermland, Zustand derselben im 16.—18. Jahrhundert.“ Die Skizze — mehr ist es nicht — verbreitet sich über die Schicksale des Katholizismus in Altpreußen während des 16. und 17. Jahrhunderts und schließt mit der Errichtung der Missionsstationen Königsberg, Heiligelinde und Drangowski.

Auf der Universität Breslau (1851—53) kultivierte der junge Priester vorzugsweise kirchenhistorische und kirchenrechtliche Studien; insbesondere hörte er die anziehenden Vorlesungen Nitters, des Verfassers eines lange Zeit viel gebrauchten Lehrbuches der Kirchengeschichte, Kirchenrecht bei Gitzler, Christliche Altertümer bei Stern.

Für seine Privatstudien fesselte ihn namentlich das Pontifikat Nikolaus' I., eines der größten Päpste des M. A., nach seiner Bedeutung für die kirchliche Gesetzgebung überhaupt und speziell für die Entwicklung der Stellung des Papsttums in der Geschichte. Mit einer Dissertation »de Celsi testimonio pro canonicis nostris evangelii« erwarb er sich 1853 die Würde eines Lizentiaten der Theologie und sechs Jahre später mit einer anderen über Papsst Nikolaus I. (Nicolai Papae I idea de primatu

Romani Pontificis explicata) das Doktorat; auch in seinen späteren kirchen-historischen Vorlesungen behandelte er mit besonderer Vorliebe und Gründlichkeit das Pontifikat Nikolaus' I.

Die Studienjahre von Breslau eröffneten dem jungen Gelehrten die Thüre zur akademischen Laufbahn an der Hauptlehranstalt des Ermlandes in Braunsberg, wo er selbst seine erste philosophische und theologische Ausbildung erhalten hatte. Schon im Herbst (4. Sept.) 1851 war der Vertreter der Kirchengeschichte, Professor Dr. Eichhorn, in das Domkapitel von Frauenburg berufen worden, siedelte aber erst im Frühjahr 1852 dorthin über und setzte seine Vorlesungen am Lyzeum noch das ganze Sommersemester hindurch fort, weil kein anderer da war, der sofort an seine Stelle hätte treten können, und derjenige, welcher von vornherein als Nachfolger Eichhorns in Aussicht genommen war, noch mitten in seinen Studien zu Breslau weilte. Aber schon am 9. Mai 1853 habilitierte sich der junge Lizentiat A. Thiel als Dozent am Lyzeum Hosianum und übernahm die Fächer seines Lehrers Eichhorn, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, um hier 17 Jahre hindurch — seit 1855 als Extraordinarius (Habilitationsschrift de Nicolao papa I. legislatore ecclesiastico 1856), seit 1858 als Ordinarius (Habilitationsschrift von 1859 die obige Abhandlung über Nikolaus' I. Idee des römischen Primats) — in Wort und Schrift ehrenvoll zu vertreten. Sein kirchengeschichtliches Kollegienheft war gründlich und sorgfältig ausgearbeitet; der einleitende und erläuternde Vortrag war würdevoll und atmete überall Liebe und Begeisterung für die Kirche und ihre hohe Aufgabe im Leben der Völker. Mit einer in jener Zeit noch seltenen Sachkenntnis behandelte er die Geschichte der reformatorischen Bewegung in Deutschland und den anderen Ländern.

In den Jahren 1854 und 1855 ver sah er auch die Stelle eines Subregens am Priesterseminar und las über Liturgik (letzte Vorlesung am 25. Mai 1855).

Als Professor veröffentlichte er auch eine Abhandlung in der Tübinger Quartalschrift (1855): Ultrömische Rechtsanschauung in Bezug auf die politische Stellung der christlichen Kirche. Gleichen Inhalts ist die Habilitationsrede am Lyzeum 1853.

Die Papstgeschichte, welcher er sich schon als Student in Breslau zugewandt hatte, nahm auch das Interesse des Braunschweiger Professors fortdauernd in Anspruch. Schon in seinen ersten Studienjahren beschäftigte er sich mit dem Gedanken, als Fortsetzung der Coustant'schen Edition eine kritische Ausgabe der Papstbriefe zu veranstalten. „Jeder weiß“, schrieb er, „daß die ältesten Papstbriefe eine Hauptquelle für Geschichte, Kirchenrecht, Dogmatik, teilweise auch Exegese sind. Darin liegt, meine ich, eine Anklage für uns Katholiken, daß wir derartigen Dokumenten bisan so wenig Aufmerksamkeit und Sorge zugewendet, und jedenfalls eine Rechtfertigung für jeden, der denselben ungeteilt seine ganze Kraft und Muße schenkt“ (Archiv für kath. Kirchenrecht (1865), Bd. XIII, 1 ff.) Die Ueberzeugung von der hohen Wichtigkeit einer solchen Arbeit gab ihm den Mut, sich an eine Aufgabe zu wagen, so wichtig und so schwierig, daß sie die Kräfte eines Einzelnen zu übersteigen schien. Zur Realisierung seines Planes konnte er im Herbst des Jahres 1860 eine längere Reise unternehmen, um in den Archiven Deutschlands und Italiens das nöthige Material zu sammeln. Nachdem er einige mit seinem Thema zusammenhängende kleinere Abhandlungen vorausgeschickt — so: *De decretali Gelasii Papae de recipiendis et non recipiendis libris et Damasi Concilio Romano* (Indices Lectionum Regii Lycei Hosiani 1864/65, 1865/66, 1867; vgl. Bonner theologisches Literaturblatt 1867, S. 96); die Nach-Coustant'schen Vorarbeiten zu einer neuen kritischen Ausgabe der *Epistolae Romanorum Pontificum genuinae* (Archiv für Kirchenrecht, Band XIII, S. 1 ff.) — ebnete er 1868 nach achtjähriger eifriger Arbeit die »*Epistolae Romanorum Pontificum genuinae et quae ad eos scriptae a S. Hilario usque Pelagium II. Tom. I Brunbergae 1868*«, ein Werk, welches von der Kritik mit fast ungeteilter Anerkennung aufgenommen und besprochen wurde. So urteilte der Bonner Kanonist Dr. Friedrich Schulte, daß diese Edition an Vollständigkeit des Materials nicht bloß jede frühere Ausgabe weit hinter sich, sondern überhaupt für keinen billigen Wunsch mehr Raum lasse. Vgl. *Bibl. Warmiensis*. S. 229. Das Material, hauptsächlich bei einem halbjährigen Aufenthalt

in Rom (1861) gesammelt, liegt auch für den zweiten Band vor; es bedurfte nur der letzten Feile. Die Berufung Dr. Thiels in das Frauenburger Domkapitel (1870) und die Diözesanverwaltung ließ ihm nicht mehr die nötige Zeit und Muße, so große wissenschaftliche Aufgaben zu Ende zu führen.

Gleich zu Anfang wurde Domherr und Generalvikar Thiel (seit 1871) durch die auf dem Gebiete der Schule und Kirche ausgebrochenen Kulturkampfswirren sehr stark in Anspruch genommen. Zahlreiche Gutachten und Denkschriften, von ihm für und mit Bischof Dr. Krementz zur Verteidigung der Rechte der Kirche verfaßt, legen davon Zeugnis ab. Erwähnt sei die „Denkschrift des Bischofs von Ermland über die gesetzmäßige Stellung der Kirche zur Schule in Preußen.“ 1877. Andere ruhen noch in den Schränken des bischöflichen Archivs und werden einst in einer Geschichte des ermländischen Kulturkampfes laut reden von dem Wissen und Können des Generalvikars Dr. Thiel.

Das Interesse an der geistigen Hebung des ermländischen Volkes trieb den damaligen Professor Thiel auch, mit Regens Hoppe und Oberlehrer Dr. Bender den ermländischen Kalender zu gründen (1857). „Das Beste aus der reichen Geschichte des Landes boten die drei Freunde in populärer Form dem Volke dar, um Heimatsinn und Heimatliebe zu wecken“ (Aus Dr. Materns Lebensbild des Bischofs Dr. Andr. Thiel, S. 11). Professor Thiel lieferte für den Kalender längere Aufsätze über die ermländischen Wallfahrtsorte: Heilige Linde, die Kreuzkirche bei Braunsberg, die St. Rochuskapelle bei Seeburg, die Kapelle zum hl. Kreuz in Schönwiese (Jahrg. 1857, 1859, 1861, 1864).

Mit besonderer Freude begrüßte Professor Thiel die Gründung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Ermlands. Nicht nur befriedigte dieses Unternehmen seinen sehr regen historischen Sinn und seine angeborene, tief in ihm wurzelnde Liebe zu seiner engeren ermländischen Heimat, deren Wohl und Ehre zu fördern von Anfang an sein aufrichtigstes Streben war, er erhoffte davon auch eine Hebung des ganzen geistigen Niveaus von Ermlands Klerus und Volk. Er täuschte sich nicht, denn der neue Verein fand bei Klerus und Volk lauten Beifall und

dauernden Anflug. Hören wir ihn selbst über die Gründung: „Aus der Monographie (Eichhorns) über Hofius“, schrieb er in dem „Leben des Domdekan Dr. Anton Eichhorn“, „hatten die Geschichtsfreunde Ermlands mit Freude die reichen Urkundensätze erfahren, welche die Frauenburger Archive für die heimatlische Geschichte bargen. In den Kreisen des Lyzeum Hofianum und des Gymnasiums zu Braunsberg tauchte die Idee auf, einen eigenen historischen Verein für Ermland zu stiften, um mit vereinten Kräften dessen Geschichtsquellen herauszugeben und die einzelnen Partien seiner Vorzeit zu bearbeiten. Eichhorn wendete sich der Idee mit Freuden zu, und nach vorläufiger Besprechung traten am 29. Oktober 1856 sechs Männer bei ihm zusammen, verständigten sich über die allgemeinen Züge und Aufgaben des Vereins und konstituierten sich als Vorstand (Zeitschr. IV, 650).“ Zu jenen sechs Männern gehörte auch Dr. Thiel, er wurde zum Sekretär des Vereins gewählt (18. November 1857) und bekleidete dieses Amt bis zum Jahre 1869, in welchem er, nach dem Tode Eichhorns, als Vorsitzender an die Spitze trat (47. Sitzung vom 22. April 1869). Die Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands erschien fortan unter seinem Namen. Er hat in den Vereins-sitzungen den Vorsitz geführt und die Redaktion der Zeitschrift geleitet bis zu seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl von Ermland (1885).

Wenn auch die geplante und mit großem Eifer betriebene Edition der Papsbriefe neben der Dktion seine Zeit und Arbeitskraft vollauf in Anspruch nahm, fand er immer noch Zeit, seine Aufmerksamkeit der Geschichte Ermlands zuzuwenden. Mit Eifer durchforschte er die antiquarischen Kataloge nach Warmiensia und hat deren eine stattliche Zahl zusammengebracht, darunter seltene und wertvolle Werke; sie gingen seinem Willen entsprechend nach seinem Tode in die Bibliothek des Ermländischen Geschichtsvereins über.

Eifrig durchsuchte er bei seinen Ferienreisen durchs Ermland die Pfarrbibliotheken und Archive nach wertvollen historischen Stücken, und manches hat er vor dem drohenden Untergang gerettet und dem Bischöflichen Archiv in Frauenburg einverleibt.

So entdeckte er einst in der Erzpriesterei von Seeburg ein Manuskript mit dem Texte der ältesten bis dahin unbekanntem erm-ländischen Diözesansynode und publizierte es alsbald in dem Index Lectionum des Lyzeums 1861/62 unter dem Titel: *De synodo dioeclesana Henrici III. Episcopi Warmiensis*. Ebendort hatte er 1858 eine Abhandlung: *De Capituli Cathedralis Varmiensis primordiis* veröffentlicht, desgleichen im Jahre 1869: *De Thomae Treteri Historiae Warmiensis fontibus, quaeque imprimis ipsi cum Simone Grunavio ratio intercedat*.

Seine Kollektaneen (Exzerpte, Abschriften von Urkunden, Erlassen u. dgl.) aus Bibliotheken und Archiven (Frauenburg, Braunsberg, Christburg, Pelpin, Drangowski), meistens von ihm selbst, einige auch von anderer Hand (Lämmer, L. Hoppe, Frenzel, Pohlmann, Dittrich), jetzt in einem dicken Folioband vereinigt, verraten einen wahrhaft erstaunlichen Sammelfleiß und sind eine ergiebige Fundgrube für die Geschichte Ermlands (z. B. *Memorabilia ad historiam Warmiensem pertinentia*), seiner Städte (Braunsberg), Dörfer, Kirchen, Missionsstationen (Memel, Tilsit, Schillgallen), Anstalten (Lyzeum Hosianum, Auszüge aus Akten von Pohlmann und Dittrich; des Braunsberger Konvikts), seines Schulwesens, seiner Rechtsverhältnisse, seiner milden Stiftungen (*Mons pietatis*). Dahin auch der von ihm verfaßte Statusbericht von 1879.

Von alledem ist nur verhältnismäßig wenig wissenschaftlich verarbeitet und publiziert.

Im Ermländischen Pastoralblatt erschien 1872: Die Temporalien des Bischofs und des Domkapitels von Ermland. Ein Aufsatz mit der gleichen Ueberschrift als „Streiflicht auf die Wahrheitsliebe und Zuverlässigkeit der (heutigen) Tagespresse“ in Erml. Volksblätter 1872, Nr. 72. Dazu das Manuskript: *Acta et documenta circa jus et dominium territoriale Episcopi Warmiensis*.

Das Danziger Katholische (Wochen-, später) Kirchenblatt brachte Aufsätze von Dr. Thiel über: 1. Die Verlegung des Schullehrerseminars von Braunsberg nach Küffel (1863).

2. Der historische Verein für Ermland (1865, Nr. 6, 7).

3. Die Kongregation der Katharinerinnen in der Diözese Ermland. Ein Blick auf das Ordensleben der Kirche seit dem XVI. Jahrhundert (1965, Nr. 31, 33, 34, 35, 36).

4. Die religiösen Heterereien während des gegenwärtigen preußisch-österreichischen Krieges (1866, Nr. 23).

5. Zur Frage über Konfessionsschulen — Beleuchtung einer Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten von Königsberg an das Haus der Abgeordneten (1869, Nr. 3, 4, 5).

6. Ein Wort in Sachen der Erml. Agende (1869, Nr. 25, 26, 27).

7. Die deutsche Agende in Ermland und ihre neueste „Geschichte“ (1869, Nr. 31, 32, 33).

8. Der Präses des St. Adalbertusvereins, Domherr Andreas Herholz (1870, Nr. 19).

In „*Römisches Blätter*“ (1864, Nr. 165) verteidigte Dr. Thiel die Ermländer gegen „gewisse Verdächtigungen“, als ob dieselben eine Sympathie für die polnische Insurrektion gezeigt oder sich gar daran beteiligt hätten.

In der *Augsburger Postzeitung* (1868, Nr. 23) und in den *Breslauer Hausblättern* (1867, Januar) schilderte Dr. Thiel „die Not in Ostpreußen“, darin viel Interessantes über Land und Leute.

Für das *Freiburger Kirchenlexikon* verfaßte Dr. Thiel außer den Biographien der Päpste Anastasius I. u. II. (II. Aufl. I, 786) und Bonifatius I—V. (II, 1021—36) Artikel über 1. Bischof Martin Cromer (III, 1195—99); 2. Bischof Andr. Bathori (II, 39—41); 3. Ermland (III, 816—27).

Zu den größeren Beiträgen für die historische Zeitschrift zählen: Das Verhältnis des Bischofs Lucas Wachelrode zum deutschen Orden (Bd. I, S. 244—268, 409—459); Beiträge zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte Ermlands (Bd. III, S. 662 bis 88); Der Flachsbau und Flachshandel im Ermland (Bd. V, S. 302—315);¹⁾ Wehrverfassung und Wehrverhältnisse im alten

¹⁾ Dekonomierat Hausburg aus Königsberg erbät sich von dem Verfasser die Erlaubnis, den Aufsatz über Flachsbau und Flachshandel im Ermland auch

Ermland (Bd. VI, S. 184—227). Dazu kommen die Erinnerungsbücher, welche er in wahrhaft rührender Pietät früheren Lehrern und Freunden, ermländischen Historikern, gewidmet hat: dem Domdekan Anton Eichhorn (Bd. IV, 637—656), Direktor Silienthal (Bd. VI, 228—239), darin so manche wertvolle Notiz zur Geschichte ermländischen Geisteslebens und ermländischer Historiographie enthalten ist.

Als Sekretär des Vereins verfaßte er die Protokolle über die Vereinsitzungen, dazu noch öfter längere zusammenfassende Berichte über die Arbeiten des Vereins, z. B. i. J. 1865.

Nicht übersehen werden dürfen auch die zahlreichen historischen Vorträge und Referate, welche in den Sitzungsprotokollen der einzelnen Jahre verzeichnet stehen, sowie einige Aufsätze, welche sich in den hinterlassenen Papieren vorfinden.

Den Vereinsstatuten entsprechend trug er in den Sitzungen die größeren Arbeiten vor, welche er dann, nachdem sie die Billigung des Vorstandes erhalten, in der Zeitschrift bezw. im Index Lectionum des Lyzeums abdrucken ließ. Von nicht gedruckten Vorträgen und Referaten sind in dem literarischen Nachlaß noch vorhanden:

1. Ueber das Verhältnis der Krezmer'schen Ermländischen Chronik zu der Chronik des Simon Grunau (1863). Vgl. oben S. 455.
2. Ueberblick der Rechtsgeschichte Ermlands bis Mauritius Ferber (1864).¹⁾

in der „Land- und forstwirtschaftlichen Zeitung der Provinz Preußen“ zum Abdruck bringen zu dürfen, weil er sich davon für seine andauernden Bemühungen um Verbreitung eines rationellen Flachsbauens in der Provinz eine wesentliche Förderung versprach (Schreiben vom 4. Okt. 1871). Gern erteilte Domherr Dr. Thiel diese Erlaubnis, weil es ihm lieb war, daß seine zunächst allein in historischem Interesse geschriebene Arbeit auch noch nach einer anderen Seite der Allgemeinheit dienen sollte (An Hausburg, Frauenburg, 9. Okt. 1871). Auch der Minister für Handel und Gewerbe v. Tzenpliz ließ dem Verfasser für die ihm überreichte Abhandlung durch den Abgeordneten Domherrn Borowski seinen verbindlichsten Dank aussprechen (An Borowski, Berlin, 14. März 1872).

¹⁾ Nach einem in den nachgelassenen Papieren noch vorhandenen „Ueberblick der Rechtsgeschichte Ermlands“ sollte der Stoff in vier Perioden gruppiert

Das gleiche Thema behandelt eine lateinische Rede zum Geburtstag des Königs 1864 über »*primordia juris et administrationis Varmiënsis, qualis usque ad saeculum XVI. obtinuit.*«

In das Gebiet der Rechtsgeschichte gehört auch eine lateinische Habilitationsrede (1856) »*de legibus et institutionibus ab Ordine Theutonico in Borussia sancitis*« (Mscr.).

3. Ueber den kirchlichen Abfall des herzoglichen Preußens bis 1600 (1865).
4. Referat über den Inhalt des Büchleins: *Sacrosancta Hostia olim Glottoviae a bove mirabiliter adorata. Brunsbergae 1692* (1866).
5. Vortrag über Lübed'sches Städterecht und Städtegründung im Ermland (1866).
6. Ausführliches Referat über des Grafen Adam von Sierakowski Promotionschrift: *De singulari Nobilitatis in occidentali Prussia hereditario jure. Berolini 1867* — nebst einem eigenhändig geschriebenen Lebenslauf des Grafen Alfons von Sierakowski (geb. zu Thorn am 17. Februar 1816) (1872).
7. Vortrag über die Metropolitanverhältnisse Ermlands (1877).
8. Vortrag über Schulrat Ditki, sein Leben und seine Schriften (1880).
9. Vortrag über die Geschichte der Kirchen von Drangowski und Tilsit (1884).
10. Die ermländischen Generalvisitationen bis auf Andreas Bathori, Fortsetzung bis auf Bischof Geritz (1885).

und behandelt werden: 1. Von den Anfängen bis zum Anfall unter polnische Oberherrschaft (Friede zu Thorn 1466); 2. von da bis zur Kodifikation der Ermländischen Rechte unter Mauritius Ferber; 3. bis zur neuen Kodifikation des Bischofs Grabowski; 4. bis zur preussischen Okkupation. Die gedruckten „Beiträge“ reichen über die erste Periode nicht hinaus, bringen aber auch nicht alles, was beabsichtigt war. So sollte Kap. 3 handeln über „Zustand von Grund und Boden“ (I. Städtegründung und Städterecht). Auch dieses Kapitel liegt nur als Fragment in den hinterlassenen Papieren vor.

Nicht mehr vorhanden sind die Vorträge:

1. Gesichtspunkte und Grundsätze, welche bei der in Aussicht genommenen Herausgabe der Constitutiones Warmienses zu Grunde zu legen wären (1879).
2. Bericht über seine Vorarbeiten zur Herausgabe der Constitutiones Warmienses (1880, 1884).
3. Bericht über die bisherigen Editionen der ermländischen Diözesansynoden. Nur einige Notizen sind vorhanden.
4. Referat über die historischen Arbeiten des verstorbenen Direktors Silienthal (1885).

Zu den historischen Arbeiten des Verewigten dürfen wir auch die Rede rechnen, welche er im Jahre 1873 zur Feier des dreihundertjährigen Jubiläums des großen ermländischen Domherrn Koppernikus hielt. Er erörterte die Frage, wie Koppernikus auf sein System gekommen, und die Streitigkeiten um dasselbe bis zum endlichen Siege im 18. Jahrh.

In dem literarischen Nachlaß finden sich noch:

1. Begrüßungsrede zum Jubiläum des Professors Dr. L. Feldt (26. Juli 1870).
2. Entwurf »pro diplomate lapidi angulari ecclesiae Memel incluso« 1862.
3. Kirchliche Dotation und Abgaben im Ermland.
4. Brief-Regesta aus der Zeit des Lukas Wazëlrode (Vorarbeit zu dem Aufsatz in Zeitschr. I, 244—68).
5. Zur Bücherkunde bezüglich Ermlands und andere Provinzialsachen.
6. Diarium Warmiense.
7. Jubiläumsbüchlein oder Zusammenstellung der bezüglichen Verordnungen und Gebete für das Jubiläum vom 1. Nov. 1854 bis 31. Jan. 1855 (ungedruckter Entwurf).
8. Die kirchlichen Abgaben in den religiös gemischten Gegenden Ermlands.
9. Geschichtliches bezüglich Kalende in Ostpreußen.
10. Denkschrift an den Bischof über Szibben (1862).
11. Rede zu Königs Geburtstag 1866, darin die Verdienste der Hohenzollern um Preußen, insbesondere die Kolonisation des Landes, gefeiert werden.

Wenn Thiel trotz seiner Begabung, seiner Arbeitslust und seiner Begeisterung für das Ermland nicht so viele und so große Arbeiten veröffentlicht hat, wie andere neuere ermländische Historiker — es sei nur Dr. Fr. Gipler genannt —, so erklärt sich das unschwer einmal aus seiner Beschäftigung mit seinem Hauptwerk, den Epist. Rom. Pontif., sowie auch aus den Verhältnissen, in welche er seit 1870 hineingelenkt wurde. Er wurde Domherr in Frauenburg (Herbst 1870) und im Frühjahr 1871 Generalvikar, nicht um die Studien, die er bisher so eifrig gepflegt, fortzusetzen, sondern um seine reichen Kenntnisse in der Verwaltung der Diözese nutzbar zu machen.

Die Kämpfe und Streitigkeiten, welche der dogmatischen Definition des unfehlbaren päpstlichen Lehramtes vorangingen und folgten, ließen auch Thiel nicht unberührt, und noch im Jahre 1872, als er schon Generalvikar war, mußte er sich wegen seiner Stellung, die er als Professor zu dem Vatikanum eingenommen hatte, gezwungen durch „unqualifizierbaren Klatsch und Vertrauensbruch sog. wissenschaftlicher Freunde“ (Leben Silienthals VI, 238), verteidigen in seiner „Auseinandersetzung mit den Januschriften“ (1872). Diese Broschüre brachte für viele Klarheit (Urteil Silienthals 238) und trug viel bei zur Stillung der Stürme im Ermland.

In dem literarischen Nachlaß des Verewigten findet sich noch ein Promemoria über die politische Stellung der katholischen Kirche in Preußen mit Bezug auf die Infallibilitätswirren in 4 Kapiteln: 1. Genesis der gegenwärtigen kirchlichen Lage; 2. Uebertragung der rein kirchlichen Frage auf das politische Gebiet; 3. der Braunsberger Schulstreit und die Stellung des Staates zu demselben; vgl. dazu den Aufsatz „zur Braunsberger Schulangelegenheit“ in Erml. Volksblätter 1872, Nr. 64. 4. Die Aufhebung der katholischen Abteilung im Kultusministerium.

Ebendort eine kurze Abhandlung über „die erhebliche Anzahl als Bedingung kirchlicher Einrichtungen und deren Feststellung nach gesetzlicher Auffassung“ (Kirchenbau in Hohenstein, Einräumung einer Kirche in Braunsberg an die Mitkatholiken) — wichtige Vorarbeiten für eine Geschichte des Kulturkampfes im Ermland.

Das Jahr 1886 brachte dem Domherrn Thiel die päpstliche Bestätigung als Bischof von Ermland (gewählt am 15. Dez. 1885), eine neue Bürde, die ihn zu literarischer Produktion nicht mehr kommen ließ. Denn wer wie Bischof Thiel alles selber sehen und hören, alles aus eigener Kenntnis heraus prüfen und entscheiden wollte, darum so gut wie allen Sitzungen des Generalvikariats beizwohnte, war durch die Verwaltung der Diözese voll auf in Anspruch genommen.

Leicht fiel ihm der notwendig gewordene Verzicht auf die liebgekommene literarische Tätigkeit nicht. So schrieb er am 5. Nov. 1886 an Regens Dr. Sipler: „Die Pflicht und Arbeit für die eigene Diözese geht ja beim Priester allem vor; Sie wissen, wie schwer es mir geworden ist, meine *Epistolae Romanorum Pontificum*, eine Lebensaufgabe von meiner Jugend auf, sowie meine Studien für Papst Nikolaus aufzugeben, um statt dessen die Dornen der äußeren Verwaltung zu pflücken. Noch leztthin wurde dies Opfer so sehr vergrößert durch die leichtfertige Behandlung seitens des Chauvinisten Pitra¹⁾ und — ich muß schweigen, habe beschlossen, wenigstens Jahr und Tag zu schweigen und allein wie bisher die Geschäfte meines Heimatdienstes zu besorgen. Voraussichtlich werden Sie trotz Ihrer zehnfach überlegenen Arbeitskraft doch eine Zeit lang ähnlich tun, die allgemein wissenschaftlichen Arbeiten durch den Opferdienst für Ihre Diözese vielleicht zu einem sehr großen Teil ersetzen müssen durch Fortführung der Redaktion des Pastoralblattes. Aber ich rechne auch auf dieses wie jedes Opfer von Ihnen für Ihre und meine Diözese, und in der Meinung bitte ich Sie, Ihr gegenwärtiges Joch noch einstuweilen ruhig fort zu tragen“.

Sein Interesse für die allgemeine Wissenschaft und speziell für die Erforschung der Geschichte Ermlands hat Bischof Thiel bis an sein Lebensende treu und frisch bewahrt. Stets war er hoch erfreut, wenn die ermländischen Gelehrten ihm eine neue Frucht ihrer literarischen Arbeit darboten konnten, und insbesondere wenn es sich um eine neue literarische Gabe aus dem Gebiete der ermländischen Geschichte handelte. „Sie haben mich“, schrieb er am 27. Januar 1886 an Regens Dr. Sipler, „wieder

¹⁾ Gemeint ist eine Kritik der *Epistolae Rom. Pont.*

mit einem so schönen Buch aus dem Sternenhimmel unserer Heiligen erfreut, das zudem zu unserer Heimat in ganz besonderer Beziehung steht. Indem ich dafür von Herzen Dank sage, darf ich bei dieser Gelegenheit wohl auch zugleich Namens unserer Diözese diesen Dank zum Ausdruck bringen für all das Schöne, welches Sie mit edler Begeisterung und Begabung aus dem reichen Schatz unserer Vergangenheit hervorgezogen haben, eine Ehre des Landes und unserer Vorfahren, eine Anfeuerung der Gegenwart und ein Wegweiser der Zukunft.“

Wie Bischof Thiel von Jugend auf nur große literarische Ziele vor Augen hatte, Ziele, die für den Einzelnen kaum zu erreichen waren, so begeisterte er sich auch für die Schaffung eines Corpus Catholicorum als Gegenstück zu dem Corpus Reformatorum und kam auf diesen Gedanken wiederholt zurück. So auch an einem schönen Nachmittag, als nach der Versammlung der Görresgesellschaft in Danzig im J. 1886 die Vorstandsmitglieder Freiherr v. Hertling, Georg Hüffer, Grauert und der Verfasser dieser Erinnerungen mit ihm in dem bischöflichen Garten saßen an jener Stelle, welche, ringsum durch Baumgruppen abgeschlossen, einen unvergeßlich schönen Ausblick auf das Haff und die ferne Nehrung bietet. In den damals gepflogenen gelehrten Gesprächen erwärmte und erweiterte sich sein Herz wieder einmal für die hohe Wissenschaft und wieder erörterte er den Gedanken, ob es denn nicht zu ermöglichen sei, jetzt, nachdem die Görresgesellschaft so viele und bedeutende Kräfte gesammelt, an ein Corpus Catholicorum heranzugehen.

So stand Dr. Andreas Thiel zur Wissenschaft, zur Geschichtswissenschaft und insbesondere zu der Erforschung der Geschichte Ermlands. Was er an seinem Lehrer und Freund Eichhorn besonders rühmt, daß er durch seine schriftstellerische Tätigkeit Sinn und Interesse der ermländischen Bevölkerung für das Allgemeine und für ideale Wertschätzung zu wecken und damit das geistige Selbstgefühl zu heben, Ermlands Söhne wieder den Studien zuzuführen und aus ihnen Lehrkräfte für die ermländischen höheren Lehranstalten zu gewinnen unablässig bemüht war, das war auch Thiels Ideal; an dieser Aufgabe hat er sein Leben lang gearbeitet.

Mit Wehmut scheiden wir von dem Bilde eines Mannes, der mit so warmer Liebe wie für alles Hohe und Große, so namentlich für die Geschichtswissenschaft erfüllt war, und mit dem Wunsche, sein Geist möge fortleben und fortwirken unter der Bevölkerung Ermlands, und die Erinnerung an so edle Bestrebungen möge in den Söhnen Ermlands die Liebe zur Vergangenheit der eigenen Heimat und zu deren Erforschung immerfort wecken und neu beleben.¹⁾

¹⁾ Wer es einstens unternehmen wird, das arbeitsvolle Leben dieses bedeutenden Gelehrten und Bischofs nach allen Richtungen eingehend zu schildern, der sei hiemit hingewiesen auf das von ihm hinterlassene „Diarium“ (1852 bis 1885 mit einigen Lücken). Diese Aufzeichnungen (Entwürfe zu Schreiben, Reden, Ansprachen, Verfügungen, Denkschriften, Abhandlungen, Besprechungen gelehrter Werke u. dgl.) entrollen uns ein anschauliches Bild von seinem Leben und Streben in diesem Zeitraum, von seiner nicht nur regen Anteilnahme an allen Fragen, welche damals den Staat, die Kirche, insbesondere das Ermland bewegten, sondern auch von seinem stets bereiten Eingreifen in dieselben durch Wort und Schrift. Sie gewähren uns auch tiefere Einblicke in das innere Leben und die edlen Beweggründe seines Handelns.

Domdechant Dr. Augustin Kolberg.

Von Professor Dr. Josef Kolberg.

Noch einen zweiten Toten hat der Verein für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands zu beklagen. Am 6. Februar 1909 verschied nach längerer Kränklichkeit Domdechant Dr. Augustin Kolberg, welcher seit dem 9. November 1869 dem Vorstande des Vereins angehörte.

Augustin Kolberg wurde am 31. Januar 1835 in Tolkemit als Sohn eines angesehenen Bürgers geboren. Seine Studien machte er auf dem Gymnasium und auf dem Lyceum Hosianum zu Braunsberg. Am 11. Juli 1858 durch Bischof Geriz ordiniert, amtierte er zuerst als Kaplan in Gr. Bertung, dann seit 1860 bis 1862 als Kaplan in Heiligelinde, wo er zugleich die Seelsorge für die Katholiken in Löben und überhaupt in der Diaspora jener Gegend hatte.

1861--1863 war Kolberg Kuratus in Sensburg. Er traf hier ziemlich schwierige Verhältnisse an. Die Gemeinde war neu gegründet worden und hatte unter den gewöhnlichen Mühseligkeiten junger Diasporagemeinden zu leiden. Sie belief sich in der Stadt Sensburg selbst auf 150 Seelen, im ganzen Kreise auf etwa 1600; 1862 wurden gegen 500 Kommunikanten gezählt eine verhältnismäßig geringe Zahl, die sich daraus erklärte, daß viele im Kreise weithin zerstreut wohnende Katholiken ihrer Osterpflicht in dem näher gelegenen Heiligelinde genügten. Das neu erbaute bescheidene Kirchlein mußte eingerichtet werden. Ein alter Altar wurde aus der Rochuskapelle bei Seeburg geschenkt, eine alte Orgel aus Plauten später durch eine neue Orgel ersetzt. Ein Missionspfarrer war damals für alles dankbar, zumal Armut einer Kirche noch keinen Schaden bringt, und dachte nicht daran, seine Kirche durch Anschaffung unnötigen

Brunkes in Schulden zu stürzen. Schulunterricht konnte Kolberg nur an den Nachmittagen der Mittwoche und Sonnabende in einem Zimmer der städtischen Schule erteilen. Später (1863) gelang es ihm, eine Privatschule zu gründen, welche mehr und mehr sich als notwendig erwies, weil damals viele Ermländer sich in Mafuren ankauften. Mit den städtischen Behörden stand er auf gutem Fuße. Missionsreisen führten ihn bis nach Rhein und Löben. Sein dringender Wunsch, Sensburg zur Pfarrei erhoben zu sehen, dessentwegen er wiederholt bei der bischöflichen Behörde vorstellig wurde, ist erst weit später in Erfüllung gegangen. Auch in späteren Jahren aber hat er dieser Gemeinde seine werktätige Liebe in besonderem Maße zugewendet.

1865 befandete Kolberg erstmalig seine Neigung, zu weiteren Studien als Stipendiat der Preuchischen Stiftung nach Rom zu gehen. Die Kuratie Sensburg war ziemlich eingerichtet, die noch laufenden Verhandlungen konnte ein Nachfolger eben so gut besorgen. Auch war ihm der Aufenthalt etwas verleidet, weil nach seiner Meinung seitens der bischöflichen Behörde zu wenig für die Gemeinde geschah. Er wollte an den römischen Archiven und Bibliotheken Kirchengeschichte, speziell ermländische Kirchengeschichte studieren und sich zu dem Zweck mit Thiel und Lämmer in Verbindung setzen. Das Stipendium wurde ihm 1866 verliehen, aber die Kriegsrüstungen ließen ihm die Reise nach Rom bedenklich erscheinen, auch berührte ihn unangenehm das Gerede, er habe sich nur darum um das Stipendium beworben, um von Sensburg wegzukommen. So verzichtete er, von Domherr Herholz und wohl auch von seinem Freunde Hipler, mit dem er seit 1861 fortdauernd in Briefwechsel stand, beraten, auf das Stipendium, erhielt es aber für 1867 verlängert. Gerne hätte er es gesehen, wenn Hipler sich für das nächste Jahr um das zweite Stipendium beworben und die Reise mit ihm zusammen gemacht hätte.

Auf einem Umwege, welcher durch die politischen Wirren in Italien und im Kirchenstaate bedingt war, über Berlin, Dresden, Prag, Wien, St. Pölten, Salzburg, Lindau, Feldkirch, Einsiedeln, Bern, Lausanne, Genf, Lyon, Marseille und Civita Vecchia langte Kolberg am 19. November 1867 in Rom an. In Wien

hatte er Professor Danko, einen Freund Hiplers, besucht und von ihm Empfehlungen nach Padua und Rom erhalten: nach Padua, um in den dortigen Archiven für Hipler nach Coppersnikana zu suchen, doch berührte er nachher weder Padua noch Bologna, wo ebenfalls Coppersnikana zu hoffen waren. Kolberg studierte in Rom an erster Stelle kanonisches Recht, bei den Dominikanern in St. Maria sopra Minerva hörte er ein Kolleg über Thomas von Aquin, außerdem lernte er fleißig italienisch und auch französisch, da er mit vielen Franzosen verkehrte. Gleichzeitig mit ihm weilte Dr. Dominikus Korioth in Rom. Im kanonischen Rechte erwarb Kolberg allmählich die akademischen Grade des Baccalaureus und Licentiaten, arbeitete dann an der Congregatio Concilii und promovierte am 19. Juli 1869 zum Doktor. Ein zweimonatlicher Ferienaufenthalt im Albanergebirge beseitigte ein kleines Unwohlsein, welches die große Hitze verursachte; Ausflüge vor die Mauern Roms und nach Tivoli und Subiaco mit dem Sacro Speco kräftigten zu neuem unermüdblichen Arbeiten und Forschen. Denn Kolberg hat die Zeit seines römischen Aufenthaltes treu benützt. Wiederholt klagte er, wie sehr er beschäftigt sei und kaum Zeit finde, die Denkmäler Roms mit Freund Korioth zu besichtigen. Wiederholt bedauert er auch, daß die Benützung der Archive so sehr erschwert sei. Er wollte Nachrichten über die preußischen Dominikaner-, Franziskaner- und Cisterzienserklöster sammeln; zu ersterem Zwecke durchforschte er mit wenig Erfolg die Bibliothek der Dominikaner an der Minerva. Nachdem er durch Dr. de Wit mit Pater Theiner bekannt geworden und Zutritt zu den literarischen Schätzen des Vatikan erhalten hatte, klagte er doch: „In der Vaticana etwas herauszufinden, hat große Schwierigkeiten, indem man die Kataloge nicht nach Belieben benutzen kann. Man ist darin sehr vorsichtig, die Kataloge den Besuchern, auch Geistlichen, in die Hände zu geben.“ Die heutige Liberalität, mit der die vatikanische Bibliothek ebenso wie das vatikanische Archiv allen Gelehrten zugänglich ist, hebt sich von dieser früheren Praxis sehr vorteilhaft ab. Während Korioth Hofiusbriefe kopierte, sammelte Kolberg im Archiv aus den Briefen Possivins Nachrichten über das päpstliche Seminar in Braunsberg. Die Ausbeute war nur gering, 3 Briefe aus

dem Jahre 1581 und ein Verzeichniß der Seminaristen vom Jahre 1582.

Die politisch unruhigen Zeiten, in welche Kolbergs Aufenthalt in Rom hineintraf, spiegeln sich auch in den wenigen noch erhaltenen Briefen, die er damals geschrieben.¹⁾ Launig schildert er die üblichen Empfänge in der hohen römischen Gesellschaft²⁾, beschreibt den erhebenden Eindruck,

1) „Der heilige Vater“, heißt es in einem, „ist trotz seines Alters und seiner vielen Sorgen wohl und gesund. Ich habe ihn während meines Hierseins schon mehreremal gesehen, zweimal in der kardinischen Kapelle, in der Kirche dei SS. Apostoli und neulich sehr nahe beim Begräbniß des Kardinals Ugolino. Gestern hat er in St. Peter prächtig pontifiziert; er hat eine kräftige Stimme, die beste und deutlichste, die ich bei italienischen Geistlichen gehört, er sieht wohl und stark aus und wird, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, sicher noch einige Jahre leben, vielleicht länger als Viktor Emmanuel und Garibaldi. Ueberall begrüßen ihn das Volk und die Fremden mit Ehrfurcht und Enthusiasmus, und trotz mancher patriarchalischen oder sogar vopatriarchalischen Zustände hieselbst wird, solange Pio IX lebt, in Rom keine Revolution ausbrechen und keine Annexion Piemonts stattfinden. Die Freiwilligen strömen von allen Seiten hinzu; ich selbst kam von Marseille mit 50 oder 60 Franzosen, Irländern, Holländern zusammen hierher, welche als Freiwillige unter die Zuaven eintreten wollten. Etwa zehn darunter, lauter Franzosen, waren aus vornehmer oder wenigstens reich begütertem Stande. Man hört, daß auch Spanien sich zu regen anfängt, und daß eine ziemliche Anzahl Freiwilliger sich hier befindet. Wir Deutschen haben in Rom viel, sehr viel von unserem Ansehen eingebüßt, wie sich auch nur eine kleine Anzahl Deutscher zum Schutze des heiligen Vaters hier befindet. Preußen allerdings scheint an Einfluß zu gewinnen, was Oesterreich verloren hat. Man hat mir an unterrichteter Stelle versichert, daß nur in den letzten Tagen der preußische Gesandte hieselbst dem heiligen Vater gute und kräftige Versicherungen des Schutzes von seiten Preußens gemacht habe. Der Osservatore Romano, der nicht ohne Inspiration schreibt, bemerkte neulich, falls Frankreich nicht den Schutz des heiligen Stuhles übernehme, werde es Preußen tun.“

2) „Dem letzten öffentlichen Kousistorium, in welchem die neu creirten Kardinäle den Hut erhielten, habe ich beigewohnt und auch bei 3 Kardinälen ein Ricevimento durchgemacht, darunter auch beim Prinzipale Bonaparte. Derselbe scheint nach seinem Gesicht und Benehmen zu urtheilen, einen gutmüthigen Charakter zu haben; ja er kommt mir fast etwas furchtsam und ungelassen in seiner neuen Position vor, die andern neu creirten Kardinäle imponieren mehr als er. Die Franzosen, welche ich gesprochen habe, schildern mir denselben als sehr fromm und ein wenig scrupulös. Ueber ein solches Ricevimento muß ich sagen, daß dasselbe nicht ganz nach meinem Geschmacke

welchen er von der Palmprozession in St. Peter empfangen¹⁾ und teilt ein Bonmot mit, welches der Volkswitz auf den neukreirten Kardinal Bonaparte gemacht hat.²⁾ Es begannen die Vorarbeiten zum vatikanischen Konzil; die Thesen von Michelis wurden viel besprochen, auch über Hoppe's Buch über die Epiklese war geredet worden, doch ist nachher „lange nichts zu hören, ein Anzeichen, daß die Kongregation die Sache auf sich beruhen läßt und zu einem Zensurierung nicht schreiten wird.“ Auch beim Informationsprozeß für den neugewählten ermländischen Bischof Kremenß wurde er als Zeuge zugezogen, indem er über den bisherigen Zustand der Diözese — nach dem alten hierfür gebrauchten Formular lag Ermland in districtu Mecklenburg — Aussage machte. Der päpstlichen Schweizergarde hielt er im Frühjahr 1868 sechs Tage lang Predigten, zur Einführung in das Brevier der Helmatdiözese bereitete er die Offizien für die Feste der Heiligen Ansgar, Adalbert, Florian, Margarita und Bruno vor, ehe sie zur Approbation der Aitenkongregation vorgelegt wurden. Nebenher gingen zahlreiche andere Untersuchungen von Pruffica und Warmiensia, zum Teil zur Beantwortung von Anfragen, welche Hipler an ihn gestellt hatte.

ist. Jeder drängt sich hinzu, namentlich viele Damen, und passiert mit einem Knicks und einigen verbindlichen Worten, sodaß manche bloß der Neugier wegen und Spafes halber ein ricevimento mitmachen. Es streift stark ans Weltliche und erinnert an die früheren Karbinäle, welche meistens aus der hohen Noblesse gewählt wurden“.

¹⁾ „Der h. Vater, über dessen Gesundheitszustand vielleicht auch in deutsche Zeitungen beunruhigende Nachrichten wieder gedrungen sind, (ich habe heute eben ein Dementi des Osservatore Rom. darüber gelesen) scheint ganz wohl zu sein; er hat am Palmsonntage der langen und beschwerlichen Zeremonie bis 1 Uhr beigewohnt und besser gesungen, als der Kardinal, welcher zelebrierte. Die Zeremonie ist großartig und erbauend; namentlich die Prozession bietet einen prächtigen Anblick. Auch die Gesandten nahmen daran teil und trugen alle insgesamt Friedenspalmen in den Händen; nur unser preußischer Gesandte blieb allein auf der Diplomatenloge ohne Palme zurück, ein Zeichen, daß es mit dem Frieden in Preußen noch nicht gut steht, mit dem religiösen, wie mit dem politischen. Anbächtige und Zuschauer waren eine Menge zugegen; namentlich viele Deutsche. Ueberhaupt sollen die Deutschen in diesem Jahre viel zahlreicher in Rom sein, als sonst jemals. Man trifft sogar norddeutsche Familien mit Kind und Regel, quod Deus faustum felixque vertat“.

²⁾ „Il s. Padre a fatto molti Cardinali, ma buona parte senza testa“.

Nur zu schnell verstrichen bei so reger Tätigkeit die Monate des römischen Aufenthaltes, und als der Urlaub sich seinem Ende neigte, empfand Kolberg nur zu sehr, wie stark Rom seine Seele gefangen genommen hatte. Gerne hätte er noch ein Jahr in der Konzilskongregation gearbeitet, die Eröffnung des allgemeinen Konzils mitangesehen und mit Hipler, welcher Bischof Kremenß dorthin begleitete, zusammen ein Jahr in Rom zugebracht. Er ging mit dem Gedanken um, beim Bischof und Domkapitel um Verlängerung des Stipendiums zu bitten. Ob er ein solches Gesuch eingereicht, bleibt dahingestellt; sicher ist, daß er im Laufe des Sommers Rom verließ. Er hat es nicht wiedergesehen.

Die Reise verlief nicht ohne betrübenden Unfall, an dessen Folgen er lebenslang mehr oder weniger zu leiden hatte. In Airolo glitt er beim Aussteigen aus dem Postwagen aus und brach den Fuß. Krank kehrte er am 29. Oktober 1869 in die Heimat zurück, und es bedurfte dort längerer ärztlicher Kuren bei seinen Verwandten in Elbing, bis er endlich wiederhergestellt war. Eine Schwäche blieb immer noch zurück und hinderte ihn, längere Wege zu Fuß zurückzulegen; besonders in den letzten Lebensjahren machten sich größere Beschwerden geltend und veranlaßten ihn, Vinderung des Leidens, wenngleich nicht immer mit bemerkbarem Erfolg, in Bädern zu suchen.

Am 22. Oktober 1869 wurde Kolberg von Bischof Kremenß als Subregens am bischöflich ermländischen Priesterseminare in Braunsberg angestellt, dem Hipler als Regens vorstand. Als Subregens verwaltete er auch die Oekonomie des Seminars; den Klerikern trug er Liturgik vor, sah sich jedoch in seiner Lehrtätigkeit bald zu unfreiwilliger Muße verurteilt. Infolge des Konflikts, in welchen Bischof Kremenß geriet, da er eine Revision der inneren Einrichtung des Seminars durch die staatliche Behörde ablehnte, wurde das Seminar geschlossen, und Kolberg hatte jetzt volle Muße, seine reichen Geisteskräfte in den Dienst anderer Forderungen, welche die Zeitverhältnisse geboten, zu stellen. Es war eine unruhig bewegte Zeit. Die Erklärung des vatikanischen Konzils über das unfehlbare Lehramt des Papstes fand gerade in Braunsberg vielseitigen Widerspruch. Bald kamen die Verwickelungen des Kulturkampfes hinzu. Es

entging dem Scharfblicke Kolbergs nicht, daß das ermländische katholische Volk, welches bis dahin, unbekümmert um das Getriebe der Politik, ruhig seine Scholle bebaut hatte oder friedlich seinem Handwerke nachgegangen war, engeren Zusammenschlusses und gründlicher Belehrung über die aktuellen Fragen der Gegenwart bedürfe, sollte es den seinem Glauben drohenden Gefahren heil entgehen. Mit mehreren Gleichgesinnten gründete er daher 1871 in Braunsberg den katholischen Volksverein und hielt in den Versammlungen des Vereins zahlreiche Reden, welche, wenngleich nicht oratorisch vollendet, doch zündeten, weil sie von hoher sittlich religiöser Ueberzeugung und treuer Liebe zur Kirche durchdrungen waren. Sie trugen nicht wenig dazu bei, das katholische Bewußtsein in Braunsberg zu heben.

Aber damit nicht genug. Das ganze ermländische Volk sollte in seinen heiligsten Gütern geschützt werden. Hierfür sollten die Ermländischen Volksblätter dienen, welche er zusammen mit dem nun ebenfalls schon in die Ewigkeit hinübergegangenen damaligen Dombikar, späteren Domkapitular Julius Bohl († 9. 3. 1909) begründete und als deren verantwortlicher Redakteur und Verleger er in der ersten Nummer vom 15. Dezember 1871 zeichnete. Welche Absichten die Herausgeber leiteten, sprach der einführende Leitartikel klar aus: „Unser religiöser Standpunkt ist der der römisch-katholischen Kirche, jener großen Gemeinschaft von Christgläubigen auf Erden, die den Papst zu Rom als den Nachfolger des h. Petrus und die mit dem Papst vereinigten Bischöfe als Nachfolger der Apostel anerkennen und denselben in geistlichen Dingen glauben und gehorchen.“ Im Verfolg geht der Aufsatz gleich auf die brennende Frage von der Unfehlbarkeit des Papstes über und berührt damit ein Thema, welchem in der Folgezeit eine ganze Reihe von Artikeln gewidmet war.¹⁾ Seinen entschiedenen katholischen Standpunkt bekundete Kolberg auch in besonderen kleinen Schriftchen, welche durch die hochgehende altkatholische Bewegung hervorgerufen wurden: „Die Sekte der Protestkatholiken gegenüber der katho-

¹⁾ Vgl. Nr. 2: „Vorurteile gegen die Unfehlbarkeit“, Nr. 5: „Neu-Protestantisches“, Nr. 17: „Zur Beurteilung des Michelisschen Protestkatholizismus“.

lischen Kirche" (Februar 1871), „Der dreifache Ballast des Herrn Dr. Bollmann" (April 1871), „Ja und Nein des Herrn Professors Michelis, widersprechende Aeußerungen desselben über die kirchlichen Fragen der Gegenwart" (Juni 1871). Wie sehr trotz aller Kränkungen, welche damals den treu zur Kirche haltenden Katholiken zugefügt wurden und manches harte und bittere Wort jener Tage erklären, Kolbergs Herz doch von wahrhaft patriotischem Sinne erfüllt war, zeigt der Artikel der Ermländischen Volksblätter, welcher der hundertjährigen Festfeier der Vereinigung Ermlands mit Preußen gewidmet war. „Würde Ermland von Seiten der deutschen Liberalen noch Aergeres zu erdulden haben, als es bis jetzt und namentlich in der jüngsten Zeit erduldet hat, seine katholischen Bewohner werden sich auch dadurch von ihrer Pflicht nicht abwendig machen lassen, d. h. Freude und Leid, welche ihnen im Laufe der letzten 100 Jahre unter preußischer Herrschaft zuteil geworden sind, vom religiösen Standpunkte aus betrachten, Gott dafür danken und der Obrigkeit Ehrfurcht, Gehorsam, Dankbarkeit entgegenbringen. Mögen die Verhältnisse im Ermland durch die noch nicht beigelegten Wirren auch getrübt erscheinen, ja, man könnte wohl sagen, mag auch eine Verfolgung über die katholische Kirche im Ermland wie überhaupt in Deutschland ausgebrochen sein, wir wissen, daß die blutig verfolgten Christen der ersten Jahrhunderte selbst für die heidnischen Kaiser und die übrigen heidnischen Obrigkeiten gebetet und an den rein bürgerlichen Festlichkeiten des Landes teilgenommen haben. Der katholische Glaube lehrt uns auch eine Adventsfreude, d. h. eine stille Freude unter Leiden mit dem Hoffnungsblick auf Erlösung. Soll der Katholizismus in Deutschland blühen, dann muß er den Feuerrosen der Trübsal durchmachen — vorab im Ermland, wo er dieselbe vielleicht zum teil verdient, aber auch als eine Gnade von Gott betrachten darf, da ihm nochmals eine Aufgabe wie zu des großen Hofius Zeiten beschieden zu sein scheint. In die durch die heutige Verfolgungswut des Liberalismus den Katholiken gelegte Falle, über dem Menschen und seinen Leidenschaften den Christen und Katholiken zu vergessen, werden hoffentlich die Ermländer niemals gehen, sondern der Stimme ihrer Religion folgen, welche sie

lehrt, den Feinden, zumal wenn es Brüder oder Obrigkeitten sind, zu verzeihen und feurige Kohlen auf das Haupt derselben zu sammeln“. Wie zeitgemäß aber die Gründung der Ermländischen Volksblätter gewesen, ergab sich schon nach Ablauf des ersten Jahrganges der Zeitung. Als sie zu Anfang 1873 unter der Redaktion von Bohl in größerem Format erschien, zählte sie bereits 1600 Abonnenten. Seitdem hat die Ermländische Zeitung wiederholt ihr Format vergrößert und ihr Erscheinen vermehrt; sie zählt heute etwa 6500 Abonnenten, obwohl ihr mehrere andere die katholischen Interessen vertretenden Tagesblätter im Ermland an die Seite getreten sind: das von Kolberg ausgestreute Samenkorn ist zum stattlichen Baume emporgewachsen.

Das ermländische Volk wußte diese hingebende Tätigkeit zu schätzen und zu ehren, indem es ihn mit der Vertretung seiner Interessen im preussischen Abgeordnetenhaus für die Kreise Braunsberg = Gellßberg (1876—1885) betraute. Auch der katholische Volksverein in Braunsberg bewahrte Kolberg ein dankbares Andenken. Er ernannte ihn, als er am 14. Dezember 1884 Dekan von Christburg wurde, zum Ehrenmitgliede.

Kolberg blieb in Christburg bis zum Jahre 1889. Am 30. Juli beförderte ihn Bischof Thiel zum Domkapitular. „So komme ich denn herüber“, schrieb er damals humorvoll an Hippler, mit welchem er jetzt wieder nach längerer Trennung vereinigt wurde, „um angefettet zu werden, ad catenandum, wie jenes große Brevier aus alter Zeit im Chore“. Noch im selben Jahre (30. Dezember) übertrug ihm der Bischof das nicht weniger mühsame als ehrenvolle Amt des Generalvikars der Diözese. Als solcher hat Kolberg mehr als 15 Jahre lang seinem Bischofe in der Verwaltung der Diözese treu zur Seite gestanden und das Wohl des Bistums zu fördern gesucht, so lange es seine Kräfte gestatteten und die Last des Alters nicht allzu sehr sich fühlbar machte. Erst am 30. Dezember 1905 wurde er auf seine wiederholten Bitten hin unter ehrenvollster Anerkennung seiner langjährigen eifrigen Tätigkeit dieses Amtes enthoben. „Euer Hochwürden“, schrieb damals der Bischof, „haben mich wiederholt und dringend ersucht, Sie von dem Amte des Generalvikars, das Sie nun 16 Jahre hindurch verwaltet haben, zu

entbinden, und Ihr Gesuch mit so wichtigen Gründen begleitet, daß ich diesem nicht länger entgegentreten darf. Ich entbinde daher Euer Hochwürden hiedurch von dem Amte des Generalvikars, das Sie eine lange Reihe von Jahren zum Nutzen meiner Diözese bekleidet haben und durch dessen Ausübung Sie mir eine große Stütze in meiner verantwortungsvollen Stellung gewesen sind. Ich spreche Ihnen zugleich in meinem Namen und im Namen der ganzen Diözese den herzlichsten Dank aus für die unermüdlche Arbeit, die aufopferungsvolle Treue und Gewissenhaftigkeit, die Ihre Wirksamkeit als Generalvikar ganz besonders ausgezeichnet hat. Wenn ich daher Ihre erprobte Arbeitskraft und Ihre reiche Erfahrung bei der Verwaltung der Diözese schmerzlich vermissen werde, so darf ich Sie wohl ergebenst bitten, mir und Ihrem Nachfolger, zu welchem ich den Herrn Domkapitular Dr. Wichert ernannt habe, auch fernerhin, wo es nötig ist, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. So bitte ich denn Gott, daß Er Ihnen alles, was Sie während Ihrer Amtsjahre zum Wohle der Diözese gewirkt haben, reichlich vergelte und Sie auf Ihrem ferneren Lebenswege mit Seinem Segen geleite, damit Sie die wohlverdiente Ruhe noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische genießen können. † Andreas.“ Nach dem Tode des Domdechanten Müller hatte ihn der Bischof auch zum Domdechanten ernannt (31. August 1899).

Rheumatische Leiden, Zuckerkrankheit, vermehrte Schmerzen in dem schadhafteu Fuße zehrten an Kolbergs Gesundheit. Die Bäder, welche er in den Ferien aufsuchte, vermochten den Verfall der Kräfte nicht zu hemmen. Noch war es ihm vergönnt, am 29. Juli 1908 unter Teilnahme des Hochwürdigsten Domkapitels, des übrigen Domklerus und seiner wenigen Verwandten sein goldenes Priesterjubiläum zu feiern. Die herzlichen Glückwünsche der Festteilnehmer, der Gruß, mit welchem auch die Ermländische Zeitung in einem besonderen Festartikel ihrem Begründer ein dankbares *ad multos annos* zurief, sollten leider nicht in Erfüllung gehen. Schon damals ließ die andauernde Kränklichkeit des Jubilars erkennen, daß seine irdischen Tage gezählt seien. Seine literarische Tätigkeit

bezeichnete er selbst als beendet. Am 6. Februar 1909 erlöst ein schneller sanfter Tod ihn von seinen Leiden.

Damit ist in kurzen Zügen das äußere Lebensgeschick des Verstorbenen gezeichnet. An dieser Stelle geziemt es sich jedoch, besonders seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zu gedenken. Kolbergs wissenschaftliche Arbeiten beginnen mit seiner „Geschichte der Heiligenlinde“ (1864—68), wofür ihm das Material zu Gebote stand, als er Kaplan in Heiligelinde und Kuratus in dem nahegelegenen Sensburg war. Eine teilweise Fortführung und Ergänzung des hier behandelten Stoffes boten die Aufsätze: „Die Heerfahrt der Litauer gegen das Ermland und die heilige Linde“ (1870), „Ueber Damerau und Wangus“ (1871). In ältere Zeiten führten die Aufsätze „Wulfstans Seekurs für die Fahrten von Schleswig nach Truso“ (1877), „Pytheas“ (1878). Damit näherte sich Kolberg seinem Lieblingssthema, welches er bis in die neueste Zeit nach den verschiedensten Richtungen behandelt hat, der Geschichte der beiden Preußenapostel, des hl. Adalbert von Prag und des hl. Bruno von Querfurt. Hierhin gehören außer mehreren kleineren Aufsätzen im Ermländischen Pastoralblatt die Arbeiten „Das Lobgedicht auf den hl. Adalbert“ (1880 und 1881), „Der hl. Bruno von Querfurt, zweiter Apostel von Preußen“ (1884), „Ein Brief des hl. Adalbert von Prag an den Bischof Milo von Minden vom Jahre 933“ (1897), „Historische Bedeutung der Passio S. Adalberti“ (1898), „Ueber den Verfasser des Lobgedichtes auf den hl. Adalbert“ (1898), „Die Vita II S. Adalberti vom hl. Bruno nach der Prager Handschrift XIII. D. 20“ (1904) und „die vom Papst Silvester II. edierte Passio S. Adalberti Ep. et Mart.“ (1907). Leben und Wirken des Bischofs Christian von Preußen berührt der Aufsatz: „Die Zantirburg, die Zantirkathedrale und das Zantirwerder bei Marienburg im 13. Jahrhundert“ (1906). In spätere Zeiten der Geschichte Ermlands führen die Aufsätze „Summarisches Verzeichnis des Fürstbistums Ermland von 1656“ (1880), „Der Mons pietatis oder die Hilfskasse für notleidende Bürger, Kölmer und Bauern im alten Ermland“ (1886), „Die Lehnverträge zwischen Polen und Brandenburg von 1605 und 1611 und die darin den Katholiken des Herzogtums Preußen gewährten Religionsrechte“ (1887), „Zur

Verfassung Ermlands beim Uebergange unter die preußische Herrschaft" (1892 und 1893), „Ermland als churbrandenburgisches Fürstentum in den Jahren 1656 und 1657" (1899). Zum Teil die Frucht einer im Sommer 1878 unternommenen Reise nach Schweden war der Aufsatz *Analecta Warmiensia* (1880), welcher manche auf schwedischen Bibliotheken befindliche *Prussica* und *Warmiensia* bekannt machte, dann auch manche auf der Königl. Bibliothek in Berlin gemachte liturgische Aufzeichnungen veröffentlichte. Ergänzt wurde diese wertvolle Zusammenstellung in dem Aufsatz: „Ein preußisches Formelbuch des 15. Jahrhunderts" (1888). Dem Studium der Liturgik speziell des Ermlandes hat Kolberg stets sein regstes Interesse zugewandt und die Ergebnisse seiner Forschungen in mehreren Aufsätzen des Ermländischen Pastoralblattes niedergelegt. Hier erschien auch seine Schrift „*Agenda communis*. Die älteste Agenda in der Diözese Ermland und im Deutschordensstaate Preußen nach den ersten Druckausgaben von 1512 und 1520", welche er auch als Sonderschrift herausgab (Braunsberg 1903). Für die Mitarbeit an dem demnächst zu gründenden Ermländischen Pastoralblatte hatte Hipler schon 1868 Kolberg zu gewinnen gesucht, als dieser noch in Rom war. Kolberg hatte sich zwar nicht geradezu verbindlich gemacht, monatliche Beiträge zu liefern, wohl aber einzelne literarische Notizen und kirchliche Nachrichten zugehen zu lassen. Tatsächlich verdankt Hipler manchen Aufsätzen des Pastoralblattes ihm. Bei der früheren Gepflogenheit der Zeitschrift, die Verfasser der Aufsätze nicht zu nennen, ist es leider nicht möglich, alle diese Arbeiten Kolbergs im einzelnen nachzuweisen. Aus der Zeit, da der Verfasser dieses Nachrufes das Pastoralblatt redigierte, ist ihm erinnerlich, daß die Aufsätze „Die Anfänge des vierzigstündigen Gebetes in der Diözese Ermland" (Jahrg. 1899, S. 98), „der heilige Adalbert und die altpolnische Fasten von Septuagesima bis Ostern" (Jahrg. 1900, S. 58), „Bischof Heinrich I von Ermland als Stellvertreter des Bischofs Bruno von Olmütz im Jahre 1279" (das. S. 61) aus der Feder Kolbergs stammen; auch der Aufsatz „Ueber das vierzigstündige Gebet" (Jahrg. 1889) und die durch die Jahrgänge 1906—1908 sich hinziehende Abhandlung „Kirchliche Altertümer von Marienburg" sind von ihm verfaßt.

Kolberg gehörte seit dem 9. November 1869 dem Vorstande des ermländischen Geschichtsvereins an. Fast vierzig Jahre hat er sein reiches Wissen und seinen nimmer ermüdenden Forscherinn in den Dienst der vaterländischen und heimatlichen Geschichtsschreibung gestellt. Zu diesem Zwecke scheute er keine Mühe und Schwierigkeiten und schrak auch vor materiellen Opfern nicht zurück. Wie er nach Schweden reiste, um die dortigen Bibliotheken nach Warmiensia zu durchstöbern, so wußte er durch Vermittlung des preussischen Kultusministeriums sich die Handschrift Folio 145 aus Monte Cassino und Roder I des Benediktinerklosters Abmont nach Frauenburg zu besorgen, um einen kritisch zuverlässigen Text der passio S. Adalberti herzustellen, welche er als die älteste dem Papsst Silvester II. zuschrieb; er hoffte so die bei Berg, Monumenta Germaniae Tom. VI abgedruckte passio wesentlich zu verbessern. Die Untersuchungen über das Leben des heiligen Adalbert und seines Biographen, des hl. Bruno, haben ihn vom Anfange seiner literarischen Tätigkeit an bis zum Ende beschäftigt. Immer neue Fragen weckte dieser Gegenstand in seinem Geiste, die er zu beantworten suchte. Diesem Gebiete gehörte auch seine letzte Arbeit an: „Die sogenannte Kaiserdalmatik zu St. Peter in Rom und der Krönungsmantel des Kaisers Otto III.“ (Erml. Zeitschrift, Bd. 17, S. 175—218). Wenn anlässlich der goldenen Jubelfeier des ermländischen Geschichtsvereins am 29. Oktober 1906 Se. Majestät Kolberg den roten Adlerorden IV. Klasse verlieh, war das eine wohlverdiente Würdigung der vieljährigen und vielseitigen Arbeiten Kolbergs auf dem Gebiete der heimatlichen Geschichte. Die Ergebnisse seiner Forschungen haben freilich nicht überall volle Zustimmung gefunden. In seinen Untersuchungen über St. Adalbert und St. Bruno hat er insbesondere an H. G. Voigt einen literarischen Gegner gefunden.¹⁾ Es wird auch unbedenklich zugegeben werden dürfen, daß manche Hypothesen Kolbergs zu kühn, manche Kombinationen zu gewagt

¹⁾ H. G. Voigt, Adalbert von Prag. Westend-Berlin. 1898. — Ders., Der Missionsversuch Adalberts von Prag in Preußen (Mitpr. Monatschr. XXXVIII (1901). — Ders., Der Verfasser der römischen Vita des heiligen Adalbert. Prag 1904. — Ders., Bruno von Querfurt, Mönch, Eremit, Erzbischof der Heiden und Märtyrer. Stuttgart 1907.

waren, immerhin wird sein Name in der Reihe der ermländischen Geschichtsforscher mit Ehren genannt werden dürfen: mit wahren Bienenfleiß hat er neues geschichtliches Material gesammelt, in viele bisher dunklen Gebiete der preussischen und ermländischen Geschichte Licht gebracht, zu manchen neuen Untersuchungen Anlaß gegeben und so wenigstens mittelbar die Forschung gefördert, stets aber in strebendem Geiste dem höheren Bedürfnisse folgend mit redlichstem Bemühen der heiligen Sache der Wahrheit zu dienen gesucht.

Chronik des Vereins.

201. Sitzung in Braunsberg am 9. März 1909.

Prof. Dombrowski gedenkt des Hinscheidens des Dombachanten Dr. Kolberg, der gegen 40 Jahre als Vorstandsmitglied seine hervorragende Arbeitskraft in den Dienst des Vereins gestellt hat und auf dessen grundlegende Arbeiten immer wieder zurückgegriffen werden wird.

Prof. Lühr referiert über die Totentafel in der Franziskanerkirche zu Wartenburg, welche Herr Kaplan v. Tempiski in dankenswerter Weise für die Zwecke des Vereins abgeschrieben hat. Dieselbe enthält nach einem kurzen, im einzelnen z. T. fehlerhaften Überblick über die Geschichte des Konvents die Namen der Wohltäter, besonders der dort begrabenen, unter denen sich auch Frauenburger Domherren befinden.

Pfarrer Matern hielt einen Vortrag über die Mühlen-gerechtigkeit im Ermland, die wie im ganzen Ordenslande Regal war. Vielfach behielt sich die Landesherrschaft bei der Lokation die Mühle vor, sodaß die bischöflichen, die domkapitulärischen und die privaten Mühlen inbetracht kommen. Die Müller hatten außer Landbesitz oft auch die Schank- und die Fischereigerechtigkeit. Ihre Verpflichtungen bestanden in einem Zinse von mindestens 2 Mk. (= ca. 60 Mk. heute) für jedes Rad und in Naturallieferungen (Hühner, Schweine, in Wadang Ale, in Bogen Mehl). Besondere Privilegien mußten erteilt werden für Einrichtung eines zweiten Rades, für die

Einführung fremder Mühlsteine (Berner oder Bärner [aus Bern in der Schweiz] Steine, auch französische Steine genannt). Der für die Amtsmühlen bestehende Mahlzwang wurde von der Bevölkerung oft drückend empfunden und führte zu Beschwerden, so namentlich ein Streit mit dem Orden. Die erste Mühlenordnung ist schon von Bischof Anselm 1263 erlassen. In derselben erhalten die Müller Dispens von der Sonntagsruhe „wegen der Seltenheit der Mühlen“ gegen ein Almosen von einem Brote. Weitere Festsetzungen enthalten die Landesordnungen von 1529, 1630, 1668. Die erste Müllerinnung für das ganze Bistum entstand 1544 mit dem Hauptstige in Heilsberg. Von Arten der Mühlen kommen vor außer den Wassermühlen die Windmühlen (1379 die älteste in Wolfsdorf), Rosmühlen (Braunsberg), Schneidemühlen (die älteste 1337 in Wadang), Delmühlen, Schleifmühlen, Papiermühlen (Wadang und Wusen im 18. Jahrhundert), Kupfermühlen, Walmühlen, Lohmühlen. Als abzustellende Mißbräuche werden angeführt die Malzkanne (?), das Abscharrgeld, der Unfug des „Taufens“ bei den Müllergesellen und das „Käufen“. Besondere Beschränkungen für die Mühlen finden sich schon in den ältesten Kapitelsstatuten von 1387, welche das Halten von Schweinen in den Mühlen verbieten. Desgleichen war oft das Halten von Hühnern, Gänsen und Kühen untersagt, wie bei den Mälzern.

Pfarrer Matern übergibt zur Drucklegung in der Zeitschrift seine Geschichte der Schalmeyer Kirche. Er stellt ferner in Aussicht den Abdruck des von Dr. Liedtke in Abschrift vorliegenden Berichtes über das Leichenbegängnis des Bischofs Szembeck aus den Schwengellschen Kollektaneen (in Mehlsack). Auch legt er ein von Dr. Liedtke und Dombikar Brachvogel im Kapitelsarchiv zu Guttstadt aufgefundenes Fascikel von Rechnungen aus dem Jahre 1755 vor, die uns einen interessanten Einblick in das Wesen der aus 52 Mann bestehenden bischöflichen Schloßkompagnie zu Heilsberg gewähren.

Für das Ermländische Museum überreicht Prof. Lühr ein silbernes Motivbild der hl. Familie von 1720 mit den Buchstaben S. J. L., geschenkt von Herrn Gastwirt Neumann in Voigtsdorf bei Seeburg, und eine Photographie eines Bauern-

hauses von Herrn Besitzer Andreas Wichmann zu Voigtsdorf bei Kalkstein, übermittelt durch Herrn Pfarrer Anhuth, nebst einigen Münzen aus der Zeit Friedrichs d. Gr., gefunden im Walde von Kalkstein. — Aus dem Nachlasse des Herrn Bischofs Thiel sind dem Verein eine Anzahl Medaillen und Münzen nebst einer Siegesammlung überwiesen. — Desgleichen übergibt Prof. Dombrowski aus dem Nachlasse des Herrn Domdechanten Kolberg zwei alte Bilder des Gymnasiums zu Braunsberg, ein Bild von der alten Post (ca. 1830—1840), eine Karte Preußens von 1609 und eine solche von 1650 (von Merian) und mehrere andere Bilder. — Aus der Schalmeyer Kirche kann Pfarrer Matern ein Antependium (1820—30) dem Museum übergeben, außerdem ein versteinertes Stück Kiefernholz aus dem Schillgehner Walde, geschenkt von Herrn Besitzer Regenbrecht in Klopchen. — Professor Dombrowski überweist einige Ansichtspostkarten von Alt-Braunsberg dem Museum.

Für die Bibliothek liefert Dr. Fleischer als Geschenk des Herrn Pfarrer Zeisberger in Alt-Vogelkreifen (Osterr.-Schlesien) einen Aufsatz über die selige Dorothea von Montau. Angeschafft ist die „Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreußen“ von Hollar nebst Erläuterungen.

Es wird Kenntnis genommen von einem Schreiben des Herrn Geheimrat Bezzenberger an Professor Dombrowski, worin er die Freundlichkeit in Aussicht stellt, bei weiteren Ausgrabungen der Prussia im Ermland dem Vorstande des ermländischen Geschichtsvereins, wenn angängig, Kenntnis zu geben, und daß die Prussia bereit sei, einen Teil des Bettelkauer Fundes (einer früheren Abmachung entsprechend) unserem Museum zukommen zu lassen.

Professor Röhrich will in diesem Jahre etwa 10 Bogen des Codex diplomaticus herausgeben und Dr. Fleischer das Register zu den letzten 5 Bänden der Zeitschrift fertigstellen.

202. Sitzung in Frauenburg am 24. Juni 1909.

Professor Dombrowski berichtet über den Stand der Kasse. Die Jahresrechnung ist von Professor Kolberg geprüft, der Kassierer wird für das Jahr 1908 entlastet.

Durch Professor Dombrowski legt prakt. Arzt Dr. Wolf-Braunsberg eine Urkunde vor, welche Bruder Friedrich von Wenden 1389 ausgestellt hat.

Der Herr Provinzialkonservator übersendet in zwei Exemplaren den Vortrag des Professors Dr. Paul Clemen-Bonn „Schutz der Grabdenkmäler und Friedhöfe“, gehalten auf dem neunten Tage für Denkmalspflege in Lübeck (24. und 25. Sept. 1908).

Zum 25jährigen Jubiläum des Herrn Professors Dr. Dorr-Elbing als Vorsitzenden des Elbinger Geschichtsvereins hat der hiesige Verein ein Glückwunschtelegramm übersandt, wofür der Jubilar seinen Dank ausgesprochen hat.

Aus dem Nachlasse des Herrn Bischofs Thiel legt Dompropst Dr. Dittrich ein Gesuch des Dichters Zacharias Werner an den Dompropst von Wschaffenburg vor, in welchem er um Aufnahme in das dortige Priesterseminar bittet. Werner legt darin seinen religiösen Entwicklungsgang bis zu seiner 1810 in Rom erfolgten Konversion dar, spricht über seine ehelichen Verhältnisse und seine Bemühungen um die heilige Priesterweihe.

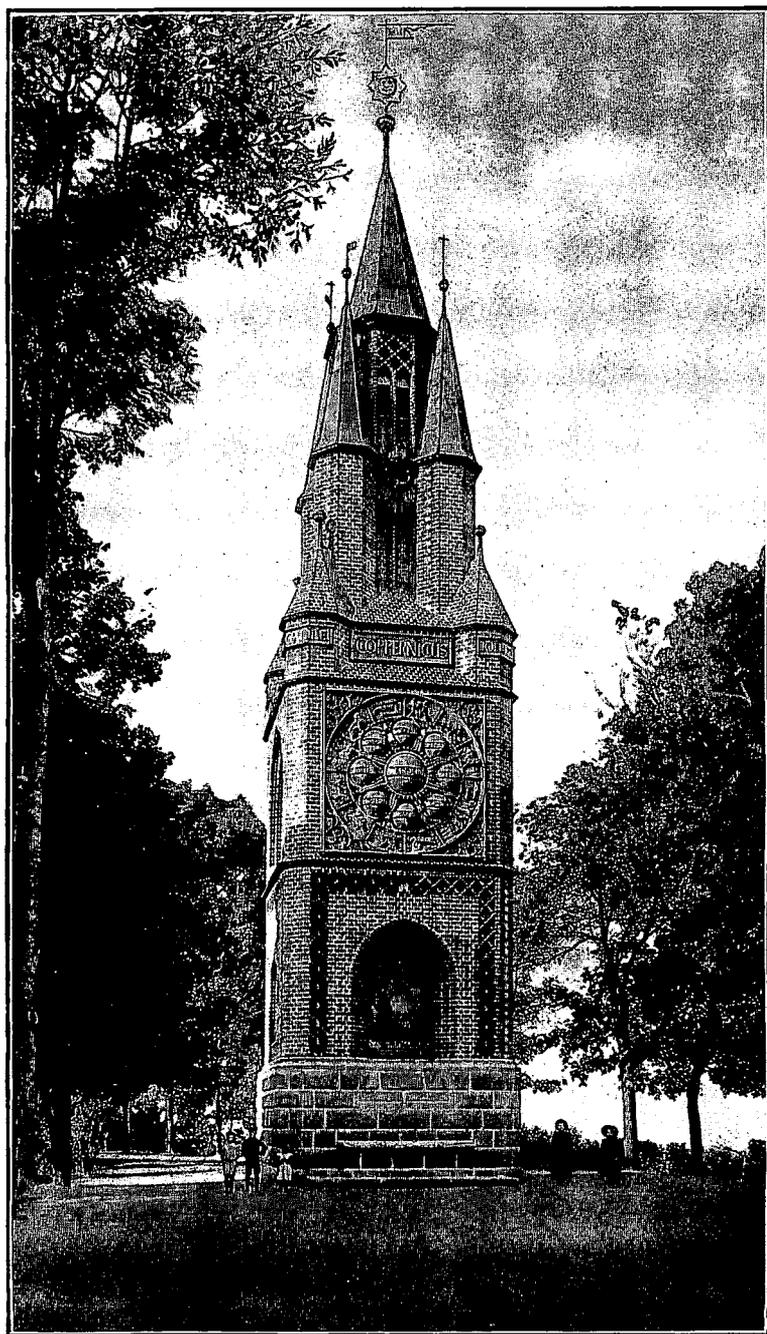
Professor Kolberg hält auf Grund seiner im vatikanischen Archiv gemachten Studien einen Vortrag über Kardinal Bathory. Er schildert den Entwicklungsgang des in seiner Jugend vielversprechenden Mannes, seine Erziehung im Jesuitenkolleg zu Bultusk, seine Reise nach Rom, seine Beziehungen zu Carlo Borromeo, seine Erhebung zum Kardinal und seine Ernennung zum Propste des Hieronymitenklosters Miechow bei Krakau. Weitere Ausführungen behandeln den Streit Bathorys mit Kardinal Georg Radziwill wegen der Besetzung des Krakauer Bischofsstuhles 1592 und die Aussöhnung der beiden Gegner durch den päpstlichen Nuntius Germanikus Malaspina.

Domvikar Brachvogel, welcher als Gast der Sitzung betwohnt, legt den Versuch einer Nachbildung der bischöflich

ermländischen Fahne zur Zeit der Schlacht von Tannenberg nach der Beschreibung bei Dlugosch vor.

Eine öffentliche Sitzung des Vereins beabsichtigt der Vorstand im Monat Oktober in Braunsberg abzuhalten.





Copernicusdenkmal in Frauenburg.



Copernicusdenkmal in Frauenburg.

Das Kopernikusdenkmal in Frauenburg.

Von Dompropst Dr. Dittrich.

Am 24. Mai 1543 starb in Frauenburg, wo er seit seiner Rückkehr aus Italien (1506) fast ununterbrochen gelebt und in einer selbst für die Wende des 15. Jahrhunderts erstaunlichen Vielseitigkeit als Theologe, Jurist, Dichter, Arzt, Münzkundiger, Staatsmann, Geograph, insbesondere aber als Mathematiker und Astronom gearbeitet und auch sein weltbewegendes astronomisches Hauptwerk *De revolutionibus orbium coelestium libri VI.* zu Ende geführt hatte: Nikolaus Kopernikus. Er wurde nach der Sitte der Domherren jener Zeit in der Nähe seines Altars, den er als 14ter Numerarkanonikus optiert und stets beibehalten hatte, dem jetzt siebenten in der südlichen Reihe, beigelegt, also nahe an dem Eingange zu der später angebauten Szembekischen Kapelle. Andere Domherren erhielten bald nach ihrem Tode einen Grabstein mit Inschrift oder ein Epitaph an der Wand oder einen Pfeiler unweit ihrer Grabstätte.¹⁾ Warum diese Ehre bald nach seiner Beerdigung nicht auch dem Kopernikus zu Theil geworden, ist unbekannt. Mehr als ein Menschenalter verging, bis ein hochherziger ermländischer Bischof sich anschickte, das Versäumte nachzuholen. Im November 1580, also bald nach Antritt seines bischöflichen Amtes, richtete Bischof Martin Cromer ein bemerkenswertes Schreiben an das Domkapitel, worin er diese seine Absicht kundgab. Da Kopernikus, schrieb er, lebend eine Zierde nicht nur der Kirche Ermlands, sondern auch seines ganzen preussischen Vaterlandes gewesen und es auch nach seinem Tode

¹⁾ Vgl. *Inscriptionum sepulcralium in Ecclesia Cathedrali Warmiensi Centuria* im *Erml. Pastoralblatt* XIII, 51 ff.

nach sei, so erachte er es für ein Unrecht, daß er noch immer der Ehre eines Grabsteins oder Monuments entbehre, zum Bewundern gelehrter Fremden und Gäste, welche, wie verlaute, nicht selten danach zu fragen pflegten. Er habe deshalb beschlossen, auf seine Kosten ein Epitaphium von Erz oder Stein mit Inschrift an der Wand neben dem Grabe des Kopernikus anbringen zu lassen. Er ersuchte das Kapitel um Meinungsäußerung und Angabe der Kosten.¹⁾ Die Inschrift, welche Cromer entworfen hatte, lautete: *N. Copernico Torunensi huius ecclesiae Canonico viro cum aliis disciplinis erudito tum mathematico eximio et astronomiae instauratori M. Cromerus Warmienseis.*

Obiit die Ann. d.
Aetatis suae ann.
(Auf der Rückseite des Briefes).

Aus einem Schreiben des Kapitels an Cromer vom 17. Dezember 1580 ist zu ersehen, daß ihm die Inschrift des Bischofs nicht zusagte, indem es eine andere, von dem Königsberger Professor der Medizin Stojus verfaßte einsandte und zugleich ein Bildnis des Kopernikus nachzusenden versprach.²⁾ Das von Bischof Cromer errichtete Epitaph hatte folgende Inschrift, offenbar eine neue Redaktion des ursprünglichen Entwurfes, vielleicht unter Benutzung der Inschrift des Stojus:

¹⁾ *Cum N. Copernicus vivens ornamento fuerit atque etiam nunc post fata sit non solum huic ecclesiae, verum etiam toti Prussiae patriae suae, iniquum esse puto eum post obitum carere honore sepulcri sive monumenti, de quo quaerunt, sicut audivi, nonnunquam literati hospites et peregrini. Proinde conscripsi ei epitaphium idque in aes incidi vel in petram insculpi sumptu meo et parieti ad sepulcrum eius affigi velim. An idem videatur fr. vestris, faciant eae me certiozem, simulque quantum sumptum id requirat, mihi perscribant et bene valeant. Heilsbergae. 21. die Nov. Anno 1580. Martinus Cromer, Varm. Epp. (Staats-Archiv zu Königsberg. Schiefl. LXVI.)*

²⁾ *De monumento Copernici mittimus inscriptionem Stoi imaginem prima occasione missuri. Reliquum est, ut de artifice cogitatio suscipiatur; id autem utrum Paternitas Vestra per se ipsum an vero per nos curari velit scire refert. Vgl. Bisch. Archiv Frauenburg D. 123, f. 156.*

D. O. M.
 R. D. NICOLAO COPERNICO TORVNIENSI
 ARTIVM ET MEDICINAE DOCTORI
 CANONICO VARMIIENSI
 PRAESTANTI ASTROLOGO ET EIVS DISCIPLINAE
 INSTAVRATORI MARTINVS CROMERVS
 EPISCOPVS VARMIIENSIS HONORIS ET AD
 POSTERITATEM MEMORIAE CAUSA POSVIT
 1581. OBIIT. ANNO M. D. XLIII DIE XXIII. MAIL.

Nach dem oben zitierten Schreiben des Kapitels an Cromer zu schließen, befand sich über der Inschrift wahrscheinlich auch ein Bildnis des Verstorbenen, gewiß eine Kopie desjenigen, welches das Kapitel damals besaß. Vielleicht ist letzteres dasselbe Bild gewesen, welches sich nach einem Visitationserzeß von 1598 nebst dem Katalog der kopernikanischen Bücher in der Dombibliothek befand und von dort mit den übrigen künstlerischen und literarischen Schätzen der ermländischen Kathedrale im Jahre 1626 von Gustav Adolf geraubt und nach Schweden geschickt wurde.¹⁾

Auch der Dompropst Thomas von Kupniew-Ujejski besaß ein in Del gemaltes Bild des Kopernikus und schenkte es, als er im Jahre 1677 seine kirchlichen Würden niederlegte, um als Novize in die Gesellschaft Jesu einzutreten, dem Domkapitel für den großen Sitzungsaal, wo es noch heute zur Erinnerung an den größten aller ermländischen Domherren neben dem des größten Bischofs, des Kardinals Hofius, seine Stelle hat.

Ein anderes Bild befand sich schon damals auch in der ehemaligen Wohnung des Kopernikus, der turris Copernicana.

Auffallend ist ein Beschluß des Kapitels im März 1714: es solle aus den Deservitionen, welche der am 26. Januar verstorbene Domherr Raht dem Kustos testamentarisch zur Verfügung gestellt hatte, ein Epitaphium für den durch seine ausgezeichneten Verdienste berühmten Nikolaus Kopernikus (ob insignia merita et praeclara gesta Viro celeberrimo) ein Epitaph errichtet werden. Es war doch das von Cromer gesetzte noch vorhanden!

¹⁾ Sipler in „Mitteilungen des Erml. Kunstvereins“ III, 87.

Oder war dieses, vielleicht seit den Verwüstungen der Kathedrale durch die Schweden, in einem so desolaten Zustande, daß die Ersetzung desselben durch ein neues dem Kapitel angezeigt erschien?

Diese Auffassung wird bestätigt durch einen Beschluß des Kapitels von 1758, daß aus dem Nachlaß Szembek's, wegen dessen Epitaph das des Kopernikus entfernt worden sei, 80 fl. reserviert werden sollten „pro restaurando hoc Epitaphio.“ Es war also das Cromersche Epitaph damals noch vorhanden.

So würde es sich auch erklären, daß man so leichtens Herzens die kopernikanische Gedenktafel, um für den Eingang zur Capella Sanctissimi Salvatoris und ein später zu errichtendes Epitaphium für den Bischof Szembek Platz zu gewinnen, i. J. 1732 entfernte, in den Kapitelsaal brachte und an anderer Stelle nicht etwa das alte, sondern ein neues anbrachte, nämlich an dem Pfeiler links vom Naturaltar. Es geschah im Jahre 1735. Dasselbe, welches noch heute vorhanden ist, zeigt oben das Bildnis des großen Astronomen und darunter die Inschrift:

NICOLAO COPERNICO THORUNENSI
CATHEDRALIS HUIUS ECCLAE VARMIENSIS
OLIM CANONICO
ASTRONOMO CELEBERRIMO
CUIUS NOMEN ET GLORIA
UTRUMQUE REPLEVIT ORBEM
MONUMENTUM HOC
IN FRATERNI AMORIS AESTIMATIONISQUE
TESSERAM
PRAELATI CANONICI TOTUMQUE
VARMIANSE CAPITULUM
POSUERE.

Man darf annehmen, daß es dem älteren Cromerschen Epitaph möglichst treu nachgebildet wurde und darum wie jenes Bild und Inschrift enthielt, natürlich eine andere, weil es vom Kapitel gesetzt wurde. Ob das Bildnis darauf eine Kopie des auf dem Cromerschen vorhandenen oder aber eine solche von dem Ujesskischen Geschenk im Kapitelsaal ist, mag dahin gestellt sein. Vgl. Hipler a. a. D. 111.

Gleichzeitig mit diesem Epitaph wurde auch an dem Turm der sogenannten kopernikanischen Wasserleitung eine Tafel angebracht mit der Inschrift:

Hic patiuntur aquae sursum properare coactae,
 Ne careat sitiens incola montis ope.
 Quod natura negat, tribuit Copernicus arte,
 Unum pro cunctis fama loquatur opus.¹⁾

Jenes Epitaph war von vornherein als ein provisorisches gedacht und sollte später einem würdigeren Denkmal Platz machen.

Als darum die Steinmehren aus Krakau behufs Aufbaues des Hochaltars in Frauenburg eingetroffen waren, trat das Kapitel (13. April 1750) in eine Erwägung darüber, ob man diese Gelegenheit nicht benutzen solle, dem Kopernikus ein Epitaph zu setzen. Am 18. März 1752 beschloß das Kapitel, das Epitaph des Kopernikus, „welches früher an der Südwand angebracht war, aber wegen des Epitaphs für Szembek entfernt und noch nicht restituirt worden“, in der Ecke am Turm neben dem Taufstein aufzustellen; denn das Kapitel war der Ansicht, „*memoriam viri in orbe literato tam celebris in hac Ecclesia, cuius Canonicus extiterat, obliterari non debere.*“ Ueber die Kosten sollte später beraten werden. Im März 1753 war man noch nicht einig, woher die Kosten zu nehmen. Daher weiterer Aufschub. Im Juni 1753 erhielt der Rustos den Auftrag, eine Berechnung der vorhandenen Mittel aufzustellen »*tam quoad stalla finienda quam quoad Epitaphium Copernicanum erigendum*“, und am 12. März 1755: Domherr Dromler möge sich in Krakau erkundigen, was ein marmornes Epitaph für Kopernikus kosten würde. Im Juni desselben Jahres erklärten alle Domherren außer Ossolinski sich bereit, Beiträge zu leisten.

Im Juli 1758 beschloß das Kapitel, die aus dem Nachlaß Szembeks noch vorhandenen 80 fl. für die Wiederherstellung des Epitaphium Copernicanum aufzubewahren, „weil dieses wegen

¹⁾ Vgl. Spicilegium Copernicanum 292. Die beiden Marmortafeln zusammen kosteten 129 fl. 28 gr. Der Maurer und sein Geselle erhielten für viertägige Arbeit 5 fl. 18 gr., der Maler für das Malen der beiden Denksteine in der Kathedrale und am Mühlenturm 20 fl., für die Kopie des Kopernikusbildes 8 fl.

des Szembek'schen Epitaphs entfernt worden sei.“ Im November d. J. wurde wieder über diese Angelegenheit verhandelt, die Entscheidung aber hinausgeschoben. Im nächsten Jahre (März) ging man einen Schritt weiter, indem die Domherren sich verpflichteten, je 30 fl. zu einem Kopernikus-Epitaph herzugeben.

Dann nahm der kunstsinntige Fürstbischof Ignaz Krasicki (1766—95), vielleicht veranlaßt durch den herannahenden dreihundertsten Geburtstag des Entdeckers unseres Sonnensystems, den schon so lange ventilirten Plan wieder auf und trat deshalb mit einem Pariser Künstler in Unterhandlung. Der von letzterem eingereichte Entwurf findet sich noch in der Sammlung der Kupferstiche und Sammlungen Krasickis (33 962 an Zahl) in dem Berliner Kupferstichkabinett.

Dieser Entwurf, eine Kreidezeichnung in grauer Tusche, zeigt einen würfelartigen Unterbau mit einer eingelassenen Tafel, gewiß für eine Inschrift bestimmt, auf welchem sich eine auf einem Sockel ruhende runde, kurze kannelerte Säule aufbaut, die eine mit astronomischen Linien versehene Weltkugel trägt. Am Fuße dieser Säule befinden sich zwei schwebende Engel, welche ein Bild des Kopernikus in Medaillonform halten; rechts aber erhebt sich in ganzer Figur Urania, mit der Rechten auf die Mitte der Weltkugel hinweisend. Ueber dem Ganzen schwebt eine mit Quasten versehene Draperie.¹⁾ Allein die schlechte Finanzlage, in welcher der Bischof fortdauernd sich befand, ließ wohl sein Vorhaben nicht zur Ausführung gelangen. Bei den nahen Beziehungen, welche er mit König Friedrich II. unterhielt, ist es nicht unwahrscheinlich, daß er in diesem Fürsten, der bei seiner Geistesrichtung wohl fähig war, wahre Geistesgröße, wo immer sie ihm entgegentrat, anzuerkennen und zu würdigen, den Gedanken angeregt hat, das auszuführen, was er selbst zu verwirklichen nicht im Stande war. Tatsächlich schrieb Friedrich der Große am 12. August 1773, etwa ein Jahr, nachdem er Ermland seinem Königreich einverleibt hatte, an Voltaire: »J'érigerai dans une petite ville de la Warmie un monument sur le tombeau du fameux Copernic, qui s'y trouve enterré.«

¹⁾ Vgl. Hüpler in „Mitteilungen des Erml. Kunstvereins“ III, 135.

Noch zehn Jahre später erinnerte er sich an sein Vorhaben, indem er am 12. Dezember 1783 an den Baron Grimme schrieb: »Je suis encore en reste d'un cenotaphe, que je m' étai s proposé de faire élever en Prusse à l' honneur de Copernic.« (Oeuvres de Frédéric le Grand XXIII, 250; XXV, 351).

Aber auch dieses königliche Wort ist nicht erfüllt worden.

Zu Ende des Jahrhunderts erinnerte sich das Domkapitel wiederum dessen, was es seinem großen Konfrater immer noch schuldig war, indem es in der Sitzung vom 13. Juni 1797 dem Domkustos Treptau den Auftrag erteilte, in dem Dom eine passende Stelle für ein Denkmal aufzusuchen.¹⁾

Lange Zeit ruhte nun die Angelegenheit und wurde erst im Jahre 1871 wieder aufgenommen. Als nämlich der 400. Geburtstag des Kopernikus herrannahte, erachtete es der Verein, welcher sich das Ziel gesteckt hat, die Erkenntnis der Vorzeit Ermlands zu fördern und seine großen Männer der Mitwelt wieder in Erinnerung zu bringen, als seine Pflicht, auch seinerseits dafür zu wirken, daß das Andenken des Größten, welcher je im Ermland gelebt und gewirkt hat, nicht nur durch eine entsprechende Feier erneuert und verherrlicht, sondern auch die Errichtung eines würdigen Denkmals in die Wege geleitet würde. Der Vorstand des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Ermlands wandte sich deshalb unterm 24. Mai 1871 an das Domkapitel, dessen Mitglied Kopernikus fast 46 Jahre gewesen, mit dem Ersuchen, es möchte in der Erwägung, daß es im Laufe von drei Jahrhunderten wiederholt ausgesprochen, es dürfe das Andenken an einen so großen Mann im Gremium des Kapitels niemals erlöschen, die einleitenden Schritte für die Errichtung eines würdigen Kopernikusdenkmals in Frauenburg tun und namentlich Kaiser und König Wilhelm I. diese Angelegenheit gleichsam als ein Vermächtnis seines großen Ahnen ans Herz legen. „Wenn dies königliche Wort (Friedrichs II.)“, heißt es in dem betreffenden Schreiben, „bis jetzt weder von dem,

1) Ubi monumentum viro celeberrimo Nicolao Copernico canonico dunc viveret Varmiensi a Rmo. Capitulo jam dudum in tesseram amicitiae et gratitudinis destinatum applicari possit. Acta Cap. ad a. 1797.

der es gesprochen, noch von einem seiner Nachfolger auf dem preussischen Thron hat erfüllt werden können, sollte nicht jetzt mit der nahe bevorstehenden Säcularfeier der Moment gekommen sein, den Erben des zweiten Friedrich, den Kaiser und König Wilhelm I., — regno redintegrato — an die Lösung jenes Versprechens seines Ahnherrn in bescheidener Weise zu erinnern, und sollte nicht diese Erinnerung eine wohlwollende Aufnahme von Seiten unseres erhabenen und für die Ehre seines Hauses und des ganzen deutschen Volkes ebenso begeisterten als gütigen und wohlwollenden Landesherrn finden?“

Gern entsprachen Bischof und Kapitel dem Wunsche des Vorstandes des Geschichtsvereins und richteten ein Immediatgesuch an König Wilhelm, wiesen hin auf das Vorhaben Friedrichs II. und schlossen mit der Bitte, es möge des Kaisers und Königs Majestät gefallen, den Lieblingsgedanken des großen Hohenzollern wieder aufzunehmen und zur Ausführung zu bringen.

Das vorerwähnte Gesuch fand willige Aufnahme. Minister von Mühlner beauftragte, um an höchster Stelle Vorschläge machen zu können, den Oberpräsidenten von Horn, Ermittlungen anzustellen, wo und in welcher Umgebung das Grab des Kopernikus sich befinde. Bischof Kremenß informierte den Oberpräsidenten dahin, daß über dem Grabe oder in der Nähe desselben oder auch sonst irgendwo im Dom eine Stelle für ein wahrhaft würdiges Denkmal des großen Mannes sich nicht ausfindig machen lasse, wies dagegen hin auf den inneren Domplatz, näher den Platz vor seiner ehemaligen Kurie, der jetzigen Bibliothek, wo noch jetzt „traut und treu die beiden altertümlichen Gektürmen Himmel blicken, auf welchen Kopernikus seine großen Beobachtungen machte.“ Auch der äußere Domplatz in seiner herrlich romantischen Lage biete mehr als eine vorzüglich geeignete Stelle. Der Oberpräsident befürwortete das Gesuch des Bischofs und Domkapitels; aber Kaiser Wilhelm I. lehnte es ab mit der Begründung, daß nach den veranlaßten Erörterungen die Ausführung des Planes König Friedrichs gegenwärtig nicht mehr möglich sei, da weder über der Grabstätte Raum zur Errichtung eines Monuments vorhanden, noch sonst in der Kathedrale ein hierzu geeigneter Platz zu finden sei. Unter diesen Um-

ständen müßte von einem eigentlichen Grabdenkmal abgesehen werden, und würde nur übrig bleiben, statt dessen auf einem angemessenen Plage in Frauenburg eine freistehende Statue zur Ausführung zu bringen. Ein Denkmal dieser Art sei indeß an seinem Geburtsort Thorn in würdigster Weise bereits errichtet und hierzu ein erheblicher Teil der Kosten aus Staatsfonds gewährt worden. Sollte aber die Errichtung eines Kopernikusdenkmals in Frauenburg seitens eines in weiteren Kreisen der Provinz zu bildenden Komitees in Angriff genommen werden, so seien Se. Majestät geneigt, solchen Bestrebungen die tunlichste Förderung angedeihen zu lassen.¹⁾

Die kirchenpolitischen Wirren der siebziger Jahre ließen den Gedanken wieder zurücktreten; der 400. Geburtstag des Kopernikus ging vorüber, ohne daß man auch nur einen Schritt weiter in der Ausführung eines Planes kam, welcher das Domkapitel nun schon mehr als hundert Jahre beschäftigt hatte.

Im Jahre 1895 brachte dann der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Braunsberg-Heilsberg, Professor Dr. Dittrich, welcher schon 1871 die Eingabe an das Domkapitel als Vorstandsmitglied des ermländischen Geschichtsvereins mit unterzeichnet hatte, die Angelegenheit im preussischen Hause der Abgeordneten zur Sprache, erinnerte an das Vorhaben König Friedrichs II. und ersuchte die Staatsregierung, endlich an die Realisierung des großen Gedankes eines großen Königs heranzugehen. Der damalige Kultusminister Dr. Bosse begrüßte die Anregung mit großer Freude und stellte staatliche Unterstützung in sichere Aussicht.

Auch der vortragende Rat im Kultusministerium und Dezerent für Universitätsangelegenheiten, Dr. Friedrich Althoff, ergriff den Gedanken, den großen Kopernikus gebührend zu ehren, mit gewohnter Lebhaftigkeit und Energie. Von ihm ging die Idee aus, den an der sog. Curia Copernicana gelegenen Kopernikusturm, von welchem aus der Astronom einst die Bahnen der Himmelskörper erforscht hatte, zu einem astronomischen

¹⁾ Schreiben des Kultusministeriums an den Bischof von Ermland. Berlin, 29. Januar 1872. Die ganze Korrespondenz ist abgedruckt in „Mitteilungen des Erml. Kunstvereins“ III, 155—161.

Observatorium auszubauen und dieses durch einen hierfür besonders ausgebildeten Domgeistlichen bedienen zu lassen. Er zog dabei den Direktor der Berliner Sternwarte Dr. Förster zu Rat und besuchte mit ihm Frauenburg, um an Ort und Stelle die Ausführbarkeit seiner Idee zu prüfen. Er nahm dann von einer weiteren Verfolgung seines Gedankens Abstand, weil derselbe auch in Frauenburg wenig Anklang fand und dessen Ausführbarkeit großen Zweifeln begegnete. Ueberhaupt war man im Domkapitel mutlos geworden und wagte kaum noch auf die Erfüllung seiner Wünsche zu hoffen.

Von neuem wurde die Errichtung eines Kopernikusdenkmals in einer Vorstandsitzung des Ermländischen Geschichtsvereins vom 21. Dezember 1903 angeregt und mit Beifall aufgenommen.

Wieder verging mehr als ein Jahr. Auf Anraten des Ministerialdirektors Dr. Althoff und einer Anzahl bei ihm versammelter Männer der Wissenschaft und Staatsverwaltung wandte sich dann im Februar 1905 der Abgeordnete Dompropst Dr. Dittrich an den Reichskanzler Fürsten von Bülow, um ihn für das Kopernikusdenkmal zu interessieren. Dieser bekundete nicht nur sein lebhaftes Interesse für den Plan, sondern versprach ihn auch in jeder Weise zu fördern. „Ich hoffe“, schrieb er, „daß die Frage so gelöst werden wird, wie es der Bedeutung des Kopernikus für die Wissenschaft und für die deutsche Wissenschaft insbesondere entspricht“ (4. März 1905).

Dann brachte der Abgeordnete Dr. Dittrich im Jahre 1905 (2. März) im Hause der Abgeordneten nochmals die Angelegenheit zur Sprache und wiederholte seine Forderung von 1895. Der Erfolg war der gleiche wie damals: Minister Dr. Studt nahm die erneute Anregung freundlichst auf und versprach, wenn sich ein Komitee in Frauenburg bilden sollte, die Sache gern zu fördern. Dr. Dittrich berichtete über diesen Erfolg in einer Vorstandsitzung des Geschichtsvereins im April 1905.

Nun wurde nicht länger gesäumt. Noch im Sommer 1905 bildete sich unter dem Vorsitz des Dompropstes Dr. Dittrich aus den verschiedensten Teilen der Provinz ein Komitee und wandte sich in einem Aufruf an die Öffentlichkeit um Beiträge zur Errichtung eines würdigen Kopernikusdenkmals in Frauenburg.

Der Erfolg entsprach den Erwartungen: die Provinz, die ermländischen Kreise, Verehrer des großen Astronomen von nah und fern, insbesondere aber der ermländische Klerus, beteiligten sich mit größeren und kleineren Spenden. Aber es reichte nicht hin, um das zu schaffen, was das Komitee sich vorgenommen hatte.

Zu Anfang des Jahres 1906 richtete Dompropst Dr. Dittrich eine Immediateneingabe an Kaiser und König Wilhelm II. und überreichte dieselbe mit der Bitte um Befürwortung und Förderung des Unternehmens dem Reichskanzler Fürsten von Bülow. Freudig sagte dieser zu und versprach für Bewilligung des noch Fehlenden aus Staatsmitteln bei den Ressortministern sich aufs wärmste zu verwenden (19. Februar 1906). Es dauerte auch nicht lange, da konnte der Staats- und Finanzminister Erzellenz von Reinbaben dem Vorsitzenden des Komitees die freudige Mitteilung machen, daß er bei Sr. Majestät eine Staatsbeihilfe von 20 000 M. für das Koppernikusdenkmal beantragt habe (Sommer 1906).

Weil auch Staatsmittel zur Verfügung gestellt worden, konnte die Wahl der Künstler und die Entscheidung über den auszuführenden Entwurf nicht ohne Beteiligung der Staatsregierung geschehen. Im Einvernehmen mit dem Kultusministerium schrieb deshalb das Komitee im Herbst 1906 eine engere Konkurrenz aus, und es wurden zur Beteiligung an derselben aufgefordert der Bildhauer Heinrich Splieth, dessen Vater ein geborener Frauenburger, der Bildhauer Albrecht in Steglitz-Berlin, und auf besonderen Wunsch des Komitees, welches von vornherein der Meinung war, daß an einem solchen Platze (der Spitze des Domberges), mit so weiter und umfassender Aussicht, in solcher Umgebung eine Statue von gewöhnlicher Höhe kaum zur Geltung kommen dürfte, auch ein Architekt, der Baudirektor Max Medel in Freiburg i. B., welcher sich durch eine stattliche Reihe von Kirchenbauten im Westen und Süden, auch im Ermland (Heiligenbeil, Landsberg), sowie durch Profanbauten (Restauration des Römers in Frankfurt a. M., Stadttor in Bräunlingen bei Donaueschingen, welches auch die Aufmerksamkeit des Kaisers erregt hat), als genialer Architekt, insbesondere auf dem Gebiete der Gotik, rühmlichst bekannt gemacht hatte. Die Modelle nebst

Erläuterung des Entwurfes und Kostenanschlag sollten bis zum 1. April 1907 bei dem Kultusministerium eingeliefert werden. Als Jury wurden bestimmt die Mitglieder der Landeskunstkommission bzw. die derselben angehörigen Bildhauer und Architekten und zwei Vertreter des Denkmalkomitees. Am 28. Mai 1907 trat die Landeskunstkommission, verstärkt durch den Vorsitzenden des Komitees und Professor Dr. Niedenzu-Braunsberg, in Berlin zusammen. Das Resultat der Prüfung und Beratung war kein günstiges: die Mehrheit verwarf sämtliche eingegangenen Entwürfe und erklärte allenfalls den Spliethschen als verbesserungsfähig.

Nun wurde eine neue Konkurrenz ausgeschrieben und wurden wieder zwei Bildhauer und ein Architekt zur Beteiligung aufgefordert; diese Konkurrenz mußte jedoch alsbald zurückgezogen werden, weil inzwischen die Angelegenheit eine ganz neue Wendung nahm. Kaiser Wilhelm nämlich hatte sich von vornherein für den architektonischen Entwurf Medels, der ihm gelegentlich eines Besuches in Frauenburg vorgelegt worden war, lebhaft interessiert. Als er nun von dem Schicksal des Entwurfs Kenntnis erhielt, befahl er, daß derselbe ihm vorgelegt werde. Er prüfte ihn unter Berücksichtigung der dagegen erhobenen Einwendungen sehr genau, änderte und ergänzte ihn in wichtigen Punkten und brachte schließlich seine Gedanken in einer daneben gezeichneten Skizze zum Ausdruck, welche dann dem Geheimen Baurat Steinbrecht, dem Restaurator der Marienburg und guten Kenner des ostdeutschen Backsteinbaues — denn in diesem sollte der Medelsche Entwurf ausgeführt werden —, zur weiteren Bearbeitung bzw. Mundierung überwiesen wurde. Steinbrecht entledigte sich seines Auftrages, indem er zu Anfang des Jahres 1908 zwei Entwürfe, in welchen er die Gedanken seines hohen Auftraggebers zu verkörpern versucht hatte, einreichte, von denen einer den Beifall Sr. Majestät fand. Dieser Entwurf ging nun nochmals an Baudirektor Medel, welcher, die kaiserlichen Gedanken und Wünsche etwas anders als Steinbrecht und seiner Ansicht nach richtiger interpretierend, ihm jene Form gab, die am 20. Oktober 1908 durch den Vorsitzenden des Komitees Sr. Majestät zur endgültigen Entscheidung vorgelegt und genehmigt wurde.

Wir lassen nunmehr eine Beschreibung des Denkmals, wie es sich nach dem Medelschen Entwurf gestaltet, in engem Anschluß an den von dem Meister selbst zu dem ursprünglichen Plan gegebenen Erläuterungsbericht folgen.

Der Platz, auf dem das Denkmal steht, liegt in freier Landschaft auf einem Bergvorsprung, welcher sich 25 Meter über dem Haff erhebt, nach dieser Seite die Landschaft beherrscht und den eigentlichen Domberg, auf welchem die Kathedrale und die Kurialgebäude stehen, um noch 4 Meter überragt.

Die Lage des Denkmalplatzes ist eine ganz eigenartige. Zunächst fällt der Blick auf die nahe gelegene Domburg mit ihren noch erhaltenen Mauern und Türmen (Behr- und Tortürmen); aus der Mitte der Burg erhebt sich hoch aufsteigend der Dom, welcher gerade seinen schönsten Teil, den westlichen Hauptgiebel mit seiner in Deutschland ganz einzig dastehenden Backsteinarchitektur, dem Denkmalplätze zukehrt. Dazwischen steht noch heute jener Turm, die einstige Wohnung des Kopernikus, an dem später die fälschlich sogenannte Curia Copernicana angebaut wurde. Dazu eröffnet sich eine weite und breite Aussicht, eine der schönsten in ganz Ostpreußen, über die am Fuße des Berges liegende Stadt mit ihren Kirchen und dem Turm der dem Kopernikus (allerdings mit Unrecht) zugeschriebenen ehemaligen Wasserleitung hinweg links nach den bewaldeten hohen Ausläufern des baltischen Höhenzuges, vorwärts auf die breite Fläche des Haffes und die Mehrung, welche als mäßig hoher Landstreifen Meer und Haff trennt, rechts auf die Haffwiesen bis auf die Wälder am Ausfluß der Passarge und weiter bis Pillau hin.

Diese Stelle forderte zu einem hochragenden Denkmal geradezu heraus. Den Blicken der Schiffer auf dem Haff, der Reisenden auf der Eisenbahn, der Wanderer auf der Landstraße sollte es begegnen und, weithin in die Landschaft schauend, an den erinnern, zu dessen Ehrung es errichtet werden sollte. In das schöne Architekturbild des Domes und seiner Umgebung, das wir fast noch so vor uns sehen, wie es einst Kopernikus 40 Jahre geschaut hat, mußte es sich mitsparend und bereichernd eingliedern. In solcher von der Natur und Kunst so bevorzugten, geradezu großartigen Umgebung würde ein Standbilddenkmal

schwerlich zu Geltung kommen; es würde einsam und verloren auf dem abseits liegenden Plage stehen, von unten kaum gesehen werden und, selbst vom Eingang zum Domplaz betrachdet, von dem es etwa 140 m fern liegen würde, nur undeutlich in die Erscheinung treten.

Von solcher Erwägung ausgehend, entwarf der Architekt einen bis zur obersten Spitze 30 m hohen Turm auf schwerem Unterbau aus granitnen, nicht polierten, nicht einmal gestockten Quadern, gekrönt von dem Strahlenbilde der Weltleuchte, welcher Kopernikus diesen hervorragenden Plaz im Weltssystem angewiesen hat. Der Bau, ein Symbol der Größe und Bedeutung des Kopernikus, trägt hoch in den Lüften auf jeder seiner vier Seiten den Namen des Gefeierten. Nicht nur mit seiner Spitze sollte das Monument über die es umgebenen Bäume auf das Gaff und in die weite Landschaft hinauslugen, auch der Name des Kopernikus sollte weithin sichtbar sein.

Ueber dem Granitsockel erhebt sich der mit Grund und Recht sehr ruhig und einfach gehaltene Unterbau,¹⁾ welcher in einer spizbogigen Nische das Bild des Kopernikus, mit Schrifttafel 2,70 m hoch, 1,55 m breit, zeigt, von dem rühmlichst bekannten Bildhauer Julius Seiz aus Freiburg i. B.²⁾ nach einem Porträt modelliert, welches der, den es darstellt, aller Wahrscheinlichkeit nach selbst gezeichnet hat,³⁾ in der Bronzegießerei zu

¹⁾ Man denke an die norddeutschen gotischen Türme, die so außerordentlich einfach in den unteren Stockwerken sind, wenn sie oben auch noch so reich gegliedert endigen. Die Einfachheit des Unterbaues im Gegensatz zu dem reich und schlank entwickelten Aufbau ist ja auch die hervorragende Schönheit des Freiburger Münstersturmes, wodurch er so wohlthuend gegen seine Kollegen in Köln und Straßburg absticht.

²⁾ Neben anderen großen Arbeiten seien hier nur erwähnt seine Schöpfungen auf den neuen Dreisambrücken in Freiburg, die Bronzestatuen Heinrichs V. und Friedrich Barbarossas auf der Kaiserbrücke und die Steinstatuen des Albertus Magnus und einer Gruppe an der Schwabenbrücke.

³⁾ Den Beweis hierfür führte Sipler (die Porträts des Nikolaus Kopernikus in „Mitteilungen des Erml. Kunstvereins“ III, 36 ff.). Sollte er auch in seiner Beweisführung fehlgegangen sein, zweifellos ist es ein Zeitbild, und der Zeichner hat den Gelehrten so vor sich gesehen. Dadurch gewinnt das Bild an Interesse und es war wert, durch Bronzeguß für fernere Zeit monumental erhalten zu werden.

Düffelborf-Oberkassel in Erz gegossen, ein tüchtiges Werk der Bronze gießerei. Etwas wehmutsvoll sinnend schaut Kopernikus in eine unbestimmte Ferne.

Es ist bezeichnend für die Bescheidenheit des großen Forschers, daß er sich mit dem Maiblämchen in der Hand gezeichnet hat oder hat zeichnen lassen, mit dem Maiglöcklein, welches in den Gärten und auf den Bergen um Frauenburg häufig wächst und wohl seine Lieblingsblume war. Es mag ihm auch bemußt gewesen sein, daß diese bescheidene Pflanze, daß jeder Grassalm nicht minder der Forschung wert ist, da sie nicht weniger Zeugen der Allmacht des Schöpfers sind, als das Universum, von dem das Sonnensystem, dessen wunderbaren Bau er entdeckt hat, doch auch nur ein Stäubchen ist. Dieser sinnige Gedanke sollte auf dem Denkmal nicht fehlen. Die Schrifttafel unter dem Relief enthält einen Ausspruch des Kopernikus aus der Vorrede zu seinem epochemachenden Werke *De revolutionibus orbium coelestium*: »Hominis philosophi studium sit omnibus in rebus inquirere veritatem.« Diese Worte bezeichnen treffend die hohe Bedeutung des kühnen Astronomen, welcher uns gelehrt hat, nicht bei dem äußeren Scheine stehen zu bleiben, sondern von dem Scheine zu der dahinter liegenden Tatsächlichkeit, Wahrheit vorzudringen, und dadurch der neueren naturwissenschaftlichen Forschung die Wege gewiesen hat.

Ueber dem Porträt des Astronomen sieht man in einem naturgemäß und mit Absicht reicher gegliederten zweiten Stockwerk das Ergebnis seiner großen Forschung, ein Planetarium, 3,80 m im Quadrat in Form einer gotischen Rose, die Darstellung des von ihm entdeckten Systems, die Sonne inmitten der acht Planeten, von ihren Flammenstrahlen beleuchtet, das Ganze von dem durch den Tierkreis ausgedrückten Sternenhimmel umgeben. Das Planetarium, ebenfalls von Bildhauer Seitz nach den Angaben Neffels modelliert, ist von dem Metallbildhauer Hygin Kiene in München, welcher schon an vielen Denkmälern (z. B. Rathhäusern in München, Hamburg, St. Johann a. d. S., dem Kaiserdenkmal in Hohensyburg, Kyffhäuser, dem Reichstagsgebäude in Berlin und zahlreichen anderen öffentlichen und Privatbauten und Kirchen) Proben seines hervorragenden

künstlerischen Könnens gegeben hat, in Kupfer getrieben, eine ausgezeichnete Leistung dieses schwierigen Kunstzweiges. In Kupfer getrieben sind auch die Inschrifttafeln, die Sonne hochoben und die Knäufe auf den vier unteren Türmen. Flankiert wird das Planetarium von 4 Ecktürmen — achteckig wie die Ecktürme des Domes —, welche auf den Diagonalseiten die Namen derjenigen Astronomen tragen, die auf dem von Kopernikus gelegten Fundament weiter gebaut, sein System gestützt und weiter geführt haben: Johannes Kepler, Galileo Galilei, Isaac Newton, Karl Gauß. Der erstere hat das System durch die Auffindung der nach ihm benannten drei Gesetze über den Lauf der Planeten, der dritte durch die Entdeckung des Gravitationsgesetzes fest begründet. Galilei hat seinen Platz zu beanspruchen wegen seines mutigen Eintretens für das kopernikanische System, Gauß, weil er die exakte Berechnung der Planetenbahnen, auf Grund deren man jederzeit ihre jeweilige Stellung finden kann, gelehrt und dadurch den Abschluß dessen, was Kopernikus begonnen, geliefert hat.

Ueber den Flankiertürmen baut sich eine zweite vierseitige von achteckigen Türmen auf, welche den Uebergang zu dem pyramidalen Hauptturm vermitteln. Der preussische Adler mit der Krönung, welcher an der Vorderseite zwischen dieselben eingespannt ist, soll den Beschauer daran erinnern, daß nicht zuletzt durch die wahrhaft königliche Spende Wilhelms II. die Ausführung des Denkmals möglich geworden ist.

Die in Kupfer getriebene oberste Krönung des Denkmals bildet eine Sonne, welche mit ihrem Goldglanze weit in die Landschaft hinleuchtet, wie die wirkliche Sonne als Mittelpunkt des Weltsystems überallhin Licht und Leben spendet, ein Bild dessen, der selbst eine Sonne unter den Leuchten der Wissenschaft ist. Das Denkmal gilt weit mehr der großen Entdeckung des Kopernikus als seiner Person, weshalb denn auch das sein System darstellende Planetarium wirkungsvoll mitten aus dem Bau heraustritt, während das Bild des Entdeckers, einer tiefen Wandniße eingefügt, bescheiden zurücktritt.

Das Denkmal ist in der Richtung der Längsachse des Domes gelegt. Dadurch kommt es auch mit dem großen Glocken-

turm und mit den Kurialgebäuden, welche den Dom umgeben, ebenso mit dem sog. Kopernikusturm in Achsenrichtung, ist orientiert, d. h. richtet seine Hauptseite nach Osten, der Laufrichtung der Erde, und erhält dadurch die beste Beleuchtung. Der ganze Bau mit Ausnahme des Sockels, der aus Granitquadern zusammengesetzt ist, ist in Backstein ausgeführt, d. h. in den großen Steinen des mittelalterlichen Klosterformats, weil diese mit ihren großen, vollen Fugen weit monumentaler wirken, als die modernen Ziegel des sog. Normalformats. Zur Belebung des Mauerwerkes sind in regelmäßiger Folge überall dunkelgrün glasierte Steine eingestreut, wie auch die Dächer der vier Flankiertürme mit grün glasierten Steinen eingedeckt sind, während die fünf oberen Türme Kupferdächer haben.

Die Nischen in dem Unterbau sind wie in dem zweiten Stockwerk mit profilierten abwechselnd roten und grünen Formsteinen wirkungsvoll eingefasst, während die vier Flächen durch Maßwerfstreifen, aus Vierpässen gebildet, eingerahmt sind. Die drei unteren Blendnischen sind einstweilen nur verputzt, mögen aber später, wenn die Mittel zur Verfügung stehen, mit bildlichen Darstellungen in Mosaik oder Malerei geschmückt werden, damit neben ihren Schwesterkünsten Architektur und Bildnerei auch die Malerei dem großen Forscher den Tribut der Ehrung zolle. Das gesammte Ziegelmateriale, Verblendsteine, Hintermauersteine, die glasierten und Formsteine sind in der Cadiner königlichen Ziegelei hergestellt worden, während die Granitsteine des Sockels, graublauer bayerischer Granit, aus den deutschen Steinwerken von Better in Eltmann a. Main bezogen wurden.

Die Eisenkonstruktionen der fünf oberen Dachpyramiden wie auch die eiserne Eingangstüre sind durch die Kunstschlosserei von Karstadt in Elbing gefertigt worden; die Holzverschalung der Türme besorgte Zimmermeister Lange, die eisernen Klammern und Verankerungen Schlossermeister Schulz. Die Kupferbedachung der Türme ist von Kupferschmied Kadau-Braunsberg hergestellt; die Maurerarbeiten führte der Maurerpolier Behrendt mit seinen Gehilfen aus.

Zur Leitung des ganzen Baues hatte Baudirektor Medel den Bauführer Ledermann nach Frauenburg gesandt.

Nachdem schon im Herbst 1908 das Fundament gelegt und im Winter alles vorbereitet war, wurde der Bau zu Anfang Juni 1909 begonnen und bei günstigem Bauwetter so gefördert, daß er am 7. Oktober d. J. fertig dastand. Am Tage darauf traf Kaiser und König Wilhelm II. von Cadinen in Frauenburg ein, um das Denkmal, für welches er von Anfang an das lebhafteste Interesse bekundet, an dessen Entwurf er einen so wesentlichen Anteil hat, zu besichtigen. Alle, welche dabei zugegen sein durften, hatten den Eindruck, daß das Bauwerk den ungeteilten Beifall des hohen Herrn fand. Ein warmer Händedruck mit einem vielsagenden Blick nach dem Denkmal war der beste Dank und Lohn, welcher dem Schöpfer des Werkes, dem ebenfalls anwesenden Baudirektor Meckel, zu Teil werden konnte.

„So ist denn,“ schließen wir mit der „Sonderbeilage der Ermländischen Zeitung zur Vollendung des Kopernikusdenkmals in Frauenburg“ vom 7. Oktober 1909, „endlich auch Frauenburg, dessen Ruhm der unsterbliche Name des großen Astronomen in alle Welt hinausgetragen hat, in die Reihe derjenigen Städte getreten, die durch ein weithin sichtbares, monumentales Kunstwerk das Andenken des Kopernikus bewahren. Möge der hochragende Bau auf der Dombergspitze auch den fernsten Geschlechtern künden den Namen und den Ruhm des Frauenburger Domherrn, dessen Geistesgröße von dieser Stelle dem Laufe der Himmelskörper neue Bahnen gewiesen hat!“

Die Siedlungen in den Kreisen Braunsberg und Heilsberg.

Von Dr. Adolf Poschmann.

Einleitung.

Morphologisch-geologische Uebersicht.

Ostpreußen ist geomorphologisch ein Teil der norddeutschen Tiefebene, die im Westen ihre Fortsetzung in Holland und Belgien findet, im Osten in die große russische Ebene übergeht.

Geotektonisch aber ist Ostpreußen dem Boden des übrigen Deutschland fremd; der größte Teil der norddeutschen Tiefebene ist auf einer Scholle aufgeschüttet, die sich an die deutsche Mittelgebirgsscholle anschließt und „Saxonische Scholle“ genannt worden ist,¹⁾ weil ihre Ausdehnung ungefähr der Saxonica zur Zeit Karls des Großen entspricht. Ihre Nordostgrenze verläuft von Schonen ziemlich gradlinig über Bornholm, Rösslin, Bromberg zum Ostrand der Lysa

¹⁾ A. Tornquist, Die Feststellung des Südwestrandes des baltisch-russischen Schildes und die geotektonische Zugehörigkeit der ostpreussischen Scholle. Schr. Ph. D. G. XLIX. 1909 S. 1 ff. 6 f.

Abkürzungen.

A. M. = Altpreußische Monatschrift.

C. W. = Codex diplomaticus Warmiensis herausgegeben von C. P. Wölky und J. M. Saage. I. Mainz 1860. II. Mainz 1864. III. Braunsberg und Leipzig 1874. IV. herausgegeben von B. Röhrich und F. Riedte, Braunsberg 1905 ff.

E. Z. = Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands.

Pr. Prov. Bl. = Preußische Provinzialblätter.

N. Pr. Prov. Bl. = Neue Preußische Provinzialblätter; a. F. = andere Folge; 3. F. = 3. Folge.

Prussia = Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg i. Pr.

Schr. Ph. D. G. = Schriften der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg i. Pr.

Gora und weiter nach Südosten als Tangente zum Karpathenbogen.

Nordöstlich von dieser Linie dehnt sich der baltisch-russische Schild aus, als dessen Westrand Ostpreußen mit dem östlichen Westpreußen und dem Nordostzipfel von Pommern aufzufassen ist.¹⁾

Die Oberflächengestalt Ostpreußens ist wie die des ganzen norddeutschen Flachlandes durch die Eiszeit bedingt und wird fast allein durch die Ablagerungen des eiszeitlichen Gletschers charakterisiert.²⁾

Nur an wenigen Stellen treten zu diesen, geologisch gesprochen, ganz jungen Bildungen ältere, tertiäre Ablagerungen, so im nordwestlichen Ermland an der Passarge bei Böhmenhöfen und bei Schalmeh und namentlich im Süden von Heilsberg.³⁾

Zum ersten Mal wurde man auf die tertiäre Braunkohle bei Heilsberg schon i. J. 1822 aufmerksam gemacht, nämlich durch einen Erdbrand, der in der Stadt große Verwunderung hervorrief.⁴⁾

Die Hoffnung, die Kohle in abbauwürdiger Menge zu finden, haben neuere Untersuchungen leider nicht bestätigt.

Das ostpreußische Tertiär hielt man früher für Kluppen des sonst tieferliegenden Untergrundes, d. h. für Teile der

¹⁾ Tornquist, a. a. O. S. 7 ff. vgl. A. Tornquist, Ueber in Ostpreußen beobachtete Erdbebenerscheinungen an der Jahreswende 1908/09. Schr. Ph. D. G. L. 1909. S. 26 ff.

²⁾ G. Reuter, Die Bildungen der Eiszeit in Ostpreußen. Zeitschrift der Altertums-Gesellschaft Insterburg Heft 2 S. 68 ff. Heft 4 S. 3 ff.

³⁾ J. Schumann, Geognostische Darstellung von Preussisch Litthauen, Ost- und Westpreußen in: Die Provinz Preußen. Festgabe für die Mitglieder der 24. Versammlung deutscher Land- und Forstwirte in Königsberg i. Pr. Königsberg i. Pr. 1863. S. 101.

A. Zentisch, Die geognostische Durchforschung der Provinz Preußen i. J. 1877 mit eingehender Berücksichtigung des norddeutschen Flachlandes. Schr. Ph. D. G. XVIII. 1877. S. 239.

R. Klebs, Das Tertiär von Heilsberg in Ostpreußen. Jahrbuch der königl. preussischen geologischen Landesanstalt und Bergakademie. 1884. S. 334 ff.

⁴⁾ Schr. Ph. D. G. XVII. 1876. S. 154.

felfigen Erdkruste und meinte, in allen Gegenden, die sich jetzt 300—400 Fuß über dem Meere erheben, überrage ein tertiärer oder vortertiärer Kern das jetzige Meeressniveau.¹⁾

Neuerdings hält man das ostpreussische Tertiär in den meisten Fällen für Schollen, die im Diluvium schwimmen, die allerdings in nicht zu großer Entfernung gewachsen sein mögen.²⁾ So faßt auch P. G. Krause das Heilsberger Tertiär auf;³⁾ ob das an der Passarge ebenso zu erklären ist, muß noch dahingestellt bleiben.⁴⁾

Glücklicherweise ist die Verbreitung des unfruchtbaren Tertiärs, dem alle für die Ernährung der Pflanzen wichtigen Stoffe fehlen, verschwindend gering, und die Oberfläche wird sonst nur durch die verschiedenen Arten des Diluviums mit dazwischen gelagertem Alluvium gebildet.⁵⁾

¹⁾ G. Berendt, Beitrag zur Lagerung und Verbreitung des Tertiärgebirges im Bereiche der Provinz Preußen (mit Karte). Schr. Ph. D. G. VIII. 1867. S. 80.

A. Zenzsch, Das Relief der Provinz Preußen. Schr. Ph. D. G. XVII. 1876. S. 176.

A. Zenzsch, Die geognostische Durchforschung der Provinz Preußen i. J. 1876. Schr. Ph. D. G. XVII. 1876. S. 112.

A. Zenzsch, Der Untergrund des norddeutschen Flachlandes. Schr. Ph. D. G. XXII. 1882. S. 45 ff. sucht die Erhebungen in Norddeutschland in das rheinisch-hercynische Gebirgssystem einzuordnen.

²⁾ Zeitschrift der Deutschen geologischen Gesellschaft LIII. 1901. Sitzungsberichte S. 102.

³⁾ Zeitschrift der Deutschen geologischen Gesellschaft LIII. 1901. Sitzungsberichte S. 108.

⁴⁾ Tornquist, Schr. Ph. D. G. XLIX. 1909. S. 3.

⁵⁾ Ueber die landwirtschaftliche Qualität des Bodens vgl. A. Zenzsch Über die geologischen Grundlagen des Bodens von Ost- und Westpreußen. Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft VII Berlin 1892. S. 224 ff.

Die Bedeutung der geologisch-agronomischen Karten für den Landwirt. Georgine, Land- und forstwirtschaftliche Zeitung. Königsberg i. Pr. 1909 Nr. 52. Geologische Landesaufnahme. Georgine 1909 Nr. 37.

P. Bortd, Grundlage und Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse der kölnischen Güter im Süden von Ratangen. Diss. Königsberg i. Pr. 1907 S. 51 ff. 56 ff.

Handbuch des Grundbesitzes im Deutschen Reich. III. Provinz Ostpreußen. 5. Auflage Berlin 1907. S. 2 f. 137 ff.

Das hier zu behandelnde nordwestliche Ermland steigt von der Senke des Frischen Haffs allmählich zur preußischen Seenplatte an, ist jedoch durch mehrere Einschnitte gegliedert.

Wie die beiden südlichen Kreise Ermlands, Allenstein und Kössel, gehört auch der größte Teil des Kreises Heilsberg und die Südspitze des Kreises Braunsberg dem Hauptzuge des preußischen Höhenrückens an, dessen Grenze hier im Wesentlichen ost—westlich verläuft und durch die Weeske, die Kleine Drewenz und die mittlere Alle gebildet wird.¹⁾

Durch diesen Einschnitt werden zwei im Norden vorgelegerte Höhengruppen abgetrennt, die von einander wieder durch die Passarge geschieden sind. Im Westen sind es die Trunzer Berge, die den Tieflandstreifen zwischen Rogat und Passarge in einen kleineren östlichen und einen größeren westlichen Teil gliedern, im Osten die Anhöhen, die sich um den Stablaß gruppieren.²⁾

Die Kulminationspunkte der beiden Gruppen liegen nicht im Ermland, die Vorberge des Stablaß steigen aber bei Groß Klausitten noch zu 198 m an, der größten in den Kreisen Braunsberg und Heilsberg erreichten Höhe.

Der in den Kreis Heilsberg fallende Teil des eigentlichen Höhenrückens wird von der oberen Alle in zwei Hälften geteilt, von denen die westliche im Westen von der Passarge begrenzt wird, während die östliche ohne markanten Abschluß in den Kreis Kössel übergeht.

Dieser letzte Teil wird aber noch von einer Spalte durchzogen, die von Heilsberg aufwärts durch das Tal der Simser, durch den Simsersee, den Blankensee zum Großen Lauternsee geht.³⁾

¹⁾ U. Bludau, Die Oro- und Hydrographie der preußischen und pommerischen Seenplatte. Ergänzungsheft Nr. 110 Band XXIV zu Petermanns Mitteilungen. Gotha 1894. S. 9.

H. Keller, Memel, Pregel- und Weichselstrom. II. Berlin 1899. S. 307.

²⁾ Bludau, a. a. O. S. 9 f.

H. Lullies, Landeskunde von Ost- und Westpreußen. Breslau 1902. S. 6.

³⁾ Bludau, a. a. O. S. 14.

Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte von Ostpreußen, Gradabteilung 18. Nr. 56. S. 9 f.

Vom westlichen Flügel des Blankensees geht eine andre Senke, bezeichnet durch mehrere kleine Seebecken und das Schwarze Fließ, durch den Wichertshofer Forst zur Alle. Auf dem so begrenzten dreieckigen Plateau, das im Osten und Westen ziemlich schnell und steil ansteigt, finden wir bei Süßenberg und bei Kolm Erhebungen von 182 und 178 m, und fast dieselbe Höhe erreicht das Gutstädtler Hügelland in einzelnen Punkten, wo der Kreis Heilsberg bei Eschenau und Ober-Kapfeim östlich, und bei Neu-Garschen, Schlitt und Blankenberg westlich der Alle an den Kreis Allenstein grenzt.¹⁾

Wenn man mit Wahnschaffe²⁾ im norddeutschen Flachlande zwei Landschaftstypen unterscheidet, einmal ziemlich ebene bis flachwellig entwickelte Hochflächen, andererseits die starkwelligen und mit zahlreichen Einsenkungen versehenen Moränenlandschaften im eigentlichen Sinne, so stellt das Ermland einen Uebergang zwischen beiden dar. Im Kreis Braunsberg und im nördlichen Teil des Kreises Heilsberg wechseln kleine Ebenen mit niedrigen Bodenwellen und Hügelgruppen, südöstlich von der Alle aber trägt das Terrain in seinen orographischen Verhältnissen schon ganz den Charakter des baltisch-masurischen Höhenzuges. Der große Gletscher hat bei seiner Oscillation hier einen beträchtlichen Teil seiner Endmoräne abgelagert, der als ein kleiner, in viele Ruppen aufgelöster Gebirgsstock erscheint.

Die diluviale Oberfläche ist von zahlreichen mehr oder minder großen Alluvionen unterbrochen, die zerstreut in den Senken liegen und entsprechend den wechselnden Verhältnissen an keine bestimmte Meereshöhe gebunden sind. Es ist ein

¹⁾ H. Keller II. S. 308.

²⁾ Die Ursachen der Oberflächengestaltung des norddeutschen Flachlandes. 2. Auflage. Stuttgart 1901. S. 122 ff.

Vgl. auch: R. Keilhac, Die Oberflächenformen des norddeutschen Flachlandes. Geographische Zeitschrift IV. Leipzig 1898. S. 483 ff.

R. Keilhac, Einführung in das Verständnis der geologisch-agronomischen Spezialarten des norddeutschen Flachlandes. Berlin 1901. S. 19 ff.

A. Penck, Morphologie der Erdoberfläche II. Stuttgart 1894 S. 50 ff.

vielfgestaltiges Nebeneinander von einzelnen Hügeln und ebenso regellosen Einsenkungen, die sich bisweilen schlingenartig um die Anhöhen herumziehen.¹⁾

Daneben treten auch einige größere Alluvionen auf, torfige Ausfüllungen ehemaliger Seebecken, wie die Große Bange bei Stolzhagen, der ehemalige Kerscher See, der ehemalige Siegfriedswalder See, der ehemalige Bleichenbarther See, der ehemalige Kerwiener See, das Thegstener Bruch u. a. Die beiden größten Einsenkungen werden noch heute von Wasser ausgefüllt, vom Simsersee und vom Blankensee.²⁾ Schon aus dieser Aufzählung ergibt sich, daß nach Süden hin mit der wachsenden Meereshöhe auch die Alluvialbecken an Häufigkeit und Größe zunehmen. Daraus erklärt sich auch, daß im Kreis Heilsberg, obwohl er im ganzen höher liegt, die Wiesen einen größeren Teil der gesamten Fläche einnehmen als im Kreis Braunsberg; dort waren es i. J. 1900 15232,1 ha = 13,9%, hier 11617,2 ha = 12,3%.³⁾

Nach Norden treten die Höhen dicht an die Alle heran und werden außer vom Simsertal noch von zwei anderen, heute trockenen, aber ziemlich tiefen, schluchtenartigen Rinnen durchschnitten, zu denen die Berge mit steilen Böschungen abfallen. Den Einschnitt zwischen dem Kreuzberg und den östlichen Bergen benützt die Guttstädter Chaussee.⁴⁾

¹⁾ Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte von Ostpreußen. Grababteilung 18. Nr. 58. S. 2.

²⁾ Erläuterungen Grababt. 18. Nr. 57. S. 9.

³⁾ Preussische Statistik 168 I S. 16 f.

A. Meitzen, Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preussischen Staates VII. 1906 S. 144 f.

Nach dem Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preussischen Staat I. Provinz Ostpreußen. Berlin 1903 S. 284, 288 hatte der Kreis Braunsberg 11776,8 ha, der Kreis Heilsberg 15748,2 ha Wiesen.

Vgl.: Die Bodenkultur des Deutschen Reichs. Atlas der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung nebst Darstellung der Forstfläche nach der Aufnahme i. J. 1878. Berlin 1881. S. 2 und Karte 13.

⁴⁾ H. Keller II S. 316.

Erläuterungen Grababt. 18. Nr. 50. S. 3. 9.

Blickt man von einem dieser Berge über die Stadt Heilsberg und das Metel hinweg nach Norden, so sieht man ein flachwelliges Land vor sich. Der landschaftliche Gegensatz zwischen den beiden Seiten ist ziemlich groß; man spricht daher vom „Heilsberger Gebirge“.¹⁾

Dem Volksempfinden erschienen die hohen Berge dicht bei der Stadt als etwas so Außergewöhnliches, daß es nach einer Erklärung dafür suchte und eine Sage schuf, in der das Motiv der Sintflut leise mitzusprechen scheint. Die Heilsberger waren nämlich, so wird erzählt, einstmal sehr gottlos geworden; um ihre Stadt zu vernichten, kamen eines Tages auf Befehl des Herrn vom Dorfe Medien her die Berge herangerollt und drohten über sie zu fallen. Völl Furcht taten da die Bewohner Buße, und die Berge blieben vor der Stadt stehen.²⁾

Auch der westlich von der Alle gelegene südliche Teil des Kreises Heilsberg zeigt den Uebergang zur eigentlichen Moränenlandschaft deutlich; auch hier sind neben ziemlich bedeutenden Hügeln einige Seen, der Leimangelsee, der Zaunsee und der Dittrichsdorfer See, und mehrere vertorfte oder künstlich entwässerte Senken, wie z. B. der ehemalige See zwischen Blankenberg und Neu Garßen, der ehemalige Queeker See, der ehemalige Lingnauer See und der ehemalige Bürgersee bei Guttstadt.

Im großen und ganzen steigt das Ermland also von Nordwesten nach Südosten allmählich an, und der Reisende, der von Braunsberg über Mehlsack nach Allenstein fährt, sieht die Hügel immer höher werden, bis er bei Göttkendorf angeichts des Okullsees die charakteristischen Formen der Seenplatte vor sich hat.

¹⁾ Vgl. die Abbildungen im Jahrbuch der Königl. preuß. geologischen Landesanstalt und Bergakademie 1884. Tafel 21 und in Erläuterungen, Gradabt. 18. Nr. 50. 51. 56, 57.

²⁾ A. Peter, Die Stadt Heilsberg und ihre Umgebung von der Gründung bis in die neueste Zeit. Heilsberg 1900. S. 28 f., wo auch das Gedicht von Th. Bornowski wiedergegeben ist. Dies findet man auch bei D. Koriöth, Vom Weichselstrand. Ein ost- und westpreussisches Dichterbuch. Danzig 1887. S. 203 ff.

Entwässert werden die Kreise Braunsberg und Heilsberg nach dem Frischen Haff, und zwar direkt durch die Baude, die zum Teil die Abflüsse der Trunzer Berge aufnimmt, und die Passarge, der Walsch und DREWENZ die Gewässer des Stablaß und seiner südlichen Vorberge zuführen, indirekt durch den Pregel, den die Alle mit der ostpreussischen Seenplatte verbindet. Sie durchbricht zwischen Guttstadt und Heilsberg, etwa bei der Mündung des Schwarzen Fließes gegenüber Schmolainen den Nordrand des Höhenrückens und folgt seinem Abhang eine Strecke in nordöstlicher Richtung.¹⁾

Die Wasserscheide zwischen Alle und Passarge läuft meist nahe an der Alle; nur unterhalb von Heilsberg, wo ihr die Elm einen Teil der Abflüsse des Stablaß zuführt, entfernt sie sich nach Norden, läuft zwischen Försterei Stablaß und Dorf Schwadtken, um dann wieder nach Süden umzubiegen und noch vor Bartenstein wieder dicht an sie heranzutreten.²⁾

Die Flußtäler sind tief in die diluvialen Geschiebe eingeschnitten, ihre Ränder fallen steil und von vielen Seitentälern unterbrochen zu einem schmalen alluvialen Streifen ab, durch den sich die Flüsse hindurchschlängeln.³⁾

Ein Bild hiervon gewinnt man schon bei einer Bahnfahrt von den Brücken über die Walsch, die DREWENZ und die Simser. Besonders anziehend ist der Blick von der

¹⁾ A. Bludau, Die Oro- und Hydrographie der preuß. und pomm. Seenplatte. S. 23.

A. Bludau, Oberland, Ermeland, Ratangen und Barten. Stuttgart 1901. S. 44 ff.

Die Stromgebiete des Deutschen Reichs I. Gebiet der Ostsee. Statistif des Deutschen Reichs. Neue Folge 39 I S. 32. 179 I S. 211.

²⁾ F. Keller, II. S. 306 und Karte Nr. 3 u. 4. Die Stromgebiete d. Dt. R. a. a. D. N. F. 39 I. S. 34. 179 I. S. 211. und Karte Nr. 1.

A. Umbraffat, Die Provinz Ostpreußen. Königsberg i. Pr. 1896. S. 92 ff.

³⁾ Pancritius, Die Passarge. Schr. Ph. D. G. 1885. Sitzungsberichte S. 16.

G. Braun, Schr. Ph. D. G. XLIV. 1903. S. 44.

Walschbrücke,¹⁾ wo man auf der einen Seite die Stadt Mehlsack, auf der andern die bewaldeten Hänge des Walschtales sieht und davor in dem Absturz eines Hügels einen geologischen Aufschluß in ungeschichtetem Moränenmaterial.

Das Gefälle der Flüsse ist stellenweise recht bedeutend,²⁾ so daß mehrfach der Plan aufgetaucht ist, die Wasserkräfte nutzbar zu machen. Vor allem kommt dabei in Betracht die Passarge zwischen Kalkstein und Schwenkitten, wo man einen Staudamm anlegen oder eine Flußschleife abschneiden und dadurch das Gefälle auf einer kurzen Strecke auf 8,5 m erhöhen könnte. So würde man die Kraft für eine elektrische Zentrale gewinnen, deren Strom über Feld geleitet und in landwirtschaftlichen Betrieben verwertet werden könnte.³⁾ Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Groß Tromp; an die Ausführung der Pläne ist man in beiden Fällen noch nicht gegangen.

Unterhalb von Braunsberg ist die Passarge Niederungsfluß; von Dämmen eingefast, fließt sie durch ein von vielen Gräben durchzogenes Schwemmland und bildet ebenso wie die Baude ein ausgesprochenes Delta. Zwischen Binsfen und Rohr setzte sie ihren Flußschluß ab, so daß sich Rampen mit Kalmus und andern Sumpfpflanzen bildeten, und die Mündung allmählich verlandete.⁴⁾ Da sie für Schiffe un-

¹⁾ Vgl. die Abbildung bei Bludau, Oberland, Ermeland usw. S. 280.

²⁾ Vgl. Statistik des Deutschen Reichs. Neue Folge 39 I. S. 32 ff. 179 I. S. 209 ff.

³⁾ Ein Plan zur Ausnutzung der Wasserkräfte des ermländischen Grenzflusses Passarge. Ermländische Zeitung. Braunsberg 1908. Nr. 189. 190. Errichtung eines Elektrizitätswerkes an der Passarge bei Klogehnen. Erml. Ztg. 1909. Nr. 250.

Über elektrische Überlandzentralen, vgl. mehrere Aufsätze in Georgine, Land- und forstwirtschaftliche Zeitung. 1909 Nr. 14. 17. 28. 32. 42. 51. 52.

⁴⁾ A. Zenzsch, Die geologische Durchforschung des norddeutschen Tieflandes, insbesondere Ost- und Westpreußens in den Jahren 1878 bis 1880. Schr. Ph. D. G. 1880. S. 180.

A. Meitzen, Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates. I. Berlin 1868. S. 219.

A. Bludau, Oro- und Hydrographie der preuß. und pomm. Seenplatte S. 24.

A. Bludau, Oberland, Ermeland, Natangen und Varten S. 37 ff.

passierbar wurde, hat man bei Pfahlbude einen tieferen Kanal angelegt. Auch gegen das Haff hat man die kleine Niederung durch Dämme geschützt, zu deren Unterhaltung drei Deichverbände bestehen.¹⁾

Landschaftlich gehören die Flußtäler zu den schönsten Partien, namentlich das Baudetal, das Walschtal und das Simfertal; die beiden letzten werden im Sommer auch von Fremden häufig besucht.²⁾

Das Ermland ist nach dem Gesagten weder in geologischer, noch in orographischer, noch in hydrographischer Hinsicht eine Einheit.³⁾ Eine natürliche Grenze hat es nur im Südwesten, wo es durch die obere und mittlere Passarge vom Oberland getrennt wird. Die Passarge ist hier ein Saumfluß, der die Flüsse und Bäche des mittleren Ermlands aufnimmt und auf seiner rechten Seite zwei Drittel seines Entwässerungsgebiets hat,⁴⁾ während sie aus dem Oberland außer der Liebe nur unbedeutende Zuflüsse erhält.

Die übrigen Grenzen sind willkürlich gezogen, namentlich die Südostgrenze; sie fällt fast mit der Luftlinie Kurken-Heiligelinde zusammen und erinnert an die oft schnurgeraden, nach Breiten- und Längengraden bestimmten Grenzen der modernen Kolonien.⁵⁾

¹⁾ Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Kreisverbandes Braunsberg für das Jahr 1908. S. 7. 25. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Braunsberg umfassend das Kalenderjahr 1905 S. 27. 1906 S. 25. 1907 S. 30: 1908 S. 31 — ebenso in allen früheren Berichten.

²⁾ Ambrassat, a. a. D. S. 81.

A. Horn, Kulturbilder aus Ostpreußen. Leipzig 1886. S. 170 ff.

M. Hecht, Aus der deutschen Ostmark, Wanderungen und Studien. Gumbinnen 1897. S. 182 f.

Königsberger Hartungsche Zeitung 1886. Nr. 177.

³⁾ J. Bender, Ermlands politische und nationale Stellung innerhalb Preußens an den Hauptmomenten seiner früheren Geschichte und Verfassung dargelegt. Braunsberg 1872. S. 2.

A. Bludau, Oberland, Ermeland usw. S. 2.

⁴⁾ Bludau, Oro- und Hydrographie S. 25.

⁵⁾ Bludau, Oberland, Ermeland, Ratangen und Barten S. 2.

So legt schon ein Blick auf die Karte einen Vergleich zwischen dem Koloniallande des Mittelalters und den Kolonien der Neuzeit nahe, der in der Folge mehrfach zu berühren sein wird.

Siedlungsgeographisch ist das Ermland als Einheit aufzufassen, weil es zwar keine natürliche, wohl aber eine historisch gewordene Landschaft ist. Seit Beginn der Kolonisation hat es innerhalb des Ordenslandes eine Sonderstellung eingenommen, und wer aus Ostpreußen kommend, seine Grenzen überschreitet, der sieht in Kapellen und Wegekreuzen auch heute noch äußere Zeichen einer selbständigen Entwicklung.

Wenn in der vorliegenden Arbeit nur die nordwestliche Hälfte des Ermlandes, die Kreise Braunsberg und Heilsberg, behandelt werden, so geschieht dies, um ihr keine zu große Ausdehnung zu geben. Naturgemäß wird in vielen Fällen auf das ganze Ermland und, besonders für die ältesten Zeiten, auch auf die ganze Provinz überzugreifen sein.

Eine, wenn auch nicht ausreichende, innere Motivierung für die Halbierung der Landschaft mag darin gesehen werden, daß die neue politische Einteilung Ostpreußens die Kreise Allenstein und Rößel dem Regierungsbezirk Allenstein zugewiesen, dagegen die Kreise Braunsberg und Heilsberg im Regierungsbezirk Königsberg gelassen hat.

Die prähistorische Besiedlung.

Der Mensch der Diluvialzeit, der in Europa die Eiszeit wenigstens in ihrer letzten Zwischenperiode noch miterlebte, hat Ostpreußen nicht bewohnt.¹⁾ Unsere Heimat war damals von hohen Eismassen bedeckt, jede Vegetation vernichtet. Erst als die Gletscher sich aus dem norddeutschen

¹⁾ E. Hollack, Erläuterungen zur vorgeschichtlichen Uebersichtskarte von Ostpreußen. Glogau und Berlin. 1908. S. IX f.

W. Deede, Geologie und Prähistorie. Baltische Studien. Neue Folge XI. Stettin 1907. S. 8, 11.

Flachlande zurückzogen, als von Süden her die ersten Bäume und Tiere eingewandert waren, siedelte sich auch der Mensch hier an.¹⁾ Er traf noch das Renntier und andre Polartiere an, wie das Zusammenliegen der Ueberreste in einem Pfahlbau beweisen.²⁾

Der Mensch suchte naturgemäß die Striche auf, die trotz des feuchten Klimas, das nach der Eiszeit herrschte, waldfrei geblieben waren. Dazu gehörten vor allem die Küsten der Nord- und Ostsee, an denen die Seewinde die Waldbedeckung verhindert hatten.³⁾ Spuren des neolithischen Menschen sind daher am häufigsten auf der Kurischen Nehrung, sodann auch am Ostufer des Frischen Haffes.⁴⁾ An der ermländischen Küste hat Otto Tischler auf den nach der Haffniederung abfallenden Sandhügeln bei Sankau einen steinzeitlichen Wohnplatz entdeckt;⁵⁾ andre sind von Berendt bei Tolkmit,⁶⁾ von Heydeck bei Ludwigsort⁷⁾ und von Mehrowski und Contwenk bei Rukau am Ruziger Wief⁸⁾ nachgewiesen.

¹⁾ R. Grabmann, Das mitteleuropäische Landschaftsbild nach seiner geschichtlichen Entwicklung. Geographische Zeitschrift VII. Leipzig 1901. S. 375.
J. Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen im germanischen Altertum. Straßburg 1905. S. 78. 91 ff.

²⁾ J. Heydeck, Der Pfahlbau im Rownattensee. Preussia, 43. Vereinsjahr 1886—1887. S. 72 ff. Hollack, Erläuterungen S. X.

³⁾ R. Grabmann, a. a. D. S. 437.

R. Grabmann, Beziehungen zwischen Pflanzengeographie und Siedlungsgeschichte. Geographische Zeitschrift XII. Leipzig 1906. S. 315 ff. 325.

H. Meitzen, Siedelungen und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slaven. Berlin 1895. III. S. 104 ff.

⁴⁾ Hollack, Erläuterungen S. XV f.

⁵⁾ Beiträge zur Kenntnis der Steinzeit in Ostpreußen und den angrenzenden Gebieten. Schr. Ph. D. G. XXIII. 1882. S. 22.

⁶⁾ G. Berendt, Altpreussische Küchenabfälle am Frischen Haff. Schr. Ph. D. G. XVI. 1875. S. 117 ff.

⁷⁾ J. Heydeck, Kultur- und Wohnstätten der Steinzeit in Ostpreußen. Preussia. Vereinsjahre 1900—1904. 22. Heft. S. 204 f.

⁸⁾ XV. Amtlicher Bericht über die Verwaltung der naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen des Westpreussischen Provinzial-Museums für das Jahr 1894 in: Verhandlungen des 18. Westpreussischen Provinzial-Landtages. Danzig 1895. S. 205 ff.

Wie Hollar¹⁾ betont, deuten die in Ostpreußen gefundenen steinzeitlichen Reste darauf hin, daß wir hier tatsächlich Wohnplätze vor uns haben und nicht bloß Küchenabfallhaufen, daß also der dänische Name Rjökkenmöddinger hier nicht ganz zutreffend ist.²⁾ Da auch Scherben mit Schnurornament dabei waren, steht die Zugehörigkeit der Funde zur jüngeren Steinzeit außer Frage; denn das Schnurornament, d. h. Abdrücke von Bastfäden in den noch ungebrannten Ton, besitzt geradezu chronologischen Wert.³⁾

Seit der jüngeren Steinzeit ist unser Gebiet stets von Menschen bewohnt gewesen, die auch im Handelsverkehr mit den südlicheren Völkern standen.⁴⁾ Von den Resten, die den Beweis dafür liefern, seien hier nur genannt ein Pfahlbau bei Queetz,⁵⁾ die 100 oströmischen Goldmünzen, die in den

¹⁾ Bericht über seine Untersuchungen auf der Kurischen Nehrung. Prussia 49. und 50. Vereinsjahr 1893—1895. 19. Heft. S. 153. Erläuterungen S. XI f.

²⁾ Ueber Rjökkenmöddinger, vgl. J. Steenstrup in Ersch und Grubers Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste II. Sektion 36. Teil S. 336 ff.

M. Hörnes, Die Urgeschichte des Menschen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Wien, Pest und Leipzig 1892. S. 228 ff.

³⁾ M. Hörnes, Urgeschichte des Menschen. S. 289.

D. Tischler, Schr. Ph. D. G. XXXI. 1890. S. 93 ff.

A. Bezzenberger, Prussia 18. Heft Vereinsjahr 1892—1893 S. 36 ff. 128 ff.

A. Hollar, Prussia 19. Heft. Vereinsjahre 1893—1895 S. 146 ff.

E. Schnappel, Reste einer steinzeitlichen Ansiedlung im ostpreussischen Oberlande. Zeitschrift für Ethnologie XXXVII. Berlin 1905. S. 966 ff.

A. Voetticher, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen. VIII. Aus der Kulturgeschichte Ostpreußens. Königsberg i. Pr. 1898. S. 4. Vgl. die Abbildungen bei Berendt a. a. O.

⁴⁾ Eine Aufzählung aller Funde findet sich bei Hollar, Erläuterungen S. 1 ff.

Vgl. A. Voetticher, Die Denkmäler der vorgeschichtlichen Zeit in Ostpreußen. Die Denkmalpflege I. Berlin 1899. S. 17 f.

⁵⁾ Prussia, 39. Vereinsjahr 1882—1883 S. 187.

Hollar, Erläuterungen S. 126.

A. Voetticher VIII. S. 13.

Jahren 1822 und 1837 bei Klein Tromp gefunden wurden,¹⁾ und die bei Langwalde gefundenen kufischen Münzen.²⁾

Die ältesten Bewohner Ostpreußens, von denen wir Kunde haben, sind die Aftier, die Tacitus³⁾ als Nachbarn der Goten nennt. Daß die Ostiäer, von den Pytheas von Massilia erzählt,⁴⁾ mit den Aftiern des Tacitus nicht identisch sind, hat Müllenhoff⁵⁾ nachgewiesen.

Schon Bender⁶⁾ fiel es auf, daß nach Pytheas die Ostiäer am „westlichen Ozean“ wohnen sollten, hielt sie

¹⁾ J. Voigt, Beiträge zur Kunde Preußens VI. Königsberg 1824. S. 412 ff.

Th. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens. Berlin 1860. S. 818. Zeitschrift für Ethnologie IV. Berlin 1872. S. 163.

E. J. IX. S. 15.

²⁾ J. Bender, Kufische Münzen aus dem Boden Ermlands N. M. X. 1873. S. 372 ff.

A. Müller, Arabische Münzen in den baltischen Küstenländern. Prussia 41. Vereinsjahr 1884—1885. S. 43 ff.

Peiser, Römische Münzen in Ostpreußen. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine LIII. Berlin 1905. S. 50 ff.

Vgl. auch A. Müller, Prussia 43. Vereinsjahr 1886—1887. S. 46 ff.

Sommer, Der prähistorische Mensch in Mitteleuropa. Prussia 37. Vereinsjahr 1880—1881 S. 9 ff.

³⁾ Germania, cap. 45.

⁴⁾ Plinius, Naturalis historia XXXVII, 35.

Stephanus Byzanthinus, Ethnicorum quae supersunt ex recensione A. Meinekii I. Berolini 1849 S. 712 f.

Vgl. Strabo, Geographica lib. IV. cap. 4. ex rec. C. Muellerei, Parisiis 1890 S. 162.

⁵⁾ Deutsche Altertumskunde I. 2. Auflage. Berlin 1890. S. 373 f.

Vgl. R. Lohmeyer, Ist Preußen das Bernsteinland der Alten? N. M. IX. 1872. S. 1 ff. = Zur altpreussischen Geschichte. Gotha 1907. S. 118 ff. Ueber Pytheas vgl. auch W. Hergt, Die Nordlandfahrt des Pytheas. Diss. Halle a. S. 1893. F. Matthias, Über Pytheas von Massilia und die ältesten Nachrichten von den Germanen. Programme des Kgl. Luiseu-Gymnasiums in Berlin 1901. 1902. G. Mair, Auf alten Handelswegen. Die Fahrten des Pytheas ins Zinn- und Bernsteinland. Programm des Staatsgymnasiums in Pola 1903.

⁶⁾ Über die vorgegeschichtliche Zeit und den Namen Namen Ermlands. E. J. I. S. 19. Anm. 2.

aber trotzdem für die taciteischen Ästier, ebenso Kolberg,¹⁾ der den Versuch machte, die Ostsee als den westlichen Ozean zu erklären; dieser deutete sogar Bogesaniien oder Bogusaniien als po = unter und Kosini und meinte, auch dieses von Stephan von Byzanz²⁾ erwähnte Volk in Preußen zu finden.

Wenn man nun auch seit Müllenhoff die gallischen Ostiäer und die baltischen Ästier auseinanderhält, so bleibt doch unbekannt, was für ein Volk diese waren. Meist hat man sie für den im Osten wohnenden Teil der Goten gehalten und Äster mit „die Östlichen“ übersetzt.³⁾

Obgleich es feststeht, daß die Goten einst an der unteren Weichsel saßen, so weiß man doch nicht, wie weit sie sich nach Norden und Osten ausgedehnt haben, und ob sie auch das heutige Ostpreußen bewohnten. Daher hat schon Bender⁴⁾ eine andere Meinung ausgesprochen und im Anschluß an Zeuß⁵⁾ unter den Astuorum gentes die Preußen, Litauer, Letten, Kuren und Sadzvinger verstanden, die zusammen den lettischen Stamm oder, wie man heute sagt, die ästische oder baltische Völkergruppe⁶⁾ bilden.

Diese Ansicht vertritt auch Krollmann in der dritten Auflage von Lohmeyers Geschichte von Ost- und Westpreußen⁷⁾, denn, so führt er aus, nach Tacitus sprechen die Ästier eine

¹⁾ Pytheas. Geographisch-historische Erörterungen über das Bernsteinland der ältesten Zeit. G. B. VI. S. 483 ff. 494 ff.

²⁾ a. a. D.

³⁾ J. Voigt, Geschichte Preußens I. S. 25.

A. Kolberg, Pytheas, G. B. VI. S. 492.

K. Lohmeyer, Geschichte von Ost- und Westpreußen, I. 3. Auflage. Gotha 1908. S. 6.

Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II. Neuer Abdruck Berlin 1906. S. 11 ff. 27 ff.

G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit II. 1. Abteilung. Leipzig 1871. S. 206.

⁴⁾ a. a. D. S. 16.

⁵⁾ K. Zeuß, Die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837. S. 674.

⁶⁾ F. Lehner, Die Slawen in Deutschland. Braunschweig 1902. S. 2.

⁷⁾ S. 7 ff.

andere Sprache als die Goten, folglich waren es verschiedene Völker; der Name Aftier erhielt sich auch nach dem Abzug der Goten zum Schwarzen Meer: die Gasten, von denen der Seefahrer Wulfstan erzählt, sind ohne Zweifel die Preußen.¹⁾

Da ferner das Preußische und das Litauische sehr altertümliche Sprachen sind, und die zahlreichen prähistorischen Funde eine durchaus gleichmäßige Entwicklung der Technik und Formbildung aufweisen,²⁾ so darf man annehmen, daß die Gasten-Preußen schon seit langer Zeit hier gewohnt haben und durch keine Wanderung fremden Einflüssen ausgesetzt gewesen sind.³⁾

Die Funde liefern aber kein Belegmaterial für die weitere Vermutung Benders,⁴⁾ daß die Aftier-Preußen nur östlich von der Alle wohnten, bis an diesen Fluß die Goten. Er deutet Guttfstadt als Gotenstadt und führte aus, der Guthalus des Plinius,⁵⁾ unsere Alle, sei der Fluß der Guttonen oder Goten, und wie im skandinavischen Gotenlande an dem Götaelf ein Göteborg liegt, so habe es auch an der Alle — dies sei dasselbe Wort wie Elf — einst eine Gotenstadt gegeben.

Unangenehm, daß Guttonen bei Plinius nicht bloß ein Schreibfehler ist statt Teutonen,⁶⁾ so kann, wie Röhrich⁷⁾

¹⁾ Die verschiedenen Erklärungsversuche dieses Namens stellt Bötticher a. a. D. VIII. S. 16 zusammen.

Außerdem A. G. Lucanus, Preußens uralter und heutiger Zustand. 1748. Herausgegeben von der literarischen Gesellschaft Masovia in Pöken 1901 S. 3 ff.

²⁾ Vgl. jedoch E. Hollack, Die Grabformen ostpreussischer Gräberfelder. Zeitschrift für Ethnologie XL. Berlin 1908. S. 145 ff.

³⁾ Das dürfte eher anzunehmen sein, als wenn Rohmeyer in der zweiten Auflage seines genannten Werkes S. 7 sagte, vor den Goten saßen in unserer Heimat „Angehörige des großen finnischen Volksstammes, der einst wohl den ganzen Norden Europas inne gehabt hat.“

⁴⁾ a. a. D. S. 21 ff.

⁵⁾ Naturalis Historia lib. IV. cap. 14 § 100.

Müllenhoff II. S. 19 hält den Guthalus für den Pregel.

⁶⁾ Das vermutet Rohmeyer, A. M. IX. 1872. S. 10. Zur altpreussischen Geschichte S. 127. Vgl. dagegen A. Kolberg, E. Z. VI. S. 464 ff.

⁷⁾ B. Röhrich, Die Kolonisation des Ermlandes. E. Z. XIV. S. 630 f.

bemerkt, zunächst von „Städten“ in unserem Sinne keine Rede sein; auch das zum Vergleich herangezogene Götterborg ist ja erst von Gustav Adolf gegründet worden. Sodann ist es nicht grade wahrscheinlich, daß sich der Name ein Jahrtausend erhalten haben soll.¹⁾

Ferner hat Bender²⁾ die Namen Ermland oder Warmien und das skandinavische Wermeland zusammengestellt und auf einen gemeinsamen gotischen Ursprung geschlossen. So auffallend der Gleichklang ist, so wenig beweist er doch.

Das Dorf Schönwalde im Kreise Heilsberg liegt im preußischen campus Ermen,³⁾ ein campus Wermeno⁴⁾ gab es im Kreise Stuhm, und vielleicht kann man außer Wormen und Wermten auch Wormditt in diese Reihe stellen. Daß aber Wormditt nicht etwa ein Hauptort der Warmier war, wie Bender⁵⁾ u. A.⁶⁾ annehmen, weist Köhlich⁷⁾ dadurch nach, daß es garnicht in Warmien, sondern in Pogesanien liegt, wie auch Bender selbst an anderer Stelle⁸⁾ annimmt. Dennoch können die angeführten Namen auf dasselbe Wort zurückgehen, ob aber auf ein gotisches, ist zweifelhaft.⁹⁾

Noch unwahrscheinlicher ist, daß das skandinavische Wermeland und das preußische Warmien oder Ermland in

¹⁾ Andre Erklärungsversuche von Guttstadt siehe in dem Abschnitt über die Ortsnamen.

²⁾ a. a. O. S. 23.

³⁾ Cod. dipl. Warm. II. Nr. 264.

⁴⁾ Ebenda I. Nr. 214.

©. H. F. Neffelman, Thesaurus linguae Prussiae. Berlin 1873. S. 203.

⁵⁾ a. a. O. S. 23.

⁶⁾ A. von Müllverstedt, Die Namen Ermland und Warmien. N. Pr. Prov. Bl. a. F. XI. 1857. S. 182.

A. Bindau, Oberland, Ermland, Natangen und Barten. S. 5. 7.

⁷⁾ a. a. O. S. 3. XIV. S. 185.

Vgl. auch Scriptores rerum Warmiensium I. S. 53. Anm. 11.

⁸⁾ S. 3. IX. S. 61 f.

⁹⁾ A. Rogge, Urpreußen N. M. XIV. 1877. S. 586. 589 stellt ebenfalls Warmien und Wormditt zusammen, führt beide auf die nordische Wurzel War, War, Wor, Wur zurück und übersetzt Wormditt mit Eberst, Warmien mit Eberland = Herrenland. Diese kühne Deutung hat schon H. Bont, Ortsnamen in Ostpreußen N. M. XXVII. 1890. S. 600. Anm. 1. zurückgewiesen.

Zusammenhang stehen; trotz des Gleichklanges können es ganz verschiedene Worte sein. Ein ähnliches Beispiel haben wir in dem Namen des Flüsschens Elm, das unterhalb Heilsberg in die Aue mündet; es heißt genau so wie ein Bergrücken zwischen Magdeburg und Braunschweig. Der Fluß wurde aber nicht etwa von einem Volk so benannt, das einst an den Elmbergen wohnte und dann nach Ostpreußen zog, sondern sein jetziger Name entwickelte sich aus *Ulmone* oder *Elmone*.¹⁾

Da die Goten einst im heutigen Westpreußen wohnten,²⁾ und wir ihr Verbreitungsgebiet nicht kennen, so wäre es verfehlt, grundweg leugnen zu wollen, daß sie auch Teile von Ostpreußen besetzt gehabt haben. Doch sind die bisher dafür beigebrachten Beweise keineswegs hinreichend, und man wird an der oben angeführten Auffassung Krollmanns einstweilen festhalten müssen.

Noch jahrhundertlang erfahren wir nichts über unsere Heimat; nur wenige Schriftsteller geben ein paar kurze Bemerkungen darüber, so Ptolemäus,³⁾ Cassiodor,⁴⁾ Jordanes⁵⁾ und Einhard.⁶⁾

¹⁾ C. W. I. Nr. 220. 260. II. Nr. 497. S. 525.

²⁾ R. Müllenhoff. II. S. 3 ff. 18 f. 77 ff.

³⁾ Geographia III. 5. ed. C. Müller I. Paris 1883 S. 411 ff.

Vgl. J. Voigt, Geschichte Preußens I. S. 65 ff.

R. Müllenhoff II. S. 16 ff.

⁴⁾ *Variae* V. 2. *Monumenta Germaniae, Auctt. antiqq.* XII. S. 143f.

Vgl. Voigt, I. S. 126 ff.

Müllenhoff II. S. 12.

⁵⁾ *De origine actibusque Getarum.* IV. *Mon. Germ. Auctt. antiqq.* V. 1. S. 60 f.

Vgl. Voigt I. S. 94 ff.

Müllenhoff II. S. 12.

⁶⁾ *Vita Caroli XII.* editio quinta post G. H. Pertz rec. G. Waitz-O. Holder-Egger. Hannoverae et Lipsiae 1905. S. 13.

Vgl. Voigt I. S. 187 ff.

Müllenhoff II. S. 12.

Lohmeyer, 3. Aufl. S. 9. ff.

E. HOLLAC, *Zeitschrift für Ethnologie* XL., Berlin 1908. S. 191 ff.

E. HOLLAC, *Erläuterungen* S. LXXXIV ff.

Erst vom Ende des 9. Jahrhunderts liegt uns ein Reisebericht des englischen Seefahrers Wulffstan¹⁾ vor, der die Küste des Frischen Haffs aus eigener Anschauung schildert.

Wulffstan blieb wieder für lange Zeit der Einzige, der das östliche Bernsteinland aufsuchte, und nur äußerst selten gelangte eine Kunde davon nach den alten Kulturländern.

Wie spät Ostpreußen in die Geschichte eintritt, erkennt man daraus, daß die ostbaltische Steinkultur nach den Untersuchungen Tischlers²⁾ an den Beginn des ersten Jahrtausend vor Chr. zu setzen ist, in eine Zeit, da im Orient Salomo den Tempel zu Jerusalem baute und Tyrus seine Blüte erlebte. „Während in Ostpreußen der Mensch sich noch den Feuerstein zum Werkzeug spaltet, den Diorit glättet und durchbohrt und primitive Pfahlbauten aufführt, ist im Orient die Baukunst zur hohen Blüte gelangt.“³⁾ Nach zwei Jahrtausenden waren die Bewohner der Haffküsten noch primitive Ackerbauer, lebten zum Teil noch von Jagd und Fischfang, zur selben Zeit, als das deutsche Kaiserreich seine Höhe erreicht hatte. Erst ein Strahl des hohenstaufischen Glanzes erhellte das Dunkel der ostpreußischen Wälder, als der Hochmeister Hermann von Salza (1210—1239), der Freund und Berater Kaiser Friedrichs II. seine Ordensritter in den fernen Nordosten sandte.

¹⁾ *Scriptores rerum Prussicarum* I. S. 732 ff.

E. HOLLAC, *Erläuterungen* S. LXXXVI.

VOIGT, I. S. 206 ff.

LOHMEYER, S. 10 f.

MÜLLENHOFF II. S. 12 ff.

²⁾ D. TISCHLER, *Die Zeitstellung der Bernsteinfunde in: N. Klebs, Der Bernsteinschmuck der Steinzeit von der Baggerei bei Schwarzort und anderen Lokalitäten Preußens.* Königsberg i. Pr. 1882. S. 62 ff. 66.

D. TISCHLER, *Beiträge zur Kenntnis der Steinzeit in Ostpreußen und den angrenzenden Gebieten.* Schr. Ph. D. G. XXIII. 1882. S. 17 ff.

³⁾ HOLLAC, *Erläuterungen* S. XXIII.

H. REMTE, *Ein Beitrag zur Chronologie der ostpreußischen Gräberfelder mit Berücksichtigung der Nachbargebiete.* Schr. Ph. D. G. XL. 1899. S. 87 ff.

Über die Geschichte des Preußenvolkes ist uns so gut wie nichts bekannt. Wir wissen davon weniger als von der Geschichte der Völker am Titicacasee oder der auf dem Hochlande von Anahuac.¹⁾ Die Preußen treten in unseren Gesichtskreis erst bei ihrem Untergang. Außer den Überresten sind nur die Nachrichten derer erhalten, die sie vernichteten, und nur schwer können wir uns eine Vorstellung von ihrer Kultur machen. Daher läßt sich auch nur wenig über ihre Siedlungen sagen, zumal die Zahl der uns bekannten vorgeschichtlichen Niederlassungen im Vergleich zu der der Gräberfelder äußerst gering ist.²⁾

Sicher ist, daß die Preußen neben Jagd und Fischerei auch Ackerbau trieben. Körnerabdrücke in steinzeitlichen Scherben beweisen, daß schon in ferner Vorzeit Getreide gebaut wurde und auch Tacitus³⁾ berichtet, daß die Aestier sich mehr mit Landbau beschäftigten als die Germanen;⁴⁾ im Herbst feierten sie ein Erntedankfest, bei dem sie den Turcho, den sie sich aus Feldfrüchten herstellten, als Gott verehrten.⁵⁾ Als Ackerbauer müssen sie fest ansässig gewesen sein; ihre Hütten bauten sie wahrscheinlich aus Holz und deckten sie mit Rohr und Schilf, Materialien, die ihnen in den ausgedehnten Wäldern und Seen reichlich zur Verfügung standen.⁶⁾ Ob sie aber in geschlossenen Dörfern

¹⁾ F. Hahn, Die Entstehung der Bevölkerung Ostpreußens. Deutsche Erde VI. Gotha 1907, S. 2. — Der Wanderer durch Ost- und Westpreußen IV. Elbing 1907. S. 25.

²⁾ Hollad, Erläuterungen S. LXXVIII.

³⁾ Germania, cap. 45.

Lohmeyer S. 7 f.

⁴⁾ Schon die Indogermanen trieben vor ihrer Trennung Ackerbau. M. Much, Über den Ackerbau der Germanen. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien VIII. 1879. S. 203 ff.

⁵⁾ C. W. I. Nr. 19. S. 32. — Voigt II. S. 620 ff. — Lohmeyer S. 31. — Tegner S. 22.

D. Hein, Altpreußische Wirtschaftsgegeschichte bis zur Ordenszeit. Zeitschrift für Ethnologie XXII. Berlin 1890 S. 183 ff.

⁶⁾ Voigt I. S. 31. — Bötticher VIII. S. 32.

saßen, wie Lohmeyer¹⁾ und Legner²⁾ meinen, oder meist auf Einzelhöfen, wie Töppen in seinem Excurs über die Verschreibungen des Deutschen Ordens für Stammpreußen will,³⁾ ist zweifelhaft. Wahrscheinlich gab es Einzelhöfe und Dörfer nebeneinander.⁴⁾ Beeinflusst dürfte die Siedlungsart durch die soziale Gliederung des Volkes gewesen sein; die Gemeinfreien wohnten wahrscheinlich in Dörfern, die Edeln auf ihren Burgen und neben diesen ihre Hörigen. Daß es große preußische Dörfer gab, geht aus der Chronica terre Prussie des Peter von Dusburg hervor, der erzählt, einige Dörfer könnten 500 Krieger stellen.⁵⁾ Derselbe Chronist⁶⁾ weiß aber auch, wie schon Wulfstan⁷⁾, von vielen Burgen im Preußenlande zu berichten, auf denen Könige, reguli, hausten. Dabei dürfen wir natürlich nicht an Könige in unserem Sinne denken, das preußische Konagis bedeutet zunächst nur so viel wie Herr.⁸⁾ Die reguli hatten wahrscheinlich keine besondere Stellung im öffentlichen Leben,⁹⁾ sondern waren nach heutigen Begriffen nur Großgrundbesitzer.¹⁰⁾ In der Nähe ihrer Burgen saßen wohl die hörigen Gutsbauern, die das Land bestellten, möglicher Weise standen in ihrem Dienste auch noch freie Leute.¹¹⁾ Des bequemeren Wirtschaftsbetriebes wegen wohnten die Hinterlassen wohl nicht auf Einzelhöfen, sondern in Dörfern, so daß wir die

¹⁾ S. 45 f.

²⁾ S. 9.

³⁾ Script. rer. Pruss. I. S. 260. Dasselbe vermutet auch F. Großmann bei A. Meitzen, Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates. VI. Berlin 1901. S. 136.

⁴⁾ R. Lohmeyer, Preußen, Land und Volk, bis zur Ankunft des deutschen Ordens. Preußische Jahrbücher LIII. 1874. S. 232 f.

D. Hein, Zeitschrift für Ethnologie XXII. 1890. S. 156.

⁵⁾ Script. rer. Pruss. I. S. 108.

⁶⁾ Ebenda I. S. 58.

⁷⁾ Ebenda I. S. 732.

⁸⁾ Nesselmann, Thesaurus linguae Prussicae. S. 77.

⁹⁾ Script. rer. Pruss. I. S. 53. Anm.

¹⁰⁾ Lohmeyer, Preußische Jahrbücher 1874. S. 233.

¹¹⁾ Lohmeyer, Geschichte von Ost- und Westpreußen S. 43 ff.

preußischen Edeln mit Kreuzfeld¹⁾ auch Dorfkönige nennen können.²⁾

Solcher Edeln, die Peter von Dusburg³⁾ auch *nobiles* und *pociores* nennt, begegnet in den ermländischen Urkunden eine große Zahl: Cabilo wohnte auf den Feldern Krobitten und Reysonis, dem heutigen Kallaben,⁴⁾ Tranfotin auf dem Felde Gahle, dem heutigen Gahl⁵⁾, Swirgaude südlich vom Felde Clupien, dem heutigen Klopchen,⁶⁾ Alfutte, Dirfune und Surhnis hatten Besitz in den Feldern Burwite und Bوندotanzs, dem heutigen Podlechen⁷⁾ Schardimen saß auf dem Felde Stabuniten, dem heutigen Stabunken,⁸⁾ Glande südlich vom Blufsee, dem heutigen Walschsee,⁹⁾ Kabe zwischen Millenberg und Sonnwalde,¹⁰⁾ Matruto südlich von Romainen,¹¹⁾ in der Gegend des heutigen Kirchienen hauste die Sippe Cirfini,¹²⁾ im Felde Bartentrogen, dem heutigen Battatron, saßen die Brüder Curnothin und Santhop.¹³⁾

Auch mehrere preußische Dörfer nennen uns die Urkunden im Gebiet der Kreise Braunsberg und Heilsberg, so

¹⁾ Eine Meynung über den Adel der alten Preußen. Königsberg i. Pr. 1784. S. 4.

Dito Hein vergleicht sie mit den Dorfschulzen. Zeitschrift für Ethnologie XXII. 1890. S. 161.

Vgl. auch A. S. Lucanus, Preußens uralter und heutiger Zustand S. 20 ff.: Erörterung der Frage, ob Preußen schon vor Alters ein Königreich gewesen sey.

²⁾ Sie sind wahrscheinlich auch die *viri equites*, die Peter von Dusburg *Script. rer. Pruss. I.* S. 52 von den übrigen *puquati* unterscheidet.

³⁾ *Script. rer. Pruss. I.* S. 62, 64 und öfter.

⁴⁾ C. W. I. Nr. 86a. Vgl. E. 3. XIII. S. 749.

⁵⁾ C. W. I. Nr. 202. Vgl. E. 3. XIII. S. 804.

⁶⁾ C. W. I. Nr. 203. E. 3. XIII. S. 390.

⁷⁾ C. W. I. Nr. 90. E. 3. XIII. S. 424.

⁸⁾ C. W. I. Nr. 110. E. 3. XIII. S. 962.

⁹⁾ C. W. I. Regest. Nr. 360. Dipl. Nr. 288. E. 3. XIII. S. 926.

¹⁰⁾ C. W. I. Nr. 268. II. Nr. 348. E. 3. XIII. S. 970.

¹¹⁾ C. W. I. Nr. 164. E. 3. XIII. S. 900.

¹²⁾ C. W. I. Nr. 76. E. 3. XII. S. 648 ff.

¹³⁾ C. W. I. Nr. 245. E. 3. XIII. S. 417.

Beloto = Fehlau,¹⁾ Worahne oder Wurin²⁾ = Freihagen, Wusen, Wohnitt und Vornitt,³⁾ Karizekahnen⁴⁾ = Korbsdorf, Cucuten⁵⁾ = Blumberg, Cartwomcholmike⁶⁾ zwischen Kirschienen, Gauden und Lichtwalde, Dremenz⁷⁾, Pilnick⁸⁾ bei Neuhof unweit Heilsberg, Ripin⁹⁾ in der Nähe von BERNICK, Rabicahm¹⁰⁾ = Kaptein.

Mit der Verteilung des Grundbesitzes muß irgendwie die Verteilung und Benennung der Felder zusammenhängen haben. Töppen¹¹⁾ sagt darüber: „Im allgemeinen scheint der Aufenthalt in vereinzelt, über das Land zerstreuten Höfen vorgeherrscht zu haben. Dies beweist die häufige Verleihung von namentlich bezeichneten Gefilden (campi), deren Lage nicht etwa nach einem Dorfe, sondern nach dem Territorium, zu dem sie gehörten, oder überhaupt nicht näher bezeichnet wird.“ Diesem Schluß wird man nicht beistimmen können. Es findet sich zwar in den Urkunden bei den Feldern häufig die Angabe, in welchem Gau oder Territorium sie liegen, diese Bestimmung aber ist sehr ungenau, und es wäre merkwürdig, wenn die Namen der Felder in keinem Zusammenhang mit den der Siedlungen gestanden hätten; bei einem aderbautreibenden Volk ist es am natürlichsten, daß es seine Felder nach den Wohnplätzen benennt oder umgekehrt. Daher ist wohl anzunehmen, daß auch bei den Preußen die Namen der Felder oft auch die Namen der Siedlungen waren, daß also ein Feld unserer heutigen Feldmark eines Ortes entspricht. Tatsächlich werden in den Urkunden manche Örtlichkeiten einmal als

¹⁾ C. W. I. Nr. 56. C. 3. XIII. S. 480.

²⁾ C. W. I. Nr. 147. 149. C. 3. XIII. 858.

³⁾ C. W. I. Nr. 88. 181. 147. C. 3. XII. S. 681. XIII. S. 858. 886.

⁴⁾ C. W. III. Nr. 41. C. 3. XII. S. 673.

⁵⁾ C. W. I. Nr. 111. C. 3. XIII. S. 906.

⁶⁾ C. W. I. Nr. 64. C. 3. XII. S. 648. XIII. S. 938.

⁷⁾ C. W. II. Nr. 181. C. 3. XIII. S. 967.

⁸⁾ C. W. I. Nr. 162. C. 3. XIV. S. 154. 270.

⁹⁾ C. W. I. Nr. 193. C. 3. XIV. S. 268.

¹⁰⁾ C. W. I. Nr. 67. C. 3. XII. S. 674.

¹¹⁾ Script. rer. Pruss. I. S. 260.

campus, ein anderes Mal als villa erwähnt, wie z. B. Bohnitten,¹⁾ Bahsen,²⁾ Rabicahm.³⁾ Die Feldnamen mit kahn⁴⁾ sagen schon selbst, daß sie zu gleichnamigen Orten gehören; denn caymis heißt ja Dorf.⁵⁾ Ganz klar spricht es auch die Verschreibung für die Preußen Glande, Motiln und Napratien über ihren Besitz in der Flur des heutigen, nach dem letzten benannten Dorfes Napratten aus⁶⁾: in campo Waldio, que eciam villa ibidem nuncupata est Waldow.⁷⁾

Die Größe der Felder zwingt nicht, Siedlung in Einzelhöfen anzunehmen; es kommt zwar öfter vor, daß zu einer Ortschaft mehrere Felder geschlagen werden, wie z. B. zu Heinrichau Teile von Rudicus, Glewiske, Gumain und die Wiese Laszwagie,⁸⁾ aber andre Felder müssen recht ausgedehnt gewesen sein, so liegen z. B. die 120 Hufen von Arnsdorf im Felde Zubithen,⁹⁾ im Felde Demutha liegen Demuth und Schönau,¹⁰⁾ im Felde Salmia Schalmeh, Blieshöfen, Lunau, Knobloch, Groß Maulen und Klein Maulen¹¹⁾, und im Felde Stghen oder Stigeynen liegen Stigehehen, Wölfen und

¹⁾ C. W. I Nr. 310: campus, Nr. 257: villa.

²⁾ C. W. I Nr. 141, 144: campus, Nr. 366: villa.

³⁾ C. W. I Nr. 116: campus, Nr. 448: villa.

⁴⁾ Z. B. Karigekahmen C. W. III Nr. 41.

⁵⁾ Nesselmann, Thesaurus ling. Pruss. S. 61.

⁶⁾ C. W. I Nr. 288.

⁷⁾ Der Name Walbau ist nicht etwa, wie man auf den ersten Blick meinen könnte, deutsch, sondern altpreussisch; wahrscheinlich hängt er zusammen mit dem litauischen waldowas und dem preussischen waldniks = König. W. Pierson, A. M. VII. 1870 S. 602. R. J. A. M. XVIII. 1881. S. 47. Nesselmann, Thesaurus ling. Pruss. S. 198. Dasselbe Wort steht wohl auch in dem preussischen Personennamen Waldow, der auf das Dorf Walbau im Landkreis Königsberg übergegangen ist. Vgl. Dusbürg, Script. rer. Pruss. I. S. 91. 107. 180. Cod. dipl. Pruss. I Nr. 143. G. Gebauer, N. Pr. Prov.-Bl. VIII. 1849. S. 344. 347. Nesselmann, A. M. VII. 1870. S. 307.

⁸⁾ E. Z. XIII. S. 893 ff.

⁹⁾ E. Z. XIV. S. 301.

¹⁰⁾ E. Z. XIII. S. 801 ff.

¹¹⁾ E. Z. IX. S. 16. 22 ff. XIII. 381 ff. XVII S. 291 ff.

Zuben.¹⁾ Wie die Feldmarken der heutigen Ortschaften scheinen auch die preußischen Felder von sehr verschiedener Größe gewesen zu sein und haben wahrscheinlich zu Wohnplätzen gehört, die ebenso verschieden groß waren.

Die wichtigsten Überreste altpreußischen Lebens, die von jeher das Interesse der Forscher erregt haben,²⁾ sind die Burgwälle, die man auch Wallberge, Schloßberge, Flehberge und ähnlich nennt. Behla³⁾ erwähnt aus unserem Gebiet nur den Flehberg⁴⁾ bei Kivitten und den Rannenbergs⁵⁾ bei Kobeln. Beckherrs⁶⁾ führt die Burgwälle bei Sonnenberg, Grunenberg und Plauten an und hält sie für christlichen Ursprungs, ebenso ihm folgend Wötticher.⁷⁾ Dabei sind ihnen die Ausführungen von Windlers⁸⁾ entgangen, der sie als altpreußisch nachgewiesen hat, was Röhrich⁹⁾ bestätigt. Wobon diese Reste herrühren, darüber sind sich die Forscher nicht einig; Lohmeher¹⁰⁾ hält sie für Wohnsitze preußischer Edelinges, die in Wallburgen hausten, d. h. die Wehranlagen ihrer Burgen bestanden aus tiefen Gräben, hinter denen sich Wälle von oft bedeutender Höhe erhoben, und die auf der Krone mit starken Palisaden befestigt

¹⁾ E. Z. XII. S. 661 ff.

²⁾ Schon C. Hennenberger hat sich dafür interessiert; in der Erclerung der Preussischen größeren Landtafel oder Mappen, Königsberg i. Pr. 1695. S. 349 erwähnt er z. B. die auch auf seiner Karte verzeichnete Burg Plut.

³⁾ R. Behla, Die vorgeichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland. Berlin 1888. S. 184.

⁴⁾ Entstanden aus Flehberg; oft irrtümlich auch Flöhberg oder Flohberg genannt.

⁵⁾ Er hat seinen Namen daher, weil hier Urnen oder Kannen gefunden wurden. Hollack, Erläuterungen S. 75.

⁶⁾ R. Beckherrn, Benennungen der ostpreussischen Burgwälle und die Wallberge. A. M. XXXII. 1895. S. 355.

⁷⁾ Bau- und Kunstdenkmäler VIII. S. 13.

⁸⁾ von Windler, Die Festen der Vorzeit im Ermland. E. Z. II. S. 387 ff.

⁹⁾ E. Z. XIII. S. 383 ff. 439 ff. 915 ff.; vgl. auch E. Z. IX. S. 9 f.

¹⁰⁾ Preussische Jahrbücher 1874. S. 232. Geschichte von Ost- und Westpreußen. 3. Aufl. S. 45.

waren. Nach Bötticher¹⁾ waren es Zufluchtsstätten bei feindlichen Einfällen, also Fliehberge, während nach Beckhenn²⁾ „viele derselben nicht zu militärischen Zwecken als wirkliche Wallburgen, sondern zu religiösen als Kultusstätten, manche vielleicht auch als Gerichtsstätten errichtet waren.“ Ebenso hält Behla³⁾ einen Teil der Burgwälle für Kultusstätten. Vielleicht trifft von Windler⁴⁾ das Richtige, wenn er sagt: „Die heidnischen Bewohner Preußens wählten feste und hochgelegene Punkte zu ihren Opferplätzen, die gleichzeitig durch Befestigungswerke Schutzorte für das Volk und dessen Habe wurden“, so daß die Burgwälle Festungen und Opferstätten zugleich waren. Man wird aber auch die Möglichkeit zugeben müssen, daß manche von befestigten Wohnsitzen preußischer Edelfinge herrühren.⁵⁾

Aus einer Wendung in zwei ermländischen Urkunden⁶⁾ „mons nunc in laudem Dei Grunenberg nominatus“ hat man gefolgert, daß bei den heutigen Dörfern Grunenberg und Schalmeh eine preußische Kultusstätte lag, die ihren Namen Grunenberg jetzt nicht mehr nach den heidnischen Gottheiten, sondern zu Ehren des Christengottes tragen sollte.⁷⁾ Wölky und Saage⁸⁾ vermuten, daß hier Slinia lag, wo die Preußen nach dem Christburger Vertrage von 1249⁹⁾ eine Kirche bauen sollten, während Löppen¹⁰⁾ Slinia in Schillgehnen sucht. Auch aus dem preußischen

¹⁾ a. a. O. VIII. S. 12; vgl. auch A. Bötticher, Die Burgberge und Pfahlbauten in Ostpreußen. Die Denkmalpflege I. Berlin 1899. S. 128.

²⁾ a. a. O. II. M. XXXII. 1895. S. 355.

³⁾ a. a. O. S. 51 ff.

⁴⁾ E. B. II. S. 649.

⁵⁾ Vgl. A. Riffauer, Prähistorische Denkmäler der Provinz Westpreußen. Danzig 1887. S. 173.

Sollad, Erläuterungen S. LXXIX f.

⁶⁾ C. W. I Nr. 80. 81.

⁷⁾ E. B. IX. S. 16. XIII. S. 380.

⁸⁾ C. W. I. Nr. 19. S. 37. Anm. 18.

⁹⁾ C. W. I. Nr. 19. S. 36 f.

¹⁰⁾ M. Löppen, Historisch-komparative Geographie von Preußen. Gotha 1858. S. 17.

Namen für Mehlsack, Malcekute oder Malchikut, der nach Benders¹⁾ und Röhrichs²⁾ Erklärung etwa „Gehölz der Unterirdischen“ bedeutet,³⁾ darf man vielleicht auf einen Opferplatz schließen. Das Tal der Walsch war zur Preußenzeit wohl weiter aufwärts bewaldet als heute, und das kleine Plateau, auf dem heute die Stadt liegt, war vielleicht von einem heiligen Hain bedeckt, der den Kauß,⁴⁾ den Kobolden oder Unterirdischen, geweiht war. Den Teufelsberg an der Baude unweit Sonnenberg bezeichnet der Volksmund ebenfalls als heidnische Opferstätte,⁵⁾ wie ja heidnische Gottheiten oft mit dem Teufel verwechselt werden. Ferner lag bei der Burg Blut, allerdings schon außerhalb unseres Gebiets, in der Feldmark des Dorfes Schönborn, ein heiliger Hain.⁶⁾

Auch Begräbnisplätze sind in der Nähe einiger Preußenburgen nachgewiesen, so z. B. unweit des Gedenstein in der Feldmark des heutigen Dorfes Heiligenfelde⁷⁾, zwischen Plauten und dem eben erwähnten Schönborn⁸⁾, vor allem aber in der Födersdorfer Forst, wo i. J. 1870 ein großes Gräberfeld entdeckt wurde.⁹⁾

Es ist bemerkenswert, daß gerade die Gegend zwischen Baude und Passarge, wo heute ausgedehnte Wälder sind, eine Stätte preußischen Lebens gewesen zu sein scheint.¹⁰⁾

1) E. Z. IX. S. 11.

2) E. Z. XIII. S. 755 f.

3) Vgl. den Abschnitt über die Ortsnamen.

4) Neffelmann, Thesaurus ling. Pruss. S. 67.

5) E. Z. XIII. S. 439.

6) C. W. I. Nr. 221. E. Z. XIII. S. 916.

7) Neuwalb, Der preussische Kirchhof in Heiligenfelde. E. Z. IV. S. 471 ff.

8) A. Brinkmann, Hügelgrab bei Schönborn. Prussia. Vereinsjahre 1900—1904. Heft 22. Königsberg i. Pr. 1909. S. 253 ff.; E. Z. XIII. S. 916.

9) J. Bender, Grabhügel im Födersdorfer Forste. Braunsberger Kreisblatt 1870 Nr. 133. 136. A. M. VIII. 1871. S. 177 ff. E. Z. IX. S. 12. E. Z. XI. S. 110 ff.

A. Bezzenberger, Hügelgräber in dem Födersdorfer Forst. Prussia. Vereinsjahre 1900—1904. Heft 22. S. 1 ff.

10) E. Z. IX. S. 12 ff. XI. S. 110 ff. XIII. S. 469 ff.

In feenreichen Gegenden wählten die Preußen Inseln oder Halbinseln zur Anlage ihrer Festen, sonst bevorzugten sie die steilen Abhänge der Erosionstäler und besonders die Stellen, wo die vielgewundenen Flüsse kleine Halbinseln gebildet und damit den Menschen schon vorgearbeitet hatten.¹⁾ An so günstigen Punkten liegen der Schloßberg oder Wallberg bei Groß Rautenberg²⁾ und der Schloßberg bei Sonnenberg³⁾ an der Waude, der Grunenberg⁴⁾ und der Bautenberg⁵⁾ bei Plakowich an der Passarge, und der Gedenstein⁶⁾ unweit Medien an der Simser. Der Schloßberg bei Plauten⁷⁾ wird im Osten und Norden von der Walsch umflossen, zur Preußenzeit wurde er wohl vom Blutsee bespült, dessen Rest der heutige Walschsee ist; ebenso wurde der Rannenberg⁸⁾ bei Kobeln früher wenigstens von einer Seite von dem Riwitter See berührt. Der Schloßberg zwischen Wolfsdorf und Weiswalde⁹⁾ hatte einen natürlichen Schutz in dem nach Südwesten hin gelegenen sumpfigen Terrain. Im Territorium Głottau waren die Hügel neben dem heutigen gleichnamigen Dorfe besetzt,¹⁰⁾ auf denen vor einigen Jahrzehnten ein Kalbarienberg angelegt worden ist.

1) M. Löppen, Historisch-komparative Geographie von Preußen S. 172. M. Löppen, Über einige Altortümer aus der Zeit des Heidentums in der Nachbarschaft von Marienwerder. V. M. XIII. 1876. S. 145 ff.

2) E. J. II. S. 648 ff. XIII. S. 453 f.

Hollack, Erläuterungen S. 130.

3) C. W. I. Nr. 54. Anm. 8. E. J. II. S. 389 f. XIII. S. 439 ff. Beckherra V. M. XXXII. 1895. S. 355.

Hollack, Erläut. S. 152.

4) E. J. II. S. 391 ff. IX. S. 9. XIII. S. 383 ff. V. M. XXXII. 1895 S. 355.

Hollack, Erl. S. 53.

5) E. J. II. S. 654. IX. S. 10. XIII. S. 810. Hollack, S. 115 f.

6) E. J. IX. S. 17. XIV. S. 159. Anm. 3. S. 273 ff.

7) E. J. II. S. 394 f. IX. S. 17. XIII. S. 915 ff.

Hollack, S. 116.

Vgl. W. Deede, Baltische Studien. Neue Folge XI. Stettin 1907. S. 18.

8) Behla, S. 184. Hollack, S. 75.

9) E. J. II. S. 655. IX. S. 75. Hollack, S. 131.

10) E. J. III. S. 693. IX. S. 66. XIV. S. 319. Hollack, S. 42.

Mit großer Wahrscheinlichkeit darf man auch an der Stelle der Städte Wormditt und Heilsberg Preußenburgen vermuten;¹⁾ denn ihre günstige Lage an den steilen Fluß-ufereu dürfte dem Auge des Naturvolkes ebensowenig entgangen sein wie den Ordensrittern. In späterer Zeit wird in der Nähe von Heilsberg ein Ort Löchanga oder Leebarg,²⁾ nördlich von Wormditt ein Ormeta³⁾ genannt. Sicherer als Löchanga ist bei Heilsberg Bilnik bezeugt,⁴⁾ das an Stelle des heutigen Neuhof lag. In diesem Namen steckt wahrscheinlich das preußische pil der Berg, die Burg,⁵⁾ von dem viele ostpreußische Ortsnamen abgeleitet sind, u. a. auch Billau, wie eine Vorstadt von Wormditt heißt. Ormeta halten Hennenberger⁶⁾ und Hartknoch⁷⁾ für den polnischen Namen für Wormditt, während es von Guise als Burgwall nachgewiesen ist.⁸⁾

Zu den wenigen Burgwällen, die ohne Benutzung abfallenden Terrains von Grund auf nach allen Seiten hin künstlich angelegt sind, gehört in unserem Gebiet nur der

1) Voigt, Geschichte Preußens IV. S. 605.

E. Nießki, N. Pr. Prov.-Bl. V. 1848. S. 21.

M. von Müllverstedt, N. Pr. Prov.-Bl. a. F. XI. 1857. S. 181.

A. Kolberg, E. Z. V. S. 263.

B. Röhrich, E. Z. XIV. S. 134. 185 f.

2) Nießki, a. a. D., Kolberg, a. a. D. J. F. Goldbeck, Vollständige Topographie des Königreichs Preußen. I. Ostpreußen, Königsberg und Leipzig 1785. S. 22.

3) E. Hennenberger, Erclerung der Preußischen größeren Landtafel oder Mappen. Königsberg i. Pr. 1695. S. 488.

M. E. Hartknoch, Alt und Neues Preußen oder Preußischer Historin zwey Theile. Frankfurt a. M. und Leipzig 1684. S. 417.

4) C. W. I. Nr. 162. II. Nr. 13. 54. III. Nr. 242. 310; vgl. E. Z. XIV. S. 154 ff. 270.

5) Nesselmann, Thesaurus ling. Pruss. S. 128.

Vgl. auch den Abschnitt über die Ortsnamen.

6) a. a. D.

7) a. a. D. Vgl. auch E. Z. I. S. 25. Anm.

8) Bötticher IV. S. 270.

Hollack, Erl. S. 188.

Flehberg bei Ritwitten.¹⁾ Steinwälle finden sich nirgends, obwohl, wie von Cohausen²⁾ bemerkt, in den erratischen Blöcken stellenweise Material dazu vorhanden war, zumal in den Flußtälern. Wie von Cohausen weiter ausführt,³⁾ spielt auch das Wasser bei allen Befestigungsanlagen in Preußen eine unbedeutende Rolle; Haffe, Seen und Flüsse dienen eigentlich nicht selbst als Abschlüsse und Hindernisse, sondern ihre steilen Ufer, während sich bei den benachbarten Polen der Typus der Sumpfburgen entwickelte. Diese treten häufig so nahe an einen See oder einen Sumpf heran, daß die Erdwälle zuweilen auf einem regelrechten Pfahlrost aus Eichenstubben ruhen, die durch quergelegte Pfähle und Bretter verbunden sind, wie das schon Ibrahim ibn Jaküb (10. Jahrhundert) schildert.⁴⁾

Wegen der vielen vorgeschichtlichen Funde wird man sich das Preußenland trotz der dürftigen Nachrichten nicht allzu dünn bevölkert vorstellen dürfen. Der Ordenschronist Peter von Dusburg übertreibt, wenn er von den Rittern sagt: Sie betraten ein Land voll Schrecken und wüster Einöden⁵⁾. Derselbe weiß ja an anderer Stelle⁶⁾ zu erzählen, daß jeder Preußengau 2000 Reiter und viele Tausend Mann zu Fuß stellen konnte.⁷⁾

¹⁾ Freiherr von Bönigk, Über ostpreussische Burgwälle in ihren einzelnen Theilen betrachtet. Prussia 36. Vereinsjahr 1879—1880. S. 61. Vgl. E. J. IX. S. 17. XIV. S. 281.

²⁾ A. von Cohausen, Alte Verschanzungen, Burgen und Stadtbefestigungen in Rheinland und Preußen. Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde III. Berlin 1866. S. 626.

³⁾ a. a. O.

⁴⁾ Liffauer, Prähistorische Denkmäler der Provinz Westpreußen. S. 173. Der Bericht Ibrahim ibn Jakübs findet sich übersetzt als Beilage zu Widukinds Sächsischen Geschichten, übersetzt von N. Schottin. 2. Auflage von W. Wattenbach. Leipzig. D. J. (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit.)

⁵⁾ Script. rer. Pruss. I. S. 46: intraverunt terram horroris et vaste solitudinis.

⁶⁾ Script. rer. Pruss. I. S. 52.

⁷⁾ Die Zahlen sind wahrscheinlich ganz willkürlich. Vgl. A. L. Ewald, Die Eroberung Preußens durch die Deutschen. Halle 1872. I. S. 140.

In der Landschaft Pogesanien nennt eine Urkunde¹⁾ einen Marktplatz, das Forum Pogusanie, das in der Feldmark des heutigen Lützen, unweit der Brücke Nasgitrin lag.²⁾ Diese führte entweder in der Nähe der heutigen Sportehner Brücke über die Passarge³⁾ oder über die Drewenz, etwa da, wo diese heute der Weg von Korbsdorf nach Wagten überschreitet.⁴⁾ Über die Straße, der die Brücke Nasgitrin diente, und über die Bedeutung des Marktes ist sonst nichts bekannt.⁵⁾ Interessant ist es, daß die Preußen besondere Namen für die Brücken hatten, sogar für ganz kleine; so hieß z. B. diejenige, die über einen Bach zwischen Lanß und Lotterfeld führte, Wohans.⁶⁾

Obwohl so wenig von den Preußen bekannt ist, so ist ihr Andenken doch für immer dadurch festgehalten, daß ihr Name auf ein großes Reich überging, und zwar auf ein Reich, in dem ihr Wohnsitz in der äußersten Ecke liegt. Eine Parallele hierfür bietet Italien; auch dies führt seinen Namen nach einem Volk, das in dem entlegenen Bruttium wohnte.⁷⁾ Hier wie dort ist der Verbreiter des Namens nicht der Träger, sondern ein fremdes Volk.

¹⁾ C. W. I. Nr. 77.

²⁾ Bender schloß anfangs, C. Z. I. S. 34. Anm. 2, aus dem Namen Freimarkt, das Forum Pogusanie sei identisch mit diesem; später, C. Z. IX. S. 60, hat er diese Annahme, wenn nicht ausdrücklich, so doch tatsächlich zurückgenommen; vgl. Töppen, Script. rer. Pruss. I. S. 51. Anm. 3. Töppen, Historisch-komparative Geographie von Preußen S. 14.

³⁾ So Bender, C. Z. IX. S. 60.

⁴⁾ So Röhrich, C. Z. XII. S. 665.

⁵⁾ Über andere preussische fora vgl. Script. rer. Pruss. I. S. 116. C. Z. V. S. 558.

⁶⁾ C. W. I. Regest Nr. 345.

C. Z. XIII. S. 926.

⁷⁾ H. Nissen, Italische Landeskunde I. Berlin 1883. S. 62. „Keiner der Stämme, deren Taten die Augen der Welt auf sich gelenkt und den Griffel des Geschichtsschreibers beschäftigt haben, ward der Ehre teilhaftig, sein Andenken mit dem Lande zu verschwistern. Eine früh verschollene Völkerschaft wurde verewigt, weil sie der griechischen Kultur zuerst erlag.“

Die deutsche Kolonisation.

1. Die Kolonisation im 13. und 14. Jahrhundert.

Der Anlaß zur Gründung des Deutschordenslandes ging von Polen aus. Der Herzog Konrad von Masowien (1210—1247) hatte schon jahrelang mit den Preußen gekämpft, ohne gegen sie einen dauernden Erfolg zu erringen. Da wandte er sich mit der Bitte um Hilfe an den Deutschen Ritterorden, der kurz vorher seine Besitzungen in Siebenbürgen verloren hatte. Umso lieber nahm dieser die Aufforderung zum Kampf gegen die Heiden an, und nachdem er im Jahre 1230 an der Weichsel festen Fuß gefaßt hatte, begann die Eroberung des Preußenlandes.¹⁾ Unterstützt von zahlreichen Kreuzfahrern drangen die Ritter vor, so daß i. J. 1241 der erste Akt der Unterwerfung zum Abschluß gebracht war.²⁾ Bezugsungen waren das Kulmerland, Pomesanien, Pogesanien, Warmien, Matangen und Barten.

Zur Sicherung legten die Ritter Burgen an, indem sie meist die günstigen Positionen der Preußenfesten benutzten; so entstanden in unserem Gebiet an der Passarge Braunsberg, an der Alle Heilsberg.³⁾

Bald darauf erfolgte auch die Regelung der kirchlichen Verhältnisse Preußens; von dem päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena, der schon mehrfach in Livland tätig gewesen war, wurde das eroberte und noch zu erobernde Gebiet durch die Circumscriptionsurkunde vom 29. Juli 1243⁴⁾ in vier Diözesen geteilt: Kulm, Pomesanien, Warmien oder Ermland und Samland. Als Grenzen des Bistums Ermland werden angegeben im Süden der Passaluffluß, die

¹⁾ Lohmeyer, Geschichte von Ost- und Westpreußen. S. 70 ff.

²⁾ Lohmeyer, a. a. O. S. 99.

³⁾ Dusbürg, Script. rer. Pruss. I. S. 65.

⁴⁾ C. W. I. Nr. 5. F. M. Watterich, Die Gründung des Deutschen Ordensstaates in Preußen. Leipzig. 1857 S. 139 ff.

B. Köhric, Die Teilung der Diözese Ermland zwischen dem Deutschen Orden und dem ermländischen Bischofe. E. J. XII. S. 217 ff.

Ueber das Datum (nicht 4. Juli) vgl. Script. rer. Pruss. III. S. 464. Köhric, E. J. XII. S. 217

heutige Weeske, und der Drausensee, im Westen das Frische Haff, im Norden der Pregel und im Osten sehr unbestimmt das Land der Litauer.¹⁾ Näheres konnte man hier nicht festsetzen, weil das Gebiet noch unbekannt und unbestimmungen war.

Außer dem altpreussischen Gau Warmien umfaßte die gleichnamige Diözese auch Teile von Pogesanien, Ratangen, Barten und Plica = Barten, von Galindien, Nadrauen und Sudauen.²⁾

Von dem zuständigen Metropolit, dem Erzbischof Albert Suerbeer von Riga (1253—1273) wurde auf Drängen des Papstes i. J. 1249 der Deutschordensbruder Heinrich von Strittberg als erster Bischof von Ermland eingesetzt.³⁾ Da er jedoch sein Amt nicht antrat, beginnt die Reihe der ermländischen Bischöfe mit Anselm, ebenfalls einem Deutschordensbruder, der i. J. 1250 zu Valenciennes die bischöfliche Weihe erhielt und im Winter 1250 zu 1251 in seiner Diözese erschien.⁴⁾

Schon im ersten Jahre seiner bischöflichen Amtsführung brachte er die Bestimmung der erwähnten Circumscriptionsurkunde zur Ausführung, nach der in jeder Diözese der Bischof über ein Drittel, der Orden über zwei Drittel un-

¹⁾ J. M. Saage, Die Grenzen des ermländischen Bistumsprengels seit dem 13. Jahrhundert. E. Z. I. S. 40 ff.

Voigt, Geschichte Preußens II. S. 485 ff.

²⁾ Löhpen, Historisch-comparative Geographie von Preußen S. 125.

J. Bender, Die altpreussischen Landschaften innerhalb der ermländischen Diözese. E. Z. II. S. 359 ff.

Röhricht, Die Teilung der Diözese Ermland zwischen dem deutschen Orden und dem ermländischen Bischofe. E. Z. XII. S. 217.

³⁾ J. Bender, De Henrico Episcopo Warmiensi, qui fuit ante Anselmum. Index Lectionum Lycei Hosiani Brunnsbergensis W. S. 1866/67.

A. Eichhorn, Geschichte der ermländischen Bischofswahlen. E. Z. I. S. 98 f.

B. Röhricht, Die Kolonisation des Ermlandes, E. Z. XII. S. 602 f.

⁴⁾ Eichhorn, E. Z. I. S. 100 ff.

Röhricht, E. Z. XII. S. 602 ff.

beschränkter Landesherr sein sollte.¹⁾ Zunächst konnten nur Warmien, Pogesanien und Natangen geteilt werden; denn inzwischen war der erste große Aufstand der Preußen ausgebrochen, und bis 1251 waren nur die genannten Landschaften wieder unterworfen. Erst 1254 erfolgte auch die Teilung von Barten und Galindien. Anselm wählte das mittlere Drittel, das vor feindlichen Überfällen am sichersten war, das heutige Ermland.²⁾

In diesem Gebiet war er und seine Nachfolger souverän, dem Orden stand nur die Oberleitung der bischöflichen Truppen im Kriege zu; der Bischof andererseits hatte im Ordensteile seiner Diözese nur diejenigen Amtshandlungen auszuüben, zu denen eben nur ein Bischof befähigt war, wie die Weihe der Priester und der Kirchen und die Handhabung der kirchlichen Jurisdiktion.³⁾

Obwohl schon die mittelalterlichen Quellen das Gebiet des heutigen Ermlands schlecht hin „das Bistum“ nennen,⁴⁾ war die ermländische Diözese viel ausgedehnter; die Grenzen des sog. Bistums waren von Anfang an nicht kirchliche,

¹⁾ Saage, a. a. D. E. 3. I. S. 47 ff.

Röhricht, a. a. D. E. 3. XII. S. 603 ff.

Lohmeyer, S. 107.

²⁾ C. W. I. Nr. 26. 31.

Voigt, Geschichte Preußens II. S. 485 ff.

Löppen, Geographie S. 125 ff.

Saage, a. a. D. E. 3. I. S. 40 ff.

Löppen, Die Teilung der Diözese Ermland zwischen dem Deutschen Orden und dem ermländischen Bischofe. A. M. III. 1866. S. 630 ff.

Dombrowski, Studien zur Geschichte der Landaufteilung bei der Kolonisation des Ermlands im XIII. Jahrhundert. Programm des Königl. Gymnasiums zu Braunsberg. 1885. S. 5 ff.

Röhricht, Die Teilung der Diözese Ermland. E. 3. XII. S. 217 ff.

Röhricht, Die Kolonisation des Ermlandes. E. 3. XII. S. 603 ff.

Lohmeyer, S. 107 ff.

³⁾ Lohmeyer, a. a. D.

⁴⁾ Vgl. A. Thiel, Beiträge zur Verfassungs- und Rechtsgeschichte Ermlands. E. 3. III. S. 663 f.

W. Breiting, Die Stellung des Bistums Ermland zum deutschen Orden im dreizehnjährigen Städtekrieg. A. M. XXIX. 1892. S. 3.

sondern politische, nur der Grund zu ihrer Festsetzung lag auf kirchlichem Gebiete.

In dem Aufstand der Preußen wurden die meisten der eben angelegten Ritterburgen zerstört, so auch Braunsberg und Heilsberg. Erst i. J. 1249 gelang es dem Legaten Jakob von Lüttich, dem späteren Papst Urban IV. (1261 bis 1264), zwischen dem Orden einerseits und den Pomesanern, Warmiern und Ratangern andererseits zu Christburg einen Friedensvertrag zu vermitteln.¹⁾ Danach verpflichteten sich die Warmier u. a. sechs Kirchen zu bauen und zwar in dem Dorfe, in dem Jedun wohnte, in Sunines, in Wandadis, in Slinia, in Wunetowe und in Brusebergue. Die Deutung dieser Orte ist bisher nicht mit Sicherheit gelungen; in dem Dorfe Jeduns sieht Löppen²⁾ Gedauten, in Sunines Sugnienen, in Slinia Schillgehnen, während Wölk³⁾ und Saage das Letzte in Schalmey suchen.³⁾ Brusebergue halten die meisten Forscher für Braunsberg.⁴⁾ Ob die Braunsberger Kirche noch stand, als Bischof Anselm bald nach seinem Regierungsantritt die Burg wieder aufführte,⁵⁾ ist nicht bekannt. Auch die Burg Heilsberg baute er wieder auf, aber beide fielen dem im Herbst 1260 ausbrechenden zweiten großen Aufstande zum Opfer. Schon Ende 1260 oder Anfang 1261⁶⁾ mußten sie sich ergeben, und ihre Besatzungen flohen nach Elbing.⁷⁾ Nach mannigfachen Kämpfen war i. J. 1273 das Preußenland wieder in den Händen des Ordens und der Bischöfe; nur im Kern des Landes, in Pogesanien, leisteten die Eingeborenen noch eine zeitlang Widerstand, bis es dem Landmeister Konrad

1) C. W. I. Nr. 19.

2) Geographie, S. 17.

3) C. W. I. Nr. 19. S. 37. vgl. oben S. 526.

4) Voigt, Geschichte Preußens. II. S. 629 f.
Köhlich, C. J. XII. S. 608 ff.

5) Dusburg, Script. rer. Pruss. I. S. 118 f.

6) Dusburg, a. a. D. I. S. 119.

7) Voigt, Gesch. Pr. III. S. 209 f.

von Thierberg gelang, ihren Hauptstützpunkt Heilsberg zu nehmen.¹⁾

Schon in der Teilungsurkunde von 1254²⁾ spricht Anselm die Absicht aus, in Braunsberg seine Kathedrale zu errichten, und 1260 gründete er das Domkapitel mit dem Sitze daselbst. Die darüber ausgestellte Urkunde³⁾ enthält keine Bestimmung darüber, ob die Kanoniker Priesterbrüder des Deutschen Ordens sein sollten, wie es in den übrigen preussischen Diözesen der Fall war, oder Weltgeistliche, oder überhaupt nach welcher Regel sie leben sollten. Was Anselm, obwohl selbst Ordensbruder, dazu veranlaßt hat, seine geistlichen Mitbrüder von den ermländischen Domherrenstühlen fernzuhalten, wissen wir nicht. Wahrscheinlich war es nicht ein Bzwürfnis mit dem eigenen Orden, wie man angenommen hat,⁴⁾ sondern Rücksicht auf die päpstliche Kurie, in deren Interesse es nicht liegen konnte, wenn die preussischen Bistümer vom Orden zu sehr abhängig waren.⁵⁾ Das wurde für die Folgezeit von großer Wichtigkeit. Die Besetzung der erledigten Präbenden erfolgte stiftungsgemäß durch Wahl des Bischofs und der Domherren;⁶⁾ sie haben an diesem Recht festgehalten und sind dem Grundsatz des ersten Bischofs, dem Orden keinen Einfluß im ermländischen Domkapitel zu gewähren, gefolgt. Es blieben Versuche, den Ordenspriestern Kanonikate in Frauenburg zu verschaffen, nicht aus, und i. J. 1447 gab der Papst dem Hochmeister das Recht, zwei ermländische Domherrenstühle zu besetzen. Doch er stieß dabei auf solchen Widerstand, daß dies Recht schon 1453 widerrufen wurde.⁷⁾

¹⁾ Lohmeyer, S. 139. Röhrich, E. 3. XII. S. 619 ff.

²⁾ C. W. I. Nr. 31.

³⁾ C. W. I. Nr. 48.

⁴⁾ F. Sipler, E. 3. VI. S. 288.

⁵⁾ Röhrich, E. 3. XII. S. 613 f.

Lohmeyer, S. 175 f.

Vgl. auch A. Thiel, De Capituli Cathedralis Varmiensis Primordiis. Index Lycei Hosiani Brunsbergensis S. S. 1858.

⁶⁾ C. W. I. Nr. 48. 78.

⁷⁾ Script. rer. Warm. I. S. 89. Ann. 83.

Durch die Zusammensetzung des Domkapitels wurde natürlich auch die Besetzung des Bischofstuhles beeinflusst; denn da die Domherren gewöhnlich einen aus ihrer Mitte wählten, so hat den ermländischen Hirtenstab niemals ein Priesterbruder des Ordens getragen, während das in den übrigen Diözesen die Regel war. Diese waren natürlich als Untergebene des Hochmeisters von diesem abhängig, so daß man ihren Territorialbezirk fast als unmittelbare Glieder des Ordensstaates betrachten konnte,¹⁾ zumal man den Sitz des Erzbischofs für das Ordensland wohlweislich von Preußen fernzuhalten gewußt hatte.²⁾ Ermlands Bischöfe dagegen erkannten im Orden nur den obersten Schirmherrn und trieben vielfach eigene Politik; verbündete sich doch Nikolaus von Lützen (1467—1489) sogar mit Matthias Corvinus von Ungarn.³⁾

Infolge dieser Selbständigkeit war es möglich, daß 1466 im zweiten Thorner Frieden das Band zwischen dem Orden und Ermland zerrissen wurde, und vom Hochmeister die Schutzherrschaft über das Bistum an den König von Polen überging. Eine weitere Folge war, daß im Ermland die Reformation keinen Eingang fand, sondern daß es wie Polen an der alten Lehre festhielt, zumal die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts regierenden Bischöfe Mauritius Ferber (1523—1537) und Johann Dantiskus (1537—1548) eifrige Gegner des Luthertums waren. Als dann nach der kurzen Regierung Liedemann Gieses (1549—1550) mit Stanislaus Hosius (1551—1579) die Reihe der polnischen

Bibliotheca Warmiensis I. S. 12.

Lucas David, Preussische Chronik, herausgegeben von E. Hennig. Königsberg 1812 ff. VII. S. 65. VIII. S. 62.

J. Bender, Ermlands politische und nationale Stellung innerhalb Preußens. Braunsberg 1872. S. 17.

¹⁾ Bender, a. a. O. S. 7.

²⁾ H. v. Treitschke, Das deutsche Ordensland Preußen. Historische und politische Aufsätze. Leipzig 1865. S. 17.

³⁾ Eichhorn, a. a. O. I. S. 163 ff.

Voigt, Gesch. Pr. III. S. 545 f. IX. S. 98 ff.

Bischöfe begann, war die Erhaltung des Katholizismus im Ermland gesichert.¹⁾

Dieser Unterschied blieb bestehen, auch nachdem es 1772 dem preußischen Staate einverleibt war.

Diese in raschen Zügen geschilderte Entwicklung hat ihren Anfang schon in der Gründungszeit des Bistums, in der Stiftungsurkunde des Domkapitels, in der die Bestimmung fehlt, daß die ermländischen Domherren Ordensbrüder sein sollen, und wir müssen bedauern, daß wir den Grund hierfür, den ersten Grund für die noch heute bestehende Sonderstellung Ermland nicht mit Sicherheit angeben können.

Da jeder der vier preußischen Bischöfe ein Drittel seiner Diözese als unabhängigen Besitz erhalten hatte, gab es in Preußen fünf Landesherren. Doch damit noch nicht genug: jeder Bischofsanteil wurde wiederum gedritteilt, und je ein Drittel erhielten die Domkapitel. So gab es in Preußen neun Souveräne: den Orden, vier Bischöfe und vier Domkapitel.²⁾

Bischof Anselm hatte schon i. J. 1260 bei der Gründung seines Domkapitels ihm zu seinem Unterhalt ein Drittel seines Besitztums zugesagt.³⁾ Die Zuteilung desselben konnte jedoch nicht gleich erfolgen; denn bald darauf brach der zweite große Aufstand aus, und die Domherren mußten nach dem Fall der Burg Braunsberg mit deren Besatzung nach Elbing flüchten. Nach dem Wiederaufbau kehrten sie, wahrscheinlich i. J. 1282, nach Braunsberg zurück, siedelten aber spätestens 1288 nach Frauenburg über.⁴⁾

¹⁾ Script. rer. Warm. II. S. 478.

Bibl. Warm. I. S. 92 ff.

Warmiensis, Katholizismus und Protestantismus in Ostpreußen einst und jetzt. Braunsberg 1898. S. 21 ff.

²⁾ Löppen, Geographie S. 114 ff.

³⁾ C. W. I. Nr. 48. Anm. 1.

Script. rer. Warm. I. S. 5 f. Dombrowski, S. 17 ff.

Č. J. XII. S. 720 ff.

⁴⁾ C. W. I. Nr. 61. 78. Script. rer. Warm. I. S. 52. Č. J. XII. S. 720. XIII. S. 744.

Nachdem Bischof und Kapitel eine zeitlang gemeinsam regiert hatten, ging man daran festzustellen, welches Gebiet den Domherren gehören sollte. Eine gütliche Einigung konnte nicht erzielt werden, da es schwer war, die einzelnen Teile des Bistums zu bewerten; besiedelt und kultiviert war erst ein kleiner Teil um Braunsberg und Frauenburg, während man das übrige kaum noch kannte. Erst am 2. September 1288 erfolgte die endgiltige Regelung durch Spruch von Schiedsrichtern¹⁾: Das Kapitel sollte als das ihm zuständige Drittel erhalten das Land Wewe, d. i. die Gegend um Mehlsack, ferner sechzig Hufen zwischen dem Braunsberger Stadtland und Fehlau, und endlich den dritten Teil des Landes zwischen Narz und Baude mit Ausnahme von zwölf Hufen, die Johann Fleming östlich von Frauenburg besaß.²⁾ Die Landverleihungen, die der Bischof in diesen Gebieten schon vorgenommen hatte, wurden entweder von den Domherren bestätigt, oder die Besitzer gaben ihre Güter auf und erhielten andere angewiesen.

Nun galt es für beide Landesherrschaften, die ihnen zugefallenen Länder zu kultivieren. Noch war nur die erste blutige Arbeit der Untertwerfung getan, das Land aber war durch den langen Krieg verödet und wartete auf den Pflug, der es beackern sollte. Dazu mußten Ansiedler aus Deutschland herbeigerufen werden, und wo das Schwert der Ritter die Eingeborenen verschont hatte, da waren sie für das Christentum zu gewinnen und der neuen Herrschaft gefügig zu machen.

Von Anselm ist nur eine Urkunde über eine Landverteilung erhalten³⁾; er weist darin i. J. 1261 40 Hufen auf beiden Seiten der unteren Drewenz den Preußen Szinten, Biskz, Bogonie und Nzwirth an. Sicher hat er in ähnlicher Weise auch andere Preußen, deren Treue sich bewährt hatte, belohnt und andere zu gewinnen gesucht. Vielleicht siedelten

¹⁾ C. W. I. Nr. 78.

²⁾ Script. rer. Warm. I. S. 57 ff.

E. B. XII. S. 721 ff.

³⁾ C. W. I. Nr. 42.

sich auch schon zu seiner Zeit einige Kolonisten, die als Kreuzfahrer nach dem Osten gekommen waren, in seinem Bistum an.¹⁾ Auf seinen zahlreichen Reisen, die er als päpstlicher Legat in den verschiedenen Theilen Deutschlands machte, hat er wohl durch Aussicht auf allerlei Vergünstigungen manchen für sein junges Land zu gewinnen gesucht, mit welchem Erfolg aber, entzieht sich unserer Kenntnis.

Die eigentlichen Kolonistoren des nordwestlichen Ermlands, denen die weitaus meisten Orte ihre Entstehung verdanken, sind die beiden nächsten Nachfolger Anselms, Heinrich I. Fleming (1279—1300) und Eberhard (1301—1326)²⁾ Gleich zu Anfang der Regierung Heinrichs, i. J. 1279, erfolgte die dritte und endgültige Gründung Braunsbergs, dem er schon 1280 die Handfeste ausstellte.³⁾ Darin wird auch die Frauenburg, *Castrum domine nostre*, zum ersten Mal erwähnt, und spätestens 1287 muß auch Frauenburg als Stadt organisiert worden sein, denn im genannten Jahre kommen schon einige Frauenburger Ratsherren, Consules, als Urkundenzeugen vor.⁴⁾

Von Braunsberg und Frauenburg aus schritt die Kolonisation allmählich nach Südosten in das Innere des Landes vor. In den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts entstanden die übrigen Städte und erhielten ihre Handfesten, nämlich Heilsberg 1308,⁵⁾ Wormditt wahr-

¹⁾ Duesburg, *Script. rer. Pruss.* I. S. 65.

H. Hoffmann, *Der ländliche Grundbesitz im Ermland von der Eroberung durch den Deutschen Ritterorden bis zum Jahre 1375.* U. M. XIV. 1877. S. 55.

Lohmeyer, S. 178.

²⁾ Vgl. *Script. rer. Warm.* I. S. 50 ff.

³⁾ C. W. I. Nr. 56. J. Bender, *Geschichtliche Erinnerungen aus Braunsbergs Vergangenheit.* Braunsberg 1884. S. 4. und E. J. V. S. 291 bringt Gründe für das Jahr 1284.

E. J. XII. S. 625 ff.

⁴⁾ C. W. I. Nr. 75.

E. J. XIII. S. 325 ff.

⁵⁾ C. W. I. Nr. 142.

E. J. XIV. S. 134 ff.

scheinlich 1312,¹⁾ Mehlsack 1312,²⁾ Guttfstadt 1329.³⁾ Mit jeder Stadtgründung war eine Bresche in die preußische Wildnis gelegt, ein Stützpunkt gewonnen, von dem aus man auch die Umgebung besiedeln und kultivieren konnte.⁴⁾ Doch war der Zuzug aus Deutschland noch zu gering, um Dörfer anlegen zu können; daher lauten fast sämtliche von Heinrich I. erhaltenen Landverschreibungen auf Güter, die teils an Deutsche, teils an Preußen verliehen wurden.⁵⁾ Denn auch die Eingeborenen mußte man für die Kulturarbeit zu gewinnen suchen, zumal Land in Menge zur Verfügung stand, wie ja Landüberfluß zu den Jugendmerkmalen der Kolonien gehört.⁶⁾

Nach dem ersten Abfall hatte der Orden den Pomesanern, Warmiern und Natangern im Friedensvertrage von 1249 die persönliche Freiheit und ihren Besitz garantiert. Durch den zweiten Aufstand verwirklichten sie diese Zugeständnisse. Seitdem war es Grundsatz des Ordens wie auch der Bischöfe und Domkapitel, die Besiegten nach ihrem Verhalten und Verdienst, nicht nach ihrer Geburt zu behandeln. Wer frühzeitig zu den Eroberern übergegangen war, wurde zur Belohnung Großgrundbesitzer;⁷⁾ indessen wird man annehmen dürfen, daß die Landesherrschaften preußische Edelleute wegen ihres Einflusses bei ihren Stammesgenossen bevorzugt haben. Die große Masse der Eingeborenen wurde in den Stand der Unfreiheit herabgedrückt; durch Unterwerfung und Annahme der Taufe erkaufte sie nur ihr Leben, für den

¹⁾ C. 3. XIV. S. 185 ff.

²⁾ C. W. I. Nr. 163.

C. 3. XIII. S. 755 ff.

³⁾ C. W. I. Nr. 245.

C. 3. XIV. S. 621 ff.

⁴⁾ Vgl. S. Plehn, Zur Geschichte der Agrarverfassung in Ost- und Westpreußen. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte XVII. 1904. S. 387. 390.

⁵⁾ Hoffmann, M. Nr. XIV. S. 61 f.

Nährich, C. 3. XII. S. 636 f.

⁶⁾ F. Nagel, Politische Geographie. München und Leipzig 1897. S. 135.

⁷⁾ Vgl. z. B. C. W. I. Nr. 174.

Grund und Boden, den sie zu ihrem Unterhalt bedurften, waren sie dem Grundherrn dienstbar; sie waren hörige, gutsuntertänige Bauern.¹⁾

Als persönlich frei konnten fortan nur die Preußen gelten, deren Freiheit der Landesherr anerkannte, sei es daß er sie förmlich für frei erklärte und aus der Unfreiheit entließ,²⁾ sei es durch Verleihung von Grund und Boden zu einem Recht, an welchem nur freie Leute teil hatten.³⁾

Dies Recht, zu dem die deutschen Ansiedler ihren Besitz erhielten, war das Kulmische, so genannt nach der Kulmer Handfeste.⁴⁾ Es war zunächst ein Stadtrecht, enthielt aber auch Bestimmungen über die Landgüter der Bürger, und bald wurde es auch auf andere Grundbesitzer übertragen.⁵⁾ Naturgemäß erfuhr es im Laufe der Jahre mannigfache Abänderungen, und jedesmal wurden die Rechte und Pflichten des Beliehenen genau festgelegt, worauf hier jedoch nicht näher einzugehen ist.

Da, wie schon bemerkt, in der ersten Zeit der Zuzug deutscher Ansiedler noch gering war, so war es für die Entwicklung des jungen Staatswesens umso wichtiger, daß die Geschwister Bischof Heinrich sich ganz der Kolonisation des Landes widmeten. Sie entstammten der anscheinend recht begüterten Kaufmannsfamilie Fleming in Lübeck und waren, vier Brüder und eine Schwester, frühzeitig — wahrscheinlich

¹⁾ Voigt, Gesch. Pr. III. S. 201 ff.

Löppen, Script. rer. Pruss. I. S. 254 ff.

Hoffmann, A. M. XIV. S. 59. 240 ff.

Lohmeyer, S. 195 ff.

W. von Brünneck, Zur Geschichte des Grundeigentums in Ost- und Westpreußen. Berlin 1891—96. II. 1. S. 27 ff.

Plehn, Forsch. zur brandb. u. preuß. Gesch. XVII. S. 421.

²⁾ Vgl. z. B. C. W. II. Nr. 91.

³⁾ von Brünneck, a. a. O. II. 1. S. 32.

⁴⁾ C. W. I. Nr. 28. Preussisches Urkundenbuch. Politische Abteilung herausgegeben von H. Philippi Königsberg i. Pr. 1882. I. 1. Nr. 105 152.

⁵⁾ Voigt, Gesch. Pr. III. S. 444 ff.

Hoffmann, A. M. XIV. S. 62 ff.

von Brünneck I. 1. S. 15 f.

Lohmeyer, S. 179 ff.

zur See — in Preußen eingewandert. Schon bei der Gründung von Braunsberg hatten sie hervorragenden Anteil genommen, und als Heinrich auf den bischöflichen Stuhl erhoben war, belohnte er sie durch Verleihung großer Landkomplexe und Gewährung weitgehender Rechte.¹⁾

Durch die Gründung von Gütern wurde aber nur eine dünne Schicht deutscher Grundbesitzer geschaffen, die eine ähnliche Stellung einnahmen, wie noch heute der Adel in Kurland und Livland. Dort ist die Besiedlung in diesem Stadium stecken geblieben, weil eine stärkere Einwanderung fehlte, weil die deutschen Bauern fehlten, an denen das Deutschtum einen festen Halt gehabt hätte.²⁾ Preußen dagegen war bald das Ziel zahlreicher deutscher Auswanderer, unter denen alle Berufsstände vertreten waren; am Ende des 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts scheint die Auswanderung ins Ordensland in ähnlicher Weise volkstümlich gewesen zu sein, wie im 19. Jahrhundert die Auswanderung nach Amerika oder von Ostdeutschland nach den westdeutschen Industriebezirken.³⁾

Die Ursachen zur Auswanderung waren zum größten Teil wirtschaftliche; die Entwicklung der städtischen Geldwirtschaft hatte die Lage des grundbesitzenden Adels und der Bauern verschlechtert, zum Teil erschüttert, und als das Kreuz gegen die heidnischen Preußen gepredigt wurde, da folgten sie in ganzen Scharen, um im Osten ihr Glück zu suchen.⁴⁾

¹⁾ Dombrowski S. 15 ff.

E. 3. XIII. S. 382.

²⁾ Plehn, Forsch. z. brandb. u. preuß. Gesch. XVII. 1904. S. 390. 393.

Plehn, Die Besiedelung des Ordenslandes Preußen. Deutsche Erde II. 1903. S. 101.

H. Freitschke, a. a. D. S. 18.

U. Meitzen, Die Ausbreitung der Deutschen in Deutschland und ihre Besiedlung der Slawengebiete. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik XXXII. Jena 1879. S. 12 f.

³⁾ Plehn, Forsch. z. brandenb. und preuß. Geschichte XVII. S. 393.

⁴⁾ M. Beheim-Schwarzbach, Die Besiedlung von Ostdeutschland durch die zweite germanische Völkerwanderung. Berlin 1882. S. 19.

Es ist also ganz dieselbe Ursache, die in unseren Tagen die ostpreussischen Arbeiter in die westlichen Industriebezirke lockt, in jene Gegenden, die vielleicht ihre Vorfahren vor 600 Jahren verlassen haben.¹⁾

Aus Niedersachsen, Nordalbingen und der ehemaligen Mark der Billunger, stammten die ersten Ansiedler, die sich im Ermland niederließen, außer den Flemingern wahrscheinlich noch andere aus Lübeck, so daß Braunsberg und Frauenburg neben Memel als die einzigen ostpreussischen Städte lübisches Recht erhielten.²⁾ Nicht zufällig mag es sein, daß die Frauenburger Pfarrkirche St. Nikolaus geweiht ist, dem Schutzpatron der Seefahrer. In der Marienverehrung trafen die Hanseaten mit den Ordensrittern zusammen, und als die ermländische Kathedrale in Frauenburg gebaut wurde, wurde es eine Marienkirche, während

5. Ernst, Die Kolonisation von Ostdeutschland. Programm des Realprogymnasiums zu Langenberg 1888. S. 27.

K. Lamprecht, Deutsche Geschichte III. Berlin 1893. S. 349 ff.

B. Heil, Die Gründung der nordostdeutschen Kolonialstädte und ihre Entwicklung bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Beilage zum Programm des Königl. Gymnasiums in Wiesbaden 1896. S. 5 ff.

B. Heil, Die deutschen Städte und Bürger im Mittelalter. Leipzig 1893. (Aus Natur und Geisteswelt Nr. 43) S. 37 ff.

Pfehn, Forsch. z. brandenb. und preuß. Geschichte XVII. S. 397. Deutsche Erde. II. 1903. S. 103.

U. Warschauer, Die Erforschung der Geschichte der deutschen Kolonisation im Osten. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichte und Altertumsvereine LIII. Berlin 1905. S. 1. ff.

¹⁾ S. Tümpel, Die Herkunft der Besiedler des Deutschordenslandes. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. XXVII. Norden und Leipzig 1901. S. 57.

Vgl. auch S. Witte, Zur Erforschung der Germanisation unseres Ostens. Hanfsche Geschichtsblätter XIV. Leipzig 1908. S. 271. ff.

²⁾ Ueber die Vorteile des lübischen Rechts vgl. J. Voigt, Gesch. Pr. III. S. 495.

J. Voigt, Uebersichtliche Darstellung der Rechtsverfassung. Preußens. Marienwerder 1834. S. 62 ff.

Bibl. Warm. I. S. 43.

Heil, Programm S. 23 ff.

Heil, Die deutschen Städte und Bürger im Mittelalter. S. 57 ff.

der heilige Andreas, dem als Schutzpatron der Diözese die erste Kathedrale in Braunsberg geweiht gewesen war, ihr als zweiter Patron verblieb.¹⁾

Die Gebiete nordöstlich von der unteren Elbe, erst ein Jahrhundert früher den Slawen entrissen und von Deutschen besetzt, beteiligten sich an der Besiedlung des Ostens in hervorragendem Maße. Lübeck entwickelte sich im 13. Jahrhundert zu einem Auswandererhafen und führte deutsche Kolonisten nach dem ganzen Südrand der Ostsee.²⁾ Schon der Name Fleming zeigt, daß die Vorfahren dieser Familie einst aus den Niederlanden in das Land Heinrichs des Löwen gekommen waren, und der Name des nach ihr benannten ermländischen Dorfes Fleming im Kreis Köffel gesellt sich zu anderen an niederländische Einwanderung erinnernden Namen, wie Flemisdorf in der Uckermark, Fläming u. a.³⁾

Das Kapitel hat bis zum Ende des 13. Jahrhunderts wenig für seinen Landesteil getan; es wandte seine Haupt- sorge seinen Tafelgütern bei Braunsberg und Frauenburg zu. Erst um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts begann es eine rührige Kolonisationsstätigkeit zu entfalten und gründete in seinem Hauptgebiet, der terra Wewa, die Stadt Mehlsack, deren erste Bewohner ebenfalls aus Niederdeutschland stammten. Der eine und der andere der Kolonisten mag auch im Gefolge der schlesischen und mährischen

¹⁾ Script. rer. Warm. I. S. 51.

²⁾ G. Wendt, Die Germanisierung der Länder östlich der Elbe. Beilagen zu den Programmen der Königl. Ritterakademie zu Liegnitz. I. 1884. II. 1889. II. S. 17.

H. Ernst, a. a. D. S. 27 f.

Seil, Programm S. 27 ff.

Seil, Die deutschen Städte und Bürger i. M. S. 62 ff.

³⁾ Wendt, a. a. D. II. S. 35.

H. Schröder, Die niederländischen Kolonien in Norddeutschland zur Zeit des Mittelalters. Sammlung gemeinverständlicher Vorträge herausgegeben von R. Virchow und Fr. von Holtendorff Heft 347. Berlin 1880. S. 20. 23.

R. Lamprecht, Deutsche Geschichte III. S. 357.

Domherren, die damals im Kapitel saßen¹⁾, eingewandert sein. Doch sind diese bald in der Mehrzahl der Niederdeutschen aufgegangen und haben Sprache und Gewohnheiten der Heimat früh verloren.²⁾

Zahlreicher strömten die Schlesier herbei unter Heinrichs Nachfolger Eberhard, der wahrscheinlich aus Meize stammt.³⁾ Wie sein Vorgänger zog auch er hauptsächlich aus seiner Heimat Kolonisten herbei; Heinrich und Eberhard waren ja selbst einst ausgezogen, um in der Fremde ihr Glück zu suchen; als sie Bischöfe und Territorialfürsten geworden waren, benutzten sie verwandtschaftliche und sonstige Beziehungen zu ihren Landsleuten, um möglichst viele für ihr Bistum zu gewinnen. Hatte Heinrich vor allem die Küstestriche und das Passargetal der deutschen Kultur erschlossen, so wurde jetzt der Strom der Auswanderer hauptsächlich nach dem mittleren Ermland, dem alten Gau Pogesanien, gelenkt.

Die ersten Niederlassungen bildeten sich wahrscheinlich im Schutz der von den Rittern angelegten Burgen, die wir bei Braunsberg und Heilsberg als die ersten Anlagen an den Orten mit Bestimmtheit nachweisen, bei den anderen Städten mit größter Wahrscheinlichkeit vermuten können.⁴⁾ Vor feindlichen Überfällen gesichert, konnte sich hier das

¹⁾ Vgl. z. B. A. Eichhorn, Die Prälaten des ermländischen Domkapitels. E. 3. III. S. 308.

²⁾ E. 3. XIII. S. 747. 760 f.

³⁾ Sein Bruder Arnold führt den Beinamen de Nisa oder de Nysa. C. W. I. Nr. 142. 143.

E. 3. I. S. 104 ff. XIV. S. 133.

⁴⁾ Vgl. oben S. 532. 541.

Wenn Heil, Programm S. 10 und Die deutschen Städte und Bürger im Mittelalter S. 43 sagt: „Deutsche Städte legte man im östlichen Kolonialgebiet in der Regel nicht eher an, als bis das betreffende Land, bereits einigermaßen mit deutschen Dörfern, und Höfen besetzt war“, so muß man das so auffassen, daß erst bei etwas vorgeschrittener Bestiedlung einige Orte zu Städten erhoben wurden, daß diese aber als Siedlungen meist die ältesten waren, eben weil sie neben den zu allererst angelegten Burgen entstanden waren. Vgl. auch K. Lamprecht, Deutsche Geschichte III S. 407.

junge Gemeinwesen entwickeln, mit dessen Ordnung und weiterer Ausgestaltung ein Lokator oder Unternehmer beauftragt wurde. Ihm wurde eine Anzahl Hufen angewiesen, für die er Kolonisten anwerben sollte; er hatte die Rechtsverhältnisse zu regeln, überhaupt die Gemeinde zu organisieren. Meist gehörte er zu den ersten Ansiedlern, die sich neben der Burg niedergelassen hatten; nachdem ihm die Lokation übertragen war, reisten er oder seine Agenten in die Heimat, schilderten wohl die Kolonie als ein Land, wo Milch und Honig fließt, und bei der damals herrschenden Neigung zur Auswanderung lockten sie viele mit. Für seine Bemühungen erhielt der Lokator einen Teil der Feldmark, gewöhnlich jede zehnte Hufe, als zinsfreien Besitz und das auch in weiblicher Linie erbliche Amt des Schulzen, das eine nicht unbedeutende Einnahmequelle war, weil mit ihm die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit verbunden war.¹⁾ Meist gedieh die junge Siedlung so gut, daß ihr schon nach wenigen Jahren die Handfeste verliehen werden konnte.

Die Ansiedlung von Dörfern erfolgte in ganz ähnlicher Weise durch Lokatoren; sie sorgten für die nötigen Bauern, mit ihnen vereinbarte der Bischof oder das Kapitel die zu zahlenden Abgaben; sie erhielten das erbliche Schulzenamt, bisweilen wurden sie zugleich auch Müller und Krüger.²⁾

¹⁾ Voigt, Gesch. Pr. III. S. 483 ff. 487 ff.

M. Köppen, Die Zinsverfassung Preußens unter dem Deutschen Orden. Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde IV. Berlin 1867. S. 220 f. S. Hoffmann, A. M. XIV. 1877. S. 204 ff.

Lohmeyer, S. 178 ff.

von Brünnel, I. S. 59 ff.

Heil, Programm S. 15 ff. Die deutschen Städte und Bürger im Mittelalter. S. 49 ff.

²⁾ L. M. Nibel, Ueber die Dorfschulzen in den Ländern östlich der Elbe. Beiträge zur Kunde des deutschen Rechts I. Königsberg i. Pr. 1834. S. 141 ff. 176 ff.

Voigt, Gesch. Preußens III. S. 475 ff.

Köhrich, C. Z. XIII. S. 784 f.

von Harthausen, Die ländliche Verfassung in den einzelnen Provinzen der preussischen Monarchie. Königsberg i. Pr. 1839. S. 237.

Die Begrenzung der Flur der Güter und Dörfer geschah namentlich in der ersten Zeit äußerst oberflächlich, nur durch Umreiten und Umgehen, es kam ja damals auf eine Hufe mehr oder weniger noch nicht so sehr an. Später finden wir bei der Ansetzung von Ortschaften berufsmäßige Feldmesser tätig, die auch die schon früher gegründeten genauer vermaßen. Stellte sich nachträglich Über- oder Untermaß heraus, so wurde der Zins entsprechend erhöht oder erniedrigt.¹⁾

Da die Heimat des Bischofs, wie schon bemerkt, auch die der meisten Anzöglinge war, so kann man noch heute an der in einer Gegend herrschenden Mundart erkennen, wem sie ihre Besiedlung verdankt. Im größten Teil des Kreises Braunsberg, den Heinrich I. Fleming kolonisierte, spricht man niederdeutsch, westlich der Passarge ausschließlich, östlich der Passarge ist nur der südliche Teil, die Gegend um Wormbitt mit etwa dreißig Orten mitteldeutsch. Die Grenze geht von der Passarge längs der Walsch, soweit diese die Nordgrenze des Dorfes Wusen ist, dann eine kurze Strecke nach Süden, so daß Stegmansdorf und Agstein im plattdeutschen Gebiet bleiben, und dann nach Osten. Die Grenzorte, selbst im mitteldeutschen Teil gelegen, sind: Wusen, Bafien, Groß Grünheide, Klein Grünheide, Neuhof, Heinrichau, Romainen, Migeihen, Millenberg und Bürgerwalde. Vom Kreis Heilsberg schneidet die östliche Fortsetzung dieser Linie die nördliche Ecke mit den Dörfern Groß Klausfitten und Stabunken ab, wo plattdeutsch gesprochen wird. Im übrigen ist die Nord- und Ostgrenze

Hoffmann, A. M. XIV. 1877. S. 218 f.

Vgl. von Nießen, Die Erforschung der ostdeutschen Siedlung. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins LIII. Berlin 1905. S. 16 ff.

¹⁾ Hoffmann, A. M. XIV. 1877. S. 65. 205.

Lohmeyer, S. 180.

Röhric, G. Z. XIII. S. 413 Anm. 2.

H. Röbber, Zur Geschichte des Vermessungswesens Preußens, insbesondere Altpreußens aus den ältesten Zeiten bis in das 19. Jahrhundert. Stuttgart 1908. S. 25 ff.

Über das Amt des Mensurators vgl. Script. rer. Warm. I. S. 320.

des Kreises Heilsberg zugleich die Grenze zwischen dem mitteldeutschen und dem niederdeutschen Sprachgebiet. Nur die vorspringende Nordostspitze des Kreises Heilsberg mit den Dörfern Schönwalde, Wuslack und Trautenau fällt dem letzteren zu, so daß die Sprachgrenze gradliniger verläuft als die Kreisgrenze. Im Süden ist die Grenze zwischen den Kreisen Heilsberg und Allenstein zum Teil auch die Sprachgrenze, zum Teil verläuft diese etwas südlicher, auch hier, wenn nicht gradlinig, so doch mit steter Wahrung der Richtung nach Westsüdwest, so daß die nördlichsten Dörfer und Güter des Kreises Allenstein noch ins Gebiet der mitteldeutschen Zunge fallen.¹⁾ Diesem gehört der weitaus größte Teil des Kreises Heilsberg an, der zusammen mit der Wormditter Gegend, dem Oberland und dem Kreis Rosenberg eine mitteldeutsche Sprachinsel in Niederdeutschland bilden.²⁾

Mit der Begrenzung des mitteldeutschen Gebiets, soweit es im Ermland liegt, ist zugleich das Land bezeichnet, das seine Besiedlung Bischof Eberhard verdankt. Wie vor ihm unter Heinrich I. Fleming in das nördliche Ermland, so zogen unter seinen Nachfolgern in das südliche vorwiegend Niederdeutsche, die auch, wie schon bemerkt, die dem Kapitel gehörige Gegend um Mehlsack besetzten.

Wenn übrigens die mitteldeutsche Mundart in Ostpreußen schlechtthin „breslauisch“ genannt wird, so ist damit nicht gesagt, daß die mitteldeutschen Einwanderer alle Schlesier waren. Lucas David³⁾ berichtet z. B., daß 3000 Bauern aus Meissen ins Ermland gezogen seien, und obwohl die Bewohner der einzelnen Gemeinden meist dieselbe

¹⁾ Nämlich: Derz, Klarhof, Gradtken, Plutken, Süßenthal, Steinberg, Puppkeim, Neu Kockendorf, Alt Kockendorf, Schattens, Groß Gemmern, Klein Gemmern und Kirschdorf.

²⁾ J. Stuhmann, Das Mitteldeutsche in Ostpreußen. Programm des Königl. Gymnasiums zu Deutsch Krone 1895. 1896. 1898. I. S. 6 ff. mit einer Karte. Hier ist auch die ältere Literatur hierüber verzeichnet.

³⁾ Preussische Chronik, herausgegeben von Ernst Hennig. Königsberg i. Pr. 1812 ff. IV. S. 133.

Heimat hatten, so fanden sich darin doch auch einige aus andern deutschen Gauen, namentlich in den Städten. So war z. B. unter den schlesischen Heilsbergern i. J. 1345 ein Heinrich von Bayern¹⁾, in Wormbitt war i. J. 1379 ein Hermann aus Paderborn²⁾ Bürger. Daß auch Böhmen nicht fehlten, beweist der noch heute nicht seltene Name Böhm, und nach einer Familie Bemen oder de Bohemia trägt das Gut Böhmenhöfen seinen Namen. Sie läßt sich nachweisen, seit der Regierung des Bischofs Hermann von Prag (1338—1349), ist also wahrscheinlich von diesem herangezogen worden.³⁾

Diese Stammesmischung beeinflusste natürlich auch die Dialekte, plattdeutsche Elemente gingen ins Breslausche über, und das Käslausche⁴⁾ nahm Worte und Wendungen aus dem Mitteldeutschen auf. Durch den Verkehr mehrten sich im Laufe der Zeit die Modifikationen besonders in den Grenzorten, wo es unter den Käslauern meist auch einige breslausche Familien gibt, und umgekehrt.

Daß ein so beträchtlicher Teil der Ansiedler des Ordenslandes aus Schlesien stammt, ist deshalb besonders bemerkenswert, weil Schlesien damals selbst noch in der Kolonisation stand. Aber in einem neu besiedelten Lande läßt sich die noch nicht recht festhaft gewordene Bevölkerung leicht zum Weiterwandern bestimmen. Vielleicht war dort Überfluß an Kolonisten; jedenfalls waren die Bedingungen für die

¹⁾ C. W. II. Nr. 54.

E. Z. XIV. S. 154.

²⁾ C. W. III. Nr. 68.

E. Z. XIV. S. 201.

³⁾ C. W. II. Nr. 75. 105. 184. 255. 308. 386. Vgl. auch C. W. I. Regest Nr. 379.

⁴⁾ Ueber die bisher nicht mit Sicherheit erklärte Bedeutung des Wortes „Käslausch“, das man anfangs von der Käsebereitung der niederdeutschen Einwanderer ableitete, vgl. Bibl. Warm. I. S. 14.

Vgl. Stuhmann I. S. 17 ff.

A. Bezzenberger, Käslausch, Kösligß. A. M. XXIII. 1886. S. 646 ff.

A. Kolberg, Die volkstümlichen Namen käslausch und breslausch. E. Z. XVII. S. 277 ff.

Niederlassung nicht mehr so günstig wie in dem eben erst erschlossenen Ordenslande,¹⁾ wo die Landesherrschaften in späteren Jahren in der Verleihung von Freiheiten und Rechten ebenfalls sparsamer waren.

Einer schlesischen Kolonistenfamilie ist auch Ermlands größter und weltberühmter Domherr Kopernikus entsprossen, dessen Name von dem Dorfe Köppernig bei Frankenstein abgeleitet ist. Seine Vorfahren waren jedoch nicht etwa nach Ermland ausgewandert, sondern nach Thorn, zugleich ein Beweis, daß von Schlesien aus Kolonisten nach den verschiedensten Gegenden des Ostens zogen.²⁾ Man kann es dem Heimatstolz eines seiner Frauenburger Amtsnachfolger nachempfinden, wenn er einen Vergleich mit Homer anstellt und sagt:³⁾ „Wie bei Homer, der gleichfalls von dem kolonisierten Tochterlande aus durch sein großes Gedicht an das vaterländische Hellas den Dank Kleinasiens abtrug, die verschiedensten ionischen Städte um den Ruhm kämpften, ihn den Thyrigen nennen zu dürfen, so haben auch auf Kopernikus Polen und Deutsche von jeher ihre Ansprüche geltend gemacht, ohne jemals zu einem auch den andern Teil überzeugenden Resultat zu kommen; dem Ermland aber, dem er als Mitglied seiner höchsten Korporation 48 Jahre lang angehört, in dem er sein großes Werk angefangen und vollendet, dem er mit seiner ganzen Kraft als Arzt, Staatsmann, Geistlicher und Gelehrter gedient hat, wird ihn im Ernste niemand streitig machen wollen.“

Doch nicht Deutsche allein wohnten in der Kolonie, ganz vernichtet waren auch die Eingeborenen nicht. Wie groß ungefähr die Zahl der Preußen war, die dem blutigen

¹⁾ J. Stuhmann, a. a. O. I. S. 15.

R. Weinhold, Die Verbreitung und Herkunft der Deutschen in Schlesien. Forschungen zur deutschen Landes- und Volksforschung II. Stuttgart 1888. S. 13.

²⁾ J. M. Watterich, Nikolaus Koppernik ein Deutscher. G. Z. I. S. 400 ff.

L. Prowe, Nikolaus Copernikus I. 1. Berlin 1883. S. 31 ff.

L. Prowe, Zum Streit über die Nationalität des Nikolaus Copernikus. Historische Zeitschrift. XXVII. 1872. S. 367 ff.

³⁾ F. Sipler, Bibl. Warm. I. S. 4 ff. vgl. I. S. 111 ff.

Kampf entronnen waren, darüber geben die Quellen ebensowenig Auskunft wie über die Zahl der Einwanderer. Vender¹⁾ nimmt an, daß es ziemlich viele gewesen sind, während Hoffmann²⁾ gerade das Gegenteil behauptet. Röhrich³⁾ sucht den Streit zu schlichten, indem er darauf hinweist, daß es eine ganz müßige Frage sei, die man nicht beantworten könne. Im weiteren Verlauf seiner Darstellung scheint er jedoch mehr der Ansicht Venders zuzuneigen; nimmt er doch an, daß auf den meisten Gütern hörige Preußen wohnten, welche die Äcker des Gutsherrn bestellten. Wie schon bemerkt, hatten die meisten Preußen nach dem letzten großen Aufstande ihre Freiheit verloren. Viele fügten sich aber der neuen Herrschaft und wurden zu denselben Bedingungen wie die Deutschen angesiedelt;⁴⁾ öfter begegnen wir preußischen Lokatoren, in deren Dörfer ihre Volksgenossen wenn nicht ausschließlich so doch in der Mehrzahl gewohnt haben mögen, wie z. B. in Schulen⁵⁾ und in Groß Klaußfitten.⁶⁾ Auch wurde vielen Hörigen, besonders den auf den landesherrlichen Gütern sitzenden, schon im Laufe des 14. Jahrhunderts durch Verleihung des kulmischen Rechts die Freiheit geschenkt. Der Grund dafür war meist der, daß der Ertrag des Gutes bei der Bewirtschaftung durch hörige Hintersassen zu gering war, und man erwartete, daß die preußischen Bauern als freie Besitzer ihrer Grundstücke arbeitsamer würden und höheren Zins zahlen könnten. So heißt es z. B. in der Urkunde vom 6. Mai 1390⁷⁾: *utilitatem capituli nostri profectum eciam*

¹⁾ Ermlands politische und nationale Stellung. S. 57.

²⁾ A. M. XIV. 1877. S. 241.

³⁾ E. Z. XII. S. 706. Anm. 1.

⁴⁾ A. Meißner, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik XXXII. 1879. S. 50.

⁵⁾ C. W. I. Nr. 272.

⁶⁾ C. W. II. Nr. 19.

E. Z. XIII. S. 951.

⁷⁾ C. W. III. Nr. 247. Vgl. E. Z. XIII. S. 831. 834. 849. 851. 882. 907. 957. 963. 967. XIV. S. 161.

L. Weber, Preußen vor 500 Jahren. Danzig 1878. S. 130.

et emendacionem ville nostre Woyniten prope Melsak sitam diligentius attendentes contulimus fidelibus nostris ipsius iam dicte ville incolis eorumque veris heredibus utriusque sexus masculis et feminis ac legitimis successoribus XXVIII mansos ad eandem villam pertinere debentes jure culmensi perpetuo possidendos.

Einen anderen Teil der Preußen finden wir später als Gärtner, hortulani, wieder; das waren ländliche Kleinwirte in einer Mittelstellung zwischen Bauern und Gesinde, ebenfalls Hörige, die der Landesherrschaft unmittelbar zinspflichtig waren.¹⁾ Sie kommen in Dörfern vor — in Altkirch werden sie schon 1361 genannt²⁾ —, besonders häufig aber auf den Wortwerken des Bischofs und des Domkapitels, so in Karwan bei Braunsberg, dem heutigen Schloßdamm,³⁾ in Schmolainen,⁴⁾ in Rosengarth bei Mehlsack,⁵⁾ und in Großendorf.⁶⁾

Mit dem christlichen Glauben nahmen die Preußen auch deutsche Sitten und Gebräuche an und verschmolzen allmählich mit den Deutschen. Die Bischöfe sorgten dafür, daß ihnen in ihrer Sprache gepredigt und Unterricht erteilt wurde und trafen auf den Diözesansynoden von 1449⁷⁾ und

¹⁾ Voigt, Gesch. Pr. VI. S. 578 ff.

Hoffmann, A. M. XIV. 1877. S. 236 f.

Plehn, Forsch. z. br. u. pr. Gesch. XVII. S. 423.

Plehn, Zur Agrargeschichte Ost- und Westpreußens. Zeitschrift für Agrarpolitik. III. 1905. S. 330.

H. Steffen, Beiträge zur Geschichte des ländlichen Gesindes in Preußen am Ausgange des Mittelalters. Diss. Königsberg i. Pr. 1903. S. 70 ff.

²⁾ C. W. II. Nr. 318.

³⁾ J. Bender, Zur Topographie Braunsbergs. Braunsberger Kreisblatt 24. Jahrgang 1864. Nr. 45.

Bender, Ueber die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Stadt Braunsberg. E. J. V. S. 285.

Bender, Ermlands nationale und politische Stellung. S. 57 f.

⁴⁾ E. J. VII. S. 228. X. S. 108.

⁵⁾ C. W. II. Nr. 293. E. J. VII. S. 214.

⁶⁾ E. J. VII. S. 290.

⁷⁾ H. F. Jacobson, Geschichte der Quellen des katholischen Kirchenrechts der Provinzen Preußen und Posen. Königsberg 1837. Anhang 62. S. 223.

1497¹⁾ Bestimmungen darüber. Schon 1426 hatte Papst Martin V. in einer Bulle²⁾ festgesetzt, daß in gemischt-sprachlichen Gemeinden, zu denen z. B. auch Heilsberg gehörte,³⁾ nur solche Pfarrer angestellt werden sollten, die sowohl der deutschen als auch der preußischen Sprache mächtig seien.⁴⁾ Einzelne Preußen wurden in den Klöstern und Domschulen Deutschlands und Polens zu Priestern herangebildet, damit sie ihre Volksgenossen in ihrer Sprache pastorisieren konnten.⁵⁾ Im Ermland gab es eine Schule für Stammpreußen zu Heilsberg, die nach Lucas David⁶⁾ bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bestand.⁷⁾ Wahrscheinlich hat man hier, wenn auch nur in bescheidenem Umfange, Bücher in preußischer Sprache benutzt, deren Verlust um so mehr zu beklagen ist, als die uns erhaltenen Reste der preußischen Sprache sehr dürftig sind.⁸⁾

Noch in der Landesordnung von 1450, die der Hochmeister Konrad von Erlichshausen und Bischof Franz Kuschmalz von Ermland gemeinsam erließen, wird von geheimem Gottesdienst der Preußen gesprochen;⁹⁾ um die

¹⁾ J. Hargheim, *Concilia Germaniae V. Coloniae Augustae Agrippinensium* 1763. S. 667 f.

²⁾ C. W. IV. Nr. 83. Theiner, *Vetra Monumenta Poloniae et Lithuaniae* II. Romae 1860. Nr. 141. *Script. rer. Warm.* I. S. 345. Anm. 85.

³⁾ E. J. XIV. S. 158. Anm. 3.

⁴⁾ Vgl. auch A. Thiel, *De synodo dioecesana Henrici III. Episcopi Warmiensis. Index Lectionum Lycei Hosiani Brunsbergensis*. B. S. 1861. S. 10.

⁵⁾ F. Hipler, *Christliche Lehre und Erziehung in Ermland und im preußischen Ordensstaate während des Mittelalters*. E. J. VI. S. 102 ff.

⁶⁾ „noch kurz vor meinen Zeiten“. *Preußische Chronik* II. S. 122. vgl. I. S. 105.

⁷⁾ Hipler, a. a. D. S. 103.

Bibl. Warm. I. S. 62 ff.

E. J. IX. S. 28 f.

L. Weber, *Preußen vor 500 Jahren*. S. 130 f.

Lohmeyer. S. 265.

⁸⁾ *Bibl. Warm.* I. S. 64. E. J. VI. S. 129 ff.

⁹⁾ Jacobson, a. a. D. *Anhang* 90. S. 289 ff.

Hipler, a. a. D. E. J. VI. S. 105. Anm. 46.

Wende des 15. und 16. Jahrhunderts jedoch scheint die einheimische Sprache allmählich verschwunden zu sein. Bis dahin war in den Synodalstatuten die Rede von *Teutonici et Prutheni*, 1565 aber heißt es schon *Teutonici et Poloni*,¹⁾ mit anderen Worten: die Preußen waren in den Deutschen aufgegangen. Während in den russischen Ostseeprovinzen Deutsche und Eingeborene noch heute ziemlich scharf geschieden sind,²⁾ verschmolzen die unterjochten Bewohner unserer Heimat im Laufe der Zeit vollständig mit ihren Besiegern.

Preußen war nicht bloß politisch, sondern auch agrarisch und kulturell erobert und wurde dadurch, obwohl vom Mutterlande weiter entfernt, in viel höherem Grade ein deutsches Land als Böhmen, das nur politisch an Deutschland angegliedert war, und in dessen Mitte sich die Slawen behaupteten.³⁾

So bildet die Besiedlung des Ordenslandes den letzten Teil der großen kolonialen Eroberung des Mittelalters, die fast die Hälfte des heute von Deutschen bewohnten Gebietes erwarb. Es waren die letzten Flutwellen der deutschen Auswanderung, die sich in voller Stärke bis hierher wälzten.⁴⁾ Mit einer nur in Kolonien möglichen Schnelligkeit blühte das Land empor; schon 100 Jahre nach dem Beginn der Besiedlung hatte es seine Glanzperiode, da bereitete die Schlacht bei Tannenberg 1410 der Bewegung nach Osten einen jähen Abschluß. In Polen begann unter der jungen Herrschaft des eben erst getauften Jagellonen eine nationale Reaktion. Es begann das Vordringen des Slaventums, das sich noch in unsern Tagen fortsetzt.⁵⁾ Die Kreuzfahrten der deutschen Ritter nach dem Osten waren in Mißkredit

¹⁾ *Concilia Germaniae VII.* S. 597.

²⁾ M. von Koschitzky, *Deutsche Kolonialgeschichte I.* Leipzig 1888. S. 9 f.

³⁾ F. Kappel, *Politische Geographie.* S. 123.

⁴⁾ Plehn, *Forsch. z. br. u. pr. Gesch.* XVII. 1904. S. 383.

⁵⁾ A. Meitzen, *Die Ausbreitung der Deutschen, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik.* XXXII. 1879. S. 8.

A. Wäber, *Preußen und Polen.* München 1907. S. 209 ff.

gekommen, in Altdeutschland wie im Ordenslande hatte der schwarze Tod gewüthet.¹⁾ Der Zuzug aus dem Mutterlande hatte aufgehört, und in den südlichen vom Krieg verwüsteten Theil des Ermlands drangen die Polen vor. Das Land wurde ein Theil des großen polnischen Reiches.²⁾ Von 1551 bis 1795 waren seine Bischöfe polnischer Nationalität, und in ihrem Gefolge rückten polnische Großgrundbesitzer ein, so daß i. J. 1772 die meisten Güter im Besitz polnischer Familien waren.³⁾ Dennoch war das Bistum nicht so eng mit Polen verbunden wie Westpreußen; es hatte seine politische Selbstständigkeit wenigstens dem Namen nach gewahrt, hatte selbständige Gesetze, Rechte und Verwaltung, hatte nicht wie Westpreußen königlich polnische, sondern fürstlich ermländische Beamte, es hatte namentlich mit den westpreußischen Landtagen nichts zu tun, sondern hatte eigene Landstände, aus den Adligen, den Vertretern der Städte, den Kölmern und Schulzen bestehend.⁴⁾ Die Hauptmasse der Bevölkerung blieb in dem mittleren und nördlichen Theile deutsch, und heute erinnern hier nur noch polnische und polonisierte Personennamen an den slawischen Einfluß.

Es zeigte sich, daß eine Ackerbaukolonie, obwohl unscheinbarer als manche glänzende Handelskolonie, die sicherste und dauerndste ist. Wie die deutschen Bauern in Siebenbürgen inmitten fremder Völker ihre Nationalität bewahrt haben, so auch die meisten Ermländer, obwohl sie durch Jahrhunderte hindurch von polnischen Fürsten regiert wurden.⁵⁾ Die Kreise Braunsberg und Heilsberg gehören heute zu den ostpreußischen Kreisen, in denen die Polen

¹⁾ Rohmeyer. S. 251. 300.

²⁾ J. Bender, Ermlands nat. u. polit. Stellung. S. 111 ff.

³⁾ E. Z. X. S. 74 ff.

⁴⁾ Bender, a. a. D. S. 109 ff.

⁵⁾ Nagel, Politische Geographie. S. 127.

Vgl. F. Hahn, Die Entstehung der Bevölkerung Ostpreußens. Deutsche Erde VI. 1907. S. 4. — Wanderer durch Ost- und Westpreußen IV. 1907. S. 27.

weniger als 1 Prozent der Bevölkerung ausmachen.¹⁾ Auch die Polonisierung des südlichen Ermlands erfolgte nicht in der Weise, daß die deutschen Bauern polnische Sprache und Sitte annahmen, sondern, wie schon angedeutet, in der Hauptsache dadurch, daß in das vom Krieg entvölkerte Land Nationalpolen einrückten. Erst in zweiter Linie konnten dann auch die übriggebliebenen Deutschen durch die polnische Mehrheit allmählich polonisiert werden.

2. Die Kolonisation nach der Säkularisation 1772.

Durch den zweiten Thorner Frieden 1466 wurde das Ermland politisch vom übrigen Ostpreußen getrennt, durch die Reformation auch konfessionell. Die erste Teilung Polens 1772 vereinigte es wieder mit dem ehemaligen Ordenslande; die politische Grenze verschwand, doch die konfessionelle blieb, wenn auch weniger scharf ausgeprägt, und noch heute ist es eine katholische Insel in der sonst protestantischen Provinz.²⁾

Vor 1772 gab es im Ermland nur sehr wenige Protestanten; wiederholt war ihnen die Ansiedlung verboten worden.³⁾ Die wenigen nichtkatholischen Ermländer reisten in jedem Jahr zu Weihnachten eine zeitlang ins Herzogtum, „ins Ausland“, oft in das nahe Zinten, und kehrten nach Neujahr zurück. Damit genügten sie zum Schein der Bestimmung, daß kein Protestant ein volles Jahr im Ermland

¹⁾ P. Stabe, Das Deutschtum gegenüber den Polen in Ost- und Westpreußen nach den Sprachzählungen von 1861, 1890 und 1900. Diff. Berlin 1908. S. 15.

²⁾ Vgl. die Karte bei Bludau, Oberland, Ermeland, Ratangen und Barten. S. 176.

³⁾ 1526: Constitutiones Mauritii cap. 1. in: Thoma de Thomassetis, Jus Culmense correctum, Brunsbergae 1711. S. 109 f.

1575: Concilia Germaniae VII. S. 795 ff.

1610: Concilia Germaniae X. S. 93. 95.

1623: G. F. Jacobson, a. a. D. Anhang 70. S. 237.

1726: Concilia Germaniae X. S. 445.

Barmiensis, Katholizismus und Protestantismus in Ostpreußen einst und jetzt. Braunsberg 1898. S. 66.

bleiben durfte. Zinten aber nennt man noch heute „das Ausland“,¹⁾ verbindet jedoch jetzt meist mit dieser Bezeichnung den Begriff des entlegenen Hinterlandes, der ursprünglich nicht darin lag.

Nach Eröffnung der ermländischen Grenzen kamen protestantische Kaufleute, Gewerbetreibende, vor allem aber protestantische Beamte ins Land. Da jedoch hieben wie drüben Industrie und der völkermischende Handel in größerer Ausdehnung fehlen, die ackerbautreibende Bevölkerung aber meistens bodenständig ist, so ist die Konfessionsvermischung bis auf den heutigen Tag gering, im Kreis Braunsberg sind 11,7 Prozent, im Kreis Heilsberg nur 4,8 Prozent der Einwohner protestantisch.²⁾

Die Güter und Wälder des Bischofs, des Domkapitels und der übrigen geistlichen Körperschaften wurden i. J. 1772 zum größten Teil vom Staat eingezogen, eine zeitlang durch die Domänenkammer in Königsberg verwaltet und dann an Private verkauft, an Kolonisten ausgetan oder an Gärtner vererbpachtet.³⁾ Als eigenen Besitz behielt der Staat außer den Forsten und einigen Gütern in den Kreisen Köffel und Allenstein auch die Domäne Neuhof bei Heilsberg. Gelassen wurde dem Bischof, dem Domkapitel und den Dombikarien zu ihrer Dotation außer ihren Besitzungen bei Frauenburg die Güter Krossen, Kossen und das Schloß Schmolainen, wozu der Bischof i. J. 1855 noch Narz kaufte.⁴⁾

Die Säkularisation fiel in die Zeit, da in Preußen die innere Kolonisation in vollem Gange war, und sofort nach

¹⁾ Warum Zinten das Ausland heißt. N. Pr. Prov.-Bl. 3. J. X. 1865. S. 160.

²⁾ Bludau, Oberland, Ermeland u. s. w. S. 190 ff.

³⁾ Beiträge zur Kunde Preußens. IV. S. 321 ff.

N. Kolberg, Die Dotation des Bistums Ermeland vor und nach 1772. E. 3. IX. S. 357 ff. 361 ff.

N. Kolberg, Zur Verfassung Ermlands beim Uebergang unter die preussische Herrschaft i. J. 1772. E. 3. X. S. 117 ff.

Warmiensis, S. 51 ff.

⁴⁾ E. 3. IX. S. 367 f. X. S. 117. 143 f.

Warmiensis, S. 54. 58 f.

der Übernahme der ehemals polnischen Länder wandte Friedrich der Große ihnen seine volle Aufmerksamkeit zu. Die Nachrichten über den Zustand Westpreußens überboten sich in Schilderungen arger Mißwirtschaft und Unkultur; der große König fand hier ein großes Feld für seine Tätigkeit.¹⁾ Das Ermland jedoch war von Anfang an besser besiedelt als das übrige Ordensland²⁾ und stand am Ende des 18. Jahrhunderts in verhältnismäßig hoher Kultur, so daß Roden an den König berichten konnte: „Hier im Bistum sind wenig Verbesserungen zu machen.“³⁾ Es war nur wenig Platz für Einwanderer, und die Kolonisation im Ermland beschränkte sich auf die Besetzung der ehemals geistlichen Vorwerke und zwar hauptsächlich mit polnischen Dissidenten.⁴⁾

In Regerteln trafen i. J. 1815 150 protestantische Polen aus Bialystok ein, aber schon nach drei Monaten zogen sie wieder ab, weil sie sich in dem katholischen Lande nicht heimisch fühlten.⁵⁾ 1816 wurden neue Kolonisten,

¹⁾ Friedrichs des Großen Entwürfe zur Organisation von Westpreußen und Ermland. Beiträge zur Kunde Preußens IV. Königsberg i. Pr. 1821. S. 314 ff.

Eist, Darstellung der Kontributions-Versaffung in Westpreußen und Ermeland; ebenda S. 337 ff.

M. Beheim-Schwarzbach, Hohenzollernsche Colonisationen. Ein Beitrag zu der Geschichte des preussischen Staates und der Colonisation des östlichen Deutschland. Leipzig 1874. S. 414 ff.

R. Stadelmann, Preußens Könige in ihrer Tätigkeit für die Landes-Kultur II. — Publikationen aus den königl. preussischen Staatsarchiven XI. Leipzig 1882. S. 71 ff.

Vgl. B. Schumacher, Die Erforschung der Colonisation von Ost- und Westpreußen vom 15. bis zum 17. (18.) Jahrhundert. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins. LIII. Berlin 1905. S. 6 ff.

²⁾ Lucas David, IV. S. 133: Dadurch ist Preußen in kurzem ziemlichen wieder angebauet worden, in sonder das Ermländische Bistumb, welches Joseph besetzt vnd zugenommen, daß der Orden nicht ein klein Vordrießen daran gehabt.

³⁾ E. J. IX. S. 356.

⁴⁾ Beheim-Schwarzbach, a. a. D. S. 427.

⁵⁾ Ruhnau, Etwas über das Kolonisationswesen im Ermlande. Pr. Prov.-Bl. X. 1833. S. 567 ff.

Warmiensis S. 68.

etwa 15 Familien, aus Perleberg in der Priegnitz nach Regerteln geschickt und auf Parzellen von etwa 68 Morgen angesiedelt.¹⁾

Pomehren wurde 1818 mit 12 polnischen Familien besetzt, die aus der Kolonie Wilhelmsthal im ehemaligen Südpreußen kamen.²⁾

Die zwölf früher dem Bischof gehörigen Hufen in Großendorf wurden ebenso wie einige Güter in den Kreisen Allenstein und Rößel an Hessen ausgetan, doch haben sich nur wenige dieser Familien bis heute erhalten.³⁾

Gronau und ein Teil von Schmolainen wurden an die dort ansässigen Gärtner⁴⁾ zuerst in Zeitpacht, dann in Erbpacht überlassen.⁵⁾

Kurau wurde an Elbinger Mennoniten aufgeteilt, die jedoch allmählich wieder abzogen, so daß heute keine Familie mehr am Orte ist.⁶⁾ Regerteln, Pomehren und Großendorf dagegen sind noch heute die einzigen ländlichen Orte, unter deren Bewohner ein größerer Teil protestantisch ist,

Ermländischer Bauernverein 1882—1907. Festschrift zur Jubelfeier in Heilsberg am 14. Oktober 1907. Heilsberg 1907. S. 64.

1) Ruhnau, Pr. Prov.-Bl. X. 1833. S. 568.

Statistische Darstellung des Kreises Heilsberg, zusammengestellt im Bureau des Königl. Landratsamts 1863. Heilsberg 1864. S. 8.

Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinde Regerteln. Ermländische Zeitung. Braunsberg 1908. Nr. 192.

2) H. F. Zeihe, Erläuterungen und Ergänzungen der Zusätze des ostpreussischen Provinzialrechts zum Kirchen- und Schulrecht. Königsberg i. Pr. 1844. S. 125.

Statistische Darstellung des Kreises Heilsberg, S. 8.

Warmienske. S. 68.

Festschrift. S. 64.

3) Festschrift S. 64.

4) Man unterschied im Ermland Großgärtner, die einen Morgen oder mehr besaßen, und Kleingärtner, die weniger als einen Morgen besaßen. List, a. a. O. S. 349.

5) Ruhnau, Pr. Prov.-Bl. XI. 1834. S. 143 ff.

Vgl. die Ansetzung von Eigenkätner auf königlichen Domänen im 18. Jahrhundert. Notizen von Preußen. Erste Sammlung. Königsberg i. Pr. 1795. S. 127 ff. 143 ff.

6) Festschrift. S. 64.

Regerteln ist die einzige protestantische Dorfpfarrgemeinde in den beiden Kreisen.

Auf bisher unkultiviertem Boden wurden nur die kleinen Dörfer Friedrichsheide und Steinkertwalde, das Gut Lindwald und die Besitzungen Knorrwald und Buchwald angelegt. Schon die Namen sagen, daß die Orte auf ehemaligem Waldboden liegen. Friedrichsheide, wahrscheinlich zu Ehren Friedrichs des Großen so genannt, nimmt einen Teil der früheren Fürstenheide ein. Das bruchige Terrain wurde gerodet, urbar gemacht und i. J. 1784 an 14 Eigenfätner- und Arbeiterfamilien aus der Umgegend verliehen, die zu einer kleinen Dorfgemeinde vereinigt wurden.¹⁾

Zwischen Richtenau, Sonnwalde und Lindmannsdorf besaß das Domkapitel vor 1772 die Wälder Gabeln und Stemkies oder Stehneken, die zusammen nur sechs Hufen groß waren. Dem preussischen Forstfiskus erschien die Bewirtschaftung dieses isolierten, rings von Privatbesitz umgebenen Waldstückes nicht vorteilhaft, daher wurde der südliche Teil, der Gabelwald, zu Millenberg geschlagen, auf dem nördlichen wurde das Dörfchen Steinkertwalde angelegt.²⁾

Aus demselben Grunde verkaufte die preussische Forstverwaltung in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch den Knorrwald, dessen Fläche ehemals zum Knorrhof gehört hatte. Die auf dem abgehölzten Boden entstandene Besitzung wurde zur Dorfgemeinde Fehlau geschlagen, behielt aber den Namen Knorrwald bei, so daß hier ein Siedlungsname nach dem Wüstwerden des Wohnplatzes zum Flurnamen wird und nach Jahrhunderten wiederum zum Siedlungsnamen.³⁾

Der ehemals kapitulärische Lindwald, der sich von Westen in den Braunsberger Stadtwald hineinschob, wurde i. J. 1808, als die preussischen Finanzen dringend der Auf-

¹⁾ Ruhnau, Pr. Prov.-Bl. VIII. 1832. S. 507 ff.

²⁾ E. 3. X S. 106 f. XIII. S. 912.

³⁾ E. 3. XIII S. 748

besserung bedurften,¹⁾ an den Besitzer des Gutes Sonnenberg verkauft und von diesem als Waldborwerk bewirtschaftet. Ende der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde Lindwald durch weiteren Verkauf ein selbständiges Gut und 1859 bebaut.²⁾

Die Stadt Wormditt verkaufte vor einigen Jahrzehnten elf Hufen ihres zwischen Millenberg, Bürgerwalde und Frauendorf gelegenen Waldes an die Gemeinde Millenberg. Der Wald wurde ausgerodet, und es entstanden auf seiner Fläche drei Bauernhöfe an der Chaussee von Millenberg nach Frauendorf. Sie führen den gemeinsamen Namen Buchwald³⁾, gehören aber zum Gemeindebezirk Millenberg.

¹⁾ Vgl. A. Bernhardt, Geschichte des Waldeigentums, der Waldwirtschaft und Forstwirtschaft III. 1875. S. 127.

²⁾ Ich verdanke diese Nachrichten einer gütigen Mitteilung des Herrn Gutsbesitzers Ruhnke-Lindwald. Vgl. auch E. J. XIII. S. 449 f.

³⁾ Über diesen Namen vgl. den Abschnitt über die Ortsnamen.

Beiträge zur Geschichte des Kardinals und Bischofs von Ermland Andreas Bathory.

Von Professor Dr. Josef Kolberg.

Das handschriftliche Material, aus welchem die folgenden Beiträge entstanden, wurde auf zwei Studienreisen im Winter 1908/9 und im Oktober 1909 in Rom im vatikanischen Archive gesammelt und hauptsächlich dem Archiv Borghese entnommen. Mehreres boten auch die Bände der Nunziatura di Polonia und die anderen Teile des vatikanischen Archivs, für dessen Benutzung den Vorständen des Archivs der gebührende Dank hiermit ausgesprochen sei. Die Frauenburger Archive, das bischöfliche und domkapitulärische, durften zur Ergänzung wiederholt herangezogen werden. Einige wenige weitere Beiträge konnten den Staatsarchiven zu Königsberg und Danzig, den Stadtarchiven von Braunsberg und Elbing und der Stadtbibliothek in Danzig entnommen werden. Auch den Vorständen dieser Archive sei hiermit der Dank des Verfassers dargebracht. Herr Dr. Josef Schweizer, Stipendiat der Görresgesellschaft in Rom, welcher mit Studien über die gleichzeitige Nuntiatur in Deutschland beschäftigt ist, hat mich auf mehrere mir wertvolle Urkunden, denen er bei seinen Arbeiten begegnete, aufmerksam gemacht und mir auch sonst mehrfach dankenswerte Hilfe geleistet.

Nur Beiträge zur Geschichte Bathorys dürfen sich die folgenden Aufzeichnungen nennen. Um eine vollständige Geschichte dieses merkwürdigen, unzweifelhaft hochbegabten, aber seinem geistlichen Stande sich je länger je mehr innerlich entfremdenden, so unglücklich endenden Kirchenfürsten zu

schreiben, müßten noch manche andere Archive, vor Allem in Ungarn und Polen, durchforscht und benutzt werden. Zur Verwertung des dort vorhandenen urkundlichen Materials wäre aber unzweifelhaft die Kenntniß der polnischen und ungarischen Sprache erforderlich, die mir leider abgeht. Gleiches gilt von der Benutzung der Literatur, welche über Bathory in polnischer und ungarischer Sprache erschienen ist. Aber auch die hier zusammengetragenen Nachrichten dürften im Zusammenhalt mit den sonst schon bekannten gleichzeitigen Ereignissen eines gewissen Interesses auch für weitere Kreise nicht entbehren.

Als Graf Andreas Bathory, Kommandant von Großwardein, 1563 gestorben war,¹⁾ übernahm sein Bruder Stefan, seit 1575 König von Polen, die Sorge für die hinterbliebenen Söhne Stefan, Balthasar und Andreas. Andreas wurde im Kolleg der Jesuiten zu Pultusk erzogen. Hier erhielt er 1579, ehe er aus der Klasse der Grammatiker in die der Rhetoriker übergegangen war, Geschenke des Kardinals von Como, Tolomeo Galli, und in einem Briefe dankte er alsbald für die gütigen Anregungen, welche der Cardinal ihm bei dieser Gelegenheit gegeben hatte, sandte auch durch den Pater Provinzial einige Stücke aus den Geschenken des Cardinals seinem Vetter Sigismund, dem jungen Fürsten von Siebenbürgen: während seine Augen die übrigen Gegenstände des Geschenks betrachteten, so schrieb er, senkte sich das Bild des Heilands und seiner Heiligen in seinen Geist.²⁾ 1581 rühmte Pater Possevin die Fortschritte, welche der vielversprechende Jüngling in seinen Studien wie in der Frömmigkeit machte. Die Anwesenheit Bathorys in Pultusk hatte nicht weniger als vierhundert Edle des Reiches dorthin gezogen, welche alle mit sichtlicher Frucht sich dem göttlichen Dienste widmeten.³⁾ Andreas erhielt in diesem Jahre auf Betreiben seines Onkels, des Königs Stefan, ein ermlän-

1) Eugén von Trausenfels, deutsche Fundgruben zur Gesch. Siebenbürgens (Neue Folge), Kronstadt 1860, S. 24 (Album Oltardianum 1526—1629). Ueber die Verwandten des Cardinals Bathory s. Monumenta Hungariae Historica, Scriptorum Bd. 28: Szamosközi István Történeti Maradványai 1566—1603, Budapest 1876, p. 361. Ein Stammbaum der Familie auch bei Franz Kronek, Handbuch der Geschichte Oesterreichs von der ältesten bis zur neuesten Zeit Bd. 3, Berlin 1878, S. 300. Ueber die Herkunft der Familie s. Friedr. Schüller von Biblow, Aus der Türken- u. Jesuitenzeit vor und nach dem Jahre 1600, S. 81.

2) Nunz. Pol. 16. f. 273. Pultusk, 1579, 5. 3. Bathory an d. Cardinal v. Como in Rom. Der Cardinal von Como, Ptolemäus Gallius, war Sekretär Gregors XIII. cf. Ciaconius, Vitae et res gestae Pontificum Romanorum et S. R. E. Cardinalium . . . ab August. Oldoino recognitae. Romae 1677. T. III. p. 947.

3) Pierling, Bathory et Possevin. Paris 1887. p. 87.

dishes Kanonikat,¹⁾ blieb aber einstweilen noch in Pultusk, wo er wohl aufs neue einen Besuch Possesvins empfing, als dieser von seiner Gesandtschaft aus Rußland zurückkehrte.²⁾

1582 trat König Stefan dem Gedanken nahe, seinen begabten Neffen, welcher Neigung zum geistlichen Stande zeigte, zur weiteren Ausbildung nach Rom zu schicken; zugleich sollte er dem Papste Obedienz wegen der Provinz Littauen leisten. Diesen Gedanken hatte damals Possesvin aufs neue in ihm angeregt.³⁾ Gestützt auf das Ansehen des apostolischen Stuhles wollte Stefan so seinen Einfluß in Littauen mehr festigen,⁴⁾ denn auch in weit späterer Zeit empfanden die Littauer nur widerwillig ihre Angliederung an das polnische Reich;⁵⁾ auch war so willkommene Gelegenheit, dem Neffen allseitigere Ausbildung am päpstlichen Hofe angedeihen zu lassen und ihn in seinen frommen Vorsätzen zu festigen.⁶⁾ Indessen noch war dem Könige die Neigung seines Neffen zum Klerikalstande nicht völlig gewiß, er dachte daher zeitweilig daran, den Nuntius Bolognetto mit der Gesandtschaft wegen Littauen zu betrauen. Andererseits zeigte Stefan Bathory, des Andreas Bruder, welcher seine Studien in Italien gemacht hatte, Lust, mit dieser politischen Mission wieder nach Italien zu reisen. Doch war er bereits verheiratet, und es war bedenklich ihn für ein

¹⁾ Vgl. Eichhorn, Gesch. der erml. Bischofswahlen (Zeitschr. f. d. Gesch. u. Altert. Ermlands Bd. 1.) S. 364—366.

²⁾ Nunz. Pol. 17a. f. 79. 1582, 28. 4. Riga. König Stefan an Bathory. (Empfehlungsschreiben für Possesvin.) Vgl. Stanisł. Załęski, Jezuici w Polsce, Tom I. (Lwów 1900), p. 277. Die Kenntnis dieser u. der übrigen einschlägigen Stellen des Werkes vermittelte mir Herr Klerikus Mondri.

³⁾ Nunz. Pol. 17a. f. 80. 1582, 28. 4. Riga. König Stefan an Reichskanzler Joh. Jamoiski.

⁴⁾ Vgl. Antonio Possevino, un diplomate pontifical au XVI^e siècle. Thèse présentée à la faculté des lettres de l'université de Helsinki (Finlande) par M^{lle} Liise Karttunen, Lausanne 1908 p. 201.

⁵⁾ Ph. Hildebrandt, Preußen und die Römische Kurie 1650—1701, in Quellen u. Forschungen aus italienischen Archiven u. Bibliotheken her. v. Kgl. Pr. Histor. Institut, Bd. 11. S. 336.

⁶⁾ Nunz. Pol. 20. f. 1. 1583, 3. 1. Krakau. Albert (Bolognetto), Bischof von Massa, an Kardinal v. Como.

Jahr — solange würde die Gesandtschaft dauern — seinem Hausstande zu entziehen. Als daher Andreas bei der Wahl des geistlichen Standes beharrte, beschloß der König ihn innerhalb zweier Monate an den Hof zu rufen und ihm die notwendigen Instruktionen für seine Reise zu geben.¹⁾

Einen Aufschub erlitt die Reise zuerst in Folge des plötzlichen Todes des Propstes des Hierosolymitenklosters Miechów Simon Lugowski, welcher vor kurzem zum Bischof von Przemyśl ernannt war.²⁾ König Stefan erbat jetzt die vakante Propstei für seinen Neffen.³⁾ Der Nuntius Bolognetto versprach sich zwar von der Thätigkeit des Andreas im geistlichen Stande viel Nutzen für Polen, trug jedoch gegen die Ernennung des Prinzen Bedenken, weil sie dem freien Wahlrechte der Chorherren widersprach. Er wünschte die Chorherren bestimmen zu dürfen, daß sie die Besetzung der Propstei dem Papste gemäß den Absichten des Königs anheimstellten, aber der königliche Sekretär Peter Tylicki, welcher die königliche Botschaft überbracht hatte, verwies ihn auf die polnischen Gesetze, welche die Provison der Nachfolge der Election des Königs anheimstellten. So stellte denn Bolognetto den gewünschten Empfehlungsbrief an die Chorherren aus, mit welchem Andreas sich in Begleitung des Auditors des Bischofs von Krakau, des Domherrn Drosdowski, in Miechów vorstellen sollte, wählte aber dabei, wengleich unter dem Widerspruch Tylickis, eine solche Form, daß für künftige Fälle die freie Wahl der Chorherren gesichert erschien.⁴⁾ Die Chorherren protestierten vor Bolognetto gegen dieses einseitige Vorgehen des Königs als einen Gewissenszwang, weil sie bei ihrer Profess die

¹⁾ Daf. u. f. 9. 1583, 13. 1. Krakau. Ders. an dens.

²⁾ Über den Orden im allgemeinen s. Wezer u. Welte Kirchenlexikon, Art: Grab, Orden vom Heiligen; speziell über die Niederlassung in Miechów s. Samuel Nakielski, Miechovia sive Promptuarium antiquitatum monasterii Miechoviensis (Cracoviae 1634) p. 48 et seq.

³⁾ Das Schreiben Stefans an die Chorherren von Miechów, dat Niepołomice, 1583, 22. 1. bei Nakielski Miechovia p. 722.

⁴⁾ Daf. f. 26. 1583, 28. 1. Krakau. Ders. an dens. Das Schreiben Bolognettos an die Chorherren, dat. Krakau, 1583, 24. 1. bei Nakielski p. 722, das. p. 722 ein zweites Schreiben Bolognettos, dat. Krakau, 1583, 5. 2.

Wahl des Propstes aus ihrem Gremium eidlich versprochen hätten, und überreichten dem Nuntius schriftlich die Forderungen, welche ihr Generalkapitel erfüllt sehen wollte, ehe Bathory zum Propste gewählt würde. Sie erbatem durch den König die Dispens und Erlaubnis des heiligen Vaters und die Versicherung des apostolischen Nuntius, daß die Dispens erteilt sei. Bathory sollte möglichst bald in ihren Orden eintreten. Der König sollte eigenhändig unter Beifügung seines Siegels sich verpflichten, er und seine Nachfolger würden nie wieder eine solche Forderung an den Convent stellen, vielmehr die freie Wahl des Propstes aus den Brüdern des Convents für alle Folgezeit garantieren und dies Versprechen dem Papste zusenden. Andreas sollte in Miechów residieren; würde er zu Studienzwecken irgend wohin reisen wollen, so sollte der Convent aus seiner Mitte einen Coadjutor wählen dürfen, welcher kraft apostolischer Autorität die Vollmacht hätte, in Abwesenheit des Propstes dessen geistliche wie weltliche Amtsgeschäfte vorzunehmen; dieser Coadjutor oder dessen Nachfolger sollte später ohne weiteres Bathory in der Propstei nachfolgen, wenn Bathory alsbald zu einer höheren kirchlichen Würde sollte befördert werden. Die Propstei sollte nicht mit einem Bistum vereint werden. Andreas sollte versprechen, möglichst bald die zerstörte Kirche und den Convent wieder herzustellen, die beweglichen und unbeweglichen Güter, welche der Kirche nach dem Tode seines Vorgängers rechtmäßig hinterlassen seien, wieder zu verschaffen und zum Besten der Brüder des Convents zu verwenden. Die unbeweglichen Güter mit ihren Einkünften, welche zum freien Gebrauch der Brüder bestimmt seien, sollten diese auch in Zukunft ohne Hindernis besitzen dürfen, damit sie für Speise und Kleidung sorgen könnten. Bathory möge auch die dem Stifte gehörigen Kirchen samt ihren Einkünften wieder erwerben, die Hörigen des Klosters zur Leistung ihrer Lasten anhalten, versprechen nichts gegen die alten Gewohnheiten des Klosters unternehmen zu wollen, die der Propstei gehörigen Güter an Niemand verteilen und so dem Kloster entfremden, Benefizien des Convents nur Brüdern des

Convents gemäß der kanonischen Election übertragen, spätestens innerhalb eines Jahres Priester werden, seinem Coadjutor eine anständige Provision aus den Gütern der Propstei gemäß dem Rate des Kapitels geben. Alle diese und etwaige andere notwendig scheinenden Forderungen sollte Andreas vor seiner Wahl beschwören.¹⁾

Bolognetto verabschiedete die Mönche mit der Mahnung, sie möchten sich jeder Gewalt enthalten und vertrauensvoll dem heiligen Vater die Ordnung ihrer Angelegenheit in Anbetracht der gegenwärtigen Zeitverhältnisse überlassen. Der König antwortete im einzelnen auf ihre Forderungen und kam ihren Wünschen in nicht wenigen Punkten entgegen. Er versprach die sofortige Expedierung der Bitte um Dispens an den heiligen Vater, wollte wohl auch für seine Person die künftige freie Wahl der Chorherren garantieren, konnte aber ein solches Versprechen nicht für seine Nachfolger machen, da es ungiltig wäre, den Rechten des Reiches widersprüche und den Regalien seiner Nachfolger präjudiciere. Andreas werde in Michów residieren und für den Fall seiner Abwesenheit einer ihm genehmen Person die Verwaltung der Propstei übertragen. Die Wahl eines Coadjutors werde er dem Urtheil des Papstes anheimstellen, desgleichen die Nachfolge desselben und ihre Bestätigung. Die Propstei werde nicht mit einem Bistum vereinigt werden, doch solle es dem Ermessen des Papstes anheimgestellt sein, ob nicht Andreas die Propstei zugleich mit irgend einem Bistum solle besitzen dürfen und wann sich Andreas ordinieren lassen solle. Dem Coadjutor sollte eine angemessene Provision nach dem Urtheile des Conventes bestimmt werden. Schließlich versprach der König durch authentisches Schreiben für sich und seinen Neffen Bürgschaft zu leisten, daß alle die genannten Forderungen erfüllt würden. Andreas werde später,

¹⁾ Das. f. 52. *Conditiones, quas Capitulum Generale Conventus Micoviensis a R. S. M.¹⁰ et Illmo nepote ejus requirit antequam in Praepositum Micoviensem eligatur.* Undatiert.

wann er sich dem Kloster vorstellte, das Gleiche eidlich versprechen.¹⁾

Die Chorherren durften mit diesem Ergebnis zufrieden sein, und so fand denn am 8. Februar die Wahl des Andreas zum Propste von Miechów in Gegenwart des Bischofs von Krakau Peter Myśkowski statt.²⁾

Als Bolognetto jetzt aufs Neue die Absendung des Andreas nach Rom betrieb, erhielt Stanislaus Rescius den Auftrag, Andreas nach Krakau abzuholen, er sollte ihn später auch nach Rom begleiten. Von Warschau machte Rescius dem Nuntius erfreuliche Mitteilungen über die Wohlerzogenheit, Gewohnheiten und Sitten des jungen Mannes, welcher zu den schönsten Hoffnungen berechnete; Rescius selbst hatte es an trefflichen Ermahnungen nicht fehlen lassen, und Bolognetto hatte zu seiner großen Befriedigung von einem Jüngling, welcher aus Pultusk nach Krakau gekommen war, erkundet, daß Andreas nach seiner Wahl zum Propste klerikale Tracht angelegt habe.³⁾ Gerne hätte Bolognetto gesehen, wenn Andreas in Rom bereits vor Beginn der großen Hitze eingetroffen wäre, indessen, wenngleich Andreas schon zwei Wochen nach Ostern in Krakau erwartet wurde, setzte der König den Beginn der Reise doch erst für Mitte oder Ende Juni an. Andreas sollte seinen Weg über Mailand nehmen, dort den Sommer über am Hofe des Erzbischofs Carlo Borromeo verweilen, um bei diesem seltenen Manne sich die für einen Prälaten notwendigen guten Manieren, wie sie am römischen Hofe gefordert waren, anzueignen, und erst im Herbst, wann die größte Hitze vor-

¹⁾ Daf. f. 49. 1583, 13. 2. Niepołomice. Responsum Sacrae Regiae Maiestatis conventui atque capitulo Generali Miecovien. ad condiciones scripto oblatas. Auch bei Nakielski, Miechovia p. 724.

²⁾ Daf. f. 44. 1583, 8. 2. Krakau. Bolognetto an Kardinal v. Como. Die Anberaumung des Wahltages durch Schreiben des Bischofs Myśkowski, dat. Krakau, 1583, 31. 1. bei Nakielski p. 720.

³⁾ Daf. f. 120. 1583, 20. 3. Krakau. Bolognetto an d. Kardinal v. Como. f. 153. 1583, 1. 4. Krakau. Verf. an dens. f. 166. 1853, 9. 4. Krakau. Verf. an dens. f. 179. 1583, 3. 4. Warschau. Rescius an Bolognetto. f. 183. 1583, 22. 4. Krakau. Bolognetto an Kardinal v. Como.

über wäre, in Rom ankommen. Mit der größten Sorgfalt traf der König die Auswahl der Personen, welche seinen Neffen begleiten sollten. Zwar durfte sein Auftreten in Rom eines gewissen Glanzes entsprechend der königlichen Würde seines Auftraggebers nicht entbehren, forderte aber doch auch wieder Bescheidenheit: der König wußte, daß in Rom überflüssiger Luxus nicht beliebt war. Auch wollte er die guten Bestrebungen des Jünglings in jeder Weise fördern. Dieser bekundete seinen festen Entschluß, beim geistlichen Stande zu verharren. Der König, so beteuerte er damals in einem Briefe, habe ihn in keiner Weise zum geistlichen Stande gezwungen oder irgendwie sonst veranlaßt, er selbst habe diese Lebensweise aus freien Stücken gewählt und werde sich durch Niemand zu einer anderen verleiten lassen.¹⁾

Ende Mai traf Andreas in Michów ein. König Stefan wollte ihn dort bis zur Abreise verweilen lassen, um ihn von den Lockungen des Hoflebens fern zu halten, kam aber bald zu der Einsicht, daß er dort wegen der Nähe Krakaus viel von Hofleuten besucht werden und, der Aufsicht des Königs entzogen, eher größere Freiheit genießen würde; er ließ ihm daher eine Wohnung im Schlosse zu Krakau in der Nähe der Kirche und der Wohnung des Kanzlers anweisen, wo Jeder seine Schritte beobachten konnte, eine Maßregel, welche, wie Bolognetto meinte, in der Liebe des Königs begründet war, aber vielleicht wegen der guten Eigenschaften des Andreas weniger notwendig war, weil dieser sich für sein Alter sehr zurückhaltend und männlich zeigte.²⁾ Eine Erkrankung des Andreas bald nach seiner Ankunft am dreitägigen Fieber wurde bald gehoben, dagegen erlitt die Abreise, welche gleich nach Mariä Himmelfahrt stattfinden sollte, eine wirkliche Verzögerung bis zum 10. September durch die Erkrankung des Rescius an Dysenterie.³⁾

¹⁾ Das. f. 160. 1853, 7. 4. Krakau. Derf. an dens. f. 212. 1583, 6. 5. Krakau. Derf. an dens.

²⁾ Das. f. 249. 1583, 28. 5. Krakau. Derf. an dens.

³⁾ Das. f. 258. 1583, 30. 5. Krakau. Derf. an dens. f. 315. 1583, 11. 6. Krakau. Derf. an dens. f. 386. 1583, 23. 7. Krakau. Derf. an dens.

Peinlich berührte inzwischen die Unbotmäßigkeit, welche die Chorherren von Michów ihrem neuen Propste zeigten. Sie erklärten, einem Jüngling und Laien nicht gehorchen zu wollen. Der Nuntius, zu welchem Bathory seine Zuflucht nehmen mußte, schaffte Ruhe, indem er selbst die Regelung der Klosterordnung in seine Hand nahm.¹⁾

Vor der Abreise Bathorys fanden zwischen den interessierten Personen noch verschiedene Auseinandersetzungen wegen des politischen und offiziellen Charakters der Sendung des Prinzen statt. Der Kronkanzler Zamoiski vertrat Rescius gegenüber die Ansicht, Andreas dürfe nicht als Gesandter des Königs nach Rom gehen, da eine solche Gesandtschaft von der Reichsversammlung angeordnet werden müsse; er dürfe solches nicht besonders bei den augenblicklichen Verhältnissen, da der Adel den König wegen aller Sachen zur Verantwortung ziehe. Rescius machte dagegen geltend, wenn es sich für Andreas nur um eine private Reise nach Rom handele, hätte er als Neffe des Königs reisen können; jetzt aber, da er sich über ein Jahr in Rom aufhalten solle, könnten Schwierigkeiten entstehen, wenn er nicht Botschafferrang habe; auch wäre bereits bekannt, daß er als Botschafter reisen würde; er werde als solcher von den Fürsten, bei denen er verweilen werde, behandelt werden, und es sei nicht angebracht, Jenen diese Meinung zu nehmen. Weiter wies er darauf hin, daß auch andere frühere Gesandte weder Senatorenrang gehabt hätten, wie ihn freilich Andreas nicht besaß, noch von der Reichsversammlung abgesandt wären. Auch der Mangel des Indigenats könne bei Andreas nicht in Betracht kommen, denn wie die Söhne und Brüder des Königs als Eingeborene gälten und Prälaturen und andere Würden erhielten, so auch die Söhne der Brüder des Königs nach der Regel der Subingressio; um so mehr könnten sie Gesandte werden, da zu diesem Posten fast überall unterschiedslos auch Fremde erwählt würden: zudem besitze

f. 450. 1583, 20. 8. Krakau. Ders. an dens. f. 481. 1583, 2. 9. Krakau. Ders. an dens. f. 497. 1583, 10. 9. Krakau. Ders. an dens.

1) Das. f. 365. 1583, 8. 7. Krakau. Ders. an dens.

Andreas als Propst von Miechów Güter im Lande. Andreas selbst zeigte sich über solche Zumutungen wenig angenehm berührt; sollte er als Schüler reisen, so hätte er, sagte er, in Pultusk bleiben oder nach Wilna gehen können. „Wenn ich hier fort bin, weiß ich nicht, was ich tun werde“, hatte er ärgerlich gesagt. Jedenfalls widersprach dieses neue Vorhaben ganz den bisherigen Absichten des Königs, der angeordnet hatte, daß der Bischof von Plozsk, Petrus Dunin Wolski, in Rom bis zur Ankunft Bathorys bleibe, damit Rom nicht ohne Gesandten sei. Auf Vorstellungen Bolognettos gab er denn auch zur Freude des Prinzen eine beruhigende Erklärung ab. Andreas sollte Obedienz wegen Littauens leisten, was nur ein Gesandter tun konnte; er sollte auch mehr oder weniger diejenigen Geschäfte übernehmen, mit welchen Gesandte betraut zu werden pflegten. Nur war der König noch unentschlossen, ob er Andreas zum Residenten machen sollte; er wollte darin noch den Verlauf der Dinge abwarten. Ferner sollte Andreas in Rom die Rückgabe eines Hauses bewirken, welches den ungarischen Schülern im Kollegium Germanikum überwiesen war. Eher, meinte der König, vertrage sich Wasser mit Feuer als die Ungarn mit den Deutschen. Da er selbst mit vielen Kosten ein Seminar in Siebenbürgen gegründet hatte in der Hoffnung, daß dort sich taugliche Personen für das römische Haus finden würden, so wollte er sich zufrieden geben, wenn die Einkünfte des römischen Hauses dem Kolleg zugewendet würden, welches die Väter der Nabicella gegründet hätten, und wenn das genannte Kolleg gemeinsam für Ungarn und Polen eingerichtet würde.¹⁾ Auch die Kanonisation des seligen Vater Hyacinths aus dem Predigerorden sollte Andreas betreiben. Der Wunsch des Königs ging 1594 in Erfüllung.²⁾ Die

¹⁾ Vgl. Andr. Steinhuber, Geschichte des Collegium Germanikum Hungaricum in Rom, Freiburg 1875, Bd. 1. S. 132 u. 178. König Stefan wurde durch den aus Ungarn gebürtigen Jesuiten Stefan Szántó veranlaßt, Gregor XIII. zu bitten, statt des 1580 eingerichteten deutsch-ungarischen Kollegs ein ungarisch-polnisches einzurichten. Kardinal Bathory ist dann noch später an Sixtus V. mit derselben Bitte, aber auch diesmal vergeblich herangetreten.

²⁾ 1594, 17. 4. f. Theiner, Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae

Reise sollte über Olmütz, durch Bayern, über Innsbruck, Mailand, Bologna und Loretto gehen. Ein Zusammentreffen mit dem Kaiser sollte in Anbetracht des gespannten Verhältnisses zwischen Polen und Deutschland vermieden werden. Der ausführlichen Instruktion, welche Rescius für seinen Schützling erhielt, fügte der König eigenhändig die Worte bei: „Mein Neffe Andreas soll sein Leben und seine Sitten so gestalten, daß er auf seine Familie und unsere Würde Rücksicht nimmt und in Allem Herrn Rescius gehorcht.“ Als Reisegeld erhielt Andreas 1200 ungarische Gulden; ihnen fügte der König auf Wunsch des Andreas noch 1000 Skudi bei, damit er nach der Regel, daß die Linke nicht wisse, was die Rechte tue, Almosen geben könne. Als Propst von Miechów meinte Andreas auch über einen Teil der mit der Propstei verbundenen Einkünfte frei verfügen zu dürfen. Bolognetto, welcher diese kleinen Züge aus dem Leben des jungen Mannes nach Rom berichtete, freute sich über die Lebhaftigkeit und den Geist Bathorh's, welcher dank der eifrigen Umsicht des Königs reiche Frucht im Dienste Gottes erwarten ließ.¹⁾ Für die Chorherren in Miechów sorgte Andreas, indem er dem Nuntius die geistliche und weltliche Leitung des Konventes übertrug.²⁾

gentiumque finitimarum historiam illustrantia, Romae 1863, Tom. III. p. 217. Ueber die Bemühungen des Rescius in dieser Hinsicht s. Stanislaus Rescii epistolar. liber unus. Neapoli MDXCIV. p. 392. Brief an Stanislaus Karnkowski, Erzbischof von Gnesen, dat. Rom 1589, 22. 7., p. 724. Brief an Laurentius Goslicki, Bischof von Przemysl, dat. Neapel 1594, 23. 4.

¹⁾ Dal che si conosce che hà uiezza et spirito da sperarne frutto à seruitio di Dio, mediante questo indirizzo et questa diligenza della M^{ta} S.

²⁾ Nunz. Pol. 20. f. 497—504. 1583, 10. 9. Krafau. Bolognetto an Kardinal v. Como. Nähere Nachrichten über diese Reise und die des Jahres 1586 nach Rom enthalten die beiden Ms. der Jagellonischen Bibliothek in Krafau: Ms. 161, Rescii itinerarium a 10. Septbr. usque ad 30. Novbr. 1583 continens u. Ms. 2190, Diarium Rescii manu scriptum continens a die 1. Januarii usque ad 21. April 1586, citiert bei Hipfer, Die Biographien des Stanislaus Hosius (Zeitschr. f. d. Gesch. u. Alt. Crml. Bd. 7) S. 118. 119. Es war nicht möglich, die beiden Handschriften zur Einsicht zu

Am letzten November zog Bathory, begleitet von mehreren Wagen voll Prälaten und ersten Kavalieren der Stadt und einigen Hausgenossen der Kardinäle, in Rom ein. Er begab sich nach dem Vatikan zu den Stanzzen Innocenz VIII., welche für ihn von den Pfalzgrafen in Stand gesetzt waren;¹⁾ dort empfingen ihn die beiden ältesten Kardinäle Alessandro Farnese²⁾ und Giacompo Savello als Protektoren Polens.³⁾ Eine andere Nachricht erzählt, Andreas sei sofort nach St. Peter geeilt, um das Haupt des heiligen Apostels zu sehen, welches damals am St. Andreastage gerade feierlich aufgestellt war. Auf Befehl des Papstes begab er sich, gestieft wie er war, zu Gregor XIII., um dessen Füße zu küssen. Dieser ließ ihn sofort sich erheben, redete ihn mit *Dominatio Vestra* an und gab ihm andere Beweise außerordentlichen Wohlwollens. Bei der Rückkehr in seine Wohnung traf Bathory dort die päpstlichen Nepoten zu seiner Begrüßung an. Am 3. Dezember begrüßten ihn die anderen Kardinäle und mehrere andere Herren, welche in besonderen Beziehungen zu Polen standen, unter ihnen manche, mit denen er später noch wiederholt in Verkehr treten sollte, Mondovi, der 1574—1578 Nuntius in Polen gewesen war, Bolognetto, Nuntius von 1581—1586, der in den nächsten Tagen Kardinal wurde, Fabio Frangipani, Bischof von Nazareth, Cinthio Aldobrandini, der Bischof von St. Giorgio, welchem Clemens VIII. später die Würde des Purpurs (1593

erhalten, weil eine Ausgabe dieser Diarien des Rescius für den Druck vorbereitet wird.

¹⁾ Der Bericht nennt sie nur Stanzzen des Innocenz; es werden die Stanzzen Innocenz' VIII. gewesen sein, welche in der Nähe des jetzigen Cortile del Belvedere lagen. Vgl. Agostino Taja, *Descrizione del Palazzo Vaticano*, Roma MDCCL pag. 398 u. ff.

²⁾ Vgl. Kapitül. Arch. Frauenburg Vol. Ab 3. f. 3. Rescius an Suchorzewski, dat. Rom 1589, 5. 3. u. das. f. 16. Treter an Suchorzewski, Rom, 1589, 4. 3.: *Cardinalis Farnesius noster mortuus est. Voster inquam. Nam quidquid boni in hac urbe nos habuisse videbamur, eo sublato nobis quoque ereptum id videtur.*

³⁾ *Bibl. Urbin.* 1051. *Avisi del anno 1583.* Rom. 30. 11.

verlieh,¹⁾ Filippo Sega, welchen Innocenz IX. zur Kardinalswürde erhob,²⁾ auch zwei Franzosen und zwei Spanier.³⁾

Am 5. Dezember wurde Andreas, nachdem der Papst im geheimen Konfistorium den Kardinälen seine Ankunft bekannt gemacht hatte, sogleich in feierlicher Audienz empfangen. Er überreichte seinen Credenzbrief, welchen der Sekretär der Breven Voccapaduli vorlas, hielt eine kurze Ansprache mit Aeußerungen des Gehorsams, der Ehrfurcht und Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl und leistete Obedienz wegen der Provinz Littauen, worauf Voccapaduli antwortete. Er erhielt die Würde eines Protonotars, bekam das Kochett überreicht und seinen Platz in der päpstlichen Kapelle unter dem Gesandten Frankreichs angewiesen.⁴⁾

Gleich damals sprach man davon, daß der Papst ihn allein an einem der nächsten Tage zum Cardinal creieren werde, indessen wird Rescius dafür gesorgt haben, an maßgebender Stelle bekannt werden zu lassen, daß König Stefan keineswegs auf eine so schleunige Beförderung seines Neffen bringe, weil Dieser erst die italienische Sprache und die Sitten und Gebräuche des päpstlichen Hofes kennen lernen solle.⁵⁾ Aber schon im Februar verlautete wieder bestimmter, unter den zwölf Kardinälen in herba, welche demnächst ernannt werden würden, befinde sich auch der polnische Prinz.⁶⁾

Ueber den sonstigen Aufenthalt Bathorns in Rom sind wir naturgemäß nicht genauer unterrichtet. Es war für den jungen Mann eine Zeit des Studiums und der Ausbildung im Hofdienste. Und wenn Andreas auch seinem fürstlichen Stande gemäß mancherlei Beachtung und Auszeichnung erfahren haben wird, so waren diese doch immer nicht der Art, daß sie Bedeutung für weitere Kreise hatten und schriftliche Aufzeichnungen für die Nachwelt verdienen.

¹⁾ Ciaconius T. IV. p. 285.

²⁾ Ciaconius. T. IV. p. 246.

³⁾ Bibl. Urbin. 1051. Avisi. Rom. 3. 12.

⁴⁾ Daf. Rom. 10. 12.

⁵⁾ Daf. Rom. 14. 12. u. 21. 12.

⁶⁾ Bibl. Urbin. 1052. Avisi del anno 1584. Rom. 4. 2.

Gelegentlich erfahren wir, daß Bathory eine Reise nach Neapel aufgab, vielleicht weil er im Dienste des Papstes diesen nach Bologna begleiten sollte.¹⁾ Dem berühmten Orator Muretus schenkte König Stefan sein Porträt in Gold gefaßt und der Großkanzler fügte sein Porträt bei, offenbar weil Muret Andreas in der feinen Latinität und Beredsamkeit unterrichtet hatte.

Während Bathory in Rom war, spielten sich zu Ende 1583 und Anfang 1584 die Verhandlungen ab, welche die Koadjutorie Bathorys im Ermland betrafen. Es soll auf sie nicht näher eingegangen werden, da schon Eichhorn in seiner Geschichte der ermländischen Bischofswahlen mehrfaches Material aus den Frauenburger Archiven beigebracht hat.²⁾

Am 4. Juli 1584 ernannte Gregor XIII. den Jüngling zum Kardinaldiakon.³⁾ Gregor bemerkte bei der Promotion, er habe es für schicklich gefunden, Bathory zu dieser Würde zu befördern, ehe dieser dem Rufe des Königs Stefan folgend in seine Heimat zurückkehrte, sowohl mit Rücksicht auf die guten Eigenschaften Bathorys als auch auf die großen Verdienste des Königs. Alle Kardinäle stimmten dem zu. Das öffentliche Konsistorium, in welchem Bathory den Kardinalsk-

¹⁾ Das. Rom. 22. 2., 4. 4., 14. 4.

²⁾ Zeitschrift für die Gesch. u. Altert. Ermlands, Bd. 1. S. 364—367. Ich notierte im vatikanischen Archiv in Sachen der ermländischen Koadjutorie folgende Aktenstücke: Nunz. Pol. 21. f. 15. 1583, 15. 12. Heilsberg. Kromer an Bolognetto. f. 1. 1584, 1. 1. Wilna. Bolognetto an Kardinal v. Como. f. 52. 1584, 10. 2. Wilna. Derf. an densf. f. 77. 1584. 5. 3. Wilna. Desgl. f. 117. März 1584. Wilna. Desgl. Borgh. I. 696—699. f. 1. 1584, 13. 2. Grodno. König Stefan an Kardinal Filippo Buoncompagni: Bitte um Förderung der Angelegenheit beim Papste; Andreas soll die Propstei Mieschów beibehalten dürfen. (Original mit Unterschrift des Königs.) Vgl. auch Theiner, *Annales ecclesiastici* Tom. III. p. 343.

³⁾ Vat. Arch. J. 61. Acta consistorii variorum summorum pontificum p. 80: Feria IV. die IV. julii MDLXXXIV Sanctitas sua de consilio DD. Cardinalium et consensu creavit et publicavit S. R. E. diaconum Card. R. P. D. Andream Bathorium Transylvanum Vngarum Serenissimi Stephani Poloniae Regis fratris filium eumque apud Sanctitatem suam et sedem Apostolicam oratorem; XXIII iul. ei dedit annulum pretiosum et titulum S. Adriani.

hut erhalten sollte, wurde für den 7. Juli angesagt. Manche meinten, Stefan habe absichtlich Andreas zu dem Zwecke abberufen, damit der Papst sich beeile, ihm die Kardinalswürde zu verleihen; einen Beweis hierfür glaubten sie darin zu finden, daß Kardinal Farnese, der Protektor Polens, vor wenigen Tagen zu diesem Zwecke einen Beauftragten zu langer Unterredung zum Papste gesandt habe.¹⁾ Nachdem dann am 6. Juli der neue Kardinal mit einem Geleite von Prälaten und römischen Herren in Gegenwart der Kardinalnepoten und des Herzogs von Sora dem Papste seine Aufwartung gemacht und auf die liebevollen Worte Gregors wie immer sehr gewandt lateinisch geantwortet und die Besuche des Hofes empfangen hatte, fand am 7. Juli das öffentliche Konfistorium in St. Marko statt. Schwach vom Fieber, das er tags zuvor gehabt hatte, kehrte Andreas von der Ceremonie zurück. Aber den Italienern gefiel sein nobles Auftreten. Dem Überbringer der Nachricht von seiner Kardinalspromotion hatte er 400 ungarische Gulden geschenkt. Am Tage, da er den Kardinalshut erhielt, speiste er mit mehreren Prälaten, Baronen und Kavalieren, ließ aber auch gleichzeitig eine große Tafel für Arme und Bettler aufstellen. „In Wahrheit dieser Herr ist höchst nobel ohne ein Zeichen, daß er Ultramontaner ist.“²⁾ Er blieb noch bis gegen Ende des Monats in Rom. Im Konfistorium des 23. Juli wurde mit ihm die Ceremonie des Mundöffnens vorgenommen, und er erhielt den Titel St. Adrian, den er alsbald mit dem von St. Angelo in Peschiera vertauschte, jener Kirche, welche in den malerischen Portikus der Octavia eingebaut nur noch wenige Überreste ihres damaligen Schmuckes bewahrt hat. Ein Marmoraltar mit Engeln und den allegorischen Gestalten der Tugenden in den reizvoll zarten Formen

¹⁾ Bibl. Urbin. 1052. Rom. 1584, 4. 7. Ein Glückwunschsreiben Carlo Borromeos an Bathory vom 6. 7. bei den Fortsetzern des Ciaconius in der vita des Heiligen. Vgl. auch Stanislaw Rescii epistolarum pars posterior. Neapoli MDXLVIII: Brief des Carlo Borromeo an Rescius, dat. Mailand o. 3.

²⁾ Urbin. 1052. Rom. 7. 7. (zwei Berichte); 11. 7.

der Frührenaissance, wohl das Werk eines der damaligen römischen Bildhauer, welcher gleich links vom Eingange an die Längswand des Kirchleins gestellt ist, rührt sicher noch aus der Zeit her, da Bathory diese Titelfirche besaß. Am Abend vor diesem Konsistorium hatte er einem Bankett im Garten des Kardinals Alessandro Medici beigewohnt, am folgenden Abende gab der Herzog von Sorra ein Bankett.¹⁾ Am 24. Juli verabschiedete er sich vom Papste und reiste mit Aufenthalt in Caprarola bei Cardinal Farnese, in Loreto und Venedig nach Polen ab.²⁾ Gregor hätte ihn gerne in Rom zurückbehalten: in einem Breve an König Stefan sprach er den Wunsch aus, Stefan möge ihn bald zurückschicken.³⁾

Die Nachricht von seiner Beförderung erweckte in Polen begreiflich große Befriedigung. Vor allem bei König Stefan, welcher in einem Schreiben vom 27. 8. an den Papst seiner dankbaren Gefinnung Ausdruck gab.⁴⁾ Er versicherte Bolognetto er habe zwar, als er Andreas nach Rom schickte, den stillen Wunsch gehabt, seinen Neffen mit dieser Würde geschmückt zu sehen, habe aber Rescius nicht beauftragt, darum ausdrücklich den Papst zu bitten, damit es nicht scheine, als habe er Andreas mehr zu diesem Zwecke gesandt, als um seine Untertwürfigkeit unter den apostolischen Stuhl zu bekunden. Er vermeinte bei seinem Neffen noch nicht jene Altersreife und Erfahrung zu sehen, welche zu dieser hohen Würde erforderlich sei. Um so mehr fühlte er sich dem apostolischen Stuhle, welcher diesen Mangel mit seiner Gnade aus Zuneigung gegen die Familie Bathory ergänzt hatte, sowie dem Kardinalskollegium, welches die Wahl gebilligt

¹⁾ Das. Rom. 25. 7. Ueber St. Angelo in Peschiera s. Osell-Fels, Rom S. 803 u. Platner u. Bunsen, Beschreibung der Stadt Rom, Bd. 3 Abt. 3. S. 467. Das. S. 465 über den Portikus der Oktavia.

²⁾ Das. Rom. 25. 7.

³⁾ Breve Gregors an König Stefan, Rom, 1584, 25. 7. abgedruckt bei Theiner, Annales eccles. Tom. III. p. 581.

⁴⁾ Załęcki, Tom. I, p. 339.

hatte, zu Dank verpflichtet und hoffte, der neue Kardinal werde sich seines erhabenen Standes würdig zeigen.¹⁾

Zu solcher Hoffnung war voller Grund vorhanden. Andreas hatte in Rom ein tadelloses Leben geführt. Der Aufenthalt bei Karl Borromäus in Mailand hatte sehr segensreich auf ihn gewirkt. Er verehrte den heiligen Bischof wie seinen Vater, und Karl war seinerseits dem hoffnungsvollen Jünglinge mit gütiger Liebe zugetan. Aus solcher Stimmung heraus schrieb Karl an ihn einen längeren Brief, in welchem er ihm eine Regel für ein heiliges gottgefälliges Leben aufstellte, und ihn ermahnte, stets seines hohen Berufes eingedenk zu sein. Andreas möge den Glanz, welcher ihm kraft seiner fürstlichen Geburt zustände, mit Rücksicht auf seinen geistlichen Stand mäßigen, fleißig seinen geistlichen Funktionen obliegen und vor allem dreierlei beobachten, ein tadelloses Leben führen, innige Gemeinschaft mit Gott pflegen und Nächstenliebe üben. Zur Führung eines tadellosen Lebens empfahl ihm Karl sorgsame Pflege der Keuschheit und als Mittel hierfür Abtötung des Fleisches und der Sinne, Flucht des Müßigganges, Vermeidung schlechter Bücher, alles weiblichen Verkehrs und des Umgangs mit sittenlosen Menschen, eifriges Gebet zu Gott und seiner heiligen Mutter. Andreas möge bei seinem jugendlichen Alter sich mit zwei ernstesten ehrenhaften Männern umgeben, welche Tag und Nacht als Wächter der Keuschheit ihm zur Seite ständen, wie solches in alter Zeit gereiften Bischöfen vorgeschrieben war. Weiter riet ihm Karl die wöchentliche Beichte und häufige Kommunion an, die Lesung frommer Bücher, wie der Betrachtungen des hl. Augustin, der Werke des hl. Bernard, der Nachfolge Christi, des hl. Bonaventura, der *pharetra divini amoris* des Lansperg. Die Übung der Nächstenliebe sollte er fördern durch Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi. Andere Ratschläge bezogen sich auf die würdige Gestaltung eines klerikalen Hausstandes. Andreas

¹⁾ Nunz. Pol. 21. f. 311. 1584, 2. 8. Warschau. Bolognetto an Kardinal v. Como. f. 340. 1584, 24. 8. Lublin. Derf. an dens. auch bei Theiner, *Annales*, Tom. III. p. 784.

sollte auf sittliche Zucht der Dienerschaft sehen, schlechte Reden, eitle Scherze, Schmähreden, Beschimpfungen, Schlägereien nicht dulden, die Dienerschaft zwar würdig des fürstlichen Standes kleiden, aber rein weltlichen Prunk, wie er bei Soldaten und weltlichen Jünglingen üblich wäre, wegen seines geistlichen Standes meiden, vielmehr die Dienerschaft zum gemeinschaftlichen Morgen- und Abendgebet in der Hauskapelle und zum öfteren Empfang der hl. Sacramente anhalten, vor allem aber seine Zeit nicht aus Höflichkeitsrückfichten mit wertlosen Zusammenkünften vergeuden, vielmehr eifrig Theologie und besonders die scholastische Theologie studieren, denn diese sei besonders jetzt von hoher Wichtigkeit, weil die Häretiker sie auf jede Weise zu entstellen suchten. Er möge daher bei sich einen gelehrten und sittenreinen Doktor der Theologie haben, welcher ihn in der Theologie des hl. Thomas zu unterrichten im Stande sei.¹⁾ Der ganze Brief atmet väterliche Güte und das herzliche Bestreben, dem jungen Manne wahrhaft innere religiöse Festigkeit zu geben. Die ins Einzelne gehenden Vorschriften sind im Geiste des Stifter des Jesuitenordens gehalten und waren gerechtfertigt bei der großen Jugend Bathorys, welcher auch detaillierte Lebensregeln von einem so erhabenen Geistesmanne dankbar annehmen durfte.

Die Antwort auf diesen Brief²⁾ bezeugt das ernste Streben, von welchem Bathory damals beseelt war. Unter Dankesworten für das ihm erwiesene Wohlwollen pries er Gott, daß sein Leben in die Zeit Karls falle: was der Engel dem Lot, was Rafael dem Tobias, Hieronymus dem Neposianus gewesen, das sei Karl ihm. Er gelobte die Nat-

¹⁾ Undatiert aus Mailand, bei Ciaconius, tom. IV. p. 106. Sipler in seinem Aufsätze: Andreas Bathory, Bischof von Ermland, und der hl. Karl Borromäus (Erml. Pastoralblatt, Jahrg. IX, S. 103) bietet den Wortlaut dieses und der beiden folgenden Briefe nach der Schrift *Purpura Pannonica*, Typis Collegii Tyrnaviensis S. J. 1715 s. v. A. Bathory, auch abgebr. bei Nakielski, *Miechovia* pag. 727—730.

²⁾ Das. fol. 107, 1584 pridie Nonas Februarii (4. 2). Romae. Einen zweiten Brief Karls, die Antwort auf diesen Brief Bathorys, s. bei Sipler, l. c. S. 106, mitgeteilt aus *Purpura Pannonica*.

schläge treu zu befolgen und empfahl sich in Karls Gebet beim heiligen Opfer, versicherte seine Bereitwilligkeit zu allem Guten in Nachahmung seiner erlauchten Vorfahren, die für den christlichen Glauben die größten Gefahren überstanden hätten, und versprach seiner kirchlichen Berufung, der Erwartung seines königlichen Oheims und seiner eigenen Neigung getreu zu bleiben. Das hat Bathory vorläufig gehalten. Rescius, welcher Borromeo ebenfalls für den gütigen Brief dankte, konnte versichern, daß sein Schützling in Rom ganz nach den im Brief aufgestellten Grundsätzen lebe,¹⁾ und auch später, nachdem Bathory bereits Cardinal geworden und nach Polen zurückkehren sollte, war Alles seines Lobes voll. Rescius konnte ihm das beste Zeugnis ausstellen.²⁾ Von Vater Skarga erfuhr Bolognetto, Bathory habe eine Kongregation zur Unterstützung verschämter Armen gegründet, in welche unter Anderen auch einige Krakauer Domherren eingetreten seien. Als später Karl Borromeo starb, hielt Bathory für ihn feierliche Exequien.³⁾

Am 26. Juli reiste Bathory in Begleitung von Thomas Treter von Rom ab.⁴⁾ Er sollte nach Siebenbürgen gehen und seinem jüngeren Vetter, dem Fürsten Sigismund Bathory, mit seinem Räte zu Gunsten der Religion zur Seite stehen. König Stefan wünschte dort ein neues Bistum errichtet zu sehen, dessen erster Bischof Andreas werden sollte;⁵⁾ zu seinem Unterhalte sollte er Güter erhalten, welche Sigismund ihm als Teil seines väterlichen Erbes abtreten wollte.⁶⁾ Von seinem väterlichen Freunde Karl Borromäus erhielt

¹⁾ Rescius Epistolae pag. 239. ep. 32. 1584, 1. 3.

²⁾ Nunz. Pol. 21. f. 581. 1584, 22. 12. Warschau. Bolognetto an Cardinal v. Como. Daf. f. 591. Der hier beigelegte Abschnitt aus dem Brief des Rescius abgedruckt bei Theiner, Annales eccles. Tom. III. p. 582.

³⁾ Daf. f. 592. 1584, 27. 12. Warschau. Bolognetto an Cardinal v. Como.

⁴⁾ Sipler, Die Biographien des Stanislaus Hosius (Zeitschr. für d. Gesch. u. Alt. Crml. Bd. 7) (1880) S. 118.

⁵⁾ f. Theiner, Annales Tom. III. p. 581.

⁶⁾ Nunz. Pol. 21. f. 340. 1584, 24. 8. Lublin. Bolognetto an Cardinal v. Como f. 682. 1585, 19. 1. Warschau. Dersf. an densf.

er als Geschenk für Kloster Miechów Reliquien einer Anzahl Heiligen aus mehreren Mailänder Kirchen.¹⁾

Ende Oktober traf er in Krakau ein, begleitet von einer großen Zahl von Pferden und Kutschen und 400 Fußsoldaten, die ihm von verschiedenen Adligen gesandt waren, nachdem die ungarischen Soldaten, welche ihn durch Ungarn begleitet hatten, entlassen waren. Eine Wohnung war für ihn im Schlosse hergerichtet, er begab sich aber sogleich nach Miechów, wo er dem Kardinal von Como seine Ankunft anzeigte und den Aufträgen des Königs entgegen sah.²⁾ Der König weilte gerade wegen der Reichsversammlung in Warschau und trug Bedenken Andreas dorthin kommen zu lassen, denn eine Partei im Reiche führte laut Klage, daß kirchliche Einkünfte, so auch die Propstei Miechów, an Fremde gegeben waren; es entsprach aber nicht der Würde des Kardinals, daß etwa in seiner Gegenwart derartige Dinge auf der Reichsversammlung verhandelt würden.³⁾ In Krakau hatte Andreas Ende Februar 1585 eine Zusammenkunft mit Hieronymus Vitalis de Buoi, dem Bischof von Camerino, der ihm ein päpstliches Breve überreichte und dem zu Ehren er ein Bankett gab. Der Bischof wußte von ihm nur Lobenswerthes zu berichten.⁴⁾ Nachdem Andreas am Osterdientage noch der Konsekration des Vizekanzlers, des Electus von Przemyśl, Albert Baranowski, durch den Bischof von Krakau im Dome daselbst und dem zu Ehren des Neukonsekrierten veranstalteten prunkvollen Bankett beigewohnt und sich am 29. April vom Könige verabschiedet hatte, reiste er in Be-

¹⁾ Nakielski, Miechovia p. 736, wo auch das Beglaubigungsschreiben des hl. Karl Borromäus, dat. Mailand 1584, 30. 8. im Wortlaut mitgeteilt ist.

²⁾ Nunz. Pol. 21. f. 468. 1584, 31. 10. Warschau. Dersf. an densf. f. 494. 1584, 3. 11. Miechów. Kardinal Bathory an densf. abgedruckt bei Theiner, Annales eccles. Tom. III. p. 582.

³⁾ Dafs. f. 570. 1584. 11. 12. Warschau. Bolognetto an Kardinal von Como. f. 581. 1584, 22. 12. Warschau. Dersf. an densf. f. 592. 1584, 27. 12. Warschau. Dersf. an densf. f. 682. 1585, 19. 1. Warschau. Dersf. an densf. f. 691. 1585, 12. 2. Warschau. Dersf. an densf.

⁴⁾ Nunz. Pol. 21. f. 64. 1585, 21. 2. Krakau. Bischof v. Camerino an Kardinal v. Como.

gleitung des Rescius Anfangs Mai nach Ermland ab, um von seiner Koadjutorie Besitz zu nehmen.¹⁾ Das Domkapitel hatte ihn wegen seiner Ernennung zum Kardinal und seiner Rückkehr nach Polen durch den Dompropst Nikolaus Cof beglückwünscht und zugleich seine Vermittlung beim Könige in einer Angelegenheit wegen Tokemit in Anspruch genommen.²⁾

Bereits am 23. Juli kehrte er wieder nach Michów zurück.³⁾ Es tauchte jetzt das Projekt auf, Bathory zum Koadjutor des Bischofs von Krakau zu machen. Der Plan ging vom Papste aus, welcher Bathory liebgewonnen und nur ungern auf Drängen des Königs von sich entlassen hatte. Der Nuntius hatte den Auftrag, den König für diesen Plan zu gewinnen, doch dieser äußerte trotz allen Wohlwollens für seinen Neffen verschiedene Bedenken und schob eine endgiltige Entscheidung immer wieder hinaus, obwohl Bolognetto, der sich von dem Ansehen und dem starken Arm des Kardinals Unterdrückung der Häretiker und frechen Menschen versprach, wiederholt drängte.⁴⁾

Stefan hatte wohl schon damals im stillen die Absicht, mit der er im Oktober hervortrat, seinen Neffen wieder nach Rom zu senden. Ein so geistvoller und gut begabter junger Mann, meinte er, dürfe nicht müßig gehen. Er wünschte ihn in Geschäften der Kurie verwendet, insbesondere

¹⁾ Nunn. Pol. 22. f. 2. 1585, 16. 4. Krakau. Bischof v. Camerino an Kardinal Rusticucci. f. 3. 1585, 29. 4. Dersf. an densf. f. 16. 1585, 2. 7. Possedin an Bischof v. Camerino. f. 23. 1585, 20. 7. Krakau. Bischof von Camerino an Kardinal Rusticucci. Vgl. Eichhorn, Geschichte der erml. Bischofswahlen S. 367. Hipler. Die Biographen des Stanislaus Hosius S. 119.

²⁾ Staatsarchiv Königsberg. Herzogl. Briefarchiv O 1a. 1585, 8. 2. Krakau. Rescius an erml. Domkapitel. 1585, 12. 2. Krakau. Bathory an Domkapitel. Die Rückreise über Elbing (Vgl. Eichhorn, Gesch. der erml. Bischofswahlen S. 368) ist auch bezeugt durch mehrere Eintragungen in den Kammereirechnungen der Stadt Elbing v. J. 1585 (auf dem Elbinger Stadtarchiv). [Gütige Mitteilung des Herrn Professors Dr. Neubaur-Elbing.]

³⁾ Nunn. Pol. 22. f. 25. 1585, 22. 7. Krakau. Dersf. an densf. f. 27. 1585, 3. 8. Krakau. Dersf. an densf.

⁴⁾ Das. f. 36. 1585, 30. 8. Krakau. Dersf. an densf. f. 38. 1585, 5. 9. Krakau. Dersf. an densf.

in den persönlichen Dienst des heiligen Vaters gestellt zu sehen. Es wäre ihm darum lieb gewesen, wenn Andreas wenigstens für den nächsten Winter eine Wohnung im päpstlichen Palaste angewiesen erhalten hätte, damit er so Seiner Heiligkeit näher wäre und sich schneller in die Kurialgeschäfte einarbeitete. Auch jetzt war Alles voll vom Lobe des eifrigen und frommen Kardinals in Miechów, welcher seine Mönche reformiert und dort für würdige Feier des Gottesdienstes gesorgt hatte.¹⁾ Mitte Oktober hielt er ein Generalkapitel in Miechów ab, auf welchem er mancherlei heilsame Verordnungen für die Zucht im Kloster traf, auch zum ersten Male Räte für wichtigere Angelegenheiten des Konvents dem Generalvorsteher zur Seite stellte und Provinziale erwählte, welche die benachbarten Kirchen besorgen und die Sitten und den Lebenswandel der Brüder bewachen sollten.²⁾ In seinem Hause hatte er eine Kapelle eingerichtet, wo er mit seinen Hausgenossen Privatandacht abhielt; in der Kirche ließ er ein schönes großes Tabernakel bauen, wie er solche von Rom her kannte, wie sie aber bis dahin in Polen noch nicht im Gebrauch waren, und der Nuntius hoffte, dieses Beispiel werde Nachahmung finden, da es unfraglich viel würdiger sei, die heilige Eucharistie so aufzubewahren als in einem Mauerschrank. Von den Chorherren verabschiedete sich Andreas in einem warm gehaltenen längeren Schreiben, worin er

¹⁾ Die Constitutiones in generalibus capitulis ordinis canonicorum regularium custodum S. Sepulchri Domini Hierosolymitani Miechoviae per Ill. et Rev. D. Andream etc. Bathorem etc. 1585 et 1587 et 1598 celebratis sancitae erschienen 1598 in Braunsberg bei Georg Schönfels im Druck. Vgl. Gruchot, Zur Gesch. des Jesuitenkollegiums zu Braunsberg. Verzeichnis der Braunsberger Drucke. (Programm des Gymnas. zu Braunsberg 1887) S. 4. Nr. 11. Die Vorrede Bathorys ist datiert Heilsberg 1598, l. 9.

²⁾ Nakielski, Miechovia p. 739. Circa festum S. Lucae fand das Kapitel statt. Der hier p. 722—725 mitgeteilte schöne Brief Bathorys an die Chorherren in Miechów (Marienburg 1584, 2. 7.) ist offenbar falsch datiert, ebenso der Brief p. 726 (Miechów 1584, 31. 5.). Bathory war damals in Rom. Auch der Brief p. 739 (dat. Miechów 1585, 19. 3.) kann nicht richtig datiert sein, da er nach dem bereits abgehaltenen Generalkapitel geschrieben ist, und gehört vielleicht ins Jahr 1586.

sie zur allseitigen treuen Beobachtung der Ordensregel ermahnte.¹⁾ Die Abreise nach Rom, anfangs auf Mitte Oktober 1585 angesetzt, wurde wegen der beunruhigenden Nachrichten über die in Schlesien, Mähren, Wien und Italien herrschende Pest bis ins Frühjahr 1586 hinein verschoben.²⁾

Auch mit dieser Sendung Bathorj's nach Rom verband König Stefan politische Pläne. Sixtus V. hatte 1585 gesucht mit dem russischen Zaren in Verbindung zu treten. Stefan betrieb einen Krieg gegen die Türken und bot Blut und Leben im Dienste der Kirche an, wenn Sixtus sich geneigt zeigte, die Traditionen von Lepanto zu erneuern, wünschte aber politische Hilfe zu einem Kriege gegen Moskau, welches von den Christen erobert werden müsse, sollte es nicht zum Schaden für die ganze Christenheit von den Türken erobert werden. Die Instruktion, welche Cardinal Andreas hierüber nach Rom miterhielt, wurde selbst vor seinen Gefährten, dem Erzbischof von Lemberg Solikowski, welcher die Schuldigung des Königs und der Stände Polens an Sixtus überbrachte, und vor Cardinal Radzimill sorgfältig geheim gehalten. Indessen vermochte Andreas nicht, den Papst zu einer Aenderung seiner Politik zu bewegen.³⁾

Im Uebrigen sind wir auch über diesen Aufenthalt Bathorj's in Rom nur wenig unterrichtet. Von Caprarola her traf er am 2. Juni in Rom ein und wurde von Sixtus V. aufs gütigste empfangen.⁴⁾ Der feierliche Empfang

¹⁾ Dat. Marienburg 1584, 2. 7. abgebr. bei Nakielski, *Miechovia* pag. 722.

²⁾ Daf. f. 40. 1585, 12. 9. Krafau. Derf. an dens. f. 43. 1585, 15. 9. Krafau. Derf. an dens. f. 44. 1585, 20. 9. Krafau. Derf. an dens. f. 49. 1585, 13. 10. Warshaw. Derf. an dens. Der Nuntius schreibt hier an Bathorj: *et veramente per la pratica, che hò di detto s^{or} Car^{le}, ne spero ogni bene in servizio di santa chiesa, scoprendo in S. S^{ria} Ill^{ma} molta pietà et religione con molta inclinatione alle cose di santa chiesa et all' honore della sede ap^{ca}. Vier Briefe Bathorj's vor seiner Abreise s. Nakielski *Miechovia* p. 741—743.*

³⁾ Zaleski, *Jeznici*. Tom. I. p. 346. 347. 350. 354.

⁴⁾ *Bibl. Urbinat.* 1054. *Avvisi del anno 1586.* Der Bericht aus Rom (4. 6.) sagt: di N^{ro} S^{ro} fù raccolto et abbracciato tenerissimamente.

im Konsistorium fand unter den üblichen Ceremonien am 14. Juni statt. Am folgenden Tage, einem Sonntag, nahm der Papst bei ihm das Frühstück ein und unterhielt sich mit ihm und dem polnischen Gesandten lange mit vieler Freundlichkeit über die Sitten, Gesetze und Bräuche der Polen.¹⁾ Bathory wurde dann zunächst der Konzilskongregation zugewiesen; zusammen mit den Kardinalen Farnese, Alessandro Caraffa, Joh. Bapt. Castaneo, Gaetano und Medici nahm er auch Theil an den Verhandlungen der Kardinalskommission für die Kanonisation des spanischen Dominikaners Ludwig Bertrand aus Valencia.²⁾ Im Verein mit Cardinal Georg Radziwill, welcher im Dezember 1583 zu dieser Würde erhoben war, wollte er in der Nähe des Kapitols neben der polnischen Kirche von S. Stanislaw ein Spital für arme Polen errichten und dem Orden der Hierosolymiten unterstellen, auch den Bau der Kirche selbst, welchen bereits Cardinal Hosius begonnen hatte, zu Ende führen.³⁾ Bald darauf zog er sich zum Schutz gegen die sommerliche Hitze in die Villa des Cardinals Altamps zurück und erwartete dort seinen Bruder, wohl Balthasar, welcher von Polen kam, um Italien zu sehen.⁴⁾

Am Ende des Monats Juli erhielt er vom Papste die Regierung von Amelia übertragen,⁵⁾ damit er einen Ort der Erholung für den Herbst habe, aber noch anfangs September weilte er in Rom; mit mehreren andern Kardinalen

¹⁾ Das. Rom 14. 6. u. 18. 6.

²⁾ Das. Rom 21. 6. u. 2. 7.

³⁾ Das. Rom 5. 7. Ueber S. Stanislaw bei Polacki, früher S. Salvatore in Pensili de Sorraga vgl. Mariano Armellini, *Le Chiese di Roma dal secolo IV. al XIX*, Roma 1891 (seconda edizione) pag. 568, welcher den Neubau der Kirche durch Hosius erwähnt. Vgl. Kapit. Arch. Frauenbg. Ab 3. f. 30. 1567, 7. 5. Rom. Joh. Andreas Caligari, Bischof von Bertinoro, an Bathory. Nakielski, *Miechovia* p. 743: 1586, 7. 7. Rom. Bathory an Tiburtius Jaskowski.

⁴⁾ Das. Rom. 9. 7.

⁵⁾ Vgl. Kapit. Arch. Frauenbg. Ab 3. f. 17. 1587, 9. 5. Virginius Crescentius an Bathory. Das. f. 19, 1587, 15. 4. o. D. [wohl Rom]. Rescius an Bathory.

begleitete er am Tage von Petri Kettenfeier (2. August) den Papst zur Messe nach St. Pietro in Vincoli.¹⁾

Auch in Rom stand er in lebhafter Verbindung mit Kloster Michów, allseitig bemüht, die Disziplin zu fördern und für die Bedürfnisse der Seinigen zu sorgen.²⁾ Als seinen Generalvikar für den Orden bestellte er den Mailänder Domherrn Domenico Ferri (Ferreus), denselben Theologen, welchen er zu seiner eigenen weiteren theologischen Ausbildung vom hl. Karl Borromäus erbeten hatte. Mit aller Strenge, nötigenfalls auch mit Zuhilfenahme der weltlichen Obrigkeit, sollte Dieser gegen schlechte Mitglieder des Ordens vorgehen; insbesondere beklagte Bathory, daß die Michówer Chorherren bisher allen seinen Reformbestrebungen sich hartnäckig widersetzt hätten.³⁾ Von hohem Werte für den Orden war es vor allem, daß Bathory in der Nähe des polnischen Hospitals ein Haus erwarb, das später dem Spital inkorporiert wurde und in welchem alle drei Jahre je zwei Brüder des Michówer Konvents ihren Studien nachgehen konnten.⁴⁾ Gerne hätte er in dem geräumigen Hause noch mehr Studierende aufgenommen, aber es fehlten die Mittel zu ihrem Lebensunterhalt, doch hoffte er, es würden sich ihm hierfür später neue Hilfsquellen erschließen. Freudig berichtete er von den Fortschritten, welche seine Brüder in Rom im Studium und in der Frömmigkeit machten,

¹⁾ Das. Rom. 26. 7. u. 2. 8.

²⁾ Bei Nakielski p. 743—755 21 Briefe aus den Monaten Juni bis Dezember. Ein Brief (p. 752) vom 25. 10. ist aus Tusculum datiert.

³⁾ Nakielski p. 762. Das Datum der Bestallung (Michów. 1586, 2. 8.) kann sich nur auf die notarielle Beglaubigung beziehen. Bathory selbst war damals in Rom. Vgl. das. p. 752: 1586, 25. 10. Tusculum. Bathory an Dominicus Ferreus. Ferri fungierte auch zusammen mit Treter als Bevollmächtigter Bathorys am 7. Juni 1585 in Frauenburg, als Bathory von der ermländischen Koadjutorie Besitz nahm. In dem von Eichhorn, Gesch. der erml. Bischofswahlen S. 368 citirten Aktenstück hat er als canonicus Mediolanensis unterzeichnet, wie Herr Dombikar Brachvogel festzustellen die Freundlichkeit hatte.

⁴⁾ Nakielski p. 790 vgl. auch das. p. 743, 751, 753, 754 die Briefe Bathorys dat. Rom 1586, 7. 6., Rom 1586, 2. 10., Tusculum 1586, 25. 10., Rom 1586, 20. 12.

und mahnte die Niechówer, es ihnen gleichzutun, damit auch sie bei gegebener Gelegenheit nach Rom kommen könnten. Freude bereitete ihm auch die aus Polen eingehende Nachricht, daß zahlreiche Novizen in den Orden eingetreten seien: er versprach für den Unterhalt Aller nach seiner Rückkehr genügend zu sorgen, bestand aber unter allen Umständen auf strenger Klosterzucht und wollte nicht dulden, daß im Kloster Weltleute verkehrten und die Angelegenheiten der Brüder außerhalb des Klosters bekannt gäben oder daß Brüdern Abweichungen von der Ordensregel erlaubt würden.

Nachdem anfangs November sein Bruder, dem Kusse Königs Stefan folgend, nach Polen abgereist war, kehrte auch Andreas dorthin wieder zurück, nachdem die Nachricht vom Tode des Königs in Rom eingetroffen war. Rescius mußte zu seinem Leidwesen wegen Krankheit einstweilen zurückbleiben. ¹⁾

Der unerwartete Tod des Königs Stefan am 12. Dez. 1586 änderte mit einem Schläge die Verhältnisse des Kardinals. Das Band, welches ihn mit Polen durch die Person des Königs verbunden hatte, war zerrissen. Unter den Bewerber um den erledigten Thron wurde auch Cardinal Bathory genannt, und am österreichischen Kaiserhofe glaubte man, wengleich irrig, seine Kandidatur werde von Sixtus V. begünstigt; aber Bathory hatte einige mächtige Adlige, welchen der verstorbene König Aemter und Ländereien verliehen hatte, zu Freunden, und hauptsächlich stützte er sich auf Sultan Murat, welcher in einem Schreiben die polnischen Stände dringlich ermahnte, ein Mitglied der Familie Bathory,

¹⁾ Bibl. Urbin. 1054. Rom, 8. 11. Kap. Arch. Frauenbü. Ab 3. f. 18. 1587, 7. 1. Rom. Rescius an Suchorzewski. Am 7. 2. 1587 weilte Bathory auf der Rückreise in Nitzenberg. Das. f. 36. 1587, 12. 4. Bologna. Rescius an Bathory. vgl. auch das. f. 3. 1589, 5. 3. Rom. Rescius an Suchorzewski: Petrus Vulcanius hat Bathory 1000 Goldstubi geliehen u. beabsichtigt, nach Polen zu reisen, um sie einzufordern. f. 45. 1589, 16. 12. Rom. Derf. an dens. f. 52. 1589, 3. 8. Tusculum. Derf. an dens.

entweder den Kardinal oder den Fürsten von Siebenbürgen Sigismund zu wählen; ein türkisches Kriegsheer sollte den Ständen nötigenfalls bewaffnete Hilfe bieten. Gerade diese brüske Sprache aber trug dazu bei, die geringen Sympathien, welche die Bathorj ohnehin besaßen, zu vermindern, und eine zu Warschau gehaltene Konferenz forderte, Bathorj solle das Reich verlassen.¹⁾ Aber auch später, da der größere und vornehmere Teil des Adels den Schweden Sigismund gewählt hatte und auch der von einem zweiten Teile der Wähler erkorene österreichische Erzherzog Maximilian seine Ansprüche auf den Thron mit Waffengewalt geltend zu machen sich anschickte, dauerte die Befürchtung fort, der den Bathorj befreundete und verwandte, überaus mächtige und vielvermögende Großkanzler Zamoiski²⁾ werde Andreas zum Könige proklamieren. Das Projekt scheiterte jedoch an der ablehnenden Haltung des Adels, und Zamoiski erklärte sich jetzt offen für den aus Schweden herübereilenden Sigismund, schlug einen Angriff Maximilians auf Krakau zurück und machte, nachdem am 27. Dezember Sigismund in Krakau

¹⁾ Eduard Ebler von Mayer, Des Osmilger Bischofs Stanislaus Pawłowski Gesandtschaftsreisen nach Polen aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan I. (1587—1598). o. D. 1861. S. 28. 29. Nanz. Polon. 33. f. 24^o) nennt ein Zettel mit der Ueberschrift *Candidati Reges Poloniae et de iisdem iudicium* als Kronpräbendenten das Haus Oesterreich, Schweden, Rußland, einen Papsten, den Herzog von Parma und die Bathorj und fällt über letztere folgendes Urtheil:

*Patriae conspiratio,
Turcae commendatio,
Affinitas odiosa,
Nobis sunt damnosa,
Gens tota inuisa,
Procul sit a Regno.*

Ueber die Kandidatur Bathorj für Polen handeln die folgenden Briefe in Nanz. Germ. 108, auf welche mich Herr Dr. Jos. Schweizer aufmerksam machte: f. 20: 1587, 7. 7. Prag. Runtius Puteo an Kardinal Montalto. f. 35: 1587, 11. 8. Derf. an dens. f. 80: 1587, 3. 11. Derf. an dens. Nakielski p. 765. Vgl. auch Reichensberger, Runtiaturreichte S. XLVIII, 385, 400 u. 401.

²⁾ Seine Gemahlin Griseledis war eine Tochter des verstorbenen Fürsten von Siebenbürgen Christof, des Bruders des Königs Stefan. f. v. Mayer, S. 151.

feierlich gekrönt war, allen weiteren kriegerischen Unternehmungen Maximilians durch die Schlacht bei Wielun, bei der 5000 Mann des österreichischen Heeres fielen, und durch die Gefangennahme Maximilians in Bittschin ein Ende.¹⁾

Maximilian erhielt anfangs, so lange er keinen Fluchtversuch machte, eine ehrenvolle leichte Gefangenschaft in Krasnostaw, einem Schlosse Zamoiskis unweit Zamosc, traf gelegentlich der Karnevalsfestlichkeiten am Sitze Zamoiskis mit Bathory zusammen und befreundete sich mit ihm.²⁾ Schon vorher war Maximilian in Michów gewesen, als er vor Krakau zurückgeschlagen war; er hatte dort zwei Tage verweilt und großen Schaden im ganzen Gebiete angerichtet. Rescius, der Propst von Andrjew, wurde damals aller Habe beraubt, ebenso Bathory. Eine Genugthuung war es für diesen und seinen Bruder Balthasar, daß sie Beide am 11. Januar durch öffentliches Dekret den edeln Polen beigezählt wurden und das Indigenat erhielten.³⁾ Sigismund hatte guten Grund, sich mit den Schützlingen Zamoiskis, der ihm so große Dienste geleistet hatte, auf guten Fuß zu stellen; Bathory seinerseits handelte klug, wenn er sich in die neuen Verhältnisse hineinfand. So nahm er auch an der Leichenfeierlichkeit teil, welche Sigismund für seinen Vorgänger am 24. und 25. Mai in Krakau veranstaltete: zusammen mit dem Nuntius Hannibal von Capua geleitete

¹⁾ Das. S. 93—131.

²⁾ Das. S. 141. Nunz. Polon. 33. f. 267. 1588, 27. 3. Posen. Rescius an Andrea Caligavi. . . . Nobilitas omnis regi Sigismundo paret sine exceptione. Is autem Princeps mirificum praefert pietatis et religionis studium. Regis Stephani consilia sequenda sibi proposuit. Amatos ab illo amat. Cardinalem uti fratrem habet, quem Cracoviae praeficiemus. Is cum Ser^{mo} Archiduce Zamoscii Bachanalibus fuit hilarissime. . . . Eine weniger günstige Beurteilung der Person Sigismunds s. bei Mayer, S. 155. Anm. 2 aus der Feder des österreichischen Gesandten Kobentzl. Noch genauere Mitteilungen über die Karnevalsfeier in Zamosc Nunz. Polon. 26 f. 65. 1588, 20. 3. Vitovia. (Witowo?) Erzbischof v. Capua an Cardinal Montalto. u. f. 62. 1588, 28. 2. Vitovia. Derf. an densf.

³⁾ v. Mayer S. 113. Nunz. Polon. 34. p. 285. Avvisi di Polonia. 1588, 13. 1. Krakau.

er im Trauerzuge König Sigismund und die Königin Witwe Anna.¹⁾

Noch in den Herbst des Jahres 1587 fällt ein neues Generalkapitel, welches Bathory im Kloster Miechów abhielt. Die neuen Konstitutionen wurden eingeschränkt, die Visitationen der Kirchen durch Provinziale angeordnet, die Adventsfasten ebenso wie die Quadragesimalfasten allen Brüdern strengstens anbefohlen.²⁾ Die gedruckten Bestimmungen des zweiten von ihm abgehaltenen Generalkapitels sandte er an die einzelnen Konvente in Großpolen zur getreuen Nachachtung umher und ging gegen häretische Neigungen Einzelner vor.³⁾ An den Verhandlungen, welche durch Vermittlung des vom Papste als Legaten entsandten Kardinals Hippolyt Adobrandini geführt wurden, um die Auslieferung des gefangenen Erzherzogs und einen Frieden zwischen Polen und Oesterreich zu betreiben,⁴⁾ und welche schließlich zu dem Oesterreich tief demütigenden und doch die Polen nicht recht befriedigenden Vertrage von Bentischen (24. Juni 1589) führten,⁵⁾ nahm Bathory zwar nicht unmittelbar teil, doch

¹⁾ v. Mayer. S. 146 Anm. 1. Nunz. Polon. 33. p. 263. 1588, 28. 6. Wien. Stephanus S. Georgii an Rescius. Hier auch eine Schilderung der Leichenfeier. Nunz. Polon. 26. f. 123. 1588, 27. 5. Krakau. Erzbischof v. Capua an Kardinal Montalto. Staatsarchiv Königsberg Herzogl. Briefarchiv C 1a. 1588, 29. 3. Heilsberg. Bathory an Domkapitel von Ermland: Entschuldigung, daß er das Kapitel wegen der Trauerfeierlichkeit nicht besuchen kann.

²⁾ Nakielski p. 756. Daf. Brief Bathorys, dat. Miechów 1587, 10. 12. Daf. p. 758: Puncta visitationis ecclesiarum a Cardinali conscripta.

³⁾ Daf. p. 758. 759. 760. Ueber Bathorys Tätigkeit für Restaurierung der Miechówer Kirche, deren Dach er neu deckte und die er mit neuem Hochaltar und neuen Chorstühlen ausstattete, das. p. 770.

⁴⁾ Vostofini-Mathaus, Die Legation des Kardinals Hippolyt Adobrandini nach Polen im Jahre 1588—1589 (Bessarione, Anno IX [1904. 1905] ser. II. vol. VIII) bes. S. 289 u. 301. Erzbischof Hannibal von Capua blieb als Nuntius in Polen; die Ernennung Hippolyts als Kardinallegaten a latere geschah im Konistorium des 22. Mai 1588. Ciaconius, Vitae pontificum. tom. IV. p. 160.

⁵⁾ v. Mayer, S. 175—178. Viele Aktenstücke über diese Ereignisse Nunz. Polon. 26. vgl. auch Fr. Kronek, Handbuch der Gesch. Oesterreichs, Bd. 3. S. 301.

wenigstens in entfernter Weise trug er, soviel wir wissen, zur Beruhigung der im Lande herrschenden Aufregung bei. Als infolge des Gerüchtes, daß der Papst die Oesterreicher mit Geldbeiträgen gegen Polen unterstütze, die Boten der Provinzen sich heftig gegen den apostolischen Stuhl aufzulehnen angingen, leistete ihnen besonders Bathory, der dabei von Rescius unterstützt wurde, Widerstand.¹⁾ Auch trat Bathory mit dem Aditore Aldobrandinis, Bianchetti, der ihn anfangs August 1588 in Michów besuchte, in Fühlung und versprach ihm, nach Möglichkeit auf Kanzler Zamoiscki einzuwirken, daß Dieser zum Frieden mit Oesterreich sich bereitwilliger zeige.²⁾ Desgleichen wechselte er mit Cardinal Aldobrandini mehrere Briefe, hauptsächlich aber wohl um seine Ernennung zum Roadjutor von Krakau zu beschleunigen.³⁾

Schon 1587 scheint dieser Plan bei Bathory und seinen Freunden vorgelegen zu haben.⁴⁾ 1588 wurde der Gedanke wieder aufgenommen. Die Verleihung des Indigenats an ihn und seinen Bruder Balthasar sicherte wieder die Stellung der Bathorys im polnischen Reiche. Nun hatten die Brüder das Recht, Benefizien und Ämter im Reiche zu haben, nur das Stimmrecht bei der Ernennung und Inauguration des Königs stand ihnen nicht zu; auch durfte der Cardinal niemals Primas und Erzbischof von Gnesen werden, in den Reichsversammlungen stand ihm nur die Stelle zu, welche ihm auf Grund seines kirchlichen Benefiziums im Reiche gebührte.⁵⁾ Der König Sigismund selbst veranlaßte den

¹⁾ Nunz. Polon. 33. p. 289. 1588, 3. 1. Abvist aus Krakau.

²⁾ Borgh. III 72. f. 27. 1588, 4. 8. Michów. Bianchetti an Sippolyto Aldobrandini.

³⁾ Borgh. III 72. f. 33. 1588, 7. 8. Michów. Bathory an Aldobrandini. (Original.) f. 174. 1588, 30. 10. Michów. Verf. an dens. (Original.)

⁴⁾ Kapit. Arch. Frauenbg. Ab 3. f. 30. 1587, 7. 5. Rom. Joh. Andreas Casigari an Bathory.

⁵⁾ Borgh. III 72 a. f. $\frac{1293}{729}$. Memoriale per il ser Cristoforo Vareseuski raccolto dal Car^{le} del Mondoui. Nunz. Pol. 33. f. 263. 1588, 28. 6. Wien. Stefanus St. Georgii an Rescius. f. 283. 1588, 11. 2. Posen.

schon alternden Bischof von Krakau Peter Misztowski, Bathory als Koadjutor zu erbitten, und empfahl dem Papste die Ernennung Bathorys. Emsig betrieb auch der Kanzler beim Kardinal Aldobrandini die Beschleunigung der Ernennung.¹⁾ Sixtus V. erklärte sich bereit, auf die Wünsche Sigismunds einzugehen.²⁾ Bathory hatte inzwischen nach dem Tode des Bischofs Kromer († 1589, 23. 3.) den Besitz des Bistums Ermland angetreten.³⁾ Rescius hoffte von seiner Regierung das Beste für die Diözese. In einem eigenhändigen Brief, welchen Rescius überreichen sollte, erbat er den Segen des heiligen Vaters zur Uebernahme der Diözese und gelobte Eifer in seinem Amte.⁴⁾ Dem Herzog von Preußen, Georg Friedrich, zeigte er am selben Tage seine Ernennung zum Bischof an, empfahl sich als Nachbar und bat das Bistum bei seiner bevorstehenden Reise nach Siebenbürgen in Schutz zu nehmen.⁵⁾ Der Nuntius erhielt damals von der Kurie den Auftrag, Bathory zu ermahnen, er möge nach jenem Ruhm streben, zu dem er als Kardinal und ermländischer Bischof gehalten sei, und in der Lüchtigkeit und Treue seinen Vorgängern nicht nachstehen. Vielleicht neigte sich damals bereits an der Kurie die Waagschale zu Gunsten seines Mitbewerbers um die Krakauer Koadjutorie,⁶⁾

Dhne Unterschrift. f. 267. 1588, 27. 3. Posen. Dhne Unterschrift. Nunz. Polon. 26. f. 35. 1588, 19. 1. Sulejow. Erzbischof v. Capua an Montalto.

¹⁾ Borgh. III 72a. 1588, 12. 11. Zamosc. Zamoiski an Kardinal Aldobrandini.

²⁾ 1589, 22. 4. Rom. Sixtus V. an König Sigismund bei Theiner, *Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae, Romae 1863. Tom. III. p. 94.*

³⁾ 1589, 13. 4. Warschau. Hannibal v. Capua, Erzbischof von Neapel, Nuntius in Polen, an Kardinal Montalto bei Theiner p. 133. *Wischöfl. Arch. Frauenbü. Ab. 3. f. 33. 1589, 13. (5?) Rom. Rescius an Suchorzewski.*

⁴⁾ Nunz. Pol. 31. f. 11. 1589, 17. 5. Heilsberg. Bathory an Papp Sixtus V. f. 13. 1589, 17. 5. Heilsberg. *Verf. an Kardinal Montalto.*

⁵⁾ Staatsarchiv Königsberg. Herzogl. Briefarchiv C 1 a. 1589, 17. 5. Heilsberg. Bathory an Herzog Georg Friedrich. Die Antwort: *Ostpr. Foliant. 76. S. 581. 1589, 15. 5. n. S. 585. 1589, 31. 5.: Zweites Glückwunschschreiben, da das erste den Kardinal nicht im Ermland angetroffen hatte.*

⁶⁾ *Lettere dei Principi 151. f. 679. 1589, 29. 4. Rom. Sixtus V. an Nuntius in Polen: Piace molto a S. B^{no} che 'l S. Cardinale*

des hochangesehenen Bischofs von Wilna, Cardinal Georg Radzivil. ¹⁾ Auf's neue schrieb der Kanzler Zamoiski in der Angelegenheit zu Anfang des Jahres 1590 an den Nuntius. ²⁾ Rescius in Rom mußte diese brieflichen Mahnungen durch persönliche Bitten zu fördern suchen. Er trug dem Papste in einer Audienz am 17. März die Wünsche des Königs vor. Sixtus hieß sie gut; von Bathory, sagte er, werde das Höchste erwartet sowohl hinsichtlich der Kirche von Krakau wie zum Nutzen des ganzen Reiches. Weiter suchte Rescius den Papst zu überreden, daß er selbst im Konsistorium Bathory als Koadjutor bestimme: das werde dem Könige, dem Reiche, dem Kanzler und dem Fürsten von Siebenbürgen höchst angenehm sein. Auch hierfür zeigte sich Sixtus geneigt, nahm das königliche Schreiben aus der Hand des Rescius an und versprach alles fleißig in Erwägung zu ziehen. Von Cardinal Montalto hoffte Rescius Förderung der ihm selbst höchlichst am Herzen liegenden Angelegenheit, nicht so von Aldobrandini, dessen Einfluß er übrigens geringer einschätzte. Von Bathory wünschte er ein Schreiben, worin Dieser seinem Entschlusse, die Weihen empfangen zu wollen, Ausdruck geben sollte, denn Uebelwollende begannen des Cardinals Zwitterstellung, ein Mittel Ding zwischen Laienstand und geistlicher Würde, in Zweifel zu ziehen. Die Kardinalskongregation vermischte die Zustimmung

Ragiuil habbia acquistata tanta autorità appresso il Re et tutto il senato, et spera, anzi tiene per fermo, che questo ridonderà in honore et beneficio di cotesto Regno; dela religione Cat^{ca} et di questa S^{ta} sede, se risponde a le sue lettere, che uenero con quella di V. S. la quale non mancherà di essortare et inanire il S. Cardinale Batori ad emulare questa gloria, à la quale è tenuto non solo per essere Cardinale, ma anco Vesc^o di Varmia, poiche il Cromero è morto, et molto più per non degenerare de la uirtù et fede di suoi antecessori et spezialmente del buon Re Stefano. Dieselben Aeußerungen auch Nunz. Polon. 23. 1589, 29. 4. Rom. Montalto [an Erzbischof v. Capua?]

¹⁾ Nunz. Polon. 26. f. 333. 1589, 27. 3. Warschau. Erzbischof v. Capua an Cardinal Montalto.

²⁾ Nunz. Polon. 26. 565. 1590, 25. 1. Warschau. Erzbischof v. Capua an Cardinal Montalto. 1590, 17. 1. Zamosc. Joh. Zamoiski an Hannibal v. Capua bei Theiner. p. 160.

des Krakauer Bischofs zu dem Plane,¹⁾ weshalb Rescius an den Krakauer Bischof schrieb und ihn über die Geneigtheit des Papstes, Bathory zum Koadjutor mit der Hoffnung der Nachfolge zu machen, unterrichtete.²⁾ Andere Briefe in derselben Angelegenheit gingen an den Kanzler Zamoiski und an Bathory selbst ab.³⁾ Sixtus V. erklärte sich in einem Breve an König Sigismund vom 22. März mit der Koadjutorie Bathorys einverstanden.⁴⁾

Bathory begab sich jetzt für kurze Zeit nach Siebenbürgen, um dort für die Förderung der katholischen Religion tätig zu sein. Er wollte zwar bereits anfangs Juni wieder ins Ermland reisen, doch weilte er noch am 12. Juli in Warschau und traf erst im Herbst im Ermland ein, von wo er dem Kardinal Sfondrato zu seiner Ernennung zum Kardinal und dem neuen Papste Gregor XIV. zu seiner Thronbesteigung gratulierte, auch Fürbitte für seinen alten Freund und Lehrer Rescius einlegte, dem das päpstliche Siegelamt entzogen war. Er wurde jetzt aber auch, nachdem er alsbald wieder nach Krakau zurückgekehrt war, beim Papste wegen der Krakauer Koadjutorie vorstellig. Er erinnerte daran, Kardinal Aldobrandini habe in den verfloffenen Jahren im Auftrage Sixtus' V. den Bischof von Krakau veranlaßt, ihn, Bathory, als Koadjutor zu erbitten, wie dies Aldobrandini bezeugen könne und die zwischen Sixtus und Sigismund gewechselten Briefe, welche er vorzulegen in der

¹⁾ Kapit. Arch. Frauenbg. Ab 3. f. 57. 1590, 18. 3. Rom. Rescius an Suchorzewski. f. 66. 1590. 18. 3. Rom. Rescius an Bathory.

²⁾ Daf. f. 79. 1590, 31. 3. Rom. Rescius an Suchorzewski.

³⁾ Daf. f. 53. 1590, 14. 4. Rom. Verf. an denf. Vgl. Lett. di Principi 151. f. 715. 1590, 17. 3. Rom. Montalto an den Nuntius in Polen; Antwort auf dessen Schreiben vom 25. 1. Montalto wird die Sache in jeder Weise fördern, der auch der heilige Vater wohlwollend gegenübersteht. Nunz. Pol. 29. f. 82. 1590, 26. 2. Warschau. König Sigismund an Sixtus V. (Original auf Pergament): Bitte um die Koadjutorie für Bathory [auch bei Theiner p. 161].

⁴⁾ Nunz. Pol. 31. f. 81. Vgl. das. f. 77. Undatiert. Kopie: Sigismund präsentiert Sixtus V. Bathory als Koadjutor von Krakau. f. 61. Undatiert. Kopie. Sigismund an Bathory: Anzeige, daß B. als Koadjutor präsentiert sei. Daf. f. 280. 1590, 13. 2. Zamosc. Kanzler Joh. Zamoiski an Montalto.

Lage war, bewiesen. Er sei vom Könige präsentiert. Jetzt aber widerständen ihm ehrgeizige Menschen und suchten diese Gunstbezeugung des Königs zu vereiteln. Er besitze das Bistum Ermland und die Propstei Niechów und diese brächten ebensoviel ein als das Bistum Krakau. Es handele sich daher für ihn nicht um die Einkünfte; hätte er simonistisch Kirchenämter erwerben wollen, wie dies jetzt Andere täten, so hätte er solche längst; aber es handele sich für ihn um die Meinung, welche Sixtus V. von ihm gehegt, auch um die Erwartung der christlichen Fürsten, welchen die Nachricht von seiner bevorstehenden Ernennung zum Koadjutor schon bekannt geworden sei, um die Verdienste seines Onkels Stefan, die Ehre und den Ruhm seiner ganzen Familie, welche große Verdienste um die Religion habe und auch jetzt inmitten einer häretischen Umgebung den katholischen Glauben bewahre.¹⁾

Nachdem Bischof Miszkowski am 5. April 1591 gestorben, erneuerte Bathory seine Bemühungen. Er erschien deswegen am 15. April in Krakau, doch war der König jetzt nicht mehr so wie früher gewillt, das Bistum ihm zu verleihen, er wollte vielmehr Radziwill nominieren oder den Bischof von Kujavien oder Bischof Bernard Maciejowski von Luzk, welcher vor kurzem Gesandter in Rom gewesen war, zögerte aber noch längere Zeit, bis er sich endlich zu Gunsten Radziwills entschloß.²⁾ Er fühlte sich Diesem wohl

¹⁾ Nunz. Pol. 31. f. 59. Undatiert: Exemplum literarum S. Regis ad Ill. D. Regni Cancellarium: Die Gerüchte, welche wegen des Bistums Krakau oder dessen Koadjutorie umgehen, sind grundlos. Kardinal Radziwill hat sich zufrieden gegeben, als er hörte, ein Anderer habe Aussicht, und hat nur eine Unterstützung zu seinem Bistum Wisna erbeten; der König ist nicht gewillt, seine Bathory gemachten schriftlichen Versprechungen zu ändern. f. 67. 1591, 28. 1. Heilsberg. Bathory an Kardinal Sfondrato. f. 69. 1591, 28. 4. Krakau. Bathory an Gregor XIV., auch bei Theiner, p. 197. beiliegend f. 77. Undatiert. Copie der Präsentation Bathorys für Krakau, u. f. 81. 1590, 22. 3. Rom. Breve Sixtus V. an Sigismund. Vgl. auch Ehrenberg, Italienische Beiträge zur Gesch. der Provinz Ostpreußen, Königsberg 1895, S. 61: 1591, 20. 1. Heilsberg. Bathory an Gregor XIV.

²⁾ Nunz. Polon. 26. f. 921. 1591, 18. 4. Krakau. Erzbischof Hannibal v. Capua an Kardinal Sfondrato. f. 947. 1591, 21. 4. Krakau. Ders. an dens.

besonders verpflichtet. Für ihn hatte Radziwiłł am 19. Mai 1590 in Prag um die Hand Annas, der Tochter des Erzherzogs Karl von Steiermark, geworben.¹⁾ Noch schärfer als früher lautete Bathorys Sprache in einem Briefe, den er anfangs Juli an Gregor XIV. richtete. Sigismund hatte bereits Georg Radziwiłł zum Bischofe nominiert. Bathory warf jetzt dem Könige Wortbrüchigkeit vor, für welche er keinen Grund zu finden wisse. „Ob der verdamnte Hunger nach Gold und die verwerfliche Seuche der Simonie ihn von seinen Absichten abwendig gemacht hat, weiß ich nicht.“ Seine Rechtsansprüche seien tabelloß, seine Zurücksetzung geschehe ohne seine Schuld und bereite ihm und seinen Brüdern bittere Schmach. Geschweige der Verdienste des Königs Stefan hätten seine Brüder mit Geld, Truppen, Gut und Blut die Sache des Königs verteidigt, er selbst habe dreimal sein Hausgerät in Michów den Feinden zur Plünderung überlassen und all sein Geld hingegeben, damit der König in Polen zur Herrschaft komme. Wie seine Brüder dieses vom König ihnen zugefügte Unrecht tragen würden, werde die Zeit lehren; er wende sich schutzfliegend an Seine Heiligkeit, damit die Sache nicht zur Quelle unerträglichen Übels werde, denn nach diesem Beispiel wäre es dem Könige auch sonst erlaubt, kirchliche Ämter zu versprechen und wieder zu verkaufen.²⁾

Radziwiłł bestieg am 15. August den Stuhl von Krakau,³⁾ und es entbrannte deswegen heftige Feindschaft zwischen den beiden Prälaten, welche das ganze Jahr 1592 fort dauerte und dem Nuntius schwere Kummernisse, allen Gutgesinnten großes Argerniß bereitete und den Frieden in dem ohnehin von Parteiungen zertwühlten Polenreiche empfindlich störte.⁴⁾

¹⁾ v. Mayer S. 205.

²⁾ Nunz. Pol. 31. f. 57. 1591, 1. 7. Michów. Bathory an Gregor XIV.

³⁾ Die Verleihung des Bischofsstuhles an Radziwiłł wurde bereits am 28. 6. publiziert. Nunz. Polon. 27. f. 124. 1591, 6. 7. Krakau. Sebastiano Valerio Montelupi an unbek. Adressaten.

⁴⁾ Ueber die Feindschaft der beiden Karbinäle vgl. auch Borgh. III 96e.

Nachdem Sipholyt Udobrandini als Clemens VIII. am 30. Januar 1592 den Stuhl Petri bestiegen hatte, gab Bathory aufs neue in einem Schreiben an ihn seinen gekränkten Gefühlen Ausdruck und klagte bitter über die Schmach, welche der König ihm durch die Bevorzugung Radziwills zugefügt hätte. Nur mit Tränen könne er des Namens Bathory gedenken, doch möge der Papst den entstandenen Streit beilegen. „Eure Heiligkeit wird mich an jedem Ort und zu jeder Zeit nicht so finden, wie mich mir Uebelwollende geschildert haben, die nach den mir versprochenen Ehren verlangen und durch simonistische Künste sie mir entziehen, vielmehr so, wie mich Eure Heiligkeit von jeher kennt, da ich mich bemühe, der wahre Erbe der Tugenden des Königs Stefan zu sein.“¹⁾

In Wirklichkeit entsprach das Benehmen Bathorys diesen Worten nicht. Vergebens machte Rescius den Versuch, Bathory zu bewegen, nach Rom zu gehen, wo er ehrenvolle Aufnahme finden würde.²⁾ Der Streit dauerte fort. „Der Eine hat die Vorliebe des Königs, der Andere viele Anhänger, und es ist in Wahrheit eine ärgernisgebende Sache: die Häretiker freuen sich, die Katholiken betrüben sich, da sie sehen, wie Jene zu ihrem Richter ein Valentribunal und nicht ein ganz katholisches Tribunal machen. Was daraus werden soll, weiß ich nicht. Man sagt, ich könne viel als Vertrauter der einen wie der andern Partei bewirken, . . . aber die Leidenschaften und Interessen sind groß, und Cardinal Bathory sagt mir, wenn es nicht anders möglich sei, wolle er auf dem Wege der Gewalt sich in den Besitz setzen, denn er könne es nicht leiden, daß der König

f. 97. *Attioni seguite in Polonia et in Suetia dopo l'assuntione al Pontificato di N. S. Clemente Otlavo à beneficio del Re, del Regno et della Religione.* Undatiert, ca. 1596 verfaßt.

1) Borgh. III 124 b. f. 10. 1592, 29. 7. Somlio. Bathory an Clemens VIII.

2) Nanz. Pol. 31. f. 681. 1592, 21. 2. Krakau. Rescius an Bischof Andrea Casigari. Kap. Arch. Frauenbg. Ab 3. f. 86. 1592, 4. 7. Rescius an Suchorzewski: Clemens VIII. soll seinen Wunsch, daß Bathory nach Rom komme, schon durch ein apostolisches Schreiben kundgegeben haben.

sich an ihm vergangen habe, wie er es nennt, und indem man ihn des Bistums beraubte, hat man sein Leben beschimpft. Ich habe ihm vorgeschlagen, die Klage an Seine Heiligkeit zu verweisen, aber bis jetzt hat sich Bathory nicht entschlossen.“¹⁾ So schilderte Germaniko Malaspina, welchem 1592 die Nuntiatur in Polen übertragen war, die Lage.

Kanzler Zamoiski stand auf Seiten Bathorys und suchte durch Wirrnisse im Reiche den König zu bewegen, das Bistum Krakau Radziwill zu nehmen, weil er kein eingeborener Pole wäre, und Bathory zu geben. Es fand zu dem Zwecke auch eine Zusammenkunft der Parteigänger Zamoiskis in Andrzejew statt.²⁾ Auch hieß es von Zamoiski, er suche unter verschiedenen Umständen den König zu veranlassen, das Reich zu verlassen und wieder nach Schweden zurückzukehren, oder ihn wenigstens derart in seinen Vollmachten zu beengen, daß er nur Haupt einer Republik war. Senatoren sollten ihm bei allen Regierungsgeschäften zur Seite stehen, an deren Rat er gebunden wäre. Viele glaubten, Zamoiski strebe selbst nach der Krone. Die Stellung des Königs, welcher das Reich dem Erzherzog Ernst zu überlassen dachte, und Radziwills auf dem nächsten Landtage erschien unter solchen Umständen gefährdet. Radziwill dachte zeitweilich daran, um des Friedens willen auf sein Bistum zu verzichten, aber Malaspina verwarf diesen Plan, da er dem Dienste Gottes und der Würde des Königs widersprach und Jedermann geglaubt hätte, der Verzicht geschehe nicht aus freier Wahl, sondern aus Furcht.³⁾

¹⁾ Borgh. III 99 d. Lettere di M^{re} Germanico Malaspina Vesc^o di S. Severo, Nunzio in Polonia. f. 61. 1592, 15. 8. Michow. Malaspina an Monsignore Minuccio, Sekretär Sr. Heiligkeit. Ueber Malaspina s. die biographischen Notizen bei Reichensberger, Nuntiaturberichte aus Deutschland 1585—1590, 2. Abt. Die Nuntiatur am Kaiserhofe. Erste Hälfte. (Quellen u. Forschungen aus dem Gebiete der Gesch. Hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft) S. XIII.

²⁾ Nunz. Polon. 35. Registro delle lettere del Nuntio di Polonia. f. 17. 1592, 7. 8. Krakau. Malaspina an Kardinal Udobrandini. Chiffriert.

³⁾ Das. f. 28. 1592, 7. 8. Krakau. Malaspina an Kardinal Udobrandini. f. 17. 1592, 26. 7. Krakau. Verf. an dens.

Bathory suchte in seiner Erbitterung in jeder Weise die Stellung Radziwills zu erschweren. Als Bischof von Ermland beanspruchte er vor ihm die Präcedenz, da er ihn nach wie vor nur als Bischof von Wilna ansah, setzte gegen ihn ein Klagebüchlein auf, lud ihn vor die Privatcomitien und bezichtigte ihn geradezu der Simonie. Auch er, Bathory hätte Bischof von Krakau werden können, wenn er auf die vierzigtausend Gulden, die der König ihm schuldete, verzichtet hätte. Zum großen Verdruß des Königs nahm er dreizehntausend Gulden in Beschlag, welche zur freien Verfügung des Königs gestellt waren.¹⁾ Er rühmte sich, daß er fast den ganzen Adel gegen Radziwill aufgehetzt habe. Er und der Kanzler hatten sich die Hand darauf gegeben, daß sie sich niemals mit Radziwill verständigen würden.²⁾ Beide wiegelten mit Erfolg die Littauer gegen die Erhebung eines Polen auf den bischöflichen Thron von Wilna auf. Auf dem nächsten Landtage wollte Bathory festgestellt sehen, ob die Polen für alle Zeiten auch Littauer in Polen zu kirchlichen Würden zuließen: er hoffte dann so den Sturz des verhassten Radziwill vom Krakauer Bischofstuhle. Weil ein Jesuitenpater, der Prediger des Königs, ihn auf der Kanzel infamiert habe, lehnte er ferner die Förderung der Jesuiten in Siebenbürgen ab. Vor Gott und den Menschen glaubte er sich entschuldigt, wenn er zur Rettung seiner Ehre und der Ehre seiner Familie jedes Mittel, selbst Gewalt versuchte. Schließlich erklärte er aber doch, er wolle sich schon zufrieden geben, wenn ein Dritter das Bistum erhalte.

Malaspina hat es an Beredsamkeit nicht fehlen lassen, um eine Versöhnung herbeizuführen. Er hielt Bathory vor, wie sehr er durch seine Leidenschaft dem öffentlichen Wohle schade und dem heiligen Vater und dem Kardinalskollegium mißfalle, wie er jede Unzufriedenheit vermeiden müsse, um die Interessen und Besitzungen seiner ganzen Familie zu wahren; er möge seine Klage dem heiligen Vater zu Füßen

¹⁾ Daf. f. 19. Malaspina an Adobrandini.

²⁾ Daf. f. 24. 1592, 20. 8. Malaspina an Adobrandini.

legen und dessen gewiß sein, Dieser, der ihm und seiner Familie so viele Beweise des Wohlwollens gegeben habe, werde die Angelegenheit zur beiderseitigen Zufriedenheit ordnen und insbesondere dem guten Rufe Bathorhs und dem Glanze seines fürstlichen Hauses Rechnung tragen. Bathorh antwortete, der Stein sei nun einmal ins Rollen gebracht, und er könne ihn nur mit dem Hute seiner Freunde und Anhänger zurückhalten, deren Hilfe er gegen das vom Könige und Radziwill erlittene Unrecht angerufen habe, zeigte sich aber schließlich dem Vorschlage des Nuntius nicht ganz abgeneigt, obwohl Dieser ihm sagte, daß der Vorschlag nur von ihm allein herrühre, weder vom Papste angeordnet noch von Cardinal Radziwill nahegelegt sei, wenngleich er hoffe, der Papst in seiner Weisheit werde ihn gutheißen.¹⁾

Rom war mit dem Vorschlage Malaspinas einverstanden, doch ging aus der Weisung, welche Malaspina erhielt, bereits deutlich hervor, daß die Kurie nicht gesonnen war, Radziwill von seinem Stuhle zu verdrängen. Der heilige Vater, hieß es, werde nicht verfehlen, den, welcher Unrecht behalte, auf andere Weise zu trösten; Bathorh solle mit allem Eifer zu der Ueberzeugung gebracht werden, wie hohes Lob er infolge dieses Vergleiches ernten könne, durch den die vielen Mißstände im Reiche besser geheilt werden könnten; der Papst müßte aber Radziwill mehr begünstigen, da dieser zur Partei des Königs gehöre und an und für sich geeigneter für die Verwaltung des Bistums Krakau sei.²⁾ Der Gedanke, auf den Malaspina vorübergehend kam, Radziwill möge nach

¹⁾ Das. f. 34. 1592, 21. 8. Vuolsgena. Malaspina an Minuccio. f. 55. 1592, 10. 9. Derf. an dens. vgl. auch f. 64. 1592, 27. 8. Łowicz. Derf. an dens.: Der Erzbischof hat den Nuntius gebeten, eine Versöhnung herbeizuführen. Borgh. III 18 a. f. 9. 1592, 12. 9. Rom. Cardinal Aldobrandini an Malaspina.

²⁾ Borgh. III 96 d. f. 86. 1592, 12. 9. Da mettersi in cifra Per Mons^r Vesc^o Sanseuero Nuntio di Polonia. Mandatomi da Mons. Minutio Secr. di N. S. Borgh. III 18 a. f. 11. 1592, 25. 9. Rom. (Chiffre.) Minutio an Malaspina. (Original.) Borgh. III 18 b. f. 17. 1592, 12. 12. Rom. Derf. an dens.

Rom gerufen werden, fand dort wohl nie nähere Erwägung.¹⁾ Wertvoll war dagegen die Vereinigung der polnischen Bischöfe, die durch seine Bemühung zu Stande kam. Diese sollte zwar überhaupt die Macht des Königs stärken, gegen den damals der Kanzler Zamoiski sehr offen intriguierte, wollte aber auch alle Mittel in Bewegung setzen, daß Radzivil das Bistum Krakau behalte.²⁾

Den König sprach Malaspina nicht von aller Schuld frei. Er hätte von vorne herein auf eine allgemeine Versöhnung und einen allgemeinen Frieden im Reiche hinarbeiten sollen, war aber damals schlecht von Anderen beraten und sah zu spät das Nützliche dieses Vorschlages ein; jetzt bestand Jeder hartnäckig auf seiner Meinung und verharrte in seiner Leidenschaft fester als die Felsen in den Wellen des Meeres.³⁾ Auch Clemens VIII. schrieb damals in der Angelegenheit an Bathory.⁴⁾ Auf seiner Reise nach Ermland kehrte Dieser am 14. November bei Malaspina an, und der Nuntius machte bei dieser Gelegenheit dem Cardinal ernstlich Vorstellungen, er möge seine kirchlichen Pflichten fleißiger, als es zu geschehen scheine, wahrnehmen, alles ihnen Widersprechende meiden und seinen ganzen Sinn endlich einmal (*tandem aliquando*) auf seinen geistlichen Beruf hinlenken, besonders sich die Weihen erteilen lassen. Bathory suchte in längerer Ausführung nachzuweisen, daß er von ihm Uebelwollenden verleumdet sei; bezüglich des Empfanges der Weihen gab er keine bestimmte Antwort, sondern versprach nur, er werde zum Nuntius zurückkehren.⁵⁾ Je mehr Malaspina sich aber um Bathory bemühte, desto mehr kam er zur Ueberzeugung, daß es kein geeigneteres Mittel gebe,

¹⁾ Borgh. III 52 ab. f. 3. 1592, 6. 9. Warschau. Malaspina an Cardinal Aldobrandini. vgl. das. f. 1. Ohne Jahr, 28. 8. (Chiffriert.)

²⁾ Nunz. Polon. 35 f. 38. 1592, 10. 9. Krakau. Malaspina an Aldobrandini. (Chiffriert.) f. 44. 1592, 16. 9. Krakau. Ders. an dens.

³⁾ Borgh. III 96 d. f. 140. 1592, 6. 10. Warschau. Malaspina an Aldobrandini. auch Nunz. Polon. 35. f. 80.

⁴⁾ Das. f. 162. 1592, 3. 11. Warschau. Ders. an dens.

⁵⁾ Das. f. 209. Undatierter Zettel unter Aktenstücken des Jahres 1592.

die Unruhe im Reiche zu besänftigen, als daß Bathory dem Vorschlage des Papstes gemäß nach Rom geschickt werde. Um ihm die Bille zu versüßen, sollte er als Geschäftsträger Polens dorthin gesandt werden. Dem Könige widerstrebte der Plan anfangs, da er sich von Bathory mehrfach beleidigt fühlte.¹⁾ Hatte dieser doch aufs neue in Preußen Repressalien von einigen Tausend Gulden gemacht, welche, zum Dienste des Königs bestimmt, durch sein Bistum durchkamen; 20 000 Gulden hatte er so im Ganzen auf Grund des Credits, welchen der Fürst von Siebenbürgen beim Könige in der Höhe von 40 000 Gulden hatte, mit Beschlag belegt. Der König sandte einen Sekretär nach Preußen, um das Sequester zu beseitigen, und ließ Bathory ernstlich ermahnen, er möge aufhören, seine Untertanen gegen ihn aufzureizen; auch forderte er Genugthuung für ein beleidigendes Schreiben, welches Bathory an die Privatcomitien gerichtet hatte.²⁾

Solange solche Spannung bestand, hielt es Sigismund nicht mit seiner Würde vereinbar, wenn er selbst Bathory aufforderte, die Vertretung der polnischen Reichsgeschäfte an der Kurie zu übernehmen, war aber damit einverstanden, daß Malaspina die Angelegenheit vermittele. Malaspina machte von diesem Entgegenkommen des Königs Zamoiski Mitteilung, damit Dieser seinerseits den Cardinal für diese Pläne zugänglicher mache.³⁾ Als er Bathory seinen Besuch in Heilsberg anzeigte, dankte ihm Dieser zwar in höflicher Weise, sandte ihm eine Beschreibung des Weges zu, wollte ihn in Allenstein erwarten, benachrichtigte auch das Domkapitel von der bevorstehenden Ankunft des Nuntius, dem

¹⁾ Das. f. 172. 1592, 30. 11. Warschau. Derf. an dens. f. 177. 1592, 2. 12. Warschau. Derf. an dens. Borgh. III 18 b. f. 17. 1592, 12. 12. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

²⁾ Borgh. III 96 d. f. 168. 1592, 19. 11. Warschau. Derf. an dens. Nunz. Polon. 35. f. 142. 1592, 1. 12. Warschau. Derf. an dens.

³⁾ Borgh. III 96 d. f. 185. 1592, 6. 12. Warschau. Derf. an dens. Gleichzeitig wurde auch der Bischof von Cujavien aufgefordert, diesen Votschafterposten in Rom zu übernehmen, doch lehnte Dieser ab. Das. f. 191.

er bis Guttstadt entgegenreisen wollte, und erbat dorthin den Domherrn Paul Gornicki als Gesandten des Kapitels,¹⁾ aber das beschlagnahmte Geld zurückzugeben, zeigte er sich nicht geneigt. So schien nichts übrig zu bleiben, als den Kardinal gemäß den Konstitutionen des Reiches zu citieren und gegen ihn auf dem Rechtswege vorzugehen. Uebel bemerkte der Nuntius auch eine Aeußerung, welche Bathory zu dem königlichen Sekretär gemacht hatte. Als Bathory in der Unterredung mit ihm gedroht hatte, er werde Radziwill mit Krieg überziehen, hatte der Sekretär ihn begütigend gemahnt, an das Birett, das er trage, zu denken, doch Bathory erwiderte: „ich kümmere mich wenig um dieß Birett.“²⁾

Dennoch besänftigte Malaspina den zürnenden König insoweit, daß Dieser mit Rücksicht auf den heiligen Vater und des Kardinalskollegium darauf verzichtete, Bathory auf dem gewöhnlichen Wege der Citation zur Rechenschaft zu ziehen, vielmehr die Ordnung der Angelegenheit auch jetzt noch dem Nuntius überließ. Dieser rüstete sich, um in einigen Tagen nach dem Weihnachtsfeste nach Heilsberg abzureisen. Außer zur Versöhnung und zur Komreise wollte er Bathory auch mahnen, seine Korrespondenz mit Erzherzog Maximilian einzustellen, weil daraus alle Praktiken im Reiche entstünden;³⁾ er wollte zu ihm von dem Gerede sprechen, welches über sein Leben und seine Gewohnheiten umging, und ihn drängen, die schlechten Sitten zu lassen und Geistliche zu sich zu nehmen, da zwar Soldaten mit Soldaten zusammen leben mögen, ein Kardinal aber als Geistlicher Geistliche bei sich unterhalten müsse. Endlich wollte er des Kardinals Vermittlung in den Angelegenheiten Siebenbürgens ansprechen, wo Mißhelligkeiten zwischen dem

¹⁾ Das. f. 194. 1592, 17. 12. Heilsberg. Stanislaus Suchorzewski an Malaspina. Staatsarch. Königsberg. Herzogl. Briefarch. C 1 a. 1592, 18. 12. Heilsberg u. 1593, 9. 1. Heilsberg. Bathory an Domkapitel v. Ermland.

²⁾ Borgh. III 96 d. f. 191. 1592, 18. 12. Malaspina an Aldobrandini.

³⁾ Ueber die Korrespondenz Bathorys mit Erzherzog Maximilian liegen mir keine Aktenstücke aus dem vatikanischen Archiv vor.

Wolke und dem Fürsten entstanden waren. Unter dem Vorwande, daß Sigismund sich zu sehr den Vergnügungen hingebe und für nichts Sinn als für Spiel und Tanz habe, hatte man den Fürsten gezwungen, seine italienischen Musiker zu entlassen; es war aber auch zu befürchten, man werde ihn auch zur Entlassung der Jesuiten, die er bei sich hatte, zwingen. Auch zwischen den Mitgliedern des Hauses Bathory hatten Unzufriedene Zwietracht gesäet: Balthasar Bathory, hieß es, beunruhigte die Herrschaft Sigismunds in der Hoffnung, selbst den Thron besteigen zu dürfen; solche Uneinigkeit bahnte leicht den Türken den Weg nach Siebenbürgen. Es entsprach den Intentionen des heiligen Vaters, wenn Kardinal Bathory hier wieder auf Eintracht und Frieden hinwirkte.¹⁾

Die neuen Ereignisse in Schweden, der Tod des Königs Johann am 17. November, die Nothwendigkeit für König Sigismund, dorthin zu reisen und sein väterliches Erbe anzutreten,²⁾ zwangen Malaspina zwar, die Reise zu Bathory aufzuschieben,³⁾ aber Dieser erklärte sich jetzt bereit, nach Rom zu gehen, freilich unter so ungerechten und unausführbaren Bedingungen, daß Malaspina die Zusage einer Abjage gleich erachtete: Der heilige Vater sollte Bathory die Regierung von Livland übertragen, worauf der König bei den obwaltenden Zeitverhältnissen unter keinen Umständen eingehen durfte; Malaspina sollte Bathory im Bistum Krakau eine Präfektur mit 18 Tausend Gulden jährlicher Einkünfte besorgen; das wies Malaspina als unerlaubte Forderung

¹⁾ Das. f. 210. 1592, 21. 12. Warschau. Ders. an dens. f. 235. 1592, 24. 12. Warschau. Ders. an dens. Ueber Balthasars Bemühungen um die Herrschaft in Siebenbürgen vgl. auch Borgh. III 52 ab. 1592, 28. 12. Malaspina an Aldobrandini.

²⁾ Vgl. Theiner, Schweden u. seine Stellung zum heiligen Stuhl unter Johann III., Sigismund III. u. Karl IX. Augsburg 1839. T. 2. S. 43. Nunz. Polon. 35. f. 174. 1593, 5. 1. Warschau. Malaspina an Kardinal Aldobrandini. f. 231. 1593, 6. 3. Warschau. Ders. an dens.

³⁾ Borgh III 96 d. f. 239. 1592, 25. 12. Warschau. Malaspina an Aldobrandini.

zurück, soviel war auch dem Könige die Freundschaft mit Bathory nicht wert.¹⁾

Seine wahre Gesinnung offenbarte Bathory durch einen besonderen Abgesandten an Malaspina, wobei er gleichzeitig manchen falschen Gerüchten entgegentrat. Zunächst suchte er sich wegen der Beschlagnahme des Geldes zu rechtfertigen. Es liege ihm ferne, sich selbst Recht sprechen zu wollen, aber der König habe ihm gestattet, sich für das dem Könige geliehene Geld an der Kontribution im Bistum Ermland schadlos zu halten; das habe er getan; als er aber das Geld in Händen gehabt, habe der König es wieder unter der Bedingung geliehen, Bathory solle es bei der nächsten Kontribution im Bistum Ermland empfangen; Bathory habe deshalb in keiner Weise die Rechtsordnung und den Zahlungsweg überschritten oder den König verletzt, habe auch nie ahnen können, daß der König das ungnädig aufnehmen werde, was er ihm durch seinen Schatzmeister vorher gnädig zugestanden habe. Trotzdem hätte er noch länger gewartet, wäre er nicht gedrängt worden, eigene Schulden, die er im Interesse des Königs und des ganzen Reiches gemacht hätte und deren Zahlung er nicht länger aufschieben konnte, ohne seinem eigenen guten Rufe zu schaden, zu zahlen. Wenn der König sage, er weigere sich nicht, seine Schuld zu zahlen, so habe Bathory bis jetzt von keiner anderen Zahlung als von der durch die Kontribution gehört; wäre ihm ein anderer Modus rechtzeitig bekannt geworden, so hätte er auf seinen Fürsten und sein Vaterland jegliche Rücksicht genommen, und so wollte er auch ferner handeln, nur möge der König das entfernen, was Jeden in seiner Sache zu hemmen pflegt, und das beschließen und ausführen, was den Geist willig und geneigt macht. Er wünsche mit dem Könige und dem Nuntius in guten Beziehungen zu stehen, aber der König sollte den guten Ruf des Kardinals und die Treue, zu der

¹⁾ Borgh. III 15 c. f. 23. 1593, 15. 1. Warschau. Malaspina an Aldobrandini. Borgh. III 18 b. f. 28. 1593, 30. 1. Rom. Aldobrandini an Malaspina. f. 31. 1593, 6. 2. Derf. an denf. f. 35. 1593, 20. 2. Derf. an denf.

er ihm verpflichtet sei, nicht geringer schätzen als das elende Geld. Es sei dem Könige wohl bekannt, was Bathory und seine ganze Familie für ihn getan habe, welchen Verlust an Besitz sie infolge der Kriegszurüstungen erlitten hätten; später werde der Kardinal nicht mehr so gerne Geld geben, und auch der König werde Geld nicht mehr so gerne annehmen, da er jetzt die kleine Summe dem Kardinal, der sie notwendig brauchte, verweigere. Auch die römische Gesandtschaft brachte Bathory zur Sprache und sagte dem Könige für diese Absicht unsterblichen Dank, zumal dadurch die Wunde, welche seinem Herzen geschlagen sei, geheilt werden solle; aber wie solle er dieser Absicht näher treten, da ihm darüber noch nichts vom Könige oder vom Nuntius mitgeteilt sei? Ohne Grund werde er beim Nuntius verdächtigt, als ob er des Geldgewinns wegen das Wohlwollen des Papstes zerstören und dessen gütige Absichten gegen ihn durchkreuzen wolle. Freilich, wenn er sein Vermögen überschäue, könne er wegen der für den König gemachten Ausgaben kaum die Kosten einer so großen Reise und den Unterhalt und Glanz eines so großen Wirkungskreises erschwingen, dennoch würde er bei seiner Ehrerbietigkeit gegen den apostolischen Stuhl sich von ganzer Seele dieser Aufgabe widmen, wenn ihm der Aufenthalt in Rom als nutzbringend für den Staat ohne seinen eigenen großen Schaden nachgewiesen würde, um so den Absichten Seiner Heiligkeit, dem Willen des Königs und seinem eigenen Verlangen, dem Gemeinwohl zu dienen, zu genügen. Aber weder der Nuntius noch der heilige Vater werde es gutheißen, daß er sich deswegen tiefer in Schulden stürze und von seinem väterlichen Erbteile in Siebenbürgen etwas verliere. Daß er die Verwaltung Livlands und die Präfektur in der Diözese Krakau fordere, bezeichnete er als Unwahrheit, von übelwollenden Menschen erfunden und erzählt.¹⁾

¹⁾ Borgh. III 89 a. Poloniae memorie diverse 1594. f. 191—197. Instructio pro legatione ad Ill^m et Rom^m Nuncium Apostolicum die 17. Januar. Anno 1593 data (mit eigenhändiger Unterschrift u. Siegel des

In einem späteren Schreiben erklärte er sich bereit, die Schlichtung des Streites in die Hände des Papstes zu legen, oder, wenn es so besser scheinete, die Entscheidung dem Nuntius, dem Erzbischof von Gnesen und dem Großkanzler anheimzustellen.¹⁾ Die Kurie bestand jetzt nicht mehr unbedingt auf der Herüberkunft Bathorys nach Rom, wenngleich sie sein Erscheinen gern gesehen hätte. Der Herzog von Oliva, der Bruder des Kardinals Radziwill, hatte sich schwierig gezeigt, die Vertretung der polnischen Interessen an der Kurie zu übernehmen, der Bischof von Cujavien Rozrazewski, an den man in Polen auch gedacht hatte, war dem heiligen Vater nicht genehm. So wäre Kardinal Bathory infolge seiner Vertrautheit mit dem Kurialwesen ein durchaus geeigneter Vertreter Polens gewesen. Aber der Papst wollte ihn doch nicht wider seinen Willen hinüberziehen und hoffte, er werde selbst in der Hitze des Streites seine kirchliche Würde wahren, wollte wohl auch den König nicht allzusehr drängen und überließ ihm die Wahl einer geeigneten Person für den Gesandtenposten.²⁾ Kein Talent und keine menschliche Klugheit schien Malaspina zu genügen, um die Spalte zu schließen, welche sich fortwährend im Gebäude des Reiches öffnete.³⁾ Die Schlichtung des Streites war jetzt, da der König nach

Kardinals). Nunz. Polon. 35. f. 214. 1593, 18. 2. Warschau. Malaspina an Aldobrandini.

¹⁾ Borgh. III 52 ab. 1593, 11. 3. Sachactioviae. Bathory an Malaspina.

²⁾ Borgh. III 18 b. f. 21. 1593, 19. 1. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

³⁾ Borgh. III 15 c. f. 45. 1593, 28. 2. Warschau. Malaspina an Aldobrandini. Das. f. 1593, 5. 4. Warschau. Ders. an dens. Radziwill nimmt Anstand, den nach Krakau kommenden Bathory dem im Kardinalskollegium herrschenden Brauch gemäß zu besuchen. Vgl. auch Borgh. III 52 ab. [1593], 6. [1.]. Ders. an dens. Malaspina hat Radziwill veranlaßt, den von Bathory weggegangenen Diener, den er in seinen Dienst genommen hatte, zu entlassen. Dergleichen hat Radziwill ihm versprochen, Bathory auch nicht in dessen Eigenschaft als Propst von Mieschów zur Synode zu laden. Malaspina wird in seinen Versöhnungsversuchen besonders gelegentlich der kommenden Reichsversammlung fortfahren. Borgh. III 18 b. f. 46. 1593, 27. 3. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

Schweden abreisen wollte, um so notwendiger geworden, denn andernfalls war zu befürchten, daß die auffässigen Elemente im Reiche, und deren gab es genug, diesen Zwist benützen würden, um noch mehr Unfrieden zu säen. Bereits ergriff der Streit weitere Kreise. So hatten von Bathory abhängige Reformierte gegen die Diözesansynode protestiert, welche Radziwill abhalten wollte, unter dem Vorwande, Radziwill sei von den Ständen des Reiches nicht angenommen und daher nicht befugt, eine Synode zu feiern. Beunruhigend war auch die Nachricht, der Herzog von Preußen und Markgraf von Brandenburg stehe mit Bathory in Unterhandlungen und wolle ihm eine seiner Töchter zur Frau geben; es sollte so das Bistum Ermland mit dem Herzogtum Preußen vereinigt werden, es wäre aber so auch die katholische Religion in Preußen vernichtet worden. Andererseits mußte ein gerichtliches Vorgehen des Königs gegen Bathory, auch unter Anrufung des Papstes, dem Fürsten von Siebenbürgen mißfallen, den Bathory verschwägerten Kanzler Zamoiski dem Könige entfremden und Bathory selbst völlig verbittern.

Mitte März hatte Malaspina eine neue Unterredung mit Bathory. Wie in Preußen, so wollte Bathory jetzt auch in Kleinpolen nach Kräften gegen den König und Radziwill agitieren. Sigismund von Siebenbürgen hatte ihn in seinem Vorsatz befestigt, das bei der Besetzung des Krakauer Bischofstuhles ihm zugefügte Unrecht nicht geduldig hinzunehmen, und ihm eine stattliche Zahl Pferde und eine noch größere Zahl Fußtruppen angeboten, um seinen Forderungen Nachdruck zu geben. Indessen allmählich gelang es Malaspina doch, des Kardinals jugendliches Feuer zu dämpfen. Dieser begann größeres Entgegenkommen zu zeigen und versprach in kurzer Zeit das eingezogene Geld dem König zurückzugeben, zukünftig ihm mit aller Aufrichtigkeit zu dienen und sich mit Radziwill in einer von ihm schriftlich fixierten Form, die er Malaspina überreichte, zu versöhnen. Es handelte sich hierbei nicht nur um das Krakauer Bistum, sondern auch um beleidigende und ehrabschneidende Ane-

welche Radziwill gegen Bathory geführt hatte. Für das vorenthaltene Krakauer Bistum sollte Bathory in anderer Weise entschädigt werden. Malaspina brachte die Abtei Escherwinsk bei Warschau in Vorschlag; wegen der Beleidigungen würde der Papst ein Mittel finden, daß Bathorys und seiner Familie guter Ruf unverletzt bleibe.

Bathory erklärte sich mit beiden Vorschlägen Malaspinas einverstanden, und Malaspina schlug nun bei der Kurie die Absendung von zwei Breven an Bathory wegen der beiden Streitpunkte vor. Der Papst sollte die Sache ganz in seine Hand nehmen, versprechen, er werde beim König dahin wirken, daß Bathory mit einer Abtei oder einem anderen kirchlichen Einkommen entschädigt werde, kraft der Fülle seiner Autorität alles Vorgefallene tilgen und Malaspina mit der Versöhnung der Gegner beauftragen. Malaspina empfahl möglichst schnelle Erledigung der beiden Breven, damit bei der bevorstehenden Reichsversammlung bereits alles wieder geordnet sei und bei der Abreise des Königs kein Zwist mehr im Reiche bestehe. Bathory hatte gleichzeitig Malaspina versprochen, sich während der Zwischenzeit, bis die Versöhnung stattfände, allen öffentlichen Auftretens zu enthalten; er wollte weder bei den privaten Zusammenkünften Preußens und Kleinpolens noch zur Tagesfahrt erscheinen. Bei etwaigen neuen Kränkungen, die ihm vom König oder von Radziwill widerführen, wollte er sich an Malaspina als Diener Seiner Heiligkeit um Abhilfe wenden. Den Cardinal Radziwill ermahnte Malaspina, seinerseits jeden Anlaß zur Störung der glücklich angebahnten Versöhnung zu vermeiden. Bathory erklärte gleichzeitig dem Nuntius, er sei gewillt, auf das Bistum Ermland zu verzichten, bat dies dem Papste und dem Könige bekannt zu geben und sie zu veranlassen, ihm andere kirchliche Einkünfte zu geben oder zu gestatten, daß er sich von der ermländischen Kirche eine Provision reserviere. Die Person seines Nachfolgers schien ihm gleichgültig, und obwohl Malaspina ihn wiederum ermahnte, sich die Weihen erteilen zu lassen, ließ

er doch deutlich erkennen, daß es ihm mit der Resignation Ernst sei.¹⁾

Ende März kehrte Bathory nach Ermland zurück,²⁾ nicht ohne Malaspina nochmals das Versprechen gegeben zu haben, er werde jetzt einen Teil des Geldes und demnächst die ganze Summe dem Könige zurückzahlen.³⁾

Auch die Vermittelung des vielvermögenden Großkanzlers Zamoiski nahm die Kurie zu Hilfe. An ihn und die beiden streitenden Kardinäle ergingen Ende April die von Malaspina erbetenen Breven, welche dringend zur Versöhnung angesichts der schwierigen Verhältnisse im polnischen Reiche mahnten.⁴⁾ Unter allen Umständen mußten die Pläne der Brandenburger, welche leicht von den nach möglichst großer Unab-

¹⁾ Borgh. III 52 ab. (1593), 18 3. Malaspina an Adobrandini. (Chiffriert.) Die von Bathory bei dieser Unterredung schriftlich gegebene Erklärung dürfte in folgendem Aktenstück [Borgh. III 52 ab.] zu finden sein:

Quod ad pecuniam retentam attinet, ita rem Ill^{mus} dominus Nuncius geret, ut R. M. a cepto litigandi proposito desistat; ego vero curabo in reditu id responsi et resolutionis M. R. dare, ut agnoscat me nil vel invito animo vel contendendi cum M. Sua fecisse; hanc moram bon. M. S. consulat, ac deinceps opera mea licet exigua promissa et parata in rebus suis utatur.

Quod ad Cardinalem Radzivilium sponte in eam venio sententiam et S. D. N. concedam disponendum finiendumque inter nos negotium, et quodcumque remedium S. D. N. ad animum quietandum invenerit, honestatis habita ratione sine tergiversatione acquiescam, si vero magis placet, sine sua S^{te}. inter nos id componi contentus sum Ill^{mo} et Rev. D. T., Ill^{mo} D. Archiepiscopo, ac Ill. D. Cancellierio, et quidquid hi remedii invenerint, acquiescam. atque haec sunt quae Ill. D. V. significanda duxi

Sachactioviae XI Martii 1593.

Andreas Cardinalis Batt^s.

²⁾ Das. 1593, 1. 4. Warschau. Derf. an dens.

³⁾ Das. 1593, 20. 5. Warschau. Malaspina an Adobrandini.

⁴⁾ Borgh. III 18 c. f. 1. 1593, 3. 4. Rom. Adobrandini an Malaspina. f. 2. 1593, 10. 4. Rom. Derf. an dens. f. 5. 1593, 24. 4. Rom. Derf. an dens. Die Breven werden nächste Woche geschickt werden. f. 6. 1593, 1. 5. Rom. Derf. an dens. Zugleich mit diesem Briefe werden die Breven für Radzivil und Bathory ankommen. Borgh. III 18 b. f. 46. 1593, 27. 3. Rom. Derf. an dens.

hängigkeit strebenden Danzigern unterstützt werden konnten, vereitelt werden. Eben darum mußte auch dafür gesorgt werden, daß die Kirche von Ermland in der Hand eines mächtigen Mannes sei, auf den der König wohl vertrauen könne. Für den Fall, daß Bathory bei seinem Vorhaben verharrete, auf den Stuhl von Ermland zu verzichten, war die Wahl eines passenden Nachfolgers in Aussicht zu nehmen. An der Kurie machten sich empfehlende Stimmen für Rescius geltend, zumal seine Abtei als Kompensation dienen konnte, aber vielleicht erforderte das Reich eine adligere Person.¹⁾

Im Mai wurde Bathory von Malaspina und Zamoiski aufgefordert, nach Polen zurückzukehren, damit nun wirklich zur Versöhnung geschritten werden könne.²⁾ Wenn der Fürst von Siebenbürgen gelegentlich der Abordnung eines Gesandten zur Tagfahrt 2000 Soldaten, wie diese sagten, zu Diensten des Kardinals Bathory schickte, mußte der baldige Abschluß der Versöhnung erst recht wünschenswert erscheinen.³⁾ Der auf der Tagfahrt anwesende siebenbürgische Kapitän der Wache gab zwar eine beruhigende Erklärung ab, doch schlug der Großkanzler, um die Gemüter der Boten zu beruhigen, vor, es sollte in eine Konstitution die Bestimmung aufgenommen werden, weder er, der Kanzler, noch der Fürst von Siebenbürgen noch Kardinal Bathory noch ein Mitglied des Hauses Oesterreich dürften jemals Wähler sein; so wären alle Personen, von denen das Reich etwas befürchten könnte, kalt gestellt und Friede und Ruhe im Reiche gesichert. Der Vorschlag wurde zwar von Vielen gelobt, aber bei der Verschiedenheit der Parteien kam es zu keinem Beschluß. Man fürchtete immer noch die fortgesetzten Bemühungen Oesterreichs um die polnische Krone, zumal da König Sigismund selbst sich gewillt gezeigt hatte, auf Polen zu Gunsten des Erzherzogs Ernst zu verzichten und nach Schweden

¹⁾ Borgh. III 18 c. f. 3. 1593. Rom. Derf. an dens. f. 6. 1593, 1. 5. Rom. Derf. an dens.

²⁾ Borgh. III 52 ab. 1593, 20. 5. Warschau. Derf. an dens.

³⁾ Borgh. III 15 c. 1593, 28. 5. Warschau. Malaspina an Udobrandini.

überzufiedeln.¹⁾ So fürchtete man auch ein geheimes Einverständnis des Kardinals und des Fürsten Bathory mit Erzherzog Maximilian und vielleicht auch mit dem Kaiser.²⁾ Da auch der König Bathory drängte, wenigstens zum Anfange der Reichsversammlung zu erscheinen, reiste er Ende Mai in Begleitung der Domherren Gornicki und Worainski über Schmolainen nach Warschau ab.³⁾

Die lang ersehnte Versöhnung der beiden Kardinäle kam jetzt, zur großen Freude des Papstes und aller Beteiligten, glücklich zu Stande. Der König nahm Bathory wieder in Gnaden auf. Auf dem Reichstage behandelte er ihn aufs freundlichste.⁴⁾ Auf Verhandlungen über Einzelheiten, bei denen die Leidenschaften leicht hätten wieder erweckt werden können, ging Malaspina wohlweislich nicht ein. Der Palatin von Warschau, der sich auch zeitweilig um die Ausöhnung bemühte, hatte Radzitwill fünf harte Bedingungen stellen wollen: Radzitwill sollte im Falle einer neuen Königswahl seine Stimme keinem Oesterreicher geben; er sollte nie Jemand fördern, der dem Kronkanzler und Bathory feindlich gesinnt sei u. s. w. Dergleichen fiel jetzt weg. Malaspina verhinderte jede Aussprache über das Geschehene. Auch die Frage des Verzichtes auf das ermländische Bistum und des Empfangs der Weihen seitens Bathory kam nicht zur Sprache. Nachdem mehr als ein Jahr mit Bemühungen um die Herstellung des Friedens vergangen, konnte Malaspina

¹⁾ Borgh. I 104. Registro di Lettere di Monsig^{ro} Minutio Minutii Segretario di Stato di S. P. Innocenzio IX. e Clemente VIII. a Monsig. Patriarca Camillo Caetano e Mons. Spatiano Vescovo di Cremona. tom. I. dal anno 1591 fino al 1593. 1593, 8. 1. Rom. Minutio an Spaciano.

²⁾ Daf. 1593, 11. 9. Rom. Dersf. an densf. 1593, 13. 11. Rom. Dersf. an densf.

³⁾ Staatsarchiv Königsberg. Herzogl. Briefarch. C 1 a. 1593, 24. 5. Heilsberg. Bathory an Domkapitel v. Ermland.

⁴⁾ Vgl. Gottfr. Lengnich, Gesch. der Preussischen Lande, Bd. 4. S. 157. S. daf. Verhandlungen Bathorys mit den preussischen Ständen. Am 20. Juli leistete Bathory als Präses der Preussischen Lande in Marienburg den Eid auf die Statuten der Preussischen Lande, welchen er bisher noch nicht geleistet hatte. S. daf. S. 160.

jetzt sagen: *satis cito che satis bene!*¹⁾ Der Papst erklärte, seine Liebe zu Bathory sei infolge dessen Nachgiebigkeit gegen den apostolischen Stuhl noch größer geworden. Es wurde ihm jede ehrenvolle Genugthuung für sein Entgegenkommen zugesichert und die Verleihung der Abtei Tschertwinsk an ihn in Aussicht genommen.²⁾ Selbst von einer Familienverbindung zwischen dem königlichen Hause und der Familie Bathory war mehrfach die Rede. Es hieß, die Schwester des Königs werde den Kardinal Bathory oder Sigismund von Siebenbürgen heiraten, der Gemahl der Prinzessin solle auch Nachfolger im polnischen Reiche werden; man wollte sogar wissen, Sigismund sei deswegen bereits incognito in Polen gewesen.³⁾ Ein Fünkchen Wahrheit war an solchem Gerede. Kardinal Bathory hatte schon vor einiger Zeit in einer Unterredung mit Malaspina eine Ehe zwischen der Tochter des polnischen Königs und Sigismund von Siebenbürgen in Vorschlag gebracht. Dem Bedenken des Nuntius, die Prinzessin sei häretisch, suchte Bathory mit dem Bemerken zu begegnen, der Fürst von Siebenbürgen sei so gut katholisch, daß er die Prinzessin bald zum katholischen Glauben bekehren werde; von anderswo her könne schwer eine Frau für den Fürsten gefunden werden, denn gegen eine österreichische Prinzessin werde der Großtürke protestieren, und bei den italienischen Fürsten sei der Siebenbürger wegen der Türken in viele Intriguen geraten, habe auch mit einigen Italienern Praktiken gehabt; es bleibe somit für ihn keine andere Braut als die polnische Infantin übrig.⁴⁾ So sehr es nun dem Siebenbürger daran liegen mochte, eine Gemahlin zu erhalten, und so sehr es auch die politischen Verhältnisse der polnischen Krone wünschenswert erscheinen ließen, Siebenbürgen mehr an Polen zu fesseln und vom

¹⁾ Borgh. III 15 c. 1593, 8. 6. Warschau. Derf. an denf. Borgh. III 18 c. f. 11. 1593, 22. 5. Rom. Aldobrandini an Malaspina. f. 19. 1593. 3. 7. Rom. Derf. an denf.

²⁾ Borgh. III 18 c. f. 19. 1593, 3. 7. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

³⁾ Daf. 1593, 10. 6. Warschau. Derf. an denf.

⁴⁾ Borgh. III 52 ab. 1593, 18. 3. Warschau. Derf. an denf.

Hause Habsburg loszulösen, im Vordergrunde standen zunächst doch noch andere Interessen. König Sigismund stand im Begriffe, nach Schweden abzureisen. Viele sahen darin den Ruin des Reiches, sie zweifelten, ob er jemals nach Polen zurückkehren würde. Dem Kronkanzler mißtraute man; man glaubte, er befürwortete nur darum die Abreise des Königs, damit er selbst desto ungehinderter die Reichsversammlungen leiten und sich die Krone des Reiches in die Hände spielen könne. Auch Radziwill war wegen der Abreise des Königs mißgestimmt und argwöhnte ganz ohne Grund, der König habe seine Versöhnung mit Bathory und dem Kanzler nicht gerne gesehen, obwohl der König versicherte, er habe daraus Trost geschöpft. So endete die Reichsversammlungsreise des Juni 1593 für Polen zum Teil nicht erfreulich, mit Verdacht, Leidenschaft und Praktiken.¹⁾ Um so höher war die Versöhnung der Kardinäle anzuschlagen, und Malaspina konnte im August im Gefolge Sigismunds nach Schweden in dem frohen Bewußtsein abreisen, zur inneren Einheit des Reiches ein Erkleckliches beigetragen zu haben, sodaß jetzt wieder sogar an ein kriegerisches Unternehmen gedacht werden konnte.²⁾ Bathory, der sich jetzt wieder für einige Zeit nach dem Ermland begab,³⁾ übernahm es, den Nuntius

¹⁾ Borgh. III 15. 1593, 10. 6. Warschau. Derf. au densf.

²⁾ Das. 1593, 21. 7. Warschau. 1593, 30. 8. Warschau. 1593, 9. 11. Stockholm. Derf. an densf.

³⁾ Sein Aufenthalt dort wird bezeugt durch mehrere Briefe, die er an die Stadt Danzig schrieb. Staatsarchiv Danzig. Abt. 300, 53. Nr. 361: 1593, 1. 7. Schmolainen. 1593, 1. 9. Frauenburg. 1593, 21. 9. Escherwinfel. 1593, 22. 11. Heilsberg. (Originale mit Siegel u. 3. L. mit eigenhändiger Unterschrift des Kardinals.) [Die Kenntnis dieser und der andern Bathorybriefe auf dem Danziger Staatsarchiv verdanke ich Herrn Pfarrer Zett.] Zwischen 1. 7. u. 1. 9., nämlich auf 16. 8., fällt eine Tagesfahrt zu Elbing, zu welcher Bathory die Vertreter der Stadt Danzig einlud, um über die auf dem letzten Reichstage zu Warschau noch nicht erledigten Angelegenheiten zu beschließen. 1. 9. dankte Andreas für die Beförderung auf seiner sechsten beendeten Heimreise (heute abends in Frauenburg angekommen) durch Danziger Schiffe. Vgl. Lengnich, Bd. 4. S. 163. Vgl. auch Bischöfl. Arch. Frauenburg A 5 f. 225. 228. 236. 237. 247. Hier erscheint Bathory wieder seit 1593, 31. 8. im Ermlande und wohnt dem Landtage in Heilsberg (3. 9.) bei;

während seiner Abwesenheit über die Zustände im Reiche auf dem Laufenden zu halten. Noch vor der Abreise des Königs erhielt er, wieder im Vollbesitze des päpstlichen Vertrauens, die Abtei der regulierten Chorherren Tschermwinst, acht Meilen unterhalb Warschau an der Weichsel gelegen, obwohl der Bischof von Ploczk und Andere sich widersetzten.¹⁾ Es war die Entschädigung für den verlorenen Krakauer Bischofsstuhl.²⁾ Die Konfirmationsbulle erfolgte aus Rom erst zu Ende Oktober ungeachtet des Widerstandes, welchen der Bischof Baranowski von Ploczk auch jetzt und später noch wegen der Jurisdiktion über das Kloster leistete.³⁾ Bathory führte über ihn Klage bei Kardinal Adobrandini, weil er das Kloster visitieren wollte und fortwährend den alten Abt beunruhigte. Einige Mönche lud er vor sein Tribunal und drohte, weil sie der Citierung nicht gleich folgten, sie ins Gefängnis werfen zu lassen. Bathory selbst hatte die Mönche dahin unterrichtet, nur seine Autorität

die Verhandlungen von 13. 9.—17. 9. leitete der Kanzler Heinrich Hindenberg. Von 29. 9.—7. 10. nahm Bathory am preussischen Landtage in Thorn teil (s. Lengnich, *Bd. 4. S. 174.*) von 27. 11.—1594, 12. 1. ist Andreas wieder im Ermlande.

¹⁾ Borgh. III 18 c. f. 29. 1593, 11. 9. Rom. Adobrandini an Malaspina. Der Kardinal schreibt darin: *Ma in ogni modo S. S. Ill^{ma} (Bathory) può essere sicura della gratia di S. Stà (der Verleihung von Tschermwinst), alla quale è molto piaciuta il testimonio, che V. S. fa de buoni principii dati al reggimento di quel Monastero et del buon termine, in che hà trovata le cose del Vesc^{to} di Varmia, è assai noto l'ingegno, la prudenza et il valore di quel Sig^{ro}, onde sene possono sperare ogni giorno attioni più illustri in seruitio di Dio et della Religione Catt^{ca}, ha scoperta, che con questa occasione s' è fatta dell' apertura, c'hauevano fatti i Battorei per far, che altri si potesse promettere di loro nella essecutione de proprii disegni, ci dara maggior campo di procurare anco di quà la quiete del Regno di Polonia in assenza di S. M^{ta}. Die Einkünfte der Abtei gibt Lengnich (*Bd. 4. S. 157*) auf 10000 Gulden jährlich an.*

²⁾ Borgh. III 52 ab. 1593, 30. 7. Tschermwinst. *Derf. an derf.*

³⁾ Borgh. III 18 c. f. 35. 1593, 23. 10. Rom. Adobrandini an Malaspina.

anzuerkennen, und trat sehr entschieden für seine Rechte ein, die er mit Waffen zu verteidigen das Recht hätte, doch seiner Berufung eingedenk wolle er mildere Saiten aufziehen. Baranowski wollte auf seine bisherigen Jurisdiktionsrechte nicht ohne weiteres verzichten, was Bathory unangelegen war. Bathory erinnerte daran, man sei ihm zum Danke verpflichtet; er habe im Interesse des Papstes und des öffentlichen Wohles das ihm vom Kardinal Radziwill zugefügte Unrecht verziehen und lebe jetzt mit dem Kardinal so innig befreundet, daß er ihn wie seinen Bruder behandle. Auch suchte er den Nuntius durch die Bemerkung für sich zu gewinnen, daß auch der Autorität der apostolischen Nuntien durch die Fakultäten der Bischöfe Eintrag geschehe; ebensowenig aber zieme sich, daß Kirchen, welche Kardinalen als Kommenden verliehen seien, von Bischöfen visitiert würden; er selbst habe zwar keinen Grund, eine Visitation zu fürchten, doch wünsche er nicht, daß bei einem dem apostolischen Stuhle unmittelbar unterworfenen Kloster ein solches Präjudiz geschaffen werde; solle daher ein Visitator bestellt werden, so sei dieser der apostolische Nuntius selbst, der jetzige oder der folgende. So habe denn auch Malaspina, ehe er nach Schweden reiste, wirklich das Kloster visitiert und auch ihm Vollmacht dazu gegeben. Er, Bathory, habe das auch getan, und der Bischof von Ploczk habe daher keinen Grund zur Visitation, wolle vielmehr nur seine Jurisdiktion erweitern und die Privilegien des Klosters vermindern. Zu Unrecht beschwerte sich der Bischof, daß das Kloster nicht das zur Einrichtung des Seminars aufgelegte Geld zahlen wolle: Das Geld solle auch ferner gezahlt werden, jedoch nach der Lage, nicht nach dem Gutdünken des Bischofs. Er, Bathory, versäume nichts, was zum Nutzen des Klosters diene. Dem altersschwachen Abt erweise er gerne alles Wohlwollen: dieser habe besondere Einkünfte für seinen Tisch, die Brüder erhielten alles Nötige überreich dargeboten zu seinem eigenen Schaden, denn das Kloster sei in früheren Jahren schlecht wahrgenommen worden und habe keine Erträge; die Kirche sei alles Schmuckes fast

beraubt, aber alles zum Gottesdienste Erforderliche werde theils neu gefertigt, theils wiederhergestellt.

Wie der Kompetenzstreit geschlichtet wurde, ließ sich aus den zu Gebote stehenden Aktenstücken nicht erkennen. Im August 1594 schrieb aber Bathory an den Cardinal von St. Giorgio, daß er dem Wunsche des Cardinals gemäß sich selbst besiegt, sich mit dem Bischöfe wieder versöhnt, ihm nicht nur alles, auch seine unerhörte Undankbarkeit verziehen, sondern auch seinen Diener zu ihm gesandt habe, um ihm mündlich und schriftlich seine Freundschaft zu bezeugen.¹⁾

Ganz war auch jetzt der Streit noch nicht beseitigt. Baranowski legte schriftlich seine Jurisdiktionsrechte über das Kloster dar, welche in Rom als wahrhaft wesentlich erschienen. Bathory, welcher aufgefordert war, das Gleiche zu tun, unterließ es. Angesichts der harten Schläge aber, welche ihn im Sommer 1594 trafen, wollte die Kurie auch hierin schonend mit ihm verfahren. Malaspina erhielt nur den Auftrag, mit Klugheit zu versuchen, die bestehenden Differenzen zu heben und die Freundschaft zwischen den beiden Kirchenfürsten zu befestigen; Bathory möge in seiner augenblicklichen Lage es sich besonders angelegen sein lassen, die alten Freunde in Polen sich zu erhalten.²⁾

Während der Abwesenheit des Königs in Schweden traten die Cardinäle Radziwill und Bathory im Verein mit dem Kronkanzler und dem Palatin von Krakau mit Festigkeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung im verwaisten Reiche ein, besonders auch als Einige sich weigerten, die von der Tagesfahrt festgesetzte Kontribution zu leisten, während der

¹⁾ Borgh. III 120. f. 220. 1594, 23. 5. Schmolainen. Bathory an den Cardinal von St. Giorgio. f. 226. 1594, 5. 8. Michow. Ders. an dens. f. 242. 1593, 17. 12. Heilsberg. Ders. an dens. f. 244. 1593, 15. 12. Heilsberg. Ders. an dens. (Alles Originalbriefe.) Borgh. III 19 abc. f. 24. 1594, 27. 8. Rom. Adobrandini an Bathory.

²⁾ Borgh. III 18f. 1595. 14. 1. Rom. Adobrandini an Malaspina. Eine Aufforderung Adobrandinis an Malaspina, diese Angelegenheit in Ordnung zu bringen s. Borgh. III 18 f. 1593, 11. 3. Rom.

Erzbischof von Gnesen unerfreuliche Beweise vieler Unbeständigkeit gab.¹⁾

Die Ordnung der Geldangelegenheit Bathorys zog sich noch einige Zeit hin. Noch im Mai 1594 bat Bathory den Nuntius, er möge den König veranlassen, daß Dieser vor seiner Rückkehr aus Schweden ihm wenigstens einige Tausende des geliehenen Geldes zurückzahle, die er notwendig brauche und um die er sonst nicht mahnen würde, da er wisse, daß auch der König sich in schwieriger Lage befinde.²⁾

Schon ehe Stefan Bathory König von Polen wurde hatte er die Jesuiten zu sich nach Siebenbürgen eingeladen. Sein Bruder und Nachfolger Christof bewirkte demgemäß, daß auf der Reichsversammlung der Orden für Siebenbürgen gutgeheißen wurde. Er gründete ein Kolleg und studium universale in Klausenburg, übertrug einigen bei ihm weilenden Priestern der Gesellschaft die Erziehung seines Sohnes Sigismund, des designierten Fürsten, machte auch sterbend die Jesuiten zu dessen Kuratoren. Die protestantischen Abligen ließen zwar auch ihre Söhne bei den Jesuiten, deren pädagogisches Talent sie anerkannten, unterrichten, empfanden aber doch widerwillig die Rückschritte ihrer Konfession im Lande. Sie forderten daher wiederholt auf den Landtagen die Vertreibung der Jesuiten. Mit Erfolg schließlich auf dem Landtage von Medgheß im Dezember 1588. Die Anklagepunkte sagten, die Jesuiten führten wieder den Bilderdienst ein, der schon aus dem Reiche vertrieben sei, erneuerten die Inquisition, unterwürfen durch ihre Lehre ganz Siebenbürgen dem Papste und unterrichteten die Söhne der Abligen in verderbter Lehre. Alle Bemühungen der

¹⁾ Borgh. III 18 c. f. 37. 1593, 13. 10. Rom u. f. 38. 1593, 27. 10. Rom. Albobrandini an Malaspina.

²⁾ Borgh. III 65 de. Affari diversi di Polonia 1588 a 1599. f. 24. 1594, 22. 3. Schmolainen. Bathory an Malaspina. (Eigenhändige Unterschrift des Kardinals und Siegel.) Empfehlung seines Familiaren Johannes Starga, welcher dem König Stefan u. Kardinal Radziwill gebient hat.

Jesuiten, sich zu rechtfertigen, wurden zurückgewiesen. Die Adligen weigerten sich ferner Tribut zu zahlen, wenn nicht ihre Forderungen angenommen würden. Der junge Fürst Sigismund, der noch unter Leitung des Statthalters stand, mußte sich dem Ansturm wenngleich widerwillig beugen. Aber auch Kardinal Bathory bezeugte damals, daß die Meisten die Vertreibung der Jesuiten bedauerten und sie gerne zurückrufen würden, wenn es die protestantischen Prediger gestatteten.¹⁾

Die Reise des Kardinals nach Siebenbürgen im Sommer 1589 hatte hauptsächlich den Zweck, für Wiederherstellung der katholischen Religion im Lande tätig zu sein. Schon von Heilsberg aus, nachdem er soeben nach dem Tode Kromers die Regierung des Bistums Ermland angetreten hatte,²⁾ versicherte er dem Papste, Sigismund werde wieder gut machen, was der Statthalter und die Frechheit der übrigen Häretiker gefehlt habe.³⁾ Am 7. Juni bestellte er in einem Rundschreiben den Domdechanten Johannes Krezmer mit den weitreichendsten Vollmachten als Statthalter im Ermland⁴⁾ und reiste sogleich, nachdem er noch vom Domkapitel 2022 Gulden geliehen hatte, nach Siebenbürgen ab.⁵⁾

1) Nunz. Polon. 33. p. 111. 1588, 23. 12. Die Artikel des Landtages von Medghes, auch p. 383. p. 375. 1589, 3. 1. Karlsburg. Exemplum literarum Principis Transilvaniae datarum Jesuitis excedentibus Transilvania. p. 389—396. Relatio brevis electionis Societatis Jesu e Transilvania ex diversorum catholicorum literis inde scriptis et Ill^{mi} Card^{nis} Battorei relatu collecta. Kapit. Arch. Frauenbg. Ab 3. f. 7. 1589, 4. 2. Rescius an Suchorzewski.

2) Am 8. Mai 1589 war Bathory in Heilsberg erschienen s. Eichhorn, Gesch. der ermländischen Bischofswahlen (Zeitschr. für Gesch. u. Alt. Erml. Bd. 1.) S. 369. Die Huldigungen, welche Bathory geleistet wurden, s. Bischöfl. Arch. Frauenbg. A 5. f. 65—69.

3) Nunz. Polon. 31. f. 11. 1589, 17. 5. Heilsberg. Bathory an Sixtus V. (Original.) f. 13. Brief Bathorys an Montalto gleichen Inhalts.

4) Bischöfl. Arch. Frauenbg. A 5. f. 69. Krezmer bestellte auch Michael von Preuß, Hauptmann auf Braunsberg, zum Landvogte. Das. f. 78.

5) S. Eichhorn das. Staatsarchiv Königsberg. Herzogl. Briefarchiv C 1a. 1589, 7. 6. Heilsberg. Schuldschein Bathorys über 2022 Gulden 9 Gr., welche er vom Kapitel durch dessen Gesandte, Rufos Heinrich Sempławski und

Dort angekommen, beteuerte er dem Papste aufs neue die katholische Gesinnung des Fürsten. Die Zeiten seien aber im vorigen Jahre, als die Häretiker dem Fürsten die Vertreibung der Jesuiten abnötigten, derart gewesen, daß Sigismund diese Forderung nicht ohne Blutvergießen oder ohne großen Nutzen der nahen Türken ablehnen konnte. Gemeinsam mit Sigismund werde er jetzt die früheren Freiheiten der christlichen Religion im Lande wiederherzustellen suchen. Schon sei dies in den der Familie Bathory gehörigen Burgen und Städten geschehen, nur sei dort der Mangel an Priestern zu beklagen.¹⁾ Auch Sigismund hatte inzwischen Reue über sein Vergehen gegen die Väter der Gesellschaft Jesu bekundet und Vollmacht für seinen Beichtvater erbeten, um wieder in den Schoß der Kirche aufgenommen zu werden.²⁾ Man hatte die Jesuiten auch der Spionage und eines geheimen Einverständnisses mit Oesterreich beschuldigt und wollte Briefe von ihnen an Erzherzog Ernst aufgegriffen haben. Nicht Verachtung der Religion, versicherte daher Sigismund, sondern Staatsrücksichten hätten ihre Verbannung bewirkt. Der venezianische Mönch Melchior Micheli, Großprior des Ordens vom heiligen Mauricius und Lazarus, päpstlicher Gesandter in Venedig, verhandelte namens des Fürsten von Siebenbürgen wegen Aufnahme eines anderen Ordens in Siebenbürgen. Auch wünschte der Fürst für alle geistlichen Bedürfnisse des Landes einen Cardinal als Protector mit solchen Eigenschaften, daß sein heiliges Leben das Wachstum der Religion fördere.³⁾ Die

Domherr Albert Lichtenhain, aus dem Schatze des Schlosses zu Heilsberg geliehen hat u. künftigen Martini zurückzahlen wird.

¹⁾ Nunz. Polon. 31. f. 29. 1589, 23. 8. Nagy-Caros. Bathory an Papp Sixtus V. (Original.). f. 31. Brief gleichen Datums mit ähnlichem Inhalt an Cardinal Montalto.

²⁾ Nunz. Polon. 31 f. 231. 1589, 15. 5. Karlsburg. Sigismund an Sixtus V. Vgl. Nunz. Polon. 26. f. 345. Warschau. Erzbischof von Capua an Cardinal Montalto.

³⁾ Nunz. Polon. 31. f. 685. 1589, 26. 1. Somlío. Stefan Bathory an Sixtus V. f. 686. Undatiert. Copia delli capi trattati dal Cau^o Micheli con il Nunz^o di Venetia à nome del Vaivoda di Transilvania.

päpstliche Kurie hatte für die Jesuiten in Siebenbürgen große Ausgaben gemacht, hatte ein Seminar zur Erziehung von Jünglingen unterhalten; schon abgesehen von der Schädigung der Religion erwuchs ihr aus der Vertreibung des Ordens großer materieller Schaden. Sandte der Papst einen anderen Orden nach Siebenbürgen, so war zu befürchten, daß es diesem ähnlich wie den Jesuiten ergehen werde. Dennoch erhielt Stefan Bathory Erlaubnis, mit dem Legaten und dem apostolischen Nuntius in Polen und auch mit Kardinal Bathory deswegen in Verbindung zu treten.¹⁾

Ähnlich wie Stefan Bathory äußerte sich auch Kardinal Andreas 1591 über die Rückberufung der Jesuiten. Es wäre gute Aussicht gewesen, schrieb er an Sixtus V., die Jesuiten wieder nach Siebenbürgen zu bringen, aber eine neue Verwirrung in Polen und Siebenbürgen werde dem Vorhaben schaden. Die Katholiken hätten in Krakau, Wilna und Posen Häuser und Versammlungsorte der Häretiker gestürmt und zerstört, dadurch große Erbitterung bei den Dissidenten erregt, welche sich in Wilna auch schon in ähnlichen Tätlichkeiten Luft gemacht habe; besonders gegen die Jesuiten habe sich die Wut der Tumultuanten gerichtet, weil diese, wie man sage, den König zur Zerstörung der Häuser angestachelt hätten, sich auch sonst in weltliche und ihrem Berufe fernliegende Dinge einmischten und den König gerne ganz nach ihrem Willen regieren möchten. Das Siebenbürger Volk fürchte daher, die Jesuiten möchten Ähnliches auch bei ihnen versuchen. Dennoch wolle er in den nächsten Tagen nach Siebenbürgen abreisen, um mit dem Fürsten gemeinsam die Wiedereinführung der Jesuiten zu betreiben, denn sie erschienen zur Ausrottung der Häresie, für die Wiederherstellung des göttlichen Kultes und für die Förderung des Seelenheiles besser als andere, wenn sie nur etwas bescheidener wären, sich in ihren Grenzen hielten und nicht über Fürsten und Könige besonders in weltlichen Angelegen-

¹⁾ Nunz. Polon. 23. f. 167. 1589, 22. 3. Rom. Kardinal Montalto an Stefan Bathory. f. 168. 1589, 22. 3. Rom. Ders. an Erzbischof von Neapel.

heiten herrschen wollten. Sollte der Adel und das Volk für die Rückberufung der Jesuiten nicht zu gewinnen sein, so werde er wenigstens die Aufnahme anderer Orden zu erreichen suchen, welche dann auch eifrig für die Religion im Lande wirken könnten.¹⁾

Die Ständeversammlung, welche am 1. November 1591 in Siebenbürgen stattfand, erfüllte nicht die Hoffnungen Sigismunds und des Kardinals. Die Städte lehnten die Rückberufung der Jesuiten mit aller Entschiedenheit ab.²⁾ Als daher Pater Alfons Carillo im Anfang des Jahres 1591 als Beichtvater des Fürsten nach Siebenbürgen kam, zog er zwar mehrere Gefährten nach sich, welche sogleich seelsorgliche Tätigkeit entwickelten, aber sie durften nur in der unverbächtigen Tracht ungarischer Domherren zu erscheinen wagen, damit nicht der Fürst vor dem ganzen Reiche wegen Täuschung und Betrugs angeklagt würde, und kämpften mit vielen Schwierigkeiten wegen mangelnder Fakultäten. Die beiden im Lande ansässigen Bathorj, von denen Balthasar im Februar Susanna, die Tochter eines Calvinisten, des Rates Alexander Bendj, heiratete, zeigten sich zwar bereit, für die Jesuiten tätig zu sein, aber zwischen ihnen und dem Fürsten bestand damals gerade eine verderbliche Spannung, absichtlich durch zwei protestantische Adelige, den Marschall Johann Galffy und den Rat Paul Ghulai hervorgerufen. Diese hatten die Bathorj auf Tod und Leben angeklagt, weil sie sich gegen das Leben des Fürsten verschworen und nach der Krone gestrebt hätten, aber diese Verleumdungen wurden in ihrer Nichtigkeit erwiesen, Ghulai

¹⁾ Nunz. Polon. 31. f. 49. 1591, 1. 7. Mieschów. Bathory an Sixtus V. (Original.)

²⁾ 1592, 23. 1. Bericht Carillos bei A. Veress, Carillo Alfons Jezsuita-Alya Levelezése Es Irati (1591—1618) [Monumenta Hungariae Historica Diplomataria Vol. XXXII] p. 10. Zu konnte aus dem in ungarischer Sprache geschriebenen Buche die meist lateinisch und italienisch abgefaßten Urkunden benutzen. s. das. p. 7. 1591, 4. 6. Carillo an General Aquaviva: Der Fürst hat den Kardinal zu der Ständeversammlung eingeladen. Gregor XIV. möge Breven an ihn und seine Brüder schicken.

wurde hingerichtet, Galffy zuerst verbannt, dann, als er Zuflucht bei den Türken suchen wollte, ebenfalls hingerichtet.¹⁾ Die Eintracht zwischen Sigismund und seinen Vettern wurde so neu gefestigt und stärkte die katholische Partei. Der neue Marschall Pantraz Senzei²⁾ war katholisch; auf dem Landtage, welcher im Laufe des Jahres 1593 stattfinden sollte, beabsichtigte Sigismund mit Hilfe des Kardinals einen neuen Versuch zu machen, die Jesuiten in Siebenbürgen wieder einzuführen.³⁾ Kardinal Andreas war bereits 1592 von Rom beauftragt worden, seinem Vetter hierin hilfreich zur Seite zu stehen, und auch dafür zu sorgen, daß Sigismund nur eine Katholikin heirate.⁴⁾ Andreas berichtete damals eingehend über die kirchlichen Zustände des Landes. Der Szekler Distrikt mit überwiegend katholischer Bevölkerung wies ziemlich geordnete Verhältnisse auf: die Kirchen waren in gutem baulichen Zustand, einige wenige Pfarrer waren zwar beweibt, aber die neuen Weibekandidaten hatten sich eidlich verpflichtet, nicht zu heiraten; in Somlio war ein Kloster der Franziskaner Observanten und ein Nonnenkloster. Hier und auf den anderen Familiengütern der Bathory herrschte die katholische Religion, nur fehlte es, wie auch anderswo, an Geistlichen. Weniger erfreulich standen die Dinge in Waradin. Obwohl auch dort noch 2000 Katholiken sich befanden, besaßen sie keine Kirche. Bathory hat jetzt, es möchte für die im Lande zerstreut lebenden Katholiken ein Franziskaner Observant mit dem Titel eines Bischofs von Siebenbürgen und dem Sitze im Kloster Somlio bestellt werden. Ihm sollten auch die übrigen Brüder des Klosters mit Ausnahme des Guardians unterstellt sein. Zunächst erbat er aber sechs oder sieben Franziskanermönche

¹⁾ S. Die Urkunden Nr. 1—17 bei Verefs. Kapit. Arch. Frauenbg. Ab 3. f. 85. 1593, 5. 3. Neapel. Rescius an Suchorzewski.

²⁾ Verefs Nr. 22.

³⁾ Verefs Nr. 11—14. 17. 22: Briefe Carillos an Aquaviva, August bis Dezember 1593. Das. Nr. 336: Giofanni Dolfino an den Dogen von Venedig, Prag, 1593, 16. 3.

⁴⁾ Lettere di principi. 25. 1592, 2. 3.

aus Polen zur Erziehung junger Adliger und Priester beider, der deutschen wie ungarischen Zunge aus dem Kollegium Germanikum zur Pastoration der auf seinen Gütern lebenden deutschen und ungarischen Katholiken.¹⁾ In Rom war man bereit, die Wünsche Bathorhs nach Möglichkeit zu erfüllen, doch zweifelte man, ob sich in Polen die begehrten Franziskaner zur Erziehung der Jugend finden würden, da zur Zeit nur die Jesuiten sich mit besonderer Sorgfalt der Jugendbildung annähmen. Bathorh sollte suchen die Väter der Gesellschaft Jesu wieder in Siebenbürgen einzuführen. Man hoffte im Kollegium Germanikum geeignete Persönlichkeiten zu finden, doch sollte Bathorh anzeigen, zu wem sie gehen sollten, da sie ohne weiteres einen solchen Weg nicht machen würden. Zum Bischof wollte der Papst einen Franziskaner geben; es galt aber auch hier, die geeignete Person zu finden. Pater Benignus Doglione, welcher Visitator und Provinzial in Polen gewesen war, ein Italiener, der aber deutsch und vielleicht auch polnisch sprach, wurde vorgeschlagen. Bathorh sollte sich über ihn in Krakau, wo Sener gekannt war, näher informieren.²⁾

Nach der Ansicht des Kardinals Andreas sollte die Förderung der katholischen Religion in Siebenbürgen zunächst noch ganz geheim betrieben werden, damit nicht dem so mächtigen und nahen Gegner Anlaß zum Verdacht gegeben werde. Darum sollte auch der Gesandte des Papstes nach Siebenbürgen ganz geheim reisen und an der Grenze irgendwo heimlich Halt machen, bis ihm vom Fürsten Ort und Zeit der Zusammenkunft angezeigt würde. Dorthin wollte auch Andreas mit kleinem Gefolge möglichst schnell herbeieilen, um so jeden Verdacht eines Vertrages desto leichter zu vermeiden. Eben darum machte er sich auch nicht sogleich nach Empfang der Aufforderung zur Reise

¹⁾ Borgh. III 18 c. f. 20. 1593, 10. 7. u. f. 21. 1593, 17. 7. Rom. *Abobraudini an Malaspina.*

²⁾ Borgh. III 65 de. f. 116. 1593, 10. 6. *Cardinalis Bathoreus significat nonnulla de rebus Transilvanis et cupit a Sua Sanctitate haec impetrari.*

auf den Weg, sandte aber sofort einen Boten an Fürst Sigismund ab; auch wollte er nicht durch unnötiges Hin- und Herreisen in dem Reiche, dessen König in der Ferne weilte, Aufsehen machen, als ob er etwa Neuerungen betreibe.¹⁾

Als dritte Angelegenheit, der Bathory seinen Fleiß zuwenden sollte, kam seit Herbst 1593 die Rüstung des Türkenkrieges hinzu, welchen Clemens VIII. schon seit Mitte 1592, energischer seit dem Herbst 1593 bei den katholischen Mächten betrieb.²⁾ Im November 1593 entsandte Clemens seinen Familiaren, Don Alessandro Comuleo, Rektor der dalmatinischen Nationalkirche S. Girolamo dei Schiavoni in Rom, über Venedig, Trient, Wien nach Siebenbürgen, um den Fürsten Sigismund zum Türkenkriege zu ermuntern.³⁾ Der Kardinal sollte mit seinem Räte Comuleo in seinen Bemühungen unterstützen,⁴⁾ insbesondere auch eine Einigung zwischen Kaiser Rudolf und König Sigismund zu Gunsten dieses großen gemeinsamen Unternehmens der christlichen Fürsten betreiben. Eine Ehe zwischen Sigismund und einer habsburger Prinzessin sollte die politische Einigung noch mehr festigen.⁵⁾

Der Brief Clemens VIII. an Bathory wurde verschleppt und gelangte erst spät in die Hände Bathorys, zumal Dieser sich inzwischen von Mieschów nach Preußen begeben hatte. Am 12. Januar 1594 machte sich Bathory trotz der un-

¹⁾ Borgh. III 120. f. 242. 1593, 17. 12. Heilsberg. Bathory an Kardinal v. St. Giorgio. (Original.)

²⁾ Vgl. L. F. Mathaus-Voltolini, die Beteiligung des Papstes Clemens VIII. an der Bekämpfung der Türken in den Jahren 1592—1595 (Römische Quartalsschrift 1901) S. 309. 311.

³⁾ Das. S. 320—322 nähere Nachrichten über Comuleo und den weiteren Verlauf seiner diplomatischen Sendung, die sich bis in die Walachei, Moldau, zu den Kosaken und nach Krasau und Witnia ausdehnte.

⁴⁾ Vgl. Wolfgangi de Bethlen Historia de rebus Transsylvanicis Ed II. (Cibinii 1783) Tom. III pag. 175—181.

⁵⁾ Borgh. I 771. Registro di Lettere di Mons^r Minutio Minutii, Segretario di Stato di Clemente VIII a Mons^r Spatiano Vescovo di Cremona, Nuntio in Germania Tom. II dall' anno 1593 sino all' anno 1595. f. 3. 1594, 1. 1. Rom. f. 7. 1594, 8. 1. Rom. f. 13. 1594, 15. 1. Rom. f. 33. 1594, 19. 2. Rom. f. 58. 1593, 19. 3. Rom.

günstigen Jahreszeit auf den Weg, nachdem er vernommen, daß der Gesandte des Papstes für Siebenbürgen bereits von Rom abgereist sei.¹⁾ Die Aussichten für ein großes Bündnis der christlichen Mächte im Osten gegen die Türken erschienen Bathory günstig, denn die Ungarn kämpften gerade mit gutem Erfolg gegen den Erbfeind des christlichen Namens; so versprach er die Pläne des Papstes mit allem Fleiße zu fördern, ja es regte sich in ihm das Ungarnblut: gerne hätte er selbst das Schwert gegen die Türken geschwungen. „Nichts ungewöhnliches, vielmehr durch die vaterländischen Gesetze in Ungarn vorgesehen ist es, daß die Bischöfe den Schlachten, welche gegen die Feinde des christlichen Namens aus den gerechtesten Ursachen geschlagen werden, selbst beiwohnen. Das zu tun bin auch ich bereit, ich will mein Leben für das Vaterland jeglichen Gefahren aussetzen, wenn es so Seiner Heiligkeit gut scheint: ich würde mit seinen Truppen die meinigen vereinigen und sie auf eigene Kosten unterhalten. Bitte, eröffne dem heiligen Vater diesen meinen Wunsch!“ So schrieb er damals an den Kardinal von St. Giorgio.²⁾ Am 21. Januar war er bis Lowitsch unweit Warschau gekommen. Es war ihm aber darum zu tun, daß der König von dem päpstlichen Auftrage, der ihn nach Siebenbürgen rief, wisse, damit er nicht meine, Bathory betreibe Privatgeschäfte. Es fehlte nicht an Leuten, welche geneigt waren, ihn zu verdächtigen. Kaum hatte er sich aus Preußen wegbegeben, da entstand bereits ein Gerüde von seinem Ehrgeize; man sagte, er wolle mit Hilfe der Türken und des Fürsten Sigismund von Siebenbürgen den polnischen König entthronen und das Reich zerstören oder selbst in Besitz nehmen. Solche Verdächtigungen konnten bei dem außer Landes weilenden König, zumal da auch

¹⁾ In Abwesenheit des Bischofs verhandelte der Kanzler Heinrich Hindenberg 1594, 17. 1. Bischof. Archiv Frauenbüg. A 5. f. 248. Als Statthalter fungierte bis 1594, 22. 3. der Dompropst Nikolaus Eoß. S. das. f. 251. 259.

²⁾ Borgh. III 120. f. 238. 1594, 12. 1. Heilsberg. Bathory an Kardinal v. St. Giorgio. (Original). f. 250. 1594, 12. 1. Heilsberg. Bathory an Papp Clemens VIII. (Original gleichen Inhalts).

Bathory früher unter den Mitbewerbern um die Krone genannt worden war, immerhin Glauben finden.¹⁾ Es entsprach daher durchaus den Wünschen Bathorys, wenn der Nuntius Malaspina und auch Cardinal Radziwill nach Kräften solchen Verdächtigungen entgegentraten und versicherten, Bathory reise nach Siebenbürgen im Dienste des Papstes, um mit dem dortigen Fürsten Beratungen im Dienste der christlichen Religion zu pflegen.²⁾

Zum Teil aus diesem Grunde kam es wohl nicht zu der Reise Bathorys nach Prag, die er anfangs beabsichtigt hatte.³⁾ Aber auch aus einem andern Grunde. Bathory war mit den Abmachungen, welche Fürst Sigismund mit Oesterreich traf, nicht ganz einverstanden. Ende Februar war Bathory noch auf der Reise. Bereits in der Nacht des 17. 2. aber hatte Sigismund mit seinen Räten die Kapitel des Vertrages aufgesetzt und am 23. bereits reiste Vater Carillo mit den Aufträgen Sigismunds nach Prag ab.⁴⁾ Bathory scheint ihn zwar noch angetroffen zu haben, aber ohne auf die Festsetzung seiner Aufträge noch besonders einwirken zu können.⁵⁾ Fast gleichzeitig schrieb er nach

¹⁾ Borgh. III 120 f. 251. 1594, 21. 1. Lowitsch. Bathory an Cardinal v. St. Giorgio. (Ganz eigenhändig geschriebener Brief.)

²⁾ Borgh. III. 91 ab. f. 3. 1594, 1. 1. Stockholm. Malaspina an Cardinal St. Giorgio, f. 140. 1594, 6. 7. Stockholm. Derf. an dens. 1594, 22. 1. Rom. Cinthio Aldobrandini an Speciano bei Verefs S. 436. 1594, 19. 2. Derf. an dens. Das. S. 442. Borgh. III 120 f. 134. 1594, 2. 4. Krakau. Cardinal Radziwill an Cardinal St. Giorgio. Borgh. III 18 d. f. 15. 1594, 26. 2. Rom. Aldobrandini an Malaspina. f. 17. 1594, 28. 2. Rom. Derf. an dens.

³⁾ Borgh. I 771. f. 155. 1594, 8. 10. Rom. Minutio an Spatiano.

⁴⁾ Verefs S. 55 Anm. 2. 1594, 23. 2. Comuleo an Cinthio Aldobrandini.

⁵⁾ Bathory wurde in Karlsburg spätestens zum 21. Februar erwartet. f. Verefs S. 444. Anm. 1, auch S. 443 in der Anm. zu Nr. 358. Hier heißt es, daß die Ankunft Bathorys noch abgewartet werden solle: Il S^r cardinale Bathori si spetta qui questi doi di. Il padre Carillo m'ha affermato hoggi, che subito arrivato che sarà il detto S^r cardinale, esso principe si dichiararà in particular, etc. Demgemäß äußert sich auch Bathory in seinem unten genannten Schreiben an Clemens VIII. so, daß er bei der Entsendung Carillos nach Prag auch beteiligt gewesen sei.

seiner Ankunft in Siebenbürgen an Papst Clemens und den in Prag weilenden Carillo. Dem Papst zeigte er unter Beteuerungen seiner Diensthilffigkeit an, daß er mit Comuleo mehrere Unterredungen gehabt, die Aufträge des Papstes entgegengenommen habe und Alles in Bewegung setzen werde, um ihnen zu genügen. Auch seine Brüder und die Siebenbürger Räte habe er den Aufträgen geneigt gefunden; jedoch seien seine Landsleute sehr besorgt, wie diese gut gemachten Pläne auslaufen würden, denn wenngleich sie im Vertrauen auf den Papst hofften, daß der Kaiser alles ohne Mangel traktieren und transigieren werde, so erwarteten sie doch sehr bald Antwort. Die Konstitution von Bentschen sei ihnen noch nicht aus dem Gedächtnis gekommen und sie fürchteten, das Ende werde dem Anfang nicht entsprechen, und sie würden ihre Unvorsichtigkeit später büßen müssen. Der Kernpunkt der Sache hänge von dem Winke und der Ordnung des Papstes ab, daher möge er sich bei den Siebenbürgern ein unsterbliches Andenken bereiten.¹⁾

Es handelte sich für Bathory hauptsächlich darum, ob die Herrschaft Sigismunds erblich wurde oder ob Siebenbürgen auch ferner Wahlreich blieb; auch fürchtete er mit vielen Adligen eine zu enge Vereinigung Sigismunds mit Oesterreich anstatt mit Ungarn und infolgedessen eine Stärkung der Macht des Fürsten auf Kosten der Adelsgewalt. Klarer sprach er sich darüber an Carillo aus, welchem er seinen Brief an Clemens mitteilte. Er drang in ihn, dafür zu sorgen, daß der Kaiser das verspreche, was er auch leisten könne, damit nachher der ungarische Staat nicht sage, ohne sein Wissen habe der Kaiser nichts tun können noch dürfen. Er, Bathory, wünsche, Siebenbürgen möge mit Ungarn so wie ehemals vereinigt werden; alle Rechte, Aemter und Würden sollten gemeinsam sein, die Verteidigung sollte durch feste Gesetze und Verträge ver-

¹⁾ Borgh. III 120. f. 222. 1594, 8. 3. Karlsburg. Bathory an Clemens VIII. (Original). Dieser Brief abgedruckt bei Bethlen, Historia tom III pag. 177—181.

einbart, die Würde des Fürsten in vollem Maße gewahrt werden. Die Oberhoheit sollte der Kaiser haben, doch sollte Dieser die freie Wahl der Siebenbürger gewährleisten, denn wenngleich eine erbliche Nachfolge wünschenswert sei, so liege es doch nicht in des Kaisers Macht, das freie Wahlrecht einer Provinz zu hindern und die Erbfolge einzuführen, auch würden die Ungarn es nie dulden, daß Siebenbürgen vom Reiche losgerissen werde, und ebensowenig werde Siebenbürgen selbst sich dazu verstehen, sich ein Joch auf den Nacken legen zu lassen, von Ungarn losgerissen und erblich zu werden. Die Zugeständnisse des Kaisers müßten daher auch von ganz Ungarn zugestanden und bestätigt werden. Carillo möge sich nicht durch ungerechte Forderungen des Kaisers abschrecken lassen, die persönliche Würde Sigismunds in jeder Hinsicht wahren und fördern, auch dafür eintreten, daß die ganze Familie Bathory in den Reichsfürstenstand erhoben, ein beständiges Bündniß mit dem Reiche geschlossen werde und Siebenbürgen und die Bathorys in den Schutz des Reiches gestellt würden. Carillo möge zwar suchen, gemäß seiner Instruktion zu verhandeln, aber sicher sei, daß die Siebenbürger größere Neigung für die Pläne des Kardinals hätten.¹⁾

Bathory kehrte jetzt sofort nach Polen zurück, zeigte das auch dem Papste an, machte aber unterwegs noch einen zweiten Versuch, die Verhandlungen in Prag seinen Wünschen gemäß zu beeinflussen. Ungeblieh mit der Möglichkeit rechnend, daß jener Brief vom 9. März nicht in die Hände Carillos gelangt sei, schickte er ihm eine Kopie desselben zu und sprach zugleich seine Vermunderung darüber aus, daß die ungarischen Magnaten über den Gang der Verhandlungen in Prag ganz im Ungewissen gelassen würden, zumal da zu befürchten sei, daß sie den Abmachungen nicht zustimmen würden. Der Kaiser müsse jetzt schon mit den ungarischen Magnaten in Verhandlungen treten und deren Zustimmung erbitten, weil andernfalls alles umsonst sein könne: alles

¹⁾ Beres S. 55. 1594, 9. 3. Karlsburg. Bathory an Carillo.

müsse mit Zustimmung der Stände geschehen. Es genüge nicht, wenn es in der Instruktion Carillos heiße, der Kaiser werde dafür Sorge tragen, daß nach Abschluß der Verhandlungen auf dem ersten Reichstage von den Ständen des Reiches Alles bestätigt werde. Wie, wenn sie nicht zustimmten? Wenn sie sagten, ohne ihr Wissen habe der Kaiser nichts beschließen dürfen? Jetzt sei die rechte Zeit dazu, da der ganze Adel Ungarns zusammengekommen wäre.¹⁾

Im Mai 1594 war Bathory im Ermland. Aus Schmolainen schrieb er am 22. Mai²⁾ den schon erwähnten Brief an Malaspina wegen des Geldes, das der polnische König ihm noch immer schuldete. Tags darauf hat er Malaspina in einem zweiten Briefe, er möge ihn bei seiner Rückkehr aus Stockholm in Preußen besuchen, da er große und dringliche Sachen mit ihm zu besprechen habe, und berichtete über seine Bemühungen, die Elbinger Nikolaiikirche wieder dem katholischen Kultus zurückzugewinnen. Er wende alle Mittel an, daß die Kirche vor der Rückkehr des Königs zurückgegeben werde, und habe deswegen in ernstem Tone an den Rat der Stadt geschrieben; dem Briefe würden die königlichen Mandate folgen. Es sei möglich, daß König Sigismund bei seiner Rückkehr aus Schweden auch nach Elbing komme und dort nach hergebrachter Sitte aller christlichen Könige beim Einzuge zuerst in die Kirche eintreten wolle; diese müsse daher von der Gottlosigkeit der Lutheraner gereinigt werden, da es nicht Recht sei, daß der König einen häretischen Tempel betrete. Malaspina möge sorgen, daß die Elbinger am Hofe nicht irgend einen Bescheid erhielten, welcher den Lauf der Sache verzögere. Da

¹⁾ Veress S. 59. 1594, 8. 4. Carospataf. Bathory an Carillo. Das. S. 458. 1594. 12. 4. Prag. Speciano an Cuthio Aldobrandini.

²⁾ Andere Aktenstücke aus dieser Zeit s. Bish. Arch. Frauenbg. A 5. f. 261: (Verhandlg. in Schmolainen.) — f. 283. 1594, 27. 6. Staatsarchiv Danzig. Abt. 300, 53. Nr. 361. 1594, 20. 6. Schmolainen. Bathory an Stadt Danzig. Fürbitte für Martin Goff (Orig. m. Sieg.), 1594, 13. 7. Heilsberg. Derf. an dies. Ankündigung des preussischen Landtages in Thorn für den 30. Sept. (Orig. mit Sieg.)

es möglich war, daß der König von Danzig einen Abstecher nach dem nahen Ermlande machte, wünschte Bathory für diesen Fall rechtzeitig benachrichtigt zu werden, um die notwendigen Vorkehrungen für die Beherbergung des hohen Gastes treffen zu können.¹⁾

Am 5. August war Bathory bereits wieder in Mieszków,²⁾ von wo aus er den kriegerischen Vorgängen im Süden mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Die Tataren waren

¹⁾ Borgh. III 91 ab. f. 186. 1594, 30. 8. Danzig. Malaspina an Aldobrandini. f. 194. 1594, 22. 9. Kalisz. Derf. au dens. f. 201. Estratto de la cifra con lettere di Calisia delli 22. di Sett. 1594. Borgh. III. 65 de. 1594, 23. 5. Schmolainen. Bathory an Malaspina. Borgh. III 120. f. 219. 1594, 24. 5. Schmolainen. Bathory an Cardinal v. St. Giorgio. (Original mit Unterschrift Bathorys.) Bezüglich Wiedererlangung der Elbinger Nikolaikirche schreibt er hier: Ego omnes machinas adhibebo, ut negotium hoc ad optatum exitum deduci possit. Borgh. III 18 c. f. 18. 1593, 26. 6. Rom. Aldobrandini an Malaspina: Die Wiedereinführung eines katholischen Pfarrers in Elbing würde den Papp sehr freuen. Sorge dafür! f. 32. 1593, 2. 10. Rom. Derf. an dens: Lobe Bathorys wegen seiner ehrenvollen Handlungen in Elbing! — Das Elbinger Stadtarchiv besaß im Anfang des 18. Jahrh. noch mehrere Briefe Bathory an den präsidierenden Bürgermeister Sprengel in der Angelegenheit der Nikolaikirche von 1594, die jetzt verloren sind, aber in dem noch vorhandenen Katalog aus dem Anfang des 18. Jahrh. in folgender Weise verzeichnet sind: Litterae Ill. Cardinalis ad Dominum Sprengelium suadentis compositionem cum Makoviczio amicabilem, Litterae Cardinalis ad Elbingenses, in quibus concedit spatium deliberandi per binos menses, und ein dritter Brief; auch Abschriften der Antworten Sprengels waren vorhanden. (Mitteilung des Herrn Stadtarchivars Professor Dr. Neubaur in Elbing.) Ueber den Verlauf des Streites s. Lengnich, Bd. 4. S. 170. 182. 190. 213. 225. 233. 279. Eichhorn, Bischof Simon Rudnickis Kampf um die St. Nicolai-Pfarrkirche in Elbing (Zeitschr. f. d. Gesch. u. Alt. Erml. Bd. 2) S. 473, wo unter Anm. 4 auch die Frauenburger Archivalien, die sich auf den Streit beziehen, zusammengestellt sind. A. Lewinson, Der Kampf des Bischofs Rudnicki um die Elbinger Pfarrkirche in dess. Polnisch-Prenßisches aus der Bibliotheca Borghese im vatikanischen Archiv [Zeitschr. des westpr. Gesch.-Ver. Hft. 48] S. 83—158. Ueber Bathorys Bemühungen um die Nikolaikirche in Elbing vgl. Eichhorn, Gesch. der ermländischen Bischofswahlen in Zeitschr. f. d. Gesch. u. Alt. Erml. Bd. 1. S. 370.

²⁾ Borgh. III 120. f. 226. 1594, 5. 8. Mieszków. Bathory an Cardinal v. St. Giorgio. (Original.) Borgh. III 19 a—g. f. 24. 1594, 27. 8. Rom. Aldobrandini an Bathory.

über Podolien und Rußland in Ungarn verheerend eingedrungen, während Polen zu seinem Bedauern den müßigen Zuschauer machte. Gerne wäre er nach Siebenbürgen geeilt, aber der Weg war verlegt und Alles vom Feuer verzehrt. Noch hoffte er auf eine Sendung an den kaiserlichen Hof, er wünschte dann aber die Vertragsbedingungen nicht in seinem Namen, sondern durch den Nuntius im Namen des Papstes vorzulegen, welcher das Haupt der Angelegenheit sei und auf dem alles beruhe; er selbst wollte nur im Geheimen dabei sein, um die Vertragsbedingungen dem Willen des Papstes gemäß zu modifizieren.¹⁾ Inzwischen waren jedoch die Verhandlungen dort längst zum vorläufigen Abschluß gelangt, und Vater Carillo hatte mit dem Bescheide des Kaisers auf die Anträge Sigismunds wieder die Reise nach Siebenbürgen angetreten. Bathory reiste wieder nach Preußen, vermied es aber, den aus Schweden zurückkehrenden König Sigismund zu begrüßen, angeblich weil seine Pferde auf der Reise so ermüdet und abgearbeitet waren, daß sie sich kaum rühen konnten. Dagegen kam auf seine erneute Einladung Malaspina nach Braunsberg und konferierte mit ihm in verschiedenen Angelegenheiten Polens und Siebenbürgens, auch in der Türkenfrage.²⁾

Sigismund von Siebenbürgen beehrte, um seine Vereinigung mit dem Kaiser noch mehr zu befestigen, eine Tochter des Erzherzogs Karl zur Gemahlin. Er hoffte von Rudolf Schutz, so oft ihn die Türken oder andere Feinde bedrängten, aber Verzicht auf alle Ansprüche, welche der Kaiser als König von Ungarn auf Siebenbürgen erheben könne, auch Nachlaß einer Schuldsomme und Teilung der an den Grenzen zu erobernden Landstriche; mit 30 000

¹⁾ Borgh. III 120. f. 226. 1594, 5. 8. Michów. Bathory an Kardinal v. St. Giorgio. (Original.) Borgh. III 19 abcd. f. 24. 1594, 27. 8. Udobrandini an Bathory.

²⁾ Borgh. III 91 ab. f. 186. 1594, 30. 8. Danzig. Malaspina an Udobrandini. f. 194. 1594, 22. 9. Kalisz. Ders. an dens. Borgh. III 120. f. 240. 1594, 24. 8. Schmolainen. Bathory an Malaspina. (Original.)

Pferden wollte er Kriegsdienste leisten.¹⁾ Mit diesen Anträgen war Carillo anfangs März in Prag angekommen, stieß aber auf mancherlei Schwierigkeiten. Die kaiserlichen Räte schenkten seinen Anträgen nicht völlig Glauben, fürchteten vielmehr, daß nicht alle Barone zum Kampfe gegen die Türken bereit, vielmehr geneigt seien, den Frieden mit den Türken durch Vertreibung Sigismunds zu erkaufen. Anstatt der österreichischen Erzherzogin boten sie eine bayerische Prinzessin an. Absichtlich verzögerten sie die genauere Vereinbarung der einzelnen Vertragsartikel in der Erwartung, Sigismund werde genötigt werden, sich bedingungslos Oesterreich in die Arme zu werfen, sobald die Türken von seiner Annäherung an den Kaiser Witterung bekämen und ihn zu bedrängen anfangen. Auch vermiften sie die Zustimmung der Stände zu den Aufträgen Carillos, welche auch der Kaiser mit Rücksicht auf Ungarn fordern mußte, sollte er sichere Versprechungen machen; daß man in Ungarn es vielfach ungern sah, daß ein Jesuit mit den Verhandlungen in Prag betraut war, blieb ihnen ebenfalls nicht verborgen. Erschwert wurde die Stellung Carillos in Prag auch durch das Nachwirken der Politik seines Ordensgenossen Anton Possevin in der polnischen Successionsfrage 1587, welche damals als österreichfeindlich übel vermerkt worden war.²⁾ Den abmahnenden Brief des Kardinals wagte Carillo andererseits nicht dem Fürsten bekannt zu geben, da er wußte, wie sehr er ihm mißfallen würde. So wurde es Ende April, bis Carillo mit der Antwort des Kaisers auf die Anträge Sigismunds nach Siebenbürgen zurückkehren konnte. Er brachte zumeist nur Versprechungen mit, da der Kaiser den Abschluß des Vertrages aus den genannten Gründen ablehnen mußte, doch war Carillo das weitgehendste Entgegenkommen in Aussicht gestellt worden,

¹⁾ Beres Nr. 373: 1594, 19. 4. Prag. Valentino Florio an Alfons von Ferrara.

²⁾ Jof. Schweizer, Antonio Possentino S. J. und die polnische Successionsfrage 1587 in *Nörmische Quartalschrift* XXIII (1909) S. 173 u. ff. Zum Ganzen vgl. Beres Nr. 33—42, 360—386.

wann es zur Stipulierung des Vertrages kommen würde. Die Kurie wünschte nichts sehnlicher, als daß Sigismund sein bisheriges Vasallenverhältnis zu den Türken breche und gegen sie kämpfe; darum sandte sie Sigismund eine Unterstützung von 15 000 Gulden zu, und Monsignore Giovanni Battista Doria wurde gleichzeitig nach Ungarn auf den Kriegsschauplatz geschickt, um die Gelder, welche der Papst in der Höhe von 30 000 Gulden monatlich zum Türkenkriege beisteuerte, zweckentsprechend zu verteilen.¹⁾ Nachdem auf einer Tagesfahrt des 11. Juli die Feindschaft mit den Türken beschlossen war, begann Sigismund zur großen Freude des Papstes, welcher dieses Beispiel besonders gerne auch in Polen nachgeahmt gesehen hätte,²⁾ zu rüsten und ernannte Balthasar Bathory, des Kardinals Bruder, zum General des Heeres. Indessen die dem Fürsten feindliche hauptsächlich protestantische Partei, entzog ihm unter dem Vorwande, gegen die Tataren kämpfen zu wollen, die Mannschaften, bewaffnete sich selbst und schwor sich, den Fürsten, Pater Carillo und andere Anhänger Sigismunds gefangen zu nehmen und den Türken zu überliefern. Sigismund verlor unter solchen Umständen die Lust zu weiteren Kämpfen. Da der Kaiser ihn im Stiche ließ und er sich selbst zu schwach fühlte, wollte er, wie er dem Kardinal in einem Briefe schrieb, überhaupt auf die Regierung verzichten, sich nach Italien zu ruhigem Leben zurückziehen und die Zügel der Regierung in die Hände seines kriegstüchtigen und beim Volke beliebten Oheims Balthasar niederlegen. Die näheren Abmachungen hatte er mit diesem bereits eidlich vereinbart.³⁾ Als die Adligen sich alsbald wieder eines Anderen besannen und vom Fürsten Verzeihung erbaten, griff Sigismund mit fester Hand zu. Die Hauptverschwörer, mächtigen Adelsfamilien angehörig,

¹⁾ Mathaus-Voltolini, Die Beteiligung Clemens VIII. u. s. w. S. 316.

²⁾ Borgh. III. 19 a—g. f. 24. 1594, 27. 8. R.m. Kardinal Aldobrandini an Bathory.

³⁾ Der Brief datiert 1595, 27. 7. Schloß Küllbar, bei Bethlen, Historia, tom. III. p. 420.

zehn an der Zahl, wurden ohne vorhergegangenen Prozeß öffentlich enthauptet, auch Balthasar Bathory wurde im Kerker erdrosselt, ohne daß er selbst Gelegenheit zur Beichte gehabt hatte. (Tordaer Bluttag 27. und 29. August.¹⁾)

Stefan Bathory, welcher auch der Teilnahme an der Verschwörung verdächtig war, gelang es zu entfliehen, man wußte anfangs nicht, ob zu den Türken oder nach Polen. Er wollte anfangs nach Oesterreich zum Kaiser und beehrte von Erzherzog Mathias freies Geleit, aber Carillo und Genga beehrten seine Gefangennahme, darum wendete er sich nach Polen zum Kardinal;²⁾ er erschien weniger gefährlich als der tapfere und mutige Balthasar, der so schmähtlich geendet hatte. Auch der Kardinal stand im Verdacht, die Verschwörung gekannt und gefördert zu haben. Nach Empfang der Hiobspost verabschiedete er sich sofort vom Domkapitel, sandte den Domherrn Hindenberg mit seinen Aufträgen zum Wohl der Diözese nach Frauenburg³⁾ und reiste nach Michów ab. Mit Tränen und Eidschwüren wies er jede Teilnahme an der Verschwörung zurück. Malaspina suchte ihn zu beruhigen, vor übereilten Schritten, die zum Schaden der ganzen Christenheit ausfallen konnten, zu bewahren, und schlug ihm vor, Papst und Kaiser als Richter in seiner Sache anzurufen.⁴⁾ Bathory schob in einer an Clemens VIII.

¹⁾ Beres Nr. 45—53 u. 389. Vgl. Fr. Kroneg, Handbuch der Gesch. Oesterreichs Bd. 3. S. 301. 393. Friedrich Schuler v. Liblow, S. 103 u. ff. Joh. Hößmann, Zur Gesch. der Gegenreformation in Ungarn und Siebenbürgen (Archiv des Ver. f. Siebenbürgische Landeskunde, Neue Folge, Bd. 27, S. 162—260) kehrt m. E. allzu einseitig die konfessionellen Gegensätze als Motive der Verschwörung hervor. Die politischen Interessen, die Hinneigung zu den Türken, die Abneigung gegen Oesterreich, der Wunsch, Siebenbürgen als Wahlreich fortzuerhalten, standen wohl im Vordergrund. Hößmanns Abhandlung leidet zudem an hochgradiger Jesuitensucht.

²⁾ Beres Nr. 52 u. 395. Nach Bethlen, Bd. 3 S. 479 bat er König Sigismund um Intercession für den gefangenen Bruder, was dieser auch tat, aber Balthasar war bereits getötet.

³⁾ Staatsarchiv Königsberg. Herzogl. Briefarch. C 1 a. 1594, 17. 9. Schmolainen. Bathory an Domkapitel v. Ermland. (Orig.)

⁴⁾ Borgh. III 91 ab. 1594, 7. 10. Krafau. Malaspina an Kardinal

gerichteten Klageschrift die Schuld an dem unglücklichen Ereignisse auf Vater Carillo. Ganz grundlos sei die Furcht gewesen, die Getöteten würden sich mit den Türken vereinigen, vielmehr wären Alle zum Kriege bereit gewesen, wann es dem Kaiser an der Zeit schien. Balthasar habe so wenig nach der Krone Siebenbürgens gestrebt, daß er vielmehr Sigismund zurückgehalten habe, als Dieser auf die Herrschaft verzichten und aus dem Lande flüchten wollte. Clemens möge Sigismund wegen des vergossenen Blutes zur Rechenschaft ziehen. Gewisse Leute wollten das Reich in ihre Gewalt bekommen und hofften, den Fürsten dadurch leichter bei Seite zu schieben, daß sie ihn mit den Bathorjs entzweien, die eher den Tod erleiden als zulassen würden, daß dem Fürsten Gewalt geschehe. Früher sei dieser Plan nicht gelungen, jetzt sei er erneuert worden. Nach Vernichtung der Bathorjs wolle man auch den Fürsten vernichten, die Brudermorde häufen und den ganzen Staat gegen ihn aufreizen. Das alles sei das Werk des Vaters Alfons: werde er nicht vom Papste zurückgehalten, so drohe der Untergang von ganz Siebenbürgen.¹⁾

In einem zweiten, fünf Tage später an Clemens geschriebenen Briefe erbot sich Bathory, sich vor den vom Papst bestellten Richtern zu rechtfertigen, und zwar nicht bloß aus

Udobraudini. Borgh. III 18 d. f. 43. 1594, 8. 10. Rom. Udobraudini an Malaspina. Nr. 56 bei Beresé.

¹⁾ 1594, 10. 10. Michów. Bathory an Clemens VIII. bei Beresé S. 493 aus Borgh. III 120. Der Text verrät eine gewisse Eilfertigkeit und Fortsichtigkeit, so schon der Anfang: *Utinam patrem Alphonsum Carillum nunquam vidissemus*, B^{mo} P^r. Einen stilistischen Fehler hat schon Beresé notiert: *Mitto vindictam Dei et maledictionem, quae sequitur eos, qui sibi addictissimorum sanguinem effudit*; einen anderen hat er übersehen: *Cito nimis et ante tempus hanc erga Turcas inimici animi significationem explicari per Alphonsum solebat*. Bethlen in seiner Geschichte Siebenbürgens (Tom. III. p. 424) weiß, Bathory habe den Brief, welchen er von Sigismund erhalten hatte, da dieser sich zur Abdankung entschlossen hatte (dat. 1594, 27. 7. Kéltvár) zusammen mit seiner Rede, welche er später im polnischen Reichsrathe hielt, durch den Braunsberger Vater Rektor Über und den Siebenbürtiger Abtigen Paul Forro nach Braunsberg zum Druck geschickt, sei aber doch von Zamoisiki bewegt worden, den Druck zu unterlassen.

seinem freien Zustande heraus, in dem er sich in Polen befinde, er wollte sich vielmehr gefangen setzen lassen, damit seine Unschuld desto klarer ans Licht trete. Sollte er jedoch schuldig befunden werden, so verlange er keine Nachsicht; er wolle nicht weiter mit einem solchen Verbrechen belastet leben, welches dem apostolischen Stuhle, dem heiligen Kollegium und allen Gutgesinnten zum Schimpf und Abscheu sei. Clemens möge Malaspina nach Siebenbürgen schicken, damit er alles erforsche und dem Papste getreu berichte.¹⁾ Bitter beklagte er, daß Siebenbürgen jetzt durch Bürgerkrieg zerrissen und nicht mehr die Waffen gegen äußere Feinde zu führen im Stande sei.²⁾ Ein Brief an Kardinal Aldobrandini jagte den andern, denn Bathory fürchtete, die früheren seien aufgefangen worden.³⁾ Tatsächlich sind sie alle erhalten; sie gestatten einen vollen Blick in den fürchterlich aufgeregten Seelenzustand des Mannes, welcher „wie ein verwundeter Löwe“ in seinen verwandtschaftlichen Gefühlen, aber auch in seinem Ehrgeize so schwer getroffen war und die bittersten Anschuldigungen gegen Sigismund und dessen ungeordnetes Privatleben erhob.⁴⁾

¹⁾ Borgh. III 120. f. 237. 1594, 15. 10. Michów. Bathory an Clemens VIII. Gleichen Inhalts auch an Kardinal St. Giorgio f. 216. 1594, 11. 10. Michów. Bathory an Kardinal St. Giorgio. (Original.) f. 239. 1594, 15. 10. Michów. Dersf. an densf. (Original.) gleichen Inhalts.

²⁾ Dafs. f. 248. 1594, 5. 10. Michów. Bathory an Cinthio Aldobrandini (Original.) Dafs. f. 217 auch Kopie.

³⁾ f. 246. 1594, 16. 10. Michów. Bathory an Kardinal St. Giorgio. (Ganz eigenhändiges Original.)

⁴⁾ Dafs. . . . Ille vero quid? natura vel Dei maledictione comparatum (quod ego effusioni innocentium sanguinis tribuo) ita in tanto et anime et Regni periculo obcecatus est, ut videns non videat, quin nugis, choreis, luxui deditus inter musicos vitam degat, quos hic etiam Cracovie hoc belli tempore summo studio conquirat, et haec est Theomeosvarii expugnatio. Vgl. zum Ganzen auch Borgh I 751. 752. f. 19. Della discordia tra il Principe di Transilvania et li Cugini suoi l'Ill^{mo} Sig. Cardinale et il Sig. Stephano Battori. Einen hochinteressanten Brief über die Vorgänge in Siebenbürgen mit manchen beachtenswerten Details enthält die Stadtbibliothek von Danzig in Ms. 675 f. 149—156. Epistola de rebus Transylvanicis scripta Claudiopoli XXVIII^o Septembris Anno

Carillo hatte den Haß der Bathorys an seinem eigenen Leibe spüren müssen. Mehrere Tage war er auf dem Schlosse des Kardinals Bethlen gefangen gehalten worden. Später suchten die Bathorys die Gefangenschaft abzuleugnen: Carillo sei auf seiner Reise nur in wohlwollender Absicht festgehalten worden, um ihn vor den überall im Lande herumschwärmenden Tataren zu schützen.¹⁾

Sich und seinem gemordeten Bruder errichtete der Cardinal später (1598) jenes Kenotaph, welches heute noch die Klosterkirche von Wartenburg ziert.²⁾

Nach Rom kam die Nachricht von den Ereignissen in Siebenbürgen zuerst durch Briefe Carillos³⁾, nähere Angaben brachte ein Bote des Fürsten.⁴⁾ Man glaubte hier nicht ohne weiteres an eine Schuld des Cardinals,⁵⁾ be-

M^o D^o XCIV^o. Ex Italico in Latinum conversa. Der Brief ist von einem Parteigänger Sigismunds geschrieben. Der Schreiber bittet den Adressaten, seinen Namen zu verschweigen, versichert aber, Augen- u. Ohrenzeuge der Ereignisse gewesen zu sein, die er in Folgendem schreibt u. von welchen bereits Nachrichten an den Adressaten gedrungen sein dürften. Am 28. August ließ der Fürst die Adligen ergreifen und am 30. August fünf von ihnen ohne vorherigen Prozeß hinrichten. Es folgten noch mehrere andere Hinrichtungen u. am 17. 9. endlich die Ermordung Baltasars u. des Kanzlers. Stefan Bathory weilte inzwischen mit 2600 Soldaten in seinem Schlosse Somso, ohne irgend welche Nachrichten vom Hofe zu erhalten. Sigismund suchte ihn zu ergreifen, aber er flüchtete rechtzeitig nach Ungarn. Zum Schlusse drückt der Schreiber seine Furcht vor dem Türkenkaiser aus. — Auch nach dieser ihm freundlichen Darstellung steht Sigismund nicht fleckenlos da. Damit zu vergleichen ist die ausführliche Darstellung bei Bethlen, bes. S. 463 u. ff.

¹⁾ Beres Nr. 47 Anm. 1. u. Nr. 75, S. 122, Anm. 10. Bethlen, Historia, tom. III. pag. 417.

²⁾ Ab. Böttcher, die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen, Hft. IV. Ermland S. 266 u. Taf. XII. Steph. Szamosközi, Rerum Transylvanarum Pentadis quintae Lib. I. p. 280. (Monum. Hungariae Historica, Scriptores 28. Budapest 1876.)

³⁾ Borgh. I 771. f. 142. 1594, 1. 9. Rom. Minutio an Speziano.

⁴⁾ Borgh. III 18 d. f. 43. 1594, 8. 10. Rom. Aldobrandini an Malaspina. Der Gesandte war Fabio Genga, ein florentinischer Edelmann und Hofarchitekt des Fürsten. s. Mathaus-Bostolini S. 323.

⁵⁾ Aldobrandini schreibt freilich an Speciano (bei Beres Nr. 393): Quanta parte ne possa havere havuta dentro il Sr cardinal Bathori

trachtete aber doch seine Handlungsweise mit großer Besorgnis. Es mißfiel seine Freundschaft mit dem Herzog von Preußen, noch mehr seine Verbindung mit England, sein Brief an die Türken konnte nur zum Schaden Sigismunds gereichen. Man wollte Diesen nicht fallen lassen: er hatte sich durch seine siegreichen Kämpfe gegen die Türken unleugbare Verdienste erworben, zeigte sich ergeben gegen die Religion und den apostolischen Stuhl, von ihm waren noch weitere Kriegstaten zu erwarten, welche Förderung verdienten.¹⁾ Malaspina wurde beauftragt, besonders den Verkehr Bathorys mit dem Herzog von Preußen zu beobachten, denn den Brandenburgern traute man nichts Gutes zu; sie gingen nur darauf aus, Unfriede und Zwietracht zu säen und sich in die Angelegenheiten Polens zum Schaden der Religion einzumischen.²⁾ Einstweilen, so lange nicht der wahre Tatbestand feststand, hielt es der Papst für gerathen, mit großer Zurückhaltung aufzutreten. Malaspina erhielt Anweisung, sich jeden Urtheils, wer schuldig oder unschuldig sei, zu enthalten; jedenfalls sollte er sorgen, daß Balthasar, den der Papst noch am Leben glaubte, nicht hingerichtet werde. Sigismund sollte nicht Hand an seine eigene Familie legen, vielmehr gegen den Gefangenen ein

noi non potemo giudicarlo, se non per congetture, le quali però bastano ad aggravarlo non poco etc.

¹⁾ Borgh. III 18 d. 1594, 5. 11. Rom. u. 1594, 26. 11. Rom. Aldobrandini an Malaspina: Sigismund hat einige katholische Minister genommen, in Karlsburg sind die katholischen Kirchen geöffnet worden.

²⁾ Borgh. III 18 d. f. 47. 1594, 22. 10. Rom. Aldobrandini an Malaspina. Hier die charakteristische Aeußerung: Li Brandenburgensi parono eletti dal Demonio in questi tempi per perturbare il Mondo et impedire in ogni parte tutte li buoni consigli. Sic steht nicht vereinzelt da. Vgl. Borgh. III 18 e. 1595, 20. 5. Rom. Derf. au dens. Qui habbiamo sempre temuto, che li Brandenburgensi siano per tentare tutte le strade illecite per fomentare le loro pretensioni, perche quella Casa è già fatta officina, donde è solito cauare il Demonio gl' instrumenti suoi à destruttione della vera fede et della publica quiete in coteste Provincie. . . . sono serpi da non alleuarsi nel seno senza manifesto pericolo di ueleno. Borgh. III 18 e. 1595, 13. 5. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

öffentliches Verfahren einleiten.¹⁾ Der wohlgemeinte Rat kam zu spät. Zur Schlichtung des Streites sandte Clemens Mitte Januar 1595 Alfonso Visconti, Bischof von Cervia, nach Siebenbürgen.²⁾ Malaspina, welchen Bathory gerne entsandt gesehen hätte, sträubte sich; seine Sendung fand auch nicht die Zustimmung Roms.³⁾ Clemens wünschte durchaus milde Beilegung des Streites. Die Bathorys sollten nicht in Verzweiflung stürzen, zumal sie fortgesetzt ihre Unschuld beteuerten, und in Rom bleibenden Aufenthalt nehmen, da andernfalls ihr Verderben zu fürchten war. Auch Pater Carillo wünschte milde Behandlung der Bathorys, so sehr er sonst auch das Benehmen des Kardinals mißbilligte.⁴⁾

In Krakau beurteilte man die Ereignisse verschieden. Die Meisten fanden den Fürsten Sigismund nicht ohne Schuld: Der Kardinal mochte das Seinige getan haben, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Andere hielten mit ihrem Urteil zurück. Der Siebenbürger Fürst dagegen war der festen Ueberzeugung, der Großkanzler Jamoiski und der Kardinal Andreas hätten die Hand im Spiel gehabt, konnte aber dafür keine sicheren Beweise beibringen.⁵⁾ Andreas hielt es jedoch für angezeigt, vor der Versammlung der polnischen Senatoren sich und Stefan wegen der Beschuldigungen zu verteidigen. Er produzierte dabei einen Brief des Fürsten Sigismund an ihn vom

¹⁾ 1594, 5. 11. Rom. Cinthio Aldobrandini an Carillo bei Verefs S. 89. Borgh. III 18 d. Dersf. unter gl. Datum an Malaspina.

²⁾ Borgh. III 91 ab. 1594, 7. 10. Krakau. Malaspina an Aldobrandini. 1595, 15. 1. Rom. Breve Clemens VIII. an Carillo: Sendung des Bischofs Alfons von Cervia mit Instruktionen, bei Verefs S. 105. Borgh. III 18 d. 1594, 26. 11. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

³⁾ Borgh. III 18 d. 1504, 5. 11. Rom. Aldobrandini an Malaspina. Borgh. III 18 f. 1595, 25. 2. Rom. Dersf. an densf.

⁴⁾ 1595, 3. 1. Prag. Carillo an Cinthio Aldobrandini, bei Verefs S. 102. 1595, 21. 1. Rom. Cinthio Aldobrandini an Speciano, das. S. 498.

⁵⁾ Borgh. III 65 de. f. 130. 1594, 21. 10. Krakau. Malaspina an Aldobrandini. 1594, 19. 11. Rom. Aldobrandini an Carillo, bei Verefs S. 99.

1. August, welcher ihn auch in den Augen der Curie sehr rechtfertigte.¹⁾ Er rührte aus der Zeit her, da Sigismund entmutigt über seine schwache Stellung gegenüber den mächtiger andrängenden Türken²⁾ auf die Regierung verzichten wollte und Balthasar die Regierung übertragen hatte.

Im Auftrage des polnischen Königs reiste Malaspina zu Andreas nach Niechów, wo sich inzwischen auch Stefan eingefunden hatte, und suchte ihm friedliebendere Gefinnungen einzulößen. Bathory hatte inzwischen bereits von dem Türken Sinan Pascha eine Aufforderung erhalten, sich mit dem Großtürken in Verbindung zu setzen: der Fürst von Siebenbürgen sollte verjagt, die Brüder Bathorys sollten an seine Stelle gesetzt werden. Stefan erhielt eine Einladung nach Konstantinopel, um die Sache in die Wege zu leiten. Die Erbitterung gegen Sigismund machte den Kardinal solchen Lockungen zugänglich. Nachdem die Bathorys so Siebenbürgen erlangt hätten, wollten sie noch eine Zeitlang Freundschaft mit der Pforte heucheln, aber bei gegebener Gelegenheit sich auf die Seite der christlichen Staaten schlagen. Malaspina machte die Bathorys auf das Bedenkliche solcher Handlungsweise aufmerksam. Andreas lief so Gefahr, alle seine kirchlichen Besitzungen zu verscherzen und überhaupt alle seine Habe, wovon er sich und seine Verwandten ernähren mußte, aufs Spiel zu setzen. Auch erschien dann das gewalttätige Vorgehen Sigismunds gegen Balthasar nur zu sehr gerechtfertigt. Er riet ihnen vielmehr, sie sollten ihre Ehre, ihr Leben und ihr Vermögen zu den Füßen des heiligen Vaters niederlegen. Seine eindringlichen Vorstellungen fanden zunächst bei Andreas Gehör. Er verstand sich zuerst dazu, einen Brief voll ruhiger Gedanken und unterwürfiger Worte an den Fürsten zu schreiben, und redete unter Tränen auch

¹⁾ Borgh. III 91 ab. 1594, 15. 10. Kraßau. Malaspina an Adobrandini. Borgh. III 18d. 1594, 12. 11. Rom. Adobrandini an Malaspina.

²⁾ Borgh. I 751. 732. f. 19. Della discordia tra l'Prencipe di Transilvania etc.

seinem Bruder zu, das Gleiche zu tun. So kam eine schriftliche Erklärung der Brüder zu Stande, worin sie sich dem Schiedspruche des Papstes unterwarfen.¹⁾ Malaspina meinte, Sigismund von Siebenbürgen werde dies demütige Entgegenkommen des Kardinals um so weniger verachten dürfen, als vielfach die Meinung herrschte, daß er gegen ihn nichts habe. Er teilte die Erklärung Bathorns dem Cardinal Adobrandini, dem Fürsten Sigismund und auch dem Vater Carillo am kaiserlichen Hofe mit.²⁾ In Rom glaubte man Andreas in seinem Schmerze manches zugute halten zu müssen und suchte ihn compromittierende Briefe nach Möglichkeit zu unterdrücken, damit sie nicht noch mehr Verwirrung anrichteten.³⁾

Einstweilen fehlte es nicht an leidenschaftlichen Anklagen von hüben und drüben. Argwöhnisch wurden der

¹⁾ Borgh. III 91 ab. (Copie:) Nos Andreas divina providentia S. R. Ecclesiae tituli S^{ti}. Angeli Diaconus Cardinalis Bathoreus perpetuus administrator episcopatus Varmiensis Praepositus Generalis Mechovien: etc. universis et singulis presentes perlecturis siquificamus tenore presentium. Quomodo nos ad requisitionem Ill^{mi} et Rev^{mi} D. Germanici Marchionis de Malaspina Episcopus (!) Sancti Severi ad Ser^{mum} Regem Poloniae ejusque regni legati Apostolici in id consentiamus et in tanta acerbitate nostra ac bonorum omnium mobilium et immobilium per Principem Transilvaniae spoliatione causam nostram totam arbitrio judicio ac sententiae S. D. N. divina providentia Papae Clementis VIII subiecerimus, ut quicquid tandem S^{tas} Sua in eo negotio definiert, hoc sacrosanctum habentes acquiescamus. Interea vero si pars etiam altera judicem suum, cui stare velit, eundem S. D. N. elegerit, pollicemnr bona fide sententiam S. D. N. nos observanter expectaturos eique quieturos ac. In cujus rei fidem scriptum hoc manu nostra subscripsimus et sigillo nostro communiri fecimus.

Datum Michoviae die 8 Novembris 1594.

Auf dem Rücken der Bermerk: Similem declarationem fecit Dnus Stephanus frater Ill^{mi} Dni Card^{nis}.

Vgl. Verefs Nr. 61.

²⁾ Borgh. III 91 ab. 1594, 12. 11. Grafau. Malaspina an Adobrandini.

³⁾ 1594, 26. 11. Rom. Adobrandino an Carillo; 1594, 3. 12. Rom. Derf. an dens. bei Verefs Nr. 60. 61. Borgh. III 18 d. 1594, 3. 12. Rom. Adobrandini an Malaspina.

Brüder Bathory Handlungen beobachtet. Nach wie vor fürchtete man ihr geheimes Einverständnis mit dem Großtürken und ihre Ränke gegen den Siebenbürger. Stefan Bathory klagte, Sigismund habe durch einen Musiker des Großherzogs von Toskana namens Bottegaro ein Buch voll von Beleidigungen gegen die Familie Bathory verfassen und drucken lassen.¹⁾ In Rom zweifelte man zwar, daß der Fürst selbst sich dazu sollte verstanden haben, den Ruf seines Hauses öffentlich zu diffamieren, wollte aber jedenfalls die Publikation des Buches verbieten, um größere Erbitterung zu verhindern.²⁾

Die Nachricht, Sigismund von Siebenbürgen werde ab danken, erschien schon darum wenig glaublich, weil er nach dem Tode Balthasars Niemand an seine Stelle setzen konnte. Malaspina hoffte eine Einigung zu erzielen, wenn den Bathorys die konfiszierten Güter in Siebenbürgen zurückgegeben würden: es sollte ihnen dann gestattet werden, sie an den Fürsten oder andere Personen in Siebenbürgen zu verkaufen, sie selbst aber sollten sich verpflichten, niemals nach Siebenbürgen zurückzukehren, und Sigismund sollte darüber eine Zusicherung vom Könige von Polen oder auch vom Kaiser erhalten.³⁾ Demgemäß legte er der Kurie einen Entwurf folgenden Inhalts vor: 1. Der Kardinal und sein Bruder Stefan versprechen bei Verlust ihrer Güter, weder direkt noch indirekt, weder selbst noch durch Mittelspersonen etwas gegen den Fürsten von Siebenbürgen und seine Besitzungen zu unternehmen; 2. sie werden den Papst, den Kaiser und den polnischen König bitten, für dieses Versprechen zu bürgen; 3. der Kardinal wird bei gegebener Gelegenheit in der polnischen Reichsversammlung entsprechend

¹⁾ Borgh. III 91 ab. 1594, 3. 12. Krakau. Malaspina an Aldobrandini. 1594, 29. 12. Krakau. Dersf. an densf.

²⁾ Borgh. III 18 f. 1595, 22. 1. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

³⁾ Dafs. 1594, 16. 12. Krakau. Dersf. an densf. Als Besitztum des Kardinals nennt Szamoszki (S. 209) Gyalu u. Bellen am Szamosz, als Eigentum des Stefan Somlo.

der Würde und dem guten Rufe Sigismunds ehrenvoll von ihm sprechen; 4. andererseits wird der Fürst von Siebenbürgen, wenn es sich so bewahrheitet, erklären, daß die Bathorys nichts gegen seine Person unternommen haben, wird ihnen die Güter zurückgeben und der Mutter des Kardinals, den Frauen des Stefan und des verstorbenen Balthasar erlauben, Siebenbürgen zu verlassen und sich irgend wo anders hin zu begeben. Auch wird sich ein Mittel finden lassen, dem Fürsten Sicherheit zu geben, daß die Brüder nicht wieder nach Siebenbürgen kommen.¹⁾ Die Artikel fanden in Rom Beifall, sie sollten zur Anbahnung der Versöhnung zu Grunde gelegt werden.

Einen solchen Versuch machte im Januar 1595 namens des Papstes und des polnischen Königs Abt Arnulf Uchanski, aber mit schlechtem Erfolge. Sigismund sollte auch seinerseits die Entscheidung seines Streites mit dem Kardinal vertrauensvoll in die Hände Seiner Heiligkeit legen, doch dazu zeigte er sich wenig geneigt und gab keine sichere und befriedigende Antwort. Es sei das, erwiderte er, gegen seine Ehre und gegen die Rechte seines Reiches, denen gemäß die Angelegenheiten des Fürsten mit seinen Vasallen, wie es die Bathorys wären, endgiltig entschieden werden dürften; auch sei diese Sache bereits entschieden und öffentlich abgeurteilt, und es sei unrecht, seinen den Reichsgesetzen gemäß gefällten Urteilspruch in Zweifel zu ziehen, ohne seinen Hoheitsrechten Abbruch zu tun. Von acht anderen gleichzeitig übermittelten Bitten meinte Sigismund, sie könnten unmöglich vom Papste oder Könige herrühren, seien vielmehr vom Kardinal selbst aufgestellt. Auch beklagte sich Sigismund sehr lebhaft über die Rede, welche Bathory vor dem Könige gehalten. Carillo in Prag hatte eine Kopie davon in Händen und übersandte sie Kardinal Udobrandini. Ähnlich wie in dem Briefe an Kardinal Udobrandini vom

¹⁾ Borgh. III 89 b. f. 41. Articoli preposti da Mons^r Nun^o per accomodare le cose tra il S^r Principe di Transilvania et S^r Car^{lo} Battori et Sig^r Stefano suo fratello.

16. 10. 1594 scheint Bathory auch hier Enthüllungen über das ungeordnete Privatleben Sigismunds gemacht zu haben, die Carillo als unwahr zurückwies.¹⁾

¹⁾ Borgh. III 18 f. 1595, 11. 3. Rom. Adobrandini an Malaspina. Beres Nr. 71. 72. — Eine freilich nicht ganz fehlerfreie Abschrift der Rede Bathorys vor dem polnischen Könige scheint in Ms. 675 f. 157—159 der Danziger Stadtbibliothek enthalten. Als Verfasser des Aktenstücks, welches auch in der Anrede noch die Form der Rede bewahrt hat, könnten inhaltlich nur Stefan oder Andreas Bathory in Betracht kommen. Die hier erhobenen Vorwürfe stimmen aber ganz genau zu den Erwiderungen, wodurch Carillo die Rede des Andreas zu entkräften suchte. Zwar nicht einen Sardanapal, wohl aber Nero nannte Bathory seinen Vetter Sigismund, und die sexuelle Ausschweifungen Sigismunds müssen in der Rede auch besonders hervorgekehrt sein, da sie in Prag dazu dienen sollten, die Ehe mit Maria Christina zu vereiteln. Es ist übrigens doch sehr fraglich, ob Carillo genügend über das Privatleben Sigismunds unterrichtet war, daß er die von Andreas so bestimmt erhobenen Vorwürfe mit Recht als erfunden und erlogen bezeichnen konnte. Die Rede hat folgenden Wortlaut:

Anno M^oD^oXCIV^o.

Sacra Regia Maiestas domine domine Clementissime caeterique Amplissimi Senatores.

Mirabitur fortasse Maiestas vestra Regia una cum Senatu hoc Amplissimo, me rem novam et auditu horrendam Maiestati vestrae adferre, quam si occultare ac silentio obvolvare vellem, crudelis in familiam meam, crudelis et in fratrem meum essem, quem crudelissimus Transylvaniae Palatinus indicta causa innocentem prius in carceres, cum nil tale suspicaretur et Palatinum in ecclesiam deducere vellet, intrusit, deinde durissime tractavit ac tandem sine processu, sine iudice, sine lege, sine confessione sacramentali per quinque sceleratissimos sicarios, inauditae crudelitatis suae ministros, crudeliter innocentissimum nocte intempesta suffocavit; causa, propter quam id fecerit, nulla hactenus a Palatino cognosci potuit, praeter eas, quae falsissimis rumoribus et incertis autoribus circumferuntur, quae quam sint veritati consonae, Maiestas vestra ex literis Palatini, quas habet, abunde intelligere poterit. Si Principatum ambivit, voluntate id Principis ac consensu fecit, sed quomodo ambiverit, hinc colligitur. Cum Palatinus in Italiam proficisci voluit animo perpetuo ibi degen^{ti}, secutus est eum frater meus, disuasit consilium, ex itinere revocavit, cui Palatinus jusjurandum praestitit in scriptis, reduxit frater Palatinum quem Palatinus contra omnia jura, contra omne fas, contra juramentum et primum et posterum fratri praestitum immanissime trucidavit. Trucidavit fratrem optimum, qui illius incolunitati toties conservator extitit, qui omnia pericula solerter providebat eisque occurrebat sua

Nach vielfachen neuen Verhandlungen kam inzwischen zu Anfang 1595 (28. 1.) in Prag das Bündniß und der Erbvertrag Sigismunds mit Kaiser Rudolf zustande. Schon

vigilantia, ne nocte tabernas, quod pace, honestate auribus Maiestatis vestrae dixerim, lupanaria frequentans mettertius interimeretur, ne in stupris tot virginum interficeretur, denique ne ob ejus vitam inhonestam sceleraque contra Deum et homines commissa respublica consurgeret principatuque ejiceretur, quoties id tentare boni homines fratre resistente voluerunt, ut dum virgines per eum in matrimonia suorum musicorum et aliorum banditorum et sicariorum consentire jubet, alias in supra nefanda rapit, privatos nobiles invadit, publicas personas opprimit, jusjurandum contemnit, sine consilio et ratione omnia pro libitu administrat, suisque musicis omnia prostituit, publicum aerarium exhaurit, privatum dissipat et obligurit, justam rationem eum ejiciendi habendo frater unus consilio et auctoritate aliquoties prohibuit. Qua vero gratitudine haec tanta beneficia ei recompensavit, manifesto id ostendit, cum crudelissime eum sine juris processu interemerit, nempe ut magis manifestaretur innocentia fratris caeterorumque, libido vero, licentia et crudelitas illius declararetur, qui non in cives tantum, sed in virginculam et cum patre necatam, sed in propria viscera sanguinemque desaevit, quae crudelitas multis abhinc seculis plane inaudita extitit. Nec Neronem natura nisi ad monstra naturae fugienda in exemplumque supplicii adduxerat, hic vita, libidine, licentia, crudelitate Neronem non aequavit modo, sed nostra tempestate superavit. Explicavimus, Serenissime Rex, ut potuimus, etiam cum periculo existimationis nostrae mores, vitam ac scelera huius tyranni, non enim eum fratrem appellare possum, amplius non licet. Scelus enim iam in aperto est ac sanguis fratris mei clamat in coelum, sed fidefragum ac fratricidam justissime appellarem. Amisit Maiestas vestra Regia servitorem non modo fidelem, sed pro eius salute se alacriter offerentem, non militem, sed ducem et reipublicae huius civem et sua Regia auctoritate in indigenam, in membrum ac corpus amplissimae reipublicae huius assumptum et incorporatum, jam sanguis Polonus extitit. Amisit Transylvania militiae decus et ornamentum et omnis militaris decoris ac fortitudinis exemplar, quo vivente omnes in armis erant, nunc fusum repetiere. Qualis enim princeps, tales moras civium.

Atque haec Maiestati vestrae dicere volui, ut et ipsa et universus mundus videat injuste sine processu et lege ob privatorum opum cupiditatem, utpote quibus aere maxime obstrictus fuit et quibus oppida, villas, munitiones oppignoraverat, hos omnes interfectos esse. Clamat sanguis fratris mei in coelum ultionemque deponit, crudelitas ipsa ac sola cogitatio hoc efflagitat fratricidae, ut, cum Deus iudex iustissimus sit scelerum, tyranni justas poenas infligat, qui non nobilis-

im Herbste war Carillo zu diesem Zwecke wieder nach Prag zurückgekehrt, ihm folgte als eigentlicher Führer der Gesandtschaft zur Ratifizierung des Vertrages der ungarische Magnat Stefan Bocskai, mit allen erforderlichen Vollmachten ver-

simos quosque ac fortissimos Transylvanos in Moschoviticis bellis regno huic operam navantes injuste interemit, non opes tantum in suam suorumque libidinem convertit, non patrimonia eorum propria solum, sed uxorum et avitica bona contra legem et consuetudinem non dicam naturam confiscavit, sed severe mandavit, ut si frater maximus inter nos natu fere quinquagenarius comprahendi poterit, una cum uxore et xx (?) liberis, in puerperio volutans uxor atrociter in frustra secaretur. Porro corpora senatorum prudentia, aetate, consilio gravissimorum ac jam fere decrepitorum (qui non naenias ac futilia exercebant, sed qui bases reipublicae, pericula regni providebant, antevertebant prudenterque omnia administrabant, quorum bonis fortunae abjecti quique nunc locupletantur) nocte innocenter a carnifice violata ordine, quo jacebant, oculis suis propriis mane objici jussit ac ipse ex fenestra oculis crudelibus, pectore duro et immani laetabundus inspiciebat delectabaturque sua immanitate ac tyrannide.

Atque jam videt Majestas vestra et vos amplissimi Senatores pietatem in eo omnem cum humanitate exulare conarique eum, ut genere infingendorum suppliciorum Turcae, immanitate barbaro, crudelitate Neroni, perfidia Ateo similis dici possit. Iam videt Majestas vestra hujus Palatini tyrannidem, in quas familia nostra incidit calamitates, sepulta ut penitus videatur. Cuius innocentiam ut Majestas vestra Serenissima clementer videt, ita in posterum Deo juvante operam dabimus, ut justitia fratris mei quasi lumen educatur et appareat. De me quid dicam, non habeo, utpote de quo ne ipsemet quidem Wojewoda juste quicquam dicere poterit, nihil ille contra me habet, ego contra illum complura; et quemadmodum hactenus meis moribus aut consiliis respublica ista amplissima nullo unquam tempore deturpata est, ita et in posterum semper enitar, quo meam erga Maiestatem vestram et rempublicam constantiam ac fidem perspectam habeat: Si quid tamen foret aliquando, quod mihi injuste affingeretur, iudice clementissimo Maiestate Vestra ac Senatus amplissimi hujus consilio (?) innocentiam meam tueri ac defendere paratissimus omni loco et tempore esse volo, non modo autem et id faciam libertate, qua amplissimi huius regni cives causas dicunt seque tuentur et defendunt, verum ut tanto magis innocentia nostra appareat, etiam ex vinculis quocunque iudice dicere causam (quod etiam S. D. N.*) iam significavi abunde) bona fide promptissimus sum. Confido vicissim

*) Im Texte steht V.

sehen, am 12. Januar.¹⁾ Sigismund blieb freier Fürst aller seiner Provinzen mit dem Titel Illustrissimus, der Kaiser übernahm den Schutz Siebenbürgens, Sigismund und alle seine Nachfolger wurden Reichsfürsten, Siebenbürgen sollte jure hereditatis an seine männlichen Nachkommen, cessante linea masculina an die Krone Ungarn fallen. Die Vermählung Sigismunds mit der Erzherzogin Maria Christina, Tochter des Erzherzogs Karl II. von Innerösterreich, sollte diese politische Vereinigung noch inniger gestalten und persönlich festigen.²⁾ Anfangs hatte sich Sigismund noch nicht entschließen können, offen gegen die Türken aufzutreten, solange die Kapitulation mit dem Kaiser noch nicht abgeschlossen war, aber er hatte doch schon seine Truppen zusammengezogen und in zwei Heerhaufen gegen Temesvár und Lippa und gegen Gyula vorgeschoben, abwartend, gegen welche Stadt sich ein günstiger Angriff darbieten werde, und bald begannen auch die Feindseligkeiten: schon im September wurden 40 türkische Schiffe, mit Munition und Viktualien beladen, auf der Donau in Grund gebohrt und 4000 Türken niedergemacht, und im Februar 1595 erfolgte ein zweiter größerer Sieg in der Walachei, bei dem einmal 6000 Türken und Tataren und ein anderes Mal 20 000 Türken mit dem Tatarenhan in die Flucht geschlagen wurden.³⁾

quantum innocentia mea tulerit, M. V. amplissimumque Senatam loco judicis severi tutorisque clementissimui futurum.

Et haec Maieitati vestrae Regiae et Amplissimo Senatui exponere volui, ut et inauditam post hominum memoriam immanitatem istius hominis in optimos cives et fratris mei ac servitoris Sacrae Regiae Majestatis vestrae fidelissimi innocentiam cognosceretis.

Im Texte mehrere Schreibfehler, welche hier nach Möglichkeit verbessert wurden.

Sehr detaillierte Klagen über die Italiener am Hofe Sigismunds s. bei Szamosközi, Lib. I. p. 11—15.

¹⁾ Näheres s. bei Daniel Henrich, Erinnerungen an Albrecht Huett, Hermannstadt 1847 S. 45. Bethlen, Historia, T. III. p. 535 et seq.

²⁾ i. Veress Nr. 63—71. 402. Ueber Maria Christina vgl. Gurter, Gesch. Kaiser Ferdinands II. u. seiner Eltern, Bd. 2. S. 210 u. ff. Karl Reiffenberger, Prinzessin Maria Christiernna von Innerösterreich (1574—1621), in Mitteilungen des Hist. Ver. für Steiermark Hft. XXX (1882) S. 27—72.

³⁾ Veress Nr. 51. 52. 81. 395.

Eben diese Verhandlungen Sigismunds mit Oesterreich erfüllten Bathorys Geist wieder mit neuen unruhigen und verwegenen Gedanken, welche nach dem zutreffenden Urtheile des Cardinals Aldobrandini erklärlich gewesen wären, wenn sein Schmerz noch frisch gewesen wäre, jetzt aber, da Bathory bereits seine Klagen in die Hand des Papstes niedergelegt hatte, unzeitgemäß waren. Aldobrandini ließ ihn an seine Pflicht als Christ, Cardinal und Adliger erinnern, da er schon sein Wort gegeben habe, auf Grund dessen der heilige Vater Alfonso Visconti, Bischof von Serbia, an Sigismund mit besonderem Auftrage gesandt hatte.¹⁾ Gerade damals aber suchte Bathory auch mit Elisabeth von England in nähere Fühlung zu treten. Im Vertrauen auf das Wohlwollen, welches die Königin ihm und seiner Familie in verschiedenen Dingen reichlich erzeigt habe, so schrieb er an sie, nehme er zu ihr seine Zuflucht und bitte, sie möge ihm ihren Geschäftsträger in Elbing nennen, welchem er alles vertraulich eröffnen und seine Wunden und Nöthe mündlich mittheilen wolle, da es bei seinem Unglück nicht sicher sei, brieflich mit ihr zu verkehren.²⁾ Diese Verbindung Bathorys mit Elisabeth schadete seiner Stellung in Polen sehr, wo der englische Gesandte wegen seiner politischen Umtriebe und seiner Verbindung mit den polnischen Dissidenten gehaßt und gefürchtet wurde, und erregte nicht minder schweren Anstoß am päpstlichen Hof.³⁾

¹⁾ Borgh. III 18 f. 1595, 11. 2. Rom. Aldobrandini an Malaspina. (auch Borgh. I 771. f. 271.) f. 294. 1595, 22. 2. Rom. Minutio an Speciano. Borgh. III 18 f. 1595, 25. 2. Rom. Derf. an deuf. (auch Borgh. I 771 f. 300.) 1595, 4. 3. Rom. Derf. an deuf. 1595, 11. 3. Rom. Derf. an deuf.

²⁾ Monumenta Hungar. Historica (Diplomataria V) p. 192: 1595, 19. 1. Michów. Bathory an Königin Elisabeth m. p. (Aus Bibl. Cottoniana. Vespasianus. F. I. 21.)

³⁾ Borgh. III 18 f. 1595, 22. 4. Rom. Aldobrandini an Malaspina. 1595, 29. 4. Rom. Derf. an deuf.: . . . V. S. haueria fatto un opere di grandissimo mente, se hauesse in qualche modo fatto dare di mano à quell' Apostata Inglese, del quale non sò, se si sia nel mondo huomo più sfacciato et più impio, et se egli fosse ancora costi, con ogni modo, ch'ella trouasse, ò segreto ò publico anco con l' autorità del Re di fermarlo, perche il Demonio non sene possa più seruire,

Der Brief Bathorhs über das skandalöse Privatleben Sigismunds war auch am Prager Hofe in Umlauf gesetzt worden, wie Carillo meinte, um das Zustandekommen des Traktats zu verhindern; auch wurde eine Abschrift der Mutter der Braut in die Hand gespielt, um den Abschluß

farebbe cosa utile alla Religione catholica et gratia à S. S^{ta}. Der Name des englischen Agenten wird hier und sonst in den vatikanischen Aktenstücken nicht genannt. 1589, 1591 u. 1595 weilte der englische Agent Perkins in Elbing, um dem in Elbing begründeten Handelsemporium, dessen erste Anfänge in die Jahre 1578 u. 1579 zurückreichen, durch Abschluß eines polnisch-englischen Handelsbündnisses festere juristische Grundlage zu verschaffen. Die Handelssozietät bestand zwar tatsächlich in Elbing, aber über ihre Rechte im einzelnen fanden immer noch Verhandlungen statt, zumal die Stadt Danzig Elbing um diese Erweiterung seiner Handelsbeziehungen beneidete und vor der Hanfa 1591 verklagte: Elbing lief Gefahr, aus dem Hanfabund ausgestoßen zu werden. Die Forderung Englands, in Elbing ein Monopol errichten zu dürfen, lehnte der polnische Reichstag zu Warschau (1585, 4. 3.) trotz aller Vorstellungen des dort erschienenen englischen Adligen John Herbert ab, aber die Stadt Elbing traf auf eigene Hand gleich darauf (1585, 3. 5.) mit England eine vorläufige Vereinbarung. Als 1594 König Sigismund auf seiner Rückkehr von Schweden durch Danzig kam, erlangten die Danziger ein königliches Mandat (1594, 30. 8.), welches von der Elbinger Residenz der Engländer Ersatz für die von England gekaperten Danziger Schiffe und Güter forderte und im Weigerungsfalle die Beseitigung der ganzen Englischen Handelssozietät in Elbing in Aussicht stellte. Um solches zu verhindern, erschien Perkins als englischer Gesandter auf dem Reichstage in Krakau im Februar 1595. Zwar wurde die Angelegenheit ebenso wie schon 1590 wegen anderer dringlichen Geschäfte nicht verhandelt und auf eine gelegener Zeit verschoben, aber Perkins erreichte doch, daß das Mandat der Danziger nicht zur Ausführung kam. Elbinger Stadtarchiv F 149: Copia der zwischen der Königin Elisabeth, dem polnischen Hofe u. der Stadt Elbing in betreff der englischen Niederlassung in den Jahren 1583—1585 gewechselten Schriften nebst kurzer Darstellung des Entstehens u. Verlaufs der englischen Residenz bis 1611 aus den öffentlichen Akten gezogen, bes. f. 184. 185. Gleich von Anfang an hatten die Engländer die Forderung freier Religionsübung innerhalb ihres Gotteshauses und anderwärts und des Begräbnisses nach anglikanischem Ritus gestellt und von den Elbingern unter Voraussetzung der Genehmigung des Königs zugesagt erhalten. (s. das. f. 3. Art. 2 in dem Entwurf des von König Stefan auszustellenden Privilegs v. 3. 1583, 24. 3., anders bei Theiner, *Annales* tom. III. p. 581.) König Stefan war geneigt, ein solches Zugeständnis zu machen in der Hoffnung, es würden dann die in England Handel treibenden Katholiken die gleiche Freiheit erhalten und es ließe sich so die Gründung eines katholischen Kollegs in England anbahnen. Der Nuntius Bolognetto suchte damals Stefan zu bewegen, keinerlei

des Ehebündnisses zu hindern. Carillo glaubte, da er geraume Zeit Gelegenheit gehabt, das Leben Sigismunds kennen zu lernen, die hier ausgesprochenen Anklagen vor den kaiserlichen Räten, vor dem Agenten und Diener des Kardinals, der am Hofe weilte, auch vor der Herzoginmutter Maria, welche Bedenken trug, ihre Tochter einem so leichten Vogel zu vermählen,¹⁾ als infame Lügen bezeichnen zu dürfen, und hielt sich berechtigt und verpflichtet, gegen diese fortdauernden Verleumdungen die Hilfe Roms anzurufen.²⁾ Die Ehe wurde am 5. März 1595 in Graz durch Prokuration abgeschlossen. Die Braut wird als eine Frau von großer Frömmigkeit und Schönheit und seltenen Eigenschaften geschildert³⁾ und wäre wohl geeignet gewesen, das häusliche

Zugebändnisse hinsichtlich der Religion zu machen, und an dieser Anschauung scheint die Kurie auch in den folgenden Jahren festgehalten zu haben. Vgl. bei Theiner p. 783: 1584, 8. 11. Warschau. Bolognetto an den Kardinal von Como. Ueber die englische Handelssozietät in Elbing fehlt noch eine zusammenfassende Darstellung. Vgl. Neumann, die englische Handels-Sozietät in Elbing in Preussische Provinzial-Blätter, Neue Folge Bd. XII (1857) S. 141. Mehrere auf die Sozietät bezügliche Urkunden des Elbinger Stadtarchivs bei Edw. Volckmann, Die Originalurkunden des Elbinger Stadtarchivs von 1501 bis 1617 (Programm Nr. 27 von 1880) S. 25. 27. 30. 31. A. Warschauer, Mitteilungen aus der Handschriftenammlung des Britischen Museums zu London vornehmlich zur polnischen Geschichte (Mitteilungen der K. Preussischen Archivverwaltung Hft. 13) S. 31. 34.

¹⁾ Veress Nr. 71. 72. 74. 81. 1595, 17. 2. Prag. Carillo an Aldobrandini (bei Veress Nr. 71) schreibt: La lettera infamissima et piena de bugie . . . u. über den Fürsten: al quale so certo che quando cominciai questi viagghe da un anno in qua, lassai incorrupto in cosa di donne, nè he possibile che in tanto poco tempo de la mia absentia, se ne habessi tanto mutato, o che questo lo habesse fatto ne la mia presenza tant' occultamente et sotto terra, che io non sapesse nulla, non potendose queste cose celare, principalmente a me, che sempre ho habuto de li intimi che mai si partono del lato de su' Altezza notte et giorno, i quali mi dabano conto minuto di ogra cosa.

²⁾ Veress Nr. 83 teilt eine dahin gehende Klage des Sigismund Bathory an Kardinal Aldobrandini mit. (1595, 9. 3. Graz.)

³⁾ So Carillo bei Veress Nr. 81. Meissenberger S. 34. Vgl. Friedr. Surter, Maria, Erzherzogin zu Oesterreich, Herzogin von Bayern S. 148 155. Fr. Leutsch, Der Sachsegraf Albert Suet S. 19.

Glück des wilden, ungestümen und wankelmütigen Fürsten zu begründen.

Der Prager Traktat wurde auf einem allgemeinen Landtage (22. 4.) in Siebenbürgen zwar gutgeheißen,¹⁾ aber die mit Sigismund unzufriedene Partei, welche jetzt durch die Angehörigen der hingerichteten Ubligen verstärkt wurde, forderte schon vor der Annahme des Traktats Andreas auf, sich von den Türken die Herrschaft über Siebenbürgen zusichern zu lassen. Die Einladung entsprach nur zu sehr den eigenen Wünschen des Kardinals, welcher darüber dem Nuntius gelegentlich der Reichsversammlung in Krakau Vortrag hielt. Es war besser, meinte er, daß ein Christ Herr von Siebenbürgen wäre als der Türke: entweder würde er oder sein Bruder dort Fürst oder die Provinz falle der Thrannei der Türken anheim. Malaspina machte insgeheim König Sigismund mit diesen Plänen Bathorys bekannt, fand ihn jedoch bereits darüber einigermaßen unterrichtet. Auch König Sigismund meinte, weder die Türken noch die Siebenbürger würden lange die Herrschaft des Sigismund Bathory ertragen, es gefalle ihm daher die Ehe des Fürsten mit der österreichischen Erzherzogin nicht, trotzdem habe er in keiner Weise etwas gegen den Fürsten unternommen oder gefördert. Der Gesandte des Fürsten Sigismund, welchen Malaspina ebenfalls von der an den Cardinal ergangenen Einladung in Kenntniß setzte, legte der Nachricht keine große Bedeutung bei: Wenn nicht die Liebe seiner Untertanen den Fürsten sicher macht, erwiderte er, wird ihn ihre Furcht schrecklich machen.²⁾ In Siebenbürgen aber hatten die Gelüste des Cardinals auf den Thron zur Folge, daß mit besonderer Beziehung auch auf ihn auf dem allgemeinen Landtage ein neues Dekret gegen alle Rebellen und Verschwörer gemacht, das Vorgehen Sigismunds gegen diese Majestätsverbrecher gutgeheißen und auch der Cardinal seiner Güter für verlustig erklärt wurde.³⁾ Sigismund vermehrte in-

¹⁾ Beres Nr. 95. 97.

²⁾ Borgh. III 89 b. 1595, 31. 3. Krakau. Malaspina an Adobrandini.

³⁾ Beres Nr. 97.

zwischen sein Ansehen durch neue Lorbeeren, die er im Kampfe mit dem stets kriegsbereiten Sinan Pascha errang.¹⁾

Schwer kränkte das Benehmen des Kardinals den im Januar nach Polen entlassenen päpstlichen Abgesandten, Bischof Alfonso Visconti von Cervia.²⁾ Bei seiner Ankunft in Krakau in der zweiten Hälfte des April hatte er den Kardinal dort nicht angetroffen, gab sich aber der Hoffnung hin, er werde, da Malaspina schon vorgearbeitet hätte, dem Auftrage des hl. Vaters gemäß eine Versöhnung der feindlichen Wettern schnell herbeiführen. Er sah sich nur zu bald getäuscht. Als er wenige Tage darauf eine Unterredung mit Andreas hatte, fand er ihn voll von solchen Gedanken und Plänen, welche eine schädliche Störung der öffentlichen Ruhe und des Dienstes der Religion befürchten ließen. Anfangs hatte Bathory in Aussicht gestellt, er werde seine Forderungen schriftlich überreichen. Offenbar lagen ihm jetzt die Versprechungen der unzufriedenen siebenbürger Abtlichen im Sinn. Ohne etwas bei ihm ausgerichtet zu haben, reiste Visconti nach Siebenbürgen ab.³⁾ Zur selben Zeit sandte Bathory einen Vertrauten an den Kaiserhof in Prag, um mit dem Kaiser wegen seines Streites mit Sigismund zu verhandeln und Rudolf zu bestimmen, das Schiedsrichteramt dabei zu übernehmen.⁴⁾

Auch in Polen selbst erregte Bathorys Benehmen Bedenken. Das Verhalten der protestantischen Städte Preußens bereitete schon lange der polnischen Krone mancherlei Unbe-

¹⁾ Bercs Nr. 83. 93. 95. 97. 107. 114. 116. Bethlen, Historia. T. III. p. 551. 552.

²⁾ 1595, 15. 1. Rom. Breve Clemens VIII. an Carillo, bei Bercs Nr. 68. Borgh. III 18 f. 1595, 7. 1. Rom. Aldobrandini an Malaspina. 1595, 14. 1. Rom. Ders. an dens.: Der Bischof von Cervia steht im Begriff abzureisen u. wird über Krakau reisen, um mit dem Kardinal zu verhandeln.

³⁾ Borgh. III 89 b. f. 83. 1595, 21. 4. Krakau. Bischof v. Cervia an Kardinal Aldobrandini. Daf. f. 94. 1595, 28. 4. Krakau. Ders. an dens. Borgh. III 67. c. f. 42. 1565, 23. 5. Prag. Speciano an Aldobrandini.

⁴⁾ Borgh. III 67 c. Lettere del Vesc^o di Cremona (Cesare Speciano), Nunzio in Praga 1595. 1596. (Alles Originalbriefe). f. 22. Undatiert (ca. 1595, 18. 4. ober 22. 4.) Speciano an Cinthio Aldobrandini.

quemlichkeiten, und Bathory selbst hatte durch den Nuntius den König vor ihren Umtrieben gewarnt und ihren baldigen Abfall in Aussicht gestellt. Jene seien mit dem König unzufrieden, und wenn ihre öffentlich betriebenen Unternehmungen zur Ausführung kämen, werde das polnische Reich zu großem Theile verringert werden und ähnlich ungesünder Zustände wie Flandern aufweisen.¹⁾ Mit Besorgnis blickte man besonders auf die Zusammenkunft, welche die preußischen Protestanten für den 3. Mai nach Thorn ausgeschrieben hatten. Zwar sollten dort, hieß es, nur Sachen, welche die lutherische Religion betrafen, verhandelt werden, weil aber zur Synode Lutheraner, Calvinisten, Anabaptisten und Arianer erwartet wurden und es nicht wahrscheinlich war, daß diese alle sich in der Religion vereinigen würden, weil außerdem nicht bloß die Prediger, sondern auch der ganze protestantische Adel geladen war, weil endlich auch der von Elisabeth von England an den Kaiser gesandte Orator nicht nach Prag abreiste, sondern unter dem Vorwande, er wolle zuvor neue Aufträge seiner Herrin erwarten, in Elbing verweilte und zum Verdachte Anlaß gab, auch er wolle die Thorner Synode besuchen, war zu befürchten, es werde die Synode auch politische Zwecke verfolgen. Vielleicht sollte sie eine Vereinigung zwischen den preußischen Städten, dem Herzog von Preußen, Königin Elisabeth und dem dissidentischen Adel Polens herbeiführen. Um eine solche Vereinigung zu verhindern, bot der König alle ihm zu Gebote stehenden Mittel auf, soweit das bei einer so freien und willkürlichen Staatsverfassung, wie es die polnische war, möglich war. Auch hielt man in Polen und auch in Rom eine geheime Verbindung dieser preußischen Städte mit Erzherzog Maximilian von Oesterreich für möglich. Dieser werde aufs neue seine Thronansprüche geltend machen, während jene im Innern des Reiches rebellierten. Um des gefürchteten Herzogtums

¹⁾ Borgh. III 89 b. f. 189. 1595, 29. 5. Excerptum literarum Dni Cardinalis Bathorei ad Nuncium Apostolicum. Datum in curia nostra Smolian.

Preußen Einfluß zu schwächen, regte Cardinal Aldobrandini an, daß Polen möglichst bald das Bistum Kurland wieder in seine Hand bekäme und die 30 000 Taler für die Verpfändung desselben an Preußen zurückzahlte oder, wenn Preußen sich weigerte das Land zurückzugeben, die Brandenburger aus allen Provinzen des polnischen Reiches, wo sie sich eingemischt hätten, verjagte, damit sie nicht eine Feuerbrunst im Reiche anzuzünden vermöchten.¹⁾ Malaspina veranlaßte den König, deswegen auch an Bathory als Präsident der Lande Preußen zu schreiben, zumal da Bathory selbst nicht ganz zuverlässig erschien. Es mißfiel dem Nuntius, daß der englische Gesandte auch den Cardinal aufgesucht hatte; es war nicht ausgeschlossen, wengleich Malaspina es nicht glauben mochte, daß auch Bathory irgendwie in diese Pläne verwickelt war. Als daher König Sigismund Martin Szyszkowski als seinen Gesandten an den Cardinal abschickte, um zu erkunden, worauf sich seine Nachrichten über die preußischen Städte stützten, redete Malaspina dem Cardinal ernstlich ins Gewissen, er möge sich seines geistlichen Standes erinnern und demgemäß leben. Am 12. Juni war innerhalb weniger Stunden die ganze Stadt Michów ein Raub der Flammen geworden. Nur die Kirche und der Konvent waren erhalten geblieben. Bathory war damals fast ein halbes Jahr fern gewesen, teils im Ermland, teils in Eschertwinsk.²⁾ Malaspina wies auf dieses Unglück als eine Heimsuchung hin, mit der Gott Bathory habe demütigen wollen. Er möge sich jetzt Ehre erwerben, indem er durch sein Vorgehen die Synode unschädlich machte: hier habe er gute Gelegenheit, Viele eines Besseren zu belehren und diejenigen zu Bügnern zu machen, welche seinen guten Ruf befudelt hätten. Den englischen Gesandten sollte er wohl bewacht zu Malaspina schicken, damit er seine Aufträge abgebe

¹⁾ Borgh. III 18 e. 1595, 10. 6. Rom. Aldobrandini an Malaspina. 1595, 16. 9. Dersf. an densf.

²⁾ Nakielski, p. 779. Vgl. auch meine Schrift: Aus dem Haushalt des ermländischen Bischofs u. Cardinals Andreas Bathory (1589—1599), Braunsberg 1910, S. 7.

und nach England zurückkehre. Auch der Erzbischof von Gnesen und der Bischof von Cujavien wurden ermahnt, wegen des Thorner Kongresses wachsam zu sein. Sie erhielten dreißig Blanketts mit der Unterschrift des Königs für diejenigen Abtlichen, welche nach ihrer Meinung geeignet waren, die Versammlung zu besuchen, um gegen sie als ungesetzlich zu protestieren und ihre Beschlüsse ungiltig zu machen.¹⁾

Die Synode wurde in Thorn vom 20. bis 27. August unter reger Beteiligung der dissidierenden polnischen Großen abgehalten und bezweckte an erster Stelle, eine bessere Einigung unter den verschiedenen protestantischen Bekenntnissen einschließlich der in Polen ebenfalls stark verbreiteten Böhmisches Brüder herbeizuführen, als es durch die auf der Generalsynode zu Sendomir (1570) aufgestellten Artikel gelungen war. Die Synode bestätigte aufs neue diese Artikel, brachte aber keine innerliche Einigkeit zustande, förderte vielmehr gegenüber den Bekennern des Augsburgischen Bekenntnisses die Anhänger der Schweizer Reformierten. Von einer Tätigkeit Bathorys gegen die Synode ist nichts bekannt, nur der Bischof von Leslau Rozdrazewski machte den vergeblichen Versuch, die Versammelten auf die Autorität der Bischöfe in Glaubenssachen zu verweisen.²⁾

Malaspina machte jetzt im Auftrage des Papstes dem Kardinal den Vorschlag, er möge nach Rom gehen und an

¹⁾ Borgh. III 89 b. f. 236. Undatiert. Malaspina an Aldobrandini. Daf. f. 239. 1595, 7. 7. Krakau. Verf. an dens. f. 265. Undatiert. Verf. an dens. f. 270. Undatiert. Verf. an dens. f. 328. Undatiert. Malaspina an den kaiserlichen Nuntius. Vgl. Borgh. III 91 e. 1595, 24. 10. Borgh. III 89 b. f. 196. 1595, 20. 6. Krakau. Malaspina an Kardinal Aldobrandini. f. 182. 1595, 20. 5. Krakau. Verf. an dens. Borgh. III 91 ab. Undatierter Zettel mit Mitteilung über Sendung des Martin Sjisłowski. Borgh. III 13 e. 1595, 20. 5. Rom. Aldobrandini an Malaspina. 1595, 27. 5. Rom. Verf. an dens. 1595, 10. 6. u. 24. 6. Rom, Verf. an dens.

²⁾ Hartnoch, Preussische Kirchen-Geschichte S. 897—909. Das Gelahrte Preussen, dritter Teil. S. 60—72. Gottfr. Lengnich, Gesch. der Preussischen Lande, Teil 4. S. 206 u. ff. Ueber die Sendomirer Union s. auch Karl Wölfer, der Protestantismus in Polen auf Grund der einheimischen Geschichtsschreibung, Leipzig 1910 S. 13.

der Kurie die Geschäfte des polnischen Reiches zu vertreten. Von vornherein war freilich zu fürchten, daß Bathory, so lange er seine Mutter, seinen Bruder und andere Verwandte bei sich hatte, sich schwer dazu entschließen würde, Polen zu verlassen. In der That wies Bathory jetzt und auch später alle Aufforderungen, seinen Wohnsitz nach Rom zu verlegen, hartnäckig zurück. Er war zu sehr mit der siebenbürger Politik und den ehrgeizigen Plänen seiner Familie ver wachsen, als daß er all dem hätte Lebenswohl sagen können.¹⁾ Zudem hielt man wenigstens zeitweilig auch in Rom sein Erscheinen dort nicht für wünschenswert. Um so mehr mußte dann aber dafür gesorgt werden, daß er nicht zu Hause größeren Verdacht erregte. Vor allem drang Adobrandini immer wieder auch darauf, daß Bathory nicht seinen Verkehr mit dem Gesandten der Königin Elisabeth fortsetze. Ein Brief Bathorys mit seltsamen Plänen, in denen er seine Neigung, den Thron von Siebenbürgen zu besteigen, offenbarte, schien ihm von dessen Geist inspiriert. Man mußte, so schrieb er, ein solches Ungeheuer in einem Staate nicht dulden, man mußte ihn so wie die schlimmsten Übeltäter, Rebellen und Empörer behandeln; die Fürsten, welche dergleichen übersehen, würden erkennen, daß sie Schlangen am Busen genährt haben. Bathory werde es noch gehen wie dem Hund bei Aesop, der das Fleisch, das er schon in den Zähnen hielt, fahren ließ, um dem größeren Schatten nachzujagen.²⁾ Anfangs August reiste der englische Agent nach England zurück.³⁾

Sehr bald stimmte man auch in Rom endgültig dem Plane zu, den Kardinal nach Rom zu ziehen. Man hoffte, er werde sich in Rom von Tag zu Tag zufriedener fühlen, besonders wenn er sein Leben der Hofsitte gemäß

¹⁾ Borgh. III 89 b. f. 182. 1595, 20. 5. Krafa. Malaspina an Adobrandini.

²⁾ Borgh. III 18 e. 1595, 1. 7. Rom. Adobrandini an Malaspina. 1595, 12. 8. Rom. Dersf. an densf. Borgh. III 18 i. 1596, 16. 3. Adobrandini an (? Kardinal Gaetano.)

³⁾ So auch Lengnich, Bd. 4 S. 201.

einrichte. Auch Kardinal Giojosa hatte früher mit außergewöhnlichem Glanze gelebt und ordnete jetzt seine Ausgaben gemäß seinen dürftigen Verhältnissen, in welche ihn das Elend Frankreichs und die Armut seiner Familie versetzt hatten. Würde Bathory ähnlich handeln, so würde er in Rom noch weniger als in Polen ausgeben und sich den Weg zu größerer Ehre und größerem Glück öffnen. Schon wenige Tage Aufenthalt in Rom, hoffte Aldobrandini, würden genügen, um ihm Trostgründe einzuzulassen.¹⁾

Von Niechów her traf Bathory im August 1595 in Krakau mit großer Feierlichkeit beim Gerichte der päpstlichen Nuntiatur ein, wollte Malaspina eine Schrift überreichen und sich gefangen setzen lassen, damit eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet werde. Malaspina lehnte dieses Ansuchen ab, nahm die Schrift nicht an, gab aber Bathory auf dessen Verlangen ein Zeugnis, daß er sich habe gefangen setzen lassen wollen. Erst neuerdings hatte ihn wieder ein harter Schlag getroffen. Die Frau seines Bruders Stefan war, als Stefan flüchtete, mit ihren Kindern in Siebenbürgen zurückgeblieben. Obwohl kränklich hatte sie sich, im ungeduldrigen Verlangen ihren Mann wiederzusehen, auf die Reise gemacht, war aber unterwegs gestorben.²⁾ Aber weit entfernt, den gegen ihn gespannten Bogen der Züchtigungen Gottes durch die Mittel, welche die Schule Christi lehrt, zurückzuhalten, ließ sich der Kardinal mehr als je durch verwegene, gefährliche Gedanken hin und her und dem Abgrunde entgegentreiben.³⁾ An das Kardinalskollegium schrieb er in jenen Tagen einen verdrießlichen Brief.⁴⁾ Wenige Monate

¹⁾ Borgh. III 18 e. 1595, 29. 7. Rom. Derf. an dens. 1595, 9. 9. Rom. Derf. an dens. 1595, 7. 10. Rom. Derf. an dens. Ueber Kardinal Franz Giojosa s. Ciaconius tom. IV. p. 82.

²⁾ Borgh. III 91 d. f. 4. 1595, 4. 8. Krakau. Malaspina an Aldobrandini. Borgh. III. 18 e. 1595, 12. 8. Rom. Aldobrandini an Malaspina. 1595, 25. 8. Rom. Derf. an dens. Borgh. III 67 c. f. 69. Undatiert. (ca. 1595, 1. 8.) Speciano an Kardinal Aldobrandini. Borgh. I. 751. 752. f. 19. Della discordia tra il Prencipe etc

³⁾ Borgh. III 91 d. 1595, 18. 8. Krakau. Malaspina an Aldobrandini.

⁴⁾ Borgh. III 18 e. 1595, 25. 8. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

später verlautete am Hofe, daß er über Lublin nach Rußland gereist sei, um eine neue Ehe Stefans mit einer Verwandten des Palatins von Brest zu vermitteln,¹⁾ was zu der Befürchtung Anlaß gab, er suche mit Zustimmung Zamoiskis eine Unterredung mit den Türken und wolle unter ihrem Beistande und mit Hilfe eines polnischen Heeres seinen Bruder zum Palatin der Walachei machen. Andere glaubten, der Kanzler habe in der Ueberzeugung, Sigismund werde sich auf die Dauer in Siebenbürgen nicht halten können, die beiden Bathorys zu sich gerufen, um mit den Türken zu unterhandeln und um mit Unterstützung des polnischen Heeres Siebenbürgen der Christenheit dadurch zu erhalten, daß einer der Bathorys dort Fürst wurde. Im polnischen Reichsrath drang die Meinung durch, der Kanzler solle sich nicht mit den Plänen Bathorys identifizieren und sie in keiner Weise durch ein polnisches Heer fördern. Malaspina suchte daher Bathory zur baldigen Rückkehr zu bewegen, damit er nicht Gefahr lief, seine polnischen Besitzungen zu verlieren.²⁾

Auch auf die Siebenbürger Verhältnisse wirkte die andauernde Feindschaft zwischen den Mitgliedern der Familie

¹⁾ Das. 1595, 22. 9. Krakau. Ders. an dens. 1595, 23. 9. Krakau. Ders. an dens. Borgh. III 91 e. f. 13. 1595, 3. 10. ad Cocoram. Zamoiski an König Sigismund. Der Aufenthalt Bathorys im Ermland wird u. a. bezeugt durch zwei Briefe des Danziger Staatsarchivs: 1595, 14. 10. Heilsberg. Bathory an Stadt Danzig: Verwarnung, daß Danzig Kriegsknechte angenommen hat. (Orig. mit Siegel u. Unterschr. Die letzten Worte eigenhändig.) 1595. 12. 12. Wormb'tt. Bathory an Stadt Danzig: Aufforderung zur Zahlung der jüngst in Marienburg beschlossenen Kontribution. (Orig. mit Sieg. u. Unt.) Nach Bischöfl. Arch. Frauenbg. A 5 führte Bathory die Verhandlungen von Ende Mai 1595 bis Ende 1596 persönlich. Der Aufenthalt in Rußland kann daher nur von kurzer Dauer gewesen sein. Vgl. auch meine Schrift: Aus dem Haushalt des ermländischen Bischofs u. Kardinals Andreas Bathory (Verzeichnis der Vorlesungen am Kgl. Lyceum zu Braunsberg 1910) S. 7. Fennich, Bd. 4. S. 205 bezeugt Bathorys Anwesenheit auf dem Landtage zu Marienburg (9. 6.)

²⁾ Borgh. III 18 e. 1595, 1595, 16. 9. Rom. Aldobrandini an Malaspina. Borgh. III 91 d. 1595, 7. 12. Krakau. Malaspina an Aldobrandini.

Bathory höchst nachtheilig. Die Lage Sigismunds wurde so im eigenen Lande äußerst erschwert. Es war in der That zu befürchten, daß Sigismund, von Verzweiflung überwunden, in welche ihn die Bathorys stürzen wollten, Frieden mit den Türken machen werde. Wie sehr schädigend dieser Streit auf das beabsichtigte Unternehmen gegen die Türken zum Unheil der Christenheit einwirkte, ließ sich überhaupt nicht absehen.¹⁾

So herrschte allgemeine Verwirrung und gegenseitiges Mißtrauen, aber im Ausgleich ging es um keinen Schritt vorwärts. Immer wieder und wieder wurde zwar von Rom her Bathory versichert, er solle nicht verlassen werden, er möge nicht verzagen und alle eigentwilligen Schritte, die seiner Ehre und seinem Rufe schaden könnten, sorgfältig meiden. Aber es geschah nichts. Sigismund von Siebenbürgen war zu Ende 1595 mit seiner Hochzeit und mit dem Krieg gegen die Türken beschäftigt. Einstweilen war er für Versöhnungsversuche nicht zugänglich.²⁾

Als Abgesandter des Papstes langte zu Beginn 1596 Martio Malacrida in Krakau an³⁾ mit dem Auftrage, den Cardinal zu bewegen, wenigstens für kurze Zeit nach Rom zu gehen, damit der Papst freieren Spielraum zu Verhandlungen mit Sigismund habe. Wenn König Sigismund sich dazu verstand, ihn mit der Vertretung der Reichsgeschäfte in Rom zu betrauen, war zu hoffen, Bathory werde auf diesen Wunsch des heiligen Vaters eingehen, zumal da andere angesehenere Leute sich um den Posten bemüht hatten. Der Papst hoffte dann auch auf die Auslieferung der Güter der

¹⁾ Borgh. III 67 c. f. 101. 1595, 31. 10. Prag. u. f. 102. 1595, 31. 10. Prag. Speciano an Aldobrandini. Aus späterer Zeit dieselbe Klage Borgh. III 93 c. Lettere del Vescovo di Cremona 1598. f. 34. 1598, 8. 2. Prag. Speciano an Aldobrandini.

²⁾ Borgh. III 18 e. 1595, 21. 10. Rom. Aldobrandini an Malaspina. 1595, 28. 10. Rom. Ders. an dens.

³⁾ Theiner, Monumenta, tom. III. p. 230 der Empfehlungsbrief des Malacrida an den polnischen König datiert Rom 1595, 25. 10. Malacrida wird von Theiner fälschlich Martinus genannt.

Bathorys in Siebenbürgen. Wollte Andreas nach einigen Monaten nach Polen zurückkehren, so sollte ihm das freistehen; zog er es vor zu bleiben, so sollte er auch dann seiner hohen Stellung gemäß ehrenvolle Behandlung erfahren. Obwohl Malaspina riet, Malacrida möge mit Bathory in Michów verhandeln, wo auch der König und Andere auf ihn günstig einwirken konnten, hat Malacrida die Reise nach Heilsberg zu Bathory nicht gescheut.¹⁾ Er gab Bathory den Willen des Papstes kund, daß die Sentenz des Fürsten gegen ihn vor allem im Interesse des apostolischen Stuhles zurückgenommen werde: es sollte kein Beispiel für andere Fürsten geschaffen werden, sich das Recht anzumaken, Kardinäle sogar in deren Abwesenheit abzuurteilen. Klemens VIII. lud ihn zugleich väterlich ein, er möge, um die Würde des apostolischen Stuhles zu verteidigen, sich der mühevollen Reise nach Rom unterziehen. Bathory erklärte sich zwar dazu bereit, machte aber Hindernisse geltend, behauptete auch, der Rat, ihn nach Rom zu ziehen, sei vom Kaiser und vom Fürsten von Siebenbürgen ausgegangen, um ihn von Polen und Siebenbürgen fernzuhalten, wies auch einen Brief des Bischofs von Cremona vor, der ihn nach Italien zu gehen ermahnte. Malacrida suchte diese Einwendungen zu widerlegen: Der Papst wolle Bathory und seiner Familie helfen und habe seine Absicht niemand mitgeteilt; der Kaiser und der Fürst von Siebenbürgen würden vielmehr alles anbieten, um die Reise Bathorys nach Italien zu verhindern, wüßten sie, daß der Papst ihn von der ihm angetanen Makel befreien wolle. Damit schien der Kardinal sich zufrieden zu geben, forderte aber 20 000 Skudi, um die Ausgaben am päpstlichen Hofe bestreiten zu können. Er versicherte, nicht 30 000 Gulden Einkünfte zu haben, mit denen er auch seinen Bruder, seine Mutter in Siebenbürgen und andere Verwandte unterhalten müsse, die daher für die ver-

¹⁾ Borgh. III 89 c. 1596, 28. 2. Heilsberg n. 1596, 5. 3. Heilsberg. vgl. Bornh. III 91 d. 1596, 12. 1. Krakau. Malaspina an Staatssekretär. Daf. 1506, 9. 2. Krakau. Derf. an densf.

mehrten Aufwendungen in Rom nicht genügten.¹⁾ Auch darauf wäre man in Rom gerne eingegangen, aber die päpstliche Kasse war zu sehr erschöpft.²⁾

In Wirklichkeit blieb die Gesinnung Bathorhs dieselbe, wozu die Verhältnisse in Siebenbürgen das Ihrige beigetragen haben mögen. Auf die Dauer war Fürst Sigismund zu schwach, um erfolgreich gegen die Türken kämpfen zu können, er mußte sich nach Hilfsstruppen und Geldunterstützung umsehen. So reiste er im Dezember 1595 zusammen mit Carillo selbst nach Prag, um zunächst den Kaiser, auf den er jetzt an erster Stelle angewiesen war, um Hilfe anzugehen.³⁾ Er wollte es verhindern, daß die Tataren durch die Moldau drängten, mußte das Donauufer verteidigen, damit die Türken nicht wie im vorigen Jahre in die Walachei hineinströmten, mußte endlich auch die Grenze bei Temesvar und die dort eroberten Orte sichern, brauchte daher drei Heere von mindestens 60 000 Soldaten und schützte so zugleich einen großen Teil von Ungarn.⁴⁾ Während Sigismund alsbald von Prag wieder nach Siebenbürgen zurückkehrte, um gegen die Türken zu rüsten und diesen auch eine Niederlage beibrachte,⁵⁾ reiste Carillo mit zahlreichen Empfehlungsbriefen ausgestattet weiter nach Rom und Spanien, um vom Papste und Philipp II. eine Beihilfe zum Türkenkriege für den Siebenbürger zu erbitten. Seine Bemühungen hatten guten Erfolg: der Papst zahlte 7 Monate lang je 20 000 Skudi zum Kriege, von Philipp bekam Carillo 30 000 Skudi; mit 140 000 Skudi kehrte er im Oktober zurück.⁶⁾

¹⁾ Urbin. 1065. Rom 1597, 11. 11. Borgh. III 18 i. Al Vescono di Caserta, Nuntio in Polonia 1596. 1596, 6. 4. Rom. Aldobrandini an Bischof v. Caserta.

²⁾ Borgh. III 18 i. 1596, 6. 4. Rom. Derf. an densf.

³⁾ Borgh. III 18 g. 1596, 27. 1. Rom. Kardinal Aldobrandini an Malaspina. Borgh. III 91 d. 1596, 26. 1. Krakau. Malaspina an Aldobrandini. Beresf Nr. 118. 408.

⁴⁾ Beresf Nr. 417.

⁵⁾ Beresf Nr. 135. 427.

⁶⁾ Beresf Nr. 134. 422. 423. 433. 435.

Aber schon ehe er noch nach Siebenbürgen zurückgekehrt war, erfuhr Carillo zu seinem Entsetzen, daß Sigismund mit dem Gedanken umgehe, sich von Maria Christina, seiner Gemahlin, zu trennen. Die Trauung hatte am 6. 8. 1595 in Weißenburg stattgefunden, aber es kam zu keinem ehelichen Leben zwischen den beiden Gatten. Sigismund war alsbald seiner Gemahlin überdrüssig.¹⁾ Um der Wunden Christi willen mahnte Carillo den Fürsten, diesen unglückseligen Gedanken, der ihn zum Gespött aller Fürsten machen werde und den Kaiser heftig erzürnen müsse, aufzugeben, allenfalls möge er mit Christina, da sie es so zufrieden zu sein scheine, wie Bruder und Schwester zusammenleben. Carillo mußte jedoch nach Graz reisen, um die Sache, von der Sigismund nicht ließ, mit der Familie der Erzherzogin zu ordnen. Anfangs Februar erschien dann Sigismund wieder in Prag, um den Orden des goldenen Vlieses vom Kaiser zu empfangen und sich wegen seiner Eheangelegenheit mit ihm auseinanderzusetzen. Es wurde verabredet, daß keine Ehescheidung stattfinden sollte, vielmehr sollte die Erzherzogin Mutter ihre Tochter wieder zu sich nehmen, während Sigismund gegen die Türken im Felde lag.²⁾ Sigismunds Pläne gingen bereits weiter: er wollte abdanken, krank war er des Krieges und der Regierung müde; in seinen Kämpfen gegen die Türken glaubte er sich verlassen und ohne Bundesgenossen und zu schwach, um auf die Dauer dem Feinde Widerstand leisten zu können; er fürchtete, der Kaiser werde demnächst mit den Türken Frieden schließen und er dann ganz allein im Kampfe dastehen; auf Leibeserben glaubte er nicht mehr hoffen zu dürfen; es schien ihm daher gut, wenn der Kaiser, dem ohnehin schon die Nachfolge für diesen Fall zugesichert war, die Provinz schon zu seinen Lebzeiten in Besitz nahm; ein österreichischer Erzherzog sollte an seine Stelle treten, die Provinz durch einen Gouverneur regiert werden; am besten war es, die Fürstin heiratete den Nach-

1) Die näheren Gründe s. bei Reiffenberger S. 39—42.

2) Veress Nr. 133. 135. 136. 443. 446. 447.

folger; Dispens vom *matrimonium ratum* mit Sigismund konnte der Papst erteilen. Alle Gegenvorstellungen des Kaisers, seiner Räte, der apostolischen Nuntien und des spanischen Gesandten waren umsonst, Sigismund erklärte, er wolle geistlich werden und zunächst mit den Türken Frieden machen. Mehr und mehr verdichteten sich diese abenteuerlichen Pläne im Laufe des Jahres 1597 und gewannen greifbare Gestalt. Sehr zutreffend charakterisierte der kaiserliche Oberhofmeister Wolfgang Rumpf von Wullroß die Verhältnisse: „Des Fürsten aus Siebenbürgen hie angepraichte Handlungen haben niemals keinen rechten, lautern, noch beständigen Boden bei sich gehabt, dann neben dem, daß er keinen Morgen wie den vorgehenden Abend gesinnt gewöst, und seine Begern und Pretensionen nach dem Wötter verendert, so hat er alle seine Discurs und Fürnehmen alle dahin gestökt, daß er nit wo meine genädigste Frau, und Sie nit wo er sein solle. Sobald er auch vermörkt, daß Ihr Durchlaucht etwo ein Kais heraus zu Euer Durchlaucht (d. h. zu ihrer Mutter, Erzherzogin Maria) fürnehmen möcht, ist Ihme Siebenbürgen nit allein nit zuwider, sunder er in seinen Conditionen dasselbe Land zu verlassen so unverträglich gewöst, daß man sich darüber genug zu verwundern gehabt.“¹⁾

Die Verhandlungen des Fürsten Sigismund mit dem Kaiser zu Anfang 1596 waren absichtlich mit Rücksicht auf Kardinal Bathory, von dem man schädliche Einwirkungen fürchtete, geheim gehalten worden,²⁾ doch meldete ein Brief aus Siebenbürgen Alles nach Heilsberg, wo der Kardinal gerade mit Malacrida verhandelte. Er erklärte Diesem, er würde sich über jeden glücklichen Erfolg Sigismunds freuen, wenn dessen und des Kaisers Streitkräfte genügten, um die Provinz gegen die Türken zu verteidigen; genügten sie aber

¹⁾ Bei Veres's Nr. 140 Ann. Borgh. III 67 c. f. 138. 1596, 26. 1. Prag u. f. 164. 1596, 13. 2. Prag. Speciano an Aldobrandini. Die Nachweise zu Obigem bei Veres's bes. Nr. 136. 137. 139. 352.

²⁾ Borgh. III. 67 c. f. 132. Posskriptum undat. (ca. Ende 1595 oder Anfang 1596). Speciano an Aldobrandini.

nicht, so werde er irgend einen Entschluß fassen müssen, damit das Land mit den wenigen dort noch erhaltenen Überresten der katholischen Religion nicht zu Grunde gehe, denn diese Sorge bedrückte ihn mehr als das Sonderinteresse für sein Haus: werde die Religion dort erhalten, so wolle er das Land stets gerne dem Fürsten Sigismund untergeben sehen. Auch eine schwere Krankheit, in der er von den Ärzten fast aufgegeben wurde, änderte seine ehrgeizigen Pläne trotz der erneuten Mahnungen Malaspina's nicht.¹⁾ Von einer bevorstehenden Reichsversammlung hoffte er Förderung seiner Pläne, zeigte sich zwar im allgemeinen bereit, auf die Wünsche des Papstes, der noch immer sein Erscheinen in Rom hoffte, auch um leichter ein Vertrauensverhältnis zwischen Sigismund von Siebenbürgen und dem Kanzler Zamoiski anzubahnen, die wegen des Besitzes der Moldau aneinander geraten waren,²⁾ einzugehen, verwies aber im einzelnen auf seine Verhandlungen mit Malacrida.³⁾

Nach der Abreise Sigismunds an den Kaiserhof hatten die Szekler sich empört, es war aber der Fürstin gelungen, sie wieder zu befänftigen. Anfangs schien es, der Kardinal stehe mit dieser Erhebung nicht in Zusammenhang, habe sich vielmehr infolge der Anwesenheit Malacridas an seinem Hofe ganz fern von den Siebenbürgern gehalten, nachher aber wurden doch für ihn und seinen Bruder Stefan belastend Patente Stefans und Briefe, welche ein gewisser

¹⁾ Borgh. III 96 e. f. 74. 1596, 9. 3. Warschau. Malaspina an Adobrandini.

²⁾ Die Moldau, welche Sigismund von den Türken befreit hatte, nahm Zamoiski ihm wieder ab und beschützte mit ihr unter polnischem Schutze den Woiwoden Jeremias. Ein Heer Sigismunds wurde von den Polen zurückgeschlagen. s. Lengnich, Bd. 4 S. 215. Breve Clemens VIII. an Sigismund von Polen, dat. Rom, 1595, 8. 11. u. Breve dess. an Zamoiski v. gleich. Dat. in Relacye Nuncyaszów Apostolskich i innych osób o Polsce od roku 1548 do 1690, Tom. II. (Berlin 1864), p. 59—65.

³⁾ Daf. f. 78. 1596, 23. 3. Warschau. Ders. an dens. Borgh. III 89 c. 1596, 25. 3. Heilsberg. Bathory an Malaspina. Borgh. III 18 g. 1596, 2. 3. Rom. Adobrandini an Malaspina. 1596, 16. 3. Rom. Ders. an dens.

David namens Stefans an die Szekler geschrieben hatte. Auf Veranlassung Malaspinas ordnete König Sigismund an, daß David, der sich in der Moldau befand, gefangen genommen, nach Warschau gebracht und strenge bestraft werde. Es sollte so dem Siebenbürger Fürsten versichert werden, daß man ihm in Polen nicht übel wolle.¹⁾ Von den beiden Bathorhs, welche in einigen Tagen in Warschau eintreffen sollten, wurde erwartet, sie würden gerufen oder freiwillig im Senate erscheinen, um sich von den wider sie erhobenen Anklagen zu rechtfertigen, am besten durch einen Reinigungseid, da ihnen sonst auf Grund der Reichsgesetze Gefahr für Ehre und Besitz drohte. Überhaupt verlor Bathorh durch seine ganze Lebensweise an Achtung und Anhang und entfremdete sich den König, den Kanzler, den geistlichen Stand und den ganzen Staat. Er war ohne Geld und der Trunkenheit ergeben.²⁾ Hätte Malaspina sich seiner nicht angenommen, es wäre noch schlimmer mit ihm bestellt gewesen. Dieser machte ihm in Gegenwart Malacridas und Stefan Bathorhs Vorstellungen, wie er sie vielleicht sein ganzes Leben noch nicht gehört hatte, und gab ihm deutlich zu verstehen, daß er es nur dem Papste zu verdanken habe, wenn er nach der Sentenz des Siebenbürger Fürsten noch im polnischen Reichsrat eintreten dürfe, daß er nur sich selbst den größten Schaden zufüge, Gefahr laufe, seiner Güter beraubt zu werden, daß die Geistlichkeit Polens es nicht länger ertragen wolle noch könne, wenn er als Laie lebe, daß er nur seiner kirchlichen Würde seinen Unterhalt verdanke und daß der Papst nur in seinem Interesse ihn nach Rom rufe.³⁾ Um ihm noch mehr entgegenzukommen, bot er ihm für den

¹⁾ Borgh. III 91 d. 1596, 9. 2. Krafa. u. 1596, 10. 4. Warschau. Malaspina an Aldobrandini.

²⁾ Der Tadel Szamosközy's (S. 362): luxuriam atque cupidines et . . . [diese Rüge in dem an dieser Stelle unvollständigen (oder purgierten?) Original] conjunctam vinolentiam visus est quandoque avidius consecutus wird so in seiner zweiten Hälfte aus kompetentestem Munde bestätigt. Was den ersten Fehler angeht, so wagt Sz. nicht zu entscheiden, wieviel davon Wahrheit oder Verleumdung sei.

³⁾ Borgh. III 89 c. 1596, 14. 5. Warschau. Malaspina an Aldobrandini.

Fall seiner Romreise 12 000 Gulden aus den Einkünften des Bistums Wilna an, obwohl er fürchtete, daß der König und das dortige Domkapitel dieser Verabugung des Bistums schwerlich zustimmen würden, doch hoffte er diesen Widerstand zu überwinden, wenn nur der Papst sich dazu verstand, die Bulle des künftigen Bischofs gratis zu expedieren.¹⁾

Als außerordentlicher Legat wurde im April 1596 Kardinal Heinrich Gaetano nach Polen geschickt, zunächst um den Türkenkrieg dort zu betreiben, denn es mißfiel dem Papste sehr, daß Polen sich zum Kampfe gegen die Türken nicht verstehen wollte,²⁾ aber auch um Bathorys Romreise einzuleiten. In einem an den König gerichteten Breve versicherte Clemens, Bathory besitze sein ganzes väterliches Wohlwollen, aber von seinem jugendlich feurigen Gemüte sei viel zu fürchten, auch tadelte Clemens in sehr energischen Worten seine Wortbrüchigkeit und bat Sigismund, in jeder Weise auf den Kardinal demgemäß einzuwirken.³⁾

¹⁾ Borgh. III 91 d. 1596, 20. 5. Warschau. u. 1596, 27. 5. Warschau. Desf. an desf.

²⁾ Borgh. III 18 g. 1596, 23. 3. Rom u. 1596, 4. 5. Rom. Aldobrandini an Malaspina. Borgh. IV 269. f. 141—154. Instruktion d'ordine di N. Sro Papa Clemente VIII ad Ill^{mo} et R^{mo} Sig^{re} Card^o Gaetano Camerlengo Legato in Polonia. Theiner, Vetera Monumenta, Tom. III. p. 266: 1596, 12. 4. Rom. Kredenz für den Kardinal. 1596, 20. 4. Rom: Breve an König Sigismund mit Mahnung zum Türkenkrieg. Näheres über Gaetano s. Ciaconius, Vitae Pontif. Tom. IV. p. 151.

³⁾ Theiner p. 265. 1596, 5. 10. Rom. Clemens VIII. an König Sigismund. Die Aeußerung des Papstes ist charakteristisch für die Beurteilung, welche Bathory in Rom erfuhr. Clemens schreibt u. a.: Est praeterea aliud sane pergrave negotium nobisque cordi maxime, quod tecum communicemus, et ad quod operam et auctoritatem tuam efficaciter adhiberi summopere cupimus. Amamus Dilectum filium nostrum Andream Cardinalem Bathorem, sed eius juventutem et fervidum ingenium valde pertimescimus metuendum est, ne impudentia et furore et desperatione abreptus immane aliquid aggrediatur, quod Christianae Reipublicae et Regno isti et sibi ipsi perniciosum sit eo res erat perducta, ut se Romam venturum et in potestate nostra futurum polliceretur, postea aut ingenii mobilitate et inconstantia aut malis consiliis depravatus a proposito discessit, quin etiam asserere non

Nach Gaetano gelang es nicht, den Sinn Bathorj's zu ändern. Mehr denn je war seine Aufmerksamkeit durch die eigenartigen Verhältnisse in Siebenbürgen in Anspruch genommen. Es blieb dabei: Sigismund entsagte der Regierung und wurde geistlich, wollte aber den Titel Illustrissimus behalten; der Kaiser sollte ihm Dispens des Papstes und die Kardinalswürde besorgen, den besonderen Schutz des ganzen Hauses Oesterreich zusichern, die beiden schlesischen Herzogtümer Oppeln und Ratibor mit insgesamt 100 000 Goldstubi jährlicher Einkünfte verleihen; Maria Christina sollte ihre Güter in Siebenbürgen behalten, dort Fürstin bleiben und den vom Kaiser bestellten Nachfolger heiraten: das waren die Hauptpunkte, welche Carillo namens des Fürsten mit dem Kaiser im September 1597 vereinbarte,¹⁾ deren endgiltige Festsetzung sich aber noch geraume Zeit hinzog; insbesondere kamen die Verhandlungen wegen der Jahreseinkünfte zu keinem Ende, sodaß selbst der sehr zähe Carillo schließlich abreisen wollte, aber sich dann doch zu Frieden gab, obwohl er 10 000 Taler weniger zugesagt er-

dubitavit, se nihil tale promississe, quamquam eius promissionis testes ipsiusmet litteras habeamus. Sed summa est, omni modo conitendum est, ut is a Polonia discedat et Romam veniat, hoc causa publicae, hoc privatim Maiestati Tuae expedit, quamobrem etiam atque etiam a te petimus, ut omni conatu, opera, diligentia eum permoveas et impellas, ut quod volumus, agat et quamprimum agat. Volumus autem, ut illi de nobis ea prolixè pollicearis, quae ab amantissimo patre sunt expectanda. Excipiemus eum summa cum humanitate, tractabimus amanter, omni ope et subsidio, quantum poterimus, sublevabimus, erit denique nobis carissimus, tantum hoc effice, ut ad nos veniat: angimur assidua sollicitudine, ne interea praecipiti aliqua deliberatione se perditum eat et multorum secum ruinam trahat, nihil tam atrox, quod de eius moribus et natura suspicari non liceat, animo, ut nosti, adeo perturbato et exulcerato nusquam alibi quam Romae melius erit.

¹⁾ Veress Nr. 144. Szamosközy p. 4 u. ff. Bethlen, Historia de rebus Transylvanicis Tom. IV. p. 83 u. ff. Krones, Handbuch der Gesch. Oesterreichs, Bd. 3. S. 304. Joh. Christian von Engel, Gesch. des ungarischen Reiches, T. 4. S. 265.

hielt, als seine Instruktion forderte: in der Hoffnung, noch ein Jahrgehalt von Spanien für Sigismund zu erlangen, wollte er sich mit 50 000 Talern, die Kaiser Rudolf zahlte, begnügen.¹⁾ Als Nachfolger Sigismunds wurde Erzherzog Maximilian in Aussicht genommen, nachdem er zuvor seinen Ansprüchen auf Polen entsagt hatte. Bereits von Sixtus V. hatte er Dispense erlangt, das Hochmeisteramt des deutschen Ritterordens niederzulegen und zu heiraten. Mit der einstweiligen Regentschaft Maria Christinas erklärte er sich einverstanden, wollte später aber auch die Regierung Oberungarns übernehmen.²⁾ Bis Ende Dezember 1597 wurde so Carillo in Prag aufgehalten, um die schwierige Verwicklung zu lösen und die Ordnung der neuen Verhältnisse anzubahnen. Für Sigismund erbat er Dispense zur Trennung seiner nicht vollzogenen Ehe mit Maria Christina; sofort nach Ankunft der Dispens wollte sich Sigismund vom Bischof von Cervia, dem päpstlichen Gesandten am Siebenbürger Hofe, Alfonso Visconti, die niederen und eine der höheren Weihen an einem Tage außerhalb der Kirche im Privathause erteilen lassen, da die Sache einstweilen noch geheim bleiben sollte, wollte deshalb vorläufig auch nicht geistliche Kleidung und Tonsur tragen und vom kanonischen Stundengebete frei sein. Der Erteilung der Weihen an Sigismund standen auch mehrere Irregularitäten entgegen. Er hatte im Kriege und als Richter Blut vergossen und war der Sohn einer Mutter, welche in der Häresie gestorben war. Weitere Dispens war notwendig für die Eheschließung des mutmaßlichen Thronfolgers Maximilian mit der ihm blutsverwandten Prinzessin.³⁾

Der Anfang dieser neuen Szene in dem wechselvollen Leben des unstäten Siebenbürger Fürsten fällt in das Ende des Jahres 1596. Sobald diese Pläne Sigismunds durchsickerten, wurden aufs neue dem Kardinal von der Sigismund und Oesterreich feindlichen Adelspartei lockende Aner-

¹⁾ Veress Nr. 167. 168. 169. 173. 181. 185. 186. 193. 197.

²⁾ Veress Nr. 153. 197. 200.

³⁾ Veress Nr. 197.

bietungen gemacht. Gerade ihn wollte man zum Fürsten, nicht Stefan, der nicht so beliebt war, auch nicht gleiches Regierungstalent besaß. Einem Verwandten Bathorhs gegenüber, hieß es, habe der Großtürke sich bereits damit einverstanden erklärt, daß der Kardinal die Herrschaft übernehme, und für diesen Zweck 40 000 Soldaten zur Verfügung gestellt. Bathorhs kalvinistische Mutter, mit welcher er eben in Warschau zusammentraf, tat alles, um seinen Ehrgeiz aufzustacheln, und drang in ihn, das Kardinalsbirett bei Seite zu legen und nach der Fürstenkrone zu greifen. Vergebens suchte er zunächst den König für seine Pläne zu gewinnen. Sigismund erwiderte, schon die Einmischung in die Angelegenheiten der Moldau, auf die Polen Ansprüche zu haben glaubte, hätte ihm viel Meid bereitet, noch mehr würde das bei Siebenbürgen der Fall sein, mit dem Polen nichts zu tun habe, und empfahl ihm, den Brief des Papstes erwähnend, aufs neue die Reise nach Rom. Davon wollte Bathorh nichts hören: solche Wünsche des Papstes seien vom Kaiser und vom Siebenbürger Fürsten eingegeben, auch müßte er auf der Reise Anschläge des Siebenbürgers auf sein Leben fürchten, welcher einen Spanier hierzu gedungen habe: Dieser Mensch habe sich vergeblich bemüht, in seinen Dienst aufgenommen zu werden, jetzt sei er nach Königsberg zum Herzog von Preußen gegangen.¹⁾

Da Bathorh nicht darauf rechnen durfte, daß der König zu seinen Gunsten beim Papste und Kaiser vorstellig wurde, wendete er sich jetzt zu gleichem Zweck an einzelne königliche Räte und suchte sie zugleich auch gegen den König aufzureizen, welcher sich, wie sein despektierlicher Ausdruck lautete, von Fremden an der Nase herumführen lasse.²⁾ Bathorhs Auftreten nahm so einen immer bedenklicheren Charakter

¹⁾ Borgh. III 91 d. 1596, 1. 12. Warschau. Malaspina an den Legaten. 1596, 1. 12. Verf. an Aldobrandini. 1596, 11. 12. Warschau. Malaspina an den Legaten. Borgh. III 91 c. f. 87. 1596, 28. 12. Warschau. Malaspina an Aldobrandini.

²⁾ Borgh. III 91 d. 1596, 16. 12. Warschau. Malaspina an den Legaten.

an. In Rom war bereits der Gedanke in Erwägung gezogen worden, ob Bathory nicht dorthin zitiert werden solle.¹⁾ Malaspina, von Gaetano angespornt,²⁾ reiste daher am 29. Dezember Bathory nach Preußen nach, um ihn zur Vernunft zu bringen, freilich ungern und nur aus Gehorsam, denn er fürchtete, Bathory werde ihm die Schuld beilegen, wenn er nicht Fürst werde; auch versprach er sich bei dem blindlings in seine Pläne verrannten Manne wenig Erfolg, obwohl doch seine Hoffnungen denen aller Verbannten gleichen: er begehrte nach Rache und Herrschaft und schenkte den Versprechen derer, die mit dem Fürsten von Siebenbürgen unzufrieden waren, Gehör, obwohl solche Hoffnungen sich fast immer als eitel erwiesen und unabwendlich ins Verderben führten.³⁾

Malaspinas Reise war von gutem Erfolge gekrönt. Er traf am 4. Januar in Heilsberg ein, und es gelang ihm, Bathory zu bewegen, sich am 8. in der Schloßkapelle das Subdiaconat erteilen zu lassen. Auch erklärte er jetzt, er gebe allen Groll gegen den Fürsten von Siebenbürgen auf, verwies alle von ihm erfahrenen Beleidigungen an die göttliche Majestät, die Christenheit und den hl. Vater, und gab dieser seiner Gesinnung zu größerer Bekräftigung in Briefen an den Papst, den König von Polen, Aldobrandini, und mehrere andere Personen Ausdruck. Auch den größeren Widerstand Stefan Bathorys mußte Malaspina zu überwinden und ihn zur gleichen Erklärung zu veranlassen, obwohl die vielen in Heilsberg anwesenden Siebenbürger dagegen agitierten und Stefan in seinem Widerspruch besonders von seiner hartnäckigen und auffässigen Mutter

¹⁾ Borgh. III 18 l. 1597, 18. 1. Rom. Aldobrandini an Gaetano.

²⁾ Borgh. III 18 i. 1596, 30. 3. Rom. 1596, 6. 4. Rom. 1596, 20. 4. Rom. Aldobrandini an Bischof von Caserta. Borgh. III 18 l. 1597, 11. 1. Rom. Aldobrandini an Cardinal Gaetano. Borgh. III 18 h. 1597, 17. 5. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

³⁾ Borgh. III 91 e. f. 87. 1596, 28. 12. Warschau. Malaspina an Aldobrandini. Borgh. III 18 i. 1596, 16. 3. Rom. Aldobrandini an Bischof von Caserta. Bibl. Urbin. 1065. Avisi dal 1. Gen. 1597 al 31. decbr. 1597. f. 60. 1597, 25. 1. Rom.

befestigt wurde. Aber Malaspina erkannte, daß die Erklärung des Kardinals allein in Rom nicht als aufrichtig und genügend würde angesehen werden, wenn die gleiche Erklärung Stefans fehlte. Ausführlich berichtete er bei dieser Gelegenheit wieder über die Gründe, warum Bathory sich Hoffnung auf die Herrschaft Siebenbürgens gemacht hatte, über die Lockungen der Türken, die Aufforderungen des Siebenbürger Adels, welcher bereits dreimal eine Gesandtschaft an Andreas geschickt habe, das letzte Mal vor kurzer Zeit, und Sigismund gefangen nehmen oder ermorden wolle. Das Siebenbürger Volk sei des ewigen Krieges müde und verlange nach Ruhe und Frieden. Diese Bestrebungen in Siebenbürgen würden in Polen durch kirchliche und weltliche Würdenträger gefördert, weil der Untergang Siebenbürgens auch den des polnischen Reiches zur Folge haben würde. Auf der Reichsversammlung wollten sie die Aufnahme des Artikels in den neuen Friedensvertrag mit den Türken beantragen, daß Diese einen der Bathorys mit Siebenbürgen, der Walachei und Moldau belehnten, weil nur so ein fester und bleibender Friede zu erzielen sei. Eben darum hatte auch Malaspina mehr Mühe gehabt, Bathory von seinen ehrgeizigen Bestrebungen abzubringen, als früher auf seiner Nuntiatur in Deutschland, da es sich darum handelte, die protestantischen Kurfürsten zu bewegen, in die Absetzung ihres Glaubensgenossen einzuwilligen, Gebhard Truchseß vom Kölner Erzbischofsthuhl zu entfernen und den vom Papste erkorenen neuen Erzbischof und damit indirekt auch die Autorität des Papstes anzuerkennen.¹⁾ Jetzt, da der Zwiespalt im Hause Bathorys durch Vermittlung des apostolischen Stuhles geheilt werden sollte, hielt er es aber auch an der Zeit, daß der Papst, der Legat und König Sigismund dem Kardinal entgegenkämen, *praeveniant eum in benedictionibus dulcedinis*, sie mußten seine Ehre wiederherstellen; geschah das nicht, so war zu fürchten, daß Bathory neue gefährliche Pläne schmiedete.

¹⁾ Vgl. Reichensberger, Nuntiaturberichte S. XXVII u. die Briefe Malaspinas an den Kardinal von Como S. 68. 70. 77.

Bathory wende sich an den heiligen Vater nicht als milden Fürsten, sondern als strengen Richter. Um seine Güter wiederzuerlangen, wolle er sich verpflichten, nicht wieder in Siebenbürgen zu erscheinen, und freiwillige Verbannung wählen. Vielleicht sei ein Austausch der Güter möglich, indem die Dinge auf den Stand zurückgeführt würden, wie sie König Stefan zurückließ; jedenfalls würden sich geeignete Mittel finden lassen, um Fürst Sigismund sicher zu stellen. Bathory hatte auch versprochen, seine Diözese zu visitieren und unverzüglich eine Synode abzuhalten. Zur Visitation seiner Kathedrale wollte er Malaspina hinzuziehen und sich dann das Diakonat erteilen lassen. Malaspina erbat daher ein Breve des heiligen Vaters an den Kardinal und ein zweites an das ermländische Kapitel, um Beide in diesem frommen und notwendigen Unternehmen anzuspornen. Als apostolischen Gesandten für die Synode empfahl er Monsignore de Sessa, welcher wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit und besonders wegen seiner maßvollen Sitten Bathory zusagen würde.¹⁾

¹⁾ Borgh. III 85 c 1. f. 84: Ill^{me} et R^{me} D^{ne}. Post acerbum illum et familiae meae cum primis luctuosum in Transilvania casum, quo in luctu ac moerore versatus fuerim ac nunc etiam verser, facile Ill^{ma} D. V. pro sua prudentia cogitare potest. Nullam certe doloris levationem adhibere maiorem potui, quam quae a recte factorum conscientia et ab ipsa S. D. N. erga me benignitate atque clementia proficisceretur. Quamobrem etsi mihi modi et rationes non deerant, quibus iniurias meis mihiq; illatas vindicare potuissem, in gratiam tamen S. D. N., cui non obedire est christianum non esse, feci non invitus, ut ad pacatiora potius quam ad duriora aliqua consilia me converterem. Totum itaque me S. D. N. potestati permisi, iniurias meas Deo et reipublicae christianae condonavi et ea, quae S. D. N. me facere voluit, feci bona spe fretus, quod, sicut ego in his, quae S. D. N. mandavit, hactenus me semper obedientem filium praestiti, ita quoque S^{tas}. Sua me rationesque meas paterna cura et patrocinio complectetur: quod ut videre mihi primo quoque tempore liceat, permultum in gratia, favore et auxilio Ill^{mae}. D. V. positum esse video. Quamobrem ab Ill^{ma}. D. V. maiorem in modum etiam atque etiam peto, efficere apud S. D. N. velit, ut famae, honoris et dignitatis meae tuendae quandoquidem amplissimi huius collegii membrum sum (quod certe nullo hactenus naevo notatum est) seriam curam primo quoque

War auch die Mission Malacridas gescheitert, welcher zu Ende 1596 nach Rom zurückkehrte, so konnte man dort doch mit dem Ergebnis der Reise Malaspinas wohl zufrieden

tempore suscipiat, promisi ego fidi data me nihil cum meis contra Transilvaniae principem moliturum idque summa S. D. N. auctoritas plane quasi per vim a me extorsit, curet itidem S. D. N., ut et ego cum meis a principis machinationibus tutus sim, ut utrinque securitate stabilita modi et rationes dissidii huius componendi facilius auctoritate S. D. N. iniri possit. Quoniam autem eiusmodi in rebus omnis mora periculosa esse solet, obnixè rogo, ut S^{tas}. S. tractationes eiusmodi cum principe primo quoque tempore aggrediatur, ut in vocatione mea ecclesiastica, ad quam me iam Deo auxiliante contuli, quiete vivere et officio meo invigilare mihi liceat. Confidenter Ill^{mae} D. V. scribo illum, qui nunc in Transilvania nuntium S^{tas}. S. agit, parum rebus nostris favere et alteri parti paulo impensius adhaerere, quam ministrum pacis et reconciliationis decet. Sed ego haec omnia prudentissimo S. D. N. et Ill^{mae}. D. V. iudicio et erga me benevolentiae permitto, quae ut mihi auxilio benigne adesse velit, in omnibus, quae cum aequitate et dignitatis meae ratione coniuncta videbuntur, humillime ab Ill^{ma}. D. V. peto. Faciet autem Ill^{ma}. D. V. sua benevolentia erga me rem dignam, si effecerit, ut non gravatim S. D. N. literas meas perlegere dignetur ac quam primum responsum clementissimum Ill^{ma}. D. V. expediverit; quod ego vicissim omni obsequii genere compensare paratissimus sum; cuius manus exosculor eamque valere exopto. Dat. Helsperga 8. Januarii 1597.

Ill^{mae} et R^{mae} D. V. humillimus servitor

Andreas cardinalis Bathoreus

In dorso: Ill^{mo} et Rever^{mo} Domino Dono meo observan^{mo} Cardinali Aldobrandino.

(Siegel.)

Borgh. III 91 d. 1597, 9. 1. Heilsberg. Malaspina an Aldobrandini. Borgh. III 18 l. 1597, 15. 2. Rom. Aldobrandini an Cardinal Gaetano. Borgh. III 91 d. 1597, 28. 7. Warschau. Malaspina an Aldobrandini. Bisköpf. Arch. Frauenburg D 65. f. 74. das. auch C 15. f. 81. Series episcoporum.

Borgh. III 124 b. p. 110: Nos Andreas S. R. E. Cardinalis episcopus Varmien etc. et Stephanus Bathori de Somlio Comes Crasuensis etc. fratres germani tenore presentium testamur, quod nos intuitu S. D. N. Clementis Papae VIII, qui per Reverendissimum Dominum episcopum sancti Severii Nuntium suum id a nobis enixe postulavit ut odium, quod occasione injuriarum nobis illatarum contra Ill^{mm} Dominum Sigismundum Transylvaniae Principem fratrem nostrum patrualem susceperamus, deponentes et in christiana pace et tranquilliter vivere cupientes eidem S^{mo} D. N. Clementi VIII Pontifici

sein.¹⁾ Wenn nur Bathory Wort hielt. Und in dieser Hinsicht waren nicht alle Bedenken beseitigt. Als Malaspina am 14. Januar 1597 nach Warschau zurückgekehrt war, wollte das Königspaar nicht recht glauben, daß Bathory die Weihe wirklich empfangen habe, obwohl er sie doch öffentlich und mit Anderen zusammen empfangen hatte.²⁾ Auch von anderer Seite wurden Bedenken laut, Bathory werde seine alten Pläne wiederaufnehmen, da Fürst Sigismund hartnäckig an seinem Plane festhielt, die Regierung aufzugeben. Kanzler Zamoiski trat im Einverständniß mit den Türken aufs neue für die Anwartschaft der Bathorys auf Siebenbürgen mit seinem Heere ein. Der Palatin Jeremias von der Moldau forderte ein polnisches Heer zum Schutze gegen Sigismund.³⁾ Von Seiten des Königs und des Nuntius geschah daher alles, um die Bathorys bei guter Gesinnung zu erhalten. Stefan hatte am 7. Juli 1596 in Marienburg Sophie, die Tochter des Palatins von Pommern Christof Kostka geheiratet, hatte dann die nächste Zeit im Ermlande verweilt in der Absicht, sich in Preußen anzusiedeln. Andreas bemühte sich für ihn bei den Ständen, welche ihn auf dem Landtage in Marienburg (1597, 8. 1.) dem Könige zur Verleihung des Indignats empfahlen. Der am 10. 2. beginnende Reichstag zu Warschau verlieh ihm das Indigenat

Maximo bona fide promittimus, nos nihil contra supradictum Transylvaniae Principem per nosmetipsos aut interpositas personas, directe vel indirecte molituros aut personam, bona, status aut dominia ejus quomodo perturbaturos aut infestaturos, sed prout obedientes filios decet, nos in potestate ejusdem S. D. N., dum ratio dissidii hujus inter nos componendi auctoritate S. S.^{cis} ineatur, fore pollicemur et ita nos obligamus presentibus hisce litteris. In quorum fidem presentes manu nostra subscripsimus et solitis sigillis communivimus. Actum et Datum in arce Heilspergh die 7 mensis Januarii Anno Domini 159 septimo.

Andreas Cardinalis Bathoreus.

Stephanus Bathori de Somlio.

(Siegel.)

(Siegel.)

¹⁾ Urbin. 1065. f. 1. 1597, 1. 1. Rom. f. 111. 1597, 2 2. Rom. auch f. 116.

²⁾ Borgh. III 91 d. 1597, 14. 1. Warschau. Malaspina an den Legaten.

³⁾ Das. 1597, 2. 3. Warschau. Ders. an dens.

und der König stellte das Privileg aus, obwohl die Reichsversammlung aufgelöst wurde und alle darauf gefaßten Beschlüsse ungültig blieben. Ein Breve mahnte Sigismund, Stefan, der sich für 4000 Gulden ankaupte, mit einem Amte im Reiche zu betrauen.¹⁾ Ein anderes Breve brachte einige kirchliche Benefizien für Andreas.²⁾ In Wien erzählte man sich, Sigismund von Siebenbürgen werde nach Prag kommen, wohin der Kaiser mit Erlaubnis des polnischen Königs auch die Brüder Bathory eingeladen habe, um die Versöhnung zu vermitteln, und in Rom wollte man sogar erfahren haben, Bathory habe sich schon auf den Weg nach Prag gemacht. Das erwies sich freilich bald als unrichtig.³⁾

Zu einer versöhnlicheren Haltung des Kardinals trug vielleicht auch der Umstand bei, daß jener Spanier, welcher im Verdacht gestanden, er wolle im Auftrage Sigismunds Bathory nach dem Leben trachten, und der eingekerkert worden war, bekannte, die Hand des Fürsten gefälscht zu haben. So war Sigismund denn doch nicht von solch tödlichem Haß gegen seinen Vetter erfüllt, wie es geschehen hatte.⁴⁾ Auch bestrebte sich Bathory jetzt doch mehr als früher seiner geistlichen Würde nachzuleben. Zur Visitation seiner Diözese hatte er sich sehr geeignete Personen als Beistände ausgewählt. Er zeigte Neigung, alle Weihen zu

¹⁾ S. meine Arbeit: Aus dem Haushalte des ermländischen Bischofs usw. S. 8. Ratsarchiv Braunsberg D 92. f. 98: 1596, 14. 6. leiht die Stadt Braunsberg dem Kardinal 200 Mark zum Ankauf etlicher Güter seines Bruders Stefan. Lengnich, Bd. 4 S. 232. 233. Borgh. III 91 d. 1597, 12. 4. Warschau. u. 1597, 25. 5. Warschau. Malaspina an Aldobrandini. Borgh. III 18 h. 1597, 10. 5. Rom. u. 1597, 17. 5. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

²⁾ Borgh. III 91 d. 1597, 21. 6. Warschau. Malaspina an Aldobrandini. Borgh. III 18 l. 1597, 1. 3. Rom. Aldobrandini an Kardinal Gaetano. Urbin. 1065. Krafau. 1. 3.

³⁾ Urbin. 1065. Wien. 15. 2. u. a. a. D. Rom. 15. 3., 29. 7.

⁴⁾ Borgh. III 18 h. 1597, 28. 6. Rom. Aldobrandini an Malaspina. Borgh. III 91 d. 1597, 28. 7. Warschau. Malaspina an Aldobrandini. Borgh. III 18 h. 1597, 23. 8. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

empfangen und sich möglichst bald zum Bischofe ordinieren zu lassen. Die Vorbereitungen, welche er dazu traf, ließen annehmen, daß er aufrichtig vorgehe. Er erwartete nur noch die Ausöhnung mit dem Fürsten, um sich ganz zu beruhigen und sich ganz seinem geistlichen Berufe zu widmen.

Die Visitation der Diözese ging wirklich vor sich.¹⁾ Sie begann am letzten September im Kösseler Archipresbyterat in Legienen durch Bathory selbst, der Köffel, Bischofsstein und einige andere Landkirchen dortiger Gegend visitierte. In Kivitten traten an seine Stelle bereits die von ihm bestellten Visitatoren, welche die Visitation über Seeburg, Bischofsburg, Wartenburg, Allenstein, Guttstadt, Heilsberg, Wormditt, Mehlsack, Braunsberg, Tolkemit fortsetzten und am 27. September 1598 mit der Kathedrale in Frauenburg beendeten.²⁾ 94 Kirchen wurden so besucht, das Ergebnis der Visitation durfte im Allgemeinen befriedigen. Das strenge Regiment Promers wirkte noch nach. Die Kirchen selbst befanden sich in gutem baulichem Zustande, ihr kirchliches Inventar genügte fast überall den liturgischen Anforderungen, war freilich vielfach nur bescheiden, stellenweise aber auch reich. Die Verheerungen des Schwedenkrieges waren noch nicht über die Diözese dahingezogen. Die Einheit des Glaubens war strenge gewahrt, nur einzelne Adelige, die Breuck in Kurau und Kegitten, die Delschnitz in Wolfsdorf, Elbit in Sperbern waren Häretiker und förderten die Häresie. Die Pfarrer, deren viele besonders im südlichen Ermland aus Masovien und Polen, einige wenige auch aus Deutschland herstammten, führten einen standesgemäßen Lebenswandel und übten fleißig ihre seelsorglichen Pflichten, was die Gemeinden meist auch dankbar anerkannten. Sexuelle Ergesse, Trunksucht und Streitsucht mußten die Visitatoren freilich in mehreren Ausnahmefällen rügen und abstellen. Alle Kirchdörfer hatten Schulen, Guttstadt erfreute sich einer

¹⁾ Bischöfl. Arch. Frauenbg. B 4. Acta Visitationis generalis ecclesiarum episcopatus Varmiensis 1597/98.

²⁾ Vgl. Eichhorn, Gesch. der ermländischen Bischofswahlen in Zeitschr. f. d. Gesch. usw. Ermlands Bd. 1, S. 370.

fünfklassigen Schule. Der Kirchenbesuch und Empfang der Sacramente war im allgemeinen zufriedenstellend, oft freilich mußten sich die Leute keiner Sünden schuldig. Nur der Empfang des Sacramentes der Krankenölung ließ vielfach zu wünschen übrig, denn die Leute glaubten, sie müßten alsbald danach sterben. Der Pfarrer in Wolfsdorf hatte die Delung in zwanzig Jahren viermal gespendet. Der Sittlichkeitszustand des Volkes war gut. Ledige Frauenpersonen, welche außer der Ehe gebaren, wurden aus dem Orte entfernt, ihre Entehrer wurden dem Burggrafen angezeigt und bestraft. Alles in Allem betrachtet zeigt die Diözese nach den Visitationsakten ein Bild ruhigen, christlichen Lebens ferne von dem Getriebe der großen Welt, ein freudiges Eingehen auf die Segnungen, welche das christliche Bekenntnis dem Einzelnen wie den Kommunitäten gewährt.

Als verlautete, Sigismund werde die Herrschaft über Siebenbürgen doch weiter behalten, begrüßte Andreas die Nachricht mit Freuden: es würde ihm schwer gefallen sein, sagte er, das Seinige wiederzubekommen, wäre die Provinz in andere Hände gefallen.¹⁾ Aus solch versöhnlicher Stimmung heraus ist ein Brief Bathorh's an Baronius geschrieben, worin er versichert, er habe seine Angelegenheit vertrauensvoll in die Hände des Papstes gelegt und wünsche nur, der Papst erlebige endlich einmal die Sache, worauf Baronius hintwirken möge.²⁾

Die Erklärung Bathorh's brachte Cardinal Gaetano nach Rom.³⁾ Pater Carillo sollte jetzt auch den Fürsten von Siebenbürgen zum Entgegenkommen bewegen. Insbesondere bemühte sich der Papst darum, daß die Bathorh's ihre Güter in Siebenbürgen zurückerhielten. Sigismund erklärte sich zwar dazu bereit, machte jedoch eine Reihe

¹⁾ Das. 1597, 12. 4. Warschau. Malaspina an Aldobrandini. 1597. 28. 7. Warschau. Ders. an dens.

²⁾ 1597, 14. 7. Heilsberg. Bathory an Baronius, in Albericini Caesaris Baronii epistolae et opuscula, Romae 1759, Tom. III. p. 210.

³⁾ Urbin. 1065. Rom. 14. 6.

Gründe geltend, welche die Rückgabe schwierig und gefährlich gestalteten; anstatt dessen bot er die Guthaben an, welche er beim Kanzler und beim Könige hatte und die eine recht bedeutende Summe ausmachten, auch wollte er seine Vettern mit anderen außerhalb Siebenbürgens liegenden Gütern befriedigen.¹⁾ An dem Eigensinn des Fürsten scheiterten schließlich alle Bemühungen.²⁾ So verlautete dann im Sommer aufs neue, die Bathorys äußerten sich unzufrieden, daß sie weder ihre Ehre noch ihr Besitztum zurückerhielten, und bedauerten, daß sie manche gute Gelegenheit, in ihrem Interesse tätig zu sein, unbenutzt hätten vorübergehen lassen. Wieder suchte Malaspina sie zu beschwichtigen, fürchtete aber, daß das Feuer im Verborgenen fortglühe; sie hielten zwar mit Rücksicht auf den Papst noch an ihrem Versprechen fest, erwarteten aber Aenderungen der politischen Constellation von Polen und Siebenbürgen, welche ihren Wünschen förderlich waren.³⁾ Es wäre allerdings auch im Interesse des Siebenbürgers gewesen, seinem jetzigen unklaren Verhältnis zum Cardinal ein Ende zu machen. Wollte er sich mit den Bathorys durchaus nicht versöhnen, so mußte er sie gerichtlich verurteilen lassen, dann standen sie ohne Schutz und ohne Freunde in Polen da, und ganz besonders der geistliche Stand hätte sich vom Cardinal losgesagt, weil er nicht dulden konnte, daß einer ihres Standes, der infamiert und des Verrates überführt war, mit ihnen zusammen im Senat säße; es mußte dann das Prozeßverfahren gegen ihn beim Papste beantragt werden, auch hätten alle Stände das Indigenat Stefans widerrufen. Bei dem jetzigen Benehmen des Fürsten aber erhielten die Bathorys von geistlichen und weltlichen Würdenträgern fortwährend Beistand, weil ihre bisher unbefleckte Ehre verletzt sei, ohne daß ein gerichtliches Verfahren gegen sie eingeleitet war.⁴⁾

¹⁾ Borgh. III 18 h. 1597, 21. 6. Rom. Aldobrandini an Malaspina.

²⁾ Borgh. III 91 d. 1597, 19. 7. Malaspina an Aldobrandini. Urbin. 1065. Rom. 29. 7.

³⁾ Borgh. III 91 d. 1597, 20. 8. Warschau. Dersf. an densf.

⁴⁾ Daf. 1597, 3. 9. Warschau. Dersf. an densf.

Sigismund hatte stets auf möglichst schnelle Erledigung seiner Vorschläge in Prag hingedrängt. Der Kaiser mochte zu seinem Nachfolger bestellen, wen immer er wolle. Einen seiner Sekretäre schickte er zu der in Ungarn wohnenden Base des Kardinals, wo sich ein Sohn Stefans aufhielt; dieser sollte sein Nachfolger werden; der Knabe war damals gerade krank, sonst hätte ihn die Dame zu Sigismund geschickt.¹⁾ Er drohte Frieden mit den Türken zu machen, wenn seine Angelegenheit nicht im Januar 1598 ins Reine käme.²⁾ Wirklich kam denn auch der Vertrag anfangs Januar zu Stande. Christina sollte, bis ein anderer Nachfolger vom Kaiser bestellt war, mit den notwendigen Vollmachten versehen als Statthalterin die Provinz regieren und den Treueid der Provinz auf der nächsten Ständeversammlung entgegennehmen: so wurde vermieden, daß die einheimischen Großen sich einander eifersüchtig die Regierung streitig zu machen suchten und Unruhe im Lande erregten; es stand alsdann dem Kaiser immer noch frei, einen seiner Brüder zum Herrscher des Landes zu machen.³⁾

Sigismund drang jetzt auch auf wirkliche Auflösung seiner Ehe, schon damit er geistlich und Kardinal werden könne; die Auflösung konnte keine Schwierigkeiten machen, da die Ehe nie vollzogen war. Man erzählte sich, die Mutter des Stefan Boskai, eines der ehrgeizigsten Siebenbürger Barone, habe mit Zauberkünsten Sigismunds Herz verkehrt, um eine ihrer eigenen Töchter ihm zu vermählen.⁴⁾ An Aehnliches glaubte auch der wohlunterrichtete Carillo.⁵⁾

¹⁾ Borgh III 96 e. 1598, 3. 2. Warschau. Malaspina an Aldobrandini

²⁾ Beres's Nr. 492. Krones S. 304.

³⁾ Beres's Nr. 197. 559.

⁴⁾ Spontoni, Historia della Transilvania, p. 53.

⁵⁾ In einem Brief an Kardinal Pietro Aldobrandini (bei Beres's Nr. 197, dat. 1597, 29. 12.) redet er von impotenza, o sia naturale, o de maleficio, o de qualunque altra alienatione di animo, anchorchè non probata canonicamente, non paterdo già più proba il ben publico. Der toscanische Gesandte Cosimo Toucino nennt demgemäß als Scheidungsgrund nach der Meinung Carillos (bei Beres's Nr. 511): che sia impotenza sola con

Rudolf war auch jetzt schwer beweglich und zögernd in seinem Entschlusse, Maximilian zum Herrscher zu bestellen, aber auch Maximilian selbst trug Bedenken, eine endgiltige bindende Zusage zu machen; er wünschte zuvor einige Monate sich mit den Verhältnissen im Lande vertraut zu machen. Nicht ohne guten Grund. Es gab genug Ablige im Lande, welche antihabsburgisch gesinnt waren, weil die Oesterreicher keinen Frieden mit den Türken wollten, welche wie der ehrgeizige Boskai selbst nach der Fürstenthrone strebten und zwar aus Furcht vor Sigismund, der keinen Widerspruch ertrug, sich einstweilen dem Vertrage mit Oesterreich fügten, aber sogleich zur Auflehnung bereit waren, wann Sigismund dem Lande den Rücken gekehrt hatte.¹⁾

Am wenigsten gefielen die Abmachungen der in Kùvář weilenden Erzherzogin, deren persönliche Neigung weit davon entfernt war, die Regierung des Landes zu übernehmen; sie hätte sich gerne nach Prag zurückgezogen und dort ein religiöses Leben gepflegt,²⁾ aber im Interesse des öffentlichen Wohles der Provinz glaubte sie sich einstweilen fügen zu müssen und nahm die Huldigung der Stände auf der Tagfahrt zu Karlsburg am 10. 4., auf der auch die sehnstichtig von Sigismund erwarteten kaiserlichen Commissäre nach langem Zögern erschienen, entgegen. Sigismund sah sich endlich am Ziele seiner ungeduldig erstrebten Bemühungen;

la principessa per la fascin. tione, poichè nel resto non affermerebbe il contrario.

¹⁾ Veres Nr. 209.

²⁾ Carillo nennt sie (bei Veres Nr. 206) veramente santa et è inclinatissima a vita religiosa. Onde se non vendrà molto pregata et sforzata non vorrà pensare di altro matrimonio (ähnlich Nr. 208), anderswo nennt er sie (Nr. 212) in summa he una santa madonna, aparechiata a tutto quello che sarà per il ben de la republica christiana, desiderando però consecrarse a Dio. Vgl. Veres Nr. 220. 221. Beachtung verdient auch das Urtheil des Bischofs von Adria, Hieronimo Porzia, welcher Nuntius in Prag war (bei Veres Nr. 512): questa principessa è stata, si può dir, in martirio tutto quel tempo, che s'è trattenuta in quelle provincie, et merita per commune opinione grandissima lode per la sua virtù, constanza et pazienza havuta, si può dir, solo per servizio della christianità.

er entsagte vollständig der Herrschaft, zog sich nach dem nahen Kiszalud zurück und trat von da in Begleitung Carillos, den er auch jetzt noch nicht entbehren mochte, nach wenigen Tagen die Reise nach Oppeln an, um dort zunächst die Verleihung des Cardinalsshutes abzuwarten und dann über Prag nach Rom zum Papste zu reisen.¹⁾

Jetzt glaubte Andreas Bathory seine Zeit gekommen. In langer Unterredung rechtfertigte er vor Malaspina aufs neue seine Absichten auf den Siebenbürger Thron. Siebenbürgen müsse durchaus in christlichen Händen bleiben, das Haus Oesterreich habe aber im Lande keine Sympathie. Die Szekler insbesondere hätten ihn und Stefan aufgefordert, die günstige Gelegenheit zu benutzen und sich zu Herren des Landes zu machen. Malaspina möge daher Stefan von dem ihm als dem Diener des Papstes gegebenen Versprechen entbinden, Beider Pläne durch sein Ansehen dem Kaiser empfehlen und diesen für die Bathorhs gewinnen. Unterstützung wünschten sie auch von Jeremias, dem Palatin der Moldau, was leicht und nutzbringend geschehen könne, da die Moldau und das Szeklerland grenzten. Die Szekler hätten geschrieben, es genüge, wenn sie mit 600 Pferden kämen, denn gleich nach ihrem Einzuge werde das Heer verstärkt werden. Der Papst werde es sicherlich billigen, wenn die Bathorhs unter solchen Verhältnissen, da sie Gefahr liefen Siebenbürgen für immer zu verlieren, das Land ihrem Hause zu erhalten suchten. Malaspina erklärte, daß er von den zwischen Sigismund von Siebenbürgen und dem Hause Oesterreich aufgestellten Verträgen keine Kenntniss habe, daher auch nicht wisse, wie der Papst sie beurteile, jedenfalls aber dürfe er Bathory versichern, daß der Papst niemals Gewaltakte gutheissen werde, die geeignet wären, den öffentlichen Frieden zu stören, insbesondere den Frieden, welchen der Papst zwischen dem Kaiser und dem polnischen Könige zustande gebracht habe. Für Polen, dessen König im Begriffe stehe, nach

¹⁾ Beresé Nr. 212. 215. 216. 219. 220. 225. Schuler v. Ribloy. S. 128.

Schweden überzufiedeln, sei es jetzt sehr gefährlich, sich in die Angelegenheiten Siebenbürgens einzumischen, und das Haus Habsburg werde sich beleidigt fühlen, wenn es mit Hilfe von Polen aus Siebenbürgen schmähslich vertrieben werde, und werde die Schmach zu rächen suchen. Der Kaiser sei außerdem sehr zum Frieden geneigt; wenn er einsehe, daß es unmöglich sei, die Provinz zu bewahren, werde er bereit sein, auf sie zu verzichten, auch zu Gunsten des Hauses Bathory. Es empfehle sich daher mehr, mit ihm in Unterhandlungen zu treten, als ohne weiteres den Versuch zu machen, sich der Provinz zu bemächtigen. Würde so auch vielleicht der Krieg mit den Türken vermieden, so stehe um so eher Krieg innerhalb der Christenheit zu erwarten, was dem Namen Bathory zur ewigen Schmach gereichen würde. Auch die Aufforderung an den Sohn Stefan Bathorys, nach Siebenbürgen zu kommen, kam zur Sprache. Andreas meinte, die Oesterreicher hätten diese Einladung veranlaßt, da sie sich der Siebenbürger nicht vergewissern könnten, wenn sie ihnen nicht in kurzem einen Fürsten derselben Nation sozusagen als ihren natürlichen Herrn in Aussicht stellten, und nur so ihre Herrschaft befestigen, auch zugleich dem Kardinal und Stefan einen Bügel anlegen könnten, indem sie den Sohn Stefans als Geißel in der Hand hätten; auch sei es möglich, daß der Siebenbürger so seinen Vertrag mit den Oesterreichern günstiger gestalten wolle, indem er ihnen eine Nachfolge aus seiner Familie in Aussicht stellte, falls sie ihm nicht mehr entgegen kämen.

Andreas Bathory schickte daher als Gesandten Mathias Silla zu Sigismund mit der Aufforderung, er möge Siebenbürgen nicht verlassen oder, wenn es durchaus nicht anders sein könne, Siebenbürgen jedenfalls einem Bathory hinterlassen und nichts ohne den Rat und die Autorität des Papstes tun. Des Kardinals Aufforderung konnte an den getroffenen Abmachungen nichts mehr ändern. Schon befanden sich die kaiserlichen Kommissäre auf dem Wege nach Karlsburg, um die Abdankung Sigismunds entgegenzunehmen und der Vereidigung der Stände beizuwohnen, und

Carillo war ihnen bis Klausenburg entgegengesandt, als der Brief anlangte.¹⁾ Sylla erhielt zur Antwort, daß der Vertrag mit dem Kaiser nicht mehr rückgängig gemacht werden könne; aus Furcht vor den kaiserlichen Gesandten, welche tatsächlich schon die Macht in den Händen hatten und nach ihm fahndeten, entwich er heimlich nachts, ohne einen weiteren schriftlichen Bescheid abzuwarten.²⁾

Malaspina teilte König Sigismund seine Unterredung mit Bathory mit. Der König gab eine ausweichende Antwort und meinte, das seien Dinge, welche reislicher Ueberlegung bedürften. Malaspina fühlte dunkel heraus, daß Bathory ebensowenig wie die den Bathorys freundliche Partei am polnischen Hofe ganz die Gedanken vor ihm enthüllte. In der Botschaft an Sigismund dürfte Bathory mehr, als er es vor Malaspina bekannte, seine Person in den Vordergrund gerückt haben,³⁾ und auch sein Kompliment vor der päpstlichen Autorität wird nur mit Rücksicht auf den päpstlichen Nuntius geschehen sein. Malaspina sehnte sich von seiner Botschaft weg nach Hause und erbat seine Abberufung, zumal da der König zu Pfingsten über Danzig nach Schweden abzureisen gedachte.⁴⁾

Während Maria Christina beim Kaiser dahin vorstellig wurde, daß sie bald der Regentschaft enthoben würde, weil sie sich zur Kriegsführung gegen die Türken nicht gewachsen fühlte, und Carillo immer wieder aufs neue den Erzherzog Maximilian mahnte, nach Siebenbürgen zu gehen,⁵⁾ langte Sigismund, nachdem er unterwegs in Wien mit den Erzherzögen Mathias und Maximilian das Fronleichnamsfest gefeiert und viele Aufmerksamkeiten von ihnen erfahren

¹⁾ Beresß Nr. 217.

²⁾ Szamosközi p. 52—55. Bethlen, Tom. IV. p. 86—89.

³⁾ Carillo an Erzherzogin Maria Christina, 1598, 23. 3. Klausenburg, (bei Beresß Nr. 217) sagt von ihm: urgebat secum fieri commutationem contra domum Austriacam.

⁴⁾ Borgh. III 96 e. f. 70. 1598, 23. 2. Warschau. Malaspina an Aldobrandini.

⁵⁾ Beresß Nr. 221. 223. 224. 231. 237. 239. 241. 242. 243. 248. Reiffenberger S. 54.

hatte, am 20. 6. in Oppeln an,¹⁾ fand sich aber hier sehr enttäuscht. Der Palast, der ihm zur Wohnung dienen sollte, hatte viele Jahre unbenutzt gestanden, war sehr verwohnt und kam seinem Palaste in Karlsburg nicht gleich; die Bewohner von Oppeln fügten sich schlecht in seine Regierung; alle Einkünfte des Herzogtums waren verpfändet, überhaupt stellte sich heraus, daß die Einkünfte dort viel mangelhafter als in Siebenbürgen waren. Carillo mußte sofort nach Prag reisen und vom Kaiser eine andere Wohnung erbitten. Die Antwort, die er erhielt, scheint nicht sehr freundlich gewesen zu sein.²⁾ Nicht minder kränkte es Sigismund, daß auch der Papst seinen Wünschen schlecht entgegenkam. Wiederholt hatte Carillo in Rom dringend die Erteilung der erforderlichen Dispensen erbeten und ihre Verzögerung als gefährlich bezeichnet, da er den ungestümen Charakter des schwankenden Sigismund nur zu wohl kannte; er erinnerte an die großen Verdienste des Fürsten um die ganze Christenheit, die er durch seine Türkenkämpfe sich erworben hätte, auch an seinen jetzigen Eifer für die Religion, da er für sein neues Herzogtum einen katholischen Statthalter bestellt, auch einen häretischen Prädikanten des Landes verwiesen hatte, aber unmöglich konnte seinem Drängen nach der Weihe Sigismunds ohne weiteres Gehör gegeben werden: es waren denn doch noch verschiedene durch die kanonischen Bestimmungen geforderten Formalitäten wegen der Ehescheidung zuvor zu erledigen, welche einige Zeit in Anspruch nahmen, wahrscheinlich hat auch die Kurie zu dem schwankenden Charakter Sigismunds überhaupt kein rechtes Vertrauen gehabt.³⁾

So wurde Carillo, als er am 10. August aus Prag zurückkehrte, von Sigismund sehr ungnädig empfangen und ungnädig entlassen, ein schlechter Dank für die treuen Dienste,

¹⁾ Beresó Nr. 236. 237. 246. v Trausenfels, deutsche Fundgruben (N. F.) S. 150 (Liber annalium raptim scriptus per Michaellem Weyss 1590—1612).

²⁾ Beresó Nr. 246. 247. 248. 255. 504.

³⁾ Beresó Nr. 227. 245. 246. 247. 249. 250. 251. 254. 507.

welche der stets bereite Mann mit großer Selbstverleugnung dem launischen Herrscher seit mehr als sieben Jahren geleistet hatte. Sigismund erklärte, weder ihn noch sonst Jemand nötig zu haben; er werde allein tun, was er für nützlich erachte.¹⁾ Tags darauf verließ er in Begleitung eines Edelmannes und eines Pagen verkleidet Oppeln und kehrte nach Siebenbürgen zurück; dem kaiserlichen Kurier, der ihm nachgesandt wurde, um ihn festzuhalten und gefangen zu nehmen, gelang es nicht, ihn vor der Grenze einzuholen; ganz ohne Grund behauptete er später, Kaiser Rudolf habe ihn vergiften lassen wollen.²⁾ Jetzt zeigte sich, mit wie gutem Grunde Carillo Erzherzog Maximilian gedrängt hatte, nicht lange zu zögern, vielmehr die Herrschaft des Landes anzutreten,³⁾ aber es fehlte Diesem am notwendigen Gelde; er brauchte wenigstens 100 000 Gulden, um sich in der ihm abgeneigten Bevölkerung behaupten zu können.⁴⁾

Am 20. 8. traf Sigismund wieder in Klausenburg ein, hatte eine Unterredung mit Maria Christina, welche eine Ausöhnung, wengleich keine Ehegemeinschaft der beiden Gatten zur Folge hatte,⁵⁾ und nahm auf einem Landtage in Torda am 28. 8., vom Volke mit vielem Beifall und Glückwünschen empfangen, wieder die Regierung auf. Die kaiserlichen Kommissäre wurden mit der Versicherung, Sigis-

¹⁾ Veress Nr. 504: 1508, 31. 8. Prag. Der venetianische Botschafter Francesco Vendramin an den Dogen: . . . con che disse al detto padre Carillo, che se ne andasse dove più li piacesse, perchè egli non haveva più bisogno del suo negotio, nè d'altri, essendo risoluto di far da se stesso quello che se li conveniva.

²⁾ Veress Nr. 274, 504. Bethlen, tom. IV, p. 140—144.

³⁾ Veress Nr. 223. 224. 231. 232. 237. 239. 241—248.

⁴⁾ Meissenberger S. 54.

⁵⁾ Da Maria Christina den kaiserlichen Kommissären erklärte, daß sie jetzt mit Sigismund ganz zufrieden sei, da sie von ihm beschenkt worden war und mit ihm zusammen bei verschiedenen Regierungsakten wie dem Schlusse des Landtages am 29. 8. erschien, konnte die irrige Meinung entstehen, daß die beiden Gatten die eheliche Gemeinschaft jetzt begonnen hätten, wie dies auch zeitweilig von der Kurie geglaubt zu sein scheint. Veress Nr. 258. 263. 505. 507. 568. Meissenberger S. 59.

mund werde dem Kaiser treu bleiben, solange er oder Maximilian ihn nicht bekriegen werde, über die Grenze geschickt.¹⁾ Kaiser Rudolf führte auch in Rom gegründete Klage über Sigismunds Wankelmuth, zeigte sich aber gleichwohl zu neuen Unterhandlungen nicht abgeneigt,²⁾ wie denn auch Sigismund, vom Papste noch besonders dazu gemahnt,³⁾ einen offenen Bruch mit Oesterreich vermeiden wollte und seine fernere Bereitwilligkeit gegen die Türken zu kämpfen bekundete, über die er auch jüngst noch schöne kriegerische Erfolge errungen hatte — im Frühjahr 1598 war Ghör wiedergewonnen worden⁴⁾ —, wenn er nur beim Kaiser Entgegenkommen und Unterstützung finde.⁵⁾

Inzwischen hatte Sigismund auch seine Beziehungen zum Kardinal Andreas wieder angeknüpft. Im November 1598 verlautet erstmalig, daß er nach Polen geschickt habe, um sich mit ihm auszusöhnen.⁶⁾ Die zurückhaltende Stellung Kaiser Rudolfs, welcher die an ihn gerichtete Siebenbürger Gesandtschaft ohne Antwort geraume Zeit hinhielt, drängte Sigismund mehr von Oesterreich weg, von dem er nichts Gutes mehr zu erwarten glaubte, machte ihn mehr zum Frieden mit den Türken geneigt, zu welchen ein Gesandter

¹⁾ Meissenberger S. 60. 61.

²⁾ Borgh. I 696—699. f. 83. 1598, 1. 11. Podiebrad. Kaiser Rudolf an Clemens VIII. (Original auf Pergament). f. 9. 1598, 6. 8. Speries. Erzherzog Maximilian an Clemens VIII. (Original). f. 21. 1598, 15. 8. Privigye. Dersf. an Kardinal Pietro Aldobrandini.

³⁾ Veress Nr. 505. In seinem Breve an Sigismund (1598, 2. 9. Ferrara.) macht Clemens VIII. Diesen u. a. darauf aufmerksam, wieviel Wert es für ihn habe, daß er mit dem mächtigen spanischen König durch Maria Christina verschwägert sei; auch mahnte er ihn wieder dringend, doch keinen Frieden mit den Türken zu machen.

⁴⁾ Veress Nr. 502. Um so mehr hätte gerade deswegen Sigismund ohne Furcht in Siebenbürgen als Herrscher bleiben können.

⁵⁾ Veress Nr. 262. 265. 266.

⁶⁾ Veress Nr. 263. 265. Mittheilungen aus einer Korrespondenz der beiden Vettern in jener Zeit s. bei Schuler v. Libloy S. 136. Vgl. auch Bethlen, Historia, tom. IV. p. 179.

abging (1599, 16. 1.), ließ aber wohl auch, zumal da er öfters krank war,¹⁾ den Gedanken in ihm aufleben, seinen Vetter zum Nachfolger zu machen. Um selben Tage, da Sigismund die Botschaft an die Pforte absandte, lud er auch den Kardinal durch den Siebenbürger Jesuiten Stefan Gabos ein, schnell nach Siebenbürgen zu kommen und sich heimlich mit ihm in Karlsburg zu unterreden, freilich mit der ausdrücklichen Bedingung, Andreas solle nichts gegen den Kaiser versuchen oder unternehmen, und ohne noch etwas über die beabsichtigte Nachfolge verlauten zu lassen.²⁾ Aber es mußte jedem Einsichtigen klar sein, daß ein solches Schwanken der Politik Sigismunds, welche es mit Niemand verderben wollte und überall Bundesgenossen suchte, unhaltbar sei, daß insbesondere das Erscheinen des Kardinals in Siebenbürgen dem Kaiser höchst unlieb sei, da er nach allem früher Vorgekommenen in ihm einen Mitbewerber um die Fürstentkrone Siebenbürgens vermuten durfte.³⁾

Andreas befand sich, als er die Siebenbürger Botschaft erhielt, in Heilsberg.⁴⁾ Tilends brach er am 31. 12. über

¹⁾ Berek Nr. 270.

²⁾ Bethlen, Historia tom. IV. p. 180 u. 196.

³⁾ Berek Nr. 268.

⁴⁾ Aus der letzten Zeit des Aufenthalts Bathory im Ermland zwei Briefe im Danziger Stadtarchiv Abt. 300, 53 Nr. 361: 1597, 24. 10. Heilsberg. Bathory an Stadt Danzig: Er bedauert, daß er nicht zum Landtage nach Thorn (29. 9.) (s. Lengnich, Bd. 4. S. 249) hat erscheinen können, und protestiert gegen den den Privilegien des Ermlands widersprechenden Recess, nach welchem das Geld für die königliche Kontribution dem Elbinger Kastellan übergeben werden soll, nicht wie bisher üblich dem königlichen Schatzmeister. Da die Krone die Unterstützung braucht, wird Bathory sie zwar getreulich einfordern und dem Schatzmeister der Lande Preußen überantworten lassen, bittet aber, daß die Stadt Danzig: wie sie ihre Gerechtigkeiten erhalten sehen will, so auch für gut halte, daß Bathory seine Freiheiten gebrauche. „Die Freiheiten werden zwar vielfach übertreten, aber wir bemühen uns doch nach Möglichkeit, die Freiheiten dieses Stiftes, so weit es ohne Nachteil des Königs und der Krone geschehen kann, kräftig und unwandelbar zu erhalten, denn wir möchten nicht gerne die Nachrede haben, als hätten wir das Bistum, welches uns wohl überantwortet ist, an seinen Freiheiten unsern Nachkömmlingen unvollkommen oder beraubt hinterlassen.“ 1597, 3. 11. Heilsberg. Bathory an Stadt Danzig: Fürbitte für Remigius Saremonts, welcher Bürger in Danzig

Schmolainen und von da am 2. 1. 1599 in Begleitung seines Bruders Stefan und weniger ungarischen Diener, wie man sagte, als Kaufmann verkleidet nach Siebenbürgen auf.¹⁾ Um dem Argwohne Rudolfs zu begegnen, schrieb er ihm vor seiner Abreise, daß seine Reise nach Siebenbürgen seine lang angestrebte Versöhnung mit Sigismund festigen solle, daß er aber keineswegs dem zwischen dem Kaiser und Sigismund gegen die Türken abgeschlossenen Bündnisse hindernd im Wege stehen werde. Er selbst habe keine persönlichen Wünsche, denn er fühle sich nicht einmal seiner jetzigen Stellung gewachsen, aber er habe die Einladung Sigismunds nicht gut ablehnen dürfen, um seinerseits Zeichen von Versöhnlichkeit zu geben.²⁾

Er traf am 24. 2. in Karlsburg ein.³⁾ In Krakau erzählte man sich, Sigismund sei ihm mit großem Gefolge entgegen gezogen, sei bei seinem Anblick vom Pferde gestiegen, zur Erde niedergekniet und habe weinend seine Füße geküßt.⁴⁾ In Rom war zwar noch in der letzten Zeit wiederum die Versöhnung Sigismunds mit Andreas Bathory erstrebt und die Nachricht von der Geneigtheit Sigismunds dazu mit Freuden begrüßt worden,⁵⁾ aber man hatte doch nicht solche politische Folgen von der Ver-

werden möchte, daß ihm seine Religion darin nicht hinderlich sei. Die Antwort wegen der Fischerei auf dem Haffe erfolgt nach dem Landtage, welcher am 27. 11. stattfindet und nach Rücksprache mit dem Domkapitel.

Borgh. III 85 c. 1. f. 91. 1598, 10. 3. Heilsberg. Bathory an Aldo-brandini: Empfehlung seines Halbbruders Johannes Iffiu, welcher nach Italien reist.

¹⁾ Bischöfl. Arch. Frauenbg. A 5 fol. 578. C 15. fol. 81. Vgl. Eichhorn Gesch. der erml. Bischofswahlen S. 371. Stefan blieb vorläufig in Polen zurück und kam erst im August nach Siebenbürgen. Bethlen, Tom. IV. p. 287. 288. Reissenberger, Maria Christierna S. 62.

²⁾ Szamosközi, Lib. IV. p. 210. Vgl. Schuler v. Riblon, S. 138—141. Bethlen. Historia, Tom IV, p. 198.

³⁾ Capit. Arch. Frauenbg. Ab 12. f. 2. Berek Nr. 273 Ann. 2. Vgl. das. 270. 271.

⁴⁾ Urbin. 1067. Venedig 29. 5: Meldung aus Krakau vom 22. 4. Darauf deutet auch Szamosközi p. 212 hin.

⁵⁾ Berek Nr. 567. 569.

föhnung gehofft, wie sie sich alsbald herausstellten. Dem ermländischen Domkapitel zeigte Bathory unter dem 1. März seine glückliche Ankunft in Siebenbürgen an, schrieb, er habe dort die Verhältnisse erfreulich angetroffen, sei zwar genötigt, die auf den Sonntag Petare (21. 3.) in Aussicht genommene Reichsversammlung abzuwarten, hoffe aber dann sogleich nach Ermland wieder zurückkehren zu können. Am 26. März verschob er seine Rückkehr, bestätigte aufs neue den Domherrn Hindinberg als Verwalter der Diözese und bat das Kapitel, nicht irgend welchen Gerüchten über ihn, die vielleicht demnächst auftauchen würden, ohne weiteres Glauben zu schenken; er selbst wollte das Kapitel über Alles auf dem Laufenden erhalten.¹⁾ Gleich in den ersten Tagen gab Carrillo dem Kardinal den Willen des Papstes kund, Sigismund solle unter allen Umständen im Frieden mit dem Kaiser gegen die Türken verharren: wenn Andreas doch dem widersprechend handelte, sollte er sich nicht entschuldigen können, er habe den Willen Seiner Heiligkeit nicht gefannt.²⁾

Sigismund, jetzt von Rache gegen den Kaiser glühend, welcher ihn habe vergiften wollen, verhandelte jetzt mit dem Kardinal darüber, Siebenbürgen an den König von Polen auszutauschen; Andreas sollte Maria Christina heiraten und Nachfolger des Fürsten werden. In diesem Sinne wurde nach Polen geschrieben. Und während dessen forderten Gesandte vom Kaiser, er solle die besetzten festen Plätze in Siebenbürgen herausgeben und die Siebenbürger von dem ihm geleisteten Eide, der Viele im Gewissen beschwerte, freisprechen. Auf einem Landtage zu Meghes (21. 3.) ver-

¹⁾ Kapit. Arch. Frauenbg. Ab 12. f. 2. 1599, 1. 3. Venhalom. Bathory an das Kapitel. f. 3. 1599, 26. 3. Meghes. Derf. an dass.

²⁾ Beres Nr. 274. 573. Carrillo, welcher Siebenbürgen verlassen hatte und in Ferrara auf dem Wege nach Rom sich befand, hatte dort, als Sigismund von Oppeln wieder nach Siebenbürgen zurückkehrte, von Rom den Auftrag erhalten, ebenfalls nach Siebenbürgen zurückzureisen, Neuen nach Möglichkeit vor überreichten Schritten, vor allem vor einem Frieden mit den Türken zurückzuhalten und zum Frieden mit dem Kardinal zu bewegen. Beres Nr. 273. 567.

zichtete Sigismund zu Gunsten des Kardinals auf die Regierung, behielt sich die Stadt Wisznitz und das Schloß Kübar vor und ein jährliches Einkommen von 20 000 Talern, bis die Zustimmung des Königs von Polen eingetroffen wäre. Seine Briefe unterzeichnete Andreas jetzt Andreas miseratione Divina Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinalis Bathoreus, Transilvaniae Moldaviae Valachiae Transalpinae Princeps, partium Regni Hungariae Dominus, Siculorum Comes et Episcopatus Varmiensis perpetuus administrator.¹⁾ Bewaffnete, welche nach Meghes gelegt waren, machten auch die Widerstrebenden unter den Ständen gefügig. In seiner Abschiedsrede sagte Sigismund, die Deutschen hätten sein Land doch nicht verteidigt, er aber habe der Christenheit den Eid der Treue nicht brechen und sich den Türken nicht unterwerfen können; Andreas könne die Ordnung wiederherstellen und die Türken beruhigen.²⁾ Er zog sich alsbald nach Polen zum Kanzler Zamoiski zurück; später verlautete, er habe sich in Danzig eingeschifft, man wußte nicht wohin; beim Tode des Kardinals befand er sich in Heilsberg: er wollte wohl das Bistum kennen lernen, welches Andreas ihm, wenn er geistlich geworden war, abtreten wollte.³⁾

Dem ermländischen Kapitel zeigte Bathory seine Erhöhung am 30. April an, und Dieses traf sogleich Vor-

¹⁾ So Kapit. Arch. Frauenbg. Ab 12. f. 7. Anders in Urbin. 1067. Benedig 29. 5: Brief aus Krakau 22. 4. Szamosközi S. 215 betont sehr nachdrücklich die Unfreiheit der in Meghes Versammelten. Vgl. auch Schuler v. Biblow, S. 137. Eine eingehende Darstellung der Ereignisse auch bei Bethlen Tom. IV. p. 206 u. ff., meist im Anschluß an Szamosközi.

²⁾ Meissenberger S. 63.

³⁾ Verecs Nr. 286. 287. 289 290. Szamosközi p. 243. Engel, Gesch. des Ungarischen Reiches, T. 4. S. 276. Bischöfl. Arch. Frög. A 5 f. 578. Wie mannigfaltige Gerüchte über Sigismund im Umlauf waren, beweist eine Nachricht aus Rom (in Urbin. 1067. Rom, 30. 6. u. 3. 7.): „Andere erzählen, der Fürst habe nach Venedig eine große Summe Geldes geschickt und wolle davon in dieser Stadt leben. Es ist möglich, daß das Alles nicht wahr ist, denn man sagt, es gehen ihm tausend und abertausend Gedanken stündlich durch den Kopf, und er hält nicht zwei Stunden an einem Gedanken fest.“

kehrungen für Sicherung seiner Rechte bei einer alsbald zu erwartenden Neubesezung des bischöflichen Stuhles.¹⁾ In einem weiteren Briefe vom 6. Juni stellte Bathory seine Rückkehr nach Preußen in Aussicht, sobald er die Zustände in Siebenbürgen beruhigt haben würde.²⁾

Der Beichtvater Mariae Christinae, der Jesuit Marcell Pollaert, war von Sigismund beauftragt worden, der Fürstin den Wunsch Sigismunds zu übermitteln, sie solle den Cardinal heiraten.³⁾ Die Fürstin wies solches weit von sich, verließ vielmehr Siebenbürgen und kehrte nach Graz zurück. Bei ihrem Weggange erwies ihr der Cardinal viel Ehre, begleitete sie selbst einen Tag lang bis Löbüz, beschenkte sie mit einem eleganten Wagen und trefflichen Pferden, und ließ sie weiter bis an die Grenze durch 1000 Reiter begleiten.⁴⁾ Jetzt wurde auch seitens des Grazer Hofes die Auflösung der Ehe betrieben. Carillo wurde deswegen nach Rom gesandt; er erbat zugleich Dispensen für Sigismund von allen Irregularitäten. Eine Commission von acht Cardinälen, unter denen sich Bellarmin befand, und mehreren anderen Sachverständigen, insgesamt vierzehn Personen, stellte fest, daß die Ehe nie vollzogen war, wie das auch Sigismund und die Fürstin in Gegenwart des Cardinals Andreas und anderer Zeugen am 6. April 1599 in Karlsburg eidlich zu Protokoll gegeben hatten. Infolgedessen gestattete der Papst kraft apostolischer Vollmacht die Auflösung der Ehe.⁵⁾ Nachdem die Dispens publiziert war,

¹⁾ Kapit. Arch. Frauenbü. Ab 12. f. 4. Instructio Vli Dno Martino Kolacki Canonico Varmiensi etc. Varsaviam ad Rmum Dnum Dnum Petrum Thiliezki Epum Culmen. et Regni Vicecancellarum etc. Nuncio Anno 1599 2 Maii data. f. 6. 1599, 12. 5. Warschau. Zitiert an das Domkapitel.

²⁾ Das. f. 7. 1599, 6. 6. Ex castris nostris ad Claudiopolim (Klausenburg) positis. Bathory an Domkapitel.

³⁾ Berefs Nr. 276.

⁴⁾ Berefs Nr. 510. Szamosközi p. 243. Reissenberger S. 64. 65.

⁵⁾ Berefs Nr. 280, 283, 285, 515—518. Wichtig ist besonders Nr. 574, ein Brief des Cardinals Arnold d' Ossat, welcher selbst Mitglied der Kom-

lebte die schwergeprüfte Frau still in Graz; mehrere Heiratsanträge wies sie zurück und zog sich schließlich 1607 mit ihrer jüngeren Schwester Eleonore in das königliche Frauenstift zu Hall in Tirol zurück, als dessen Oberin sie gottselig ihr Leben schloß.¹⁾

Die neuen politischen Unternehmungen Sigismunds wurden in Rom entschieden gemißbilligt, weil dadurch das Land in schwere Verwicklungen geraten mußte. Um mäßigend auf Andreas Bathory einzuwirken, erkor Clemens VIII. den bisherigen Nuntius in Polen, Malaspina, zum Nuntius in Siebenbürgen, weil Dieser mit Bathory gut bekannt und befreundet war. Er sollte zugleich im Interesse des Kaisers durchaus darauf dringen, daß der Kardinal es mit den Christen und nicht mit den Türken halte, denn immer wieder meldeten Nachrichten von hier und da nach Rom, daß Bathory Fühlung mit den Türken gesucht oder schon gewonnen habe.²⁾ An Malaspinas Stelle als päpstlicher Nuntius in Polen trat Claudio Rangoni.³⁾ Gleichen Auftrag erhielt Carillo.⁴⁾

Die unsicheren Verhältnisse, denen er entgegenging, rechtfertigten es, daß Malaspina sich eine besondere Instruktion mission war, an den französischen Staatssekretär Nicolas Billeroy (1599, 14. 6. Rom.) mit manchen Details aus den Verhandlungen der Kommission.

¹⁾ Näheres bei Reiffenberger S. 66—72. Ueber ein Bild der Erzherzogin s. das. 72 u. Derf., Ein Bild der Gemahlin Siegmund Bathorys im Korrespondenzbl. des Ver. f. siebenb. Landeskunde Jahrg. XXVIII (1905) S. 103. Furter, Gesch. Kaiser Ferdinands II. Bd. 5. S. 35. Vgl. auch Derf. Maria, Erzherzogin in Oesterreich und Herzogin von Bayern S. 330 331.

²⁾ Urbin. 1067. Rom 25. 5. Rom 26. 6: Malaspina ist Dienstag (22. 6.) nach Siebenbürgen abgereist. Venedig 3. 7: Bathory ist im Begriff, sich mit den Türken zu verständigen. Venedig 5. 6: Er hat geheimes Einverständnis mit den Türken und Tataren. Venedig 12. 6: Brief aus Wien 20. 5. Borgh. III 66 b. f. 35. 1599, 10. 8. Kaschau. Malaspina an Abbrandini.

³⁾ Vgl. Theiner. Monum. III. p. 271. 1599, 11. 1. Rom. Clemens VIII. an Michael, Erzbischof von Kiew, aus Reg. Brev. Tom. 43. f. 15. Die Relation Malaspinas über Polen aus dem Jahre 1598 nach einem Ms. der Vallicellana (in polnischer Uebersetzung!) in Relaeje Nuneyuszów apostolskich, Tom. II. p. 75—97.

⁴⁾ Urbin. 1067. Rom 29. 5. Verefs Nr. 573.

für sein Verhalten in Siebenbürgen erbat.¹⁾ Ueber Wien, wo Erzherzog Mathias, welcher über die kommenden Ereignisse genau unterrichtet zu sein wünschte, ihm eine Geheimschrift übergab, traf er am 16. August in Klausenburg ein,²⁾ im Auftrage des Kardinals von einem Räte und dem Marschall begleitet, und reiste von da am 20. weiter nach Karlsburg zu Bathory. Dessen Aussöhnung mit dem schwer zürnenden Kaiser Rudolf herbeizuführen, welcher die neuen Verträge in Siebenbürgen stets für ungiltig und seinen eigenen verbrieften Rechten auf die Provinz widersprechend bezeichnete, war keine leichte Aufgabe. Das Volk kam dem Kardinal freudig entgegen, denn es hoffte, Bathory werde mit den Türken Frieden machen und dem Lande die lang entbehrte und heiß ersehnte Ruhe schenken. Da war es schwer, Bathory zu überreden, nicht nur nicht Frieden mit den Türken zu machen, sondern die Provinz an den Kaiser

¹⁾ Borgh. III 66 b. f. 164. Undatiert. Die Anfrage erbat Verhaltungsmaßregeln bei folgenden Eventualitäten: 1. Wenn der Kardinal bereits Frieden mit den Türken gemacht hat. 2. Wenn die Friedensverhandlungen bereits soweit vorgeschritten sind, daß sie nicht mehr rückgängig gemacht werden können; soll Malaspina dann in Siebenbürgen bleiben oder abreisen, damit nicht der Friede in seiner Gegenwart geschlossen wird? 3. Wenn zwischen Sigismund und Andreas neue Mißhelligkeiten entstanden sind und die Untertanen teils dem Einen, teils dem Andern anhängen. 4. Wenn Malaspina auf der Durchreise in Wien hört, daß der Kaiser den Kardinal nicht als Fürsten anerkennt und es für präjudicierlich hält, daß der Papst ihn anerkennt. 5. Soll Malaspina Entgegenkommen zeigen, wenn die Festigung der Herrschaft des Kardinals und dessen einträchtiges Verhältnis zu Sigismund abhängig gemacht ist von der Beobachtung der vom Kardinal gemachten Versprechungen und Bedingungen, welche zuerst vom Papste bestätigt werden sollen? 6. Wenn der Kaiser gegen einen Vertrag Bathorys mit Polen bezüglich der Walachai protestiert. 7. Wenn der Kardinal zwar neutral bleiben will, aber den Türken Proviant zuführen zu müssen glaubt. 8. Wenn Bathory Warasdin wiederzugewinnen sucht, oder der Kaiser Anstalten trifft, Siebenbürgen zu gewinnen. 9. Wenn der Kardinal sich dazu versteht, durch Vermittelung Sr. Heiligkeit sich mit dem Kaiser gegen den Türken zu vereinigen, darf er dann auf die früher gegebene Unterstützung hoffen?

²⁾ Carillo (an Kardinal Pietro Adobrandini, 1599, 9. 9. Sellia, bei Beres S. 339) gibt die Ankunft in Klausenburg am 17., die Abreise nach Karlsburg am 20. an.

zu übergeben, und auf seinen friedlichen Besitz zu verzichten. Leichter wäre es für Malaspina gewesen, konnte er im Falle eines neuen Türkenkrieges Hilfe seitens des Kaisers als Entgelt anbieten. Jetzt aber brachte er nichts als das Versprechen von Liebe und Schutz seitens des Papstes und Kaisers. Gerade darum, hieß es allgemein, hatte Sigismund auf die Regierung verzichtet, weil er seinen Schwur, sich niemals mit den Türken zu versöhnen, nicht brechen wollte, aber doch die Notwendigkeit des Friedens einsah und gerade Andreas die Herrschaft überließ, weil Dieser immer zum Frieden geneigt gewesen war. Die Türken selbst nahmen eine bedrohliche Haltung ein und näherten sich Buda, der Chan der Tataren war in eigener Person im Heere, ganz Unterungarn stand in Waffen.¹⁾

Im Auftrage des Kaisers hielt Malaspina bei seiner ersten Zusammenkunft am 20. August Bathory vor, Sigismund habe mit dem Kaiser einen Vertrag geschlossen, nur im Interesse des allgemeinen Wohles und des Wohles von Siebenbürgen habe Rudolf die Provinz angenommen, Bathory habe kein Recht, wider den Vertrag aufzutreten und sich zum Herrscher aufzuwerfen. Im Einzelnen tabelte er, Bathory gebe vor, er wolle sich mit dem Kaiser vereinigen, und habe doch Praktiken mit Türken und Tataren, reize den Wojwoden Michael von der Wallachei zum Abfall vom Kaiser und zur Vereinigung mit dem Türken auf und halte die Festung Ust besetzt. Der Kaiser verlange daher die Provinz zurück, welche Bathory offenbar zu Unrecht besitze. Bathory behauptete, legal vorgegangen zu sein, wie das die Kopien seines Briefwechsels bewiesen. Mit den Türken und Tataren hätte er zwar durch die Verhältnisse genötigt verhandelt, aber nicht zum Schaden der Christenheit oder des Kaisers. Er habe bis jetzt weder ein türkisches Banner angenommen noch Artikel unterschrieben und sei in seinen künftigen Entschlüssen vollkommen frei. Als er von seinem für die Pforte bestimmten Gesandten gehört habe, die Oratoren Michaels

¹⁾ Borgh. III 66. 6. f. 37 1599, 19. 8. Klausenburg. Malaspina an Pietro Aldobrandini.

hätten das türkische Banner angenommen, habe er Michael vielmehr gedroht, wenn er nicht das Banner zurückschicke, werde er ihm Feindschaft ankündigen und seine in Siebenbürgen gelegenen Güter konfiszieren. Freilich habe er Michael aufgefordert, ihm den Treueid zu leisten, nachdem er gehört, Jener habe sich am Kaiserhofe anheischig gemacht, Siebenbürgen für den Kaiser zu occupieren. Ist nebst zwei anderen Orten gehöre zu seinem väterlichen Erbe, und es wäre unvernünftig gewesen, hätte er bei Anderen seine Zuflucht genommen, um das Erbgut seiner Vorfahren, welches ihm nicht erst auf Grund seiner Wahl und Erhebung zum Fürsten zustände, wiederzuerlangen. Nicht aus Ehrgeiz, nicht aus Haß gegen die Christen, nicht aus Liebe zu den Türken habe er Siebenbürgen angenommen, sondern nur weil er auf andere Weise seine Ehre und seine Güter nicht habe wiedererlangen können; hätte der Papst seine Ehre wiederhergestellt und der Kaiser ihm seine Güter wiederbeschafft, die Sache wäre nicht soweit gekommen. Von einer Wiedergabe Siebenbürgens an den Kaiser könne schon darum keine Rede sein, weil auch Sigismund und das Volk solches in keinem Falle zugelassen hätten. Vergeblich bemühte sich Malaspina, Bathory auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, welchen alle neuen Herrschaften ausgesetzt seien und welche insbesondere Siebenbürgen wegen seiner Bewohner und seiner Nachbarn zu erwarten habe, er predigte tauben Ohren: der Cardinal lachte dazu und äußerte seine Geringschätzung.¹⁾ Weiter richtete der Nuntius seine vom Papste erhaltenen Aufträge aus, fand aber auch darin wenig Entgegenkommen. Andreas erklärte sich zwar für seine Person einer Vereinigung mit den Christen nicht abgeneigt, verwies aber auch auf einen durch die Reichsversammlung noch zu fassenden Beschluß und auf die Verträge mit Sigismund. Das erschien Malaspina als Ausflucht Bathorys, um Zeit zu gewinnen, sich des Kaisers zu

¹⁾ l. c. Ma vedendo che predicavo al deserto et che con dimostrazione di sdegno se ne rideva, passai ad esporli ciò che da N.^{ro} Sig.^{ro} havevo in commissione.

vergewissern und sich inzwischen in der Herrschaft zu befestigen. Als Malaspina weiter forderte, Bathory möge einige feste Plätze Siebenbürgens dem Kaiser wenigstens für einige Zeit einräumen, weil die Wechselfälle, denen die Provinz unterworfen sei, eine solche Sicherstellung für den Kaiser nötig machten, erwiderte Bathory erregt, solche Sicherung müßte er selbst zuerst verlangen, beteuerte aber aufs neue seine volle Ergebenheit gegen den Kaiser, dem er stets das Versprochene leisten werde.¹⁾

Bathory fühlte wohl heraus, daß seine rechtliche Stellung gegenüber dem Kaiser, der sich auf die mit Sigismund vereinbarten Traktate stützen konnte, schwach sei. Zudem war seine Würde innerhalb der Bevölkerung Siebenbürgens keineswegs allgemein unbedingt anerkannt und gefestigt. Es gab denn doch manche bedeutenden Personen, welche, wie der hervorragende Bocskai, zu Oesterreich hielten.²⁾ Manche andere Ablige waren wenigstens damit unzufrieden, daß ihnen die Ausübung ihres Wahlrechtes bei der Erhebung des Kardinals genommen worden war.³⁾ Zamoiski rief Bathory sehr dringend ab, seine sicher gefestigte Stellung in Polen aufzugeben und in die zweifelhaften Verhältnisse Siebenbürgens sich einzumischen.⁴⁾ So lautete denn auch Bathorys Brief, in dem er sich von den Brüdern in Mieschów verabschiedete, nicht sehr zuberichtlich. Es klingt aus ihm die Ahnung des Nimmerwiedersehens heraus. Er bittet um ihr frommes Gebet, damit er endlich glücklich in sein Vaterland zurückkehre.⁵⁾ Freilich fehlte es ihm auch nicht an ermunternden und beglückwünschenden Zuschriften. Rescius zeigte sich hoch entzückt, daß sein ehemaliger Schüler mit der kirchlichen Würde des Kardinalats nun auch die

¹⁾ Borgh. III 66. b. f. 42. 1599, 22. 8. Karleburg. Malaspina an Udobrandini.

²⁾ Berefs Nr. 285. Vgl. v. Engel, Gesch. des ungrischen Reiches, I. 4. S. 276.

³⁾ Szamosközi p. 229.

⁴⁾ 1599, 24. 7. Zamosc. Zamoiski an Bathory, bei Nakielski p. 786.

⁵⁾ 1599, 20. 7. Ex castris, bei Nakielski p. 785.

eines weltlichen Fürsten vereinigte. Es fehlten ihm die Worte, um seinem Herzensjubel Ausdruck zu geben. Alle Charitinnen, Musen und Grazien rief er an und wünschte ihm reichsten Gottessegens zu seiner Regierung, von der er sich Nutzen für die Ehre Gottes auf Erden versprach.¹⁾ So suchte Bathory mit allen Nachbarn in Fühlung zu treten und sich ihres Wohlwollens zu vergewissern.²⁾ Den Türken ließ er sagen, daß er ihnen den lang ersehnten Frieden freiwillig anbiete; er erinnerte sie an allen Schaden, den er an Ehre und Besitztum ihretwegen erduldet habe, versprach Warasdin zu erobern, während die Türken anderswo dem Kaiser zu Schaden suchten, und damit die Türken seinen Worten desto mehr Glauben schenkten, bediente er sich der Tataren als Vermittler, welche in Siebenbürgen am allermeisten gefürchtet waren. Den Polen machte er gleichzeitig durch den Erzbischof von Gnesen den Vorschlag, Siebenbürgen ihrem Reiche zu inkorporieren, und Dieser suchte den König zu überreden, durch seine Gesandten diesen Vorschlag bei der Pforte anzubringen mit der Begründung, da Fürst Sigismund das neben dem dem Kaiser gehörige Ungarn gelegene Siebenbürgen dem Hause Oesterreich geschenkt habe und da es auch den ohnehin schon in viele wichtigen Kriege verwickelten Türken nur schwer möglich wäre, diese beiden Völker wieder zu trennen, so sei es für die Pforte ein Gewinn, wenn der jetzige neue Fürst und die Stände die Provinz von dem den Türken feindlichen Hause Oesterreich lostrennten und dem befreundeten Polenreiche einverleibten.³⁾ Um sich die Gunst des eigenen Volkes zu sichern, beteuerte Bathory vor den Ständen seine Abneigung gegen einen Krieg mit den Türken und versprach Allen Frieden. Vielleicht schrieb Bathory damals auch jenen Brief an den

¹⁾ 1599, 15. 7. Neapel, bei Nakielski p. 788.

²⁾ Ausführlich über diese Bemühungen Szamosközi p. 250.

³⁾ Unter Bathorys Bemühungen, Polen für sich zu gewinnen, und die Gesandtschaft des Gabriel Bánfi dorthin s. Szamosközi S. 253. Bethlen, Tom. IV. S. 269.

Kaiser, dessen Concept Szamosközi aus den Papieren des Verstorbenen mittheilt.¹⁾

Um die Vereinigung mit Oesterreich herbeizuführen, wies Malaspina darauf hin, daß Bathory dem Kaiser zu großem Danke verpflichtet sei: der Kaiser habe zur selben Zeit, da er von den Siebenbürgern verspottet und beleidigt worden wäre, hinreichende Mittel gehabt, um die Provinz wiederzugewinnen, aber vom Papst bewegt habe er seinen gerechten Verdruß zurückgedrängt und sich bereit gezeigt, Bathory gnädig seinen Schutz zu gewähren; Bathory habe aus der Vereinigung mit dem Kaiser nur Sicherheit und Ansehen zu erwarten; es sei ein eitler Gedanke, mit den Türken den Frieden erneuern zu wollen und einerseits zu glauben, der Kaiser werde damit zufrieden sein, daß der Cardinal mit seinen Truppen sich nicht in den Dienst des Türken gegen den Kaiser begeben habe, andererseits zu meinen, der Papst werde Bathory solange in seiner Cardinalswürde und seinen kirchlichen Einkünfte belassen, bis Bathory erprobt habe, ob er sich in der Herrschaft über Siebenbürgen behaupten könne, vielmehr werde Bathory Papst und Kaiser erbittern und sich bleibend entfremden; er müßte sich daher klipp und klar erklären, ob er sich mit seinen Streitkräften mit dem Kaiser vereinigen wolle oder nicht. Malaspina konnte zwar, da er erkrankte, nicht selbst Bathory diese Gedanken vorführen, beauftragte aber damit den Provinzial der Jesuiten.

Bathory versprach jetzt, in aller Schlichtheit und Beständigkeit mit dem Kaiser sich zu vereinigen. Er berief den Senat und den größeren Teil des Adels, welcher sich in der Nähe beim Heere befand, und dieser Versammlung legte jetzt Malaspina seine vom Papst und Kaiser erhaltenen Aufträge vor. Die Versammlung erklärte sich für eine Vereinigung mit dem Kaiser. Durch zwei Ratsherren erbat Bathory von Malaspina Rat, wie er sich augenblicklich vor zwei so mächtigen Feinden, wie Türken und Tataren wären,

¹⁾ p. 238 u. ff. Vgl. auch Bethlen, Tom. IV. p. 241 u. ff.

verteidigen könne. Es möge ihm wenigstens vorläufig gestattet werden, das Banner von den Türken zu empfangen und die Artikel anzunehmen; er wolle jedoch dem Kaiser schriftlich erklären, daß er offen als Feind der Türken auftreten werde, sobald die jetzige drohende Gefahr vorüber sei. Malaspina erwiderte darauf, die Erhaltung der Provinz werde durch das allgemeine Interesse der Christenheit gefordert, daher würden der Kaiser und er ihr in jeder Not mit allen Kräften zu Hilfe kommen. Da es nicht mehr Zeit war, hierüber Erklärung des Kaisers zu erbitten, erklärte sich Malaspina bereit, namens des Kaisers zu versprechen, solange die Verhandlungen wegen des Vertrages dauerten, werde nichts Neues vom Kaiser gegen Bathory und das Land unternommen werden. Als die Räte Bathorys auch jetzt noch fortführen Einwendungen zu machen, gab Malaspina die bündige Erklärung ab, er werde sofort abreisen, wenn der Kardinal das türkische Banner annehme.

Jetzt kamen Andreas und Stefan Bathory selbst mit anderen Räten zu Malaspina, und Andreas versicherte öffentlich, er werde das Banner nicht annehmen noch den Frieden mit den Türken erneuern; Malaspina möge das dem Kaiser melden; aber er, Bathory, glaube sicher, könnte der Kaiser sich hier über den Zustand Siebenbürgens unterrichten, er würde den Vorschlag Bathorys nicht bloß erlauben, sondern befehlen. Malaspina gab jetzt namens des Kaisers vor dem Kardinal und Senat die Erklärung ab, es werde während des Interims vom Kaiser nichts Neues gegen Bathory und Siebenbürgen unternommen werden; Bathory gab die entsprechende Gegenerklärung ab.

So war jetzt der Weg zu Verhandlungen über die Vereinigung geöffnet. Die Pläne der Polen glaubte Malaspina damit zerstört zu haben. Er hoffte noch einen guten Ausgang der Sache, wenn nur beim Aufstellen der Artikel seine Vorschläge angenommen wurden. Bathory gab auch das Versprechen, er werde gegen den Siebenbürgen untergebenen Wojwoden Michael von der Walachei nicht vorgehen.¹⁾

¹⁾ Borgh. III 66 b. f. 48. 1599, 7. 9. Karlsburg. Derf. an denf.

Die Artikel der Vereinigung mit dem Kaiser wurden in den nächsten Tagen nicht ohne Schwierigkeiten entworfen. Malaspina mußte die siebenbürger Stände wieder auf die Wohlthat hinweisen, welche der Kaiser Bathory und ihnen erwies, wann er sich mit ihnen vereinigen wollte, denn er erkannte damit die Herrschaft Bathorys über Siebenbürgen an und verzichtete auf seine eigenen Ansprüche. Als die Stände sich weigerten, Ust und zwei andere Plätze dem Kaiser einzuräumen, erinnerte Malaspina sie an ihre Wortbrüchigkeit und Undankbarkeit: noch sei die Tinte nicht trocken gewesen, mit der sie den Vertrag mit dem Kaiser unterzeichneten, da hätten sie sich vom Kaiser schon wieder losgesagt. Die Stände wälzten diese Wortwürfe auf Sigismund ab, dessen Tyrannei sie sich damals hätten fügen müssen, um nicht Gefahr für ihr Leben und ihre Habe zu laufen, während sie sich jetzt freiwillig mit dem Kaiser vereinigten. Zur Uebergabe von Ust glaubten sie aber Bathory nicht raten zu können, da es dann jeder Zeit in der Hand des Kaisers liege, ihn seiner Herrschaft zu entheben; es genüge, wenn der Kaiser das weit wertvollere Warasdin besitze. Uehnlich äußerte sich der Cardinal. Er sei zwar dem Kaiser zu großem Danke verpflichtet, glaube aber den Vorwurf der Unbeständigkeit und Leichtfertigkeit nicht verdient zu haben, da er alles, was er dem Kaiser und Papsst versprochen habe, auch gehalten habe, wie er ja auch seinem gegebenen Worte getreu nichts gegen Sigismund und die Provinz unternommen habe, obwohl er doch seine Ehre und seinen Besitz hätte wiederherstellen können, da weder Papsst noch Kaiser ihm Glauben geschenkt hätten. An sich hätte er gegen die Uebergabe von Ust nichts einzuwenden, da der Kaiser sie nur für einige Zeit verlange, aber er habe dagegen doch aus zwei Gründen Bedenken: alle Welt müßte die Uebergabe der Plätze seiner Unbeständigkeit und Leichtfertigkeit zuschreiben; er infamiere sich also selbst; auch sei die Uebergabe der Plätze ein zu teurer Preis für die Vereinigung mit dem Kaiser und für ihn, Bathory, höchst schimpflich und gefährlich. Die Türken böten sehr vorteilhafte Bedingungen, wie sie keiner seiner

Vorgänger niemals hätte erwarten können; andere Fürsten wollten ebenfalls das Land als Provinz ihres Reiches den Frieden mit den Türken genießen lassen; er habe mit vieler Mühe die nach Frieden sich sehenden Stände überredet, mit den Türken zu brechen, unter dem Vorgeben, der Kaiser habe nur den Nutzen und das Wohl der Provinz im Auge, und nun sollte er diese Vereinigung für einen so theuren Preis erkaufen?

Um den Faden der Verhandlungen nicht abzureißen, überließ es Malaspina den Ständen, Artikel nach ihrem Gutdünken mit ihren Gründen dem Kaiser zuzusenden. Die Stände hielten es für genügend, einfach die früher unter Sigismund abgeschlossene Vereinigung zu erneuern und setzten im Wortlaute des Traktates nur statt des Namens Sigismund Andreas, weil für diesen jetzt dieselben Rücksichten in Betracht kämen, welche der Kaiser früher gegen Sigismund genommen habe. Sie übersahen dabei freilich die veränderten Zeitverhältnisse und neu eingetretenen Ereignisse. Der Kaiser sollte zu seiner Sicherstellung Warasdin zwei Jahre behalten, der Kardinal die Erzherzogin heiraten und einen ständigen Botschafter am Kaiserhofe, der Kaiser einen Botschafter am Hofe von Siebenbürgen haben; so ließen sich alle Bedenken heben und wäre eine bleibende Vereinigung zu hoffen; auch bürgte die Anwesenheit einer österreichischen Prinzessin im Lande beim etwaigen Todesfälle des Herrschers dafür, daß die Stände mit der Provinz dem Willen des Kaisers gemäß verfahren würden.

Malaspina war mit diesem Vertragsentwurf wenig zufrieden, weil er kein genügendes Entgegenkommen gegen den Kaiser zeigte. Den Grund hierfür glaubte er auf polnische Beeinflussungen zurückführen zu dürfen. Die Abgesandten, welche Bathory nach Polen geschickt hatte, versicherten Diesem bei ihrer Rückkehr, die Türken hätten in die Inkorporierung Siebenbürgens ins polnische Reich eingewilligt. Es entging Bathory zwar nicht, daß diese Einwilligung mit zweideutigen Worten gegeben war, doch mußten ihn die Polen darüber zu beruhigen, welche die Inkorporierung der

Provinz unter allen Umständen erstrebten. Malaspina mißbilligte das sehr: die Polen suchten so eine Provinz zu gewinnen, auf welche der Kaiser altes und neues Recht hatte, und stellten Bathory die polnische Krone mit der Begründung in Aussicht, König Sigismund werde Polen nicht lange behalten, vielmehr nach Schweden zurückkehren; König Sigismund schien geneigt, seine Schwester mit Andreas zu verheiraten, schien reiche Einkünfte dem Stefan Bathory und weltliche und kirchliche Würden den zu erwartenden Kindern des Andreas in Aussicht gestellt zu haben. Dem Friedensvertrage mit dem Kaiser stand nach Malaspinas Urteil ganz besonders der siebenbürger Adel entgegen. Dieser verlangte zwar ganz besonders nach Frieden und Ruhe im Lande, wollte aber keine Opfer bringen und zog den ihnen nützlichen Frieden mit den Türken dem ihn mehr beengenden Frieden mit dem Kaiser vor; wenn die Türken so vorteilhafte Bedingungen böten, meinte er, müßten die Christen noch weit sicherere und nützlichere anbieten. Jedensfalls glaubte Malaspina alles daran setzen zu müssen, daß Siebenbürgen sich nicht mit den Türken vereinte. Es war ja alte, schon mehr als ein Jahrhundert hindurch befolgte Politik der Kurie, den Einfluß und die Macht der Türken, wo immer sich Gelegenheit bot, zurückzudrängen. Undernfalls verlor hier die Christenheit nicht bloß eine befreundete Provinz, sondern mußte es erleben, daß die Provinz Feindin des christlichen Namens wurde, und Gleiches war bei der Wallachei zu befürchten: die Türken erhielten wieder ihre Kornkammer, eine große Anzahl Menschen, und konnten leicht überwintern. Im Interesse des allgemeinen Wohles erschien es daher Malaspina geboten, daß der Kaiser auf die ihm vorgelegten Friedensbedingungen soweit irgend möglich einging, andernfalls wäre es auch um die katholische Religion in Siebenbürgen geschehen gewesen. Er wünschte, der Kaiser möge, nachdem er von den vorgeschlagenen Friedensbedingungen Kenntniß genommen und unannehmliche Artikel zurückgewiesen habe, einen Gesandten mit Plenipotenz und seinem letzten Willen nach Siebenbürgen

zum Abschlusse des Vertrages senden. Auch er hielt es mit Rücksicht auf die polnischen Anerbietungen für notwendig, daß Bathory heiratete: er würde so mit tausend Banden an das Haus Habsburg gefesselt werden.¹⁾

Mit den Artikeln ging als Gesandter Bathorys Stefan Sarkas zum Kaiser.²⁾ Er wurde dort absichtlich hingehalten. Nicht auf dem Wege friedlicher Verhandlungen gedachte Kaiser Rudolf die siebenbürger Frage zu lösen. Er wollte nicht ohne weiteres auf die Provinz zu Gunsten Bathorys verzichten. Bathory hatte, gleich nachdem er die Regierung Siebenbürgens angetreten hatte, versucht, auch ein Bündnis mit dem Wojwoden Michael von der Walachei, welcher ebenso wie der Wojwode der Moldau Siebenbürgens Oberhoheit anerkannte, zu machen.³⁾ Indessen Dieser hatte geantwortet, er erkenne Bathorys Herrschaft nicht an und werde dem Kaiser die Treue wahren. Meidisch auf den Besitz des Kardinals und empört, daß ein Pfaffe eine so reiche und schöne Provinz beherrschen solle, forderte er Bathory auf, sich dem Kaiser zu unterwerfen, und bot dem Kaiser an, er wolle mit einem Heere von 60000 Mann Siebenbürgen wiedergewinnen, wenn der Kaiser ihm 30000 Taler zahlte und 10000 Armbrüste zur Bewaffnung des Heeres lieferte. Im Stillen freilich hoffte er das Land für sich zu gewinnen.⁴⁾ Er beehrte den Durchweg durch Siebenbürgen für 32000 Soldaten.⁵⁾ Der Kaiser schickte die Gesandten des Wojwoden zu seinem General Georg

¹⁾ Borgh. III 66 b. f. 44. 1599, 13. 9. Karlsburg. Malaspina an Pietro Adobrandini.

²⁾ Borgh. III 66 b. f. 58. 1599, 22. 9. Kaschau. Silvio Picciati (Sekretär Malaspinas) an Pietro Adobrandini. 1599, 20. 10. Wien. Carillo an Pietro Adobrandini bei Verese S. 341.

³⁾ Szamosközi p. 252 erzählt, Michael habe zuerst dem Kardinal Treue geschworen. Ueber Michaels Verbindung mit Kaiser Rudolf s. ders. p. 267 u. ff. Ueber seine Gesinnung gegen Bathory Schuler v. Ribloy S. 142.

⁴⁾ Urbin. 1067. Avisi 1599. Venedig, 22. 9. Rom, 29. 5. Spontoni, Historia pag. 82—89. Kroneß, Handbuch der Gesch. Oesterreichs, Bd. 3, S. 306.

⁵⁾ Urbin. 1067. Rom, 2. 6.

Basta, und es wurde verabredet, der Woitwode solle mit 10 000 Pferden und 10 000 Fußsoldaten in Siebenbürgen einrücken, Basta mit 3000 Pferden und 6000 Fußsoldaten in Ungarn eindringen.¹⁾ Noch war nicht der Gesandte der Siebenbürger zum Kaiser mit den Friedensartikeln abgereist, da hörte man, das kaiserliche Heer habe sich der Grenze genähert und lagere drei Stunden davon entfernt. Man eilte zu den Waffen. Malaspina empfand einen bevorstehenden Kampf als Widerspruch mit seinen Versprechen: ein vorzeitiges Eindringen des Heeres in Siebenbürgen verletzete die Hochachtung gegen den apostolischen Stuhl und den Kaiser, in deren Namen er für das Zustandekommen des Friedens gearbeitet hatte; er sandte seinen Sekretär nach Kaschau zu Basta. Der Gesandte erfuhr schon auf der Reise in Szatmar, daß die Truppen wieder nach Kaschau zurückgegangen seien, und Basta erklärte, er wolle nicht den Zustand Siebenbürgens stören.²⁾ Dagegen zog der Woitwode Michael gegen Bathory ins Feld. Unbeargwöhnt vom Kardinal hatte er sich unter dem Vorwande gerüstet, daß er die Donau überschreiten und gegen die Türken zu Felde ziehen werde.³⁾ Gegen Ende Oktober brach er in Siebenbürgen ein und stand zwei Meilen von Kronstadt entfernt. Malaspina schrieb an ihn und suchte sein weiteres Vordringen zurückzuhalten. Der Kardinal war entschlossen, sich unter allen Umständen zu verteidigen, und sammelte ein Heer um sich. Er fürchtete Michaels Macht nicht sehr, wengleich es hieß, Jener habe 30 000 Soldaten vereinigt.⁴⁾ Ob Michael von den Türken unterstützt sei, wußte man nicht, fürchtete aber, der Kaiser habe die Hand im Spiele. Bathory

¹⁾ Spontoni, pag. 90.

²⁾ Borgh. III 66 b. f. 58. 1599, 15. 9. Kaschau. Silvio Picciati an Kardinal St. Giorgio. f. 59. 1599, 15. 9. Karlsburg. Malaspina an Kardinal Aldobrandini.

³⁾ Szamosközi p. 272 weiß, der Kardinal habe Michael sogar von seinen eigenen Truppen Hilfe zugesandt und habe sich auch trotz Warnungen zur Vorsicht von der Untreue Michaels nicht überzeugen lassen.

⁴⁾ Szamosközi p. 305 schätzte das Heer auf 25 000 Mann.

reizte die Türken, Tataren und den Palatin der Moldau Jeremias auf, in die Walachei einzubringen. Siebenbürgen selbst war äußerst gefährdet; das ganze gegen die Türken gelegene Grenzgebiet mit Lippa blieb ohne Verteidigung, mit leichter Mühe konnten die Türken das Ihrige wieder gewinnen. Auch an Aldobrandini schrieb Bathory in jenen bedrängten Tagen. Es ist vielleicht der letzte teilweise eigenhändig geschriebene Brief, der von ihm noch erhalten ist. Er verwies darin auf seine Willfährigkeit, den Wünschen des Papstes zu folgen, bat um weiteres Wohlwollen und um Beschleunigung seiner Sache beim Kaiser, damit er wisse, woran er sei, was er zu fürchten und zu hoffen habe: durch Zögern, wie es am kaiserlichen Hofe üblich sei, werde seine Sache geschädigt, jeder Verzug sei verdächtig.¹⁾ Malaspina stand diesen Ereignissen gegenüber ratlos da. Schon zwei Monate erwartete er von Aldobrandini Antwort auf seinen Bericht, war fieberkrank und sechs Tage von den Ärzten aufgegeben gewesen, dann freilich außer Gefahr, aber noch so schwach, daß er das Bett hüten mußte. Bathory ins Feld zu begleiten war ihm unmöglich.²⁾ Zu seinem Schutze blieb Stefan Bathory zurück.

Auch Sigismund meldete sich in jenen unruhigen Tagen wieder. Er hatte sich von Andreas zuschwören lassen, Dieser werde ihm im September die Provinz zurückgeben, wenn er die ihm bei Uebergabe der Provinz gestellten Bedingungen nicht ausführte.³⁾ Er hatte sich nach Polen und von da weiter nach Heilsberg begeben.⁴⁾ Jetzt schrieb er, der König von Polen sehe ihn nicht gerne in seinem Reiche; er wolle

¹⁾ Borgh III 101 ab. f. 117. 1599, 24. 9. Karlsburg. Bathory an Aldobrandini.

²⁾ An Michael schrieb er laut Szamosközi p. 307 einen vom Kampfe abmahnen den Brief, weil Bathory mit Kaiser Rudolf in Verhandlungen stehe. Michael antwortete darauf nicht und sandte den Ueberbringer des Briefes, Isaac Ceithi, erst nach dem Ausgang des Kampfes zurück.

³⁾ Borgh. III 66 b. f. 36. 1599, 14. 8. Szatmar. Malaspina an Aldobrandini.

⁴⁾ Er war am 16. 8. in Heilsberg angekommen. Bischöfl. Arch. Frauenburg. C. 15. f. 81. Series episcoporum.

wieder nach Siebenbürgen zurück und wünsche statt seiner bisherigen Besitzungen die Festungen Ust und Kübar. Der Vorschlag kam dem Kardinal ungelegen. Er wünschte Sigismunds Rückkehr bis zum Ausgange der Verhandlungen mit dem Kaiser hinzuhalten. Sollte es zum Kriege kommen, so würden die Untertanen den kriegstüchtigen Sigismund zurückersehnen. „Man muß viel Mitleid mit dem Kardinal haben, da er jetzt und immer sich begierig zeigte, sich mit dem Kaiser zu vereinigen, aber weit mehr Mitleid muß man mit ihm haben, daß er mit allen Ständen der Provinz entschlossen ist, sich mit türkischen und tatarischen Waffen zu verteidigen, was nichts anderes als den eigenen Ruin und zum großen Teile den Ruin der Christenheit bedeutet.“¹⁾

Der Ausgang des Ringens um die Fürstenkrone Siebenbürgens ist bekannt. Am 27. Oktober standen sich die Heere Bathorys und des Wojwoden Michael bei Hermannstadt gegenüber.²⁾ Malaspina machte noch einen letzten Versuch, um das Vergießen von Christenblut zu verhindern. Er begab sich ins Feld zuerst zum Kardinal und warnte ihn vor der Macht des Feindes. Doch Bathory schlug die Warnung in den Wind: *Iste nebulo meditatur fugam, sed ego non permittam, et non dubito me devoraturum esse istum canem.* Wäre Michael nicht ein Hurensohn, er müßte zum Einzelkampfe mit ihm hervortreten. Michael hielt sich vorsichtig zurück, um nachher den Sieg desto sicherer zu haben, und erwartete noch die Szekler, denen er die Freiheit geschenkt hatte, um sie für sich zu gewinnen. Bei einigen Scharmühelein blieben die Siebenbürger Sieger. Das befestigte Bathory in der Meinung, daß der Rat Malaspinas, mit Michael einen Vertrag einzugehen, unnötig sei. Aber bald änderte sich die Lage, und jetzt willigte Bathory in Unterhandlungen ein. Malaspina suchte Michael zu überzeugen, daß er keinen

¹⁾ Borgh. III 66 b. f. 54. 1599, 21. 10. Karlsburg. Malaspina an Aldobrandini.

²⁾ Eine eingehende Schilderung der Schellenberger Schlacht s. bei Szamosközi p. 322 u. ff. u. Schuler v. Pilsloy S. 148 u. ff.

größeren Dienst der Christenheit leiste, als wenn er sich mit Bathory vertrage.¹⁾ Der Cardinal und Siebenbürgen würden ebenso wie die Walachei Feind des Türken und Freund des Kaisers sein. Michael erwiderte, nicht aus Gier zu herrschen noch aus Verlangen Christenblut zu vergießen habe er den Kampf unternommen, er wolle lieber Türkenblut vergießen; es genüge ihm, sicher in seiner Walachei zu leben, die weit fruchtbarer sei als Siebenbürgen; aber der Kaiser habe ihn in vierzehn Briefen aufgefordert, das ihm vom Cardinal und den Siebenbürgern zugefügte Unrecht zu rächen. Malaspina setzte in diese Behauptung Zweifel, da er im Auftrage des Papstes und mit Wissen und Willen des Kaisers wegen einer Vereinigung in Unterhandlung stehe, der Cardinal und die Landstände in die Vereinigung eingewilligt, die Artikel der Vereinigung dem Kaiser übersandt hätten und da er, Malaspina, versprochen habe, daß unterdessen der Kaiser Niemand irgendwie belästigen werde. Er verlangte die Briefe zu sehen. Der Wojwode versicherte mit vielen Eiden die Wahrheit seiner Aussage und sagte, auch der Türke habe ihn zu diesem Unternehmen aufgefordert; stände er mit den Türken nicht gut, so hätten sie mit ihren 20 000 Mann, welche nahe der Grenze lägen, die schutzlose Walachei okkupiert. Als er anfangs von der Thronbesteigung des Cardinals gehört, habe er sich darüber gefreut; er hätte gehofft, das frühere gute Einvernehmen wie unter Sigismund werde fortbestehen und gefestigt werden, da die Geschiede beider Provinzen so nahe mit einander verknüpft seien, daß mit der einen auch die andere falle, aber der Cardinal habe sogleich nach seiner Erwählung ihn aufgefordert, die Walachei zu verlassen, weil der Türke ihn nicht möge und weil er, der Cardinal, entschlossen sei, sich mit dem Türken zu vereinigen. Er, Michael, wolle aber als Feind der Türken leben und sterben. Er habe daher, da er an Bathory keine Stütze fand, sogleich begonnen ein Heer zu sammeln, um Siebenbürgen aus der Hand Bathorys zu befreien; gelinge

¹⁾ Ueber diese Vermittlungsversuche Malaspinas s. auch Szamosközi p. 312.

ihm dies nicht, so werde er nach Ungarn dem Kaiser zu Hilfe ziehen und nicht wieder nach der Walachei zurückkehren. Auch wollte er einige Briefe aufgefangen haben, aus denen klar hervorgehe, daß der polnische Kanzler, der Wojwode Jeremias von der Moldau und Kardinal Bathory übereingekommen seien, Polen, Moldau, Walachei und Siebenbürgen zu vereinigen; so hofften sie auch einen Ausgang des Krieges in Ungarn zu erleben; sie würden in Frieden leben und die Ungarn einladen, ihrem Beispiele zu folgen, die Kräfte des Krieges den Deutschen zu überlassen und Schätze zu häufen, da sie in jedem Falle, mochten die Türken siegen oder nicht, Kraft genug hätten, sich gegen Jedermann zu verteidigen. Bei diesem Plane sei er, Michael, Jenen im Wege gewesen; er sei ihnen daher zugekommen, hoffe die Moldau zu besetzen, die genannten Provinzen zu vereinigen und gegen die Türken ins Feld zu führen. Hätte der Kaiser und der Papst ihm diesen Winter Hilfe geleistet, da es gute Zeit war, die Türken anzugreifen, er wette seinen Kopf, die Christen hätten die Türken jetzt im Sommer nicht gesehen. Malaspina möge den Kardinal veranlassen, zu seiner Kirche zurückzukehren. Schließlich aber willigte er darein, daß Malaspina Mittel zu einem Vergleiche vorschlug.

Als Malaspina am nächsten Tage bei Michael Audienz beehrte, mußte er lange warten, bis er vorgelassen wurde. Es habe seiner Würde entsprochen, sagte Michael, daß er jetzt zuerst sein gerüstetes Heer dem Kardinal zeigte, nachdem Dieser ihn gestern so zum Vergleich provoziert hätte. Er ließ durchblicken, daß er eine Menge Geld verlange, auch sollte der Kardinal ihm Sicherheit dafür geben, daß er über Siebenbürgen dem Willen des Kaisers gemäß verfügt habe, dann werde er zurückkehren oder nach Ungarn gehen. Darauf ging Bathory, welcher von einem Räte junger Leute umgeben war und die Meinung der alten Offiziere nicht beachtete, nicht ein.

Es kam zur Schlacht. ¹⁾ Anfangs stürzte sich die Reiterei

¹⁾ Darauf, daß Bathory voreilig die Schlacht beehrte und besser gezögert hätte, weist auch Szamosközi p. 313. hin.

der Siebenbürger so heftig auf die des Wojwoden, daß die Walachen flüchteten und ihr Fußvolk in Verwirrung brachten. Der Sieg schien auf Seiten des Kardinals zu sein. Aber jetzt warf Michael seine persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit in die Waagschale. Er rief eine Abteilung Kosaken, Polen und Szezler zusammen und brachte die flüchtige Reiterei zum Stillstand. Das gelang um so leichter, da die Siebenbürger den Sieg nicht ausnutzten. Beim neuen Kampfe wurde Cornis, der General des Kardinals, gefangen genommen; Andere meinten, er habe sich freiwillig gefangen nehmen lassen. Alle Banner des Kardinals wurden erobert. Bathory zog jetzt seine Truppen vor die Mauern von Hermannstadt zurück,¹⁾ um Schutz im Rücken zu haben, postierte das Geschütz vor sich und spielte aus dieser gedachten Stellung dem Walachen übel mit. Aber die Städter leisteten ihm keine Hilfe; sie scheuten sich, das Heer des Walachen zu beschießen, aus Furcht, die Vorstädte würden angezündet und das ganze Land würde geplündert werden. Während dessen rettete sich der Cardinal nach einem nahen Berge, um den Ausgang des Kampfes abzuwarten, und flüchtete endlich mit 100 Reitern ins Szezler Gebiet, um die dortige Bevölkerung mobil zu machen und sein Heer zu verstärken, welches nur 15—16 Tausend Mann stark den 45—50 Tausenden Michaels gegenüberstand. Als die Nacht dem Kampfe Stillstand gebot, suchte Michael Malaspina auf und sprach seine Bereitwilligkeit aus, dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Malaspina wollte am nächsten Morgen in der Frühe den Cardinal in seiner Wohnung aufsuchen und mit ihm wegen eines Waffenstillstandes verhandeln. Am Morgen aber meldete Michael dem Nuntius, Bathory sei geflohen. Malaspina wußte es zu erreichen, daß Michael dem Flüchtigen nicht Kosaken nachschickte, auch nicht die Gefangenen in Stücke hauen, vielmehr die Gefallenen, 1500 an der Zahl, meistens aus dem Heere Michaels, begraben ließ.

Michael gab sich sogleich den Titel eines Gouverneurs

¹⁾ Nach Heinrich, Erinnerungen an Albrecht Huett S. 50 geschah das auf Rat des Sachsegrafen Huett.

und Generalkapitän des Kaisers in Siebenbürgen. Die Bewohner von Hermannstadt, die Senatoren und Edlen, welche zur Partei des Kardinals gehört hatten, mußten ihm den Eid leisten. Jetzt wurde es auch Malaspina klar, daß der Wojwode den Namen des Kaisers nur zum Vorbande gebrauchte, um sich selbst die Herrschaft zu sichern; er bot daher alles auf, die Provinz dem Kaiser zu retten, und suchte an Bathory die Botschaft gelangen zu lassen, er möge die Festungen, welche noch nicht in der Hand Michaels seien, sofort dem Kaiser übergeben. Den Adligen, dem königlichen Richter und den Bürgermeistern von Hermannstadt stellte er vor, wie schimpflich es für sie wäre, wenn ein Walache eine so edle Provinz beherrsche, und veranlaßte sie, den Eid nur in einer Form zu leisten, welche auch ihre Treue gegen den Kaiser zum Ausdruck brachte. Von der Zügellosigkeit der in ihren Leidenschaften entfesselten unbezahlten Soldateska, welche das ganze Land verwüstete, hatte auch er zu leiden; einer seiner Diener verlor 600 ungarische Goldgulden und wurde ermordet. Die Szekler mordeten den größten Teil ihres Adels und die guten Soldaten in der Provinz. Die Landleute rebellierten gegen ihre Herren und plünderten sie aus. Eine Ständeversammlung sollte neues Geld schaffen, doch erschien eine solche Malaspina der Oberhoheit des Kaisers präjudizierlich; er wünschte nur eine Versammlung im allgemeinen, ohne daß sie den Charakter einer Tagefahrt hatte. Mehr und mehr zeigte sich, daß Michael, „das Prototyp einer reichbegabten Barbarennatur von eiserner Willenskraft und Stirne“ (Krones), sich als den eigentlichen Herren des Landes betrachtete und auf die Rechte des Kaisers keine Rücksicht nahm. Beliebig verteilte er Güter an ihm zugewandene Walachen und übte alle Jurisdiktionsrechte des Oberherrn aus. Auf Vorstellungen Malaspinas hin entschloß er sich zwar, endlich eine Gesandtschaft an den Kaiser zu schicken, trat aber gleichzeitig auch in Verbindung mit dem Türken. In ganz geheimer Weise, um nicht Gefahr für sein Leben zu laufen, suchte Malaspina zu retten, was sich noch retten ließ. Er mußte den Tyrannen bei möglichst guter

Gefinnung erhalten, da sonst der Fortbestand des Katholizismus im ganzen Lande gefährdet war. Michael zeigte sich zwar im allgemeinen den Katholiken wohlwollend und wünschte sogar von Malaspina Mittel zu hören, wie er die Provinz von den Häretikern säubern könne, aber nicht aus Eifer für die Religion, sondern um unter diesem Vorwande den Adel des Landes beseitigen zu können. Viel Gutes war von diesem ungebildeten, grausamen und verschlagenen Menschen nicht zu hoffen.¹⁾

Unterdessen war der Tod des Kardinals bekannt geworden. Er wollte sich zu den Szeklern begeben, um sein Heer zu verstärken und nochmals sein Glück im Kampfe versuchen, aber die Szekler Bauern bereiteten ihm in einem Gebüsch an einem sehr engen Orte, wo kein Reiter dem andern helfen konnte, einen Hinterhalt. Der Kardinal flüchtete mit einem Begleiter, vier Bauern nahmen ihm das Leben und schnitten ihm den Kopf ab.²⁾ Kopf und Leichnam

¹⁾ Einem Sekretär des Kardinals ließ er Hände und Füße abhauen. Borgh. III 66 b. f. 71. 1599, 24. 12. Wien. Malaspina an Kardinal Adobrandini. In dem Briefe v. 14. 11. schreibt Malaspina von Michael: E' il Palatino huomo senza lettere, di modo che à pena sà scrivere il suo nome, ne sà altra lingua che la Valacca et la Turchesca, ma è astutissimo et artificiosissimo, e' illegitimo, inconstante et di sua natura crudele, libidinoso, sprezzatore di consigli, precipitoso et (per quanto dice il Metropolita di Tarnovia) poco timorato di Dio.

²⁾ Borgh. III 66 b. 1599, 14. 11. Karlsburg. Malaspina an Kardinal Adobrandini. Einzelne kleine Abweichungen und Ergänzungen in einem Briefe Carillo's an Adobrandini 1599, 3. 12. Selts. (bei Verefs S. 344): mi scribano come fu amazzato il S^{re} cardinale B., il quale de la battaglia con cento cavalli fugi in Sicilia, ove dai medesimi Siculi assalito con perdita dei 97 fugi con soli tre a le montagne, ove de pura strachezza messo un poco a dormire et ritrovato da certi pastori con un baston et manarino percosso in testa fu amazzato. Me ne doglio che sia cardinale per il honore dil Sacro Collegio, ma in qualunche stato è sicuro seguitare la ragione et justitia. Il principe Sigismundo veniva richiamato allora de Zamoyeski con soldati, ma tarde, et già non può nulla. Dio li perdoni, ch' è causa de ogni malo. Die Details bei Spontoni (Historia p. 91): sù la nuda terra giaceva, il Breviario tenendo in mano, recitando a lume di Luna Le Divine Hore Canoniche erscheinen nicht sehr glaubwürdig.

wurden nach Karlsburg gebracht. Malaspina setzte es durch, daß der Kopf nicht öffentlich angenagelt wurde, sondern daß der Leib in Karlsburg in demselben Grabmale, welches Andreas für seinen Bruder Balthasar wenige Zeit vorher hatte anfertigen lassen,¹⁾ ehrenvoll begraben wurde. Auch Michael gab dem Toten das Geleite. Malaspina ließ durch den Maler Nicolaus von Kreta Bilder des Gemordeten für den Papst und Kaiser Rudolf anfertigen, reiste aber schon vor dem Begräbniß ab, denn die Ankunft eines kaiserlichen Kommissärs, die er veranlaßt zu haben schien, machte ihn dem Wojwoden verdächtig; so suchte er möglichst schnell wegzukommen.²⁾

Die Anhänger Bathorys schrieben Malaspina die Schuld an dem unglücklichen Ende des Kardinals zu. Hätte er den Frieden mit den Türken nicht verhindert, sagten sie, das Trauerspiel wäre nicht erfolgt. Auch tadelte man sein Versprechen, der Kaiser werde den Cardinal während der Friedensverhandlungen nicht belästigen, da doch der Wojwode Michael im Auftrage des Kaisers gehandelt zu haben behauptete. Die Haltung der Partei wurde so bedrohlich, daß Michael Wachen vor dem Hause des Nuntius aufstellte und versprach, ihn bis an die Grenzen des Landes mit einer Eskorte begleiten zu lassen. In Rom urtheilte man

Derfelbe sagt, Bathory sei von einigen Bogenschützen Michaels überfallen worden, die man für Landleute hielt und näher kommen ließ. Szamosközi p. 355 nennt einen Blasius Siculus (Szekler), richtiger Blasius Derbög, als Führer der Mörder des Cardinals. Als solchen nennt ihn auch der Bericht Bischöfl. Arch. Freiburg. C 15. f. 81¹⁾, welcher beifügt, der Cardinal hätte diesem Menschen in Heilsberg, als er krank darniederlag, besonders große Wohlthaten erwiesen. Vielleicht liegt eine Identificierung auf Grund des falsch ge deuteten Beinamens vor, aber auch Szamosközi sagt, daß der Mörder dem Cardinal zu besonderem Danke verpflichtet war.

¹⁾ Nakielski p. 790.

²⁾ Borgh. III 66 b. f. 80. 1599, 4. 12. Kaschau. Malaspina an Adobrandini. Daf. f. 78. 1599, 3. 12. Ohne Ort. Ein unbekannter Schreiber teilt dem Nuntius widersprechende Nachrichten über den Tod des Cardinals mit. Daf. f. 76 ist am 2. 12. einem ungenannten Polen, der an Adobrandini über die siebenbürg. Verhältnisse schreibt, der Tod des Cardinals noch unbekannt. Daf. f. 71. 1599, 24. 12. Wien. Malaspina an Adobrandini.

anders über Malaspina. „Gätte der Kardinal seinem Rate folgen wollen,“ schrieb Aldobrandini an den Nuntius in Polen, „wären die Sachen nicht so weit gekommen, wie sie sich jetzt befinden; und wo sich Gelegenheit bietet, dürfen Sie Malaspina aufrichtig verteidigen.“¹⁾

Zwei Umstände hatten nach der Meinung des in der Politik gewiegten Kanzlers Zamoiski den jähen Untergang Bathorj herbeigeführt, seine sehr große Hoffnung, er werde durch Vermittelung Malaspinas Frieden mit dem Kaiser haben, und sein voreiliger Entschluß, mit Michael die Schlacht zu liefern, obwohl er ihm ungleich an Streitkräften war; hätte er gezögert und die Schlacht an einen anderen Ort verlegt, er hätte eher den Sieg errungen. Wenige Tage vor der Schlacht hatte Zamoiski von Bathorj einen Brief erhalten, in welchem Dieser seiner sicheren Hoffnung Ausdruck gab, zum Frieden mit dem Kaiser zu kommen. Der Kanzler hatte ihm damals geantwortet: „Ich wünsche sehr, daß Ew. Durchlaucht möglichst bald mit der Kaiserlichen Majestät Frieden macht. Denn wer nach Frieden sich sehnt, wie Ew. Durchlaucht schreibt, hat ihn noch nicht; aber wer den Frieden noch nicht hat, wird immer auf der Hut sein müssen. Das rate ich Ew. Durchlaucht zu tun. Wachen Sie und sorgen Sie möglichst gut für Ihre Angelegenheiten und halten Sie nicht Unsicheres für Gewisses!“²⁾

Clemens VIII. erfuhr die Nachricht vom Tode des Kardinals zuerst durch Malaspina. Ein Brief Kaiser Rudolfs meldete dem Papste zwar des Kardinals Niederlage in der Schlacht, aber noch nicht seinen Tod. Rudolf tadelte darin heftig den Kardinal auch wegen seiner Neigung, mit den Türken in Verbindung zu treten, und forderte, Clemens möge ihn mit dem Anathem belegen und der Kardinals-

¹⁾ Borgh. III 66 b. f. 62. 1599, 14. 11. Karlsburg. Malaspina an Kardinal Aldobrandini. f. 76. 1599, 2. 12. Ohne Ort. Ungenannter an Nuntius von Polen. Borgh. II 475. f. 27. 1599, 18. 12. Rom. Aldobrandini an Nuntius von Polen.

²⁾ Borgh. III 66 b. f. 76. 1599, 2. 12. Ohne Ort. Ungenannter an Nuntius von Polen.

würde berauben. Der Nuntius in Polen dagegen berichtete gleichzeitig von den Anschuldigungen, welche gegen Malaspina erhoben seien, als ob Dieser teilweise Schuld am Tode des Kardinals trage, und forderte, der Papst möge mit Censuren und kirchlichen Strafen gegen die vorgehen, welche den Cardinal getödet hätten. Am 20. Dezember gab der Papst im Konfistorium mit Verlesung des Briefes des Malaspina das traurige Ereignis den Kardinälen bekannt.¹⁾ Mehr sagen die Konfistorialakten mit ihrer monumentalen Kürze nicht. Cardinal Arnald d'Osat, dem wir zum Theil die vorstehenden Nachrichten verdanken, schreibt in einem seiner Briefe, da der Brief des Kaisers und des polnischen Nuntius so verschieden das Ereignis beurteilten, habe Clemens VIII. den Fall einer Kongregation von 19 Kardinälen vorgelegt. Die Mehrzahl meinte, es sei nicht mit Censuren gegen die Mörder Bathorys vorzugehen. Bathory sei im Kriege mit den Waffen in der Hand und in anderer als Kardinalskleidung getödet worden, man wisse nicht genau wie, auch nicht, ob seine Mörder Katholiken oder Häretiker gewesen seien, welche die päpstliche Jurisdiktion nicht anerkannten, noch, ob sie gewußt hätten, daß sie einen Cardinal töteten; eine Censur werde den Kaiser und den Fürsten der Walachei schwer beleidigen, sodas diese Bathorys Andenken in öffentlichen Schriften infamieren und dabei vielleicht auch den apostolischen Stuhl, den Papst und die Kardinäle nicht schonen würden; jedenfalls müsse man abwarten, bis man etwas Sicheres erfahre, ehe man einen Entschluß fasse.²⁾

¹⁾ Acta consistorii ab ann. 1592 ad ann. 1605. (C 10) Fol. 265: Romae apud S. Petrum Die Lunae XX^a Decemb. 1599 fuit consistorium secretum, in quo etc . . . Idem S. D. N. retulit infelicem exitum bo. me. Card^{us} Bathorii iussitque vocari nostrum Secretarium et legi literas ab Epo S^{ti} Seneri Nuncio S^{ti} Suae missas, quae non sine commiseratione fuerunt auditae, illis significabatur ab ipso Card^o Bathorio cum Michaele Vaivoda Valachiae fuisse acie dimicatum, quodque proffigatus fuerat exercitus Card^{is} ipseque fugae se dederat, sed cum incidisset in rusticos, caput ei abtruncarunt.

²⁾ Bei Spondani Continatio annalium Baronii Tom. 3. p. 107 und von da übernommen bei Ciaconius Tom. IV. f. 108.

Schuler von Biblow bringt die Nachricht, den Szeplern habe der Papst ein hundertjähriges Fasten für den 3. November zur Sühne für die Ermordung des Kardinals auferlegt.¹⁾

Carillo, welcher stets österreichisch gesinnt gewesen war und in jeder Weise die Vereinigung Siebenbürgens mit dem Hause Habsburg betrieben hatte, wünschte dem Erzherzog Maximilian nach dem Tode des Kardinals Glück zu dem ganz göttlichen Ausgang der siebenbürger Angelegenheiten, bei dem sich Gott als Rächer der verletzten kaiserlichen Majestät und des Erzherzogs bekundet hätte; so werde auch der ganze Erbkreis die Sache beurteilen.²⁾

Gleichzeitig fand die Todesbotschaft ihren Weg nach dem Ermland, wohin sich Sigismund begeben hatte, wohl um das Bistum, auf das er hoffte, näher kennen zu lernen.³⁾ Nachdem schon der Vicekanzler des Königs, Peter Tyliski, dem Kapitel Mitteilung von des Kardinals Tode und Begräbnis gemacht hatte, meldete gleiches ein Brief des Königs, und die Boten des Kapitels erschienen mit der Nachricht am Weihnachtsheligenabend in Heilsberg.⁴⁾ Ein direkter Brief aus Siebenbürgen bestätigte Alles. Sigismund reiste sofort wieder nach Siebenbürgen ab. Unter dem 27. 12. gab der Administrator Johannes Krezmer das traurige Ereignis den Diözesanen kund, ordnete eine Leichenfeier für den jählings geschiedenen Oberhirten auf den 12. 1. 1600 und Gebete um eine glückliche Wahl des Nachfolgers an.⁵⁾

¹⁾ S. 161.

²⁾ Beres Nr. 293.

³⁾ Seine betrunkenen Stallknechte zündeten in Heilsberg am 5. 12. den vorderen Stall und das Haus des Stallmeisters auf dem Gute der Burg an. Mit dem Stall verbrannten der darin befindliche Wagen des Fürsten, welcher den Schatz aus Gold, Edelsteinen, Kleidern und anderen Kostbarkeiten im Werte von 70 000 Talern bestehend enthielt, und neun kostbare Pferde. Bischöfl. Arch. Frbg. A 5. f. 578.

⁴⁾ Kapit. Arch. Frauenbg. Ab 12. f. 10. 1599, 7. 12. Urslicia. Tyliski an Domkapitel. (Der Brief kam 19. 12. an.)

⁵⁾ Staatsarch. Königsberg. Herzogl. Briefarch. C 1 a. 1599, 27. 12. Heilsberg. Kopie.

Atque haec sunt, quae de optimi et humanissimi principis tristissimo obitu ex fide digna relatione sciri potuerunt, cujus animae Deus sit propitius. Mit diesen gefühlvollen Worten schließt der oben genannte Bericht im Frauenburger bischöflichen Archiv. So bewahrte man im Ermlande dem Verstorbenen doch ein freundliches Andenken. Als sonderlich eifriger Oberhirt seiner Diözese hatte sich Bathory schwerlich betätigt, in sprechendem Gegensatze zu seinen beiden großen Vorgängern. Selten genug hatte er in der Diözese gewelt, und es war wohl mehr dem strengen Regimente Kromers und des von seinem Geiste beseelten Domkapitels zu danken, daß das Bistum, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, einen so trefflichen Alerus und im Ganzen wohlgeordnete Zustände aufwies. Durch seine persönliche Liebenswürdigkeit scheint Bathory aber manche unleugbaren Schwächen in seinem Charakter doch wieder wettgemacht zu haben. Szamosközi, der auch die äußere Erscheinung Bathorys uns überliefert hat,¹⁾ rühmt seine persönliche Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit, wodurch er Jedermann gewann.²⁾ Auch er tadelt, daß der Cardinal seinem geistlichen Berufe nicht treu geblieben ist,³⁾ bemerkt aber rechtfertigend: „Welcher Sterbliche sorgt so wenig für sich, daß er nicht von dem Verlangen nach Ruhm und Ehre hingerissen würde, mehr zu haben; dies Verlangen läßt sich in keinen Grenzen zurückhalten, und so hat auch der Cardinal an diesem allen Menschen gemeinsamen Fehler gelitten.“ Weiter rühmt er ihn als gemäßigt und gerecht

¹⁾ p. 362: Procera fuit Andreas statura, flavo barbitio et capillitio, quae tamen ex religionis ritu, cui initiatus erat, ad forpicem rasitare consuevit. Aspectu denique tam liberali et ad promerendum favorem naturae beneficio comparato, ea morum jucunditate, ut nemo facilius singulorum animis illaberetur. Denique miti vir ingenio et sacris magis quam armis tractandis idoneo.

²⁾ Ueber seine Freigebigkeit s. meine Abhandlung „Aus dem Haushalt des ermländischen Bischofs u. Cardinals Andreas Bathory“ S. 21 u. ff. Dafs. S. 21 seine Fürbitte für eine zum Tode verurteilte Heze in Allenstein.

³⁾ Den Tadel des Bischofs von Ploczk, Stanislaus Lubinski (1627—1640), f. daf. S. 5, Anm. 4.

und nach Gelassenheit strebend, aber andererseits sei er sehr leichtgläubig und ganz und gar nicht argwöhnisch gewesen: gerade diese Eigenschaften hätten ihn zu Fall gebracht.

Daß Andreas hohe geistliche Bildung besaß, in geistlicher, aber auch weltlicher Wissenschaft wohl bewandert war, steht außer Zweifel. Er liebte den Verkehr mit wissenschaftlich Gebildeten und besaß eine stattliche Bibliothek.¹⁾ Diese idealen Bestrebungen seiner Jugendjahre mögen ebenso wie sein religiöser Eifer in den späteren Jahren mehr zurückgedrängt sein, ganz erloschen sind sie schwerlich.²⁾ Die Diözese verdankte doch manches seiner Regierung. Die Visitation insbesondere hatte neu belebend auf die kirchlichen Verhältnisse gewirkt.

¹⁾ S. meine Schrift: Aus dem Haushalt usw. S. 19.

²⁾ Zu dem Verkehre Bathorys mit Muret in Rom 1584 vergl. noch Marci Antonii Mureti orationes, epistolae et poemata, Lipsiae MDCLXXII, Pars I. p. 515. 540—542. 717. 718. 721. 722. Pars II, p. 34. Auf der Heimreise von Rom 1584 schrieb Bathory zweimal an ihn, das erste Mal von Bologna. In seiner Erwiderung gedachte Muret mit Freunden des Umgangs, den er in Bathory gepflogen, rühmte seine einzigartigen Tugenden aller Art, durch welche er in Rom aller Herzen sich gewonnen habe, sodaß über ihn Alle, auch da er abwesend sei, als vollkommenes Tugendbeispiel sprächen, und kündigte ihm die Zusendung der von ihm übersehten zwei Bücher der Rhetorik des Aristoteles und der Werke des Seneca an, wofür Bathory von Michow aus (1585, 6. 4.) dankte. (p. 722, lib. III. ep. LXXIV.)

Die Bekanntschaft Murets mit König Stefan und dem Großkanzler Zamoiski war schon älter. 1577 schickte Stefan seinen Sekretär Johann Zamoiski nach Rom, um dort gelehrte Männer für eine Akademie zu gewinnen, die er in Krakau gründen wollte. Zamoiski verhandelte mit Muret, Carlo Sigonio und Fulvius Ursinus. Muret sagte zu; er sollte ein Jahrgehalt von 1500 Goldgulden erhalten, auch wurden ihm ein Benefizium von 500 Goldgulden jährlich und 300 Goldgulden für Reisekosten versprochen; Kardinal Hosius bot ihm Wohnung in seinem Palast in Krakau an. Der Plan zerfiel an dem Widerstande der Konservatoren des römischen Volkes, welche beim Papste dagegen vorstellig wurden. Gregor XIII. erhöhte das Einkommen Murets, desgleichen der Kardinal Este, zu dessen Familie Muret gehörte.

In dem Gedichte Ad Dominum Zamoscium Polon. Cancell. (M. Antonii Mureti poemata varia duobus libris distincta p. 34. lib. I. 43) dankt Muret Zamoiski für zwei Schaumünzen, welche das Bild des Königs und Zamoiskis zeigen, und bedauert, daß es ihm nicht vergönnt war, die Beiden persönlich kennen zu lernen.

Besonderes Wohlwollen schenkte Bathory dem Franziskanerkloster in Wartenburg. Das Kloster hatte zur sächsischen Provinz der Minderbrüder von der Observanz des hl. Franziskus gehört. Seit 44 Jahren stand es verödet und verfallen da. Wegen der schwierigen Zeiten und des Mangels an Freigebigkeit der Umwohner, da das katholische Gebiet hinter Wartenburg bald aufhörte und die Mönche von den Lutheranern keine Almosen erhielten, sahen die Mönche sich genötigt, das Kloster zu verlassen und bei dem sonstigen Mangel an Geistlichen die Verwaltung von Pfarrkirchen zu übernehmen. An Bezug von außen fehlte es auch, weil die ganze Ordensprovinz den Stürmen der Reformation unterlegen war. So war das Kloster so zerstört, daß kaum die Wände zusammenhielten und von Tage zu Tage mehr verfielen. Aus Bedauern über diesen traurigen Zustand und aus besonderem Wohlwollen für den Franziskanerorden ließ Bathory das Kloster und die Kirche in allen Teilen wiederherstellen; 1598 war bereits das Dach des Chores erneut, zwölf neue Zellen wurden angelegt, das ganze Kloster wurde bewohnbar gemacht. Clemens VIII. genehmigte, daß Minderbrüder der polnischen Ordensprovinz das Kloster besiedelten. Nachdem einige Väter den neuengerichteten Ort besichtigt hatten, beschloß das 1597 (30. 5.) zu Sambor versammelte Provinzialkapitel einstimmig, den Ort Wartenburg ad S. Andream für den Orden einzunehmen; zwölf Brüder wurden hingesandt, welche dort zu den festgesetzten Zeiten das Lob Gottes singen und durch das Beispiel ihrer Lehre und ihres Lebens die Frömmigkeit des gläubigen Volkes fördern sollten. Um den Mönchen bleibenden Unterhalt zu sichern, bewilligte Bathory ihnen 1598 mit Genehmigung des Domkapitels jährlich 2 Last Roggen und 2½ Last Gerste aus der Guttstädter Mühle. Auch gab er dem Kloster das Stück Land wieder zurück, welches sich zwischen der Klostermauer jenseits des Flusses und zwischen den Stadthufen und den Hüfen des früheren Erbschulzen von Wartenburg nach Osten hinzog, und eine Waldwiese bei der Mühle, welche auch früher den Mönchen gehört hatte und darum Mönchenmühle genannt

wurde, und verlieh ihnen für den Sommer Fischereierechtigkeit im Mühlenteich; im Winter sollte der Fischmeister für die Bedürfnisse des Klosters Fische aus dem bischöflichen See liefern. Auch für die geistigen Bedürfnisse sorgte er durch Schenkungen an die Klosterbibliothek.¹⁾ Zu nicht geringem Teile aus dem Wartenburger Kloster stammt der Grundstock des Bücherbestandes, welchen die Bibliothek des jetzigen Königl. Lyzeums in Braunsberg besitzt.²⁾

Bathory wurde durch seinen vorzeitigen Tod gehindert, die Restauration der Klosterkirche zu vollenden. Aber seine Nachfolger setzten sein Werk fort. Das Innere der Kirche war noch fast den Augen Aller und den Verunreinigungen der Tiere ausgesetzt. Vor der Kirche lag zu großem Uergerniß und der Würde des Ortes widersprechend eine Schenke. Bischof Tyliski bestätigte die Anordnungen seines Vorgängers, kaufte dieses Grundstück an, vereinigte es mit dem Kloster und der Kirche und begann das so gewonnene Territorium, dem er die kirchlichen Rechte eines Kirchhofes gab, mit einer Ziegelmauer zu umgeben.³⁾ So konnten die Mönche ungestört ihrem Gottesdienste nachgehen und sich und Andere durch die Segnungen Christi erfreuen.⁴⁾

¹⁾ Vgl. meine Abhandlung: Aus dem Haushalt des ermländischen Bischofs u. Kardinals Andreas Bathory S. 21, Anm. 46.

²⁾ Vgl. Fr. Hipler, *Analecta Warmiensia* (Zeitschr. f. d. Gesch. u. Alt. Erml. Bd. 5) S. 396.

³⁾ In der Urkunde von 1601, 24. 11. sagt Tyliski, daß er mit dem Bau der Mauer begonnen hat. Rudnicki wird sie dann vollendet haben. s. Bötticher, *Ermland* S. 263.

⁴⁾ Staatsarch. Königsbg. Schubl. L I. Nr. 58. Convolut von Aktenstücken das Wartenburger Kloster betr. Ich notiere daraus 1. *Ordinatio Eminentissimi Cardinalis de Victu* (Abschr. dat. 1598). 2. Bestätigung des Ortes durch Peter Tyliski, 1601, 9. 6. Frauenburg. (Abschrift.) 3. Neue Bestätigung durch Wenceslaus Leszyński, 1649, 19. 2. Heilsberg. 4. Erlaß des Minister Generalis des Franziskanerordens Franziskus a Sofa, 1600, 11. 6. Romae ex conventu nostro Araecaeli. (Original mit Siegel u. Unterschr.) 5. Verordnung des Peter Tyliski, 1601, 24. 11. Heilsberg. 6. Erlaß des apostolischen Nuntius Claudio Rangoni, 1602, 19. 11. (Kopie mit Unterschr. u. Siegel des Polnischen Provinzials): An allen Festen der Ordenspatrone dürfen Prozessionen mit dem heiligsten Sakrament stattfinden. 7. Ein

Auch die Congregation der hl. Katharina, welche unter Kromer in Braunsberg ins Leben getreten war,¹⁾ erfuhr Bathorys freundliche Förderung. Nachdem Domherr Heinrich Hindenberg namens des Bischofs 1598 die verödeten Grundstücke des früheren Conventes der Augustinereremiten in Koeßel als kirchliches Eigentum vom Räte der Stadt zurück- erhalten hatte,²⁾ gedachte Bathory einen Teil der Gebäude den Katharinerinnen einzuräumen; infolge seines jähen Todes kam es nicht zur Ausführung dieses Planes.³⁾

Für das von Hofius 1568 gegründete Diözesanseminar nahm Bathory einige Ergänzungen der Seminarregel vor.⁴⁾ Hofius hatte sein Augenmerk hauptsächlich auf die geistige und sittliche Ausbildung seiner Alumnen hingewendet und die Pflege frommen religiösen Lebens betont. Bathory fügte 1595 im Verein mit seinem Kapitel diesen Verordnungen Bestimmungen über die Bekleidung und Bekleidung der Alumnen bei. Sie legen Zeugnis ab von der vortrefflichen

Zettel, auf welchem 21 Aktenstücke verzeichnet sind, teils die vorstehend genannten, teils andere nicht vorhandene. Von letzteren seien genannt: Extractus epistolae familiaris Stephani regis etc. ad Cardinalem Andream; Einladung der Wartenburger Brüder durch den Cardinal 1596, S. 10.; Cohortatio Cajetani ad suscipiendum locum Varthenburgensem; Mandatum Card. Cajetani pro loco Varthenburgensi in Prussia suscipiendo; Litterae Illmi Cardinalis ad Capitulum Samboriense post revisionem loci a Patribus; Mandatum Francisci Simonetae, Nuntii Apostolici, ne fratres nostri divagarentur per loca, quod divagatio non fuit sine scandalo saecularium; Indulgenz für das Fest Portiuncula. Vgl. Bischöfl. Arch. Frauenbg. B 4. Acta visitationis generalis etc. 1597/98. s. v. Wartenburg.

¹⁾ Vgl. Eichhorn, der ermländische Bischof Martin Kromer als Schriftsteller, Staatsmann u. Kirchenfürst (Zeitschr. f. d. Gesch. u. Alt. Erml. Bd. 4) S. 372—78.

²⁾ Bischöfl. Arch. Frauenbg. A 5 fol. 519.

³⁾ Gruenenberg, Die Congregation der hl. Katharina, Braunsberg 1868, S. 11.

⁴⁾ Quelle für das Folgende ist die im domkapitulärischen Archiv zu Frauenburg befindliche (nicht registrierte) Handschrift Brevis Informatio de Seminario Dioecetano Brunsbergensi (nach 1642 aufgezeichnet), deren Kenntnis ich Herrn Domvikar Brachvogel verdanke.

leiblichen Pflege, welche den angehenden Geistlichen der Diözese damals zuteil wurde.¹⁾

Die Reinheit und Einheit des Glaubens suchte er innerhalb der Grenzen des Bistums aufrecht zu erhalten. Der Heilsberger Bürger Georg Herbart, welcher wissentlich verbotene Bücher bei sich behalten hatte, wurde, weil ipso facto

¹⁾ Der hier aufgestellte Küchenzettel verdient Beachtung.

§ III. Ratio Victus Vestitusque in Seminario nostro
Varmiensi.

Donnica, Feria 3tia et quinta	{ Carnes elixae, radices flavae vel brassica vel olus scilicet: pastinaca, intestina vel pedes vel bigos. *)	{ Coena lac, assatura, miliun cum lacte vel sine lacte.
Feria 2 da, 4ta et sabba- to	{ Pisces cocti cum jusculo, Pultes avenaceae, Pisces ex sale.	{ Offa cerevisiaria. Pisces. Legumina.
Feria sexta	{ Jusculum ex cerevisia Pisces cum pipere Pisa vel pruna vel sicca pyra etc. Hallex vel pisces fumo durati, dorsch etc.	{ Pro Collatione Vespertina apponatur pro obolo albus panis; in quadragesima pro duobus obolis et scyphus nigrae cere- visiae.

Advertendum, quod singulis integra libra carniun in die apponitur; quando autem assatura datur, duae librae adduntur.

In Quadragesima apponitur unum ferculum piscium recentium, si haberi potest; aliud vero salsorum et aridorum piscium.

In quem finem vas unum halecum, aliud angvillarum comparari solet.

In Paschate, Pentecoste, Nativitate Domini et carnisprivio datur unus vitulus vel aries. In aliis sollempnibus festis, ut Ascensione Domini, Corporis Christi, Assumptione Dei Genitricis, Nativitate ejusdem Deiparae Virginis, S. Catharinae et Sancti Andreae, datur quarta pars vituli vel arietis, cerevisiae nigrae unus cyathus singulis in praedictis Festis in prandio tantum datur.

In Quadragesima autem iis solum, qui semel in die cibum capiunt. Quod ad vestitum attinet.

Singulis datur vestis una superior, quae uno anno aut sesqui altero durat. Pelliceus unus, qui duobus annis durat etc. etc.

Andreas Cardinalis Bathoreus mppa.

Ordinatio haec facta est Anno Domini 1595.

*) Pointisch-Ragout.

excommuniciert, für drei Wochen vom Betreten der Kirche, vom Empfang der Sakramente und von der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen und für ein Jahr aus Heilsberg verbannt;¹⁾ Moritz Trotschke, ein Vetter des verstorbenen ermländischen Landvogts Christof Trotschke, sollte sich innerhalb eines Jahres entschließen, nach katholischem Ritus zu communicieren und zu leben, andernfalls seinen Wohnsitz außerhalb des Bistums nehmen.²⁾

Zahlreicher sind die Verordnungen, welche Bathory als Landesherr für das leibliche Wohl seiner Untertanen erließ. Handel und Gewerbe suchte er nach Kräften zu fördern. Die Leineweber in Wormditt, die Gutfstädter Tuchmacher und die Kürschner in Seeburg erhielten unter ihm ihre Werkrollen.³⁾ Mancherlei andere Erlasse beweisen desgleichen des Bischofs Wohlwollen für die Gewerbetreibenden und Handwerker. Da infolge der Veränderung des Kalenders den Köpflern der Herbstjahrmarkt unbequem lag, wurde er vom dritten Sonntage nach Mariä Geburt auf den zweiten Sonntag vor Gallus verlegt. Trotz der Klage der Bürger von Bischoffstein wurde den dortigen Högern das Recht zugesprochen, gemäß ihrer früheren Freiheit den Branntwein allein zu brennen und zu verkaufen.⁴⁾ Besonders im Anschlusse an die Landtage, welche alljährlich in Heilsberg abgehalten wurden, traf Bathory manche derartige Verordnungen. So wurde zur Beherbergung der zum Landtage in Heilsberg erscheinenden Abgeordneten ein Krug vor der Stadt erbaut, weil die Heilsberger selbst nicht für genügende Aufnahme der Fremden Sorge zu tragen sich geneigt zeigten.⁵⁾ Rechtes Maß beim Wein- und Methschenken wurde eingeschärft. Instdleute, welche auf dem Dorfsanger wohnten, sollten geduldet werden, soweit sie dem Dorfe von Nutzen waren, nicht aber Instdleute, welche bei den freien Schulzen und

1) Bischöfl. Arch. Fraucnb. A 5. Acta Curiae episcopalis. p. 238.

2) Das. p. 323.

3) Das. p. 268. 357. 391.

4) Das. p. 150. 517.

5) Das. p. 288. 338.

Bauern in deren Häusern oder in besonders erbauten Häuschen oder in den Bretzstuben oder Darren wohnten. Der Aufenthalt von Gesindel in den Gartenhäusern vor der Stadtmauer wurde verboten. Die Tagelöhner sollten nicht im Sommer, da man sie am meisten zur Arbeit brauchte, in das Werder oder anderswohin ohne des Bürgermeisters oder Schulzen Erlaubnis wegziehen. Glückstöpfer, Karten- und Würfelspieler wurden im ganzen Stifte auf den freien Märkten und anderswo nicht geduldet, selbst wenn sie einen königlichen Brief hatten. Die Bestimmung der Landesordnung, daß kein Kaufmann einem Bauern ohne des Amtmanns Erlaubnis mehr als 10 Mark leihen durfte, wurde neu eingeschränkt. Die Krüger auf den Dörfern durften Gerste, welche durchgeführt wurde, nicht aufschütten und verbrauen. Den Braunsberger und Kößeler Schuhmachermeistern wurde auf ein bis zwei Jahre probeweise erlaubt, ihre Gesellen nicht mit Wochenlohn, sondern mit Stücklohn zu bezahlen.¹⁾ Weitere Verordnungen untersagten die Ausfuhr von Kupfer aus dem Lande, und ein besonderes Mandat schützte sehr entschieden die Rechte der Kupferschmiede.²⁾ Die Junkerleute wurden daran erinnert, daß sie gemäß der Landesordnung ebenso wie die bischöflichen Untertanen verpflichtet seien, ihre Kaufwaren nach der verordneten Marktstadt zu bringen. Die Ablichen sollten den Richterspruch des Bischofs an ihren Untertanen, die sich eines derartigen Verbrechens schuldig gemacht hatten, schnell und ohne Zögern exekutieren. Den Pfarrern wurde untersagt, von den Hufen, welche die Junker von den Bauernhöfen zu ihrem Vorwerk geschlagen hatten, mehr Dezem, als der alte Brauch gestattete, und von dem Vorwerk mehr als einen Scheffel Korn und einen Scheffel Hafer zu nehmen; Bier und Wein auszuschenken wurde allen Pfarrern und Priestern verboten.³⁾ Einen Streit der Stadt Braunsberg mit den Hinterstädten wegen des freien Handelstages und der großen Schale

¹⁾ Das. p. 288.

²⁾ Das. p. 338. 356.

³⁾ Das. p. 338.

vertwies der Bischof zunächst an eine Kommission, bestätigte dann deren Entscheidung und ordnete zugleich auch an, daß die Braunsberger alle Gewichte und Schalen, die sie vor dem Streite eigenmächtig ohne Bestätigung der Obrigkeit eingeführt hatten, abschafften; der Bischof behielt sich das Recht vor, die Wage und die Gewichte nach seinem Gefallen zu mehren oder zu mindern, je nachdem es die Gelegenheit und das bessere Aufwachsen der Stadt Braunsberg oder der anderen Städte forderte. Für das Jahr 1596, da diese Verordnung erlassen war, durften die Hinterstädte den alten Flachß, den sie angekauft hatten, bis Martini in Braunsberg noch auf der großen Schale an den gewöhnlichen Handelstagen den fremden Kaufleuten verkaufen, doch sollten sie zum Dank für diese Gnade von jeder Last Flachß, die gewogen wurde, eine gewisse Abgabe an den bischöflichen Scheffer zahlen, eine Verordnung, welche zu neuen langwierigen Verhandlungen zwischen der Stadt und dem Bischof Anlaß gab. Eine Erleichterung der Belastung der Stadt brachte erst ein Erlaß des Domherrn Hindinberg als Administrator des Bistums, welcher der Stadt Braunsberg ein Drittel dessen bewilligte, was der bischöfliche Tisch jährlich von Benutzung der großen Braunsberger Flachßwage gewann.¹⁾

Der Mißbrauch in den Städten, daß etliche Handwerker, besonders die Schuster, sich die Erbgerichtigkeit der Handwerkerbänke anmaßten und die Bänke erblich verkauften, obwohl ihnen nur der Gebrauch der Bänke gegen einen ge-

¹⁾ Das. p. 343. 380. 384. 564. Die Verhandlungen wegen der großen Schale in Braunsberg erfordern eine eigene Darstellung. Reiches Material dazu findet sich in den Händen des Braunsberger Ratsarchivs D 90—92, E 119. In D 91 abgeschrieben p. 43. Ohne Dat. Ratmannen Braunsberg an Bathory. p. 67. 1595, 27. 10. Heilsberg: Erlaß Bathorys bez. der Kommission (identisch mit Acta Curiae A 5 des Bischöfl. Arch. Frauenbg. p. 343). Das. p. 70. 1595, 27. 10. Heilsberg: Zeugnis Bathorys. p. 75. 1596, 27. 3. Heilsberg: Bestätigung des Urteils der Kommission (identisch mit Bischöfl. Arch. Frauenbg. A 5 fol. 380). p. 85. 1596, 3. 4. Heilsberg. (identisch mit Bischöfl. Arch. Frauenbg. A 5 fol. 384). p. 87. 1596, 12. 10. Heilsberg. Bathory an Bürgermeister u. Ratmannen der Altstadt Braunsberg. p. 103. 1597, 19. 5. Erlaß Bathorys. p. 132. 1597, 18. 6.

wissen Zins verliehen war, das Eigentumsrecht der Bänke aber der Obrigkeit vorbehalten war, wurde abgestellt, zumal da er zur Leuerung der Waren und zum Schaden der armen Leute führte; nur das zu den Bänken gehörige Werkzeug durfte fortan beim Verkauf bezahlt werden, die anderen Gerechtigkeiten und Eigenschaften gehörten dem Bischofe. Doch durfte die Wittve eines verstorbenen Meisters die Bank ihren Witwenstand hindurch, bis sie wieder heiratete, durch einen tüchtigen Werkmeister bearbeiten lassen, desgleichen sollte ihrem Sohne solches erlaubt sein, auch ihrer Tochter, wenn diese innerhalb eines Jahres einen tüchtigen Gesellen desselben Handwerks heiratete; Fremde mußten die Gerechtigkeit der Bank um 30 Mark preußisch vom Bischof kaufen.¹⁾

Anderer Bestimmungen gestatteten ein gewisses Maß von Freizügigkeit. Einzöglinge, welche sich von ihren Junkern in das Gebiet des Bischofs oder des Domkapitels begeben wollten, sollten zunächst den alten Brauch beobachten, wenn sie nicht den Junkern Ersatz leisten konnten. Jeder Bauernsohn, der seinen Stand verändern und Handwerker oder Bürger werden wollte, desgleichen jeder Bauernsohn, der sich anderswo hin begeben wollte, sollte sich freikaufen; nur wenn der Bauer mehr Kinder hatte, als der Junker mit Hüfen versehen konnte, durften die Bauernsöhne, die dem Junker nicht nützlich waren, auch ohne sich vom Junker loszukaufen ins bischöfliche Gebiet weggehen. All solcher Loskauf sollte jedoch mäßig und ohne allzugroße Beschwerde der armen Leute geschehen.²⁾

Unbearbeitetes Rauchwerk zu kaufen und zu verkaufen stand Jedem auf öffentlichem Jahrmarkte frei, dagegen blieb es Vorrecht der Kürschner allein, verarbeitetes Pelzwerk zu verkaufen. So sollte dem Handel der Schotten mit Rauchwerk gesteuert werden. Kaufleute durften mit Wolle handeln, doch wurde das heimliche Aufkaufen der Wolle auf den Dörfern, ehe sie zu Markt gebracht war, verboten. Die

¹⁾ Das. p. 383. 485.

²⁾ Das. p. 483.

Gewandschneider durften die groben und preußischen Lücher, die sie verarbeiteten, nur von den einheimischen Tuchmachern einkaufen. Kein Krüger oder Bauer durfte Gerste und anderes Getreide zum Schaden der Bürgerschaft auf den Dörfern einkaufen. Kein Bauer sollte mehr Bier brauen, als ihm der letzte Kezeß erlaubte, und noch viel weniger das selbstgebraute Bier in unmäßigen Kindelbieren und anderen Kollationen mißbrauchen. Die Flachsbinden sollten nicht schwerer als fünf Viertel Stein gebunden und zur Wage gebracht werden.¹⁾ Niemand sollte dem Anderen das Gefinde abspenstig machen. Wiederholt wurden die Amtleute gemahnt, ihr Amt gewissenhaft wahrzunehmen, weil alle Beschwerden schon öfter vorgebracht und abgestellt seien und die Ursache aller Klagen nur daher rühre, daß die Amtleute die Verordnungen nicht gewissenhaft ausführten.

In Verfolg dieser Bestimmungen gebot die Tagesfahrt von Heilsberg des Jahres 1598 (29. 12.), daß Ablige, welche der Einladung der Amtleute zum Landtage nicht folgten, jedesmal mit 6 fl. polnisch gestraft würden, wovon die Hälfte den gehorsam Erschienenen pro sumptu itineris zu fallen sollte.²⁾

Ein Mandat des Jahres 1596 an die Städte forderte, daß die Türme und Stadtmauern in gutem Stand gehalten, daß gemauerte Schornsteine gemacht und die Dächer mit Ziegeln gedeckt würden. Es sollte so der großen Feuergefahr in den Städten begegnet werden. Erst im Jahre vorher oder Ende 1594 war die Stadt Wartenburg abgebrannt, sodaß sie für vier Jahre von der sonst zu leistenden Kontribution befreit werden mußte.³⁾

Von jeher war Bathory bemüht gewesen, mit dem benachbarten Herzogtum gute Nachbarschaft zu halten. Die

¹⁾ Das. p. 483. vgl. auch das. p. 384 u. Ehrl, der Flachsban u. Flachs-handel im Ermland (Zeitschr. f. d. Gesch. u. Alt. Erml. Bd. 5) S. 307—309. 313. 314. Königl. Staatsarch. Königsberg. Herzogl. Briefarchiv C 1 a. 1597, 8. 6. Heilsberg. u. 1597, 18. 11. Heilsberg. Bathory an das Domkapitel: Wegen des Leinenhandels.

²⁾ Das. p. 532.

³⁾ Das. p. 338. 366.

schon früher gepflegten Verhandlungen wegen der Festsetzung der Landesgrenze wurden unter ihm fortgesetzt. Als sich die preussischen Untertanen Maß und Hans von Schlubuth beklagten, daß ermländische Untertanen sich Eingriffe in ihr Gebiet gestattet hätten, wies das Bathory in einem Schreiben an den Herzog als ungerechtfertigt zurück. Es sei vielmehr bekannt, daß die Supplikanten und auch Andere mehr an anderen Orten sich allerlei Eingriffe in das Bistum zur Erweiterung ihrer Privatgrenzen erlaubt hätten. Gleichzeitig gab er dem Wunsche Ausdruck, es möchten diese Zwistigkeiten endlich einmal aufhören, und bat den Herzog, darauf bei dessen Untertanen hinzuwirken.¹⁾

Weiteren Anlaß zu fortgesetzten Reibereien gab der Handelsverkehr zwischen den beiden benachbarten Staaten. 1594 und 1595 gab Bathory seinem Wunsche Ausdruck, mit dem Herzoge von Preußen eine Handwerkerfrage und Regelung des Gesindelohnes zu vereinbaren und einen Beschluß des ganzen Landes herbeizuführen. Zu Anfang 1598 sah er sich genötigt, Beschwerde wegen Hinderung des Handelsverkehrs seitens der Herzoglichen zu führen.²⁾ Eine Einigung wurde am 30. Juni in Königsberg erzielt. Der eine Punkt betraf die Wochenmärkte. Es sollte fortan bei jedem Wochenmarke eine Fahne von frühmorgens bis 9 Uhr, im Winter bis 10 Uhr aufgesteckt werden, und während dieser Zeit allein den Bürgern des Ortes zu handeln erlaubt sein, nach dieser Zeit aber auch jedem Anderen, er sei aus dem Herzogtume oder Bistume. Jeder Vorschuß beim Wochenmarke sollte abgeschafft werden. Um die ausstehenden Reste einzubringen, sollten die Herzogtümler im Bistume und umgekehrt die Bistümler im Herzogtume sich

¹⁾ Das. p. 338. 372. Königl. Staatsarchiv Königsberg. Herzogl. Briefarchiv C 1 a. 1593, 9. 5. Heilsberg. u. 1597, 8. 6. Heilsberg. Bathory an Domkapitel.

²⁾ Braunsberg beschwerte sich zu Anfang des Jahres 1598 wegen Verbotes der Zufuhr von Waren aus Heiligenbeil und sonst aus dem Herzogtum beim Bischof. Braunsberger Matsarch. D 92. fol. 142. Weitere Verhandlungen der Gemeinde das. fol. 153. 155. 159. 167.

angeben und ihre Reste spezifizieren, worauf die Obrigkeit den Gläubigern zu ihrem ausstehenden Gelde durch Barzahlungen oder durch Lieferungen von Waren, welche auf den freien Wochenmarkt kamen, verhelfen sollte. Mit dieser Verordnung sollte jedoch nicht jedes Leihen und Vorstrecken sonst verboten sein, nur sollte das jedesmal der Obrigkeit des Schuldners vorher angezeigt werden, damit diese je nach dem Vermögen der Untertanen zu der Leihe ihre Zustimmung gebe oder verweigere. Untersagt war aber den beiderseitigen Untertanen, wegen einer solchen Leihe ihre Handfesten, Briefe und Siegel und ihr Erbe durch Obligationen zu verpfänden.¹⁾

Als päpstlicher Kommissar war Bathory 1598 durch einen Streit in Anspruch genommen, welcher die polnischen Predigerbrüder bewegte. Eine Anzahl Klöster der polnischen Ordensprovinz hatte sich auf dem zu Valencia gehaltenen Generalkapitel mit Gutheißung des Magister Generalis getrennt. Namens Clemens' VIII. hatte der Bischof von Albano und Kardinal von Alexandrien Michael Bonello in seiner Eigenschaft als Dekan der Kongregation für die Geschäfte der Regularen und Bischöfe die Trennung für ungiltig erklärt; sein Spruch gliederte diese russischen Klöster wieder der polnischen Ordensprovinz ein. Magister Antonius von Przemyśl, der Provinzial der russischen Provinz, sollte abgesetzt werden, ebenso die von ihm bestellten Prioren der anderen ihm untergebenen Convente. Diese vom Papste bestätigte Sentenz sollte Malaspina beiden Parteien kund-

¹⁾ Bischöfl. Arch. Franenburg A 5. p. 288. 338. 515. Der Vertrag von 1598, 30. 6. auch Königl. Staatsarchiv Königsberg. Herzogl. Briefarchiv C 1 a. vgl. das. auch 1598, 12. 1: Die Beschwerde des Bischofs wegen Hinderung des Handelsverkehrs, übergeben dem Burggrafen von Nüssel Georg v. Dessen u. Georg Bartisch für die Räte des Herzogs. das. 1598, 20. 1. Braunsberg. Bathory an die Oberräte des Herzogs, u. 1598, 10. 2. Braunsberg. ders. an dies. 1598, 23. 7. Heilsberg: Bekanntmachung des Vergleiches für den Verwalter des Schlosses Braunsberg u. Bürgermeister u. Ratmannen daselbst. 1598, 27. 7. Schmolainen. Bathory an Domkapitel: Ueber Handelsverkehr speziell mit Heiligenbeil. Ehrl. der Fischbau usw. S. 308 u. 309, Num. 1. Das. über den Begriff des freien u. geschlossenen Markttagcs.

tun. Da aber Malaspina wegen seiner Abreise aus Polen die Sentenz nicht mehr veröffentlichen konnte, beauftragte er Bathory mit Erledigung der Angelegenheit. Demgemäß lud Bathory unter dem 27. April 1598 den Magister Antonius von Przemysl, vermeintlichen Provinzial von Rußland, den Bruder Hyacinth Waschiz, Prior des Konvents von Lemberg, Bruder Gregor Maslanka, Prior von Przemysl, Bruder Christof, Prediger des Konvents von Lemberg, und Bruder Reginald Krusczynski, Prior von Belz, innerhalb 30 Tagen nach Heilsberg unter Strafe der Exkommunikation vor. Magister Antonius erklärte die Copie der Citation, welche ihm durch Jakob Tircobius, Domherrn von Chelm und Offizial von Lublin, und den Lector der Theologie, Pater Andreas Mislicobius, überreicht wurde, für nichtig und erschlichen, nannte alle Väter der polnischen Ordensprovinz Diebe und Räuber, drohte dem Pater Andreas mit der Faust ins Gesicht, versicherte, er werde seine Sache mit seinem Leben verteidigen, und wies die Boten aus dem Kloster hinaus. Am 12. Juni erschienen in Heilsberg Vertreter des Provinzials von Polen, des Pater Felix. Bathory war jedoch verreist, sodaß die Promulgation der päpstlichen Sentenz nicht erfolgen konnte; der Kanzler Jakob Schroeter stellte den Patres ein Zeugnis aus, daß sie rechtzeitig zum Termine erschienen seien. Als Procurator der Väter der russischen Provinz protestierte der Doctor beider Rechte und Domherr von Lemberg Thomas Pirawski am 13. Juni, daß Bathory die Väter mit ungenauem Termin vor sich geladen habe und sich weder in Krakau noch jetzt in Heilsberg auffinden lasse; er wolle wieder nach Michow gehen oder wo sonst der Cardinal sich in Polen aufhalten sollte, sei aber nicht erschienen, um die Sentenz anzunehmen, vielmehr um gegen sie als eine heimlich durch die Kläger erschlichene zu protestieren. Nachdem der Termin für die Publikation der päpstlichen Sentenz auf den 25. Juni verschoben war, wurde sie an diesem Tage in Heilsberg in Gegenwart des Domkustos Treter, des Domherrn Heinrich Hindinberg, des Kanzlers Jakob Schroeter und des Notars Georg Knobloch

publiziert. Ueber Pater Antonius und seinen Anhang, welche nicht erschienen waren, wurde die große Exkommunikation verhängt, welche in Heilsberg an den Kirchenthüren angeschlagen und auch in Polen publiziert wurde. Die Schuldigen sollten zur Bestrafung dem Ordensprovincial ausgeliefert werden. Provincial Feliz erhielt, nachdem die bisherige Trennung gemäß der Sentenz Bonellos für nichtig erklärt war, den Auftrag, persönlich die Klöster der russischen Provinz zu visitieren, in sie geeignete Ruthenen als Novizen aufzunehmen, gelehrige Novizen auch nach Krakau zum Studium zu schicken, andere wohlverdiente Ruthenen zu Würden in der Ordensprovinz zu befördern und sonstige geeignete Maßregeln zur Förderung der Klöster zu treffen. Die Strafsentenz wurde später gegen die Renitenten noch verschärft, andererseits wurden einzelne Patres bevollmächtigt, reumütige Brüder von der Exkommunikation und den anderen damit zusammenhängenden Strafen loszusprechen.¹⁾

¹⁾ Bischöfl. Arch. Frauenbg. A 5. f. 501 u. ff. Processus coram Illmo Cardli Bathoreo Epo Varmiensi hac in causa commissario Apostolico habitus super publicatione sententiae Apostolicae inter patres Poloniae Ordinis Praedicatorum actores et patres Russiae eiusdem professionis reos conventos ratione reunionis et incorporationis contratae Russiae provinciae Poloniae. s. das. auch f. 521 u. ff.



Chronik des Vereins.

203. Sitzung in Braunsberg am 23. November 1909.

Dompropst Dittrich legt eine Reihe von Aktenstücken aus dem Breslauer Domarchiv vor, deren Kenntnis ihm durch Archivar Dr. Jungnitz in Breslau zuteil geworden ist. Sie betreffen die Tätigkeit des Bischofs Franz Ruchschmalz in Schlesien.

Professor Kolberg weist auf den hohen Wert der Publikation von Dr. Isak Collijn, Amanuensis an der Universitätsbibliothek zu Uppsala, „Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitätsbibliothek zu Uppsala“ für die Kenntnis der alten ermländischen Bibliotheken hin. Es lassen sich dort mit Sicherheit 430 Nummern, in ungefähr 200 Bänden gebunden, nachweisen, welche ehemals Eigentum des Jesuitenkollegiums in Braunsberg gewesen sind, mehr als ein Viertel des ganzen Inkunabelschazes, den Uppsala besitzt. Auch aus der Frauenburger Dombibliothek ist Uppsala mit einer großen Anzahl Inkunabeln bereichert worden. Beide ermländische Bibliotheken hatten gegen 100 Inkunabeln aus dem Vermächtnisse des Thomas Werner, Professor der Theologie zu Leipzig und Domherrn von Ermland († 1498), erhalten. Collijn feiert Werner als einen der fleißigsten und interressiertesten Büchersammler seiner Zeit; durch genaue Vermerke über Erwerbungs- und Rubrizierungsjahr und über den Einbandort liefern seine Bücher zugleich wichtige Beiträge zur ältesten Geschichte des Buchdrucks, und die dichtgeschriebenen, von seiner Hand herrührenden Register und Kommentare, welche die meisten seiner Bücher enthalten, legen auch Zeugnis ab von dem

unerhörten Studienfleiß und der großen theologischen Gelehrsamkeit des Besitzers. Mehrere ermländische Geistliche lernen wir sonst noch als frühere Besitzer der Infunabeln kennen, darunter Koppernikus, Bernard Scultetus, Tidemann Giese, Hofius. Außerhalb des Ermlands haben aus Preußen noch die Kirche von Königsberg, das Brigittenkloster in Danzig und der Franziskanerkonvent in Saalfeld mit je einem Buche zum Bestande der Bibliothek beige-steuert; diese Bücher befanden sich vermutlich auf ermländischen Bibliotheken, als Ermland 1626 von den schwedischen Soldaten ausgeplündert wurde.

Redakteur Matern bietet einige Nachrichten über den Tabaksbau im Ermlande. Die erste Nachricht, daß das Tabakrauchen im Ermlande bekannt war, rührt aus dem Jahre 1612 her: Damals war in einem Saale des bischöflichen Schlosses zu Heilsberg auf einem nicht mehr erhaltenen Bilde ein Tabakraucher dargestellt. 1660 hört man von Tabakverkäufern, 1684 taucht ein Stadtbuch von Braunsberg das Tabaktrinken, d. i. Tabakrauchen; 1794 wird Ignaz Grunenberg als Tabakspinner in Wormditt genannt, der Begründer der dortigen noch bestehenden Tabakfabrik, welche bis vor wenigen Jahren im Besitze der Familie Grunenberg war. Anbauversuche von Tabak im Ermlande wurden seit 1715 auch vom Domkapitel auf dessen Domäne Regitten und seit 1727 auch auf anderen kapitularischen Domänen gemacht. Das Kapitel errichtete 1726 ein Tabaksmonopol, und Mehlsacker Kaufleute wurden empfindlich bestraft, weil sie fremden Tabak verkauft hatten. Doch glückte die Tabakskultur in Rosengarth nicht, und 1752 wird auch zum letzten Male der Regitter Tabak erwähnt.

Professor Lühr hat aus zwei Folioebänden des Danziger Stadtarchivs mehrere Nachrichten über das Kloster in Cadinen gesammelt, welche in der Schrift von Dorr über Cadinen fehlen. U. a. gibt der Vortragende Nachrichten über die Familie des aus Königsberg stammenden, später in Köffel ansässigen Bildhauers Christof Heufert und der

verwandten Familie des Rößler Bildhauers Schmidt. Ein von Peufert in Rößel gearbeiteter Altar kam nach Cadinen. Schmidt arbeitete den Hochaltar der Braunsberger Kreuzkirche. Weitere Mitteilungen betreffen den Stifter des Cadiner Klosters, den Grafen Schlieben, welcher bei den Jesuiten konvertierte.

Professor Kolberg giebt Beiträge zur Geschichte des ermländischen Dompropstes Christof von Suchten (1513 bis 1519). Suchten, einer Danziger Patrizierfamilie entstammend, promovierte in Leipzig zum *magister artium*, erhielt in Rom als Hausgenosse des hochangesehenen Kurialen Christof Welsler, eines Mitgliedes der berühmten Augsburger Patrizierfamilie, zahlreiche kirchliche Benefizien, darunter die ermländische Dompropstei und mehrere Kanonikate in Breslau. Von Rom sandte er im Verein mit zwei anderen ermländischen Domherren einen energischen Protest an Bischof Fabian von Ermland, welcher dem Könige von Polen einen indirekten Einfluß auf die ferneren Bischofswahlen im Ermland zugestanden hatte, zum Schaden für das bisherige freie Wahlrecht des Kapitels. Echte deutsche Gesinnung wie glühende Freiheitsliebe sprechen in gleicher Weise aus diesem charakteristischen Briefe, welchen das bischöfliche Archiv zu Frauenburg besitzt. In Rom gehörte Suchten dem Dichterkreise an, welcher sich um den päpstlichen Supplikenrezipienten Johannes Goritz aus Luxemburg scharte und die von diesem für St. Agostino gestiftete, von Sansovino gearbeitete Marmorstatue der hl. Anna Selbdritt besang. Gedichte Suchtens enthält die höchst seltene, 1525 im Druck erschienene Sammlung der *Coryciana*.

Dompropst Dittrich teilt mit, daß gelegentlich der Heizanlage des Domes in Frauenburg Ausgrabungen auch an der Stelle des Domes gemacht wurden, wo nach der Überlieferung Koppernikus begraben ist. Man fand einen Bein Knochen, einen sehr schön gebildeten Schädel, auch eine Gruft, doch waren nähere Feststellungen nicht möglich. Eine Inschrifttafel von 1713, welche an anderer Stelle gefunden wurde, ist zurückbehalten worden.

Professor Dombrowski berichtet über Ausgrabungen, welche die Prussia in Guntenberg gemacht hat und welche außer Urnen auch mehrere sehr gut gearbeitete Fibeln zu Tage förderte. Die Funde sind aus der Zeit von ca. 500 n. Chr. Andere Ausgrabungen bei Bischofsburg lieferten nur Urnen.

204. Sitzung in Braunsberg am 4. Januar 1910.

Professor Lühr übergab als Geschenk des Direktors Schulz-Königsberg für die Bibliothek des Vereins aus dem Nachlaß seines Bruders, des Seminarregens Schulz-Braunsberg, den seltenen (Braunsberger?) Druck des Schauspiels „Die mit doppeltem Tod abgestrafte Gottlosigkeit und Grausamkeit oder Sennacherib“ und die lateinischen Gedichte des Jesuiten Sarbiowski.

Professor Kolberg überreichte als Geschenk des Kölmers Bingle in Steinbotten einen prähistorischen Reiterhorn für das ermländische Museum.

Dompropst Dittrich legt das Ergebnis seiner Forschungen über die Curia Coppernicana vor. Als Koppernikus 1543 starb, hatte er zwei Kurien gehabt. Die eine Kurie wird als turris bezeichnet, und es lassen sich die späteren Bewohner des Turmes nachweisen, an welchen Domherr Jacobelli 1668 einen Anbau machte. Die Revisionsakten der Kurien, welche mit 1692 beginnen, bieten genaue Beschreibungen der einzelnen Kurien. Der Turm hatte damals einen Raum mit 7 Fenstern, war also ein eigentliches Observatorium. Die zweite curia Coppernicana ist die jetzige, seit 1738 so genannte curia St. Nicolai, welche auch die Bezeichnung curia ad campanile führt. — Im Anschluß daran sprach der Vortragende über die alte Wasserleitung des Domes, welche 1571 von dem Breslauer Röhrenmeister Valentin Hendl im Auftrage des Domkapitels angelegt wurde, aber schon 1633 reparaturbedürftig und 1720 ganz zerstört war, sodaß Bischof Potocki zu ihrer Wiederherstellung

30000 Gulden darbot. Aber auch da war das Werk nicht dauernd leistungsfähig, sodaß im Laufe der Zeit in den einzelnen Kurien besondere Brunnen gegraben wurden.

Professor Lühr hob aus den *literae annuae* des Jesuitenordens von 1608, der Gymnasialbibliothek von Köffel gehörig, einige das Braunsberger Kolleg betreffende Nachrichten hervor: das Kolleg zählte damals 34 Mitglieder, 15 Priester, 7 Professoren, darunter 5 für lateinische Literatur, je 1 für Philosophie und Kasuistik.

Redakteur Matern erörterte die nationalen Gegensätze im Ermland und wies auf den durchaus deutschen Charakter der Städte, auch während der Regierung der polnischen Fürstbischöfe, bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, hin. Nichtdeutschen, Preußen, Pommern, Polen, Schotten, wurde das Bürgerrecht in den Städten verweigert; die Zünfte schlossen Undeutsche von der Erlangung des Meisterrechts aus. Auch die preußischen Klöster bewahrten im Mittelalter im allgemeinen ihren deutschen Charakter, und auch die ersten Jesuiten waren Deutsche. Erst später wurde das anders, und das polnische Element machte sich mehr und mehr besonders auf dem flachen Lande geltend.

Professor Kolberg setzte seinen Vortrag über Kardinal Bathory fort und besprach dessen Verhältnis zu Siebenbürgen.

205. Sitzung in Braunsberg am 30. März 1910.

Zu Beginn der Sitzung legt der Vorsitzende, Dompropst Dittrich, mehrere Anfragen vor, die an den Vorstand ergangen sind. So sucht Rittergutsbesitzer Woikowski-Wiedau Andenken an den Weihbischof Frenzel; Nachrichten über die Familie Hanow im 16. Jahrh. sucht Amtsrichter Hanow-Spandau.

Der Vorsitzende lenkt dann die Aufmerksamkeit hin auf den alten gotischen Hochaltar der Kathedrale und weist auf seine Ähnlichkeit mit Arbeiten des Veit Stof hin, behält sich aber noch eine nähere Untersuchung der Frage vor.

Redakteur Matern setzt seine Untersuchungen über die Polonisierung des Ermlandes fort und zeigt deren Fortschreiten besonders auf kirchlich-liturgischem Gebiete. Im Anschluß an die Arbeiten Siplers erinnert er an die Sorge der Bischöfe für die kirchlichen Bedürfnisse der eingewanderten Preußen; erstmalig unter Bischof Hosius werden dieselben Verordnungen, welche frühere Synoden zu Gunsten der Preußen gaben, für die Polen erlassen, deren es zur Zeit Romers nur noch wenige im Lande gab. Die Romerschen Katechesen (Kraſau 1570) sind in polnischer und deutscher Sprache abgefaßt, in Romers Agenda (1574) geschehen die Fragen an das Volk ebenfalls polnisch und deutsch; Bischof Sbaſki fügte dem noch littauisch bei. Weitere Ausführungen betreffen die allmähliche Einführung von polnischen Heiligen in den Festkalender der Diözese, von denen Bischof Hosius zuerst das Fest des hl. Stanislaus, seines Namenspatrons, anordnete, dann Romer *divisio apostolorum* (15. Juli), von Radziejowski ausdrücklich als freudiger Gedenktag an die Schlacht von Lannenberg bezeichnet. Andere Heiligefeste folgten, so 1623 die Feste von Hyacinth, Kasimit und Brigitta; 1705 wurden 50 polnische und schwedische Heilige in den Festkalender aufgenommen; 1726 führte Bischof Szembek das Fest des hl. Florian ein. Einzelne dieser polnischen Heiligen werden auch heute noch gefeiert, nachdem Bischof Kremenß die Mehrzahl derselben wieder aus dem *proprium Varmiense* entfernt hat. Die Einwanderung von Polen ins Ermland wurde durch die Verwüstungen der südlichen Landesteile in den Kriegen um 1500 nicht wenig begünstigt, auch liehen die Bischöfe Wbdzga und Sbaſki eine Anzahl Gratialgüter gerade an Polen aus.

Professor Lühr legt aus dem domkapitulatischen Archiv die beiden Manuskripte *Brevis informatio de seminario dioecetano Brunsbergensi* und *Liber resignationum factarum a superioribus collegii Resseliensis ad successorem* (1673—1720) vor. Durch letztere Schrift wird die von Sipler aufgestellte Liste der Rektoren wesentlich korrigiert. Auch enthält die Schrift den Nachweis des jedesmaligen

Vermögens und des Wirtschaftsinventars der Anstalt, wovon der Vortragende Proben bietet.

Dombikar Brachvogel, welcher der Sitzung als Gast beizwohnt, bietet in längerer Ausführung eine Zusammenstellung der Wappen des Bistums Ermland, des Domkapitels und der Dombikarienkommunität, und regt ein genaueres Studium der Siegel an.

Professor Kolberg legt den Handschriftenkatalog der Stadtbibliothek Königsberg vor und berichtet über die wenigen in ihm verzeichneten das Ermland betreffenden Manuskripte und Urkunden.



Vereinsammlungen.

A. Die Bibliothek

hat durch Schriftenaustausch erhalten:

1. Verein „Herold“ in Berlin: Der deutsche Herold, Jahrg. 1908—09.
2. Hist. Gesellschaft des Künstlervereins zu Bremen: Jahrbuch 22.
3. Denkmalspflege. XI. XII. hrsgb. Berlin.
4. Verein für die Geschichte Schlesiens in Breslau: Zeitschrift 42. Cod. Dipl. Sil. Bb. 24. Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte. VI. VII. Schlesische Geschichtsblätter 1908.
5. Westpreussischer Geschichtsverein zu Danzig: Zeitschrift Heft 52. Mitteilungen, Jahrg. 1909.
6. Gelehrte Esthnische Gesellschaft zu Dorpat: Sitzungsberichte 1907. 1908.
7. Literarische Gesellschaft in Fellen: Jahresberichte 1907. 08.
8. Oberlausitzische Gesellschaft zu Görlitz: Neues Lausitzisches Magazin 84. 85. Codex diplomaticus Lusatiae superioris III, 4. 5. Steitz, Friedrich v. Uchritz. Scheibe, die baugeschichtl. Entwicklung von Ramenz.
9. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen: Geschäftl. Mitteilungen: 1908. 09. 10. (m. Beiheft).
10. Historischer Verein in Graz: Steirische Zeitschrift VI. VII. Beiträge zur Erforschung steir. Gesch. 36.
11. Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein in Greifswald: Pommersche Jahrbücher 10.
12. Verein für württembergisch Franken in Schwäb. Hall 1910.
13. Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein in Halle: Neue Mitteilungen XXIV. 1. 2. Jahresbericht 1907—10.

14. Verein für siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt: Archiv XXXV u. VI.
15. Verein für thüringische Geschichte in Jena: Zeitschrift. XIX. XX. Thür. Geschichtsquellen 9. Bd.
16. Altertums-Gesellschaft zu Insterburg: Jahresbericht. — Zeitschrift. —
17. Gesellschaft für Schleswig-Holstein. Geschichte zu Kiel: Zeitschrift 39.
18. Altertums-Gesellschaft Prussia zu Königsberg. Protokoll der Hauptversammlung des Gesamtvereins der Geschichts- und Altertumsvereine 1908 zu Lübeck, 1909 zu Worms.
19. Physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg: Jahrg. 49.
20. Historisches Kollegium der Akademie zu Krakau: Anzeiger Jahrg. 1908. 09. 10.
21. Historischer Verein zu Lemberg: Quartalnik 1909. 10.
22. Mitteilungen der liter. Gesellschaft Masovia in Łódźen: Heft 14. 15.
23. Historischer Verein zu Magdeburg: Geschichtsblätter 1908. 09.
24. Historischer Verein zu Marienwerder: Zeitschrift 47. 48.
25. Verein für die Geschichte der Stadt Meissen: Mitteilungen VII. 4.
26. Oberländischer Geschichtsverein zu Mühlhausen: Geschichtsblätter X.
27. Philomathie in Reife: Bericht 34.
28. Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg: Anzeiger. 1908. 09. Mitteilungen 1909.
29. Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg: Jahresbericht 1908. 09.
30. Historischer Verein in Paderborn: Zeitschrift 67. 2.
31. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen: Zeitschrift 23. 24. Monatsblätter Bd. IX. X.
32. Verein der Deutschen in Böhmen zu Prag: Mitteilungen 47.

33. Benediktinerstift zu Raigern bei Brünn: Studien und Mitteilungen 1909.
34. Schwäbisches Archiv zu Ravensburg. Jahrg. 26. 27.
35. Historischer Verein zu Regensburg: Verhandlungen 60.
36. Gesellschaft für die Geschichte der Ostseeprovinzen zu Riga: Sitzungsberichte 1908.
37. Verein für Rostocker Altertümer V. 1—2.
38. Historischer Verein zu Schwerin: Jahrbücher 73. 74.
39. Gesellschaft für pommerische Geschichte zu Stettin: Baltische Studien XII. XIII. Monatsblätter 1908. 09.
40. Nordisches Museum zu Stockholm: Nordisca museet. 1908. 09.
41. Württembergischer Altertumsverein zu Stuttgart: 1909. 10.
42. Roppertikusverein zu Thorn: Mitteilungen 16. 17.
43. Literarische Gesellschaft zu Thorn: Roczniki 1909. Fontes XIII.
44. Litauisch-literarische Gesellschaft zu Tilsit: Mitteilungen.—
45. Verein f. Kunst u. Altertum in Ulm u. Oberschwaben. Mitteilungen 13—16.

Gekauft: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichte und Altertumskunde. Jahrg. 1908. 09. 10. — Hollaß, Vorgeschichtl. Übersichtskarte von Ost- u. Westpreußen. — Waschinski, Erziehung und Unterricht im Ordenslande bis 1525.

Geschenkt von Zeisberger, Emanuel-Kalender (mit dem Bilde der Dorothea von Montau); Rangliste und Personalstatus des DMO. für das Jahr 1908; Directorium s. Ord. mil. de domo Teutonica in Jerusalem. 1910.

B. Museum.

Der Bestand wurde durch Ankauf und Schenkungen weiter vermehrt. Ein Teil des Museums ist auf Verlangen auf die Gewerbe-Ausstellung nach Alenstein geschickt. Ständig geöffnet ist das Museum Sonntags 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.